BYZANTINISCH-NEUGRIECHISCHE JAHRBÜCHER

INTERNATIONALES WISSENSCHAFTLICHES ORGAN

UNTER MITWIRKUNG ZAHLREICHER FACHGENOSSEN

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. PHIL. **NIKOS A. BEES** (*Βέης*)

DRITTER BAND. JAHRGANG 1922

MIT 18 ABBILDUNGEN IM TEXT

BERLIN-WILMERSDORF

VERLAG DER „BYZANTINISCH-NEUGRIECHISCHEN JAHRBÜCHER“

WEIMARISCHE STRASSE 19

1922

Inhalt des Dritten Bandes.

I. Abteilung.

II. Abteilung.

III. Abteilung.

I. Abteilung.

Die Namen der griechischen Schriftarten.

Das Wesen und die Gesetze der Sprache sind von den griechischen Grammatikern mit großem Eifer und Scharfsinn untersucht; sie haben dabei sich die nötigen Fachausdrücke geschaffen, die, wenn auch in lateinischer Übersetzung, noch heute wenigstens teilweise Gültigkeit haben. Nur eines haben die Grammatiker weniger berücksichtigt: die Graphik der *γράμματα* mit ihrer Geschichte und ihren Arten.

Für uns ist die Entwicklung der griechischen Schrift einförmiger als die der lateinischen; aber für das Altertum existierte ein derartiger Unterschied nicht. Buchschrift und Briefschrift sind natürlich beiden gemeinsam, aber außerdem hat die griechische Paläographie noch andere scharf ausgeprägte Schrifttypen, die der lateinischen fehlen, z. B. die Gitterschrift der Protokolle (Ztschr. d. d. Vereins f. Bu. u. Schr. 1919, 97), die spitzbogige Unziale (meine Griechische Paläographie 2² 143), die griechische Kanzleischrift (m. Gr. Pal. 2² 183), die sog. koptische Unziale (m. Gr. Pal. 2² 248) usw.

Das sind ganz eigentümliche griechische Schriftarten, die wir nur benennen können, da wir uns gewöhnt haben, die Fachausdrücke der lateinischen Paläographie auch bei der griechischen zu verwenden. Daß für diese scharf ausgeprägten Eigentümlichkeiten Fachausdrücke oder Namen bei den Griechen existiert haben wie bei den Lateinern littera beneventana, littera toletana usw. ist wahrscheinlich; aber wir kennen sie nicht.

Der Begriff des Buchstabens ist eine Vorbedingung für die Behandlung der Schrift und der Sprache und daher stets berücksichtigt von den griechischen Grammatikern. Auch die Geschichte des Alphabets interessierte sie, aber nicht die für uns so wichtigen archaischen Formen der lokalen Alphabete, sondern „alte Buchstaben" sind diejenigen, die den Kern und Grundstock des später erweiterten Alphabetes gebildet hätten. Man meinte nämlich zu wissen, daß es ursprünglich nur eine beschränkte Zahl von Buchstaben (*ἀρχαῖα γράμματα*) umfaßt habe, die dann später durch Palamedes, Simonides usw. erweitert sei. Diodor und Apion schrieben *περὶ στοιχείων* und Apollo-

nios von Messenien *περὶ ἀρχαίων στοιχείων*.[1]) Um den Begriff der *γράμματα* zu erläutern und zu präzisieren, stellt man ihm wohl gelegentlich — aber viel seltener — den des *σημεῖον* gegenüber, der mit der Sprache nichts mehr zu tun hat.

σημεῖα im Gegensatz zu *γράμματα* sind im allgemeinen Zeichen; aber selbst Buchstaben sind nicht ausgeschlossen, wenn sie nur nicht dem allgemein gebräuchlichen Alphabet angehören. *διὰ σημείων* heißt soviel wie in tachygraphischer Schrift, *σημειογράφος* C.I.G. 3902[d] Tachygraph.[2]) Im Unterrichte wurden beide Schriftarten berücksichtigt. Vom H. Athanasius heißt es (Patrol. gr. ed. Migne 87, 1 p. 3085): *παρὰ τοῦ σημειογράφου τελείως, παρὰ τοῦ γραμματικοῦ αὐτάρκως ἐπαιδεύθη*. Meistens jedoch bezieht man das Wort *σημεῖα* nicht auf Tachygraphie, sondern auf die Handzeichen (*σίγνα*) der Analphabeten, die gewöhnlich aus einem Kreuze bestehen.[3])

Man könnte sich vielleicht wundern, beide Gegensätze gelegentlich vereinigt zu sehen; eine Urkunde, Acta et Diplomata ed. Miklosich et Müller 6 p. 184—187 wird mehrmals bezeichnet als *τὸ παρὸν σημειομάρτυρον γράμμα*, aber gerade diese Ausnahme bestätigt die Regel; denn der Anfang (mehr als eine Seite 184) besteht nur aus den Handzeichen mit dem beigeschriebenen Namen der Analphabeten; dann erst folgen die Unterschriften der Priester und der Text der Urkunde in gewöhnlicher Schrift.

Die Anordnung der Schrift haben die Grammatiker allerdings nicht unbeachtet gelassen: *σπυριδόν, πλινθηδόν, κιονηδόν, βουστροφηδόν*[4]), aber das sind doch keine Schriftarten der griechischen Paläographie, sondern nicht viel mehr als Spielereien des Augenblicks.

Auch die lokalen und nationalen Alphabete der einzelnen Stämme des Westens und des Ostens möchte ich beiseite lassen; denn sie unterscheiden sich durch den Umfang und die Formen des Alphabetes, aber nicht durch den Schriftcharakter, der z. B. bei einer attischen Inschrift derselbe sein konnte wie bei einer ionischen. —

Nur bei den griechischen Texten, die in kyprischer Silbenschrift geschrieben sind, ist auch der Schriftcharakter ein anderer. Aber diese Silbenschrift kam bald in Vergessenheit.

Majuskel wird von den Neugriechen wiedergegeben durch *μεγαλογράμματος ῥυθμός*[5]) oder kürzer *μεγαλογραφία*[6]); das Wort ist nicht klassisch. Man könnte trotzdem versucht sein, Pap. Hibeh 29 *μεγάλοις γράμμασι* mit Majuskeln zu übersetzen; aber einen paläographischen terminus technicus haben wir hier überhaupt nicht; das Wort bedeutet

---

1) Über *γράμματα* und *στοιχεῖα* s. m. Gr. Pal. 2² 18 A. 5. Dionys Thrac. ed. Uhlig 1884 p. 9 *περὶ στοιχείου*.

2) s. m. Gr. Pal. 2, 276—77. 3) s. m. Aufsatz bei Wessely, Studien 17.

4) s. m. Gr. Pal. 2² 59. 5) vgl. Thompson-Lambros, Palaiograph. S. 208 ff.

6) *μεγαλογράφος* passivisch wie *λιτόγραφος, ἀσημόγραφος* s. u.

nur groß im allgemeinen; ebenso wie bei Dittenberger O.G.I. 665^{11-13} *σαφέσι καὶ εὐσήμοις [γράμμασιν]*. B.C.H. 14, 467 *Γράμματα μὴ ἐλάττονα δακτυλίων.*[1]) Lucian Hermot. c. 11 *πινάκιον μεγάλοις γράμμασιν λέγον* . . .

Dagegen wäre es möglich, daß die Byzantiner im 11. Jahrh. sich dieses Ausdrucks bereits bedienten. In der Diataxis des Michael Attaleiates (vgl. die Dissertation von W. Nissen, Jena 1894) liest man in einer Liste der Bücher: *Βιβλίον βομβύκινον . . . καλόγραφον*[2]) *ὅλον*; das ist kein Schreibfehler, sondern entspricht vielleicht der Sprache des täglichen Lebens, welche den Anfang des Wortes abwirft wie *[τεσ]σαράκοντα*, *[Θεσ]σαλονίκη*, *[Ἀ]Βράμιος* usw., in ähnlicher Weise ist *καλόγραφον* vielleicht verstümmelt aus *μεγαλογράφον*.

Die Kalligraphie ist natürlich nicht viel jünger als die Kunst des Schreibens überhaupt; ihr galt ein besonderer Preis beim Wettbewerb in der Schule: Mitteil. d. Athen. Inst. 35. 1910, 436 (Pergamon) *Καλλιγραφίας Τάτιον Ἀπολλωνίο[υ]*; Michel, Recueil 913 Sieger der *νεώτερα ἡλικία: ἀναγνώσεως, καλλιγραφίας, λάμπαδος*.

Noch im Anfang des 5. Jahrh. rühmt ein armenischer Historiker[3]) den Ruphanus, merveilleusement exercé dans la calligraphie grecque.

Im Mittelalter gehörten selbst die Heiligen der Kirche zu den Kalligraphen: *Ὅθεν ἀπὸ πρωῒ ἕως τρίτης ὀξέως ἐκαλλιγράφει, λεπτῷ καὶ πυκνῷ χρώμενος ἰδιοχείρῳ, καὶ τετράδιον πληρῶν καθ' ἑκάστην.*[4]) Und die Mönche des MA. nennen sich manchmal Kalligraphen, wie z. B. Basileios *καλλιγράφος μοναχός* (s. Museion I., Wien 1920, Nr. 2), wenn auch der Leser zweifelt, ob sie diesen Ehrennamen verdient haben.

Hier versteht man unter Kalligraphie eine besondere Art des Schreibens, aber nicht eine besondere Schriftart. In dem Maximaltarif Diokletians müssen wir dagegen das Wort etwas anders fassen:

καλλιγράφῳ (ε)ἰς γραφὴν κ(α)[λλίστην] στίχων Ρ' [✱ κε']
δευτέρας γραφῆς στίχ(ων ρ') [✱ κ']
ἀγοραίοις γράφουσι λιβέλλα ἢ τάβλας στίχους ρ' [✱ ι']

J.H.St. 1904 p. 195 Nr. 39, vgl. den lateinischen Text in der Ausgabe von Mommsen und Blümner 7, 39.

Hier ist die Kalligraphie erster und zweiter Güte (für diokletianische Zeit) natürlich die Bücherschrift der Unziale; im Gegensatz dazu kann die Schrift der libella nur die Schrift des täglichen Lebens, die Kursive sein.

Dasselbe Wort, das passivisch auf die Schrift angewendet ist, ist auch bei den Grammatikern aktivisch auf die Sprache in anderer

1) nach Wilhelm, Jahreshefte 6, 12.

2) *καλογράφος* nicht beanstandet von Kumanudes S. 173; vgl. *καλόγραμμον* Byz.Z. 11, 1902, 73.

3) Moses von Khorene übersetzt von Vaillant de Florival 1841. 3, 53.

4) Acta Sanctorum. Septemb. VII (Antwerp. 1760) p. 293.

Bedeutung verwendet. Didymus Alexandrinus (s. Patrol. gr. ed. Migne 39, 396 B) braucht das Wort *μεγαλογράφος*, das Sophocles erklärt that writes on great subjects. Noch spezieller ist der Sprachgebrauch der Philologen:

μεγαλογραφέω scribo per *ω* *μέγα* Herod. Epimer. p. 193, 200, Eurip. Orest. Schol. 313.

Schol. Aesch. Pers. 297 (ed. Dindorf): *ὅς τ'] τὸ ὅς εἰ μὲν μικρογραφεῖται, πάνυ σαφέστατον, εἰ δὲ μεγαλογράψεις* (rc. *-γραφήσεις*) *ὡς ἔν τισι τῶν βιβλίων εὑρίσκεται, οὕτως εἴπῃς.*

Schol. Sophocl. Antigon. 218: *ἄλλο] οἱ μεγαλογραφοῦντες τὸ ἄλλο μεγάλως ἀγνοοῦντες ληρεῖν παρ' ἄλλων ἀκούουσιν.*

Schol. Sophocl. Electra 197: *ἔρος] μικρὸν γράφεται διὰ τὸ μέτρον.*

Capitales litterae werden ganz passend durch *κεφαλαῖα γράμματα* von Lambros übersetzt, aber er darf sich dabei nicht auf Tischendorf berufen, Anecd. p. 65: *εἰς κεφαλαίωμα διὰ λαζουρίου ἄνοιγμα τῶν ἐξωμπλίων*; das bezieht sich nicht auf die einzelnen Buchstaben, sondern auf die Kapitelüberschriften: *εἰς χρύσωμα τῶν κεφαλαίων καὶ τῶν ἐπιγραφῶν τοῦ ἀρχοτελίου.*[1])

Über die litterae unciales sagt Lambros a. a. O. 210: *Τὸν δὲ ὅρον στρογγυλόσχημος ἐθεώρησα*; die Byzantiner sagten einfach *στρογγύλος*. Sathas *Μεσαιων. Βιβλ.* 5, 1876 p. 198. (Michael Psellos) *οὐ γὰρ μόνον ὁ αὐτὸς χαρακτὴρ τοῖς γράμμασιν ἐπεφαίνετο, οὐδὲ τὸ αὐτὸ ἰδίωμα τῆς χειρὸς, ἀλλὰ καὶ ἡ παρὰ τὸν κανόνα γραφὴ ἡ αὐτὴ καὶ ἥν τις ὀρθογραφία ἐν μὴ ὀρθογραφία· ὥςπερ γὰρ οἱ τὸν ὀξύρυγχον ἢ στρογγῦλον χαρακτῆρα ἐπιτηδευσάμενοι ἢ αὐτοματίσαντες, τὸν αὐτὸν ἀεὶ ἐπισημαίνονται γράφοντες, οὕτω δὴ* . . . 1049 n. Chr. (vgl. N. A. Bees, Rh. Museum 67, 1911, 637ff.); über *ὀξύρυγχος* s. u. S. 5.

Derselbe Gegensatz von *ὀξύρυγχος* und *στρόγγυλος* wiederholt sich bei Jo. Philoponos zu Aristot. Anal. Post. 1, 13 und Anal. Prior. 5, 9: *γριφεάν ὀξύρυγχον ἢ στρογγύλον χαρακτῆρα* (vgl. Rh. Mus. 66. 1912, 142. 639) und in einem Schreiberspruch, der doppelt überliefert ist, in dem cod. Athen. (Arch. Hetair. Nr. 16) s. N. A. Bees, Rh. Mus. 67, 1911, 638 und cod. Barberin. I 15 s. Thompson-Lambros Palaiogr. 212

c. A: *Λδιπδν ο νομωκάνωνας πον ηχες παραγγῆλει*
c. B: *τὸ βιβλιάριον εἱ εἱ*
c. A: *Τδ ἔγραψα καθώς ωρὰς οξῦριχων σρογγῆλει.*[2])
c. B: *ο εξω*[3]) *οστ υ ι.*

(Die abweichende Akzentuation ist nicht berücksichtigt.)

---

1) en titre courant, les *κεφάλαια*, Batiffol, N. Arch. d. miss. sc. III, 13 p. 445. 450.

2) Ähnliche Zusammensetzung der Gegensätze s. *μεγαλό-μικρος* Philon II, 61. 14. *μικρομεγάλα* Papageorgiu. Byz.Z. 11, 1902, 73.

3) [rc. *υ*] Mercati.

Obwohl c. A. aus dem J. 1666 n. Chr., c. B. aus dem 15. Jahrh. stammt, läßt sich doch nicht bezweifeln, daß *στρογγύλος* soviel wie unzial bedeutet.

Ὁ ὀξυρύγχος χαρακτήρ. Obwohl die Kontroverse über die Bedeutung des Wortes noch gar nicht alt ist, hat sie doch bereits eine ziemlich umfangreiche Literatur hervorgerufen. Ich selbst habe mich in dieser Frage schon dreimal geäußert, und habe nicht die Absicht, es hier zum vierten Male zu tun. Ich will nur, was sich hier nicht umgehen läßt, möglichst kurz einen Überblick geben über den Stand der Frage.

A. Erhard machte auf zwei übersehene Stellen des Palladius und des Jo. Philoponos aufmerksam, in denen der *ὀξύρυγχος χαρακτήρ* erwähnt wird, und Wilcken, ohne Erhard zu nennen, erklärte (Hermes 36, 1901, 315, Arch. f. Pap. 1, 368) diesen Terminus als spitzbogigen Duktus. Ich dagegen (Byz. Ztschr. 11, 1902, 112) bezog den Ausdruck „spitzschnauzig" nicht auf den geschriebenen Buchstaben, sondern auf den schreibenden Kalamus; es müssen also dünne, feine Buchstaben sein; er bezieht sich überhaupt nicht auf die Form der Buchstaben, sondern auf alle Schriftarten mit dünnen (Grund)strichen. Ich meinte ursprünglich die Unziale ausschließen zu müssen; das nehme ich nun zurück; denn es gibt auch im Griechischen eine feine Unzialschrift, wie z. B. die sog. koptische (s. m. Gr. Pal. 2^2 248). Meine Annahme modifizierten Lambros und Serruys; während N. A. Bees und Furlani auf Wilckens Seite traten. Ganz unglücklich ist die Annahme von A. Mentz, daß die Schriftart ihren Namen von der ägyptischen Stadt Oxyrhynchos erhalten habe [dann müßte es heißen: *ὁ ὀξυρυγχικὸς χαρακτήρ*]; auch seine Idee von der Eigentümlichkeit des Schriftcharakters ist vollständig falsch und zeigt, daß er den griechischen Text gar nicht verstanden hat.[1])

Ὁ ὀξύρυγχος χαρακτήρ	Spitzbogige Majuskel	= *στρογγύλος*	m. feinspitzigem Kalamus	à la pointe aigue. calligraphie	von der Stadt Oxyrhynchos	nitentes litterae
Erhard, Zbl. f. B. 8, 1891, 404. Mercati, Nestle, Rh. Mus. 67, 1912, 142. 639 (Wallies).	Wilcken, Herm. 36. 315. Arch. f. Pap. 1, 368. Bees, Rh. Mus. 67, 1911, 637. Furlani, Riv. d. fil. 43, 1915, 606.	Weinberger, Brl. Phil. Wo. 1917, 349–50.	Gardth., Byz. Z. 11, 1902, 112. Gr. Pal. 2^2 113. Rh. Mus. 69, 1914, 421. Lambros bei Thompson-Lambr. Palaiogr. 210.	Serruys, Mél. Chatelain p. 486.	Mentz, Rh. Mus. 68, 1913, 610. Kougeas, Arethas S. 130 A. 5.	Migne, Patrol. gr. 97, col. 1437.

1) Rh. Mus. 69, 1914, 422; Riv. d. filol. 43, 1915, 606.

Wie man sich nun auch in dieser schwierigen Frage entscheiden mag, *ὀξύρυγχος* ist auf alle Fälle ein Terminus technicus der griechischen Majuskelschrift. Daß diese Schrift provinzielle Unterschiede gehabt habe, ist bei der weiten Verbreitung griechischer Schrift nicht unwahrscheinlich (s. m. Gr. Pal. 2² 244); genannt wird z. B. ein alexandrinischer Duktus in der Concilior. Collect., Mansi 16 p. 284 (IV. Konzil v. C. P.): *τὸ σύγγραμμα καταρτισάμενος ἐπὶ παλαιοτάτων μὲν τοῦτο χαρτίων γράμμασιν Ἀλεξανδρίνοις τὴν ἀρχαϊκὴν ὅτι μάλιστα χειροθεσίαν μιμησάμενος γράφει.*

Wir können uns schwer darüber klar werden, was eigentlich damit gemeint ist. Zunächst wird man an den berühmten cod. Alexandrinus der Bibel denken: Palaeogr. Society Nr. 106, der im 17. Jahrh. von Alexandria nach London geschenkt wurde; ob er in Alexandria geschrieben wurde, kann man nicht wissen.

Auch der cod. Sinaiticus, der erst im 19. Jahrh. nach Leipzig und St. Petersburg gebracht wurde, stammt wenigstens aus der Umgegend von Ägypten. Wenn beide Hss. in alexandrinischem Duktus geschrieben sind, so könnte man diesen als die kalligraphische Unziale bezeichnen. Aber man kann die Sache doch auch von anderer Seite anfassen.

Der Patriarch von Alexandria pflegt zu Ostern Festbriefe in bestimmtem Kurialstil und bestimmter Kurialschrift zu veröffentlichen.[1]) Diese große, feine, vornehme Schrift pflegen wir so unglücklich als möglich mit dem Namen koptisch[2]) zu bezeichnen; vielleicht wäre es richtiger, da auch in jenem Konzilsbericht vom Papyrus die Rede ist, in den alexandrinischen Osterbriefen auf Papyrus eine Probe dieses alexandrinischen Duktus zu erblicken. Alexandrinisch wäre also soviel wie präkoptisch.[3])

Noch schwieriger ist es, sich ein Urteil zu bilden über *τὰ Εὐνομίου γράμματα*, weil der Wortlaut des Textes nicht feststeht (s. m. Gr. Pal. 2² 280. 499): Theodoret hist. eccl. 4, 18 Patrol. gr. ed. Migne 82, 1157: *Πρωτογένης δὲ ὁ ἀξιάγαστος τὰ Εὐνομίου* [?] *γράμματα πεπαιδευμένος καὶ γράφειν εἰς τάχος ἠσκημένος.* Parmentier Rev. de philol. 33, 1909, 238 verteidigt den Namen Eunomios und denkt an Tachygraphie; Weinberger dagegen, Wiener Stud. 34, 1912, 74, möchte *ἔννομα* schreiben.

Ταχυγραφία und *ὀξυγραφία* ist bereits mehrfach von mir behandelt.[4]) Ich kann daher hier kurz sein; zumal, da der Name und

1) vgl. Schubart, Berl. Klassikertexte 6 S. 92ff. — —, Amtliche Berichte 32, 1911, S. 31.

2) s. m. Gr. Pal. 2² 248. 3) s. m. Gr. Pal. 2² S. 250.

4) Gr.Pal. 2²270; Hermes 11, 443; Arch.f.Stenogr. 57, 1906, 1; Rh.Mus. 69, 1914, 421.

Begriff nicht zweifelhaft ist; nur *ὀξυγραφία* wird anders gedeutet, s. Labègue *ὀξυγράφος — ταχυγράφος*? École prat. des haut. études 1917—18 p. 1—7 (S.A.).

Kursive. Wenn die kalligraphische Buchschrift im Altertum verhältnismäßig wenig Beachtung durch die Gelehrten gefunden hat, so wird man begreifen, daß die Briefschrift des täglichen Lebens noch weniger Gegenstand des gelehrten Studiums wurde; sie wird erwähnt bei Lukian dialog. meretr. 10 (III p. 306): *τὰ γράμματα οὐ πάνυ σαφῆ, ἀλλὰ ἐπισεσυρμένα δηλοῦντα ἔπειξίν τινα τοῦ γεγραφότος* (festinationem quandam scribentis indicantes). Lambros a. a. O. 212 nennt die Kursive daher *ἐπισεσυρμένη γραφή*. So mannigfaltig auch die Ausbildung dieser Briefschrift in verschiedenen Zeiten und Ländern gewesen ist, so scheinen sich feste termini technici doch nicht gebildet zu haben.

Wenn die Erklärung von Lambros richtig ist, dann dürfen wir auch das Wort *συρμαιογραφέω* nicht wie bisher erklären. Ducange und Stephanus sagen nämlich *Συρμαιογραφέω* pro aureas vel argenteas literas in codicibus exarare, videtur dixisse Theodorus Stud. in Vita S. Platonis Hegumeni n. 16: *Ποία γὰρ χεὶρ τῆς ἐκείνου δεξιᾶς, μουσικώτερον ἐσυρμαιογράφησεν ἢ τίς ἐπιπονώτερον τῆς ἐκείνου προθυμίας ἐσπουδαιογράφησεν*; Quae enim manus elegantius quam illius dextera literarum formabat fractus?[1]) .... Et auctor Vitae S. Nicolai Studitae p. 901: *Ἀλλ' ἦν ταῖς χερσὶ κοπιῶν καὶ δέλτους ἄριστα συρμεογραφῶν, εἰ καὶ ἄλλος.* Ubi Combefisius Longo literarum ductu s. uncialibus literis scribere; *γρ. ἐπισεσυρμένα* Litteras hiulcas tractim ductas ab homine celeriter scribente. Luk. Navig. c. 2 *Ἐφθέγγετο ἐπισεσυρμένον τι καὶ συνεχὲς καὶ ἐπίτροχον* [ed. Dindf. 652 = III 248]... Significat Dissolute, Incondite, Incomposite, Remisse. Es bedeutet weder Gold- und Silberschrift, noch auch Unzialschrift überhaupt[2]), sondern vielmehr in einem Zuge schreiben, d. h. im Altertum Kursive, im Mittelalter Minuskel. N. A. Bees, *Ἔκθεσις παλαιογρ. ἐρευνῶν*, Athen 1910, S. 24 sagt bei der Beschreibung des Unzialkod. vom J. 861/62 *ἡ δὲ ἑρμηνεία διὰ συρτῶν γραμμάτων*; also in Minuskel; vgl. *Ἕως ὧδε τὰ συρνόμενα.* Patmos-Katal. Byz. Z. 1, 1892, 517.

Minuskel. Dem *μεγαλογράμματος ῥυθμός* wird natürlich ein *μικρογράμματος* entgegengesetzt; doch im Mittelalter braucht man auch weniger klassisch *μικρογράφος* passivisch in demselben Sinne. Vielleicht wurde statt dessen auch kurz *μικρός* gesagt in den mittelalterlichen Katalogen; wenn wir auch niemals bestimmt sagen können, ob dieses Wort sich auf die Größe des Kodex oder der Buchstaben bezieht.

Um das Substantiv *μικρογραφία* zu belegen, beruft sich Lambros

1) rc. tractus Migne 99, 820. 2) s. Sophocles Gr. Lex. 1057.

a. a. O. 208 auf Eustath. z. Ilias 243, S. 410 [46]: *τὴν διὰ τοῦ μικροῦ ο γραφὴν τοῦ φυτόζοος*, allein hier handelt es sich trotz des Wortes *γραφήν* doch wohl nicht um die Schrift, sondern um die Sprache; den Gegensatz zu dem *ο μικρόν* bildet vielmehr das *ο μέγα* (*ω*).

Λιτός[1]), *Λιτόγραφος*. Die Bücherverzeichnisse der byzantinischen Geistlichen sind meistens sehr kurz gehalten und beschreiben das Buch nur äußerlich, vielfach ohne den Verfasser zu nennen; aber einige sind doch ausführlicher und berücksichtigen sogar den Schriftcharakter der Hss., z. B. *εὐαγγέλιον λιτὸν μικρὸν παλαιὸν ἓν* s. W. Nissen a. a. O. 91 oder Acta et Diplomata ed. Miklos. et Müller 6, 242. *Ἕτερον βιβλίον σωματῷον λυτὸν ἔχον τοῦ ἁγίου Μαξίμου τὰς δογματι[κάς . . .*

ἄλλο βιβλίον τὸ ἥμισυ λιτόν Byz.Z. 1, 1892, 518,
ἄλλο μικρὸν σεσαρθρώμενον λιτόν Byz.Z. 1, 1892, 518.

Auch in der Diataxis des Michael Attaleiates kommt dieser Ausdruck mehrfach vor, und W. Nissen (S. 91) bat deshalb den Professor Ch. Diehl in Nancy um Auskunft; dieser antwortete: Le mot *λιτός*, d'après le dictionnaire de Sophocles, signifie simple, ordinaire, sans ornements, le terme *λιτόγραφος* veut donc dire écrit en écriture ordinaire, sans ornements. Allein dabei beruhigte sich W. Nissen nicht; er verweist S. 92 auf eine Stelle des alten Katalogs von Patmos: *ἕτερον βιβλίον τοῦ Δαμασκηνοῦ Ἰωάννου ἀντερμήνευμα εἰς τὴν ἑρμηνείαν τοῦ Χρυσοστόμου τῆς πρὸς Ρωμαίους ἐπιστολῆς, ἔχον τὰ ῥητὰ ὡς λιτόγραφα, ἐν τῷ τέλει τούτου καὶ πρὸς Τιμόθεον.* In dieser Hs. war verschiedene Schrift[2]) angewendet, um den Unterschied von Text und Kommentar deutlich hervortreten zu lassen; das wiederholt sich in vielen erhaltenen Hss., z. B. bei Graux et Martin, Mss. gr. en Espagne pl. IV Nr. 10: der Text in senkrechter Halbunziale bildet ein Viereck am inneren Rande, das an den drei Außenseiten die Erklärung in gewöhnlicher Minuskel umgibt, ebd. Nr. 13 sind Text und Kommentar beide in Minuskel geschrieben; aber der Text (Anfang des Matthäus-Evangeliums) hat etwas größere Buchstaben.

Wenn wir danach die Stelle des Patmos-Katalogs erklären, so waren *τὰ ῥητά* der Text des Römerbriefes in der vornehmeren Schriftart geschrieben; Nissen S. 93 erklärt als *λιτόγραφα* als in der „verhältnismäßig schmucklosen Unzialschrift geschrieben", ähnlich auch Byz.Z. 11, 1902, 73 *Λιτόγραμμον* en simples lettres écrit en onciale (*λιτόγραφον* Kumanudes).

N. hat Recht, daß es zwei verschiedene Schriftarten waren; daß

---

1) Die neueren Drucke haben meistens *λιτός*; die älteren vielfach *λυτός* (von *λύω*). *λυτὰ γράμματα* wird dann meistens übersetzt Litterae solutae. Das Wort *λιτός* ist im klassischen Altertum viel seltener als im Mittelalter.

2) s. Montfaucon, P. Gr. 316.

die eine aber Unziale war, folgt nicht daraus. Die vorsichtige Formulierung von Diehl war also die richtige.

Das Wort *λιτός* hat eine viel allgemeinere Bedeutung: schlicht, einfach; wenn es aber auf den Schriftcharakter angewendet wird, ist es gleichbedeutend mit *λιτόγραφος*. Weitere Beispiele für *λιτός* s. Byz.Z. 1, 515—24. Auch Lambros a. a. O. S. 210 hat solche Belegstellen von *λιτός* gesammelt, die Nissen noch nicht kannte; er verweist auf eine interessante Stelle des Kedren (ed. Bonn. 2, 204^{17}.) Der Kaiser Basilius (867—886) wollte Betrügereien erschweren und verbot deshalb die alten Zahlzeichen der Brüche $^1/_2$, $^1/_6$, $^1/_{12}$ usw. (Basilius) *διωρίσατο γράμμασι λιτοῖς, ἃ καὶ τοῖς ἀγροίκοις ἀναγινώσκεσθαι ῥᾴδιον, τὰ τοιαῦτα γράφεσθαι σημεῖα, οἴκοθεν καταβαλὼν καὶ τὴν τῶν χαρτίων δαπάνην καὶ τὴν τῶν γραμμάτων καὶ τὴν τῶν γραφέων.*

Mit Recht hat bereits Lambros hervorgehoben, daß unter der Regierung des Basilius 867—886 die Minuskelschrift bereits ganz gewöhnlich war und also die Bruchzeichen auch nicht durch große Buchstaben bezeichnet zu werden brauchten. Lambros wagt nur wegen des Evangeliums von Berat nicht, sich definitiv zu entscheiden. Diese Evangelien-Hs. wird näher beschrieben zuerst von Anthimos Alexoudes, *Σύντομος ἱστορικὴ περιγραφὴ . . . Βελεγράδων*, Korfu 1868, 114; das Buch ist sehr selten, es ist daher sehr dankenswert, daß Batiffol (Arch. des missions scient. 13, 1888, 437ff.) diesen Abschnitt aus dem Werke seines Vorgängers in einem eigenen Anhang seines Werkes wörtlich hat abdrucken lassen. Dort heißt es (en note): *Μέχρι γοῦν τῶν ἡμερῶν αὐτοῦ* (Chrysostom.) *ἐγράφοντο παρὰ πολλῶν τὰ λυτὰ γράμματα, πλὴν δὲν ἔφθασεν ἵνα τονίσῃ τὰς δυνάμεις τῶν γραμμάτων διὰ χρυσῶν σημείων, ἤγουν ὀξείας, βαρείας, περισπωμένας, δασείας καὶ ψιλάς. . . . . Ἀλλὰ καὶ τὸ εὐαγγέλιον τοῦ Θεολόγου τὸ γραφὲν ἐν τῇ Πάτμῳ λυτὰ εἰσὶ τὰ τούτου γράμματα.*

Von wem diese Anmerkung stammt und aus welcher Zeit, erfahren wir nicht; jedenfalls nicht vom Schreiber des cod. Berat. Hier scheint ein Mißverständnis vorzuliegen, das uns aber nicht abhalten darf, *λιτὰ γράμματα* auf die Minuskelschrift zu beziehen.

Wenn Diehl darin recht hat, so erhebt sich die weitere Frage, in welchem Verhältnis stehen *λιτόγραφος* und *ψιλόγραφος*? Vgl. Zomarides, Eine neue griech. Hs. aus Caesarea vom J. 1226.[1]) Es ist ein Tetra-Evangelium in Minuskeln auf Pergament (7,5 × 10,3 cm) mit der griechischen und armenischen Subskription des Protonotars Basilius S. des Orestes aus Melitene; er nennt seine Hs. *τέλειον καὶ ἡ*[rc. *ἰ*]*σόστιχος ψυλογραφίᾳ*; Zomarides S. 3 erklärt *ψιλογραφία* als kleine Minuskel: das wird durch die Hs. selbst bestätigt, die wirklich in kleiner Minuskel

1) Studien z. Pal. u. Pap. hg. v. Wessely, Heft 2, Leipzig 1902 (m. Lichtdruck).

geschrieben ist; *ψιλός* heißt nackt, kahl, bloß[1]) und *λιτός* ebenfalls schlicht, eben, einfach; an einen Unterschied in der Bedeutung von *λιτόγραφος* und *ψιλόγραφος* kann man also nicht recht glauben.

In ähnlichem Sinne brauchen die byzantinischen Kataloge auch das rätselhafte Wort *μονόκαιρος*, z. B. Sathas, *Μεσαιων. βιβλ.* 1, 49² *Εὐαγγέλιον μονόκαιρον τὸ ὕφος*. In einer Urkunde von Patmos vom J. 1073, Acta et Diplomata ed. Miklos. et Müller 6, 6² wird das Wort dreimal stets abgekürzt gebraucht: *ὀκτώηχος μονοκρ* . . .; *προφῆται μονοκρ* . . .; *παλαιόν· . . . τριῴδιον μονοκρ . . . ἕν*. Selbst ein so gelehrter Grieche wie Kumanudes wußte mit diesem Wort nichts anzufangen und erklärte *μονόκαιρος*: *οὗ γίνεται χρῆσις καθ' ἕνα μόνον καιρὸν ἑορτώδη*; vielleicht sei sogar *μονόκερως* (Einhorn) zu schreiben. Diehl bei Nissen, Diataxis S. 92 sagt im Gegensatz zu dem Worte *λιτός*: par opposition *μονόκαιρος* signifierait donc particulièrement soigné, extraordinaire richement decoré. Etymologisch läßt sich das nicht begründen; daher scheint mir die Erklärung von Nissen a. a. O. 94 annehmbarer. Er beruft sich auf Tzetzes Hist. 10, 327 *Καίρωσις ἡ συνάφεια τοῦ ὕφους τῆς ὀθόνης* und erklärt das Wort: „fortlaufend verbunden, aneinandergeknüpft, in einem Zuge", also in Minuskeln geschrieben. Ihm folgt Papageorgiu Byz.Z. 11, 1902, p. 73: d'un seul tissu, trait — écrit en cursive, das wäre also für das Mittelalter die Minuskel.

Rätselhaft ist ferner eine Stelle, die man ebenfalls auf die Minuskel bezogen hat, Cramer Anecd. Oxon. 4, 400, c. Canon. 23 (s. XIV): *Ἐπὶ τῆς βασιλείας Κυροπαλάτου* [rc. *Κωνσταντίνου*] *καὶ Εἰρήνης εὑρέθησαν γράμματα κεκολα*[*ου*?]*μένα χε μέ*$^{\chi}$ (ca. 800 n. Chr.). Man könnte an *κολλάω* denken: ligierte Buchstaben, aber die Ligatur ist nicht um 800 n. Chr. erfunden; das ist vielmehr die Zeit, in der die Minuskel entstand. Reinach C.R. de l'acad. d. inscr. 1898, 20 erklärt den Ausdruck entweder lettres tronquées: minuscule ordinaire oder auch un système de tachygraphie. Aber die Minuskel besteht doch nicht aus zusammengeleimten Buchstaben.

Nur einige wenige Fachausdrücke habe ich noch nachzutragen, die sich dem Gang des Vorhergehenden nicht einordnen lassen[2]): *ἀσημόγραφον* = *ἀργυρογεγραμμένον* s. Batiffol, N. Arch. d. miss. sc. III, 13, 1887, 447; Sophocles p. 261: *ἄσημος* uncoined gold or silver

μονόγραμμον.[3]) Ducange erklärt das Wort: Nomen compendio descriptum ac certis literarum implexionibus concinnatum

1) An die *ψιλὰ στοιχεῖα* = litterae tenues ist hier natürlich nicht zu denken.

2) Eine Reihe von Kompositionen mit *γράφω* habe ich hier absichtlich nicht berücksichtigt: *βραχυγραφία, καλλιγραφία κρυπτογραφία ὀλόγραφος, συμβολαιογράφος* usw.

3) Über Goldschrift s. m. Gr. Pal. 1² 214—217.

„quod scilicet magis intelligi quam legi promptum est“ ut ait Symmachus. Die Sache war jedenfalls älter als der Name. Das Altertum kennt Monogramme auf Münzen, Stempeln und Inschriften[1]), bei den Byzantinern kommen noch die Handschriften und Siegel hinzu; Eudocia Anecd. graeca ed. Villoison 1,375: *Σίσυφος δὲ μονογράμμῳ τυπώματι, τὸ τούτου ὄνομα ἐγχαράττων ταῖς τῶν ἑαυτοῦ ζώων ὁπλαῖς καὶ χηλαῖς, ἐπιγινώσκεν*; fast jeder Kaiser hatte sein Monogramm[2]): *μονόγραμμον Κωνσταντίνου δεσπότου*, ebenso bei einem Paläologen (S. 56): *ἦν γὰρ ἐκ Πῖ στοιχείου τριγράμματον*. Da dieses Zeichen aus einem dreifachen *Π* besteht, so sieht man, wie das gewöhnliche *μονόγραμμον* zu erklären ist.

Μονοκονδύλιον est autem, sagt Montfaucon P. Gr. 347, ductus calami, quo magnis, perplexis, continuatis nec intermissis lineis nomina . . . una serie scribuntur: nos vocamus trait de plume. Nomenque ortum est a *κονδύλιον* . . . calamus vel penicillus pictorius.

PS. Nach der Beendigung dieser Abhandlung erschien ein Aufsatz von T. W. Allen J. H. St. 40 (1921) p. 1 ff.; auf den ich jedoch hier nicht eingehen kann; weil diese Zeitschrift mir noch nicht erreichbar ist.

Leipzig.

V. Gardthausen.

1) s. m. Gr. Pal. 2[2] 55, bei Dionys hal. de compos. verb. (ed. Reiske 5, 88, 7) kommt auch das Wort *μονογράμματον* vor; aber nicht auf die Schrift, sondern auf die Sprache bezogen. 2) Ebd. S. 55.

Zu Georgios Pisides.

1. Die historischen Gedichte des Georgios Pisides.

(recogn. Imm. Bekker, Bonnae 1836.)

Exped. Pers. I, 10 *ὅπου δέησις ἐκ βάθους ἀνάπτεται*: lies *ἀνίπταται*. — 143f. *ἄνευ σπορᾶς | κύησιν αὐτός, ὡς ἐπίσταται, φέρει* (scil. *ὁ Λόγος*). Die gewöhnliche Interpunktion (s. auch Sternbach, De Georg. Pis. reliquiis p. 6) hindert das richtige Verständnis des Satzes; das Komma ist vor *αὐτός* zu stellen. Der Ausdruck *ὡς αὐτὸς ἐπίσταται*, in dem *αὐτός* mit starkem Nachdruck soviel wie *μόνος* bedeutet (vgl. III, 411 *ὡς ἐπίστασαι μόνος*), wird gebraucht, wenn eine Handlung oder Entscheidung Gottes erwähnt wird, deren tieferer Sinn und Grund uns Menschen verborgen bleibt; vgl. die überaus häufige gleichartige Parenthese *οἷς οἶδε λόγοις* (oder *κρίμασι*), die wir geradezu mit der bei uns beliebten Phrase „nach Gottes unerforschlichem Ratschluß“ wiedergeben können, vgl. die Vita Basil. jun. p. 115, 22 Vesel. *οἷς οἶδε τρόποις αὐτὸς μόνος καὶ κρίμασιν* und Byz. Zeitschr. VI, 445. — III, 118—120 *καὶ νῦν μελαμπέδιλον ἐκτείνων πόδα τοῖς μὴ τρέπουσίν ἐστιν εὐπρεπέστερος | καὶ τοῖς πενιχροῖς τιμιώτερος μένει*, was die lateinische Übersetzung von J. M. Quercius wiedergibt durch die Worte: et nunc nigris indutum calceis extendens pedem ad infima quaeque fit promptior (als ob im griechischen Texte *εὐτρεπέστερος* stünde). Lies aber *πρέπουσιν*. Als nämlich der Kaiser in den Krieg zog, legte er seine Purpurschuhe ab und flehte in der Sophienkirche fußfällig um Gottes Beistand. Mit Bezug auf diese Selbsterniedrigung des gottesfürchtigen Kaisers sagt der Dichter mit zwiefacher Antithese, der Kaiser sei durch diese nicht geziemende und ärmliche Fußbekleidung nur noch ansehnlicher und geehrter erschienen. — Bell. Avar. 148—149 ist von der seelsorgerischen Tätigkeit des Patriarchen Sergios die Rede: *φθάνεις τὸ πῦρ μὲν ὡς πρὸς ὕλην ἡμμένον, | πρὸς δ' αὖ τὰ δένδρα τὴν τομὴν τεθειμένον*, was Quercius folgendermaßen übersetzt: ignem praevertis jam ad silvam accensum et velut ad arbores succisos positum. Lies jedoch *τεθειμένην*, was mit Bezug auf Matth. 3, 10 (*ἤδη ἡ ἀξίνη πρὸς τὴν ῥίζαν τῶν δένδρων κεῖται*) gesagt wird. — 154—158 *ᾔδεις γὰρ ᾔδεις ὡς γεωργῶν τὰς φρένας, | ὡς οὐκ*

ἔνεστιν ἐμφορῆσαι καρδίαν, εἰ μὴ καθαρθῇ πρῶτον ἀμπέλου δίκην, ἔπειτα πυκνὸν ἐκχέοι τὸ δάκρυον | οὕτω τε λοιπὸν ἐγκαλοῖ τοὺς ὄμφακας = optime enim nosti, tanquam mentium agricola, quemadmodum nil valeat cor producere, nisi mundetur prius instar vitis: tum largas effundat lacrimas atque ita tandem emittat racemos. Was cor producere heißen soll und mit welchem Recht *ἐγκαλεῖν* hier durch emittere übersetzt ist, läßt sich schwer sagen. Lies aber *εὐφορῆσαι* (wie schon Imm. Bekker vorschlägt) und *ἐγχυλοῖ*, d. h. das menschliche Herz läßt sich mit einem Rebstock vergleichen: wie jener kann es nur dann Frucht bringen, wenn es zunächst von seinen bösen Begierden gereinigt wird und darauf seine Herlinge durch häufige Tränengüsse reif und saftig gemacht werden. Das Kompositum *ἐγχυλόω* findet sich in den griechischen Wörterbüchern nicht, gibt aber nach Bildung und Bedeutung keinen Anlaß, an seiner Existenz zu zweifeln; das Simplex findet sich Hexaëm. 329 und 1432 Herch. — 184—189 *πᾶσι παρῄνεις ὥστε τῆς ἁμαρτίας | ἄχρηστον ὄντα μὴ παρέλκειν τὸν στόλον, ἀλλ' ἐκβαλεῖν ἕκαστον ἐκ τῆς καρδίας | τὰ τῶν περιττῶν φορτίων βαρήματα, | μή πως κατασπασθεῖσα τῷ θείῳ βάρει | ἡ κοσμικὴ ναῦς ζημιώσῃ τὸν βίον* = omnes hortabaris ne, si quis ob peccata esset incommodus, retardaret classem etc. Lies *γόμον* (statt *στόλον*) und *ζημιωθῇ τοῦ βίου*. Als das Reich ringsum von Feinden bedrängt wird, ermahnt der Patriarch alle, es wie auf einem mit dem Sturme kämpfenden Schiff zu machen und die ganze unnütze Last ihrer Sünden nicht weiter mit sich zu schleppen, sondern sie aus ihrem Herzen hinauszuwerfen, damit nicht etwa ihr Lebensschiff, von der strafenden Hand Gottes in die Fluten hinabgezogen, Schaden nehme. — 440 *καί μοι πρόσεστι τοῦτο θαυμάσαι πλέον*: lies *πρόσεισι*, d. h. es kommt mir der Gedanke (Quercius: mihi subit). In demselben Sinne steht sehr häufig *ἔπεισί μοι* oder *παρίσταταί μοι*.

2. Georgios Pisides, Appendix gnomica.

(L. Sternbach, De Georg. Pisid. fragm. a Suida servatis, Krakau 1899, S. 78ff.).

Nr. 16 (Avar. 106f.) *καὶ γὰρ ἐργωδέστερον | ἄνθρωπον εἶξαι τοῦ μαλάξαι θηρία*: Der Herausgeber schlägt *ἄξαι* vor; näher liegt *ἕλξαι*, vgl. Plato de rep. 458 E *τὸ πείθειν τε καὶ ἕλκειν τὸν πολὺν λεών*. — Nr. 41 (Van. 173ff.) *ἡ γὰρ παρ' ἄλλοις ὠνομασμένη Τύχη | εἰκών τίς ἐστιν ἀπρεποῦς ὀρχηστρίδος | ἐν τοῖς ἑαυτῆς ἀντικλωμένης στρόφοις | καὶ χειροτονούσης τοῦ βίου τὰ πλάσματα | σκιαῖς ἀμυδραῖς οὐχ ὑπόντων πραγμάτων*: lies *χειρονομούσης*, d. h. die Glücksgöttin gleicht einer Tänzerin, die die Gebilde des Lebens durch den trüben Schein von nicht vorhandenen Dingen mit Gebärden darzustellen sucht. Außerdem ist zu beachten, daß *στρόφος* hier unter dem Zwang der metrischen

Regel für den Versschluß in der sonst nicht nachzuweisenden Bedeutung = *στροφή* gebraucht wird. An die naheliegende Änderung *ταῖς στροφαῖς* darf nicht gedacht werden, da das in Rede stehende Gedicht zu denen gehört, in denen Pisides sich streng an die Regel des paroxytonischen Versschlusses hält, vgl. Sternbach, Observationes in Georg. Pisidae carmina histor., Krakau 1900, pag. 98. — Nr. 49 (ib. 210ff.) *ὡς τῶν καλῶν μὲν οὐ καθάπτεται ψόγος* | . . . *τὸν δ' αὖ πονηρὸν οὐδὲ μορφῶσαι θέλων* | *ὥσπερ κολοιὸν ἐκ πτερῶν ἀλλοτρίων ἔπαινος οἶδε τὴν ἀμορφίαν τρέπειν*: lies (entsprechend dem vorangehenden *τῶν καλῶν μὲν*) *τῶν δ' αὖ πονηρῶν*, d. h. die Edlen vermag kein Tadel anzugreifen, aber die (moralische) Häßlichkeit der Schlechten pflegt kein Lob zu wandeln. — Nr. 60 (Van. [2] 73f.) *εἰ δέ τις εὐσεβίης θεοβενθέος ἔδρακεν ὄγκους*, | *ἵσταται ἐν πελάγεσσι καὶ ἐς βυθὸν ἴχνος ἐρείδει*: lies *ἔδρακεν* oder *ἥδρακεν*, d. h. (in freier Übersetzung) wenn aber jemand seinen Stolz auf gott-tiefe Frömmigkeit gegründet hat, steht er in jeder Lage unerschütterlich und fest da. — Nr. 63 (ib. 682ff.) *εἰς δ' αὖ γε τὴν στεῖράν τε καὶ πεφυρμένην* (scil. *γῆν*) | *καὶ πλῆθος* (scil. *σπόρου*) *εἴπερ ἐντεθῇ, διεφθάρη* | . . . *ἢ ταῖς ἀκάνθαις τῶν παθῶν πεπηγμένον*: lies *πεπνιγμένον*. Pisides bezieht sich auf die bekannte Parabel Christi, vgl. Matth. 13, 7 *ἄλλα δὲ ἔπεσεν ἐπὶ τὰς ἀκάνθας, καὶ ἀνέβησαν αἱ ἄκανθαι καὶ ἀπέπνιξαν αὐτά*. — Nr. 88 (An. p. 1705 A) *ἀρκεῖ γὰρ πρὸς συμμαχίαν τῷ θέλοντι δένδρον πολλάκις εὐτελοῦς ἀποσκίασμα*. Was dieser in seiner jetzigen Gestalt unverständliche Satz besagen will, läßt sich unschwer erraten; er weist darauf hin, daß für den unter dem Sonnenbrand Leidenden oft schon der Schatten eines unbedeutenden Bäumchens als Hilfe und Schutz genügt. Man muß also *θέλοντι* durch *θέροντι* ersetzen, obschon sich *θέρω* in intransitiver Bedeutung sonst nicht nachweisen läßt. Weniger Beifall dürfte die Änderung *θερέντι* finden.

Riga. **Ed. Kurtz.**

Die griechisch-sizilische Urkunde vom J. 1218,

die von G. Spata, Miscellanea di Storia Italiana, Bd. XII (1871) S. 98ff. ediert ist, wurde von der Hand „*Λέοντος εὐτελοῦς τοῦ ἀρχιμανδρίτου Καστέλλου*“ geschrieben; der Herausgeber hat *ἀρχιμηδίου* statt *ἀρχιμανδρίτου* gelesen und das Wort italienisch „umile di Archimede“ übersetzt.

Athen-Berlin. **Nikos A. Bees** (*Βέης*).

Di Peanio traduttore di Eutropio.

Due traduzioni greche furono fatte del Breviarium historiae romanae, che Eutropio scrisse per ordine dell' imperatore Valente: l'una è attribuita a Capitone, e non ne restano che scarsi frammenti; l'altra invece, di un certo Peanio, è quasi completa. Questa ci è conservata in cinque codici, dei quali uno dei più antichi è il Laurenziano (Laurent. LXX cod. 5), scritto sulla fine del secolo XIV e comprendente Peanio nei fogli 198$^{\alpha}$—219$^{\beta}$. Da questo codice H. Droysen (Mon. Germ. Hist. — Auct. antiquissim. T. II pag. XXI) ed E. Schulze (Philologus XXIX p. 293) hanno provato che ne derivano altri due, e cioè: il Marciano (Marcianus DXXIII) e il Monacense (Monac. Bavaricum CI), il secondo dei quali è del secolo XVI e contiene la traduzione di Peanio nei primi 50 fogli. Un quarto codice è quello detto di Pithou, e di esso si servì il Sylburg quando, nel 1590, pubblicò Eutropio e Peanio. Al codice di Pithou che, come il Laurenziano, non contiene intero il testo di Peanio, poichè mancano i capitoli 9 e 10 del VI libro, parte del libro VII e la fine del X, dal capitolo 12 in poi, fanno capo tutte le edizioni di Peanio posteriori a quella del Sylburg, e cioè quelle del Cellarius (1678), dell' Hearne (1703), dello Schmid (1736), di un anonimo in Brunswich (1763), del Kaltwasser (1780), del Verheyk (2ª ediz. 1793) e, infine, dal Duca (1807). Che questo codice, ora forse perduto, non sia il Monacense, lo dimostrano le differenze che intercedono fra i due e, inoltre, una dichiarazione dello stesso Sylburg, il quale dice che lo potè avere dal Pithou per mezzo di « Johannes Obsopoeus ».

Il Droysen poi (op. cit. p. XXI; nota) fa menzione di un ultimo codice, che si trova nella biblioteca del monastero *τῶν Ἰβήρων* sul monte Athos. Esso fu collazionato, nell' estate del 1896, dal Lambros, direttore della rivista *Νέος Ἑλληνομνήμων*, per mezzo del suo amico Filippo Georganta; porta il No. 812 ed è il più antico dei codici di Peanio, il quale vi è compreso nei fogli 1—98. È degno di nota il fatto che questo testo di Peanio non termina in un foglio speciale del codice, così che si possa ritenere che sia caduto il resto, ma invece proprio nel mezzo di una pagina, nella quale segue, senza interruzione, il principio di un' ope-

ra anonima sulla stirpe Cesarea. Ciò fa supporre o che Peanio non abbia completato la traduzione di Eutropio, o, più probabilmente, che l' archetipo, a cui tutti i codici risalgono, fosse mutilo in fine; non saprei come spiegare altrimenti che in tutti i codici manchino gli ultimi capitoli dell' operetta. Il codice del monte Athos fu pubblicato dal Lambros nella rivista sopra ricordata, e precisamente nel fascicolo 1—2 del 9° volume, uscito in Atene il 30 giugno 1912.

Data l' importanza di questo codice che, come ho detto, è il più antico e la scarsa probabilità che in avvenire possa, riguardo al testo di Peanio, ritrovarsi alcunchè di nuovo e definitivo, ho voluto compiere il presente studio sulla traduzione da lui lasciataci, per assodare questi punti principali: 1° Quale sia stato il metodo e l' intento della traduzione; 2° Quale il testo di Eutropio usato da Peanio; 3° Quale la conoscenza dal latino posseduta da Peanio. Per poter rispondere a queste domande, ho proceduto ad un accurato confronto della traduzione greca con l' originale latino, notando tutte le differenze che intercedono fra i due testi, raggruppando poi questi passi divergenti in tante categorie e traendo da questo esame le conclusioni che mi son parse più ovvie. Non ho, naturalmente, trascurato di consultare i frammenti di Capitone, conservati in Giovanni Antiocheno e pubblicati dal Droysen nel 2° vol. dei Mon. Germ. Hist., già citato.

In quali anni sia vissuto Peanio non si può stabilire con precisione. Da un' aggiunta ch' egli fa ad Eutropio (IX, 24) e nella quale, parlando di Narseo, re dei Persiani, è detto: *Πάππος δὲ ἦν οὗτος Σάπωρί τε καὶ Ὁρμίσδᾳ, τοῖς εἰς τὴν ἡμετέραν ἡλικίαν ἀφικομένοις*, il Sylburg concluse che Peanio fu quasi contemporaneo di Eutropio e che dovette tradurre il Breviarium verso il 380, anno in cui morì Sapore. Della stessa opinione è il Droysen (vedi Eutr. Brev. ab urbe cond. recens. H. Droysen — Berolini apud Weidmannos 1878), il quale nel *Conspectus codicum* dice: «in Paeanii versione Graeca Eutropio aut aequali aut paulo recentiore». Ben poco pure si sa della sua patria e della sua vita: è molto probabile che egli sia quello stesso Peanio, del quale parla il sofista Libanio in nove delle sue lettere. Nato di nobile famiglia nella Siria, fu questi uno dei più cari discepoli di Libanio, il quale tenne, insieme con Acacio, una scuola in Antiochia negli anni 354 e 355. Quando Peanio, nel 357, fece un viaggio in Palestina, Libanio lo raccomandò a Clemazio, prefetto di quella regione e ad Acacio, che allora insegnava a Cesarea; e quivi si recò Peanio per riudire il maestro, del quale ricordava le lezioni ascoltate in Antiochia. Dopo essere stato anche a Costantinopoli e nella Macedonia, Peanio tolse in moglie la figlia di Taziano, *praefectus praetorio* dell' imperatore Teodosio.

I.

Per ciò che riguarda il metodo della traduzione di Peanio, basta leggere un capitolo qualsiasi del Breviarium e osservare com' è reso nel greco, per accorgersi che il traduttore non ha inteso di fare una traduzione vera e propria, ma si è di continuo scostato dall' originale, aggiungendo o togliendo notizie particolari o, più spesso, rifacendo interi periodi o capitoli. Queste differenze furono già notate sommariamente dal Droysen, il quale (op. cit. p. XXII) dice: «Paeanii versionis ..... haec est indoles, ut Eutropi textum in universum non ad verbum vertat, sed in brevius contrahat, reiectis haud raro ipsius narrationis partibus, quae nimia continere viderentur et omissis sexcenties praenominibus romanis, dignitatibus virorum romanorum, locorum regionumve Occidentis nominibus, annorum accurata notione. Adduntur autem subinde quae voces romanas interpretentur.» Non è consentito dalla natura di questo breve scritto, nè sarebbe punto necessario, ch' io citassi tutti i luoghi in cui Peanio si allontana da Eutropio; mi limiterò pertanto a indicare i più caratteristici.

A) Il testo di Peanio contiene delle aggiunte:

1° — per spiegare dei termini latini, riferentisi per lo più alle magistrature. Esempi:[1])

I, 2, 3 quos senatores nominavit propter senectutem	*σενάτωρας αὐτοὺς καλέσας κατὰ τὴν τῶν Ἰταλῶν φωνήν, ἐπειδὴ σένης ἐκεῖνοι καλοῦσι τοὺς γέροντας. σύγκλητον δὲ Ἕλληνες ἐκάλεσαν τὸ συνέδριον ἐκ τοῦ πρότερον μὲν τοὺς βασιλεύοντας, μετὰ δὲ ταῦτα τοὺς ὑπάτους συγκαλεῖν τε αὐτοὺς ἐπὶ τὰς βουλὰς καὶ τῶν ψήφων ποιεῖσθαι κυρίους·*
I, 12, 4 nova Romae dignitas est creata, quae dictatura appellatur, maior quam consulatus	*ἡρέθη κατὰ τὴν Ῥώμην ἀρχή· δικτατοῦραν αὐτὴν ἐκάλουν ἐπιχωρίως, σημαίνει δὲ ἀναγόρευσιν ἡ φωνὴ ἢ διὰ τὸ λέγειν μὲν τὸν δῆμον. οὐ ψηφηφορεῖν δὲ ὡς ἐπὶ τῶν ὑπάτων, τῷ ῥήματι δὲ ἀκολουθεῖν ἐξουσίαν. Αὕτη δὲ δυνατωτέρα μὲν τῆς μεγίστης ὑπατείας ἦν. ἓξ μησὶ δὲ παρετείνετο μό-*

1) L' indicazione dei passi citati è fatta notando prima il libro, quindi il capitolo e la riga del capitolo, secondo l' edizione del Breviarium curata dal Droysen — Berlino 1878.

	νοις. Τοσοῦτον γὰρ ἔδοξεν αὐτὴν συστεῖλαι κατὰ τὸν χρόνον ὅσον ὑπερέβαινε τῷ μεγέθει
II, 5, 6 (Manlius) Torquati et sibi et posteris cognomen accepit	*Τορκουάτος αὐτός τε προηγορεύθη καὶ οἱ ἐξ αὐτοῦ πάντες, μηνύοντες τῇ προσηγορίᾳ τὸν ἀπὸ τοῦ λαφύρου κόσμον· τόρκυς γὰρ ἐπιχωρίως ὁ στρεπτὸς καλεῖται*
II, 6, 3 factaeque legiones decem, qui modus sexaginta vel amplius armatorum milia efficiebat	*Δέκα δὲ ἐξ αὐτῶν συντάξεις ἐγένοντο, λεγεῶνες κατὰ τὴν αὐτῶν καλούμεναι φωνήν, ἐκ τῆς γενομένης τῶν νέων ἐπιλογῆς. λέγερε γὰρ παρ' αὐτοῖς τὸ ἐπιλέξασθαι λέγεται. Αἱ δέκα δὲ αὗται λεγεῶνες ἑξήκοντα χιλιάδας ἀνδρῶν εἶχον, ὡς ἑκάστην εἰς ἑξακισχιλίους τελεῖν*
II, 20, 3 paratis navibus rostratis	*ναυσί τε ἐχρῶντο μακραῖς, ἃς αὐτοὶ μὲν ἐκάλουν ῥῶστρα ἀπὸ τοῦ τὰς πρῴρας ὀρνέων τινῶν μιμεῖσθαι ῥάμφη*
II, 26, 1 auspicia	*κατὰ τῶν συμβόλων· αὐσπίκεια καλοῦσιν αὐτὰ οἱ Ῥωμαῖοι· σημεῖα δὲ ἦν ταῦτα δαιμονίοις διδόμενα τοῖς ἐπὶ πόλεμον ἐξιοῦσι*
V, 9, 10 aedilicios	*Ἡ δὲ τῶν αἰδιλικίων ἀρχή τις ἦν, ἧς πρώτης οἱ παριόντες ἐπὶ τὰ πράγματα τῆς πόλεως ἐτύγχανον*
VIII, 17, 2 qui ..... perpetuum composuit edictum	*ὃς τὸ διηνεκὲς διάταγμα .... συνέταξεν ...... κατὰ τὴν τῶν Ἰταλῶν φωνὴν ἤδικτον περπέτουον*
VIII, 23, 5 scrinii magistrum	*αὐτὸς καὶ τὴν φροντίδα τοῦ τοῖς δεομένοις ἀντιγράφειν ἔχων*
IX, 1, 4 imperator	*ἰμπεράτωρ, ὃ νῦν μὲν τῶν βασιλέων ἐστὶν ὄνομα, τότε δὲ ἥρμοττε τοῖς ἄριστα στρατηγοῦσιν·*

Vedi, inoltre, altri esempi in: I, 4; I, 7; I, 10; I, 17; I, 20; II, 6; II, 7; II, 9; IV, 22; VI, 10; VI, 17; VII, 23; IX, 14; IX, 20.

2° — per determinar meglio nomi di luoghi. Esempi:

III, 5, 1 Alpes transierunt	*τὰς Ἄλπεις .... ὄρος δέ ἐστι τοῦτο Γάλλους Ἰταλῶν διορίζον*

IV, 4, 11 intra Taurum	ἐντὸς τοῦ Ταύρου πρὸς ἀνίσχοντα ἥλιον
X, 4, 12 Tarsum	Τάρσῳ τῆς Κιλικίας
X, 9, 5 Aquileiam	Ἀκυλίᾳ, τῇ πόλει τῆς Ἰταλίας.

Vedi anche: III, 15; VI, 6; VI, 17.

3° — per richiamare cose già dette. Esempi:

I, 9, 8 Tarquinius Collatinus maritus Lucretiae	Ταρκύνιος Κολλατῖνος ὁ τῆς Λουκρητίας ἀνήρ, ἧς ὑβρισθείσης ἐπράχθη τὰ περὶ Ταρκύνιον (vedi I, 8)
II, 8, 5 Q. Fabio Maximo magistro equitum	τὸν ἄρχοντα τῆς ἵππου Φάβιον Μάξιμον. ἠκολούθει δὲ αὕτη, καθάπερ ἐν τοῖς ἔμπροσθεν (vedi I, 12) εἰρήκαμεν, ἡ δυναστεία τῷ δικτάτωρι
VI, 8, 5 post pugnam Cyzicenam	μετὰ τὴν ἐν Κυζίκῳ μάχην, ἣν ἄρτι διηγησάμην (vedi VI, 6).
IX, 2, 4 Maximino imperante	Μαξιμίνου βασιλεύοντος, ὃν ὁ Πουπίηνος διεχρήσατο (v. IX, 1)

Vedi anche: I, 19; III, 16; V, 6; VII, 5; VII, 8; VII, 18; IX, 22.

4° — per dare notizie nuove. Avvertì già lo Schulze (Philologus vol. 29° pp. 296—297) che alcune di queste notizie Peanio le tolse da Dione Cassio; altre non si è ancora indagato donde siano state prese. Citerò alcuni esempi delle prime e alcuni delle seconde, avvertendo che per Dione Cassio ho consultato l' edizione del Boissevain (Berlino 1895) e per Zonara, dove debbo ricordarlo invece di Dione, dal quale, come è noto, ha attinto, il 2° dei tre volumi del Corpus Scriptorum historiae byzantinae, nei quali è compreso il *Χρονικόν* di lui.

a) Luoghi contenenti notizie tolte da Dione Cassio:

I, 11, 6 Porsenna . . . . . Tusculum se contulit, quae civitas non longe ab urbe est, atque ibi per quattuordecim annos privatus cum uxore consenuit	(Πορσήνας) ἐν Τουσκώλῳ τῷ πολιχνίῳ τῆς Ῥώμης οὐ πόρρω, καταπλαγεὶς τὸν Μούκιον ἐπιβάλλοντα τῇ φλογὶ τὴν δεξιὰν εἰκόνα τε γενόμενον ἀνδρείας τε καὶ καρτερίας τῆς Ῥωμαίων, μεταστὰς σὺν τῇ γαμετῇ καὶ τοῖς φιλτάτοις τεσσαρεσκαίδεκα διετέλεσεν ἐνιαυτοὺς ἐκεῖ τε κατεγήρασε.

Non essendoci qui il testo di Dione, vediamo il passo corrispondente di Zonara (VII, 12; ed. cit. p. 46): ἀνὴρ γάρ τις Μούκιος Κόρδος, εἰς

πᾶσαν ἀρετὴν ἀγαθός, ἐν δὲ τοῖς πολεμικοῖς ἄριστος . . . . συλληφθεὶς ἀπεκρίνετο. ἐσχαρίδος δέ τινος τῷ Πορσίνᾳ μέλλοντι θύειν τότε κεκοσμημένης, ὑποσχὼν τὴν χεῖρα καιομένης τῆς σαρκὸς εἱστήκει πρὸς τὸν Πορσίναν ἀποβλέπων ἀτρέπτῳ προσώπῳ . . . . . μέχρι θαυμάσας ἐκεῖνος ἀφῆκεν αὐτόν.

II, 19, 1 et Otacilio	*καὶ Ὠτακίλιος Κράσος*

Zonara (VIII, 9; ediz. cit. p. 136) ha: *καὶ Ὠτακίλιος Κράσσος.*

II, 25, 11 regressus igitur ad Africam omnibus suppliciis exstinctus est.	*Τοσοῦτον ἦν τὸ φρόνημα τῶν Ῥωμαίων· ἐπεὶ τὸ τῶν ὅρκων, οὓς ἐδεδώκει τοῖς Ἄφροις, ἦ μὴν ἐπανήξειν εἰ μὴ καταπράξαι τὰς σπονδάς, οὐδὲν ἐκώλυε μένειν . . . . . Ἐπανελθὼν οὖν πρὸς τὴν Ἀφρικὴν κτλ.*

In questo caso abbiamo un frammento di Dione Cassio che dice così(ed. cit. V, 1 p. 166): *ὥρκωσάν τε οὖν αὐτὸν πίστεσι [τε] μεγάλαις, ἦ μὴν ἐπανήξειν, ἂν [δὲ] μηδέτερον αὐτῶν διαπράξηται.* Lo Schulze, che riporta questo passo di Dione, aggiunge: «Mira hac verborum similitudine permoveor, ut etiam reliqua, quae in eodem capite de suo addidit Paeanius ad Dionem auctorem referenda esse existimem. Ea dico, quae leguntur parag. 2: *τὸ μὲν οὖν πρῶτον ἀντιβολοῦντας αὐτοὺς ὁ Ῥηγοῦλος καίτοι δέσμιος ὢν ἀπεωθεῖτο*, et parag. 6: *ὁ γὰρ ἀρχιερεύς, ὁ καλούμενος παρ' αὐτοῖς ποντίφεξ, οὐκ εἶναι τὸ πρᾶγμα ἐπιορκίαν ἐκ τῶν ἱερῶν ἐψηφίσατο νόμων.* Haec vero, nisi fallor, nusquam inveniuntur» (Philologus XXIX p. 297).

VII, 2, 7 Caesar . . . . . extorsit ut sibi vicesimo anno consulatus daretur	*καὶ λαμβάνει μὲν τὴν ὕπατον ἀρχήν, φόβῳ τοῦ δήμου διδόντος*

Dione (ed. cit. Vol. 2° p. 200—201): *οἵ τε ἄλλοι φανερῶς ὠργίζοντο, καὶ εἷς τις αὐτῶν ἐξῆλθέ τε ἐκ τοῦ βουλευτηρίου, καὶ τὸ ξίφος λαβὼν (ἄοπλοι γὰρ ἐσεληλύθεσαν) ἥψατό τε αὐτοῦ καὶ εἶπεν ὅτι «ἂν ὑμεῖς τὴν ὑπατείαν μὴ δῶτε τῷ Καίσαρι, τοῦτο δώσει».*

Vedi, inoltre: II, 11 e Zonara VIII, 3 (ed. cit. p. 113); II, 20 e Zonara VIII, 10 (ed. cit. p. 140); II, 27 e Zonara VIII, 17 (ed. cit. p. 162); III, 9 e Zonara VIII, 26 (ed. cit. p. 190); III, 16 e Zonara IX, 9 (ed. cit. p. 223).

β) Luoghi contenenti notizie tolte da altri scrittori:

I, 2, 8 haec omnia oppida urbem cingunt	*συνοικίαι δὲ ἦσαν αὗται, καὶ κατ' οἰκείαν ἀρχὴν ἑκάστη, καὶ μετὰ ταῦτα ἐπολίσθησαν, καὶ ταύταις ἔτι καὶ*

νῦν ἡ Ῥώμη ταῖς πόλεσι περιεστεφάνωται

I, 17, 4 (Cincinnatus) togam praetextam accepit — ἐνέδυ (ὁ Κιγκιννάτος) τὸ σχῆμα τραβέαν ..... ἐκ τῆς ὁπλίσεως τῆς Ῥωμύλου μετενεχθεῖσαν εἰς φᾶρος

II, 21, 12 Septuaginta quattuor civitates in fidem accepit — ἑβδομήκοντα καὶ τέσσαρας πόλεις ὑποσπόνδους τῇ Ῥώμῃ συνῆψε, τάξας αὐταῖς οὓς ἐβουλήθη φόρους

III, 12, 3 Hannibal multas civitates Romanorum per Apuliam Calabriam Brittios occupavit — Ἡττηθεὶς δὲ ὅμως ἐκεῖνος περὶ τὰς πόλεις ἐστρέφετο, τὰς μὲν πολιορκίᾳ, τὰς δὲ φόβῳ τῆς ῥωμαϊκῆς ἀφιστὰς δυναστείας. Τῆς οὖν Ἀπουλίας κτλ.

IV, 12, 6 Scipio nomen quod avus eius acceperat meruit — καὶ δοθέντος αὐτῷ θριάμβου, προσετέθη καὶ τὸ ἐπώνυμον τοῦ πάππου

VI, 14, 14 his gestis in Asiam se recepit (Pompeius) — Τοῦτο (la presa di Gerusalemme) δὲ καὶ τοὺς λοιποὺς αὐτῷ προσχωρῆσαι παρεσκεύασε

VII, 13, 5 ex una etiam natam filiam cognovit — θυγατέρα ἐκ μιᾶς αὐτῶν ἐποιήσατο, καὶ τῆς ἑαυτοῦ ἐκγόνης αὖθις ἐγένετο φθορεύς

VIII, 3, 2 Armeniam quam occupaverant Parthi recepit — Τὴν Ἀρμενίαν τε ἀνεκτήσατο παρὰ Πάρθων, Ἀλμάτας τε ὑφ' ἑαυτῷ κατέστησε

Queste parole Ἀλμάτας etc. nell' edizione citata del Droysen son poste fra parentesi quadra e nell' appar. crit. è detto: «Ἀλμάτας ..... κατέστησε secl. Sylb.» L'edizione curata dal Verheyk (p. 628) ha in proposito questa nota: «Membrum istud Ἀλμάτας ..... κατέστησε non agnoscunt Latina Eutropii exemplaria nec vel Δαλμάτας vel Σαρμάτας hic cogitare sinunt sequentia. Sylb. Verborum, quae hic inclusa sunt, nullum vestigium in Latinis, neque in Historia Miscella apparet. Unde nec depravationis suspicione carent. Dalmatas enim intelligere cum locorum natura pugnat. Cellar.» Tutti i codici si accordano nel dare questa lezione, ch' è errata.

IX, 13, 15 Zenobia autem posteros qui adhuc manent Romae reliquit — Ζηνοβία δέ, καὶ αὐτὴ μικρὸν βιώσασα μετὰ τὴν αἰχμαλωσίαν χρόνον, τοὺς παῖδας κατέλιπε ἐπὶ τῆς Ῥώμης κτλ.

IX, 18, 7 Numerianus .... cum oculorum dolore correptus in lecticula veheretur, impulsore Apro, qui socer eius erat, per insidias occisus est. et cum dolo occultaretur ipsius mors etc.	ὁ παῖς Νουμεριανὸς ..... δόλῳ θνήσκει τοῦ κηδεστοῦ. Ἄπρως δὲ ἦν ὄνομα αὐτῷ. Καὶ θνήσκει τὸν τρόπον τόνδε· ἐπιρροῆς αὐτῷ κατὰ τῶν ὀμμάτων γενομένης, οὐ δυνάμενος ἀλύπως δέχεσθαι τὸν καθαρὸν ἀέρα, ἐπιθεὶς-ἑαυτὸν φορείῳ καὶ δέρμασι πανταχόθεν περικλείσας, ἤνυε τὴν ὁδόν. Ὁ τοίνυν Ἄπρως, ἀνελὼν αὐτόν, ἔκρυπτε τὸν θάνατον
X, 15, 5 obiit (Constantius) inter Ciliciam Cappadociamque	ἐτελεύτησε μεταξὺ Καππαδοκῶν τε καὶ Κιλίκων ἐν Μουκρήναις τῷ χωρίῳ.

Vedi numerosi altri esempi in: I, 2; II, 9; II, 13; II, 14; II, 20; IV, 27; VI, 22; VII, 15; VII, 17; VII, 19; VIII, 2; VIII, 14; IX, 23; X, 12; X, 14.

Vanno infine qui ricordati quattro luoghi di Peanio, in cui le notizie ch' egli aggiunge possiamo ritenere facessero parte delle sue conoscenze. Essi sono: IV, 5, nel quale parlando della tomba di Annibale dice: *καὶ ὁ τάφος ἐς τόδε ὁρᾶται.* — VIII, 17. Riguarda l' editto perpetuo dell' imp. Adriano: *ὃ μέχρι νῦν Ἀδριάνειον καλεῖται.* —

IX, 13, 8 ut inter alia versu Vergiliano uteretur: eripe me, his, invicte, malis (En. VI, 365)	καὶ τὸ ἔπος ἐνθεῖναι τοῖς γράμμασιν, ὃ πεποίηκεν ὁ Βιργίλλιος ἐκ προσώπου Παλινούρου πρὸς τὸν Αἰνείαν· Ἐξάρπασόν με τούτων, ἀήττητε, τῶν κακῶν

IX, 24. Parlando di Narseo, re dei Persiani, aggiunge: *πάππος δὲ ἦν οὗτος Σάπωρί τε καὶ Ὁρμίσδᾳ τοῖς εἰς τὴν ἡμετέραν ἡλικίαν ἀφικομένοις.*

B) Peanio assai spesso tralascia:

1° — nomi propri di persona e sopratutto prenomi romani. Esempi:

I, 10, 2 **Arruns** Tarquini filius	ὁ Ταρκυνίου παῖς
IV, 2, 10 ducem eorum **Nabidem** vicit	καὶ τὸν στρατηγὸν αἱρεῖ
VI, 17, 14 nam legati eius duo **Titurius** et **Aurunculeius** per insidias caesi sunt	ὅτε καὶ τοὺς ληγάτους αὐτῷ συνέβη δι' ἐνέδρας ἀποθανεῖν
VIII, 2, 1 Successit ei **Ulpius Crinitus** Traianus	Φέρουσι τοίνυν τὴν βασιλείαν ἐπὶ τὸν πεποιημένον αὐτῷ Τραϊανόν

VIII, 20, 1 M. igitur Aurelius Antoninus Bassianus	Ἀντωνῖνος τοίνυν
X, 3, 1 Herculius tamen Maximianus	Ἑρκούλιος.

Vedi inoltre: I, 10; II, 22; III, 12; IV, 5; IV, 19; IV, 27; V, 8; VI, 1; VI, 18; VII, 4; VII, 5; VII, 6; VII, 20; VII, 23; VIII, 6; VIII, 7; VIII, 9; VIII, 10; VIII, 17; VIII, 20; VIII, 22; VIII, 23; IX, 7.

2° — nomi di luoghi. Esempi:

II, 8, 1 bellum . . . . apud Samnitas gerebatur, qui medii sunt inter Picenum Campaniam Apuliam	ἐπὶ Σαμνίτας γοῦν . . . . . τὴν στρατιὰν ἐκίνησαν
IV, 13, 1 Interim in Macedonia quidam Pseudophilippus	Κατὰ τούτους τοὺς χρόνους ἀνήρ τις Ψευδοφίλιππος
VI, 7, 5 effracto Capuae ludo	ὀρύξαντες τὸ μονομαχικὸν θέατρον
VII, 17, 6 apud Betriacum in Italia levi proelio victus esset	ἥττον ἔσχεν ἐν τῇ πρώτῃ συμπλοκῇ
IX, 8, 3 occiso apud Mursam Ingenuo	Γέννυόν τε τυραννήσαντα ἀνελὼν
IX, 20, 7 Carinum . . . . vicit . . . . inter Viminacium atque Aureum montem	(Καρῖνον) νικᾷ τε μάχῃ.

Vedi numerosi altri esempi in: II, 17; II, 22; II, 27; IV, 4; IV, 6; IV, 20; V, 1; V, 7; V, 8; VI, 1; VI, 3; VI, 7; VI, 17; VI, 19; VI, 24; VII, 6; VII, 9; VII, 10; VII, 12; VII, 19; VIII, 4; VIII, 6; VIII, 12; VIII, 13; VIII, 18; IX, 3; IX, 4; IX, 11; IX, 13; IX, 24; X, 6.

3° — nomi indicanti magistrature. Esempi:

III, 12, 10 Torquatum proconsulem	Τορκουάτον
V, 7, 10 nobilissimos e senatu et consulares viros interfecerunt	πολλοὺς γὰρ τῶν συγκλητικῶν διεχρήσαντο
VI, 3, 1 P. Servilius, ex consule	Πούβλιος Σερβίλιος.

Vedi anche: IV, 6; IV, 15; VI, 1; VI, 2; VI, 23; VII, 10; VIII, 13.

4° — cose già dette da Eutropio e da lui ripetute. Esempi:

II, 14, 6 Fabricius est missus, qui prius inter legatos sollicitari non potuerat (vedi II, 12)	Φαβρίκιος αὖθις ἐπιπέμπεται

IV, 6, 1 Philippo .... mortuo, qui et adversum Romanos bellum gesserat et postea Romanis contra Antiochum auxilium tulerat (vedi IV, 1—2)	*Κατὰ τοῦτον τὸν χρόνον Φίλιππος ἐτελεύτησε*
VII, 2, 4 et quasi vindicaturus patris sui mortem, a quo per testamentum fuerat adoptatus (vedi VII, 1)	*ὡς τῷ Καίσαρι τιμωρήσων*
IX, 19, 6 Nam de Perside victor exercitus rediens, cum Carum Augustum Caesarem insidiis perdidisset, Diocletianum imperatorem creavit (vedi IX, 18)	*Ἀλλ' ὁ στρατὸς ἅπας Διοκλητιανὸν ἀνεῖπε βασιλέα.*

Altri esempi: IV, 27; VI, 1; VI, 9; VI, 23; VII, 6; VII, 13; VIII, 6; VIII, 16; IX, 20.

5° — cose che si intendono facilmente dal contesto del discorso. Esempi:

II, 11, 7 (Laevinus) cum exploratores Pyrri cepisset, iussit eos per castra duci, ostendi omnem exercitum	*(Λεονιανός) τοῦ Πύρρου κατασκόπους ἑλών, προσέταξεν ἅπαν αὐτοῦ ἐπιδειχθῆναι τὸ στρατόπεδον*
IV, 4, 16 Scipio Romam rediit, ingenti gloria triumphavit	*Ὁ δὲ Σκιπίων ἐπὶ τούτοις τοῖς ἔργοις ἐθριάμβευσε*
V, 1, 6 timor Romae grandis fuit, quantus vix Hannibalis tempore belli Punici	*ὅση ἤνεγκε φόβον οὐχ ἧττω τῆς Ἀννίβου τυραννίδος*
VII, 18, 13 interfectus autem est (Vitellius) magno dedecore; tractus per urbem Romam publice nudus etc.	*Κρεμάσαντες δὲ ἀπὸ τῆς κόμης κτλ.*

Vedi inoltre: III, 11; IV, 2; IV, 7; IV, 11; IV, 12; IV, 14; IV, 19; IV, 20; V, 2; VI, 4; VI, 10; VI, 16; VII, 22; IX, 10; IX, 26; X, 2; X, 10; X, 12; X, 15.

6° — particolari che si riferiscono alla persona di Eutropio. È soppressa la dedica all' imp. Valente, e, nei due luoghi che si citano qui sotto, le parole sottolineate:

I, 12, 5 neque quicquam similius potest dici quam dictatura antiqua huic imperii potestati quam nunc tranquillitas vestra habet	*οὐδεμία τῶν ἐπὶ τῆς Ῥώμης ἀρχῶν ὡς ἡ δικτατοῦρα τῇ νῦν βασιλείᾳ προσεῴκει*
X, 16, 1 Hinc Iulianus rerum potitus est ingentique apparatu Parthis intulit bellum, cui expeditioni ego quoque interfui	*Καθίσταται δὲ Ἰουλιανὸς τοῦ παντὸς κύριος, καὶ πάσῃ παρασκευῇ κατὰ Περσῶν ἐστράτευσε.*

C) Peanio rifà brani interi a parole sue, ora ampliando, più spesso abbreviando, ora trasponendo anche dei periodi. Citerò pochi dei numerosissimi esempi (circa 260) che si potrebbero addurre:

I, 2, 4 cum uxores ipse et populus suus non haberent, invitavit etc.	*ἀλλ' ἐπειδὴ τὸ πλῆθος, αὐξηθὲν ἤδη, συνοίκων ἐστέρητο γυναικῶν, καὶ φόβος ἦν ἐπιλιπεῖν τοὺς ἄνδρας, τέχνῃ δέδωκε διαδοχὴν τῷ γένει*
I, 7, 7 occisus est scelere generi sui Tarquini Superbi, filii eius regis cui ipse successerat, et filiae, quam Tarquinius habebat uxorem	*Τελευτὴν μέντοι τοῦ βίου ἐδέξατο παρὰ τοῦ γαμβροῦ Ταρκυνίου Σουπέρβου . . . . Παῖς δὲ ἦν οὗτος Ταρκυνίου τοῦ Πρίσκου, παρ' οὗ τὴν βασιλείαν ὁ σφαγεὶς οὗτος ἐδέξατο.*
I, 18, 7 quam (filiam Virgini) pater occidit, ne stuprum a decemviro sustineret, et regressus ad milites movit tumultum	*Ἀλλ' ὁ πατὴρ αὐτὴν πρὸ τῆς ὕβρεως ἀνεῖλε. Τοῦτο συνεκίνησε τὸν στρατόν*
II, 20, 9 Scipio Corsicam et Sardiniam vastavit, multa milia inde captivorum adduxit, triumphum egit	*Κορσίκη καὶ Σαρδώ, πάντα τρόπον πολιορκηθεῖσαι πολύ τε ἀποβαλοῦσαι πλῆθος ἀνδρῶν αἰχμαλώτων, ὑπὸ τοῖς ὑπάτοις γενομένων, ἀφορμὴ θριάμβου τοῖς νενικηκόσιν ἐγένοντο*
III, 6, 5 postea cum collega ingentes copias Gallorum peremit	*μετὰ τοῦ συνυπάτου τὸν πάντα κατορθώσας πόλεμον*
III, 10, 13 in quibus malis nemo tamen Romanorum pacis mentionem habere dignatus est. servi, quod numquam ante, manumissi et milites facti sunt	*Οὗ δὴ καὶ θαυμάσαι τοὺς Ῥωμαίους ἐστὶ τοῦ φρονήματος. Τοσαύτῃ γὰρ ἐμπεσόντες συμφορᾷ, οἵαν οὔτε ὁ παρελθὼν ἤνεγκε χρόνος, οὔτε ὁ μέλλων οἴσειν ἠλπίζετο, μνήμην εἰρήνης οὐκ ἐποιήσαντο. Τὸ μέντοι μέγεθος ἐδείχθη τοῦ κακοῦ τῷ καινῷ*

	τῆς στρατολογίας· τότε γὰρ δὴ πρῶτον ἐλευθερίας ἀξιωθέντες οἰκέται εἰς στρατιὰν ἐξεδόθησαν
IV, 7, 12 itaque in conventu infinitorum populorum Paulus hoc pronuntiavit et legationes multarum gentium quae ad eum venerant magnificentissime convivio pavit dicens eiusdem hominis esse dedere et bello vincere et in convivii apparatu elegantem esse	*Τοὺς μὲν οὖν ὅρους τούτους ἐν κοινῷ τῶν ἁπάντων πρέσβεων ἀπήγγειλεν ὁ Παῦλος, ἐκάλεσέ τε αὐτοὺς εἰς εὐωχίαν, φάσκων χρῆναι καὶ νικᾶν τε ὅπλοις καὶ νενικημένους ἑστιᾶν*
IV, 10, 10 itaque per eum (Scipionem) multa a consulibus prospere gesta sunt, neque quicquam magis vel Hasdrubal vel Famea vitabant quam contra eam Romanorum partem committere, ubi Scipio dimicaret	*ὥστε τοὺς ὑπάτους αὐτοὺς κοινωνὸν αὐτὸν καὶ βουλῆς καὶ ἐγχειρημάτων ἔχειν, αὐτῷ δὲ χρῆσθαι πρὸς τὰ πρακτέα, ἐπειδήπερ ἑώρων τοὺς πολεμίους τὴν πρὸς αὐτὸν ἐκκλίνοντας συμπλοκήν*
IV, 12, 4 ornamenta urbium civitatibus Siciliae, Italiae, Africae reddidit, quae sua recognoscebant	*τὸν κόσμον . . . λαβών, τούτων εὐθὺς ἀπέδωκε τῶν πόλεων ταῖς ἀφῃρημέναις*
V, 2, 1 Interea Cimbri et Teutones, quorum copia adhuc infinita erat, ad Italiam transierunt	*Οὐ μὴν ἡσύχασαν Κίμβροι καὶ Τεύτονες, ἀλλ' ἔτι τῷ πλήθει κρατοῦντες· οὐχ ἧττον γὰρ ἦν τοῦ διεφθαρμένου τὸ λειπόμενον· τὰ σφέτερα αὐτῶν ἀφέντες περιῆλθον ἐπὶ τὴν Ἰταλίαν*
VI, 9, 12 Lucullo . . . . successor est missus	*κἂν ἔπραξέ (Λούκουλλος) τι κατ' αὐτῶν γενναῖον, εἰ μὴ τῆς ἀρχῆς αὐτὸν ἔπαυσαν Ῥωμαῖοι*
VI, 21, 9 quo conspecto Caesar lacrimas fudisse dicitur tanti viri intuens caput et generi quondam sui .	*τούτων ἡ θέα δάκρυσιν ἐτιμήθη παρὰ τοῦ Καίσαρος, ἀναμιμνησκομένου μὲν τὴν τοῦ ἀνδρὸς ἀρετήν, ἀλγοῦντος δὲ καὶ διὰ τὴν ἀπὸ τοῦ γάμου συγγένειαν. γαμβρὸς γὰρ ἦν αὐτῷ γεγενημένος*
VI, 23, 2 qui ei magister equitum dictatori ante annum fuerat. inde in Africam profectus est	*ὃς ἦν αὐτῷ ἄρχων τῶν ἱππέων γεγενημένος, ὅτε αὐτὸς ἑαυτὸν δικτάτωρα κατέστησε μετὰ τὴν εἰς Ἑλ-*

λάδα τῆς συγκλήτου φυγήν. Ταῦτα πράξας ἐπὶ τῆς πόλεως, τὴν Ἀφρικὴν καταλαμβάνει

VII, 7, 7 et veneno eius (aspidis) extincta est

καὶ ταύτην ἐδέξατο τοῦ βίου τελευτήν

VII, 14, 9 urbem Romam incendit, ut spectaculi eius imaginem cerneret, quali olim Troia capta arserat

Καὶ τὸ μέγιστον τοῦ διεφθάρθαι τὴν ψυχὴν αὐτῷ σημεῖον ἐκεῖνό ἐστιν. Ἐπιθυμήσας γὰρ ὀφθαλμοῖς δέξασθαι τὸν ἐν ταῖς συγγραφαῖς τῆς Τροίας ἐμπρησμόν, ἐκέλευσε τοῖς λαμπροῖς τῆς Ῥώμης οἰκοδομήμασιν ἐπιβληθῆναι πῦρ, καὶ τέρψεως εἶδος ἐποιεῖτο τοιαύτην συμφοράν

VII, 18, 4 et gravi saevitia notabilis (Vitellius), praecipue ingluvie et voracitate, quippe cum de die saepe quarto vel quinto feratur epulatus. Notissima certe coena memoriae mandata est, quam ei Vitellius frater exhibuit

καὶ τῇ γαστρὶ πάντα μετρῶν, ὥστε νύκτας ἡμέραις συνάπτειν ἐν συμποσίοις. Φασὶ γοῦν αὐτῷ τὸν ἀδελφὸν παρασκευάσαι τράπεζαν κτλ.

VII, 23, 21 funus eius ingenti dedecore per vispelliones exportatum et ignobiliter est sepultum

Τὰ νενομισμένα δὲ ἀνεπλήρωσε τῶν ἐν λόγῳ μὲν οὐδείς, μόνοι δὲ οἱ ταῖς κοιναῖς ἐπιτεταγμένοι ταφαῖς ἀφανῶς αὐτὸν καὶ ὡς σῶμα ἀπερριμμένον κατώρυξαν

Meglio tradusse Capitone: *τό γε μὴν σῶμα τοῦ ἀνδρὸς ὑπὸ τῶν ἀσημοτάτων τῆς πόλεως ἀφορηθὲν* (*ἐκφορ—* ?) *ἀσήμῳ τε καὶ ἀπρεπεῖ παρεδόθη ταφῇ.*

VIII, 1, 8 (Nerva) aequissimum se et civilissimum praebuit

Οὗτος, ἁπάσης ἀρετῆς οἱονεί τινας εἰκόνας διὰ τῶν ἔργων ἀναφήνας

VIII, 13, 8 (M. Antoninus) cum . . . . . neque indicere provincialibus aut senatui aliquid vellet, instrumentum regii cultus facta in Foro divi Traiani sectione distraxit, vasa aurea, pocula crystallina et murrina, uxoriam ac suam sericam et auream vestem, multa ornamenta gemmarum ac per duos continuos men-

ἐπειδὴ φόρους ἐπάγειν ἑτέρους ᾐρυθρία, τὴν βασιλικὴν ἐσθῆτα πᾶσαν καὶ τὰ σκεύη τὰ ἐξ ἀργύρου τε καὶ κρυστάλλου τήν βασιλικήν τε ἅπασαν σκευὴν ὤνιον προθεῖναι καὶ τὸ συναχθὲν χρυσίον καταναλῶσαι τῷ πολέμῳ

ses ea venditio habita est, multumque auri redactum	
IX, 13, 4 Romanam dicionem ad fines pristinos varia bellorum felicitate revocavit	*καὶ τοὺς ῥωμαϊκοὺς ὅρους ἐξέτεινε κατὰ τὸ σχῆμα τὸ πρότερον*
IX, 14, 1 monetarii rebellaverunt vitiatis pecuniis	*οἱ τὸ νόμισμα διοικοῦντες . . . . ἐξανέστησαν εἰς στάσιν, ὥστε καὶ συγκροτῆσαι πόλεμον καὶ εἰς χεῖρας ἐλθεῖν. Αἰτίαν δὲ ἔσχεν ὁ πόλεμος τὴν περὶ τὸ νόμισμα ῥαδιουργίαν*

Anche qui Capitone è assai più fedele: *Οἱ περὶ τὸ νόμισμα τεχνῖται . . . . διέφθειραν τὸ νόμισμα κτλ.*

X, 6, 2 Licinius . . . . apud Nicomediam se dedidit et contra religionem sacramenti Thessalonicae privatus occisus est	*ὁ Λικίνιος καὶ οὐδὲ ὑπὸ τῶν ὅρκων ὠφελούμενος πρὸς τὴν Θεσσαλονίκην κατέφυγεν, εἷλέ τε αὐτὸν (Κωνσταντῖνος)*
X, 16, 4 castra apud Ctesiphontem stativa aliquamdiu habuit	*τὰς παρεμβολὰς ἐστήσατο πρὸς αὐτῇ Κτησιφῶντι. Καὶ εἰ μέτρον ἐπέθηκε τῷ πολέμῳ, τάχα ἂν ἐπανῆλθε σῶος.*

Ricorderò qui anche il luogo seguente:

VIII, 10, 12 subito sanguine ictus casu morbi quem Graeci apoplexin vocant	*νόσον ὑπομείνας τε ἀποπληξίαν*

in cui è naturale che Peanio, scrivendo appunto in greco, non aveva bisogno di ricorrere alla spiegazione della parola, e ne citerò altri, nei quali c' è trasposizione di periodi:

IV, 16, 4 Quo metu Viriatus a suis interfectus est,	1	2	*καὶ τοὺς Ἰσπανοὺς ἀνηρέθισε τέταρτον ἤδη καὶ δέκατον ἔτος ἡσυχάσαντας.*
cum quattuordecim annis Hispanias adversus Romanos movisset.	2	3	*Ἦν δὲ ὁ Πουρίαθος ποιμήν, εἶτα ληστρικὸν μετῆλθε βίον· τελευτῶν δὲ εἰς τοῦτο ἦλθε παρανοίας, ὡς ἐν νῷ λαβεῖν ἐλευθερῶσαι δύνασθαι τοὺς Ἰσπανοὺς ἀπὸ τῶν Ῥωμαίων.*
pastor primo fuit, mox latronum dux, postremo tantos ad bellum populos concitavit, ut adsertor contra Romanos Hispaniae putaretur	3	1	*Ὁ μὲν οὖν ὑπὸ τῶν οἰκείων ἀνηρέθη.*
V, 7—8, 16 primo proelio contra Norbanum dimicavit non longe a Capua, tum sex milia eius cecidit, sex cepit,	1	1	*μάχῃ ἐνίκησε, πρῶτον μὲν Νορβανὸν περὶ τὴν Καπύην οὗ χιλιάδας μὲν διέφθειρεν ἕξ, εἷλε δὲ τοσαύτας ἑτέρας,*

CXXIIII suos amisit	2		
inde etiam ad Scipionem se convertit et ante proelium totum eius exercitum sine sanguine in deditionem accepit. Sed cum Romae mutati consules essent, Marius Mari filius ac Papirius Carbo consulatum accepissent, Sulla contra Marium iuniorem dimicavit et XV milibus eius occisis,	3	3	δεύτερον δὲ τὸν Σκιπίωνα, ὃς καὶ παρέδωκεν ἑαυτὸν σὺν τῷ στρατεύματι. Γενομένων δὲ ἑτέρων κατὰ τὴν Ῥώμην ὑπάτων, Μαρίου τε τοῦ παιδὸς καὶ Παπιρίου Κάρβωνος, τὸν Μάριον καταπολεμήσας καὶ πεντεκαίδεκα χιλιάδας αὐτοῦ διαχρησάμενος,
CCCC de suis perdidit.	4	5	κατέλαβε τὴν πόλιν, ἐπακολουθῆσαί τινας φεύγοντι τῷ Μαρίῳ κελεύσας ἐκ τοῦ στρατεύματος, οὓς δείσας ἐκεῖνος ἐπήγαγεν ἑαυτῷ τελευτήν.
mox etiam urbem ingressus est. Marium Mari filium Praeneste persecutus obsedit et ad mortem compulit	5	2	Ἐν δὲ ταύταις πάσαις ταῖς μάχαις τῇ μὲν πρὸς τοὺς προτέρους ὑπάτους τέσσαρας καὶ εἴκοσι μόνους ἐκ τῆς αὐτοῦ στρατιᾶς ἀπώλεσεν ὁ Σύλλας,
		4	τῇ δὲ πρὸς τοὺς ἑτέρους τεσσαράκοντα.

Altri esempi: IV, 12; IV, 20; VI, 7; VII, 1—2; VII, 14; IX, 18.

Dall' esame fin qui fatto risulta evidente che Peanio, pur seguendo il testo di Eutropio, lo ha reso nel greco con molta libertà, così che la sua non può dirsi una traduzione nello stretto senso della parola. Molto è quello ch' egli aggiunge, talora invero per la maggior comprensione dei suoi lettori, come quando dichiara voci latine riferentisi, per es., alle magistrature romane, tal' altra senza vera necessità, come quando dà particolari notizie, che non si trovano in Eutropio. Meno è ciò ch' egli omette, e di minore importanza; notevole invece il suo metodo di rielaborare, direi quasi, continuamente il testo latino e rifarlo a suo modo.

L' intento poi della sua traduzione è stato certamente quello di offrire ai suoi contemporanei greci, sopratutto perchè fosse usato nelle scuole, un testo nel quale la storia romana potesse esser narrata in modo completo, ma assai succinto. Appunto per la sua concisione, per i pregi notevoli di chiarezza e semplicità, ed anche perchè giungeva col racconto fino a pochi anni innanzi, il Breviarium di Eutropio si prestava bene all' uopo e potè trovare, in Peanio e in Capitone, due traduttori.

II.

Dice il Droysen, nel Conspectus codicum dell' ediz. di Eutropio citata (Berlino 1878): «B archetypus codicum Leydensis CXLI saeculo decimo ineunte scripti et Bertiniani Audomarensis DCLXXXXVII saeculi undecimi vel decimi, aliam quasi recensionem breviarii temere et

haud raro inepte interpolando mutando factam exhibet, cuius certa vestigia iam in Paeanii versione Graeca . . . . . deprehenduntur». Con ciò egli intende, mi sembra, che Peanio abbia usato un testo di Eutropio che assai differisce da quello che è dato dai codici più antichi, il Gothanus e il Fuldensis. Invece, dall' attento esame da me fatto, risulta che pochissimi sono e di poca importanza i luoghi di Peanio, nei quali egli si accorda coi codici di Eutropio che risalgono all' archetipo B o all' archetipo C. Ed ecco senz' altro i passi a riscontro:

I, 12, 7 Augustus . . . . . Octavius (Octavianus B)	*Αὔγουστος Ὀκταβιανός*
II, 13, 4 nec ante eos ad veterem statum reverti quam si binorum hostium occisorum spolia retulissent (sibi notorum A,C)	*λύσιν τε αὐτοῖς οὐκ ἔσεσθαι τοῦ κακοῦ πρὶν ἂν τῶν διεγνωσμένων ἀνδρῶν ἐκ τοῦ στρατεύματος τῶν πολεμίων λάφυρα κομίσειεν*
II, 23, 1 Caepio (Scaepio G)	*Σκηπίων*
II, 26, 3 nonaginta (naves) cum pugnatoribus captae sunt (nonaginta omittit B)	*τὰς δὲ ὑπὸ τοῖς πολεμίοις μετὰ τῶν ἐμπλεόντων πολεμιστῶν γενέσθαι*
V, 7, 18 CXXIIII suos amisit (XXIIII C)	*τέσσαρας καὶ εἴκοσι*
VI, 1, 12 octavo demum anno (decimo B, C)	*Διελθόντων δὲ ἐνιαυτῶν ὀκτωκαίδεκα*
VI, 14, 11 quo lucus ibi spatiosior fieret (locus B)	*ὡς ἂν ἀφθονωτέρῳ χρῷντο τῷ χωρίῳ*
VI. 23, 1 Q. Varus (Varro B)	*Βάρρων.*

Tutto ciò a me sembra ben poca cosa, perchè si possa ritenere che il testo di Eutropio di cui si servì Peanio sia altro e notevolmente diverso da quello che noi possediamo e che si fonda sui codici Gotano e Fuldense; l' affermazione del Droysen, d' altronde, si può giustificare pensando come egli, pur non ignorandone l' esistenza, non aveva però potuto osservare e confrontare con gli altri il codice di Peanio del monastero *τῶν Ἰβήρων*, sul quale è compiuto il presente studio.

III.

Resta ora da vedere quale risposta possa darsi alla terza domanda enunciata in principio: quale conoscenza del latino avesse Peanio. Già il Droysen, nel luogo citato (Mon. Germ. hist. Auct. antiquiss. T° 2° pag. XXII) accenna alla poca perizia nel latino che Peanio mostra di possedere: «Paeanii versionis ab homine Graeco neque linguae latinae admodum perito factae»; dallo studio da me compiuto ho potuto trarre

diversi elementi, che confermano quanto il Droysen ha asserito. Indicherò dapprima (n° 1) alcuni passi in cui l'errore di Peanio si può spiegare pensando a una svista nella lettura o a spropositi di copisti; poi (n° 2) quelli in cui c' è evidente errore di traduzione, e infine (n° 3) quelli in cui sono state omesse nel tradurre certe frasi caratteristiche, in modo da far dubitare che non siano state da lui comprese.

1) nomi propri romani e non romani, nomi di luoghi, di popoli, numeri sbagliati:

II, 18, 7 Q. Fulvio	*Κ. Φαβίου*
III, 4, 1 Albinus	*Σαβίνου*
VI, 1, 10 Cn. Pompeius	*Πομπίλιος*
IX, 20, 10 Aelianum	*Αἰμιλιανόν*
IV, 16, 4 Viriatus	*Πουρίαθον*
VIII, 3, 3 Parthomasiri	*Φατόσιριν*
VI, 10, 6 Callatim .... Histrum	*Κάλλαβον .... Ἱερόν*
IX, 17, 7 Aureum (montem)	*Ἄγρεον*
II, 1, 7 et Aequorum urbem	*καὶ πόλιν ἑτέραν Ἐτρούσκων*
VI, 17, 14 apud Arvernos	*ἐν Ῥαβέρναις*

Debbo qui ricordare che Peanio, come anche altri scrittori, confonde assai spesso due nomi di popoli: Persae e Parthi. Così al libro VI, 18 troviamo due volte Persas tradotto con *Πάρθους*; al contrario, in molti altri luoghi (VIII, 6, 9, 14, 20; IX, 2; X, 8) il Parthi è reso con *Πέρσαι*. Una sola volta (IX, 7) apud Parthos è tralasciato. Ciò non fa meraviglia, però, data la somiglianza dei due nomi.

Noterò anche: che il nome Gothi Peanio lo traduce con una circonlocuzione

IX, 8, 9 Graecia .... vastata est per Gothos	*ὑπὸ τῶν περὶ τὸν Ἴστρον ἐθνῶν*
IX, 11, 5 hic (Claudius) Gothos .... vicit	*τὰ ἔθνη κατεπολέμησεν ἃ προσῴκει τὸν Ἴστρον*

e al cap. 7 del libro X con *Σκύθας*; che al lib. IX, 15 provinciam Daciam è reso con: *Ἃς μέντοι κατεστήσατο πόλεις Τραϊανὸς ὑπὲρ τὸν Ἴστρον*, e allo stesso libro, cap. 21, Franci et Saxones con: *τῶν προσοίκων .... βαρβάρων*.

II, 2, 3 octo civitates	*πόλεις αὐτῶν ἑπτά*
III, 7, 7 copiis congregatis centum quinquaginta milium	*συλλέξας στρατιὰν εἰς τεσσαρεσκαίδεκα μυριάδας*
IV, 10, 3 anno quinquagesimo primo	*πεντηκοστῷ δὲ καὶ δευτέρῳ*

VII, 11, 7 tertio et vicesimo imperii anno	τρίτῳ καὶ τριακοστῷ τῆς βασιλείας ἔτει
VIII, 10, 9 quadringentis milibus	τετρακισμυρίων.

Al libro VIII, cap. 3 la frase: *cum his gentibus, quae Madenam attingunt* è tradotta: ἧς (Mesopotamia) μέρος ἦν καὶ ἡ τῶν Ναρικύων χώρα. *Madena* è una regione ai confini dell' Armenia, tra i fiumi Ciro e Arasse; la *Ναρικύων χώρα* non si sa quale sia. Il Droysen (Mon. Germ. hist.) ha *Ναριηνῶν* e dice nell' apparato critico: «L. et apographa hanno *Ναρικύων*; quid subsit ignoratur».

Vedi inoltre: I, 18; II, 2; II, 8; II, 12; II, 16; II, 18; II, 20; II, 27; III, 3; III, 4; III, 5; III, 8; III, 13; III, 23; IV, 6; IV, 8; IV, 12; IV, 22; IV, 23; V, 4; V, 8; V, 9; VI, 7; VI, 9; VI, 16; VI, 17; VI, 23; VII, 3; VII, 14; VII, 19; VII, 21; VIII, 5; VIII, 7; VIII, 8; VIII, 15; VIII, 22; VIII, 23; IX, 9; X, 6; X, 16.

2) errori vari; errori provenienti da scarsa conoscenza geografica e del calendario romano:

I, 9, 1 Hinc consules coepere, pro uno rege duo hac causa creati ut, si unus malus esse voluisset, alter eum habens potestatem similem coërceret	Ἐντεῦθεν τὸ μὲν τῶν βασιλέων ἐπαύσατο, μετηνέχθη δὲ εἰς τὴν τῶν ὑπάτων ἀρχήν. Δύο δὲ ἦσαν οὗτοι καὶ ἐτήσιοι, ὥστε, κἂν ἕτερον φαῦλον εἶναι [συμβαίῃ Sylburg] καταφεύγειν ἐπὶ τὸν ἕτερον
I, 19, 1 Anno trecentesimo et quinto decimo ab urbe condita	τῷ δὲ ἑξῆς ἐνιαυτῷ.

Nel capitolo precedente, alle parole: anno trecentesimo et altero ab u. c., Peanio aveva fatto corrispondere: τριακοστῷ δὲ καὶ ἑνὶ (τριακο[σιο]στῷ ?); quindi l' ἑξῆς ἐνιαυτός sarebbe il 302 o 303 di Roma, e non il 315.

II, 9, 5 Septem milia eorum sub iugum missa	ἑπτὰ χιλιάδες ἀνδρῶν αἰχμαλώτων ὑπὸ τοῖς νενικηκόσιν ἐγένοντο.

Peanio in questo luogo non ha capito il vero significato della frase *sub iugum mittere* e l' ha intesa nel senso di soggiogare. In un altro punto, dove essa ricorre (cap. med.), non è tradotta.

II, 11, 5 cum transmarino hoste	πρὸς στρατιὰν ἐξ ὑπερορίων ἧκουσαν
II, 26 1 Claudius contra auspicia pugnavit	Κλαύδιος μὲν γὰρ οὐκ ἀφοσιωσάμενος, ᾗ ὁ νόμος, ἐνεανιεύσατο κατὰ τῶν συμβόλων.

Qui Peanio ha inteso nel senso di: attaccare gli auspici, muover battaglia contro di essi!

IV, 16, 4 Quo metu Viriatus a suis interfectus est, cum XIV annis Hispanias adversus Romanos movisset	*καὶ τοὺς Ἱσπανοὺς ἀνηρέθισε, τέταρτον ἤδη καὶ δέκατον ἔτος ἡσυχάσαντας*
V, 1, 1 Romani consules M. Manlius et Q. Caepio a Cimbris .... victi sunt	*πολλαῖς ἑτέραις μάχαις ἐκράτουν Ῥωμαῖοι διὰ τῶν ὑπάτων. Μανίλιος γὰρ καὶ Σκιπίων Κίμβρους κατεπολέμησαν*
V, 3, 10 (Marius) qui sexies consul fuerat	*Οὗτος ὁ θόρυβος ἐποίησε τὸν Μάριον ἕκτην δέξασθαι τὴν ὕπατον ἀρχήν*
V, 5, 7 Cappadociam statim occupavit	*ἔπεισε Καππαδόκας*
V, 6, 11 primo proelio XV milia hostium interfecta sunt et filius Archelai Diogenes; secundo omnes Mithridatis copiae extinctae sunt, Archelaus ipse triduo nudus in paludibus latuit	*Γίγνεται δὲ δευτέρα συμπλοκή, καὶ οὐ μετὰ τῆς ἴσης ἑκάτεροι διεκρίθησαν τύχης· Ἡττᾶται γὰρ Ἀρχέλαος, καὶ πίπτουσιν αὐτοῦ δεκαπέντε χιλιάδες, καὶ πρὸς Διογένης, ὁ Ἀρχελάου παῖς. αὐτὸς δὲ ἐν τοῖς πλησίον ἕλεσιν τρεῖς διαλαθὼν ἡμέρας ἐσώθη*
VII, 18, 18 imperii mense octavo et die uno	*τῆς βασιλείας ἐν ὀγδόῳ μηνί, μιᾶς προσδεούσης ἡμέρας*
VII, 19, 4 (Vespasianus) tricies et bis cum hoste conflixerit	*δύο καὶ τρισὶ μάχαις*
VIII, 12, 9 nam eo gravius factum est (bellum Marcomannicum) quod universi exercitus Romani perierant	*οὕτως ἰσχυρὸς ἐγένετο καὶ μέγας ὥστε τοῖς Ἄφροις αὐτὸν παραβάλλεσθαι. Μετὰ γὰρ πολὺ πτῶμα τῶν ἐναντίων*
VIII, 19, 5 vallum .... a mari ad mare deduxit	*χάρακα περιέβαλεν .... ἐκτείνας αὐτὸν πρὸς θάλασσαν*
IX, 4, 5 cum biennio imperassent ipse et filius, uterque in barbarico interfecti sunt. senior meruit inter divos referri	*δύο τὴν ἀρχὴν κατασχὼν ἐνιαυτοὺς ἅμα τῷ παιδὶ κατέλυσε τὸν βίον ἐν μέσοις τοῖς βαρβάροις ἀναιρεθέντες καὶ τῆς τῶν θεῶν ἔτυχον ἀμφότεροι τιμῆς.*

Il Droysen affaccia, senza insistervi, l' ipotesi che Peanio leggesse

uterque meruit invece di senior meruit. Ma la cosa più probabile è che non capisse il valore del senior.

IX, 9, 10 Agrippinae occisus est (Victorinus) actuario quodam dolum machinante	δούλου τινὸς Ἀκτουαρίου τὴν τελευτὴν ἐπαγαγόντος· τοῦτο γὰρ ἦν ὄνομα τῷ πεφονευκότι
IX, 21, 6 cum suspicio esse coepisset consulto ab eo admitti barbaros, ut transeuntes cum praeda exciperet atque hac se occasione ditaret	καὶ δι' ὑποψίας ἐλθὼν ὡς ἐκ προνοίας ἐπὶ νεωτερισμὸν τὸν πλοῦτον συναγείρας
X, 2, 2 cum Italiam quoque sinente Constantio administrationi suae accessisse sentiret, Caesares duo creavit	αἰσθόμενος, ἔτι Κωνσταντίου περιόντος, ἀναγκαίως αὐτῷ προσήκειν τῶν τε ἰταλικῶν καὶ ἀφρικῶν ἐπιμεληθῆναι πραγμάτων ..... δύο καίσαρας ἐχειροτόνησε.

Il *περιόντος* di Peanio fa supporre che nel testo da lui seguito ci fosse vivente anzichè sinente, tanto più che, poco dopo, un altro periodo comincia con: verum Constantio mortuo. E poi da notare che Peanio ha unito il quoque al participio invece che ad Italiam, alterando così il senso.

VI, 9, 2 Tigranocertam civitatem Arzianenae nobilissimam regni Armeniaci cepit	καὶ τὴν μεγίστην αἱρεῖ πόλιν Ἀρμοζιανήν
VIII, 2, 1 Traianus, natus Italicae in Hispania	ἰταλικοῦ μὲν γένους, τεχθέντα δὲ ἐν Ἱσπανίαις
VIII, 6, 1 Aelius Adrianus .... natus et ipse Italicae in Hispania	Ἀδριανὸς ..... Προγόνων δὲ ἦν καὶ οὗτος Ἰταλῶν, ἐν Ἱσπανίαις τεχθείς τε καὶ τραφείς
IX, 5, 3 Interamnae	ἐν Τεράμνοις
IX, 22, 2 Africam Quinquegentiani infestarent	καὶ Γεντιανοί, πέντε δὲ ἦσαν οὗτοι, νεωτεροποιοῦντες ἐπὶ τῆς Ἀφρικῆς.

I Quinquegentiani (o Quinquegentani) erano una popolazione dell' Africa settentrionale e, più precisamente, della Cirenaica; il vocabolo latino è la traduzione del greco Pentapolitani.

IX, 23, 7 bellum in Africa profligavit domitis Quinquegentianis	τοὺς ἐν Ἀφρικῇ νεωτερίσαντας Γεντιανοὺς εἶλε

I, 1, 7 XI Kal. Maias	πρώτη τοῦ Μαΐου μηνός
X, 16, 6 VI Kal. Iulias	ἕκτη καὶ εἰκάδι τοῦ Ἰουλίου μηνός.

3) frasi tralasciate da Peanio, forse per non averne compreso il significato.

I, 3, 4 et annum descripsit in decem menses, prius sine aliqua supputatione confusum et infinita Romae sacra ac templa constituit	ἱερά τε αὐτοῖς ἐτέλεσε ναούς τε κατεσκεύασεν
I, 17, 2 L. Quintius Cincinnatus dictator est factus, qui agrum quattuor iugerum possidens manibus suis colebat	Ἄγρον δὲ ἔχων ὁ Κιγκιννάτος καὶ τοῦτον αὐτῷ σώματι γεωργῶν
II, 3, 2 et quadriennium in urbe ita fluxit ut potestates ibi maiores non essent	καὶ σχεδὸν ἔξω πάσης ἀρχῆς ἡ Ῥώμη διετέλεσεν

In diversi altri luoghi questi composti di annum non sono pure tradotti. Così: VI, 2 e 3 et intra triennium bello finem dedit; VIII, 13 iugi triennio; IX, 5 non completo biennio; IX, 22 post septennium.

VI, 14, 13 XII milibus Iudaeorum occisis, ceteris in fidem acceptis	τῶν Ἰουδαίων αὐτῶν δώδεκα χιλιάδας ἐν τῇ πόλει διαφθείρας
VI, 17, 6 domuit autem (Caesar) annis novem fere omnem Galliam, quae inter Alpes, flumen Rhodanum, Rhenum et Oceanum est et in circuitu patet ad bis et tricies centena milia passuum	Ἔτεσι δὲ ἐννέα Γάλλους ἅπαντας ὑπηκόους ἐποίησε Ῥωμαίοις, οἵτινες ὑπὸ τῶν Ἄλπεων καὶ τῶν ποταμῶν, τοῦ τε Ῥοδανοῦ καὶ τοῦ Ῥήνου καὶ τῆς Ὠκεανίτιδος θαλάττης περικλείονται
VI, 17, 11 Galliae autem tributi nomine annuum imperavit sestertium quadringenties	Ἐπέθηκε δὲ καὶ Γάλλοις φόρον
VII, 12, 1 Caligula, Drusi privigni Augusti et ipsius Tiberi nepos	Καλιγούλας, Δρούσου τε ἀδελφιδοῦς καὶ αὐτοῦ Τιβερίου
X, 1, 11 ut festis diebus, si amicis numerosioribus esset epulan-	ὡς ἐν τοῖς πολυανθρωποτέροις τῶν συμποσίων παρὰ τῶν ἰδιωτῶν αἰτεῖν

dum, privatorum et argento ostiatim petito triclinia sternerentur	*ἀργυρᾶ τε σκεύη καὶ τὴν λοιπὴν ἀφθονίαν*
X, 5, 5 in Pannonia secunda .... apud Cibalas	*ἐν Κιβάλει, πόλει παιονικῇ.*

Gli esempi addotti dimostrano chiaramente che Peanio non di rado ha frainteso il testo di Eutropio e ciò deve attribuirsi al fatto ch' egli non aveva una conoscenza sicura della lingua latina. Così altre volte ha omesso di tradurre delle frasi o parole tali, da far sorgere il dubbio legittimo che non ne abbia inteso il significato.

Sulmona. **Luigi Baffetti.**

Galen und Ps.-Theodorus Priscianus.

In einer Formel bei Ps.-Theodorus[1]) 308, 7 ist mit ziemlicher Deutlichkeit der Name Galens genannt. Dort wird gegen Schlaflosigkeit folgendes empfohlen: *facies pilam de cera, et scribe in ea ob'acta* ΤΟ ΞΟΝΤΟΝΧΟCΑΙΝΑΙΤΑΝΤΑΧΕΙ ΑΗ ΒΑΤΥΑΞΟLΕΝΟ CΙΕΤΟ ΑΙΗΔΕΝΟCΝΡΑΙΩΕΕ ei dormiat ille quem peperit illa", et ad nasum sibi teneat et olfaciat. Mit einiger Sicherheit läßt sich folgendes lesen: *δσ' αἰνά, ἴτ' ἐν τάχει, ὁ Βαττιά⟨δη⟩ς* [ὁ] *⟨Γ⟩αληνὸς ἴετο Ἅιδην;* im Anfang wird ebenfalls Griechisches stecken, etwa *-τάξον τὸν* ♀ (= *δεῖνα*)· *δσ' κτλ.*, im Schluß wohl: *ὡς πραέως ἔχηι.* Warum Galen den Gentilnamen des Kallimachos bekommt, weiß ich nicht. Ähnlich ist auch ebd. 276, 21 *Apuleius Madaurensis* in eine Zauberformel geraten, der wohl den unbekannteren Apuleius Celsus verdrängt hat, von dem Marcell. Empir. XVI 8 eine *compositio* mitteilt, zu der Marc. beifügt (Helmr. 156, 8): *magnitudinem nominis ex ea traxerat.*

Lwów (Lemberg). **R. Ganszyniec.**

1) Vgl. Jos. Fahney, De Ps.-Theodori additamentis. Diss. Münster 1913.

Studien zum Στάσεις-Kommentar des Paris. gr. 3032 fol. 122—127.[1])

§ 1. Die Handschrift.

Paris. gr. 3032 (fol. 152 saec. XI = Rabes Ph) enthält[2]):

Nr. 1. f. 1 *Τὰ προλεγόμενα τῆς τέχνης ῥητορικῆς*, inc. *οἱ τὴν ἡμετέραν τέχνην* . . . cont. Walz, Rhet. gr. VI 2; cf. Rabe, Rh. M. NF. 64 (1909) 539f.; 62 (1907) 582 not. — 2. f. 17 Apthonii progymnasmata sex posteriora. — 3. f. 22vo Hermogenis ars rhetorica. — 4. f. 60 Parecbolae et excerpta rhetorica, inc. *δεῖ εἰδέναι, ὅτι Τισίας* . . . part. ed. H. Rabe, Rh. M. NF. 64 (1909) 580—582. — 5. f. 62vo Hermogenis progymnasmata, contt. Ward et Walz, Rhet. gr. I 7; H. Rabe, Hermog. op. p. XXVIII. — 6. f. 77 Hermogenis methodus de apto et solerti genere dicendi, cont. Rabe, Hermog. op. l. c. — 7. f. 100 Maximi sophistae tractatus de obiectionibus insolubilibus, cont. Walz, Rhet. gr. V 577. — 8. f. 111 Phoebammonis de figuris oratoriis libri II, cont. Walz, Rhet. gr. VIII 490. — 9. f. 122 „Eiusdem opusculum de statibus" = *Τετάρτη γραφὴ ἐκ τῶν στάσεων*, inc. *ὁ Μινουκιανὸς ὡρίσατο* . . . part. ed. Walz, Rhet. gr. V 591—597. — 10. f. 127vo *Ἑρμογένους τέχνης ῥητορικῆς σχόλια*, inc. *τῶν πολλῶν τὸ σύστημα δηλοῖ· πολλῶν δὲ τῶν μερῶν τοῦ λόγου* . . . simil. 'Schol. minor.' Pa Pc quae ed. Walz, Rhet. gr. VII; cf. Walz, Rhet. gr. V 591[1]; part. ed. Glöckner Progr. Bunzlau 1909 p. 25. — 11. f. 143 *Δευτέρα γραφὴ ἐκ τῶν στάσεων* inc. *νοῦς μέν ἐστιν* . . . ed. Rabe, Rh. M. NF. 64 (1909) 566—573. — 12. f. 149 SS. Athanasii et Basilii fragmenta de incarnatione. — 13. f. 150 Theodosii, monachi et grammatici, epistola ad Leonem archidiaconum de expugnatis Syracusis, fine mutila.

In der Zusammenstellung von Cod. Ph ist unleugbar eine gewisse Planmäßigkeit zu beobachten, die kaum von den geringen Anhängen fol. 149f. gestört wird. Diese Anhänge entsprachen vielleicht ebenso aktuellen Interessen des Schreibers der Urform von Ph, wie die Zusätze zur sog. Rhetorica monacensis des Monac. gr. 505 f. 1—8[3]),

1) Die folgenden Betrachtungen stellte ich ohne Einsicht in die Hs. an. Ich veröffentliche sie schon jetzt, weil die Hoffnung auf eine Kollation und Abschrift der wenigen Blätter des Kommentars völlig geschwunden ist. Zugleich bemerke ich, daß ich während der letzten Jahre wegen des Verfalles der österreichischen Währung nahezu ohne Kenntnis der neueren Fachliteratur bleiben mußte.

2) Vgl. Henri Omont, Inventaire sommaire des ms. grecs de la bibliothèque nationale III (1888) 96.

3) Vgl. H. Rabe, Rh. M. NF. 67 (1912), 355ff.

denen sie jedenfalls vergleichbar sind. Danach könnte man sich die Urform der Sammlung nach 880 entstanden denken, ein Zeitansatz, dem das hohe Alter sämtlicher in ihr vereinigten rhetorischen Schriften nicht widerspräche. Die erste Voraussetzung für die Zulässigkeit dieser Vermutung bildete selbstverständlich die Tatsache, daß Nr. 12 und 13 nicht etwa spätere Eintragungen in Ph seien. Die behauptete Planmäßigkeit in der Anlage von Ph gründet sich auf folgende Beobachtungen:

1. ist Ph auf den fünfteiligen Lehrgang der Beredsamkeit nach Aphthonios und Hermogenes eingestellt, wenn er auch diesen Lehrgang nicht mehr vollständig ermöglicht;
2. trifft er in den Zusätzen zu den Hauptschriften für jenen Lehrgang sachlich und methodisch vielfach mit den Corpora V und P zusammen, an deren Beispiel H. Rabe[1]) das Bestehen solcher planmäßiger, auf den fünfteiligen Rhetorikkurs berechneter didaktischer Sammelwerke glücklich erwiesen hat.

Der fünfteilige Rhetorikkurs nahm folgenden Verlauf: I. Aphthonios *Προγυμνάσματα*. II. Hermogenes *Περὶ στάσεων*. III. Hermogenes *Περὶ εὑρέσεως*. IIII. Hermogenes *Περὶ ἰδεῶν*. V. Hermogenes *Περὶ μεθόδου δεινότητος*.

Davon gab Ph, und zwar in der richtigen Reihenfolge, nur I als Nr. 2, II als Nr. 3, V als Nr. 6.

Vor I (Nr. 2) stellte Ph eine allgemeine Einleitung in die Rhetorik (Nr. 1), deren Anlage H. Rabe[2]) beschrieben hat. Sie ist für ein Unterrichtswerk an sich und an dieser Stelle ohne weiteres verständlich und entspricht Nr. 1 und 2 des Basil. 70 saec. XI (= Rabes Ba) des Corpus V.

An II (Nr. 3) reiht sich abermals eine solche Einleitung in die Rhetorik (Nr. 4), stark gekürzt. Solche nachhinkende Einleitungen finden sich auch in Pa (= Paris. gr. 1983 saec. XI) Pc (= Paris. gr. 2977 saec. XI) Nr.21 und 22 zu III des Lehrganges und Nr. 25, 26, 29 zu IV desselben.

Nun folgt als Nr. 5 eine Parallelschrift zu I (Nr. 2), nämlich die *Προγυμνάσματα* des Hermogenes. Sie stehen logisch nicht am richtigen Platze. Sie hätten hinter Nr. 2 gehört. Da Nr. 2 am gehörigen Orte eingereiht ist, erweist sich Ph als Lehrwerk zum fünfteiligen Aphthonios-Hermogenes-Kurse.

Statt III und IV erscheint als Nr. 6 schon der V. Teil des Lehrganges. Daß aber auch III und IV im Urbilde dieses Torso enthalten waren, beweisen mir die unmittelbar anschließenden Spezialschriften zur Erfindungslehre (Nr. 7) und zur Ausdruckslehre (Nr. 8). Sie bil-

1) Rh. M. NF. 67 (1912), 323. 2) Rh. M. NF. 64 (1909), 539.

deten für einen Lehrgang nach Hermogenes notwendige Ergänzungen. Im Ideenwerke hatte nämlich dieser Sophist eine systematische Figurenlehre nicht gegeben. Nur in *Περὶ εὑρεσέως δ'* waren zusammenhängend einige *σχήματα λόγου*, die er als Argumente auffaßte, behandelt worden, ein Beweis, daß die rein empirische Art der Sophisten, wie sie uns beim sog. Anaximenes entgegentritt, trotz Aristoteles noch immer lebendig war. Deshalb wurden, ausdrücklich als Ergänzung zu Hermogenes, wiederholt systematische Figurenlehren aus seinen verstreuten Bemerkungen zusammengestellt.[1]) Vielleicht wollte auch Phoibammon mit seinem Traktate, der sich als *Σχόλια περὶ σχημάτων ῥητορικῶν* ausgibt, nichts anderes. Phoibammon hat ja auch zum Ideenwerke und zu *Περὶ στάσεων* Kommentare verfaßt.[2]) Durch ihre scharfe Systematik erwiesen sich die *Σχόλια π. σ. ῥ.* des Phoibammon auch ohne die anderen Anzeichen[3]) als Erzeugnis der neuplatonischen Sophistenschule Alexandreias im V. Jahrh. Dort wurde Hermogenes in derselben Weise erklärt wie Aristoteles und Platon, und man bemühte sich, die nur auf den Gebrauch zugeschnittenen Anweisungen der ganz unwissenschaftlichen Lehrbücher des Hermogenes mit den Regeln der eklektischen platonisch-peripatetisch-stoischen Logik in Einklang zu bringen.

Ähnliches gilt für die Schrift des Maximos (Nr. 7). Hermogenes hatte, im Widerstreite zu der sonst von ihm an den Tag gelegten Unwissenschaftlichkeit, wie so oft der Kürze wegen die Lehre vom Beweise und von der Widerlegung nicht getrennt behandelt. Es war also ein Bedürfnis für den gerade durch ihn mechanisierten Schulbetrieb, auch über die Widerlegung eine eigene Schrift zu besitzen. Der ausführlichen Behandlung der *λύσεις* und *ἀντιθέσεις* dankt vielleicht die *Τέχνη* des Apsines ihre Erhaltung neben der Meditations- und Erfindungslehre des Hermogenes. Immerhin machte die Ausführlichkeit des Apsines für ein Aphthonios- Hermogenes-Corpus eine knappere Ergänzung zu Hermogenes wünschenswert. Eine solche stellt, wohl auch in der Absicht des Verfassers, das Schriftchen *Περὶ ἀλύτων ἀντιθέσεων* dar, das ebenfalls ganz in der unwissenschaftlichen Manier des Hermogenes geschrieben ist. Ph Nr. 7 und 8 finden sich denn auch unter den Beigaben des Corpus P (Pa Pc Nr. 3, 14).

Ph Nr. 9—11 beziehen sich auf II des Lehrganges. Es sind zwei Kommentarauszüge zu den *Στάσεις*, durch die Überschriften: *Δευτέρα* bzw. *Τετάρτη γραφὴ ἐκ τῶν στάσεων* schon als Trümmer aus einem und demselben planmäßig angelegten Sammelwerke kenntlich und

---

1) Zwei veröffentlicht in den Rhet. gr. III 704ff., VIII 617ff. Walz.

2) A. Brinkmann, Rh. M. NF. 61 (1906), 118—120.

3) A. Brinkmann a. a. O.

dazu eine sehr stark gekürzte Einleitung zu den *στάσεις*. Der ganze Abschnitt der Hs. entspricht inhaltlich Pa Pc Nr. 10—16 und den Textscholien, in seiner Nachstellung aber Pa Pc Nr. 21—24, 25—29. Die Scholiensammlung Ph Nr. 10 ist nach Walz verwandt mit den sog. Zeichenscholien Pa Pc.[1])

§ 2. Der Kommentar Ph Nr. 9.

Ph Nr. 9 ist schon nach dem geringen Raume, den das Stück in der Hs. beansprucht, als Fragment zu erkennen. Von ihm hat Walz (Rhet. gr. V 591—597) wieder nur den Anfang abgedruckt (vgl. V 591[1]), weil er erkannt hat, daß es sich nur um einen Auszug handle. Der von Walz veröffentlichte Teil enthält Trümmer einer zusammenhängenden Einleitung zu Hermogenes *Περὶ στάσεων* (= H *στ*) und Reste eines fortlaufenden Kommentars nach Lemmata zu H *στ* 28, 7 — 29, 4 Rabe.

Omont hat Ph Nr. 9 dem Phoibammon zugeschrieben, der ja wirklich einen *στάσεις*-Kommentar verfaßt hat, von dem wir noch einzelne Bruchstücke besitzen[2]); ob sich diese Zuweisung auf irgendeine Angabe der Hs. gründet oder ob sie nur der Vermutung des Fabricius, Bibl. gr. VI p. 104 ed. Harles folgt, ist aus dem Abdrucke der Hs. bei Walz nicht zu erkennen. Daß auch Ph Nr. 8 dem Phoibammon zugehört, besagt bei der häufigen Verbindung dieses kurzen Figurentraktates mit dem Aphthonios-Hermogenes-Lehrgange nichts. Die Entscheidung über allfälliges Phoibammongut in Ph Nr. 9 könnte allein ein Vergleich der von Walz nicht abgedruckten Teile von Ph Nr. 9 mit den erhaltenen Resten von Phoibammons Erklärungen zu H*στ* bringen. Darin hat Walz V 591[1] aber recht, daß Ph Nr. 9 in seiner gegenwärtigen Gestalt nicht auf Phoibammon zurückgehen kann. Das Fragment ist so stark und so willkürlich ausgezogen, daß sogar die Zuweisung der Erläuterungen zu ihren Hermogenestextstellen oft nur mit großer Schwierigkeit gelingt. Außerdem gewährt das Vorhandensein doppelter, ja dreifacher Scholien zur selben Hermogenesstelle ein ganz anderes Bild. Ph Nr. 9 gibt nacheinander Teile einer großen Scholiensammlung, die in der Vorlage dieselbe äußere Gruppierung zeigte wie P[3]): auf dem freien Raume zwischen den umfänglicheren Scholien, die die breiten Außenränder der Seite füllen, und dem Textkerne standen noch kleinere Scholien. Werden diese Scholien nun

1) Vgl. Rabe, Rh. M. NF. 67 (1912), 324.

2) Veröffentlicht von H. Rabe aus dem Kommentar des Christophoros zu H. *στ* im Messan. S. Salv. 119 (saec. XIII ex.) f. 50ᵛ, 54ᵛ, 72ʳ, 89ʳ, 89ᵛ, 102ᵛ, 110ʳ (Rh. M. NF. 50 [1895] 244ff.; 54 [1899] 633); von St. Glöckner aus dem Kommentar des hl. Neilos zu H*στ* im Paris. Suppl. gr. 670 (saec. XI) f. 53ʳ (Breslauer philol. Abhandl. VIII 2 [1901] 82 p, vgl. S. 8).

3) Rh. Mus. NF. 67 (1912) 324.

alle hintereinander abgeschrieben, so muß der so entstehende Kommentar zur selben Textstelle mehrere voneinander unabhängige Erläuterungen enthalten, und zwar je nach Art des Verweisungszeichens bald mit, bald ohne Lemma. Scholien mit Nummernverweisung werden vom Abschreiber eher ohne Lemma kopiert, weil die Nummer die Reihenfolge sichert; Scholien mit Zeichenverweisung werden fester am Lemma haften.

Trotzdem es sich also in Ph Nr. 9 wohl um buntes Gut verschiedener Erklärer handelt, gilt die gute Bewertung von Ph durch Rabe[1]) auch für Ph Nr. 9. Schon die beiden Stellen über die *στάσις*-Lehre des Lollianos (Rhet. gr. V 592, 31—593, 3. 593, 7—23) sind von bedeutendem Werte. Geben sie doch den Schlüssel zum Verständnis der verschollenen stoischen *στάσις*-Lehre dem, der sich darüber klar ist, daß Lollianos das logische Verhältnis der Begriffe *ζήτημα*, *συνέχον* und *στάσις* durch ein Gleichnis aus der stoischen Physik (Kategorienlehre) zu erläutern sucht.[2]) Ja, daß sich Lollianos überhaupt eines solchen veranschaulichenden Vergleiches bediente, ist stoische Lehrart. So hat z. B. Klaudios Ptolemaios *Περὶ κριτηρίου καὶ ἡγεμονικοῦ* gleich eingangs (§ 1—3 p. VII 1—19 Hanow) den Gegenstand seiner Schrift mit dem gerichtlichen Urteilen, mit Messen und Wägen verglichen[3]); so kennt der Sophist Troilos aus Side[4]) eine Begriffsbestimmung nach *ὅρος*, *ἴδιον* und *παράδειγμα* zusammen. Doch darüber später!

Nun will ich versuchen, den Bestand der Einleitung abzugrenzen und die Scholienreste des Kommentares ihren Textstellen zuzuweisen.

A. Die Einleitung enthält:

a) V 591, 3—592, 28 Definitionen der *στάσις* von Minukianos (591, 3—592, 9)[5]); Hermagoras d. Ä. (592, 10—13)[6]); Sirikios (592, 13—16)[7]); Tyrannos (592, 17—28).

---

1) Rh. Mus. NF. 64 (1909) 540[3].

2) Dieser Zusammenhang ist noch nicht erkannt bei: C. L. Kayser, P. Hordeonius Lollianus. Heidelberg 1841, S. 12 und bei Steph. Glöckner, Quaestiones rhetoricae. Breslauer philol. Abhandl. VIII 2 (1901) 52c.

3) Vgl. Friedr. Lammert, Wiener Studien 41 (1919) 115f.

4) Rhet. gr. VI 42, 10 Walz.

5) Rhet. gr. V 591, 6 W. l. *αἱ δὲ ⟨δευτέραι⟩ προτάσεις* ‖ 592, 5 l. *ὅτι ⟨οὐ⟩ καλῶς* ‖ Danach l. Schol. P min. VII 170[58]: *συνιστάμενον ζήτημα*] *συνιστὰν τὸ ζ.* P Walz ‖ VII 20, 11 *ἐκ τῶν δύο πρώτων προτάσεων* [em. Glöckner a. a. O. p. 31[1]) *συνιστάμενον* [*ζήτημα*], vgl. die folgende Erläuterung der Definition 20. 12.

6) W. Jaeneke, De statuum doctrina ab Hermogene tradita. Diss. Leipzig 1904 p. 112[5]. 114[3]. V 592, 13 *ὅτι ταὐτόν ἐστιν κτλ.* ist als Rest einer Kritik der Hermagoras-Definition zu dieser zu stellen. — Schol. P VII 173, 11 l.: *στάσις ἐστὶν ⟨φράσις⟩, καθ' ἣν κτλ.* — 12 l.: *διὰ γὰρ τοῦ „ἀντιλαμβανόμεθα“, τουτέστι „πρὸς ἑαυτοὺς ἀνθέλκομεν“* (vgl. V 592, 29), *τὰ δύο παρέστησε πρόσωπα. εἰ δέ τις κτλ.*

7) V 592, 14 W mit Glöckner a. a. O. S. 99 l. *ζήτησις ⟨πολιτική⟩, ἐφ' ἣν . . .*

b) 592, 29—31 Zwei Etymologien des Wortes *στάσις*.

c) 592, 31—593, 23 Erörterungen über das Verhältnis von *στάσις* und *ζήτημα*.[1])

Diese drei Abschnitte teile ich aus folgenden Gründen der Einleitung der Vorlage von Ph Nr. 9 zu:

1. Auch Syrianos, Sopatros und die Scholien P (Rhet. gr. VII Walz) brachten Definitionen der *στάσις*, wie Ph Nr. 9, aber zu jenen Abschnitten von H *στ*, in denen eine Definition der *στάσις* durch Hermogenes erwartet, von ihm jedoch in seiner offenen Geringschätzung einer wissenschaftlichen Begründung der Kunstlehre unzweideutig abgelehnt wird. Nachdem Hermogenes die von Minukianos angenommene Etymologie der *στάσις* nur in *παράλειψις* gegeben, sie aber ausdrücklich zu erörtern verschmäht hatte, fährt er fort[2]): Ob aber dieser Name für alle Streitfälle wesentlich oder auch zufällig ist, lasse ich dahingestellt und will, damit wir ihn verstehen, zuerst hier den Plan vorlegen und dann den Anfang der Einteilung der Hauptstücke mit dem *στοχασμός* machen, notwendigerweise, wie's die Sache selbst weisen wird. Zu dieser Stelle bemerkt Syrianos II 48, 10 R.: Da aber einmal der Verfasser die Begriffsbestimmung der *στάσις* beiseite gelassen hat, dürfte es wohl vonnöten sein, auch über sie Weniges auszuführen, damit uns die Kenntnis der *στάσις* auf Grund von beiden [nämlich der Anleitung und der Begriffsbestimmung] eine genauere werden könnte. An diese Begründung fügt Syrianos die *στάσις*-Definition (des Tyrannos). Sopatros V 77, 27 (IV 202, 7) ordnet ohne weitere Erklärung an dieser Stelle seines Kommentares die Definitionen ein. Schol. P VII 172, 21 verbinden die beigebrachten Begriffsbestimmungen der *στάσις* mit H *στ* 35, 17 R.: *καὶ ἔτι τὴν λεγομένην στάσιν ἐπιγνοὺς τοῦ ζητήματος* . . ., wobei sie bemerken, daß die Definition des *ζήτημα* H *στ* 29, 1 erfolgte und daß sie das Fehlen einer *στάσις*-Definition in H *στ* 35, 17 schon 170, 17 gerechtfertigt hätten. Sonst erscheint eine Reihe von *στάσις*-Definitionen nur in den *Προλεγόμενα*

---

aber auch 592, 16 *ζητουμένων*] *κειμένων* Ph, Walz, Glöckner. Die Überlieferung der Definition durch Sopatros V 78, 10 W wird bestätigt durch Schol. P min. VII 170[18]: *ἡ στάσις ἐστὶ ζήτημα πολιτικόν, ἐφ' ἣν* (!) *αἱ κατὰ μέρος πίστεις ἀνάγονται τῶν ἐν τῷ ζητήματι κινουμένων* (!).

1) V 593, ql. *εἶδος* ‖ 19 l.: *στάσιν, φυλαχθέντος* [*δὲ*] *ἐνταῦθα* . . .

2) H *στ* 35, 20 R: *ὄνομα δὲ ἀφεὶς εἶναι τοῦτο κοινὸν ἢ καὶ συμβεβηκὸς τῶν ζητημάτων ἁπάντων, ὅπως τοῦτο ἐπιγνωσόμεθα τὴν μέθοδον ἐνταυθοῖ προθεὶς ποιήσομαι τὴν ἀρχὴν τῆς διαιρέσεως τῶν κεφαλαίων ἀπὸ στοχασμοῦ, ἀναγκαίως, ὡς αὐτὸ δηλώσει.* *Ὄνομα* bedeutet hier für Hermogenes den „Begriff", das stoische *ἐννόημα* oder aristotelische *νόημα* (*Περὶ ἑρμην.* 1, 16a, 13) der *στάσις*. *Ὄνομα* für „Begriff" gebraucht z. B. auch Doxapatres II 135, 15 W. Die richtige Erklärung der Stelle in den Schol. P VII 173, 22 W.

τῶν στάσεων (Rhet. gr. VII 20, 3) mit der Begründung: Aber da wir einmal der *στάσις* Erwähnung taten, ist es nötig, auch die Meinungen derjenigen, die eine Begriffsbestimmung gaben, über sie mitzuteilen, dann ihre Widerlegung durchzuführen und eine richtigere Begriffsbestimmung auseinanderzusetzen. Es ist das die einzige der von Rabe[1]) analysierten Einleitungen in die *στάσεις*, die eine solche Definition kennt, mit Ausnahme von Maximos Planudes, der ja aus P schöpft, hier[2]) aber einer vollständigeren Vorlage folgt als P.

Die Etymologie der *στάσις* (Ph Nr. 9b) wird von den Erklärern Syrianos (II 47, 17 R.), Sopatros (V 77, 12 und IV 199, 4 W.), Schol. (VII 170, 11 W.) zu H *στ* 35, 17 R. beigebracht, an welcher Stelle Hermogenes in einem versteckten Ausfalle gegen Minukianos (s. Glöckner a. a. O. S. 301) die Etymologie des Minukianos in *παράλειψις* anführte und eine Diskussion dieser grammatischen Quisquilien ablehnte. Somit wird die Etymologie von den genannten Erklärern vor der Definition erledigt. Nur die Schol. P min. (VII 170[58]) lassen die Etymologie auf die Definition folgen, geben aber beide in einem Scholion zu H *στ* 35, 17 R. Ph Nr. 9 bringt also seine ausführlichen Darlegungen in umgekehrter Reihenfolge der Hermogenesstellen und auch derjenigen Erklärer, die sich wegen des Umfanges ihrer Erläuterungen strenge an die Abfolge des Textes halten mußten.

Die Erörterungen über das Verhältnis von *στάσις* und *ζήτημα*, die als Ph Nr. 9c nun anschließen und die Walz durch einen neuen Absatz im Drucke von Ph Nr. 9b hätte abheben müssen, hängen mit Rücksicht auf H *στ* vollends in der Luft. Man könnte ja Ph Nr. 9c auf H *στ* 35, 20: *ὄνομα δὲ ἀφεὶς εἶναι τοῦτο κοινὸν ἢ καὶ συμβεβηκὸς τῶν ζητημάτων ἁπάντων* . . . beziehen, weil in Ph Nr. 9c die *στάσις* als *συμβεβηκός* erklärt wird und Schol. P VII 173, 22 eine Erläuterung zu H *στ* 35, 20 geben, die man sich ganz gut als Zwischenglied zwischen Ph Nr. 9c und jenem Hermogeneslemma denken könnte. Denn sie eröffnen ausdrücklich die Möglichkeit der in Ph Nr. 9c vertretenen Auffassung[3]): Manche erklären wohl, daß er angeblich *κοινόν* nennt, was die Sache selbst und die Wesenheit berührt, eben wie's bei dem Worte „Lebewesen“ der Fall ist; *συμβεβηκός* aber so, wie bei dem

1) Rh. M. NF. 64, 546; 557; 564; 572; 573; 575; 577; 579. Die Gliederung der Einleitung des Athanasios 553, 26–556, 28 führt Rabe nicht durch. Sie erfolgt nach folgenden Gesichtspunkten: I *σκοπός* (553, 26); *χρήσιμον* (554, 13); *εἶδος* (554, 16); *συγγραφεύς* (555, 20); II *ὅτι ὡρίσατο τὴν ῥητορικήν, εἰ καὶ λέληθε τοὺς πολλούς* (555, 23) ∾ W IV 35, 22ff. (Rabe 579).

2) Rhet. gr. V 228, 25 W, vgl. Glöckner a. a. O. S. 95d.

3) Rhet. gr. VII 173, 22 W: *τινὲς μὲν ἐξηγοῦνται, ὡς ἄρα κοινὸν μὲν λέγει, ὃ αὐτοῦ τοῦ πράγματος καὶ τῆς οὐσίας καθάπτεται, ὥσπερ ἔχει τὸ ζῶον, συμβεβηκὸς δὲ ὥσπερ τὸ λευκόν . ἄμεινον δὲ ἑτέρως ἐξηγεῖσθαι κτλ.*

Worte „weiß“; besser ist aber anders zu erklären usf. Wenn man nun noch bedenkt, daß Ph Nr. 9c mit der Frage: „τί ἐστι τῆς ῥητορικῆς ἡ στάσις;“ eingeleitet wird, so wäre scheinbar alles in schönster Ordnung, indem Ph Nr. 9c gemäß dem Hermogenestexte wie die übrigen Exegeten nach der Etymologie die Begriffsbestimmung erledigte, eine Abfolge, die schon bei Quintilianus Inst. or. III 6, 4 begegnet und in der überleitenden Bemerkung: „et nominis quidem haec origo: nunc quid sit“ ihren Ausdruck findet. Dem steht aber Ph Nr. 9a entgegen. Denn wenn vielleicht in Ph Nr. 9c nach Vorlage anderer Definitionen eine bessere entwickelt werden sollte, wie etwa in den *Προλεγ. τ. στ.* VII 20, 15ff., warum werden dann die zwei enge zusammengehörigen Teile Ph Nr.9a und c durch Ph Nr. 9b getrennt? Doch kommt Ph Nr. 9c gar nicht zu einer Definition der *στάσις*. Daß sie nicht etwa dem Exzerptor zum Opfer gefallen ist, beweist mir Georgios Monos im Einleitungskapitel zu seiner Auslegung von des Hermogenes *διαίρεσις τῶν στάσεων*· „τί ὅλως ἐστι διαίρεσις;“.[1]) Georgios Monos handelt daselbst (= VII 248, 13—32) über die *στάσις* im Verhältnisse zum *ζήτημα* offenbar nach dem Kommentare, aus dem in Ph Nr. 9 Auszüge vorliegen und ohne mit einer Definition der *στάσις* zu enden, obwohl auch er seine Erörterungen beginnt: *φέρε νῦν κἀκεῖνο ζητήσωμεν, τί ἂν εἴη ἄρα τῶν ζητημάτων ἡ στάσις.* Da Georgios Monos ins V. Jahrh. zu setzen ist[2]) und offenbar nichts anderes in seiner Vorlage fand, so ist damit wohl festgestellt, daß uns hier der Exzerptor von Ph nichts unterschlagen hat. Es handelt sich in der Tat in Ph Nr. 9c gar nicht um eine Begriffsbestimmung, sondern um den Versuch, das eigentümliche Merkmal (*ἴδιον*) der *στάσις* zu finden, der *στάσις*, die von Lollianos als *συμβεβηκός* bestimmt wird, von Georgios Monos, der deutliche Fühlung mit der *Εἰσαγωγή* (*Περὶ τῶν πέντε φωνῶν*) des Porphyrios verrät, dagegen als *εἶδος* des *ζήτημα*. Bei dieser Auffassung von Ph Nr. 9c ließe sich ja auch noch eine Verbindung mit Hστ 35, 17 *τὴν λεγομένην στάσιν . . . τοῦ ζητήματος* herstellen, zu welcher Stelle Schol. P VII 171, 20—172, 21 Auseinandersetzungen über das Verhältnis von *στάσις* und *ζήτημα* bringen — jedoch als Einleitung zur Begriffsbestimmung der *στάσις*! Somit spricht — am Beispiele der übrigen Exegesen zu Hστ gemessen — die Reihenfolge der Auszüge Ph Nr. 9a b c nicht für die Annahme einer fortlaufenden Hermogenesinterpretation in diesem Abschnitte von Ph Nr. 9.

2. wäre das Verhältnis von Ph Nr. 9a b c zum anschließenden Texte von Ph Nr. 9 (Rhet. gr. V 593, 24ff.), der unbezweifelte Reste

1) Ludovicus Schilling, Quaestiones rhetoricae selectae. Jb. f. klass. Phil. Suppl. 28 (1903) 669; 681.

2) Schilling S. 692f.

von Erklärungen zu Hστ enthält, unverständlich, wenn in Ph Nr. 9a b c nicht Bruchstücke einer Einleitung gesehen werden dürfen. Die Kommentarreste von V 593, 24 ab betreffen nämlich alle den Anfang von Hστ von 28, 11 bzw. 28, 7 R. an. Bei der Ausführlichkeit dieser Erläuterungen kann man annehmen, daß solche für Hστ 28, 3ff. vorhanden waren und erst im Auszuge verloren sind. Da in den vorliegenden Auszügen die Textfolge von Hστ berücksichtigt wird, so wäre es unbegreiflich, wenn der Exzerptor die Erläuterungen zu H στ 35, 17 bis 20 R. in Ph Nr. 9a b c aus dem Zusammenhange des Kommentares ausgehoben und ihm vorangestellt haben sollte. Ph Nr. 9a b c trifft vielmehr nur sachlich mit den von Hermogenes am Schlusse seiner eigenen Einleitung in die στ gestreiften, wegen ihrer Allgemeinheit bei seinem Standpunkte aber vernachlässigten Fragen zusammen. Weil die Beantwortung dieser Fragen für das theoretische Verständnis der *στάσις*-Lehre notwendig ist, haben sie die Exegeten in ihren Erläuterungsschriften ausführlich berücksichtigt.[1]) Ihrer Allgemeinheit wegen eignen sie sich besonders zur Erörterung in einer Einleitung zu Hστ. Daß sie trotzdem nur in einer unter den bekannten στ-Einleitungen zur Sprache kommen, erklärt sich aus ihrer gewöhnlichen Erledigung im Kommentar.

3. wird für Ph Nr. 9a b c der Charakter der Einleitung durch das Vorhandensein eines planmäßigen Gedankenaufbaues sichergestellt. Wie bemerkt, fügen allein die *Προλεγόμενα τῶν στάσεων* Rhet. gr. VII 20, 3—21 (Rabe, Rh. Mus. NF. 64, 564) den herkömmlichen Erörterungen auch einen Absatz über den *ὅρος τῆς στάσεως* an. Maximos Planudes V 228, 13ff. ist vollständiger, wenn er V 228, 25 an die Erklärung der Definition die Mitteilung der Etymologie der *στάσις* knüpft. In den *Προλεγόμενα* und bei Maximos kommt bei der Exegese des *ὅρος* auch das *ἴδιον* der *στάσις* zur Sprache. Ähnlich wird z. B. bei Nikolaos, *Προγυμνάσματα* 2, 19; 3, 1 und 5 und 8 und 10 (Felten) *χρῆσις*, *ἔργον* und *τέλος* der Rhetorik im Rahmen ihrer Definition erläutert. Als wesentliches Moment zur Klarstellung eines Begriffes erscheint das *ἴδιον* bei Troilos von Side, der in seinen interessanten *Προλεγόμενα τῆς ῥητορικῆς Ἑρμογένους* die Begriffe *ἐπιστήμη*, *τέχνη* und *ἐμπειρία* von den drei Gesichtspunkten[2]) des *ὅρος*, *ἴδιον*, *παράδειγμα* aus erläutert. Die an der aristotelischen Topik orientierte spätperipatetische und stoische Logik behandelte zur Begriffsbestimmung das *ἴδιον* eigens, weil es in der Definition ja nicht berück-

1) S. die oben wiedergegebene Rechtfertigung ihrer Behandlung durch Syrianos!

2) Rhet. gr. VI 42, 10 *ἀπὸ τριῶν προσώπων*. Rud. Hirzel, Die Person. S.-B. der bayr. Akad. d. Wiss., philos.-philol. und hist. Kl. 1914 (X) 40ff. erwähnt diese Bedeutung von *πρόσωπον* nicht.

Worte „weiß“; besser ist aber anders zu erklären usf. Wenn man nun noch bedenkt, daß Ph Nr. 9c mit der Frage: „τί ἐστι τῆς ῥητορικῆς ἡ στάσις;“ eingeleitet wird, so wäre scheinbar alles in schönster Ordnung, indem Ph Nr. 9c gemäß dem Hermogenestexte wie die übrigen Exegeten nach der Etymologie die Begriffsbestimmung erledigte, eine Abfolge, die schon bei Quintilianus Inst. or. III 6, 4 begegnet und in der überleitenden Bemerkung: „et nominis quidem haec origo: nunc quid sit“ ihren Ausdruck findet. Dem steht aber Ph Nr. 9a entgegen. Denn wenn vielleicht in Ph Nr. 9c nach Vorlage anderer Definitionen eine bessere entwickelt werden sollte, wie etwa in den *Προλεγ. τ. στ.* VII 20, 15ff., warum werden dann die zwei enge zusammengehörigen Teile Ph Nr.9a und c durch Ph Nr. 9b getrennt? Doch kommt Ph Nr. 9c gar nicht zu einer Definition der *στάσις*. Daß sie nicht etwa dem Exzerptor zum Opfer gefallen ist, beweist mir Georgios Monos im Einleitungskapitel zu seiner Auslegung von des Hermogenes *διαίρεσις τῶν στάσεων*· „*τί ὅλως ἐστὶ διαίρεσις;*“.[1]) Georgios Monos handelt daselbst (= VII 248, 13—32) über die *στάσις* im Verhältnisse zum *ζήτημα* offenbar nach dem Kommentare, aus dem in Ph Nr. 9 Auszüge vorliegen und ohne mit einer Definition der *στάσις* zu enden, obwohl auch er seine Erörterungen beginnt: *φέρε νῦν κἀκεῖνο ζητήσωμεν, τί ἂν εἴη ἄρα τῶν ζητημάτων ἡ στάσις.* Da Georgios Monos ins V. Jahrh. zu setzen ist[2]) und offenbar nichts anderes in seiner Vorlage fand, so ist damit wohl festgestellt, daß uns hier der Exzerptor von Ph nichts unterschlagen hat. Es handelt sich in der Tat in Ph Nr. 9c gar nicht um eine Begriffsbestimmung, sondern um den Versuch, das eigentümliche Merkmal (*ἴδιον*) der *στάσις* zu finden, der *στάσις*, die von Lollianos als *συμβεβηκός* bestimmt wird, von Georgios Monos, der deutliche Fühlung mit der *Εἰσαγωγή* (*Περὶ τῶν πέντε φωνῶν*) des Porphyrios verrät, dagegen als *εἶδος* des *ζήτημα*. Bei dieser Auffassung von Ph Nr. 9c ließe sich ja auch noch eine Verbindung mit Hστ 35, 17 *τὴν λεγομένην στάσιν . . . τοῦ ζητήματος* herstellen, zu welcher Stelle Schol. P VII 171, 20—172, 21 Auseinandersetzungen über das Verhältnis von *στάσις* und *ζήτημα* bringen — jedoch als Einleitung zur Begriffsbestimmung der *στάσις*! Somit spricht — am Beispiele der übrigen Exegesen zu Hστ gemessen — die Reihenfolge der Auszüge Ph Nr. 9a b c nicht für die Annahme einer fortlaufenden Hermogenesinterpretation in diesem Abschnitte von Ph Nr. 9.

2. wäre das Verhältnis von Ph Nr. 9a b c zum anschließenden Texte von Ph Nr. 9 (Rhet. gr. V 593, 24ff.), der unbezweifelte Reste

1) Ludovicus Schilling, Quaestiones rhetoricae selectae. Jb. f. klass. Phil. Suppl. 28 (1903) 669; 681.

2) Schilling S. 692f.

von Erklärungen zu Hστ enthält, unverständlich, wenn in Ph Nr. 9a b c nicht Bruchstücke einer Einleitung gesehen werden dürfen. Die Kommentarreste von V 593, 24 ab betreffen nämlich alle den Anfang von Hστ von 28, 11 bzw. 28, 7 R. an. Bei der Ausführlichkeit dieser Erläuterungen kann man annehmen, daß solche für Hστ 28, 3ff. vorhanden waren und erst im Auszuge verloren sind. Da in den vorliegenden Auszügen die Textfolge von Hστ berücksichtigt wird, so wäre es unbegreiflich, wenn der Exzerptor die Erläuterungen zu H στ 35, 17 bis 20 R. in Ph Nr. 9a b c aus dem Zusammenhange des Kommentares ausgehoben und ihm vorangestellt haben sollte. Ph Nr. 9a b c trifft vielmehr nur sachlich mit den von Hermogenes am Schlusse seiner eigenen Einleitung in die στ gestreiften, wegen ihrer Allgemeinheit bei seinem Standpunkte aber vernachlässigten Fragen zusammen. Weil die Beantwortung dieser Fragen für das theoretische Verständnis der στάσις-Lehre notwendig ist, haben sie die Exegeten in ihren Erläuterungsschriften ausführlich berücksichtigt.[1]) Ihrer Allgemeinheit wegen eignen sie sich besonders zur Erörterung in einer Einleitung zu Hστ. Daß sie trotzdem nur in einer unter den bekannten στ-Einleitungen zur Sprache kommen, erklärt sich aus ihrer gewöhnlichen Erledigung im Kommentar.

3. wird für Ph Nr. 9a b c der Charakter der Einleitung durch das Vorhandensein eines planmäßigen Gedankenaufbaues sichergestellt. Wie bemerkt, fügen allein die *Προλεγόμενα τῶν στάσεων* Rhet. gr. VII 20, 3—21 (Rabe, Rh. Mus. NF. 64, 564) den herkömmlichen Erörterungen auch einen Absatz über den *ὅρος τῆς στάσεως* an. Maximos Planudes V 228, 13ff. ist vollständiger, wenn er V 228, 25 an die Erklärung der Definition die Mitteilung der Etymologie der *στάσις* knüpft. In den *Προλεγόμενα* und bei Maximos kommt bei der Exegese des *ὅρος* auch das *ἴδιον* der *στάσις* zur Sprache. Ähnlich wird z. B. bei Nikolaos, *Προγυμνάσματα* 2, 19; 3, 1 und 5 und 8 und 10 (Felten) *χρῆσις*, *ἔργον* und *τέλος* der Rhetorik im Rahmen ihrer Definition erläutert. Als wesentliches Moment zur Klarstellung eines Begriffes erscheint das *ἴδιον* bei Troilos von Side, der in seinen interessanten *Προλεγόμενα τῆς ῥητορικῆς Ἑρμογένους* die Begriffe *ἐπιστήμη*, *τέχνη* und *ἐμπειρία* von den drei Gesichtspunkten[2]) des *ὅρος*, *ἴδιον*, *παράδειγμα* aus erläutert. Die an der aristotelischen Topik orientierte spätperipatetische und stoische Logik behandelte zur Begriffsbestimmung das *ἴδιον* eigens, weil es in der Definition ja nicht berück-

1) S. die oben wiedergegebene Rechtfertigung ihrer Behandlung durch Syrianos!

2) Rhet. gr. VI 42, 10 *ἀπὸ τριῶν προσώπων*. Rud. Hirzel, Die Person. S.-B. der bayr. Akad. d. Wiss., philos.-philol. und hist. Kl. 1914 (X) 40ff. erwähnt diese Bedeutung von *πρόσωπον* nicht.

sichtigt erscheint. Des *ὄνομα* gedenkt in dem eben angeführten Abschnitte zur Begriffsbestimmung der Rhetorik Nikolaos (*Προγ.* 3, 13). Diese etymologische Bestimmung hat daher Felten in seiner Ausgabe zu Unrecht von den übrigen Bestimmungen abgerückt. — Die erhaltenen Reste von Ph Nr. 9a b c folgen also bei der Bestimmung der *στάσις* durch *ὅρος* (a), *ὄνομα* (b), *ἴδιον* (c) Erwägungen im Sinne der stoischen Logik. Daß die Bestimmung der *στάσις* nach diesen Gesichtspunkten den Einleitungen zu H *στ* nicht fremd war, haben unsere Beispiele gleichfalls erwiesen.

B. Der Kommentar enthält:

d¹α) 593, 24—594, 5 zu H *στ* 28, 11 R.: *περὶ δὲ τῆς τῶν πολιτικῶν ζητημάτων διαιρέσεως εἰς τὰ λεγόμενα κεφάλαια ὁ λόγος γινέσθω·* Erörterungen über die logische Einordnung und die Bedeutung von *κεφάλαιον*.

d¹β) 594, 6—7 zu H *στ* 28, 13 R.: *ἔστι δὲ σχεδὸν ὁ αὐτὸς τῷ περὶ εὑρέσεως.* Definition der *εὕρεσις*.

d²α) 594, 8—16 zu H *στ* 28, 11 R.: *περὶ δὲ . . . γινέσθω·* begründet das Fehlen einer Definition des *κεφάλαιον* als eines *εἰδικώτατον*.

d²β) 594, 16—595, 24 zu H *στ* 28, 13: *ἐστὶ δὲ σχεδὸν ὁ αὐτὸς τῷ περὶ εὑρέσεως, πλὴν ὅσον οὐ πάντα ἔχει τὰ περὶ εὑρέσεως.* Gemeinsame und unterscheidende Merkmale von *κεφάλαιον* und *εὕρεσις*.

d³α) 595, 24—27: *ὅτι χωρὶς ῥήτορος ἡ πόλις εἶναι οὐ δύναται· ἢ κατ' ἐξοχὴν εἰς τὰ θρυλλούμενα καὶ ᾀδόμενα, ἢ κατὰ εὐτελισμὸν εἰς τὰ ἠμαξευμένα.*[1]) Daß die Stadt ohne Redner nicht sein kann: entweder vorzugsweise für das Beredete und Gepriesene, oder geringschätzig für das Gewöhnliche. — Das Scholion ist in seiner Knappheit nicht deutlich. Der erklärende Zusatz *ἢ κατ' ἐξοχὴν κτλ.* bezieht sich wohl auf den ganzen Satz: *ὅτι . . . δύναται*, der nach der Meinung des Exegeten eben jene doppelte Auffassung zuließe, die günstige und die geringschätzige. Es läge nahe, an ein Rednerzitat zu denken. Ich konnte nur Demosthenes, Isokrates, Andokides, Lykurgos, Deinarchos darauf nachprüfen, doch ohne Erfolg. Doch wird sich das Scholion indirekt auf H *στ* 28, 7 R. beziehen, wo es von den konstitutiven Elementen der Rhetorik heißt: *σαφῆ . . . τὴν ὠφέλειαν παρεχόμενα τῷ βίῳ κἂν ταῖς βουλαῖς κἂν τοῖς δικαστηρίοις καὶ πανταχοῦ.*

---

1) *ἠμαξευμένα*] *μεμαξευμένα* Ph, *μεματευμένα* Walz. Vgl. Joannes Tzetzes *Περὶ μέτρων*. Anecdota gr. Oxon. ed. Cramer III (1836) 309, 5 vom politischen Vers: *τοῦτο τὸ μέτρον τὸ κοινὸν καὶ κατημαξευμένον* ∾ III 308, 16 *καὶ σὺν αὐτοῖς εἰς τὸ κοινὸν καὶ κατατετριμένον.*

d³β) 595, 27—28 zu H στ 28, 12: *εἰς τὰ λεγόμενα κεφάλαια.* Etymologie von *κεφάλαιον.*

d³γ) 595, 28—596, 2: „*⟨σχεδὸν⟩ ὁ αὐτὸς τῷ περὶ εὑρέσεως*“ · [= H στ 28, 13] *ἐνταῦθα κτλ.*[1]) . . . [596, 1:] „*πλὴν ὅσον οὐ πάντα ἔχει*“ [= H στ 28, 14]. Übereinstimmung und Verschiedenheit von *κεφάλαιον* und *εὕρεσις.*

e¹α) 596, 3—12 zu H στ 28, 15: *καὶ πρῶτόν γε, ὅ τι ἔστι πολιτικὸν ζήτημα, ῥητέον·* Warum Hermogenes zuerst das *πολιτικὸν ζήτημα, πρόσωπα* und *ἀσύστατα* bestimmt.

e¹β) 596, 13—18 zu H στ 29, 1: *ἔστι τοίνυν ἀμφισβήτησις λογικὴ ἐπὶ μέρους . . .* Erläuterungen zur Definition des *ζήτημα.*

e¹γ) 596, 20—26: „*ἐκ τῶν παρ' ἑκάστοις κειμένων ⟨νόμων ἢ ἐθῶν⟩*“ [= H στ 29, 1f.]. Fortsetzung.[2])

e¹δ) 596, 27—29: „*παρ' ἑκάστοις [οὖσι]*“. [= H στ 29, 2]. Fortsetzung.

e¹ε) 596, 30—597, 5: „*περὶ τοῦ νομισθέντος δικαίου*“ *καὶ τὰ ἑξῆς.* [= H στ 29, 2]. Fortsetzung.[3])

e¹ζ) 597, 5—6: „*καὶ πάντων ἅμα*“ · [= H στ 29, 4] *ἐπειδὴ δυνατόν ἐστιν . . . ἐμπεσεῖν.* Fortsetzung.

e¹η) 597, 6—7: „*⟨ἢ⟩ καὶ τινῶν ἐξ αὐτῶν*“ · [= H στ 29, 4] *καὶ κατὰ κτλ.* Fortsetzung.[4])

e²α) 597, 7—9 zu H στ 29, 3: *περὶ τοῦ νομισθέντος δικαίου ἢ τοῦ καλοῦ ἢ τοῦ συμφέροντος.* Polemik gegen dieselbe Deutung der Hermogenesstelle, die Sopatros, Rhet. gr. V 31, 29 W. verzeichnet und V 33, 11—16 (IV 75, 24—32) widerlegt.

e²β) 597, 10—12 zu H στ 29, 3: *περὶ . . . συμφέροντος.* Fortsetzung. Vgl. Sopatros V 30, 24—31, 17 (IV 74, 15—23). Ph nimmt nur 13 *στάσεις* an, wie Minukianos, nicht 14 wie Hermogenes und Metrophanes, Euagoras, Aquila, weil er die *μετάληψις* offenbar als e i n e rechnet (vgl. Syrian II 55, 2ff. R.; Sopatros V 34, 1ff. W [IV 74, 17]).

e²γ) 597, 12—14 zu H στ 29, 3: *περὶ . . . συμφέροντος.* Fortsetzung. Ph spricht hier von derselben Auslegung dieser Hermogenesstelle, zu der sich Syrianos II 16, 21 R. bekennt und die Sopatros V 31, 19—21 verzeichnet, um sie V 32, 3—20 (IV 74, 26—75, 2) zu widerlegen.

---

1) Rhet. gr. V 595, 31 l.: *εἰπεῖν* „*ὁ αὐτός*“, *διαφορὰν . . . εἰπεῖν* „*σχεδόν*“.

2) Rhet. gr. V 596, 18: [*Περὶ ἔθους*]. Glosse zu e¹γ oder Rest des Hermogeneslemmas: *ἐκ τῶν . . . ἢ ἐθῶν.*

3) Rhet. gr. V 596, 31: „*νομισθέντος*“ *εἶπεν . . .* 597, 3: *ὥσπερ καὶ νόμοι διάφοροι* [*ὁμοίως καὶ τὸ διάφοροι*]. *ὁμοίως καὶ τὸ* „*καλὸν*“ *καὶ τὸ* „*δίκαιον*“ *πρὸς τοὺς τρόπους διάφορόν ἐστιν.*

4) Rhet. gr. V 597, 6: *καὶ τίνα ἐξ αὐτῶν* Ph; cf. *ἢ καὶ τινῶν* Sopatr. V 34, 13 W.

e^{2}δ) 597, 14—21 zu Hστ 29, 3: *περὶ . . . συμφέροντος*. Lösung der Aporie: Sopatros V 30, 30—31, 17 W.[1])

Die einzelnen Erklärungen und ihr Verhältnis zu denjenigen der anderen Hermogeneskommentare gedenke ich in der Fortsetzung dieser Untersuchungen zu behandeln.

Graz. **Otmar Schissel von Fleschenberg.**

1) Rhet. gr. V 597, 22 l.: *καὶ εἰ περὶ ἰδιότητος* [*οὐσίας* Ph] *γίνεται ἡ ζήτησις* [*καὶ εἰ περὶ ἰδιότητος*], *εἰ δίκαιόν ἐστιν τὸν ἐξ ἱεροῦ ἰδιωτικὰ εἰληφότα χρήματα κλέπτην ἢ ἱερόσυλον ὀνομάσαι* ⟨*ζητεῖται*⟩. Diese Textverwirrung läßt erkennen, daß schon in der Vorlage von Ph 597, 22 statt *ἰδιότητος*] *οὐσίας* geschrieben worden war. Dort wurde aber der Fehler wahrgenommen und so verbessert, daß die richtige Lesung neben oder über die falsche geschrieben oder auch am Rande vermerkt, der Fehler im Texte jedoch nicht getilgt wurde. So kam die falsche Lesung und ihre Korrektur in den Text von Ph.

Ein byzantinischer Mimus?

Unter diesem Titel, jedoch ohne das Fragezeichen, behandelt S. Reinach, Rev. études grecques 32 (1919, erschien 1921) 433—442 den dritten Abschnitt von Psellos' Schriftchen *Τίνα περὶ δαιμόνων δοξάζουσιν Ἕλληνες* (ed. Boissonade, *Ψελλός*, Nürnberg 1838, 36 = Migne gr. 122, 876); er findet darin das Szenarium eines Mimus zur Verhöhnung der eleusinischen Mysterien, der zur Zeit des Psellos in K'pel aufgeführt, vielleicht von Psellos selber auf Grund von Clemens Alex. Protrept. 2, 14ff. verfaßt worden sei. Der Psellostext liefere eine Verbesserung zu Clemens 2, 15, 1 *ἱκετηρίαι Διός*, nämlich *ἱκ. Δηοῦς*. — Tatsächlich ist das Ganze ein tolles Durcheinander von Notizen über antike Mysterien, größtenteils aus Clemens oder Euseb. Praep. ev. 2, 3, teilweise Mißverständnis oder Schwindel des Psellos wie die *Δηοῦς ὠδῖνες* oder der *ὑμέναιος ἐπὶ τῇ Κόρῃ*. Daß Psellos eine bessere Überlieferung des Clemens hatte als Euseb, Arnobius und Arethas, ist ausgeschlossen. Der Gedanke an einen echten Mimus ist geradeso wahrscheinlich, wie wenn jemand aus der bei Boissonade folgenden Schrift über attische Ortsnamen (Philol. 1913, 449) schließen wollte, Psellos habe eine Karte von Athen besessen, in der das 'Olympische Stadion' und die 'neue Akademie' eingezeichnet waren.

Berlin. **P. Maas.**

Der Autor des Briefes Leos von Achrida. Eine Väterversammlung des Michael Kerullarios.[1])

Wie an anderer Stelle eingehend gezeigt werden soll, waren die griechische und römische Kirche ca. 1045 seit geraumer Zeit wie von selbst auseinandergefallen und ohne Verbindung.[2]) Das Schisma des Kerullarios ging ca. 1050 hervor aus der Unionspolitik des Argyros, der durch ein griechisch-römisch-deutsches Bündnis die Normannenhorden Unteritaliens einklemmen und zermalmen wollte.[3]) Politische Union ohne kirchliche war aber im Geiste der damaligen Zeit wie der folgenden Jahrhunderte undenkbar. Darum hielt der Dux Italiae wiederholt Religionsgespräche mit dem byzantinischen Patriarchen, der aber mit den Azymen opponierte.[4]) Auch sollte der Patriarch den Papst aus den erwähnten politischen Motiven wieder in die hl. Diptychen einsetzen.[5]) Kerullarios verteidigte aber wie ein Löwe

---

1) Abkürzungen: KL = Wetzer und Welte, Kirchenlexikon [2] Freiburg 1882—1903. — MG = Monumenta Germanica. — **MsBr** = Manuscriptum Bruxellense 1360 nach Catalogue des Manuscrits de la Bibliothèque Royale de Belgique par J. van den Gheyn, S. J. XII (Patrologie), Bruxelles 1902. — **MsV** = Ms Vindobonense 247 nach Lambeccius Petr. — Kollarius Ad. Fr., Commentariorum de Augustissima bibliotheca Caesarea Vindobonensi libri VIII, Vindobonae 1766 (1790) V col. 265. 266 n. 23 = Ms 306 nach Nessel, Daniel de, Catalogus sive recensio specialis omnium codicum manuscriptorum graecorum .... Bibliothecae Caesareae, Vindobonae 1690 I 417. Der zit. Cod. n. 23 fol. 67—80 bietet die Schrift des Michael Kerullarios: *ὡς πολὺ τὸ πλῆθος τῆς χρηστότητος τοῦ παναγάθου κυρίου.* Vgl. Krumbacher, K. (— Ehrhard, Alb.), Geschichte der byz. Literatur [2], München 1897. 82 n. 6. — SS = Monumenta Germaniae historica, Scriptores, Hannoverae 1826—1896. — **W** = Will, Cornelius, Acta et scripta, quae de controversiis ecclesiae graecae et latinae saec. XI composita extant. Lipsiae et Marpurgi 1861. Quellensammlung.

2) Michel, Die „Trennung" der griechischen u. römischen Kirche schon vor Kerullarios. Hist. Jahrb. der Görresgesellsch. München 1922.

3) Ludw. v. Heinemann, Geschichte der Normannen in Unteritalien. Leipzig 1894. 91. 119. 130.

4) Kerullarios ad Petrum Antiochenum c. 7. W 177. 30.

5) Vätersammlung des Kerullarios MsV fol. 75 v: *ἀκουέτωσαν καὶ οἱ λέγοντες ἡμῖν· τί κωλύει ἡμᾶς μένοντας εἰς τὰ τῆς εὐσεβείας δόγματα καὶ εἰς τὰ ἕτερα ἀρχαῖα ἔθη ἡμῶν ἀνακηρύττειν τὸν πάπαν καθάπερ μένοντος καὶ αὐτοῦ ἐν τοῖς αἱρετικοῖς ἔθεσι καὶ μνημονεύειν αὐτὸν ἐν τοῖς ἱεροῖς διπτύχοις, ἔχειν δὲ αὐτὸν καὶ ἔγκλητον· τὰ μὲν οὖν πρὸς αὐτούς, ὅτι τοῦτο ὑποτίθεσθαι ἢ ὅλως ποιῆσαί με ἀδύνατον. ἀψευδῆ τὴν παραδεδομένην ἡμῖν τήρησιν καὶ ἀσφάλειαν διαφυλάττων τῆς εὐσεβείας.* Hierauf (fol. 78 v) wird die Unmöglichkeit der Kommemoration häretischer Kaiser (Franken?) eingehend besprochen. In der ep. ad Petrum Ant. c. 3. W 174. 15 wird aber die Comm. schließlich zugegeben. Vgl. ep. 2 Leonis ad Cerul. W 91. b. 37.

seine Autokratie. Unmöglich könne er den Papst, sagte er, in die hl. Diptychen aufnehmen, solange derselbe in „häretischen“[1]) Gewohnheiten verbleibe. Diese *σφάλματα Ῥωμαϊκά* stellte der Patriarch nun scharf heraus und in der Tat war für ihn als Opponenten der Angriff die beste Abwehr.[2]) Der schriftliche Ansturm erfolgte durch ein Pamphlet, das als Enzyklika für die italischen Bischöfe gedacht war und die Azymen, Sabbate und Miarophagie behandelte.[3])

A. Byzantinische Zeugnisse. Den angeführten Brief scheint der Bulgare allein, nicht in offener Verbindung mit dem byzantinischen Patriarchen nach Apulien gesandt zu haben. Hiefür sprechen bedeutende Gründe. Die griechischen Handschriften geben lediglich Leo von Achrida als Verfasser an (Will, Praefatio pag. 51. 52).[4]) Die Singularformen *προσθήσω* und scripsi lassen nur einen Autor zu (W l. c.).[5]) Auch der Pl. majestaticus steht nicht entgegen (W). Ferner werden ein zweiter und dritter Brief desselben Bulgaren, offenbare Fortsetzungen des ersten unter seinem Namen allein erwähnt (W. l. c.).[6]) Die Aufschrift in dem wichtigen Ms. Br wie der Zusatz des gut unterrichteten Sigebert wie Ekkehards und des Annalista Saxo nennen Leo allein als Verfasser (W 53 Exkurs I). Michael Kerullarios aber hatte die Gewohnheit, stets andere vorzuschieben (W 54)[7]) und das Hoch-

---

1) Vgl. S. 49 A. 5. Die Römer werden in der ganzen Schrift reichlich oft mit dem Anathem belegt. Vgl. fol. 71 unten: *ὡς γοῦν ἐκεῖνοι (Ἰουδαῖοι) διὰ τὴν περιτομὴν ἀναθεματίζονται, οὕτω καὶ οὗτοι (Λατῖνοι) διὰ τὰ ἄζυμα.*

2) Auf eine gründliche Behandlung der Ursachen des Schismas muß ich verzichten, solange mir die Laurentiana die schon im Frieden erbetenen photographischen Abzüge der dort liegenden vier Briefe des Antiocheners Petrus vorenthält. Vgl. Bandinius Aug. Catal. cod. ms. bibl. Mediceae-Laurentianae. Florenz 1768. II. 212. cod. 40 XXIV—XXVII.

3) Text W 56—60. Vgl. Hefele, Konzilien-Geschichte IV ² (1879) 766ff. Hergenröther J., Photius, Regensburg 1867—69. III 736. Knöpfler Al., Humbert im KL ² (1889) VI 412—414. Werner K., Geschichte der apologetischen und polemischen Literatur, Schaffhausen 1864. III § 410. 82. 83.

4) Inscr. des cod. Monac. 286 fol. 277 bei W 56 und des Cod. des Leo Allatius, de eccl. Occid. atque Orientalis perpetua consensione. Köln 1648. l. III. c. 14. 1. p. 1163 W 51. Dagegen bemerkt Steindorff E., Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich III. Leipzig 1874—81. II 255: Bei dem formelhaften Charakter des gr. Textes ist dieser Umstand nicht in dem Maße beweisend. In weiteren Hs. eingehend Herg. III 170 A. 2. 736 A. 29. Migne gr. 120. 836. Theol. Quartalsschr. 43 (1861) 568.

5) Vgl. auch W 57. b. 23: *ὅρα μοι* 60. b. 9, Übersetzung 64. b. 10, Dialog c. 59. W 123. b. 30.

6) Leo Allatius l. c. mit Initien. Vgl. Exkurs II.

7) Der Patriarch sucht vorzuschieben 1. anscheinend Leo v. Achrida, 2. Johannes von Trani (W 56. a. 5. 60. b. 5. Dialog c. 65. W 125), 3. Niketas Stethatos (W 54. Hergenröther l. c. III 740), 4. den Pöbel gegen den Kaiser (auf Grund des

gefühl des ökumenischen Patriarchen ließ eine unmittelbare Verbindung mit einem gewöhnlichen Bischof schwerlich zu (W l. c.).[1] Auch muß man sich fragen, wozu der ökumenische Patriarch, wenn er selbst schreiben wollte, des Bulgaren bedurfte. Dazu finden sich große wörtliche Übereinstimmungen der fraglichen Epistel mit jenen Briefen, die ausschließlich Leo zugeeignet werden (Exkurs II). Überdies stellt der byzantinische Patriarch die Abfassung eines derartigen Briefes mit Entrüstung in Abrede.[2] Im Winter 1053/54 beschwert sich nämlich der Venetianer Dominikus über den kirchlichen Ausschluß der Römer durch den byzantinischen „Klerus“ in so bestimmter Form, daß sie vielleicht nur durch die Bekanntschaft des Dominikus mit dem fraglichen Briefe Leos von Achrida erklärbar ist.[3] Der antiochenische Patriarch berichtet die Klage mittelbar nach Byzanz[4]), läßt aber die Beschwerde über den „Patriarchen“ statt über den Klerus erfolgen. Nun wehrt der Byzantiner entschieden ab. „Vielleicht hat er (Dominikus) an deine (Petrus) Heiligkeit auch in der Weise geschrieben“, so argwöhnt er, „daß meine Wenigkeit ihm (dem Dominikus) betreff dieser Irrtümer geschrieben habe. Aber über keinen dieser *σφάλματα Ῥωμαϊκά* hat sie jemals weder dem Papste selbst noch irgendeinem seiner Bischöfe gegenüber sich ausgesprochen — abgesehen von dem Briefe, dessen Abschrift wir eben an dich übersandten (Freundschaftsbrief).[5] Aber wie aus ihren Briefen hervor-

äußerst verlegenen Kaiserediktes im Semeioma W 166. 16 und der Commemoratio W 152. b. 10 spricht sich fast die ganze Literatur für den Volksaufstand aus), 6. den Patriarchen Petrus von Antiochien gegen die übrigen kirchlichen Hochthrone des Orients (Cer. encycl. c. 7. W 188. ep. special. ad Petr. c. 9. W 178).

1) Giesebrecht W. v., Geschichte der deutschen Kaiserzeit. Leipzig 1875. II ^{2} 654. 668 wollen Wills angeführte Argumente zur vollen Sicherheit nicht genügen. Hergenröther sagt in der Theol. Quartalschrift 43 (1861). 468: Daß der eigentliche Verfasser des Briefes der bulgarische Erzbischof, nicht der Patriarch Michael war, hat Will p. 53ff. sehr glaubhaft zu machen gewußt, wenn auch seine Erklärung, weshalb in der alten lateinischen Übersetzung vor allem der Patriarch genannt wird, nicht völlig befriedigen sollte.

2) Cerul. ad Petr. c. 11. W 179. 30: *περὶ οὐδενὸς τούτων (τῶν Ῥωμαϊκῶν σφαλμάτων) ἐδήλωσέ ποτε (ἡ μετριότης ἡμῶν) ἢ αὐτῷ τῷ πάπᾳ ἢ τινι ἄλλῳ τῶν ἐπισκόπων αὐτοῦ· πλὴν τῆς ἐπιστολῆς, ἧς νῦν πρός σε τὸ ἴσον ἐξαπεστείλαμεν* (Freundschaftsbrief nach Rom), *ἀλλ' ὡς φαίνεται ἀπό τε τῶν γραμμάτων αὐτῶν καὶ πράξεων ὅλως εἰσὶ φιλοψευδεῖς καὶ περίεργοι.* Vgl. Migne gr. 120 col. 833. Damit ist jede Korrespondenz mit einem abendländischen Bischof entschieden in Abrede gestellt.

3) Ep. Dom. ad Petr. W 207. c. 3.

4) Der Brief des Petrus an Dominikus (W XVII 208ff.) wurde durch den Präsidenten Skleros dem Byzantiner eingehändigt. Cerul. ad Petrum c. 11. W 179. 22.

5) Über den Freundschaftsbrief vgl. Leo IX ep. ad Cerul. W 89. a. 13, 91. b. 37. ad Imp. 88. a. 32. Cer. ep. ad Petr. c. 3. W 174. c. 8. W 177. 36. Petr. ad Cerul. c. 23. W 204. a. 3.

geht, sind sie völlig geschäftige Lügenbeutel".[1]) Die fragliche Epistel Leos wäre nun aber an alle italischen Bischöfe, also auch an Dominikus, und den Papst selbst gerichtet gewesen.[2]) Dementsprechend eignet auch die Vätersammlung des Kerullarios unsern Brief ausdrücklich dem Achriden zu und führt eine längere Stelle des Briefes wie eine völlig selbständige Bestätigung der byzantinischen Thesen durch den Bulgaren auf.[3])

B. Römische Aussagen. Mit dem schweren Vorwurf abgefeimter Lüge bezieht sich der Patriarch wohl auf die wiederholte römische Behauptung, als ob er zugleich mit dem Bulgaren die Epistel gesandt hätte.[4]) Papst Leo klagte offen über den „Text des Schreibens, das unter dem Namen des Patriarchen an die Apulier aufgegeben war". Der Gesandtschaftsbericht erwähnt „Schriften des byzantinischen Bischofs Michael und des Metropolitanbischofs Leo von Achrida". Aber schon die lateinische Übersetzung des Briefes trägt den Namen des Patriarchen an der Spitze.[5]) Wie stimmt die römische Behauptung mit der byzantinischen Leugnung zusammen?

1) Danach glaubt Steindorff a. a. O. II 255 wohl mit Unrecht, der Patriarch hätte nirgends Beschwerde geführt.

2) Der Brief, zunächst adressiert an Johannes von Trani, war zur Zirkulation für das ganze Abendland bestimmt. Die Adresse ist deshalb erst 56. a. 3 im Kontext gegeben: *πρὸς τὴν σὴν ἁγιότητα καὶ διὰ σοῦ πρὸς πάντας τοὺς ἀρχιερεῖς τῶν Φράγγων καὶ πρὸς αὐτὸν τὸν αἰδεσιμώτατον πάπαν* (vgl. 60. b). Vgl. 60. b. 4: *καὶ ἀπόστελλε τοῖς ἀρχιερεῦσι τῶν ἐπισκόπων τῶν κατὰ τὴν Ἰταλίαν θρόνων*. Vgl. Dial. c. 2. W 94. Leo ep. 1 ad Cer. c. 40. W 84: quam sc. calumniam confratribus et coepiscopis Apulis. ep. 2: ad Apulos. Dialog 126. b. 14: c. 66: dirigitis scripta per universum orbem, ut pertrahatis omnem Christianum populum.

3) MsV fol. 72 infra: *Καὶ ὁ ἀρχιεπίσκοπος Βουλγαρίας κυρισλέγων ἐν τῇ ἐπιστολῇ αὐτοῦ τῇ πρὸς τοὺς Λατίνους τάδε φησὶ περὶ τῶν ἀζύμων καὶ τῶν σαββάτων*: (W 59. a. 11).

4) 1. Humberts Übersetzung. Überschrift: W 61: Michael, universalis patriarcha novae Romae et Leo archiepiscopus Achridae metropolis Bulgarorum, dilecto fratri Ioanni Tranensi episcopo. 2. Leo ep. 1 ad Cer. W 68. a. 5: Tu, antistes Constantinopolitane tuque Leo Achridane, dicimini apostolicam ecclesiam palam damnasse. Ecce incauta reprehensio vestra etc. c. 40. W 84. b.15: calumniae, quam confratribus et coepiscopis nostris Apulis scriptam non dubitastis dirigere. 3. Leo ep. 2 ad Cer. W 91. a. 35: Quam praesumptionem tuam et fama nobis obtulit et litterarum sub nomine tuo ad Apulos datarum textus (91. b. 31 nos calumniaris). 4. Contra Nicetam c. 2. W 137. 23: Complicum tuorum Michaelis scilicet Constantinopolitani et Leonis Achridani ib. 29: quae solus videris plus illis congessisse. 5. Commemoratio: W 151. b. 10: contra scripta Michaelis Constantinopolitani episcopi et Leonis Achridani metropolitani episcopi. 6. Wibert, Vita Leonis l. II c. 9 bei Watterich, Vitae pont. Rom. I 105: quam calumniam etiam scripto ediderunt episcopi Michael Constantinopolitanus et Leo Achridanus. Wibert kennt die obigen lateinischen Quellen.

5) Hergenröther, Photius III 736 glaubt, daß das Schreiben in mehreren Exemplaren zugleich mit dem Namen des Patriarchen versehen war.

C. Würdigung der römischen Angabe. Zunächst darf die Aufschrift der lateinischen Version mit dem Namen des Patriarchen wohl als sicher humbertisch gelten, scheint aber doch im griechischen Original gefehlt oder wenigstens anders gelautet zu haben.[1] Der Titel des Byzantiners, sonst immer mit Beisatz[2], ist entschieden zu einfach. Der Ausdruck dilecto fratri ist mehr lateinisch.[3] Die Anrede des Briefes ist sonst Mann Gottes.[4] Auch lautet der Titel des Bulgaren in den griechischen Exemplaren anders.[5] Die griechischen eigentlichen Aufschriften sind sonst auch für den Empfänger durchaus pompöser.[6] Ferner haben die fraglichen griechischen Exemplare überhaupt keinen bestimmten Adressaten[7], wie es auch die Absicht des Briefes als Enzyklika ausschließt.[8] Im Dialog, der bei der Widerlegung der Epistel fast kein Wort ohne gehörige Rüge hingehen läßt, wird die Aufschrift trotz größter Kritikmöglichkeit völlig übergangen (Argumentum ex silentio).[9] Anscheinend fehlte sie also im Munde des

1) Vgl. S. 50 A. 4. Über H. als Übersetzer an anderer Stelle. In der ganzen Literatur von Baronius a. 1053 n. 33 bis heute legt nur Thaner (M. G. de lite I 98) dem Ausdruck Wiberts: eius studio translata (Vita Leonis l. II c. 9 bei Walterich, Vitae pont. Rom. I 161) eine andere Bedeutung unter (= eius iussu).

2) Vgl. den Titel des Kerullarios: Semeioma. W 155. XI. Epist. ad Petrum. W 172. XIII. Encyclica 184. XIV. ep. Petri ad Cerul. 189. a.

3) Cf. die Parallele: Leo ep. ad Petr. Ant. (humbertisch): W 168. XII: Leo episcopus servus servorum Dei (entspricht dem oecumenicus patriarcha) dilecto fratri et coepiscopo Petro. Ep. 1 ad Cer. (humbertisch): c. 40. W 84: confratribus et coepiscopis Apulis (Doppelbezeichnung). Zu frater vgl. Leo ep. 1. c. 5. W 68. a. 5. ep. 2. W 91. b. 41. Vgl. auch Dial. c. 65. W 125. a. 20: Tranensem episcopum Ioannem mit der Aufschrift: Ioanni Tranensi episcopo (Ortsname vor Amtsname. Rhythmus).

4) W 60. a. 15: *ὦ ἄνθρωπε τοῦ θεοῦ*, nirgends frater (vgl. 56. a. 5).

5) Latein. Titel l. c. 61: Leo archiepiscopus Achridae metropolis Bulgarorum, vgl. p. 56. *Λέοντος ἀρχιεπισκόπου Βουλγαρίας*. Dazu MsV fol. 72: *ὁ ἀρχιεπίσκοπος Βουλγαρίας*, vgl. W 56. A. 1: in translatione nomen Achridae explicandi causa appositum esse videtur, quin etiam hoc additamentum suspicionem interpolationis movet. Also auch W kommt der Titel verdächtig vor.

6) Vgl. Petrus Ant. ad Dominicum Grad. W 208. XVII. Domin. ad Petr. 205. XVI. Ein Bischof war wenigstens *ἅγιος*. Vgl. Leo v. Achrida W 56. a. 3: *πρὸς τὴν σὴν ἁγιότητα* (Hochwürden ?). Hier galt es überdies, Johannes v. Trani zu gewinnen.

7) W 56: *πρός τινα ἐπίσκοπον Ῥώμης*.

8) Vgl. S. 52 A. 2.

9) Vgl. wie Humbert die Aufschrift des Werkes des Niketas Stethatos durchzieht: Demetrakopulos, *Ἐκκλησιαστικὴ βιβλιοθήκη*, Leipzig 1866 I 18: *Νικήτα μονάζοντος καὶ πρεσβυτέρου Μονῆς τῶν Στουδίου τοῦ Στηθάτου*: W 127 mit dem Initium der Responsio adv. Nicetam: W 137. a. 17sq.: non es victor erroris, sed victus errore — Chalc. c. 4. W 136 — nec presbyter, sed inveteratus dierum malorum et puer centum annorum maledictus — potius dicendus Epicurus quam monachus — qui etiam vere pracnominaris Pectoratus, quoniam cum serpente antiquo super pectus

Griechen. Wenn der Römer auch den Namen des Patriarchen an die Spitze seiner Übersetzung setzt, ist er doch der Autorschaft Michaels anfangs nicht durchaus sicher.[1]) Später aber gewöhnte man sich, den Patriarchen als den eigentlichen Verfasser zu bezeichnen. Die ganze Aufschrift erscheint also sowohl als Ganzes wie in allen ihren Teilen im höchsten Grade verdächtig. Sie wird wohl der römischen Seite, und zwar dem Übersetzer, Kardinal Humbert, zugehören. Konnte sich dieser auf Grund mündlicher Nachrichten zu solchem Vorgehen für berechtigt halten?

Der Ausdruck: sub nomine tuo bezeichnet im Munde des Römers nicht notwendig die wirkliche Autorschaft. Er kann auch eine rein moralische bezeichnen, wie auch Will 54. 55 in seiner Einführung annehmen möchte. So erscheint zum Beispiel die kräftige amtliche Antwort Altroms einzig mit dem Namen Leos IX. an der Stirne, obwohl sie völlig von Kardinal Humbert ausgefertigt ist (Dissertation). Die moralische Einwirkung des Kerullarios auf den Bulgaren aber wird bei seinem Fanatismus fast allgemein angenommen.[2]) Überdies bringt der Byzantiner in seinem Sonderbrief an Petrus[3]) unter der gleichen Anschuldigung des Judaismus genau die nämlichen Vorwürfe wie Leo, und zwar an der Spitze seiner angeblichen *σφάλματα Ῥωμαϊκά*. Kardinal Humbert glaubte darum den Namen des sicheren Auftraggebers dem Schriftstücke, das wohl keine Aufschrift trug, mit demselben Rechte voransetzen zu dürfen, mit dem einige seiner eigenen Werke Leos IX. Namen an der Spitze trugen.

D. Das älteste byzantinische Quellenstück. Trotzdem ist auch die intellektuelle (physische) Autorschaft des Patriarchen in

---

tuum graderis. Cf. c. 26. W 147. 6: o Nicolaita, ad convincendum errorem tuum. MsBr fol. 171v: o Nicolaita Niketa. — Auf den Empfänger kommt erst Dialog c. 55. W 125. a. 19 zu sprechen: ecce hic specialiter Tranensem episcopum Ioannem, cui talia scripsistis, alloquentes.

1) Leo ep. 1 ad Cer. c. 5. W 68. a. 5: tu, antistes Constantinopolitane tuque Leo Achridane, dicimini apostolicam . . ecclesiam . . damnasse. In der ep. 2. W 92. b. 19 wird noch die Hoffnung ausgesprochen: confidimus tamen, quod ab his innoxius aut correctus invenieris.

2) Hefele IV ² 766. Knöpfler a. a. O. Giesebrecht l. c. 668. Steindorff a. a. O. II 255 (Leo IX. war mit Recht von dem Antrieb oder Vorwissen Michaels überzeugt). Baxmann, R., Die Politik der Päpste von Gregor I. bis Gregor VII. Elberfeld 1869, II 237. Werner a. a. O. III. § 410 S. 82. Wattendorff, dul., Papst Stefan IX. Diss., Paderborn 1883, 12. Hertzberg, Gg. Fr., Geschichte Jer Byzantiner etc. Berlin 1883 (Oncken, Allg. Weltgeschichte VII) 239, Neander, Müller, K. u. a.

3) Ep. spec. ad Petr.: c. 12. W 180. 6: *Καὶ ἃ μὲν ἐπιτελοῦσιν Ἰουδαΐζοντες* (!) *ταῦτά ἐστι. αὐτό τε τὸ περὶ τῶν ἀζύμων αὐτοῖς ἐπικρεμάμενον ἔγκλημα καὶ τὸ πνικτὰ τούτοις ἐσθίειν καὶ τὸ ξυρᾶσθαι καὶ τὸ φυλάττειν τὰ σάββατα καὶ τὸ μιαροφαγεῖν.*

hohem Grade wahrscheinlich. In der Vätersammlung des Kerullarios[1]) findet sich ein längerer Abschnitt, der inhaltlich und formell mit dem Briefe Leos von Achrida zusammenfällt, ohne daß dieser genannt würde. Azymen, Sabbate und Miarophagie werden hier in einer zum größten Teil wörtlich mit dem Bulgaren übereinstimmenden Weise abgetan.[2]) Zum Schlusse erklärt dann der Patriarch: *Καὶ ὁ ἀρχιεπίσκοπος Βουλγαρίας κυρισλέγων ἐν τῇ ἐπιστολῇ αὐτοῦ τῇ πρὸς τοὺς Λατίνους τάδε φησὶ περὶ τῶν ἀζύμων καὶ τῶν σαββάτων.* Nun folgt ein Zitat aus Leo.[3]) Der Tendenz des Byzantiners nach sollen alle geäußerten Ansichten als seine eigenen ursprünglichen Ideen erscheinen, die der Bulgare mit einem kraftvollen Ausdruck ergänzt und nach außen vertritt. Die Einfügung obiger Stelle muß bei der Gesamtredaktion der Vätersammlung erfolgt sein.

Nicht wenige innere Kriterien scheinen die traurige Originalität bezüglich der sachlichen Ideen — die Ausfertigung des „Briefes“ als solchen gehört Kerullarios sicher nicht an (Exkurs I) — dem Byzantiner wirklich zu vindizieren. Sie tragen freilich naturgemäß mehr oder weniger subjektive Färbung. Zunächst ist der ganze Charakter des Briefes „formelhaft“[4]) und paßt als solcher weit mehr zu den bunten aneinandergereihten Aphorismen der byzantinischen Vätersammlung als zu den breiten und weitschweifenden anderen Briefen des Bulgaren. Während sich ferner viele Gedanken- und Sprachparallelen zwischen diesen und dem ganz selbständigen (nicht gemeinsamen) Teile des ersten bulgarischen Briefes finden (Exkurs II), lassen sich merkwürdigerweise aus dem zweiten und dritten Briefe keine Sprachparallelen zu jenen Partien aufweisen, die dem Bulgaren und Byzantiner gemeinsam sind. Also ist das Koinon Leo wenig verwandt. Auch nach dem allgemeinen Kanon, daß für gewöhnlich die kürzere Schrift die ältere ist, kommt Kerullarios die Priorität zu, insofern die bulgarische Epistel eine erhebliche Erweiterung des byzantinischen Textes bedeutet.

Dieser gibt zunächst am Anfange eine straffe Disposition in vier Punkten[5]) (1. Neuer Bund; 2. Neues Opfer; 3. Vollkommenes Opfer;

---

1) MsV fol. 67. A. — fol. 80. E.

2) fol. 71. Z. 11 von unten — 72. Ende (bis 72^{v} med. Nachklänge).

3) fol. 72. Z. 7. von unten = W 59. a. 11—17.

4) Vgl. S. 50 A. 4.

5) fol. 71. Z. 11 ab infra Initium: *Ἐκ τοῦ εὐαγγελίου· ὁ νόμος καὶ οἱ προφῆται ἕως Ἰωάννης προεφήτευσαν.* (1) *Τὰ ἀρχαῖα παρῆλθον· ἰδοὺ* (cod. *οὐδοὺ*) *γέγονε τὰ πάντα καινά* (cf. 2. Kor. 5. 17). (2) *Καὶ ὅτι· σὺ ἱερεὺς εἰς τὸν αἰῶνα κατὰ τὴν τάξιν Μελχισεδέκ* (vgl. Ps. 109 (110) 4. Hebr. 6, 20. 7, 17)· *οὐκ εἶπεν γὰρ κατὰ τὴν τάξιν Ἀαρών* (vgl. 7, 11). (3) *Καὶ ὅτι ὁ παλαιὸς καὶ σκιώδης νόμος, ὃς προηγεῖτο μὴν* (cod. *μὲν*) *εἰς τύπον τῆς χάριτος καὶ νέας διαθήκης τοῦ σωτῆρος, μηδὲν ἀτελὲς ἔχειν μηδὲ λελωβημένον* (cod. *λελωβημένων*) *διεκελεύσατο* (cod. *διεκελεύσατε*) (cf. Hebr. 10, 1. 3. Mos. 1, 3. 22,

4. Gedächtnisopfer), über die er nicht hinausgeht, während der Text bei Leo trotz der nämlichen latenten Gliederung bereits zahlreiche Digressionen und Amplifikationen aufweist. Der erste Punkt erklärt, daß Christus einen neuen Bund gestiftet hat.[1]) Leo schließt hier ein völlig neues Moment an, insofern er nicht bloß wie Kerullarios den neuen Bund durch ausführliche Zitation der Schriftstelle (Mt. 26, 17—28) betont, sondern sich auch über die Bedeutung des Wortes Brot in der Einsetzungsstelle etymologisch verbreitet.[2]) *Ἄρτος* komme von *αἴρειν*. Darum sei das Sauerbrot allein wirkliches Brot, wie unter Benutzung zahlreicher Schriftstellen gezeigt werden will.[3]) Der sich logischer anschließende zweite Punkt des Patriarchen behandelt das neue Opfer oder Priestertum nach der Ordnung des Melchisedech, nicht des Aaron, also ein Priestertum des Sauerteiges, nicht der jüdischen Azymen.[4]) Auch dieser Punkt wird von Leo mit Schriftstellen aus der Geschichte Melchisedechs weiter ausgestaltet.[5]) Beim dritten Punkte (Vollkommenes Opfer) werden die später auch von den Gegnern angezogenen Stellen 1. Kor. 5, 6—8, Mk. 8, 15 von Leo weggelassen, aber der angebliche „Schmutz" der Azymen dafür um so anschaulicher aufgedeckt.[6]) Der vierte Punkt des Byzantiners behandelt das Gedächtnis Christi, das bei den Azymen fehle.[7]) Auch hier wird bei Leo der Schriftstelle ein erläuternder Text beigesellt.[8]) Endlich werden die angeblichen Schriftstellen gegen die Sabbate genauer ausstaffiert.[9]) Die gemeinsame Behandlung des „Erstickten" beweist klar die Abhängigkeit Leos (Exkurs III), wenn auch Kerullarios durch Kanones reicher ist. Den letzten Punkt des Bulgaren, das Alleluia[10]), kennt Kerullarios überhaupt noch nicht. Dazu verrät die

---

19—24). *πῶς γοῦν τολμῶσιν οὗτοι τὸ ἄναλον καὶ ἄζυμον καὶ κολωβὸν προσφέρειν ἀντὶ τοῦ παντελείου ἀμνοῦ τῆς χάριτος;* (4) *πῶς τὸ τῆς καινῆς διαθήκης, τὸ γινόμενον εἰς ἀνάμνησιν τοῦ κυρίου καὶ θεοῦ καὶ σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, γίνεσθαι ἀπὸ ἀτελοῦς καὶ σκιώδους πράγματος;*

1) fol. 71ᵛ Z. 7—19 = W 56. a. 15—57. a. 2. 2) W 57. a. 2—57. b. 23.

3) So auch viele spätere Griechen. Vgl. Herg. Phot. III 736 A. 31.

4) fol. 71 ab Zeile 19—23 = W 58. a. 10—17. 5) W 57. b. 23—58. a. 17.

6) fol. 71 Z. 23—Ende. Die beiderseits verwendbaren Stellen sind in der Hs. sehr geschickt ausgewertet. Bei der ersten wird *παλαιᾷ* betont, nicht *ζύμῃ*. Christus aber habe vor dem Sauerteig gewarnt: *διὰ τὴν τοῦ νόμου ἄκαιρον*. W 57. a. 8—11.

7) fol. 72. 1—6 = W 58. a. 22—b. 5. 8) W 58. b. 5 (a. 18)—b. 10.

9) W 58. b. 11—59. b. 11. Hier ist bei Leo die Stelle *εἰπόντι — συνεχομένην* (W 59. a. 2—a. 4) schon in der ersten Redaktion eingeschoben.

10) W 59. b. 7—14. Sondergedanken Leos sind: Christus habe sich nur beschneiden lassen, um nicht als Gottesfeind zu erscheinen. Nach Mosis Anordnung dürften die Azymen mit bitteren Kräutern nur für kurze Zeit genossen werden. Sie seien Symbole einer mißlichen Lage. Das Sauerbrot sei äußerst schmackhaft. Vgl. Exkurs II.

Art und Weise der Anknüpfung im gemeinsamen Teil, meist mit *καί, καὶ πάλιν*, ganz die Art des Byzantiners, der hier in der Vätersammlung außerordentlich viel mit *καί* anknüpft, während Leo variiert. Seine Abschweifungen zwingen ihn, das eine Mal mit *ἀλλ' ὅρα μοι*[1]), das andere Mal mit *αὖθις*[2]) den Text des Patriarchen wieder aufzunehmen. Es ist freilich möglich, daß die Wiener Hs. selbst bereits eine zweite Redaktion darstellt, wie die Anführung der Stelle des bulgarischen Textes zeigt.[3]) Sie dürfte bei Einfügung der Partie in die Sammlung erfolgt sein. Das darf nicht wundernehmen, weil auch die Schrift Leos ihrerseits wieder zahlreiche, zum Teil umfangreiche Einlagen (Glossen) gegenüber dem ursprünglichen Texte aufweist.[4])

Vor allem aber spricht für die Originalität des Kerullarios eine äußere Erwägung. Argyros hatte der Union wegen mit dem Patriarchen wiederholt Gespräche über die Azymen und wurde deshalb während seines jeweiligen Aufenthaltes[5]) in der Kaiserstadt drei- bis viermal aus der kirchlichen Gemeinschaft ausgestoßen.[6]) Somit trat der Patriarch sicher seit ca. 1050 in animoser Weise gegen die Azymen auf. Es ist auch klar, daß Kerullarios seine Stellungnahme wiederholt begründen und rechtfertigen mußte, sowohl dem Hofe[7])

---

1) W 57. b. 23. 2) W 58. a. 18.

3) Eine Stelle mit Apollinarios im Initium ist sicher eine Glosse. In der ersten und zweiten Periode des Schismas findet der Punkt sich nirgends. Er macht sich hier geltend wie eine Korrektur oder ein Zwischenruf gegen Kerullarios, der fälschlich den jüdischen Ursprung des Azymums bei den Lateinern behauptet: fol. 71[v] Z. 1: *Κατὰ ἀλήθειαν τὰ ἄζυμα ἐν τοῖς Λατίνοις παράδοσις ἐστὶ τοῦ Ἀπολλιναρίου κ. τ. λ.* Kerullarios konstruiert *τὰ ἄζυμα* sonst mit dem Plural des Verbs, hier ist darum der Singular *ἐστίν* auffällig. Läßt man die Stelle weg, dann ergibt sich der glatte Anschluß: *γίνεσθαι ἀπὸ ἀτελοῦς καὶ σκιώδους πράγματος* (hier *Ἀπολλινάριος*) *ὡσαύτως Ἰουδαϊκῶν ἐθῶν τε καὶ παραδόσεων.* Letztere Stelle von *ὡσαύτως — παραδόσεων* würde sonst vollständig ohne Verb und Subjekt freistehen. Der Patriarch wollte doch nicht zwei Theorien auf einmal aufstellen und gegen den angeblich wirklichen Sachverhalt (*κατὰ ἀλήθειαν*) sich auf den Judaismus der Azymen stützen. Eine weitere Schwierigkeit bietet sich nicht.

4) Vgl. W 57 A. 13. 16. 17. 18. — 58. A. 19. 20. 22. 28. — 59. A. 29. 31. 38. u. a.

5) Argyros war in Byzanz von 1046—1051, dürfte aber doch auch als Dux Italiae manchmal in die Kaiserstadt gekommen sein. Vgl. Anonymus Barensis a. 1048 u. 1051 bei Muratori, Scr. ital. V 149. b. 151. b. Chronicon Bar. SS V 58. Wilh. Ap. SS IX 254. Kedrenos (Skylitzes), ed. Niebuhr II 563. — Steindorff a. a. O. II 237. 238. Gfrörer, Byz. Gesch. III 260. 263. 454. Schütte, R., Der Aufstand des Leo Tornikios i. J. 1047 (Progr. Plauen). 1896 S. 4. 5. 14. 27. Vor allem Heinemann a. a. O. 119. 130.

6) Cer. ad Petrum c. 7. W 177 29: *ἐκεῖνα (τὰ γράμματα) ἐδήλουν ἀπαραλλάκτως, ἅπερ ἐν τῇ μεγαπόλει ὁ Ἀργυρὸς ἐνδημῶν πρὸς τὴν ἡμετέραν πολλάκις ἔλεγε μετριότητα. μάλιστα δὲ περὶ τῶν ἀζύμων, δι' ἃ καὶ οὐχ ἅπαξ μόνον, ἀλλὰ καὶ δὶς ἤδη καὶ τρὶς καὶ τετράκις τῆς θείας ἐξώσθη καὶ ἀπεβλήθη παρ' ἡμῶν κοινωνίας καὶ μεταλήψεως.*

7) Leo IX. ep. ad Cerul. c. 11. W 71. a. 41: vos nec . . aut sicut dicitur ortho-

wie Klerus und Volk gegenüber. Dieser Umstand mußte von selbst zur Ausbildung von Lehrformeln über die Azymen führen, und wir dürfen annehmen, daß Kerullarios doch zunächst seine eigenen Anschauungen, nicht die des Bulgaren, in seinen Text aufgenommen hat. Weil es seine eigenen Leitsätze seit 1050 sind, finden wir sie auch an erster Stelle, und zwar mit gleicher Motivierung unter den zahllosen Angriffen der Sonderepistel an Petrus.[1]) Der Brief Leos von Achrida dagegen erscheint sicher nicht vor dem Frühjahr 1053[2]), käme also mit seinen Ideen für Byzanz reichlich zu spät.

In die gleiche Richtung wie diese Erwägung, die sich auf den byzantinischen Bericht stützt, weisen auch römische Quellen. Leo von Achrida behandelt die Lateiner in schroffster Weise als halbe Heiden[3]), aber eine formelle Ausschließung der Franken findet sich nicht. Und doch behaupten die Lateiner von Anfang an, daß sie anathemate et flagellis aus der byzantinischen Kirche ausgestoßen würden.[4]) „Der Klerus von Konstantinopel", schreibt Dominikus an Petrus a. 1053, „erklärt uns als losgetrennt von der Einheit der Kirche, weil wir ohne die Beimischung von Sauerteig das Opfer der Eucharistie darbringen."[5]) Der Eingang unseres Stückes bei Kerullarios bestätigt glänzend solche Vorwürfe, die von Anfang an römischer-

---

doxorum principum vestrorum prohibitio revocat, quin publice ... genus electum. Zur Stellungnahme des Kaisers eingehend an anderer Stelle.

1) S. 54 A. 3.

2) Im Januar 1054 sind es nach der Ep. 2 ad Cer. (W 91. a. 30) 1020 Jahre a passione Domini. Die Ep. 1 ad Cer. aber erscheint nach W 68. a. 22 (vgl. 65 A. 1) „post mille ac ferme viginti annos". Somit fällt die Antwort auf die bulgarische Epistel in den Herbst 1053. Der brennende Eifer der Kurie ließ zweifellos keine lange Frist zwischen Herausforderung und Antwort verstreichen. Vgl. Michel, A., Praedestinatus, eine ungenannte Quelle Kardinal Humberts in Gietel-Pfeilschifter, Festgabe Knöpfler Al. 246. Somit fällt der Brief des Bulgaren in das Frühjahr 1053. Dafür spricht auch der Umstand, daß er sich gerade gegen die „Franken" (W 56. a. 4) wendet, die im Frühjahr 1053 unter der Führung Leos IX. nach Unteritalien drängten. Hefele, l. c. IV 764.

3) W 59. a. 13: *οὔτε Ἰουδαῖοι οὔτε χριστιανοὶ καθαροί εἰσιν.* 59. a. 26: *οὔτε ἐθνικοὶ καθαροί.*

4) Leo ep. 1 ad Cer. c. 10. W 70. b. 18: sedem apostolicam cunctosque institutionis eius fidissimos observatores anathemate damnatis. c. 29. W 80. b. 31: anathemate et flagellis. ep. 2. W 91. a. 33: anathematizans omnes et publicam persecutionem excitans, quicunque participarentur ex azymis. ad Imperatorem: W 88. b. 10: anathematizare non timuit omnes, qui sacramenta attrectant ex azymis. Vgl. Dialog c. 3. W 94. b. 34: cum interpositione anathematis. ib. 94. b. 25: omnem occidentalem ecclesiam pollutam haeresi et Iudaismo proclamatis. Bannbulle: W 154. a. 15: ut anathematizasset sedem apostolicam (in filiis suis).

5) Dominicus ad Petr. Ant. c. 3. W 207. 5. sq.: *ψέγουσι τὰ ἱερώτατα ἄζυμα κἀν τούτῳ ἡμᾶς ἀπὸ τῆς ἑνότητος τῆς ἐκκλησίας κρίνουσιν ἀφωρισμένους, ὅτι περ ἄνευ μίξεως ζύμης τὴν εὐχαριστίαν θύομεν.*

seits gegen Byzanz erhoben werden. Dort heißt es zweimal[1]): Wie vom Apostel die Judenchristen „wegen der Beschneidung anathematiziert werden, so auch diese (die Lateiner) wegen der Azymen“.

Als Fazit der Untersuchung läßt sich also bei der glatten Übereinstimmung aller inneren und äußeren Momente mit ziemlicher Sicherheit folgendes angeben: Patriarch Michael Kerullarios hat den Brief an Johannes von Trani nicht gesandt und hat ihn doch gesandt. Er hat den Brief nicht geschrieben in seiner bestehenden Form, er hat aber Leo von Achrida mit dem wichtigsten Material dafür versorgt. Dieses liegt in der Vätersammlung (wenn auch vielleicht in zweiter Redaktion) vor uns. Der Überbringer der Epistel wird wohl über die Geschichte des Briefes näheren Aufschluß gegeben und so die lateinische Auffassung begründet haben. Wem der Inhalt mehr gilt als die Form, der wird das größere Recht der römischen Behauptung über den Autor anerkennen.

E. Die Vätersammlung des Kerullarios. Von größerem Werte als das erzielte Resultat ist aber der chronologische Einblick, den wir auf Grund desselben in eine neue, umfangreiche, bisher nicht erfaßte Quelle für das Schisma der Jahre 1050/54 gewonnen haben. Die Vätersammlung des Patriarchen behandelt in markigen, leidenschaftlichen Paraenesen und Väterzitaten: 1. das Glück des Mannes, der die Versuchung (des Argyros?) besteht[2]); 2. das Filioque[3]); 3. Azymen, Sabbate und Miarophagie[4]); 4. das Betreten häretischer (d. i. lateinischer) Kirchen, Friedhöfe und Häuser[5]); 5. die Wichtigkeit des Kleinen[6]); 6. den Kampf gegen die Häresie[7]); 7. den Verkehr mit Häretikern[8]); 8. den Sturm des Jahres 1053 und die Kommemoration des Papstes[9]); 9. die Häresie im allgemeinen[10]); 10. wieder das Filioque[11]); 11. die Kommemoration häretischer Kaiser[12]); 12. abermals das Filioque[13]); 13. die 20 Kephaleia mit Anathematismen[14]).

Die Sammlung scheint der Hauptsache nach chronologisch geordnet zu sein. Der Kampf beginnt mit Azymen und Anathem und diese Partie wurde, wie gezeigt, schon von Leo von Achrida, aber

1) fol. 71 infra: *Καὶ ὁ μέγας ἀπόστολος ἐν τῇ πρὸς Γαλάτας ἐπιστολῇ* (cf. 1, 9. 5, 2) *ἀναθέματι ὑποβάλλει τοὺς χρωμένους Ἰουδαϊκοῖς ἔθεσι. ὡς γοῦν ἐκεῖνοι διὰ τὴν περιτομὴν ἀναθεματίζονται· οὕτω καὶ οὗτοι διὰ τὰ ἄζυμα.* fol. 71v supra: *ὁ γὰρ ἀπόστολος διὰ τὴν ἐνοῦσαν περιτομὴν ὡς ἀνώτερον λέλεκται, ἀνάθεμα τέθεικε πόσον γε ἐν τοῖς Λατίνοις· διὰ τὸ ἄζυμον καὶ τὰ σάββατα.* Eine seltene Übereinstimmung aller Quellen.

2) fol. 66v supra—69 med. 3) 69—71 infra. 4) 71—72v infra.
5) 72—73v supra. 6) 73—73 infra. 7) 73—74v infra.
8) 74—75v med. 9) 75—76 med. 10) 76—77 supra.
11) 77—78v med. 12) 78—79v med. 13) 79—80 supra.
14) 80—80v infra.

auch von Niketas Stethatus benützt.[1]) Es folgte die Aufhebung der lateinischen Kirchen und Klöster[2]) und eine große Verfolgung.[3]) Im Höhepunkt der Unionsbewegung und Opposition muß die Kommemoration des Papstes und der Frankenkaiser auch vor dem Volke besprochen werden.[4]) Das Filioque aber gehört tatsächlich erst in den letzten Teil des schismatischen Kampfes, also an die zehnte und zwölfte, nicht schon an die zweite Stelle. Denn der Patriarch selbst gesteht noch im Herbst 1054, daß er „bis jetzt" von diesem Streitpunkt nichts gewußt habe.[5]) Die Angabe ist allerdings nicht genau, weil Humbert schon im Mai—Juni eine lateinische Vätersammlung über das Filioque dem griechischen Lehrsatze über die gleiche Frage entgegensetzen mußte.[6]) Somit ist das umfangreiche

---

1) Niketas (Demetrakopulos l. c. 23 supra) deutet (a) die Stelle 1. Kor. 5, 6—8 wie Ker. fol. 71ᵛ infra: mit dem Sauerteig sei das alte Gesetz verworfen. Ebenso (b) wird Mt. 16, 6 von Ker. passend l. c. angeschlossen, von Nik. 19 Z. 24 aber ganz töricht eingeführt. Beide berufen sich (c) auf den „großen Gregor den Theologen". Während aber Niketas anschließend an 1. Kor. 5, 6 sich trotz seiner sonstigen Lust zu wörtlichen Zitaten nur ganz allgemein auf Gregor beruft (S. 24 Z. 3: *οὕτω καὶ ὁ μέγας Γρηγόριος ὁ θεόλογος τὸ ῥητὸν ἐξελάβετο τοῦτο*), bringt Kerullarios ein ausführliches Zitat Gregors gegen das mosaische Gesetz (fol. 72 supra: *τὸ γράμμα ὑποχωρεῖ, τὸ πνεῦμα πλεονεκτεῖ. αἱ σκιαὶ παρατρέχουσι. σκιὰν δὲ καὶ γράμματα καὶ τύπον τὸν Μωσαϊκὸν νόμον φησί*). Von den Kämpfen (d) um die Klerogamie findet sich bei Ker. noch keine Spur.

2) Der Kampf gegen die lateinischen Kirchen und Klöster folgte unmittelbar dem Kampfe gegen die Azymen. Auch hier entsprechen der Folge der Paraenesen im MsV die lateinischen Berichte. Ep. 1 ad Cer. c. 20. W 76. b. 33: cessate subsannando azymitas vocare aut ecclesias illis denegare. c. 29. W 80. b. 34: anathemate et flagellis contenditis. Ut enim fertur, omnes Latinorum basilicas apud vos clausistis, monachis monasteria tulistis. Vgl. Bannbulle W 154. a. 11: sicut et prius Latinorum ecclesias clauserat. Commemoratio W 152. a. 9. Zur brutalen Art des Vorgehens vgl. Dialog c. 66. W 126. a. 5.

3) Der Reihenfolge im MsV korrespondieren auch hier die Angaben der Lateiner über die zeitliche Folge. Ep. 1 ad Cer. l. c.: ecclesias denegare seu tormenta, sicut coepistis, inferre. c. 29. W 80. b. 33: insequimini conviciis et maledictis, etiam anathemate et flagellis. Ep. 2 ad Cer. W 91. a. 31: anathematizans omnes et publicam persecutionem excitans (vgl. ad Imp. 88. b. 12 aperta persecutione exardescens). Dial. c. 3. W 94. b. 25: eccl. R. pollutam haeresi et Iudaismo proclamatis et velut quamdam abominationem devitatis. Excomm. 154. a. 12: azymitas vocans verbis et factis ubique persecutus fuerat. Vgl. Fragment. W 256. b. 30.

4) Die Frage der Kommemoration erscheint auch in den römischen Quellen verhältnismäßig spät. Ep. 2 ad Cer. W 91. b. 37. Vgl. c. 2 A. 3. c. 1 A. 6—9.

5) Cer. ep. spec. ad Petr. c. 15. W 183. 23: *μὴ οἴηται (ἡ τελειότης σου) ὡς περὶ μόνα τὰ ἄζυμα σφάλλονται, καθὼς καὶ αὐτοὶ μέχρι τοῦ παρόντος ὑπελαμβάνομεν.* Cf. Petrus Ant. ad Dom. Grad.: c. 7. W 214.

6) MsBr fol. 173ᵛ: disputaturi erimus, ipso auctore (sc. Spiritu S.) auxiliante contra suos contrarios, qui extranei ab eius gratia dicunt, eum non procedere a Filio veluti a Patre.

zweite Stück nur wegen der dogmatischen Wichtigkeit der Processio vorangestellt worden. Da auch Punkt 1 nur eine einleitende Predigt darstellt, ist die dritte Partie das älteste byzantinische Quellenstück des ganzen hoch auflodernden Schismas.[1])

Exkurs I.
Lateinische Handschriften.

Unter den lateinischen Quellen des Kirchenstreites ist von besonderer Wichtigkeit Ms Br. Die ausgezeichnete Güte dieser Hs. erweist sich durch folgende Beobachtungen: einzig hier findet sich in der humbertischen Bannbulle (fol. 176 in fine) der wichtige Vergleich der Griechen mit den Nazareern ein zweites Mal (W nur 153. b. 18) und zwar genau da, wo es die amtliche griechische Übersetzung des Stückes verlangt (Kerullarios, Semeioma W 163. a. 23). Das zweite Nazarei ist deshalb so wichtig, weil sich auf Grund desselben das byzantinische Volk wenigstens indirekt um des nazareischen Barttragens willen gebannt erachten konnte (Semeioma W 158. a. 15). Auch das kleine Bannformular der Hs. ist fast durchweg der griechischen Übersetzung im Semeioma entsprechender als das gedruckte:

Ms. Br fol. 176v:	Semeioma W 161. a. 24:	W 154. alia excommunicatio:
Quicunque fidei sanctae Romanae et apostolicae sedis aut eius sacrificio in aliquo contradixerit, anathema sit nec habeatur catholicus orthodoxus, sed prozymita (Hs. proazymita) hereticus et impius antichristus	*ὅστις ἂν τῇ πίστει καὶ τῇ θυσίᾳ τῆς Ῥωμαϊκῆς καὶ ἀποστολικῆς καθέδρας ἀντιλέγῃ* (Allatius *ἀντιλέγοι*), *ἀνάθεμα ἔστω καὶ μήτε δεχέσθω ὀρθόδοξος, ἀλλὰ λεγέσθω προζυμίτης καὶ νέος Ἀντίχριστος*	quicunque fidei sanctae Romanae et apostolicae sedis eiusque sacrificio pertinaciter contradixerit, sit anathema, Maranatha nec habeatur Christianus catholicus, sed prozymita haereticus, Fiat, fiat, fiat.

Es fehlt also im gedruckten Exemplar die brandmarkende Bezeichnung Antichrist vollständig. Endlich zeichnet sich unsere Hs. aus durch fünf Sonderstücke für die Geschichte des damaligen Schismas, die sich sonst nirgends finden. Und zwar sind es 1. Epistola layci clerici missa Sergio abbati de azimis (fol. 116v—119 Gheyn n. 22); 2. die Sammlung paulinischer Schriftstellen Leos IX. gegen die Griechen (Sanctus Leo papa nonus contra, Graecos fol. 172v—173v n. 38);

1) Den Codex selbst konnte ich trotz des Entgegenkommens der Wiener Hofbibliothek nicht in die Hände bekommen. Doch gelang es mir, die Ausgabe des wichtigen Quellenwerkes auf Grund photographischer Abzüge vorzubereiten.

3. ein besonderer Schluß der humbertischen Schrift gegen Niketas (fol. 172 n. 37 statt W 150 c. 34. 35); 4. Humberts Brief über das Filioque an Konstantin IX. Monomachos (Incipiunt rationes de sancti spiritus processione a patre et filio, fol. 173v—176 n. 39); 5. ein briefartiges Postskriptum zur Bannbulle aus Humberts Feder, das die Grundlage der späteren Commemoratio bildet (fol. 176—176v n. 40). Diese wichtige und verlässige Hs. führt nun unter n. 35 fol. 147v—149 auf: Epistola Leonis Achritani episcopi directa archiepiscopo Tranensi (W 61—64 Migne l. 143 col. 929—932). Zum „Erzbischof" von Trani vgl. Michael Kerullarios epist. ad Petrum Antioch. c. 8 W 178. 10: *διὰ τοῦ ἀρχιεπισκόπου Τράνας καὶ συγκέλλου.* Vgl. W 61 Anm. 2. Vielleicht sind im Titel Bischof und Erzbischof umzuwechseln. Man wende nicht ein, daß in folgender N. 36 fol. 149 Humberts Dialog (W 93—126) Leo IX. zugeschrieben werde: Responsio domni [Leonis] noni pape adversus stultorum calumpniam. Denn diese humbertische Schrift wurde tatsächlich mit dem Namen des Papstes als Gesandtschaftsschreiben nach Byzanz überbracht. Ep. 2. Leonis ad Cerul. W 91. b. 32. Cer. ad Petr. c. 5 W 176. 5 ep. encycl. c. 2 W 185. Hierüber anderswo.

2. Die Hs. stammt aus dem Kloster St. Lorenz bei Lüttich (fol. 179). Lüttich aber war die Heimatdiözese des Kanzlers Friedrich, der 1054 Mitlegat Humberts zu Byzanz war. Als Papst Stefan IX. bedachte er seine Mutterkirche oft mit Geschenken (Aegidii Aureaevallensis gesta episc. Laodiensium l. 3. c. 8 SS. 25. 86. 88. a. 1074). Mit den schriftlichen Sonderstücken sind vielleicht auch mündliche Überlieferungen durchgedrungen. Nahe bei Lüttich ist nun auch das Kloster Gembloux. Dort schrieb ein Zeitgenosse Humberts und Friedrichs, Sigebertus Gemblacensis. Seine Sondernachrichten über die Gesandtschaft sind durchaus zuverlässig. Sigebert, Chron. c. 148 führt zunächst (SS. VI a. 1053/54) fast sämtliche Irrungen der Griechen wie die Bannbulle (W 153) an, berührt dann in wenigen Strichen die Commemoratio (W 150—152), die er also kennt, und schließt dann: Humbertus episcopus Silvae candidae haec descripsit et scripta Nicetae monachi et Leonis Achridani Bulgarum archiepiscopi confutavit. (Die Reihenfolge der Schriften ist zeitlich rücklaufend.) Es ist auffallend, daß Sigebert die Commemoratio (W 151. b. 10) korrigiert (Will 53). Diese hat: Porro dicta vel scripta eorundem nuntiorum adversas diversus calumnias Graecorum et maxime contra scripta Michaelis Constantinopolitani episcopi et Leonis Achridani metropolitani episcopi et saepedicti Nicetae monachi iussu imperatoris in Graecum fuere translata. (Hieraus hat Wibert, Vita Leonis IX l. 2. c. 9 geschöpft und aus Wibert ist wieder die spätere

Aufschrift der Codices entstanden. Will 55.) Mit Recht denkt Will (53) daran, es habe vielleicht Sigebert ein Codex vorgelegen, der Leo allein als Verfasser nannte. Ms Br könnte es nicht gewesen sein, weil er die Commemoratio nur wurzelhaft enthält. Es können aber auch ein anderer Codex mit gleicher Inscr. oder mündliche Nachrichten Sigebert zur Korrektur veranlaßt haben. Der Nachweis dafür, daß Sigebert ganz richtig die Commemoratio wie die Schrift gegen Niketas und den Dialog Humbert zuweist, wird an anderer Stelle durch philologische Parallelen erbracht werden. (Vgl. hier nur W. 150: brevis et succincta commemoratio mit der humbertischen Leo IX ep. 1 ad Cer. c. 13 W 73 a. 17: et succincte commemorato.) Ekkehard (SS. VI 1051) beruht auf Sigebert, Annalista Saxo l. c. wahrscheinlich auf einem eigenen Codex mit gleicher Aufschrift wie Ms Br (vgl. W 53).

Exkurs II.

Das Verhältnis der Epistel an Johannes von Trani zu Leo von Achrida nach rein inneren Kriterien.

Im folgenden sollen Vergleichspunkte zwischen der Epistel an Johannes von Trani und den beiden anderen Briefen, welche die Hs. (vgl. Leo Allatius, de eccl. Occid. atque Orientalis perpetua consensione l. 3 c. 14. l. W. 52) sicher Leo von Achrida zuweisen, herausgestellt werden. Es sind Parallelen in Ideen, Gedankenreihen und Sprachformen. Der Brief an Johannes von Trani steht bei W. 56—60, der „zweite" Brief Leos in der *Ἐκκλησιαστικὴ ἀλήθεια*, Konstantinopel 1886. 421—427, der dritte ebenda 1887. 151—162. Die Erörterungen über den Werdegang des Briefes und ihre äußere Ausfertigung finden sich im Text. Wörtlich Identisches erscheint in Sperrdruck.

1. W 56. a. 5: *ὑπομνῆσαι περί τε τῶν ἀζύμων καὶ τῶν σαββάτων, ἃ μωσαϊκῶς ἀσυντηρήτως ἐπιτελοῦντες συγκοινωνεῖτε τοῖς Ἰουδαίοις* — ep. 2. 421. c. 1: *εἰπεῖν περὶ τῶν ἀζύμων* — ep. 3. 151. c. 1 Ende: *ὅτι οὐκ ἔξεστιν οὐδὲ μικρὸν τοῦ παλαιοῦ νόμου διαφυλάττειν, οὕτω γνώσεσθε*. Gemeinsam ist die Angabe eines gleichen oder ähnlichen Themas.

2. 56. a. 10: *τὸ ἡμέτερον πάσχα ὁ Χριστός ἐστιν* cf. 56. a. 14. — ep. 2. 423. c. 3: *ἔλθωσιν ἐπὶ τὸ ἡδὺ καὶ θεῖον καὶ ἡμέτερον πάσχα*. vgl. 424. c. 5 Ende. Es scheint hier griechischerseits beidemal der ausschließliche Besitz der Eucharistie beansprucht werden zu wollen.

3. sq. *ὅς, ἵνα μὴ νομισθῇ ἀντίθεος, καὶ περιετμήθη — εἶτα ἐκεῖνο (πάσχα ἰουδαϊκὸν) καταπαύσας τὸ ἡμέτερον ἐκαινούργησεν*. — ep. 3. 153. c. 5: *ἃ* (sc. *Μωσαϊκὰ*) *καὶ ὡς περιττὰ ἡ πνευματικὴ λατρεία κατήργησε, δεχθέντα μὲν ὑπὸ τοῦ Χριστοῦ διὰ τὸ μὴ ἀντίθεον Αὐτὸν νομισθῆναι, καταργηθέντα δὲ καὶ πανθέντα κ. τ. λ.* — Hier sind die zwei Gedanken,

Christus habe das Gesetz angenommen, um nicht als Gottesfeind angesehen zu werden, dann aber abgeschafft, lediglich invertiert.

4. 57. a. 2: *ὁρᾶτε, πῶς* ... — ep. 2. 423. c. 3 Ende: *ὁρᾶτε, πῶς* und ebenso 425. c. 6 Anf. — desgl. ep. 3. 155. c. 7: *ὁρᾶτε, πῶς* und 159. c. 9.

5. 57. a. 7: *ἀπὸ τῆς ζύμης καὶ τοῦ ἅλατος (ὁ ἄρτος) τὴν θερμότητα καὶ τὴν ἔπαρσιν ἔχων.* — ep. 2. 424. c. 5. Ende: *ὅτι οὔτε ἅλας τὸ ἄζυμον οὔτε ζύμην, οὔτε ἔπαρσιν ἐξ ὕψους (εἰς ὕψος?) ἔχει.* Hier werden die drei gleichen Punkte, Salz, Sauerteig und Auftreibung am Azymum vermischt.

6 sq. 57. a. 8: *τὰ δὲ ἄζυμα οὐδὲν διαφέρει πηλοῦ πλινθίνου* (cf. 57. b. 18. *τὸ πήλινον ἄζυμον*). — ep. 2. l. c. sq. *μόνον δὲ ἔχει τὸ εἶναι φύραμα πήλινον ἐξ ἀλεύρου.* Das Azymum wird also mehrfach als trockener Schmutz bezeichnet. Vgl. n. 10.

7. 57. a. 12. *ἃ καὶ μετὰ νηστείας καὶ πικρίδων ὁ Μωσῆς ἐσθίειν τοῖς ἀθλίοις Ἰουδαίοις ἅπαξ τοῦ ἐνιαυτοῦ προσέταξε.* — *λέγων, ὅτι* .... — ep. 2. 423. oben c. 3: *ἐν ἑπτὰ ἡμέραις μόναις προσέταξεν αὐτοῖς ταῦτα ἐσθίειν μετὰ πικρίδων, κἂν οἱ Φράγγοι δι' ὅλης τῆς ζωῆς αὐτῶν ἐσθίοντες ταῦτα οὐκ αἰσχύνονται.* Gemeinsam sind vier Momente: (1) die Azymen (2) mit bitteren Kräutern zu essen, sei nur (3) immer für eine kurze Zeit (4) von Moses angeordnet worden.

8. 57. a. 15. (*ἄζυμα*) *κακοπαθείας καὶ λύπης σύμβολα.* — ep. 2. 423. c. 3. *ἵνα διὰ τὴν τοιαύτην κακουχίαν καταλίπωσιν αὐτὰ καὶ ἔλθωσιν.* Die Azymen werden wiederholt als Symbole einer „bösen" Lage hingestellt.

9. 57. b. 5. *ἄρτον, ὃς καὶ ἅλατος καὶ ζύμης μετέχων πάσης ἡδύτητος ἀνάμεστός ἐστι.* — ep. 2. ib. *ἐπὶ τὸ ἡδὺ καὶ θεῖον καὶ ἡμέτερον πάσχα.* Hier wie dort wird das Sauerbrot als besonders schmackhaft bezeichnet.

10. 57. b. 7 sq. *τὸ δὲ ἄζυμον μήτε ζύμην μήτε ἅλας ἔχον πηλός ἐστι ξηρός.* — ep. 2. 424. infra c. 5. *ὅτι οὔτε ἅλας τὸ ἄζυμον οὔτε ζύμην οὔτε ἔπαρσιν ἔχει;* — *φύραμα πήλινον.*

11. 57. b. 10. Mt. 13. 33. *ὡμοιώθη ἡ βασιλεία τῶν οὐρανῶν ζύμῃ.* — ep. 2. 426. c. 9. Anf. völlig identisch.

12. 57. b. 18. *οὐδόλως.* — ep. 2. *μηδόλως* 422. unten (423).

13. 58. a. 20. 1. Kor. 11, 23. 24. — ep. 2. 423. c. 4. ebenso.

14. 58. b. 5. *ἃ δὲ ἄζυμα οὔτε ἀνάμνησιν ἔχουσι τοῦ κυρίου οὔτε τὸν θάνατον αὐτοῦ καταγγέλλουσιν ὡς μωσαϊκά.* — ep. 2. 424. oben: *εἰς ἀνάμνησιν τοῦ Κυρίου καὶ οὐκ εἰς ἀνάμνησιν τοῦ Μωυσέως.* Die Azymen enthalten nach beiden Stellen keine Erinnerung an den Herrn.

15. 58. b. 10: *καταργηθέντα καὶ πανθέντα* — ep. 2. 424. c. 5. *κατηργήθησαν γὰρ ταῦτα καὶ πέπανται καὶ οἴχεται.* — ep. 3. 154.

oben c. 5. *καταργηθέντα καὶ πανθέντα.* 152. c. 3. Ende: *διὰ τὸ τελείως πανθῆναι καὶ ἀργῆσαι τὸν παλαιὸν Νόμον.* — Paarung der gleichen Ausdrücke.

16. 59. a. 13. (*οἱ Ῥωμαῖοι*) *λέγοντες χριστιανοὶ εἶναι, οὔτε Ἰουδαῖοι οὔτε χριστιανοὶ καθαροί εἰσιν.* 59. 26. a. *οὔτε ἐθνικοὶ καθαροὶ οὔτε Ἰουδαῖοι καθαροὶ οὔτε χριστιανοὶ καθαροί.* 15. b. *ἡ τοιαύτη πλάνη* — ep. 2. 425. c. 7. Ende: *γνώσεσθε ἀναγνόντες, οἵαν πλάνην πλανῶνται οἱ λέγοντες εἶναι χριστιανοὶ καὶ ἐσθίοντες μετὰ Ἰουδαίων κακοφρόνως τὰ ἄζυμα.* Beide Male werden die Verirrten, die Azymen essen, ihrer echten Christenwürde entkleidet.

17. 60. a. 2. *γένησθε μεθ' ἡμῶν ἅπαντες μία ποίμνη ἑνὸς τοῦ καλοῦ καὶ ἀληθινοῦ ποιμένος Χριστοῦ.* — ep. 3. 161. Ende c. 10. *μία ποίμνη γενόμενοι ἕνα καὶ ποιμένα ἔσχον, τὸν Κύριον ἡμῶν Ἰ. Χ.* In beiden Schlußstellen wird der Wunsch ausgesprochen, es möchte ein Hirt und eine Herde werden.

18. 60. a. 15. *ὦ ἄνθρωπε τοῦ θεοῦ.* 56. b. 11. *ὦ τοῦ θεοῦ ἄνθρωποι.* — ep. 2. 421. c. 1. *ὦ ἄνθρωποι τοῦ θεοῦ.* Gleiche Anrede.

19. ib. *ταῦτα πολλάκις ἀναγοὺς μετὰ τοῦ ἰδίου λαοῦ καὶ διδάξας οὕτω αὐτοὺς καὶ διορθωσάμενος μεταστραφῆναι πρόσταξον ἐν πολλοῖς ἰσοτύποις.* — ep. 2. 426. unten c. 10: *ταῦτα μετὰ σπουδῆς καὶ πόνου ἀναγνόντες τοὺς ἀγνοοῦντας διδάξατε καὶ διορθώσασθε.* — ep. 3. 161. c. 10. *τίς οὖν ἀναγινώσκων ταῦτα καὶ ἐπιγνώσκων, ἃ ἀναγινώσκει, ἀπαιτήσει κ. τ. λ.* In allen Stellen: man solle gründlich lesen und entsprechend lehren und sich bekehren.

20. 60. b. 7. *ἵνα μέγιστον τὸν μισθὸν καὶ ἐν τούτοις ὥσπερ ἐν τοῖς λοιποῖς σου καλοῖς ἔχοις.* — ep. 2. ib. *ἵνα καὶ ἡμᾶς καὶ ἑαυτοὺς κἀκείνους υἱοὺς καὶ κληρονόμους ποιήσητε τῆς οὐρανίου βασιλείας.* — ep. 3. 162. 1. (ib.): *δι' ἧς* (*πίστεως*) *ἡμῖν ἡ βασιλεία τῶν οὐρανῶν ἀποκεκλήρωται.* Der Lohn der Umkehr ist das Himmelreich.

21. ib. *καὶ εἰ τοῦτο ποιήσῃς* — ep. 2. ib. *καὶ ἐὰν τοῦτο γένηται.* Der nämliche sprachliche Anschluß.

22. 60. b. 9. *προσθήσω καὶ διὰ δευτέρας γραφῆς τὰ μείζω καὶ πλατύτερα τούτων* — ep. 2. ib. *προσθήσω διὰ τρίτης γραφῆς πλατύτερα περὶ τούτων καὶ θεολογικώτερα* (*πλατύτερον* p. 426. c. 8). Der Lohn der Umkehr soll hier wie dort noch eingehendere Belehrung sein.

23. 60. b. 10: *εἰς ἔνδειξιν πρότερον τῆς ἀληθοῦς καὶ θείας πίστεως καὶ δόξαν θεοῦ* — ep. 2. 427. c. 10: *εἰς τὸ μετέπειτα καὶ δι' ἑτέρας γραφῆς διηγήσασθαι εἰς δόξαν τοῦ θεοῦ.* Das Schreiben zielt beidemal auf die Ehre Gottes ab.

24. ib.: *καὶ σωτηρίαν τῶν καλῶς καὶ ὀρθοδόξως πιστεύειν αἱρουμένων.* Vgl. 60. a. 3: *διὰ τῆς ὀρθῆς καὶ ἀμωμήτου πίστεως.* —

ep. 2. l. c. *καὶ σωτηρίαν ψυχῆς τὴν προσγενομένην ἡμῖν διὰ τῆς ὀρθῆς καὶ ἀμωμήτου καὶ θείας πίστεως.* Der zweite Zweck ist das Heil der Seele durch den untadelhaften Glauben.

Exkurs III.
Zur Priorität der Vätersammlung.

Leo von Achrida wird das Zitat aus Chrysostomus fol. 72ᵛ Z. 4 im Zusammenhang der fraglichen Partie des MsV vorgelegen haben. Denn 1. das Zitat steht im MsV gleich am Anfang des Abschnittes *περὶ πνικτοῦ*, Leo W 59. a. 15 leuchtet es schon bei der Überleitung dazu vor; 2. Chr. hält die Blutesser nicht mehr für Christen (*χριστιανός*), sondern für Ungläubige und Heiden (*ὡς ἄπιστοι καὶ ἐθνικοί*). Nach Leo sind sie (W 59. a. 14, a. 26, 60. 1) weder reine Juden noch Heiden (*ἐθνικοὶ καθαροί Ἰουδαῖοι, ἄπιστοι*); 3. Chr. vergleicht die Blutesser mit wilden Tieren (*μᾶλλον ὡς θῆρες ἄγριοι καὶ κύνες*), Leo denkt an Leoparden a. 15 *ὅμοιοι δορᾷ πορδάλεως*) 4. Chr. mahnt die Blutesser zur Buße, wenn sie nicht verurteilt werden wollten (*εἰ οὐ μετανοήσωσιν . . . κατακριθήσονται*), ebenso Leo (W 59. b. 13: *οὐ νοήσετε ὡς μέλλοντες κριθῆναι*); 5. Chr. folgt in MsV, ausdrücklich zitiert, can. apost. 62 des Paulus, der unzitiert kurz erweitert bei Leo folgt (W 59. a. 17—25. *πῶς δὲ καὶ — αὐτό*); 6. im MsV spielen auch apokryphe Stellen des „Petrus und Paulus“, auf die sich allgemein auch Leo (W 59. b. 19: *οὕτω Πέτρος καὶ Παῦλος*) beruft; 7. endlich folgt bei Kerullarios eine Stelle mit dem guten Hirten (Joh. 10. 16 fol. 73 oben), der überhaupt im MsV oft erscheint (fol. 73 Anfang, 73ᵛ Ende: *τοῦ ἡμετέρου ποιμένος καὶ σωτῆρος* 76 Mitte: *ὁ ἀληθινὸς ποιμήν*, fol. 77. Z. 3: *κύριος, ὅς ἔλεγε, ὅτι ἐγώ εἰμι ὁ ποιμὴν καλός*). Leo aber schließt damit: W 60. a. 4: Joh. 10. 16 (*ποίμνη ἑνὸς τοῦ καλοῦ καὶ ἀληθινοῦ Χριστοῦ*). Vgl. ep. 3. c. 10. 161. Ende: *μία ποίμνη γενόμενοι ἕνα καὶ ποιμένα.* Soviele z. T. wörtliche Anklänge können zumal bei ziemlich gleicher Aufeinanderfolge nicht alle zufällig sein. Jedenfalls aber wird dann die Zitatenreihe nicht auf Leo, sondern Leo auf die Zitatenreihe aufgebaut haben. Durch die Zitatensammlung mit ihren vielen apokryphen Stellen (Apost. Kanones, Kirchenordnung) und Konzilsbeschlüssen wird die Berufung Leos auf Petrus und Paulus und „die übrigen“ wie auf die allg. Synoden (W 59. b. 20) wohl verständlich. Ebenso scheint Niketas die Väterkollektion vorauszusetzen. Vgl. oben 60 A. 1.

Rosenheim (Bayern). Dr. A. Michel.

Demetrii Cydonii orationes tres, adhuc ineditae.

Ex tam paucis qui Byzantinae aetatis historiae litterarumque studiis diu neglectis favent, neminem harum orationum auctoritas effugere poterit, quarum primum mentionem inchoavi de vita Demetrii Cydonii et de eius operibus disserens. Multa enim hinc colligi potest quae ad vitam huius doctissimi viri et ad eventus eius perturbatissimae aetatis spectare videntur. Sed cum cetera Nostri scripta in tam multis codicibus extent, quos iam alibi singillatim descripsi, haec in uno codice Laurentiano (LIX 24) supersunt, si primam tantum orationem exceperis, quam etiam in Burneyano (75) conferre potui. — De utroque igitur quam brevissime loquar.

α) Bibliothecae Laurentianae codex LIX 24 «Orationes atque epistulae diversorum» graece atque latine inscriptus; chartaceus; saec. XV; foll. 135 (28 × 20) una manu exaratus. Praeter quasdam Isocratis orationes, Demetrii Cydonii tantum scripta amplectitur; scilicet: 1. De morte contemnenda, 2. Monodia de iis qui Thessalonicae ceciderunt, 3. Oratio ad imperatorem Cantacuzenum, 4. Oratio ad eumdem imperatorem, 5. Oratio ad Ioannem Paleologum, 6. eiusdem epistulae XXIV.

β) Burneyanus codex, graecus 75; chartaceus; foll. 328 in octavo; saec. XV; una manu nitidissime exaratus. Amplectitur opera Libanii sophistae et plurima aliorum; ex folio 181 usque ad folium 298 versum, sunt epistulae Cydonii, sequitur eiusdem oratio de qua supra diximus, Ioanni Cantacuzeno inscripta.

Ad Ioannem Cantacuzenum imperatorem oratio I.

Postquam anno 1341 Andronicus III mortuus est, filio nondum adolescente, summam imperii rerum obtinuit Ioannes Cantacuzenus, iam Andronico regnante summa auctoritate praeditus, quippe rei familiaris curator, in rebus administrandis adiutor et regi carissimus. Sed nunquam imperium gravioribus civium dissensionibus perturbatum est. — Cum enim regnum adfectare videretur et apud Annam imperatricem multum gratia valeret, statim in eum aulicorum flagravit invidia et praecipue Alexii Apocauci astutissimi viri qui dominae animum ab eo paulatim amovit et compluries in eius caedem conspiravit. Quo factum est ut civilis discordia oreretur; in duas partes divisa est civitas; Cantacuzeno aliis, aliis Apocauco faventibus, Ioannes, iterum iterum-

que expulsus, solum anno 1347 de inimicis triumphavit et Apocauco propter nimiam tyrannidem a suis interfecto, imperator tandem dictus est. —

Laetatur Demetrius civium instaurata concordia; amico gratulatur atque efficacibus verbis praeteritas calamitates et belli iniurias memorat; quomodo qui Cantacuzeno faverent vexati et exagitati fuerint demonstrat. — Magni pretii quidem est nobis oratio quippe quae ad vitam Nostri pertineat. Ineuntis enim aetatis familiares vicissitudines meminit: patrem Andronico regnante amplis honoribus perfunctum, Cantacuzeno amicissimum, sui immemorem, in eius fidem cuncta sua et filios ipsos commisisse: se post mortem patris benigne in regiam exceptum nec unquam ab eius amicitia defecisse; cum autem Cantacuzenus patria expulsus esset, omnes passum poenas quas, ob servatam fidem, inimicis ab ipso expetere libuit: res familiares abreptas, domum dirutam, servos ablatos nec quidquam veteris fortunae vel dignitatis sibi reliquum.

Quae omnia vero ut sibi restituantur nunc ad amicum confugit, cui maxime licet confidere: si enim inimicos tam indulgenter habuit ut post adeptam victoriam iniurias acceptas persequi nollet, qui eius gratus animus foret in illos qui nunquam a fide defecerint et omnia pati quam veteris amicitiae oblivisci maluerint?

Εἰς τὸν Βασιλέα τὸν Καντακουζῆνον λόγος πρῶτος

(Ex Bibl. Laurentiana: plut. LIX cd. 24; ff 91 verso—98 recto).

f. 91v r. 7. *Ἀνηνέγκαμεν, ὦ βασιλεῦ, τῶν συνεχῶν ἐκείνων καὶ μεγάλων κακῶν, καὶ ζῶμεν ὥσπερ ἀναβεβιωκότες, ἀπιστοῦντες μὲν τοῖς νῦν ὁρωμένοις, ἀπιστοῦντες δὲ εἴ ποτε ἄρα τοιαύταις ἡμῖν χρήσασθαι καιρῶν δυσκολίαις συνέβη, οἵαις δὴ καὶ περιπεπτώκαμεν· οὕτω πᾶν μὲν ἐφάνισας ἀηδές, ἀντεισήγαγες δὲ ἃ καὶ μόνον ἐλπίσαι πέρα παντὸς ἐδόκει καὶ λογισμοῦ καὶ* 5 *ἐλπίδος. καὶ τούτων χάρις μὲν καὶ θεῷ, σβέσαντι μὲν τοὺς πρηστῆρας ἐκείνους, ἀνάψαντι δὲ φρυκτὸν τοῖς οὕτως ἀτόπως χειμαζομένοις, καὶ στήσαντι μὲν τὸ φθεῖρον τὴν οἰκουμένην, κινήσαντι πρὸς τὴν βασιλείαν τὸν μετ' ἐπιστήμης τὰ τῶν ἀνθρώπων ἄγειν εἰδότα· χάρις δὲ καὶ σοί, ὅτι τοῖς σαυτοῦ καὶ πόνοις καὶ κινδύνοις ἀνεκτήσω τὰς πόλεις, καὶ δι' ὧν ἔπραξας* 10 *καὶ δι' ὧν ἐβουλεύσω τὴν παλαιὰν ἐπανήγαγες ταύταις εὐδαιμονίαν.*

Ἀλλὰ ταῦτα μὲν ᾄδουσί τε πολλοὶ καὶ ᾄσονται τὸν ἅπαντα χρόνον, εἰ καὶ τῆς σῆς φύσεως καὶ τῶν ὑπὲρ ἡμῶν πεπονημένων ἄξιον ἐροῦσιν οὐδὲν ὡς εἰπεῖν· ἐγὼ δὲ συμφορᾷ τινι βαρυτάτῃ τὴν ψυχὴν πεπληγμένος, δεῖν ἔγνων σοὶ προσελθὼν ἀνακαλύψαι τὸ τραῦμα καὶ τῶν σῶν δεηθῆναι 15 *φαρμάκων τυχεῖν· ὡς ἂν μὴ σὺ τοῦ πάθους φροντίσῃς, τό γ' ἀπολωλέναι τοῖς πάσχουσιν ἐξανάγκης λοιπόν. καὶ μή τι νομίσῃς, ὦ βασιλεῦ, ἔξω τοῦ*

μεγάλου σχήματος εἶναι τὴν τῶν κοινῶν | διοίκησιν, καὶ τὰς ὑπὲρ τῶν f. 92r
πόλεων ἀφέντα φροντίδας ἑνὸς ἀνθρώπου καθῆσθαι περιεργαζόμενον τύχην
καὶ ζητεῖν ταύτην ἐπανορθοῦσθαι, τῆς τῶν ὅλων προνοίας ἐφ' ἑαυτὴν με-
θελκούσης. πρῶτον μὲν γὰρ βασιλέως καὶ τοῦτο γίνεται τὸ πολίτευμα,
5 τό γ' ἐκεῖνον μηδένα μηδεμιᾶς συγχωρεῖν αἴσθησιν λαβεῖν συμφορᾶς, κἂν
τις τῶν προσαιτούντων ἢ ῥιγούντων ὢν τύχῃ. τὸ γὰρ πρὸς τὸ ταπεινὸν
ὁρῶντα τῆς τύχης, οὐκ ἄξιον εἶναι λέγειν τοὺς τοιούτους εὖ παθεῖν ὑπὸ
βασιλέως, ἀγνοοῦντός ἐστιν· ὅτι, τοῦ θεοῦ πάντα δὴ καὶ μικρὰ καὶ μεγάλα
πεποιηκότος, οὐ τῶν μὲν μειζόνων ἐστὶν ἡ πρόνοια, τὰ μικρὰ δ' ὅτι τοιαῦτα
10 γέγονεν ἀμελεῖται, ἀλλ' ἐνταῦθα δὴ καὶ μάλιστα τὸ τῆς προνοίας δραστήριον
ἐπαινοῦμεν, ὅτι τὰ μεγάλα συντηροῦσα καὶ τῶν μικρῶν ἐφικνεῖται καὶ
σύνεστι τοῖς ἐλαχίστοις καὶ ὅλως τῶν ὄντων οὐδενὸς ἐθέλει χωρίζεσθαι.

Τί τοίνυν θαυμαστὸν ἂν ἐθνῶν καὶ πόλεων καὶ στρατοπέδων φροντίζων
καὶ σύ, καὶ ταπεινὰ πράττοντος ἑνός του μνησθῇς, καὶ παρ' ᾧ πολλάκις
15 εὔνοιαν μείζω τῆς παρὰ τοῖς μεγίστοις εὑρήσεις; ἔπειτα καὶ μεῖζον εἰς
δόξαν τῶν τοιούτων φροντίζειν ἢ πόλεων καὶ πολέμων καὶ ὅλως ἐν οἷς
ἐστιν ὄγκος· ἐν τούτοις μὲν γὰρ τῆς τῶν ἀποβαινόντων δόξης ἡ τύχη πα-
ραιρεῖται τὸ πλέον, καὶ τοῦ προστυχόντος μᾶλλον, οὐ τοῦ καλῶς βεβουλεῦσθαι
τὸ τελευταῖον ἐκβὰν ἔδοξεν εἶναι, ἐνταῦθα δὲ ἀρετὴν αἰτιώμεθα μόνον καὶ
20 γνώμην τῶν γινομένων, καὶ συμμεριστὴς ἡμῖν οὐδεὶς γίνεται τῆς φιλαν-
θρωπίας, ὥστ' εἴπερ ὃ καθαρῶς ἡμῶν ἐστιν ἔργον, τοῦτο βέλτιον οὗ μετὰ
τύχης ποιοῦμεν. καὶ ταύτῃ δίκαιος ἂν εἴης μεθ' ἡμερότητος ἡμῖν παρέχειν
τὰ ὦτα. ἵλεως δὲ | ἀκούοις, ὦ βασιλεῦ, καὶ δέχοιό γε μετ' ἐπιεικείας f. 92v
τοὺς λόγους· τοῦ τε γὰρ μήκους ἀφελοῦμεν ὅσον οἷόν τε καὶ φορτικὸν οὐδὲν
25 τοῖς λεγομένοις ἐνέσται.

Ἐμοὶ πατὴρ ἦν, ὃν πολλὰ μὲν ἐκόσμησε συνελθόντα, μέγιστον δ' ἦν
εἰς εὐτυχίαν ἐκείνῳ τὸ σοὶ μὲν φίλον εἶναι τὸν ἄνδρα, καὶ τὸ πάντων ἠμελη-
κότα πρὸς σὲ μόνον βλέπειν, καὶ ὅ τι νεύσεις τούτου δεύτερα πάντα νομίζειν,
μηδὲν δ' εἶναι μικρὸν ἐκείνῳ τῶν σῶν, καὶ τοσοῦτον αὐτῷ τὸ τὰ σὰ θερα-
30 πεύειν συνήνεγκεν, ὥστ' οὐχ ὅλως οἴκοι τῆς σῆς εὐνοίας ἀπώνατο, ἀλλὰ
καὶ φίλοις ὑπισχνεῖτο τὰ παρὰ σοῦ, καὶ τοῖς ἄλλοις αὐτοῦ δεομένοις ἀπὸ
τῶν σῶν ἐδίδου θαῤῥεῖν· ἡμῖν δὲ χρήματα μὲν ἠμέλει συλλέγειν, ὡς ἔοικε,
καὶ τούτοις τὴν ἀπὸ τῶν καιρῶν δυσκολίαν παραμυθεῖσθαι. ἐξ οὗ δ' αὐτῷ
βελτίω τὰ πράγματα γέγονε, ταῦτα καὶ τοῖς παισὶν ᾤετο πρὸς τὰς ἐπιούσας
35 τύχας ἀρκέσειν· ὥσθ' ὁπότε βούλοιτο τούτοις εὐτυχίαν συνεύξασθαι, ἤρκει
σοὶ ταῦτ' εὐξαμένῳ καὶ περὶ γυναικὸς καὶ παίδων ἔχειν θαῤῥεῖν. οὕτως
αὐτὸν ἐπεπείκει σοῦ ζῶντος μηδὲν πρὸς ἡμᾶς τὴν ἀγνώμονα δυνήσεσθαι
τύχην· ἐνόμιζε γὰρ δεσπότην ἡμῖν καταλείψειν παντὸς πατρὸς ἡμερώτερον·

28 νεύσεις τοῦτο νόμον ἡγεῖσθαι καὶ τοσοῦτον κ. τ. α. Y
32 χρήματα μὲν μόνον συλλέγειν κ. τ. α. Y
33 παραμυθεῖσθαι οὐκ αὐταρκες ἐνόμιζε πρὸς τὸν ἐσόμενον βίον. ἐξ οὗ κ. τ. α. Y
34 βελτίω συνῄδει γεγονότα τὰ πράγματα, ταῦτα κ. τ. α. Y

καί ποτ' ἐλθὼν ἀπὸ διδασκαλείου καὶ προσκυνήσας μέμνημαι μετ' ἐκείνου καὶ παρ' ἐκείνου μὲν τοῦτ' ἀκούσας, ὡς «σὸς οὗτος εἴη δεσπότης, ὦ παῖ» παρὰ σοῦ δὲ ταῦτά γε λέγοντος καὶ φιλανθρωπότερα καὶ τούτων ὑπισχνουμένου καὶ δεικνύντος ἐν οἷς ἔλεγες ἥδεσθαι.

Τῆς δ' ἀναγκαίας μὲν ἀγνώμονος δὲ τύχης οὕτω πικρὰν καὶ ἀπάνθρωπον ἡμῖν ἐπενεγκούσης τὴν τραγῳδίαν, κἀκεῖνον μετὰ τὴν μακρὰν ἐκείνην καὶ πολλῶν γέμουσαν κινδύνων | πρεσβείαν πόρρω γυναικὸς καὶ οἰκίας καὶ παίδων ἀπενεγκούσης, αὐτὸς ἐπανήκοντα μὲν ἐκεῖθεν ὅπως ἡμῖν σῶς ἐπανήξει πάντα πράττειν ἠξίους, παρεμυθοῦ δὲ πάλιν νενοσηκότα, ἐδάκρυσας δὲ ἀπελθόντα, καὶ μετὰ ταῦτα τάς τε ἐλπίδας ἐκείνου τάς τε σὰς ὑποσχέσεις ἐβεβαίους ἐπὶ τῶν ἔργων. καὶ πολλὰ μετὰ τὴν τελευτὴν ἐκείνου πανταχόθεν ἡμῖν ἐπιόντα θηρία, αἵματος διψῶντα καὶ βουλόμενα δάκνειν ἀνεῖργες, καὶ ὡς ἡμᾶς οὐ περιόψει κατεσθιομένους ἐδείκνυς, ἀλλὰ καὶ γράμμασι καὶ χρήμασι καὶ τῷ μηδὲν προθυμίας ἐλλείπειν σαλευομένην ἔστησας τὴν οἰκίαν ἡμῖν, ἐμέ τε προσιόντα φιλανθρώπως δεχόμενος, καὶ ταῖς πυκναῖς εἰσόδοις τιμῶν καὶ λέγοντος ἀκούων, καὶ εἴ του δεοίμην κελεύων λέγειν θαῤῥοῦντα. καὶ γάρ τοι δι' ἐκεῖνα τότε, ὦ βασιλεῦ, οὐ παρὰ θεοῦ μόνον οὕτω τοῖς ἀσθενέσι βοηθῶν εὐδοκίμεις, ἀλλὰ καὶ παρ' ἀνθρώπων ἤκουες μὲν ἐπαίνων, ἐτύγχανες δὲ καὶ εὐχῶν, ὅτι τοῖς ἐλπίσασιν ἐπὶ σὲ καὶ μετὰ θάνατον βεβαιοῖς τὰς ἐλπίδας, καὶ οὓς ζῶντας ἐφίλεις, τούτοις καὶ μετὰ τὴν τελευτὴν φυλάττεις τὴν γνώμην.

Ἔδει μὲν οὖν ἅπαντας τὴν τῶν ὅλων σωτηρίαν εἰδότας, καὶ τὸν ἀντὶ πατρὸς μᾶλλον ἢ βασιλέως ἅπασιν ἐσόμενον εὑρηκότας, τὴν φθορὰν ἐξελαύνειν, καὶ μὴ βούλεσθαι χαριζομένοις ἐκείνοις σφᾶς αὐτοὺς ἀπολλύναι· οὕτω γὰρ κοινῇ τε τὸν τοῦ χρυσοῦ γένους ἂν βίον ἐζῶμεν, σοῦ τὴν οἰκουμένην ὀρθοῦντος, ἰδίᾳ τε οὐδενὸς ἂν δυσχεροῦς αὐτὸς ἐπειρώμην. ἐπεὶ δ' ὡς ἔοικεν ἔδει καὶ τὴν Ῥωμαίων μὴ διὰ τέλους εἶναι τῶν κεκτημένων, ἀλλὰ καὶ τούτους ἄλλοις δουλεῦσαι, τοὺς σχεδὸν ἔθνεσιν ἅπασι τὸν ζυγὸν τοῦτον ἐπαγαγόντας, καὶ διὰ τοῦτο τὴν σὴν ἀρχὴν δυσχεραίνοντες οἱ σφίσιν αὐτοῖς πονηρὰ συνειδότες, | εἵλοντο τὸν λοιμὸν ἐκεῖνον, καὶ πάντας ὑπερβαλέσθαι φιλονεικήσαντες πονηρίᾳ, τίνες μὲν οὐ κεκένωνται θησαυροί, ποῖος δὲ πλοῦτος οὐκ ἔληξεν εἰς τὸ προσαιτεῖν, τίνες δὲ τοσοῦτον εὐδαίμονες οἳ τοὺς δώσοντας οὐκ ἐζήτησαν;

Ἐν δὲ τῇ κοινῇ συμφορᾷ, βασιλεῦ, καὶ τὰ ἡμέτερα προσαπώλετο· πρὸς τί ποτε γὰρ ἄν τις πρῶτον ἀντέσχε; πρῶτον μὲν γὰρ ὁ πόλεμος τὰ τείχη μόνον ἡμῖν ὑπελείπετο, ἀφ' ὧν τοὺς βαρβάρους ὁρῶντες ἄγοντας τὰ ἡμέτερα, οὔτε κωλύειν εἴχομεν οὔτε δακρῦσαι γοῦν ἐτολμῶμεν· τὸν γὰρ πρὸς ταῦτα παθόντα τὴν ψυχὴν καὶ τὴν λύπην ἐν ῥήματι δείξαντα, τοῦτον ἦν εὐθὺς

19 καὶ μετὰ τὴν τελευτὴν κ. τ. α. Y
20 καὶ μετὰ τὸν τάφον κ. τ. α. Y
26 δυσχεροῦς οὔτ' αὐτὸς οὔτ' ἄλλος οὐδεὶς ἐπειρώμεθα. ἐπεὶ κ. τ. α. Y

ἀνάγκη μηδίζειν, καὶ ἔδει δεδεμένον ἀποθανεῖν· τὰ δ' ἐκτὸς ἄστεως καὶ ὅσην πρότερον ἐγεωργοῦμεν ἡμεῖς, αὕτη τοῖς πολεμίοις ἔφερε τοὺς καρπούς, καὶ λοιπὸν ἦν παρ' ἐκείνων λαμβάνοντας τρέφεσθαι· τοῦτο τὴν ἔνδον εὐπορίαν μετήνεγκε ἔξω, καὶ εἴ τισιν ἄρα παλαιᾶς τινος εὐδαιμονίας ὑπελέλειπτο
5 λείψανον, καὶ τοῦθ' ὁ λιμὸς καὶ κατορωρυγμένον ἴσως εἵλκυσεν ἔξω· τὰ δ' εἴσω τειχῶν ἡ στάσις ἐποίει τῶν ἐκτὸς φοβερώτερα, καὶ μυρίους καθημέραν ἑώρων ὑπὸ λιμοῦ καὶ πονηρίας καὶ τῶν ἄλλων κακῶν ὡπλισμένους, καὶ ῥᾷστον ἦν συκοφαντήσαντα καὶ καταψευσάμενον ἐπὶ τὴν οἰκίαν δραμεῖν καὶ διαρπάσαντα πάντα ἀποκτεῖναι καὶ τὸν ἠδικημένον· καὶ πόσους νομίζεις,
10 ὦ βασιλεῦ, ταύτην τὴν ὁδὸν τοῦ βίου θαυμάσαι; τοῦ λιμοῦ μὲν ἐπικειμένου, τῆς δὲ τροφῆς ὀρωμένης, τοῦ δὲ κωλύσοντος ἀσθενοῦντος, καὶ τῶν σωφρονεῖν ἐγνωκότων οἱ πλεῖστοι οὐκέτ' ἐπεῖχον αὐτούς, ἀλλ' ἐπὶ τὸν ῥᾷστον βίον ἔδραμον τοῦτον· τοῦτο τοὺς πλουσιωτάτους κατήνεγκε, καὶ οἱ πολλοῖς πρότερον ἐπαρκοῦντες, ὕστερον οὐδὲ τοὺς δώσοντας εὕρισκον.

15 Ἐγὼ δὲ πολλάκις | ζητήσας εὑρεῖν ἀφορμήν τινα βίου, οὐδὲ τοῦτ' ἠδυνήθην, πάντων ἐλαυνόντων καὶ ἀγχόντων, καὶ τὸ σὸν ὄνομά μοι προφερόντων, ὦ βασιλεῦ. «τοῦτον δὲ προσήκει ζῆν, ἀναπνεῖν δὲ ὅλως, ὃς ἔξω βλέπει καὶ τὰ τοῦ δεῖνος θαυμάζει, κἀκείνῳ μὲν εὐτυχίαν συνεύχεται, ἡμᾶς δ' ἄχθεται καὶ προσβλέπων;» ταῦτα λέγοντες κοῦφον ἀπέφαινον οἷς ἐποίουν
20 τὸ δεσμωτήριον. τὸ δὲ τοῖς σοῖς ἐχθροῖς, ὦ βασιλεῦ, προσελθόντα ἐλπίσαι τι χρηστὸν παρ' ἐκείνων, καὶ ζῶντα μετὰ τούτων τῆς ἀνομίας ἀνέχεσθαι, πολλοὶ μὲν συνεβούλευον, δεικνύντες ὅσος τοῖς ἐκείνοις κολακεύουσιν ἐξείργασται πλοῦτος, ἐγὼ δὲ οὐδεπώποτ' ἐβουλευσάμην, ὦ βασιλεῦ, οὐδ' ἐμαυτὸν ὑπέμεινα καταισχύναι, ἀλλὰ τοῖς συμβούλοις ταῦτα μᾶλλον εἰπὼν τοῖς
25 ἐχθροῖς συμβουλεύειν, αὐτὸς ὅρκοις τὴν ἐκείνων κοινωνίαν ἐξέφυγον, αἰσχυνόμενος μὲν τὸν ἥλιον, δεδιὼς δὲ τὴν δίκην, εἰ τὴν παρ' ἀσεβέσιν ἀνθρώποις εὐδαιμονίαν μὴ παντὸς νομίζοιμι θανάτου πικρότερον· φέρων δὲ τὰ παρόντα κακὰ πρὸς σὲ μόνον ἑώρων, καὶ εἴ τίς τι περὶ τῶν σῶν ἀπαγγέλλοι χρηστόν, χαίρων μέν τινος εἰς ἐπίδοσιν ἥκειν διηγουμένου τὰ σὰ καὶ μόνον οὐκ εὐαγ-
30 γέλια πρὸς τὰς ἀγαθὰς φήμας θύων, καταδυόμενος δὲ μεμνημένου τινὸς ἃ μὴ προσῆκε, καὶ διῆγον οὕτως, ὦ βασιλεῦ, ἐφ' οἷς μὲν ᾔδειν τοὺς μιαροὺς ἐκείνους χαίροντας στενάζων αὐτός, στεφανούμενος δὲ καὶ κροτῶν ὅτ' αὐτοῖς τι λυπηρὸν ἥκειν ἠγγέλλετο· πολλάκις δὲ καὶ τοὔνομα τὸ σὸν ἵν' ἐκεῖνοι μᾶλλον ἀλγῶσιν ἐβόων, εἰδὼς μὲν κινδύνου γέμον τὸ ῥῆμα, ἐμαυτὸν δὲ
35 ἐπισχεῖν οὐχ οἷός τε ὤν, ἐπὶ ταῦτά με τῆς εὐνοίας ἀγούσης. εὐχὴ δέ μοι παύσασθαι μὲν τοὺς προδότας | ὧν ἄρχουσι, τοῦ δὲ βουλομένου τὰς πόλεις ἐλευθεροῦν γενέσθαι τὸ σκῆπτρον· οὕτω γὰρ ἤλπιζον τήν τε κοινὴν τύχην ἐπὶ τὰ βελτίω μεταπεσεῖσθαι, κἀμοὶ γενήσεσθαί τι παρὰ τῆς σῆς ψύχης ἀγαθὸν ὅ με κωλύσει μὴ παντάπασιν ἀπολέσθαι. οὐ γὰρ οἷοί τε ἦμεν ἀν-
40 τέχειν καὶ πρὸς πολιορκίαν καὶ βαρβάρους τὰ ἔξω δῃοῦντας καὶ πρὸς στάσεις ἔνδον καθημέραν ἐγειρομένας καὶ πρὸς συκοφάντας ξύφεσι μαχομένους καὶ γλώττῃ· καὶ τὸ ταὖτ' ἐν πολλοῖς χρόνοις τολμᾶσθαι ποίαν οὐκ ἂν ἔστησεν

f. 94r (margin, line 15); f. 94v (margin, line 36)

εὐπορίαν; ἥ τε τῆς μητρὸς χηρεία καὶ τὸ τῶν ἀδελφῶν οὕτως ἄωρόν τε καὶ ἄπραγμον, καὶ εἴ τις ἄρα ἦν ἐλπίς, καὶ ταύτην ἐξῆγεν εἰς ἄπορον.

Ἀλλὰ τοῦτο κοῦφον ἀπέδειξε τὸ τῶν πολιτῶν ἐν τῇ πατρίδι παρὰ τῶν ὁμοφύλων αἷμα ῥυέν, καὶ ὁ κωμάσας ἐκεῖθεν φθονερὸς καὶ ἄγριος δαίμων, ὃς ἐζημίωσε μὲν τὴν πόλιν, ἄνδρας οὕτω μὲν πολλούς, οὕτω δὲ ταύτην 5 *κοσμεῖν δυναμένους, αὐτὴν δὲ περιέβαλεν αἰσχύνῃ μακρᾷ, καὶ πάντας ἔπεισεν ὥσπερ τὰς ὑφάλους ταύτην φυλάττεσθαι.*

Τότε τοίνυν καὶ αὐτὸς ἐξηλάθην ὑπὸ τῶν ὥσπερ σκάφος πάντα ἀνατρεψάντων ἐκείνων, ἐπιθέντων ἀνάγκην τῶν Ἡρακλέους χειρῶν δεομένην, ταύτῃ μοι σοφιζομένων διαρπάσαι τὰ ὄντα. αὕτη γὰρ ἡ δίκη προείρητο 10 *ἂν μὴ τέλος ἔχῃ τὰ ἐπιτάγματα· τὰ δὲ ἦν ἐπαναγαγεῖν τὸν θεῖον, μόλις μὲν φυγόντα τὸ ξίφος, μόλις δὲ λαβόμενον τῆς φυλάξαι δυναμένης τὸ σῶμα. πρὸς βίαν τοίνυν ἐξελαθεὶς καὶ πρεσβευτὴς γενέσθαι πραγμάτων οὕτως ἀδυνάτων καὶ ἃ μηδ' ἂν ἐβουλόμην ἀναγκασθείς, ἐπειδὴ πείθων ἄνθρωπον ἥκειν ἀποθανούμενον ἐδόκουν ληρεῖν, διέτριβον οὕτως ὄφλων γέλωτα τῆς* 15 *ἀνοήτου πρεσβείας· ὅτε καὶ τοῦ πάθους ἐκείνου συμβάντος καὶ τοσούτων* f. 95r *πεσόντων | κἀμοῦ διαρρήδην παρὰ τῶν ἐχθρῶν ζητουμένου, ἔγνων ὡς ἄρα θεὸς ἦν, οὐκ ἄνθρωπος, ὁ τότ' ἐξελαύνων, καὶ τιμωρίας δόξῃ συντηρῶν μοι τὸ ζῆν.*

Ἐγὼ μὲν οὖν οὕτω θεοῦ προνοίᾳ οὐ μετὰ τῶν ἄλλων ἐκείμην· οἱ 20 *δ' ἀποτυχόντες ἐμοῦ ἐν τοῖς ἡμετέροις ἀνέπαυον τὸν θυμόν, καὶ τὴν οἰκίαν ἐπιδραμόντες διήρπασαν, τῆς μὲν μητρὸς ἔτ' ἔνδον οὔσης καὶ κρημνῷ τοὺς φονέας διαφυγούσης, τοῦ δ' ἀδελφοῦ πολλῶν χρημάτων ὑπό του διασωθέντος, τῶν δ' οἰκετῶν τῶν μὲν ἀποδράντων οὐκ οἶδ' ὅποι τῶν δὲ τοῖς λησταῖς ἐκείνοις συνεπιόντων, καὶ μηδενὸς ὅσα λαβόντας ἐξῆν ἔχειν μηδ' αὐτῶν* 25 *φειδομένων· τῶν γὰρ δούλων τὸ πλεῖστον τὴν τῶν δεσποτῶν συμφορὰν ἐλευθερίαν καλοῦσιν.*

Οὗτος ὁ κατακλυσμὸς τὰ ἡμέτερα κατέσυρε πάντα, καὶ τὴν ὑπὸ πάντων πρότερον μακαριζομένην οἰκίαν τοῖς τε οὖσι τοῖς τε ἐσομένοις διήγημα πεποίηκε συμφορᾶς· οὐδὲν γὰρ ὑπολέλειπται, οὐ τῶν μικρῶν τε καὶ φαύλων, 30 *οὐ τῶν τιμιωτέρων, οὐκ ἔπιπλον, οὐ σκεῦος, οὐ τῶν ὅσων χάριν θύραν καὶ κιβώτιον καὶ κλεῖν κατασκευάζουσιν ἄνθρωποι, ἀλλὰ πάντ' ἐξεφόρουν, οἱ πένητες καὶ κακοῦργοι καὶ ἄποροι, καὶ ὅσον τοῦ δήμου διὰ τὴν ἀργίαν κακοῦργον καὶ τοὺς τοιούτους εὔχεται τῶν καιρῶν, καὶ τέλος οὐδὲ χοῦν ὑπελείποντο.*

Τί οὖν συγχωρήσεις, ὦ βασιλεῦ, ἀπεῤῥίφθαι παντάπασιν ἄνθρωπον 35 *οὕτω μὲν φιλοῦντα τὰ σά, οὕτω δ' εὐξάμενον τὰ παρόντα, καὶ σὲ μόνον τῶν αὐτοῦ κακῶν λύσιν πιστεύοντα; καὶ δυστυχεῖν ἀνέξῃ ᾧ τοσαύτας πρότερον εὐεργεσίας κατέθου; καὶ πάντας εὐεργετῶν, ἐπ' ἐμοῦ μόνον οὐ βουλήσῃ τοῖς σοῖς χρήσασθαι νόμοις; ἀλλ' οὐ ταῦτα τῆς σῆς*

34 *ὑπελείποντο· μηδὲ τῶν οἰκοδομημάτων καὶ τοῦ κάλλους τῆς οἰκίας φεισάμενοι, ἀλλὰ καὶ ταύτης ἡμῖν μὲν οὐκέτι τῇ δὲ πόλει φθονήσαντες· τοσαύτην ἡμᾶς τῆς εἰς σὲ φιλίας ἀπήτησαν δίκην. Τί οὖν κ. τ. α.* Y

ψυχῆς φήσειεν ἂν γῆ τε καὶ θάλασσα, καὶ τὸ πλῆθος τῶν | ἡττημένων, f. 95v
οἳ πῦρ καὶ σίδηρον καὶ κρημνὸν προσδοκήσαντες, ἅμα τῷ δεηθῆναι ἔγνωσαν
ὡς ἄρα συνήνεγκεν αὐτοῖς ἡττηθεῖσιν. εἰ δ' ἐκείνοις οὕτω τὰς ἐλπίδας μετέ-
θηκας, πόσην χρὴ νομίζειν ἐπιμέλειαν τοῖς ἐξ ἀρχῆς εὔνοις ὀφείλειν; ἐγὼ
5 δ' ἐθρήνουν μὲν τὴν σὴν ἐς Τριβαλοὺς ἀποδημίαν ἀκούων, τὴν δὲ παροῦσαν
ἡμέραν εὐχόμην, καὶ μᾶλλον ἐπεθύμουν τῶν νῦν ὁρωμένων ἢ λιμένος οἱ
πολλῷ χειμῶνι χρησάμενοι, ἐπῄδων δ' εὐθὺς γενομένων· εἶπον ὡς ἀμείψει
τὴν ἐμὴν τύχην ἡ σή· ὡς πατρὸς μὲν εὐχὴ τέλος ἕξει, μήτηρ δὲ μόνον
δακρύσασα παύσεται, ἡσθήσονται δὲ φίλοι, τοῖς δ' ἐχθροῖς λοιπὸν ἔσται
10 διαῤῥαγῆναι.

Βεβαίωσον τοίνυν ἡμῖν, ὦ βασιλεῦ, καὶ τὴν γνώμην καὶ τὴν ἐλπίδα,
καὶ δεῖξον ὡς οὐ παντελῶς ὀνειροπόλουν τὰ τοιαῦτα ἐλπίζων, καὶ μὴ περιίδῃς
πᾶσαν μᾶλλον ἢ τὴν πατρίδα κατοικεῖν ἐγνωκότα. τί γὰρ ὄφελος παρα-
μένειν τῇ πόλει ἐν ᾗ τις ἀσχημονεῖν ἀναγκασθήσεται καὶ καταφρονεῖσθαι;
15 καὶ τὸ σοῦ βασιλεύοντος δυστυχεῖν τὰ τοιαῦτα τίνος οὐ λυπηρότερον βρόχου;
ὑπὸ μὲν γὰρ τῶν ῥαθύμων ἐκείνων ἀμεληθῆναι ἔχει τινὰ καὶ λόγον, καὶ
ὅ γε παροφθεὶς οὐκ ἐξ ἀνάγκης καὶ πονηρὸς νομισθήσεται, πολλάκις
δ' ἐκείνῳ καὶ δόξαν οἴσει τὸ δυστυχεῖν, τῆς τῶν ἀτιμασάντων κακίας εἰς ἀπο-
λογίαν ἀρκούσης. εἰ δέ τις καὶ παρὰ σοῦ τοιαύτας δέξεται ψήφους, οὐχ
20 ὁρῶ πόθεν αὐτῷ τὴν παραμυθίαν προσοίσει, ἀλλ' ἀνάγκη τῇ δυστυχίᾳ καὶ
τὴν τῆς φαυλότητος δόξαν προσεῖναι. « εἰ γὰρ φρόνιμος ἦν, εἰ γὰρ ἠπίστατο
πράγμασι χρῆσθαι, εἰ μὴ παντάπασι μελιτίδης, ὁ δὲ βασιλεὺς ἀγαθὸς καὶ
πονηροῖς μὲν ἐχθρός, τιμαὶ δὲ τῷ μετ' ἀρετῆς πολιτεύεσθαι δυναμένῳ,
οὐκ ἂν οὖν τοιοῦτον παρασχέσθαι δυνάμενος ἠμελεῖτο, ἀλλ' εἰκότως, ὥσπερ
25 τι τῶν σαθρῶν σκεῦος, ἀχρηστίαν | κατέγνωσται.» καὶ πολλά τις ἂν f. 96r
εἴποι τοιαῦτα, καὶ μάλιστα ἐχθρὸς ἄνθρωπος καὶ βουλόμενος ὀνειδίζειν,
κἀμὲ σιωπᾶν ἀνάγκη, τῆς τοῦ βασιλέως ἀρετῆς πᾶσαν ἐλεγχούσης ἀπο-
λογίαν.

Ἀλλ' ἡ μήτηρ βουλόμενον ἀποδρᾶναι καθέξει; καὶ πῶς; ἥ γε, καὶ
30 μόνον ὁρωμένη, ἀφορμὴ καθημέραν ἔσται δακρύων· ὧν μὲν παρ' αὐτῆς
ἔτυχον τὰς ἀμοιβὰς ἀπαιτούντων, ἐμοῦ δὲ βουλομένου μὲν καὶ δικαιότατον
ἡγουμένου τὸ πρᾶγμα, οὐδὲν δὲ μᾶλλον αὐτῇ δυναμένου κουφοτέραν ποιῆσαι
τὴν τύχην, καὶ τοῖς ἐμοῖς κακοῖς καὶ τὰ ἐκείνης προσκείσεται πάθη· ἔστι
δὲ μανία, ἐξὸν ἁπλᾶ πάσχειν, αἱρεῖσθαι διπλᾶ. ἐχθροὺς δὲ καὶ φίλους ἐῶ,
35 ὧν οἱ μὲν οὐχ ἡδέως ὄψονται δυστυχοῦντα, καὶ μυρία καθημέραν ἐν τῷ
βίῳ τούτου τὰ παραδείγματα, οἱ δ' ἐπιθήσονται, καὶ καιροῦ λαβόμενοι,
τὸν θυμὸν ἀναπαύσουσι.

---

4 ὀφείλεσθαι Y
9 δακρύουσα Y
16 τὸ μὲν γὰρ ὑπὸ τῶν κ. τ. α. Y
24 τοιοῦτον ἑαυτὸν παρέχεσθαι Y; ὥσπερ τι τῶν φαύλων σκευῶν Y
30 μοι καθέστηκε δακρύων Y

Κελεύεις τοίνυν, ὦ βασιλεῦ, παραμένειν οὔ τις τοιαῦτα πείσεται καὶ ἀκούσεται; καὶ πῶς εἰ μή τις λίθινος εἴη, σιδήρεον δέ οἱ στῆθος, καὶ ὅλως ἀνάλγητος; φυγὴ μόνη τοίνυν μοι τὴν τῶν κακῶν φορὰν ταύτην παραμυθήσεται, καὶ τὴν ψυχὴν ἐν ξένων ἀφεῖναι χερσὶν αἱρετώτερον τοῦ μέσον τῶν οἰκειοτάτων ἀσχημονεῖν. 5

Ἀπόδος τοίνυν καὶ μητρὶ τὸν παῖδα, καὶ ἀδελφοῖς τὴν παραμυθίαν, καὶ τοῖς φίλοις ᾧ συνόντες μᾶλλον χαίρουσιν ἢ γονεῦσιν· εἰ δ' ἐν τοσούτοις κακοῖς δέοι τι καὶ σεμνύνασθαι, ἀπόδος τοῖς λόγοις τὸν μαθητήν, ὃν πάνυ νέον παραλαβόντες μετὰ μείζονος δυνάμεως ὑπισχνοῦνταί σοι δώσειν, οὐχ ὅπως ὧν αὐτὸς εὖ πέπονθεν ἐν λόγοις τὸ μέγεθος δείξοντα, ἀλλὰ καὶ τὰς 10 *ἀεί σοι πρὸς πάντας γινομένας ᾀσόμενον χάριτας, εἰ καὶ τοὖθ' ἧττον δυνατὸν ἢ τοῖς ἀπείροις ἐπιχειρεῖν. ἔτι τοίνυν, εἰ μὲν τῶν οὐχ ὅσα βούλονται δυνα-* f. 96ᵛ *μένων τούτων ἡμῖν ἦσθα,* | *καὶ οἷς τὸ σχῆμα μέχρι τῶν ἰδίων ἵστησι τὰς φροντίδας, ἢ τῶν μικράν τε καὶ συνεσταλμένην τὴν γνώμην ἐχόντων, εἰκότως ἂν ἐπὶ ταῦτα κατέφευγες, καὶ τοὺς δεομένους ὡς μάτην ἐνοχλοῦντας* 15 *ἀπεωθοῦ· ἐπεὶ δὲ τοῦτ' εἶ τὸ μέγιστον καὶ θειότατον καὶ νεύσαντι μόνον ῥᾷστον ὥσπερ ἐν ψήφοις παντὶ δυστυχοῦντι μεταθεῖναι τὴν τύχην, ἥ τε χεὶρ οὐχ οἷά τέ ἐστι τῇ τῆς γνώμης ὑπηρετεῖσθαι φιλοτιμίᾳ, οἷς τε ἂν τις ἐντύχοι πᾶσιν ἀγαθόν ἐστί τι παρὰ σοῦ, ποῦ δίκαιον ἐμὲ μόνον εἴργεσθαι τῆς κοινῆς ὠφελείας, πάντων, ὥς γε ἐμαυτὸν πείθω, εὖ παθεῖν ὑπὸ σοῦ* 20 *δικαιότερον ὄντα; εἰ γὰρ καὶ τῶν ἄλλων οὐ διαφέρω οὐδ' ἔστι μοι πολλὰ τὰ πλεονεκτήματα, ἀλλὰ τό γ' ἐξαρχῆς τῆς σῆς οἰκίας ὑπάρχειν εἰκότως ἄν σε, βασιλεῦ, ἐπὶ τὴν ἐμὴν ἐπιμέλειαν τρέψειεν. ἀλλὰ καὶ τὸ μὴ τῶν οἰκείων, εἰς ὅσον ἔξεστι, προνοεῖν, περὶ τὴν πίστιν εἶναι πλημμελεῖν ὁ σὸς καθηγεμὼν ἀπεφήνατο· τῶν δὲ οἰκειοτάτων ἐγώ, καὶ πρὸ ἐμοῦ δὲ πατήρ,* 25 *ᾧ ζῶντι μὲν ἔχαιρες, ἀπελθόντος δ' ἤκουσά σου πολλάκις μνησθέντος· ὃν ζῶντα τίνα νομίζεις, ὦ βασιλεῦ, ὑπὲρ ἐμοῦ δεόμενον παραλιπεῖν ἱκετείαν; τίνος φείσασθαι ῥήματος; μᾶλλον δὲ ποίαν οὐκ ἂν ἀφεῖναι φωνὴν ὥστε σὲ μὲν ἐλεῆσαι πεῖσαι τὸν παῖδα, ἐμοὶ δὲ μὴ οὕτως ἄδοξον καὶ ταπεινὸν γενέσθαι τὸν βίον; εὖ ἴσθι· καὶ γονάτων ἂν ἥψατο, καὶ δάκρυον ἀφῆκε,* 30 *καὶ τῆς πρὸς πάντα φιλοτίμου γνώμης ἀνέμνησε, κινεῖν σε βουλόμενος ἐπὶ ταῦτα· σὺ δ' ἂν ὡμολόγησας πάντα πράξειν ὑπὲρ ὧν ἐκεῖνος ἐδεῖτο, καὶ πρὸς τοὺς λόγους ἐπένευσας. σαφῶς οἶδα τοῦτο ἐγώ· ὅ τε γὰρ ἀνὴρ πλείστου ζῶν ἄξιος παρὰ σοί, καὶ σοὶ χαλεπὸν ἀντέχειν πρὸς δεόμενον ἄνθρωπον· οὐκ ἂν οὖν οὕτω φάρμακα τοῖς τῶν ἄλλων κακοῖς ἐξευρίσκων.* | 35 f. 97ʳ *πρὸς ἐκεῖνον ἀπώκνησας.*

Μὴ τοίνυν, ὦ βασιλεῦ, ζῶντα μὲν τιμᾶν, ἀπελθόντος δ' ἀμνημονεύειν δεῖν ἡγοῦ· εἰ μὲν γὰρ οὐδὲν λείπεται τῶν θανόντων, καὶ ψυχὴ ἢ μηδὲν ἢ τῆς αὐτῆς τῷ σώματι κεκοινώνηκε τύχης, ἄλλο τι τοῦτ' ἂν εἴη, καὶ δεῖ τῷ βίῳ τούτῳ καὶ τὴν τῶν ἀπελθόντων μνήμην ὡρίσθαι. εἰ δ' ἐκείνη 40

11—12 *χάριτας· αὕτη γὰρ παρά τε τῶν παιδευτῶν καὶ τῆς ἡλικίας ὑπόσχεσις. ἔτι τοίνυν κ. τ. α.* Y 20 *παντός* Y 26 *πολλάκις σὺν εὐφημίᾳ μνησθέντος κ. τ. α.* Y

μὲν θεῖον, καὶ θάνατος οὐδὲν πρὸς αὐτήν, καὶ μετὰ τὴν τελευτὴν αὐτὴν θειοτέρα δέχεται χώρα καὶ μᾶλλον ζῇ τῆς τοῦ σώματος φλυαρίας ἀπαλλαγεῖσα, πῶς οὐ μᾶλλον μὲν φίλος ὁ τεθνηκώς, μᾶλλον δ' ἀκούεσθαι δίκαιος, ὡς ἂν βίου μὲν ἐπιβὰς θειοτέρου, οὐδὲν δ' ἔτι δεδιὼς τῶν ἡμῖν ἐνοχλούντων;
5 καίτοι καὶ τῶν ἀνθρώπων ἐκείνους εὐδαιμονεστάτους νομίζομεν οἵτινες ἂν μείζους καὶ καλλίους πόλεις οἰκῶσι· ποία δὲ καλλίων ἢ μείζων ἐκείνης ἧς τεχνίτης καὶ δημιουργὸς ὁ θεός, ἣν οἰκεῖν πιστευτέον τοὺς ἐντεῦθεν μεταχωρήσαντας; νόμισαι τοίνυν ἐκεῖνον, βασιλεῦ, μετ' ἐμοῦ σοι νῦν παρεστῶτα καὶ δεικνύντα τὸν παῖδα, εἰς ἐμὲ τὴν χάριν ἀξιοῦν ἀπομνημονεύειν
10 ἐκείνῳ· ᾧ χαλεπὸν ἀντειπεῖν, μικρά τε αἰτοῦντι καὶ τῆς σῆς ἰσχύος ἐλάττω· εἰ δὲ καὶ μεγάλα, ἀλλὰ τῇ τε σῇ φύσει τοῦτο μᾶλλον οἰκεῖον, καὶ ᾧ ταύτην δώσεις τὴν χάριν οἴχεται παρὰ τὸν θεὸν καὶ ὧν εὖ πέπονθεν ἐκεῖ μνημονεύσει· ἀδρανεῖς δ' οὐκ εἰσιν αἱ τῶν ὁσίως βεβιωκότων ψυχαί, τοῖς μὲν οὖν ἔτι περιοῦσιν ἔξεστι πολλαχόθεν χαρίζεσθαι, ἐκείνῳ δ' ἂν μὴ ταύτην
15 κατάθῃ τὴν χάριν οὐδεμία λοιπή. καίτοι γ' ἐκεῖνος καὶ ζῶν ἐδεῖτό σου τὰ τοιαῦτα, καὶ σὺ πάνυ λαμπρῶς ὑπισχνοῦ· δίκαιον τοίνυν, ὦ βασιλεῦ, καὶ ὧν ἔτι περιὼν ἐδεῖτο μνησθέντα καὶ ἃ νῦν εἴπερ ἔζην εἶπεν ἂν αἰδεσθέντα, βουλεύσασθαί τι κουφίζειν δυνάμενον ἡμῖν τὰ κακά. τὴν δὲ τῆς μητρὸς χηρείαν καὶ τὴν ἐμὴν ὀρφανείαν ποῦ θήσεις, ὦ βασιλεῦ; παρόψει τοιαῦτα
20 δυστυχοῦντας ἀνθρώπους; καὶ μὴν οἶσθα ὅσου παρὰ θεῷ χήρα τιμᾶται, καὶ ὅσης ἐκεῖνος φροντίδος | ἀξιοῖ τοὺς τῶν γονέων ἐστερημένους· τοῖς μὲν γὰρ f. 97v εἰς ἄλλους ἐπιδεξαμένοις τὸν ἔλεον ἀντευπείσεσθαι μόνον καὶ αὐτὸς ὑπισχνεῖται, ὁ δ' εἰς τὸ γένος τοῦτο τὴν φιλοτιμίαν ἐπιδειξάμενος πρὸς θεὸν καὶ εἰπέ τι πολλάκις καὶ ἤκουσε καὶ τὰ φοινικᾶ τῶν ἁμαρτημάτων ἐλεύκανε χρώ-
25 ματα, καὶ ὅλως ἀπὸ τῆς ἀρετῆς ταύτης, ἐπιτήδειος ἔδοξε θεῷ διαλέγεσθαι· εἰκότως· οἱ γὰρ οὕτω βαρυτάτην ἀφανίσαντες τύχην ἀνθρώπων μὲν οὐδένα, ἄντικρυς δὲ θεὸν δι' ὧν ἔπραξαν ἐμιμήσαντο. σοὶ δὲ προσέσται καὶ τὸ μὴ χήραν ἁπλῶς, ἀλλ' ἣ καὶ παρ' ἀποστόλων ἂν ἐπῃνέθη, τῆς συμφορᾶς ἀπαλλάξαι. καὶ τοῦτ' εἶπον οὐκ ἄλλως ὡς μητρὶ χαριζόμενος, ἀλλ' ἅμα
30 μὲν οὐκ ἀξιῶν σιωπᾶν τὰ παρὰ πάντων βοώμενα, ἅμα δὲ καί σοι δεῖξαι βουλόμενος οἵᾳ καταθήσῃ τὴν χάριν· ἣ καὶ προστίθησιν ἀεὶ ταῖς εὐχαῖς τὴν σὴν ὑγείαν καὶ σωτηρίαν καὶ τὸ μηδὲν ἄλλον ἢ σὲ πάντων ἐθνῶν δεσπότην καὶ εἶναι καὶ ὀνομάζεσθαι. φασὶ δὲ καὶ τοὺς παλαιοὺς Ἀθηναίους καὶ τοῦτο τοῖς ὑπὲρ αὐτῶν λεγομένοις τὸ φιλάνθρωπον προσθεῖναι διήγημα·
35 ὧν γὰρ ἔπεσον ὑπὲρ τῆς πόλεως καὶ τῶν νόμων οἱ πατέρες ἀγωνιζόμενοι, τούτοις ἄχρις ἥβης τρέφοντες δημοσίᾳ, εἶθ' ἱμάτια καὶ τροφὰς αὐτοῖς καὶ πάντα χρήσιμα τῷ βίῳ πορίσαντες, μετὰ πανοπλίας ἀπέπεμπον οἴκαδε. ἀλλ' ἐκεῖνοι μέν, Ἀθηναῖοί γε ὄντες καὶ δῆμος ἀσταθμητότατον τῶν ἁπάντων ἔφη τις αὐτῶν καὶ ἀσυνετώτατον, ὥσπερ ἐν θαλάσσῃ πνεῦμα φερόμενον·

9—10 ἀπομνημονεύειν αὐτῷ· ᾧ χαλεπὸν κ. τ. α. Y
22 ἀντεπείσεσθαι superscriptum legitur ποιῆσαι Y
33 ὀνομάζεσθαι συνεχῶς εὐχομένη. φασί κ. τ. α. Y

τοιαύτη γὰρ ἡ τοῦ δήμου φύσις χαλεπὴ μὲν τὸ προσῆκον εὑρεῖν, χαλεπωτέρα δὲ πρᾶξαι· ἀλλ' ὅμως κἀκεῖνοι τοσοῦτον τῆς κοινῆς ἡττήθησαν φύσεως· σὺ δὲ βασιλεὺς τοσούτων μὲν ἄρχων ἐθνῶν, τοσούτων δὲ πόλεων, τοσαύτης
f. 98r δὲ | γῆς, εἶτα τοσοῦτον κρατῶν ἁπάντων τῇ δόξῃ, μᾶλλον νικᾷς ἡμερότητι, καὶ τὴν ἀπὸ τῆς πραότητος δόξαν μεῖζον ἡγῇ τῆς ἀπὸ τῶν ὅπλων, καὶ 5 περὶ ὧν ἂν ἐπέλθοι βουλεύσασθαι οὐδ' ἂν οἱ χρησμοὶ μεταθεῖεν. ἀλλὰ μὴν καὶ τῶν Κασπίων πυλῶν ἐπέκεινα ὁ πατήρ μοι πρεσβεύων ἀφίκετο, καὶ πρὸς Σκύθας τοὺς σιδηροτέμνειν εἰωθότας τὰς δίκας ὑπὲρ τῶν κοινῶν μετὰ παῤῥησίας διεδικάσατο, οὐχ ἧττον μεγάλης ἢ δικαίας ζημίας τὸ κοινὸν ἀπαλλάξας· καὶ τότε πρῶτον λόγων ἡττήθησαν Σκύθαι, καὶ τοῦ 10 πλεονάζειν ἀφέμενοι, καὶ τῶν ἰδίων ἠγάπησαν στερηθέντες· ὃ τίς οὐκ ἂν αἴνιγμα εἴποι τῶν τὰ ἐκείνων εἰδότων τόξα, καὶ τὰς ἅπαν πεδίον καλυπτούσας ἐκείνων φάλαγγας, καὶ τὴν ὑπὲρ πάντα σκηπτὸν ὀξύτητα, καὶ τὴν ὑπὲρ ταῦτα πάντα τοῦ κέρδους ἐπιθυμίαν; καὶ οὐ τοῦτο μόνον, ἀλλὰ καὶ τοῖς ἀδικήσασιν ἔπεισε συμμαχεῖν, καὶ τοῖς ὑπὲρ τοῦ μὴ πολέμων ἄρχειν 15 μεγάλους δεχομένοις μισθοὺς καὶ συμπολεμεῖν ἠνάγκασε προσδιδόντας τὰ ἑαυτῶν. οὐ μὴν ἐν τούτοις μόνοις χρήσιμον παρέσχεν αὑτόν, ἀλλὰ τὸν ἅπαντα βίον ἀεί τι ποιῶν εὖ τὸ κοινὸν διετέλεσεν.

Εἰ τοίνυν τοῖς ἐν τοιαύτῃ προαιρέσει γέρα παρὰ βασιλέων ὀφείλεται, ποῖος ἡμᾶς δίκαιος λόγος τῶν ὀφειλομένων ἐκείνων στερήσειεν ἄθλων; 20 οὐκ ἔχεις τοίνυν ὅποι καταφρονήσας ἡμῶν ἀναχωρήσεις, ὦ βασιλεῦ· ἅπαντα γὰρ ἐφεξῆς πρὸς φιλανθρωπίαν παρακαλοῦσι τὸ σχῆμα· ἡ μεγαλοψυχία, ἣν καὶ πρὸς τοὺς ἐπί σε ξίφος ἀκονήσαντας ἐπεδείξω· τὸ τὸν πατέρα τὸν ἐμὸν εὔνουν σοι γεγονέναι· τὸ τὴν σὴν κεφαλὴν ἐκείνῳ περὶ τῶν παίδων ὑποσχέσθαι μεγάλα· τὸ τοῖς ὑπὲρ τῶν κοινῶν πόνοις ἐκεῖνον ἐντελευτῆσαι· 25
f. 98v τὸ τῶν λόγων ἐρῶντα τὸν συνερῶντα δεῖν εὖ ποιεῖν· | τὰ τῶν ἔξωθεν παραδείγματα· τὰ παρὰ σαυτοῦ· τὸ μέγιστον, ἡ γνώμη, ἣν ἅπασι δεομένοις ὥσπερ τινὰ παρακαταθήκην δεῖ σώαν φυλάττεσθαι.

Τοσούτων τοίνυν ὑπὲρ ἐμοῦ δεομένων σου, βασιλεῦ, πάντων σεμνῶν καὶ μηδενὸς καταφρονεῖσθαι δικαίου, ἔθ' ὑπομενεῖς ἀναβαλέσθαι τὴν χάριν; 30 ἀλλ' οὐ δίκαιον, τοσούτων μοι συναγορευόντων ὥσπερ ἐν τοῖς δικαστηρίοις, κἀμοῦ τοσοῦτον εἰς ἐπίδοσιν ἥκειν εὐξαμένου τὰ σά, νῦν τῆς ὠφελείας ἐξείργεσθαι· ἐν κεφαλαίῳ δ' εἰπὼν σιωπήσομαι· ἐγὼ πάντων ἠμεληκώς, ὥσπερ εἴς τι μαντεῖον εἰς τὰς σὰς ἥκω ψήφους, μεθ' ἃς οὐκ ἔσται μοι δευτέρα βουλὴ οὐδ' ἔφεσις ὥσπερ ἐν τοῖς δικαστηρίοις, ἀλλ' ἀποτυχόντα ἀνάγκη 35 τὰ τῶν ἀνθρώπων παντάπασιν ἀπογνῶναι. τῇ γνώμῃ τοίνυν ταῦθ' ὑποθεὶς ὡς καὶ πρὸς εὐσέβειάν σοι καὶ εὐδοξίαν συνοίσει τὸ χρηστότερόν τι περὶ
f. 98v. r. 17 τῶν ἐμῶν διανοηθῆναι, δεῖξον ὡς κοινή τις εἶ τοῖς ἀτυχοῦσι καταφυγή. |

Florentia. **Giuseppe Cammelli.**

Zu der Ansprache Tamerlans.

Das Verständnis dieser überaus interessanten, von M. Treu (Byz. Zeitschr. XIX, 1910, 15—20) ans Licht gezogenen Rede kann durch einige kleine Änderungen im Wortlaut sowie namentlich durch Verbesserung der Interpunktion bedeutend erleichtert werden. Auch der Nachweis, daß der (leider sonst unbekannte) Verfasser der Rede mehrfach Gedanken des Redners Demosthenes benutzt hat, dürfte für seine Beurteilung von Wert sein.

S. 15, 18—21 *ποιεῖ γὰρ ὑμᾶς εἰκότως ταῦτ' ἐννοεῖν* (scil. an den Rückzug zu denken) *ἥ τε τοῦ τόπου δυσχέρεια . . . . καὶ ἅμα τ ῷ τοὺς ἵππους ἡμῶν καὶ τὰ σώματα πλεῖστα ἐκτετρυχῶσθαι*: lies *ἅμα τ ὸ*. Der substantivierte Infinitiv *τὸ ἐκτετρυχῶσθαι* schließt sich als zweites Subjekt an das vorhergehende Substantiv *ἡ δυσχέρεια*, und *ἅμα* ist hier nicht Präposition, sondern Adverb (*τὲ — καὶ ἅμα*, vgl. 16, 9; 20, 4). — 16, 7 *μηδ' ἂν εἴ τι καὶ γένοιτο ἐνδώσειν*, vgl. Gregor. Naz. or. in Basil. Magn. 529 A Migne: *οὐδ' ἂν εἴ τι γένοιτο μεθήσειν ἔφασκεν*. — 16, 10—12 *μεθ' ὃν ἀποθανόντα τὴν ἀρχὴν ἐγὼ παραλαβὼν οὐκ ἂν δυναίμην διαφυγεῖν τὸ μ ή, ο ὐ καὶ αὐτός, ὕστερον τὰ αὐτὰ πείσεσθαι καὶ θανάτῳ ποτὲ ἐξ ἀνθρώπων γενέσθαι*: lies *τὸ μ ὴ ο ὐ . . . πείσεσθαι*, mit Tilgung der beiden Kommata hinter *μὴ* und *αὐτὸς*, vgl. 19, 31 *κωλύει οὐδὲν . . . τὸ μὴ οὐ τὴν γῆν ἅπασαν ἐπιέναι*. — 16, 17—18 *ποῦ δίκαιόν ἐστιν, ὅλως ἐμοῦ παρόντος σὲ περὶ προτιμήσεως ποιεῖσθαι τὸν λόγον*; setze das Komma hinter *ὅλως*, d. h. wie ist es überhaupt billig und gerecht, daß du in meiner Gegenwart von deinem Vorzug zu reden wagst? — 16, 20—22 *καί μοι Περσῶν οὐδεὶς ἐτόλμησεν ἐπαναστῆναι, οὐδέ, ὃ τούτου μετριώτερον εἰπεῖν, ὡς ἄρα οὐχ ὑπὸ βελτίονος ἄρχοιτο*: setze ein Komma hinter *μετριώτερον*, d. h. kein Perser wagte es, sich gegen mich zu erheben oder (was weniger anmaßend gewesen wäre) zu behaupten, daß er nicht von einem Besseren beherrscht werde. — 16, 32—33 *ἐγὼ δ' ἀντείποιμ' ἄν· ὅτι δι' αὐτὸ μὲν οὖν τοῦτο . . . ἀξιῶ σοῦ προτιμᾶσθαι, ὅτι κτλ.*: setze das Semikolon hinter *ὅτι*; die Antwort beginnt erst mit *δι' αὐτὸ* und *ὅτι* dient (entsprechend unseren Anführungszeichen) nur zur Ankündigung der folgenden direkten Rede. — 17, 2 *τὸν βίον ἀπὸ λῃστείας ποιούμενος*, vgl. Thuc. 1, 5. — 17, 5—7 *ἠδυνήθην ἀνδρείᾳ τε καὶ συνέσει τὴν βασιλείαν παραλαβεῖν, π α ρ α λ α β ὼ ν μὲν τὸ σῶμα κινδύνοις οὐ τοῖς τυχοῦσιν*:

lies *παραβαλών*. — 17, 13—14 *πολλῷ δὲ δήπου θαυμασιώτερον αὐτόν τινα μὴ παρόντα κτήσασθαι τἀγαθὰ καὶ παρ' ἄλλου διαδεξάμενον ἔχειν*: lies *ἤ*, d. h. es ist weit bewunderswerter, daß jemand selbst nicht vorhandene Güter erwirbt, als daß er sie von einem anderen als Erbe hat, vgl. Dem. 2 Ol. 26. — 17, 15—16 (*τὴν τύχην*) *ἀγωνοθέτῃ φαύλῳ τις ἀπεικάζων οὐκ ἂν ἁμάρτοι*, vgl. Plut. fragm. inc. 65 Bern.; die Phrase *οὐκ ἂν ἁμάρτοι*, die sich auch 19, 1 findet, geht auf Herodot (7, 139) zurück. — 17, 22—23 *ἅπασα ἡ γῆ πολλῆς ἀπέλαβε τῆς εἰρήνης*: schreibe *ἀπέλαυε*, wie Z. 33. — 17, 25—26 *οὔτ' ἔτι παρὰ τῶν ἄλλων ἡμῖν ἀπήντησε δυσχερές*: lies *οὔτε τι*. — 17, 29 *τῆς γῆς εὐθυνομένης*: lies *εὐθηνουμένης*. — 18, 3—4 *ἀλλ' ἵνα οὐ πλειόνων ἄρχῃς χωρῶν καὶ πόλεων ἀδίκως, αὐτοὺς ἀποθνήσκοντας*: lies *σὺ* und setze vor *ἀλλ'* ein Komma und hinter *ἀποθνήσκοντας* ein Semikolon. — 18, 10—13 *καὶ εἰ διὰ τοῦτο φαίην ἂν ἐγὼ πρὸς ἐκεῖνον· ὦ παραβλώψ, οὐδ' ὁτιοῦν ἐγὼ κρίνομαι παρὰ σέ· σκόπει μὴ τὸν πόλεμον μόνον, ἀλλὰ καὶ τὰ ἀπὸ τούτου προσγενόμενα τοῖς Πέρσαις ἀγαθά*: die hier abgedruckten Worte bilden eine wohlgegliederte Periode, die durch falsche Interpunktion in drei unverständliche Einzelsätze zerlegt ist. Setze vor *φαίην* und vor *σκόπει* Kommata, denn das Prädikat für den Bedingungssatz ist *κρίνομαι*, der Nachsatz zu demselben *σκόπει*, während *φαίην* — *ἐκεῖνον* als Zwischensatz gefaßt werden muß. Tamerlan sagt also: „Und wenn ich aus diesem Grunde, o Schielender (so könnte ich etwa zu ihm sprechen) für nichts geachtet werden soll im Vergleich mit dir, so denke doch nicht nur an den Krieg, sondern auch an die den Persern daraus entstandenen Vorteile. — 18, 23—24 *καὶ πᾶς τις αὐτῶν ἄφθονα ταῦτα τοῖς ἔξω παρέχειν*: lies *τοῖς ἐξ αὐτοῦ*. Tamerlan spricht von der reichen Beute an Gold, Silber und Edelsteinen, die infolge seiner Kriegszüge ins Perserland gekommen seien, so daß ein jeder, der am Kriege teilgenommen habe, den Seinigen reichlich davon geben könne. — 18, 36 bis 38 *τὸ ἐξεῖναι τούτοις κακῶς ποιεῖν, ὁπότε βουληθεῖεν τὰ σά, πάντα καιρὸν ἐποίει νομίζειν ἐπιτήδειον τοῦ τὰ αἴσχιστα πάσχειν τὸν βασιλέα Περσῶν*: setze hinter *βουληθεῖεν* ein Komma, denn *τὰ σὰ* gehört zu *κακῶς ποιεῖν*. Tamerlan sagt in der von ihm supponierten Streitrede mit seinem Vorgänger auf dem Throne hinsichtlich ihrer Verdienste um das Volk der Perser: „Die Nachbarn hielten unter meiner Regierung Frieden, weil ich sie die Perser fürchten gelehrt hatte; zu deiner Zeit aber hielten sie einfach aus Nichtachtung Ruhe, und die Möglichkeit, die sie hatten, deinem Reiche, sooft sie es wollten, Schaden zuzufügen, bewirkte, daß sie jeden Zeitpunkt für geeignet dazu hielten, daß der König der Perser das Schimpflichste erdulde." — 19, 1 *λήμματος ἀνδρείᾳ προσήκοντος*: lies *λήματος*, d. h. ein stolzer Sinn, wie er der Tapferkeit zukommt. — 19, 4—5 *ἐρεῖ γάρ· τυχόν, ὦ κάκιστε ἀν-*

θρώπων κτλ.: tilge das Semikolon hinter *γάρ* und setze es hinter *τυχόν*, d. h. denn er wird vielleicht sagen: „O du schlimmster aller Menschen usw.“ — 19, 16 statt *ἁλώμενον* lies *ἀλώμενον*. — 20, 8—10 *τὰ τοίνυν πρὸς οὕτω δόξαν ἔχοντας θαυμαστὴν καὶ συγκεκροτημένους τὰ τοῦ πολέμου . . . αὐτὸν ἐθέλειν διαγωνίζεσθαι ὑπὲρ τῶν ἐχθρῶν ἦν στρατηγεῖν*: lies *τὸ*, d. h. gegen Leute, die einen so wunderbaren Ruhm haben und in Kriegssachen so geübt sind, den Kampf selbst aufnehmen, das hieße ja den Krieg im Interesse der Feinde führen, vgl. Dem. 2 Ol. 17 und 3 Ol. 7. — 20, 24 *ταῦτα, ἣν ἐπέλθῃ παραβλῶπι κατ' ἐμοῦ λέγειν κτλ.*: tilge das Komma hinter *ταῦτα*. — 20, 28—29 wörtlich aus Dem. de fals. leg. 208 entlehnt.

Riga. **Ed. Kurtz.**

σιληποϱδεῖν.

σιληποϱδεῖν παϱὰ Σώφϱονι (fr. 164 Kaibel) *τὸ στϱηνιᾶν καὶ ἁβϱύνεσθαι* Schol. Lukian. Lexiph. 21 p. 202 Rabe. *σιλαποϱδῆσαι· ἁβϱύνεσθαι θϱύπτεσθαι χλιδᾶν* und *σιληποϱδεῖν* † *σιδηϱοποϱδῆσαι, στϱηνιᾶν ἁβϱύνεσθαι θϱύπτεσθαι χλιδᾶν* Hesych. *σιληποϱδεῖν τϱυφᾶν καὶ σιληποϱδία ἡ ἄγαν τϱυφή* Photios. *Ἀθηνίων ὁ πένης καὶ τὰς ἐϱανικὰς ποιησάμενος ἀκϱοάσεις διὰ τὸν βασιλέα σιληποϱδῶν διὰ τῆς χώϱας καὶ πόλεως πομπεύει* Poseidonios bei Athen. 212 d. *ἄμεινον εἰ καὶ κάτω διαχωϱήσειεν ἂν ἔνια· ἡ γοῦν σιληποϱδία μέγαν τὸν ψόφον ἐϱγάσεται συνεκπεσοῦσα μετὰ τοῦ πνεύματος* Lukian. Lexiph. 21, dazu *ἔοικε δὲ οὗτος* (sc. Lukian.) *ἀπὸ τῆς λέξεως ἐπὶ τὸ κακέμφατον αὐτὸ μεταλαβεῖν* Schol. (nach der oben zu Beginn ausgeschriebenen Stelle). *καὶ πτωχὸν τάϱνίον καὶ τζιληποϱδαϱικόν* (= petulans) neugriech. Sprichwort bei *Koraïs* bei Schweighäuser zu Athen. l. c., *τζιληπουϱδῶ* (oder *τσιληπ.*) neugriech. = lascivio Koraïs l. c. und die neugriech. Wörterbücher, = *τϱέχω, πηδῶν πατῶ τι, λέγω λόγους κομπαστικούς* Dialekt von Oinus (Lakonien) nach *Ph. Koukoules*, *Οἰνουντιακά* 1908, 303 (freundlicher Hinweis von *Kalitsunakis*).

Im Gegensatz zu der herrschenden Meinung, wonach *σιληποϱδεῖν* = *πέϱδεσθαι* ist (zuletzt *Kretschmer*, Glotta 1913, 353 und *K. Reinhard* zu der Poseidoniosstelle), zeigt sich wohl klar, daß die Glossographen mit *τϱυφᾶν* das Wahre geben. Der Witz bei Lukian beruht darin, daß das Wort in seiner natürlichen Verwendung eben kein *κακέμφατον* war; sein Scholiast, wohl Arethas, hat das richtig erkannt, begreiflich, da das Wort weiterlebte. Es könnte italischen Ursprungs sein.

Berlin. Paul Maas.

Ein Romanos-Zitat auf einer kappadozischen Inschrift?

S. G. Mercati (Bessarione 24, 1920, 199) hat den Text einer von G. de Jerphanion (Mélanges de la faculté orientale de Beyrouth 6, 1913, 347) publizierten kappadozischen Inschrift mit dem Kukulion eines Kontakions des Romanos (ed. Krumbacher, Umarbeitungen bei Romanos, 1899, S. 45) glücklich identifiziert. Er hat aber auch daraus weitgehende Schlüsse auf die Überlieferungsgeschichte des Romanos gezogen: hierzu möchte ich einiges bemerken.

Zunächst ist die Echtheit des Kukulions fraglich. Die Haupthandschrift des Romanos hat zwei Kukulien, von denen das zweite (*Ὁ νυμφὼν τῆς σωτηρίας*) ein *ἰδιόμελον*, also vermutlich authentisch ist, das erste (*Τὸν νυμφίον ἀδελφοί*) nach dem vom 9. Jahrh. ab regelmäßig mit dem entsprechenden Strophenmetrum (*ἦχ. δ', Τῇ Γαλιλαίᾳ τῶν ἐθνῶν*) verbundenen Kukulionmetrum *Ὁ ὑψωθεὶς ἐν τῷ σταυρῷ* gebaut, also verdächtig ist (vgl. Byz. Zeitschr. 1907, 582); dieses hat sich auf dem Steine gefunden. Ebendieses Kukulion steht auch in vielen Triodien vom 12. Jahrh. ab zum Dienstag der Karwoche (z. B. Vat. Reg. 30 f. 181 und 31 f. 7, auch Papadop.-Kerameus, Anal. Hieros. II 52; Christ-Paranikas, Anth. gr. carm. christ. p. 59).

Jerphanion setzt die Inschrift in die ikonoklastische Zeit. Dies bedarf der Nachprüfung; denn der Verdacht liegt nahe, daß hier nicht Romanos zitiert ist, sondern ein Triodion. Daß der Text des Steines vorwiegend mit dem Moskauer Kontakarion (M) übereinstimmt (gegen die Kontakarien PCVT), beweist nichts für die Qualität von M, da in den Kontakarien des Athos (ABD) dies Lied fehlt, so daß nicht festzustellen ist, ob es sich hier um Sonderlesungen von M handelt oder um solche von PCVT.

Berlin. **Paul Maas.**

Mittelgriechisches und Zakonisches.

1. Mgr. *κρούω καὶ λαμβάνω*.

An zwei Stellen des Kerkergedichtes von Michael Glykas begegnen, durch ein *καί* verbunden, die Verba *κρούω* und *λαμβάνω*. Beidemal ist der Sinn nicht von vornherein klar. Polites, BZ. VII S. 156 erblickte in der Wendung ein Sprichwort, welches heutzutage in der Form *ὅτι ἔκαμες, λαβαίνεις* oder *κάμῃς, λάβῃς — ἐπήραμε κ' ἐδώσαμε* gebraucht werde. An dieser auf einer allerdings in die Augen fallenden Ähnlichkeit beruhenden Zusammenstellung müssen nun aber bei genauerer Prüfung der beiden Stellen Zweifel aufkommen. An der einen von ihnen (v. 291—301) redet Glykas sich selbst zu: „Was für dich bestimmt ist und was dich erwartet, wird unbedingt eintreten: *μὴ κρούῃς καὶ λαμβάνῃς*. Meine Seele, laß dir zureden, damit dich der Schmerz nicht übermanne, damit dir nichts Erniedrigendes zustoße, daß deine Feinde sich freuen möchten." Polites' Auffassung ist vom Standpunkte des angeführten Zusammenhanges aus gewiß möglich, aber sprachlicherseits ist es doch nicht eben ansprechend, daß *μὴ κρούῃς* bedeuten soll: „du magst auch nicht zuschlagen" und danach *καὶ λαμβάνῃς*: „du bekommst trotzdem Schläge". Zum Ausdrucke eines entsprechenden Gedankens sind zwar Sätze von der Struktur „schlage nicht (und) du wirst geschlagen" stets denkbar (vgl. P. Kretschmer, Gercke und Nordens Einleitung in die Altertumswissenschaft I 228; siehe auch Beispiele für Ähnliches aus Sprichwörtern bei † V. Jernstedt, Rěčenija Ezopa vъ Moskvě i Drezdeně, Petrograd 1916, S. 29), aber zu bezweifeln ist, daß der Grieche sich in einem ähnlichen Falle so mißverständlich, wie hier anzunehmen wäre, geäußert haben sollte, indem das den Nachsatz vertretende Verb, weil morphologisch mit dem den Vordersatz vertretenden äquivalent und mit ihm durch ein *καί* verbunden, notwendig gleich ihm als zu *μή* gehörig betrachtet werden müßte. Wollte man sich auch — was ich nicht vermag — über die Gleichheit der Verbalformen hinwegsetzen und dann wohl alles auf den Ausdruck, mit dem der Satz zu sprechen wäre, ankommen lassen, so müßte doch jedenfalls *μὴ κρούῃς — καὶ λαμβάνεις* geschrieben werden. Da aber Polites dies nicht tut, so muß ich gestehen, daß ich seine Auffassung nicht nur nicht teilen, sondern auch nicht begreifen kann.

Auf die andere Stelle, v. 252:

ὅσα καὶ ἂν λέγῃς, ὁ πονῶν, καὶ κρούῃς καὶ λαμβάνῃς, πάντα δοκοῦσιν ὄνειρος εἰς ἄθλιβον καρδίαν

geht Polites nicht ein. Aber wenn hier die Ähnlichkeit mit dem Sprichwort mehr als bloßer Zufall sein soll, so hätte ja Glykas in einem Atem sowohl Mitleid für sein Unglück beansprucht, als auch eingestanden, daß er ebensogut auch anderen Leuten zusetze. Da dies anzunehmen unmöglich ist, so folgt hieraus für *κρούῃς*, daß es semantisch nicht selbständig ist, und zwar offenbar kraft seiner Verbindung mit dem folgenden, nicht dem voraufgehenden Verb. Nun sind weiter die zuerst erwähnten Verse nicht mehr befremdlich, sobald die Verbindung *κρούω καὶ λαμβάνω* semantisch — und dementsprechend auch syntaktisch — eine Einheit ausmacht und demzufolge, wenn negiert, nur eine Negation erfordert. Eine solche Vereinheitlichung zweier Verba, zwischen denen ein *καί* stehengeblieben ist, liegt heutzutage dialektisch in *πηγαίνω κ' ἔρχομαι*, ursprünglich = „gehen und kommen", in den folgenden ngr. Belegen aber klarerweise = „beben", vor: Kastellorizo, *Λαογραφία* III 447, 23/4

Ἀκόμη λόγος ἔστετσεν, τσ' αἱ γῆς ἐπῆεν τσ' ἦρτεν, ἐφάνητσεν τσ' αἱ ἄντρας τῆς στ' ἄλεβον καββαλλάρης. „Noch war die Rede nicht zu Ende gesprochen, da erbebte die Erde . . ."

Chios, Kanellakis, Nr. 60, 6:

Μὰ 'ρτέν του (scil. *τ' ἀλόγου*) *νὰ σκανταλισθῇ καὶ νὰ χιλιμουντρήσῃ. τοῦ βασιλὲ ἡ κάμαρα τρίτον ἐπῆε κι' ἦρτε.* „. . . des Königs Gemach erbebte dreimal."

Κρούω καὶ λαμβάνω muß nun ohne Vereinheitlichung „Schläge versetzen und welche erhalten" bedeutet haben (so Polites a .a. O.). Denken wir uns aber die Verbindung in der Weise von ngr. *πηγαίνω κ' ἔρχομαι* vereinheitlicht, so ergäbe sich dafür zunächst die Bedeutung „sich schlagen, fechten, kämpfen", deren Annahme für die folgenden Stellen aus dem Akritasepos geboten scheint: Grotta-Ferrata-Version, ed. Legrand IV 676:

ὁ στρατός σου ἦτον χωρικὸς τοῦ κρούειν καὶ λαμβάνειν
καὶ διὰ τοῦτο οἱ πλείονες εἰς τὸν ᾅδην ἀπῆλθον.

„Dein Heer verstand sich nicht aufs Fechten, und infolgedessen mußte die Mehrzahl in die Unterwelt abziehen."

Unser Ausdruck gehört an dieser Stelle sicherlich der ursprünglichen Redaktion des Epos an; denn die trapezuntische Version, wie auch die von Andros weisen ihn bei sonstiger Abweichung ebenfalls auf: trapez.:

οἱ ἄγουροί σου χωρικοὶ τοῦ κρούειν καὶ λαμβάνειν.

Andros, ed. Miliarakis, S. 65, 2092:

οἱ νέοι σου εἶναι χωρικοὶ τοῦ κρούειν καὶ λαμβάνειν.

Auf vereinheitlichte Auffassung des *κρούω καὶ λαμβάνω* weist hier die Verbindung der Worte unter einen Artikel sowohl in dem angeführten Beleg, als auch in andern, wo *λαμβάνω* durch das synonyme *δέχομαι* ersetzt ist: Trapez. Version, Sathas-Legrand 2165sqq., Volksausgabe S. 158:

ὄπισθεν μὲν ὁ Κίνναμος ἔσπευδεν τοῦ λαθεῖν με,
εἰς δὲ τὸ κρούειν καὶ δέχεσθαι μάλα λαμπρῶς εἰκότως
Ἰωαννίκιον εὕρισκον τὸν πρῶτον καὶ ἀνδρεῖον.

Ebenso steht *δέχομαι* an der entsprechenden Stelle der Andros-Version, Mil. 3166sqq.:

ὀπίσω μὲν ὁ Κίνναμος νὰ μὲ πλανέσῃ ἐζήτει·
νὰ κρούῃ καὶ νὰ δέχεται ἦτον ἀνδρειωμένος,
Ἰωαννίκιον εὕρισκον τὸν πρῶτον καὶ ἀνδρεῖον . . .

und gleich darauf:

τὴν κόρην τότ' ἐφώνησα πρεπόντως ταύτῃ οὕτως
„Οὗτοι εἶναι ποῦ θέλουσιν νὰ κρούουν καὶ νὰ παίρνουν“,

wo Stellvertretung durch ein weiteres Synonym stattgefunden hat. Zu den beiden letzten Stellen der Andros-Version sei nur bemerkt, daß die doppelte Setzung des *νά* nicht gegen die angenommene Einheitlichkeit spricht, da ja das Wörtchen mit der folgenden Verbalform eng zusammengehört.

Die aus den zitierten Stellen des Epos erweisbare Bedeutung „kämpfen“ paßt aber nicht ohne weiteres in unsere Glykasstellen: die Vermittlerrolle übernehmen die folgenden Verse Ptochoprodroms II 82sqq.:

οἱ κατ' ἐμὲ δὲ πένητες, οἱ λιμαγχονημένοι, ...
ἐξόδους ἔχοντες πολλάς, εἰσόδους δὲ ὀλίγας,
85 *ὅταν ἐξαπορήσωσι καὶ δώσουσι καὶ λάβουν,*
στρέφονται πρὸς τὰ ῥοῦχά τους, φεῖσαι Χριστέ μου, τότε!
καὶ δίδουν τα καὶ τρώγουν τα, Χριστὲ τῆς ἀνοχῆς σου! [1])

Für Hesseling und Pernot ist v. 85 unverständlich. Wir wollen behaupten, daß er es auch für jedermann bleiben muß, solange man versucht, die beiden Verba *δώσουσι* und *λάβουν*, jedes für sich, zu erklären und zu übersetzen. Aber daß synonyme Äquivalente der einzelnen Verba unbeschadet der semantischen Einheitlichkeit des Gan-

---

1) Ich erlaube mir, nur die lesbare Pariser Version zu zitieren, da an dieser Stelle die Abweichungen des Hierosolymitanus hinsichtlich der in Betracht kommenden Wendung unwesentlich sind.

zen ersatzweise einrücken können, haben wir am zweiten Verb beobachtet: das gleiche geschieht jetzt hinsichtlich *κρούω*, dessen im Mgr. sehr beliebtes Synonym *δίδω* nicht erst belegt zu werden braucht.[1]) Den Sinn haben wir, wenn wir einen Schritt weiter tun: von „se battre" zum übertragenen „se débattre", indem wir auch daran denken, daß z. B. im Russischen beides durch e i n Verb (bitьsja) ausgedrückt wird. Von den Armen heißt es: „Wenn sie in die äußerste Not geraten (*ἐξαπορήσωσιν*) und sich im Kampf ums Dasein mühsam durchzuschlagen (= abzuplagen) beginnen (*καὶ δ. κ. λ.*), greifen sie zu ihren Kleidern usw.

Diese Deutung der Prodromstelle und die Berechtigung der Gleichsetzung *δίδω καὶ λαμβάνω* = *κρούω καὶ λαμβάνω* auf Grund von *δίδω κρούω* zugegeben, wird man auch kein Bedenken tragen, die übertragene Bedeutung entsprechend auf Glykas anzuwenden:

> Glykas 252: „Was du auch immer sagen und wie sehr du dich auch abquälen magst — alles erscheint als ein Traumgesicht einem nicht bedrückten Herzen." — 298: „jenes, was für dich bestimmt ist und was dich erwartet, wird unbedingt eintreten: quäle dich (daher) nicht (unnützerweise) ab!"

Indem ich semantische Vereinheitlichung einer Verbindung dreier Worte annehme, zweifle ich nicht daran, daß der Vorgang einen bestimmten Wortlaut als stehend voraussetzt. Der sicher älteren Bedeutung „kämpfen" wegen könnte man für Glykas' Verb *κρούω* Ursprünglichkeit annehmen[2]) wollen, aber die Prägnanz von *λαμβάνω* weist auf *λαμβάνω πληγάς* und mithin auf *δίδωμι καὶ λαμβάνω πληγάς* als älteste Form des Ausdrucks hin, die später zu *δίδω(μι) καὶ λαμβάνω* verkürzt wurde. Es ist also in Glykas' *κρούω* die äußerliche durch den Verlust von *πληγάς* abhanden gekommene Beziehung auf den „Kampf" wiederhergestellt worden. Der älteste mir bekannte Beleg bereits vereinheitlichter Verbindung und Bedeutung zeigt wirklich die Form *δίδωμι καὶ λαμβάνω*. Die Bedeutung scheint die von „sich zu schaffen machen mit, sich abgeben mit" wenn nicht „sich placken mit, sich abplagen mit" zu sein, setzt also wohl die oben zur Sprache

---

1) Hier nur ein f r ü h e r Papyrusbeleg aus dem IV. oder V. Jahrh.: P. Lips. Nr. 40, Col. III, Verhör in einem Strafprozeß aus Hermupolis, . . . *ὁ εἰς τὰς χεῖρας αὐτοῦ ἐκράτησεν, ὁ ἄλλος λίθῳ δέδωκεν τῷ υἱῷ μου. ἄλλος ἐλάκτισεν.* Später herrscht der Akkus., wie bei *κρούω*.

2) Wie ich auch anfänglich getan habe, als mir für *δίδω κ. λ.* bloß die Prodromosstelle zur Hand war. Die richtigere Auffassung verdanke ich der Freundlichkeit des Herrn Prof. G. Hatzidakis, welcher mich auf Athenaeus XIII, 1 *περὶ ἑταίρας εἰληφέναι τε καὶ δεδωκέναι πληγάς* aufmerksam machte. Den Beleg aus Antonios (s. unten) habe ich bedeutend später gefunden.

gekommenen Bedeutungen als bereits damals (über sechs Jahrhunderte vor Glykas) vorhanden voraus: Antonios' Vita s. Georgii Chozebitae, Analecta Bollandiana, t. VII, p. 134, 10, *ΛΕ*:

Μετὰ δὲ τὴν ἐπέλευσιν τῶν Περσῶν, καθημένων ἡμῶν ἐν Ἱεριχὼ εἰς τὸ ξενοδοχεῖον, πεποιήκασί με κελλαρίτην· καὶ τῷ περισπασμῷ καὶ τῷ δοῦναί με καὶ λαβεῖν μετὰ τῶν κοσμικῶν καὶ γυναικῶν ἐπολεμήθην ἰσχυρῶς.

Man beachte, daß die Verbindung *δοῦναι καὶ λαβεῖν* eine Konstruktion nach sich stehen hat, wie sie bei getrenntem Gebrauch keines der beiden Verba haben könnte.

2. Mgr. *δαμίν* „ein wenig".

Dieselbe Regel, welche den von Hesseling-Pernot (Poèmes Prodromiques, index s. v.) vorgeschlagenen Ansatz eines *οὐδαμίον* zwar nicht als an sich unmöglich, so doch als sehr wenig ansprechend erscheinen läßt (s. Hatzidakis, Einl. 36ff.), ergibt für einen richtigen Rückschluß, 1. daß im Anlaut von *δαμίν* nichts geschwunden ist, und 2. daß die erste Silbe des mgr. Wortes einst prosodisch lang war. Ein solches Wort ist *δαγμίν*, Deminutivum zu *δαγμός* „Biss(en)". Der *γ*-Laut ist bekanntlich vor *-μ-* lautgesetzlich geschwunden. Zur Bedeutungsgeschichte vgl. nur das deutsche „ein bißchen"; es heißt also z. B. auch *δαμὶ νερό* wie „ein bißchen Wasser". Belegen kann ich *τό δαγμί(ο)ν* nur als Synonym von *βουκκίν* aus Theodorus Studites, *Μεγ. κατήχησις, βιβλ. β'*, ed. Papadopulos-Kerameus S. 693, 7:

... μηδὲ γὰρ ὧδε λυσσωδῶς ὅλον τὸν νοῦν εἰς τὸ βρῶμα ἐνειλυσπῶντες, ἀλλ' ἐν ἀκροάσει τῆς προσοχῆς τῶν ἀναγνωσμάτων ἢ καὶ εὐσεβοῦς ἐννοίας τοὺς δαγμοὺς ἡμῶν ποιούμεθα, μὴ πενταδακτυλοῦντες, μηδ' ἐπαλλήλως μηδὲ γοργῶς αἴροντες καὶ φέροντες ἐν τῷ στόματι, μηδὲ ὑπερμεγέθη τὰ δαγμία[1]) λαμβάνοντες.

Bildungen wie *δαμάκιν* (Kreta, Erotokritos, Volksausg. S. 13 *τὴν πληγὴ δ. ἐλαφραίναν*, und heutzutage, Philistor IV, *Κρητικαὶ λέξεις*, s. v. und *Μ. Χουρμούζη Βυζαντίου Κρητικά, σελ.* 105—117: *Πίναξ γλωσσογραφικὸς κρητικῶν λέξεων*, s. v.) und *δαμίτσικον* (z. B. Vierfüßler, Wagner, Carmina p. 162, v. 604 und v. 729) sind weitere mit der Zeit notwendig gewordene Verstärkungen des deminutivischen Exponenten.

3. Zakonisch kambží „Kind".

Die bisher[2]) unternommenen Versuche, dieses Wort etymologisch zu deuten, sind, soviel mir bekannt, gescheitert. Da es mir nun scheint,

1) Der Herausgeber fälschlich *δαγμεῖα*.

2) Im Sommer 1914 hat Vf. mit dialektologischen Studien an Ort und Stelle einen Anfang gemacht, auf den bisher keine Fortsetzung folgen konnte; es ist ihm

daß mit Ansätzen lexikalisch einheitlicher Substrate endgültig nichts auszurichten ist, so wage ich es, das jetzt im Nom.Akk. sg. zweisilbige und dem suffixlosen Stamm nach einsilbige Wort trotz der scheinbar[1]) widersprechenden Betonung als Kompositum anzusprechen. Ich teile kam-bží: in -bzí sehe ich nichts anderes als -pedí (< *παιδίν* „Kind"); Stimmhaftigkeit des -b- ist jedenfalls notwendig nach einem Nasal; Schwund des interkonsonantischen -e- allein wäre eine Hypothese ad hoc ohne genaue Parallelen in lakonischem Sprachmaterial, bei jetziger Einsilbigkeit des Stammes jedoch bereits involviert von der Kompositionshypothese, dürfte also wohl mit in den Kauf genommen werden, wenn es im übrigen stimmt; nach erfolgtem Vokalschwund ist das nunmehr postkonsonantische -d- (intervokalisches hätte schwinden müssen) vor altem -i- zu -dz- geworden, gleichwie in phéndzika < pérdika, phundízzu < *πορδίζω*, welche Lautentwicklung der von -t- zu -ts- vor altem -i- (tsí < *τί*, phándzine < *σπάρτινος*) parallel geht; sodann ist -d- in der Lautgruppe -bdz- fallen gelassen, ganz wie *ὀπτιλλός*[2]) „Auge" nach dem soeben herangezogenen Lautgesetz zu * ptsilé und schließlich zum heutigen psilé wurde. — Das erste Element, welches nach Abtrennung von -bzí übrigbleibt, hat offenbar keinen direkten lautlichen Vorgänger in der älteren Sprache: sein k- lasse ich an die Stelle eines p- getreten sein durch dissimilatorischen Wechsel der Explosionsstelle unter dem Einfluß des die nächste Silbe beginnenden -p-, wohl noch vor[3]) dessen Stimmhaftwerden. Zur Dissimilation stummer Explosivlaute cf. Kartoffel < Tartuffel[4]), *τρόπολις* < *πρόπολις* auf Westkreta (s. G. Hatzidakis, Glotta I 128, KZ. XXXIII[5]) 118ff.).

Das hiermit erschlossene Substrat wird also repräsentiert durch die suffixbetonten Kasus eines Deminutivs * pampédin zu *πάμπαις*, welches für Lakonien bisher nur in den Zusammensetzungen *πρατοπάμπαις* und *ἀτροπάμπαις* aus den Knabenagoninschriften der Kaiser-

---

infolge des Krieges nicht nur Zakonien, sondern auch jegliche außerhalb Rußlands erschienene Literatur unzugänglich geblieben. [Vgl. doch weiter unten Abt. II. u. III.]

1) Cf. Suffixbetonung bei ursprünglich zweisilbigem Stamm in ngr. *ψαθί*.

2) Zur Betonung s. M. Deffner, Archiv 49. Das -l- ist wohl für lang zu halten, 1. da die mit einmaliger Setzung (72) abwechselnde Doppelschreibung in der Wunderinschrift zu Epidauros durch die Art der Textverderbnis im Hesych (*ΟΠΤΟΙΑΛΟΙ*) gestützt wird, und 2. eben auf Grund der Betonungsstelle, die auf nichtdaktylische Struktur schließen läßt.

3) Notwendig ist das zur Dissimilation der Stelle nicht.

4) Was K. Brugmann, Das Wesen d. lautl. Dissimilation 21 sagt, ist mir wohlbekannt. Russ. kolidór, parallel dem franz. collidor, scheint seine Auffassung entbehrlich zu machen.

5) In der Glotta (I 128) steht infolge eines Versehens zu lesen: XXX.

zeit, für Boeotien und Chalkis aber als selbständiges Wort belegt ist (die lakonischen Belege sind gesammelt in den Nachträgen zu GDJ., IV. Bd. IV. Heft, 1. Abt. S. 685). Nachdem in den suffixbetonten Formen (Gen. Dat. sg. und Gen. Dat. pl.) das -e- verstummt war, wurden kraft Systemzwanges suffixbetonte Nominative = Akkusative neu gebildet, die denn auch dank fortwährender Unterstützung seitens ihrer Muster, welchen das -e- abging, gegen ursprüngliches * pampédin, * pampédia das Feld behaupteten.

Die kurze Formel unserer Herleitung wäre also:

kambzíu < pampedíu.

Die Zwischenstufen sicher anzugeben, ist nicht möglich, da das relative Alter der angenommenen Lautveränderungen nur zum Teil festzustellen ist. Unbekannt ist das zeitliche Verhältnis zwischen der Dissimilation und dem Schwund des -e-, unbekannt auch das des e-Schwundes zum Stimmhaftwerden des -p- in -mp-. Klar ist, daß der Affrikatlaut sich erst nach dem e-Schwund vollständig entwickelt hat.

Von der Bedeutungsgeschichte ist offenbar auch wenig Sicheres zu sagen. Unbeschadet dessen, daß die Beschränkung auf zwei Jahre im Leben dei Knaben eine terminologisch künstliche ist, wird *πάμπαις* ursprünglich annähernd das gleiche Alter bezeichnet haben, wie das in der staatlichen Erziehung damit gemeinte. Die Anwendung der allgemeinen Bezeichnung *παῖς* auf ein (bzw. zwei) bestimmtes Lebensjahr — terminologisch ebenfalls gewiß normal — ist aber derart gekünstelt, daß ich Bedenken trüge, aus der Änderung dieses Terminus zugunsten von *πάμπαις* mehr zu folgern, als bloß eine teilweise tatsächliche gegenseitige Berührung in dem vom offiziellen Leben unabhängigen Gebrauch beider Wörter. Zu behaupten, daß *πάμπαις* im alltäglichen Lakonisch schon zur Zeit der Agoninschriften überall *παῖς* verdrängt hätte, liegt kein Grund vor. Aber eingesetzt hatte bereits damals die Entwicklung, welche heutzutage schließlich dahin ausläuft, daß *kampzí* ganz den Umfang von ngr. *παιδί* besitzt, also einerseits vom Säugling angefangen bis zur Bezeichnung des erwachsenen Mannes, ja in die mittleren Lebensjahre hineinreicht, andererseits die verwandtschaftliche Beziehung zwischen Kind und Eltern ausdrückt.

Ich erlaube mir nur noch, zur Deutung der ersten Elemente der Zusammensetzungen *πρατοπάμπαις* und *ἀτροπάμπαις* Stellung zu nehmen. P. Kretschmers Widerspruch gegen *ἀτρο-* < *ἀτερο-* (Glotta III 269) hat mich anfänglich überzeugt, tut es aber jetzt nicht mehr (im Zusammenhange hiermit findet sich im folgenden die Heranziehung zweier Quellen, die ich zugunsten P. Kretschmers verwerten zu

können meinte). Zu einem alten *ἀτρός* < *ἀδρός* paßt es sehr gut, daß das Adjektiv jetzt atšé lautet (Deffners adžé, Zak. Gr. 110[1]) ist falsch, wovon ich mich an Ort und Stelle wiederholt habe überzeugen können). Aber selbst wenn * *ἀτρός* als Vorstufe zu atšé sicher wäre, wüßten wir immer noch nicht, ob sie im 2. Jahrh. da war, und bei der Deutung der Terminologie wäre sie jedenfalls nicht zwingend; für die Beurteilung der letzteren scheint maßgebend die Ratio, die sie beherrscht, wie sie die Herausgeber m. E. richtig erkannt haben. Doch um vor der Hand mit P. Kretschmer auf lautgeschichtlichem Boden zu bleiben, so ist sein eigener Vorschlag im Grunde doch nicht weniger hypothetisch — was die lautgeschichtliche Rechtfertigung betrifft—, wenn seine einzige griechische Stütze von jenseits des aegaeischen Meeres geholt wird, das Beispiel selbst aber vielleicht auch einem andern Faktor (dissimilatorischem Einfluß beiderseitig benachbarter Stimmhaftigkeit) zuzuschreiben ist; ihm entgegenzuhalten ist aber, daß Schwund eines vorderen Vokals zwischen homorganen Konsonanten, von denen der zweite gar eine Liquida ist, für ein mehrsilbiges Wort (zur Vielsilbigkeit als Faktor bei Lautveränderungen im allgemeinen cf. P. Kretschmer, Glotta I 36 Anm. 4; *ἀτρο-* gibt's bislang nur in Zusammensetzungen) anzunehmen durchaus nicht gewagt scheint; und nun erst die Bedeutung: es ist nur natürlich, wenn Plutarch unter den Knaben, die dem *εἴρην* unterstellt sind, *μικρότεροι* und *ἀδροί* unterscheidet, er drückt sich dort, abgesehen von den Termini *μελλείρην* und *εἴρην* (*παῖς* ist ihm nur Gegensatz zum Epheben) nicht technisch aus und hatte mit den angezogenen Adjektiven nicht einzelne Jahre, sondern unbestimmte Gruppen kleinerer und schwächerer und andererseits größerer, reiferer und stärkerer Kinder im Auge. Solche Unterschiede bewirkt nicht ein einzelnes Jahr, was in der Terminologie, mochte sie sonst auch noch so künstlich bedingungsweise geprägt werden, sicher nicht übersehen wurde, wenn es ein einfacheres und natürlicheres Mittel gab, zwei beieinanderliegende Lebensjahre, die als Paar eine gemeinsame Bezeichnung schon besaßen, auseinanderzuhalten: wenn in der Herodotglosse das dem *παῖς* vorausliegende Jahr bloß durch ein „vor-", *πρό-*, äußerlich unterschieden wird, welchem in der späteren Terminologie klarerweise das Element *πρατο-* entspricht, so folgte sicher auf „*πάμπαις* Nummer eins" ein „*πάμπαις* Nummer zwei". Die beiden Ausdrücke entsprechen dem 11. und dem 12. Lebensjahr. Denn: *ῥωβίδας* = das 8. Jahr, *προμικιζόμενος* = das 9. Jahr, *μικιζόμενος* = das 10. Jahr, *πρόπαις* = das 11. Jahr, *παῖς* = das 12. Jahr. Bei P. Kretschmer heißt es irrtümlicherweise „von dem Beginn ihrer (scil. der Knaben) öffentlichen

1) An einer andern Stelle schreibt er übrigens selbst atše.

Erziehung im 7. Lebensjahre ab" — wohl infolge eines naheliegenden Versehens bei der Deutung der diesbezüglichen Worte Plutarchs . . . εὐθὺς ἑπταετεῖς γενομένους . . . . Das Richtige hierüber sagt S. Žebelev, Ἀχαϊκά 252, welcher übrigens gleich darauf unerwarteterweise in den andern Fehler verfällt, den ῥωβίδας für achtjährig zu halten. Das bedeutet ja direkten Widerspruch gegen Plutarch, und zwar ohne einleuchtende Notwendigkeit. Sagt doch Plutarch: εἴρενας δὲ καλοῦσι τοὺς ἔτος ἤδη δεύτερον ἐκ παίδων γεγονότας, μελλείρενας δὲ τῶν παίδων πρεσβυτάτους. Nach seinem 13. Geburtstage bzw. nach Absolvenz der ἀγέλα war der Knabe erst ἔτος πρῶτον ἐκ παίδων γεγονώς. Das ἔτος δεύτερον begann mit dem 14. Geburtstage, und entsprechend heißt es in der Glosse: ἐφηβεύει δὲ παρ' αὐτοῖς ὁ παῖς ἀπὸ ἐτῶν δεκατεσσάρων μέχρι καὶ εἴκοσιν.

Die beiden Quellen lassen uns freilich in Unwissenheit darüber, wie die Bezeichnung des jungen Lakonen vom 13. bis zum 14. Geburtstage lautete. Ich möchte annehmen, daß während des Übergangsjahres die Bezeichnung μελλείρην weitergeführt wurde. Übrigens muß auch hinsichtlich des angehenden εἴρην, entsprechend Žebelevs Vermutung o. c. ibid. betreffs der Siebenjährigkeit bei der Aufnahme in die ἀγέλα angenommen werden, daß dem Plus an Monaten nach dem 7. Geburtstage ein gleiches Plus nach Vollendung des 6. Erziehungsjahres entsprach. Das überschüssige Jahr dürfte also je nach dem individuell wechselnden Plus am erforderlichen Minimum bald mehr, bald weniger Monate gezählt haben und vielleicht dazu dagewesen sein, um das εἴρην-tum bereits genauer mit dem Eintreten des vierzehnjährigen Alters beginnen zu lassen.

Von allen lakonischen Erziehungstermini steht in offenbarem Zusammenhange mit dem Zakonischen nur μικκιχιδδόμενορ, insofern diese Bildung implicite μικκός (über dessen Verhältnis zu zak. mitsé später) fürs Lakonische bezeugt. E. Hermann hat in seiner Abhandlung „Ist das Junglakonische eine künstliche Sprache?" IF. XXXII (1913), S. 358ff. diese Frage unter anderem auf Grund des Zakonischen negativ beantwortet. An Einzeltatsachen ist ihm nur Phonetisches zur Hand. Willkommen dürfte es also sein, wenn auf lexikalischem Gebiete ebenfalls Kongruenz da ist, indem eine zakonische Vokabel mit dem einen Bestandteil der beiden als Ganze sicher nicht volkstümlichen Komposita aus der junglakonischen Inschriftensprache identifiziert werden kann.

Petersburg, Juli 1920. P. Jernstedt.

Armeno-Graeca.

1. *ἀρέ* = *νῦν*, *ἀμέσως*, *ταχέως* (Karolides, *Γλωσσάριον ἑλληνοκαππαδ.* 1885, S. 142, 27). Ist jetzt auch durch das Wörterbuch der armenischen Dialekte Adjarians belegt (Hr. Ačaṙean, Hajerēn gauaṙakan baṙaran, Tiflis 1913), und zwar für Eriwan, Karabagh, Neu-Nachitschewan und Tiflis, in derselben Bedeutung: doch a r i.

2. *κόčιλο* „knucklebone“ Ulagatch, Phloïta (R. M. Dawkins, Modern Greek in Asia Minor. A study of the dialects of Silli, Cappadocia and Pharasa. Cambridge 1916, S. 611). Ist das armenische k o č mit der gleichen Bedeutung. Das Verhältnis zu neugr. *κότσι*, *κότζι*; slaw. k o c ĭ zueinander und zu k o č, *κόττος* bedarf noch näherer Untersuchung. Ich wies schon Berl. Philol. Wochenschr. 1917, 1326 darauf hin.

3. *κουρούκα* Dawkins S. 613: „Pharasa. Used as a term of address to a sister by younger brother or sister. Karolides gives *κουροῦκα· κυρία*, *δέσποινα* (Lagarde p. 55).“ Ist k h o u r i k (Nikomedia, Neu-Nachitschewan, Konstantinopel), k h o u r o u k (Akn, Eudokia, Charberd, Konstantinopel) = „liebe Schwester“ (Adj.); von k h o j r = „Schwester“ abgeleitet.

4. *καπίτς*, *τό* = *τὸ ὄγδοον*, *ὅπερ δίδοται τῷ ἀλέθοντι τὰ ἄλευρα* (*Ἱστορία καὶ στατιστικὴ Τραπεζοῦντος ὑπὸ Σαβ. Ἰωαννίδου*, Konstantinopel 1870 im Anhang). Ist arm. k a p i č, das schon in der altarmenischen Bibelübersetzung zur Wiedergabe von *κάβος*, *χοῖνιξ* gebraucht ist.

5. *τόχτι* = *μέτρον χωρητικότητος σιτηρῶν* (Karolides, *Γλωσσ.* S. 217, 424). „*τόχτο* a dry measure used for corn, Pharasa. Kar. (Lag. p. 65) gives *τόχτι* and for the half, *μίτοχτι*“ (Dawkins S. 652). Das Wort ist auch für den türkischen Dialekt von Erzerum bezeugt (Keleti Szemle 5, Budapest 1904, S. 129): tuχt „poids de mesure de 50 drames“. Da dieser Dialekt eine beträchtliche Anzahl Worte dem Armenischen entlehnt hat, steht auch *τόχτι* unter dem Verdacht armenischen Ursprungs. Leider kann ich es mit meinen Hilfsmitteln nicht im Armenischen nachweisen.

6. *μουζάκια*: Nicephori Praecepta militaria ed. Julianus Kulakovskij (Mémoires de l'Acad. Imp. des sciences de St. Pétersbourg VIII[e] Sér., T. 8 Nr. 9, 1908) S. 1, 22: *σανδάλια, ἤγουν μουζάκια, εἴτε τὰ λεγόμενα ἐν τῇ συνηθείᾳ τζερβούλια* (als Fußbekleidung der Infanterie).

Ducange führt in seinem Glossarium die Stelle aus Codinus de Offic. cap. 3 num. 6 an und bucht auch Goars Vermutung, die Griechen hätten das *μουζάκιον* von den Sarazenen übernommen. Es ist das neupersische mōza „Schuh", pehlevi mōčak, altpers. * mauča- (vgl. griech. Lehnwort *βαῦκις*, syr. Lehnw. mōqā, arab. Lehnw. mauq Stiefel, Fränkel, Aram. Fremdwörter S. 55): s. Grundriß der iranischen Philologie Bd. 1, Abt. 2 (1898—1901) S. 91. Das armenische močak ist wohl aus dem Pehlevi entlehnt und ist später aus dem Armenischen ins Griechische übergegangen.

7. *τζικούρια* Nicephori Praecepta S. 2, l. 11 (*τζικούρια ἢ καὶ σιδηροραβδία*) und die Belege bei Ducange und Sophocles, der das Wort aus dem lateinischen securis ableitet. Vielleicht hat man dieser Etymologie zuliebe auch den Anlaut in *σ*- geändert. Der überlieferten Form entspricht genau das arm. čikr, für das die Venezianischen Mechitharisten in ihrem großen zweibändigen Wörterbuch von 1836—37 freilich nur einen Beleg bringen: bei dem Historiker Matthēos Erēc [Priester] von Urha [Edessa] aus dem 12. Jahrh. Ist das griechische Wort aus dem Lateinischen entlehnt, so muß man annehmen, daß es die Armenier wieder von den Griechen übernommen haben. Ist der umgekehrte Weg der richtige, so kann die späte Bezeugung des armenischen Wortes nicht dagegen geltend gemacht werden; daß es nicht früher nachgewiesen ist, ist ein Zufall der Überlieferung.

Hamburg. **W. Lüdtke.**

Zu Johannes von Antiocheia.

Sp. P. Lambros, *Νέος Ἑλληνομνήμων*, Bd. I (1904) S. 26[13-16] (vgl. auch Sp. Basis, ebenda, Bd. III, 1906, S. 125): *Τότε δὲ ἐπὶ τῷ Σύλλᾳ Γναῖος Πομπήϊος τὸν ἀπὸ τῶν Μαυρουσίων κατήγαγε θρίαμβον, ὃς ἁπάντων τῶν ἐν Ῥώμῃ ἔτι μειράκιον ὂν καὶ ἐπιτελοῦν εἰς τοὺς ἱππέας ταύτης τετύχηκε τῆς ἀξιώσεως.* Statt *ἁπάντων* lies *α'*. (= *πρῶτος*) *πάντων*.

Athen-Berlin. **Nikos A. Bees** (*Βέης*).

Das Epiphanios-Kloster in Kerasus und der Metropolit Alaniens.

Die beiden folgenden Urkunden, die ich noch nirgends gedruckt gefunden habe, sind erhalten in der ungemein wertvollen griechischen Handschrift der Klosterbibliothek des Eskorial R I 15 aus dem 12. Jahrh.[1]) Zu meinem Bedauern kann ich den Text nur nach der in der Vatikanischen Bibliothek befindlichen Abschrift (Vat. Gr. 1187)[2]) geben, die Andreas Darmarius im Jahre 1574 im Auftrage des bekannten Bücherliebhabers, des Bischofs von Ilerda Antonius Augustinus im Eskorial angefertigt hat.[3]) Da Darmarius, wie ich bei anderen Stücken festgestellt habe, im ganzen sorgfältig abgeschrieben hat, so ist anzunehmen, daß auch seine Abschrift der vorliegenden Stücke treu ist; vielleicht lösen sich einige Schwierigkeiten, wenn man seine Vorlage einsieht. Aber auch so wird sich der Abdruck der beiden Urkunden rechtfertigen, da sie einige uns bisher unbekannte Angaben bringen — sowenig sie auf größere Bedeutung Anspruch erheben können —, und da sie uns auf ein Forschungsgebiet führen, das wir Deutschen mit um so größerem Eifer bearbeiten müssen, als die russischen Forscher nicht mehr vorhanden sind, die es mit so warmer Liebe und mit so reichem Erfolge zu bearbeiten angefangen hatten.

1.[4]) A. D. 998. Der Patriarch von Konstantinopel Sisinios II. (995—998) bestimmt, daß das Kloster des Epiphanios in Kerasus dem Metropoliten von Alanien bei seinen Aufenthalten auf der Reise nach und von Konstantinopel Wein und Käse in bestimmter Menge liefert.

---

1) fol. 128. Der Inhalt der Handschrift ist ziemlich sorgfältig angegeben von E. Miller, Catalogue des manuscrits grecs de la bibliothèque de l'Escurial, Paris 1848, p. 8—15. Verschiedene Stücke daraus sind von mir schon veröffentlicht worden, zuletzt die Erlasse des Patriarchen von Konstantinopel Alexios Studites, Kiel 1911. Es ist mir zweifelhaft geworden, ob sie in das 12. Jahrh. zu setzen ist; innere Gründe machen es wahrscheinlich, daß sie in das 11. gehört. Ich hoffe doch immer noch, daß es mir einmal möglich sein wird, die Handschrift nach Form und Inhalt zu untersuchen und so ihre Zeit und Herkunft und ihren Charakter festzustellen. Einen, wenn auch nicht vollen Ersatz bietet die Abschrift des Andr. Darmacius in Vatic. Gr. 1187.

2) fol. 289a—292b.

3) Vgl. V. Gardthausen, Griechische Paläographie, Leipzig 1879, S. 421. M. Vogel und V. Gardthausen, Die griechischen Schreiber des Mittelalters und der Renaissance, Leipzig 1909, S. 19 und 26.

4) In dem Abdruck sind Ergänzungen in eckige Klammern [ ] gesetzt.

+ *Τυπικὸν*[a]) *περὶ τοῦ μητροπολίτου Ἀλανίας, γενό-* Vatic. Gr. 1187
μενον ἐπὶ Σισινίου πατριάρχου: fol. 289[a]

Καὶ πάντων μὲν κήδεσθαι καὶ φροντίζειν
πατρικῆς τρόπῳ φιλοστοργίας τῶν ὑφ' ἡμᾶς
5 *τέκνων πνευματικῶν ἐφ' οἷς ἔχουσι χρειώδεσιν,*
ὀφειλόμενόν τε καὶ δίκαιον· κατ' ἐξαίρετον δὲ
τῶν πλείονος δεομένων ἐπιμελείας καὶ προμηθείας |
διά τινας ἀναγκαίας τοῦ βίου περιπετείας. fol. 289[b]
Ὁποῖος τυγχάνει καὶ ὁ θεοφιλέστατος μητρο-
10 *πολίτης Ἀλανίας· ὃν κατοικτείροντες τῆς*
πρὸς τὴν λαχοῦσαν αὐτὸν πολ[υ]ημέρου καὶ καυ-
ματηρᾶς ὁδοιπορίας, καὶ τὰ εἰκότα παρα-
μυθούμενοι, καὶ τὰ πρὸς χρείαν αὐτῷ καὶ δια-
τροφὴν πραγματευόμενοι, ἡνίκα τὸ τῆς
15 *θαλάσσης ἐκτραχυνθῇ πέλαγος καὶ ἀπο-*
πλεῖν αὐτὸν οὐκ ἐᾷ· τὰ μὲν βαρύνοντα καὶ
παραλυποῦντα ὑποτεμνόμενοι, τὰ δὲ
συναγωγὰ καὶ δεκτικὰ τῆς ἀγάπης καὶ ἀβα-
ρῆ τυγχάνοντα οἰκονομίᾳ ἀρίστῃ τυποῦντες,
20 *διοριζόμεθα ἐκ τῆς καθ' ἡμᾶς πατριαρχι-* |
κῆς τοῦ ἁγίου Ἐπιφανίου μονῆς, τῆς ἐν Κερα- fol. 290[a]
σοῦντι διακειμένης, οἴνου μέτρα ιβ'
καὶ τυροῦ λίτρας κδ' ἐπιχορηγεῖσθαι αὐτῷ, ὧν
εὐπορίαν ἡ μονὴ κέκτηται· οὐ μέντοι καὶ
25 *σῖτον διὰ τὸ μὴ σιτοφόρον ὑπάρχειν αὐτήν·*
ἑτέρωθί που ἀλλαχοῦ ἐπιξενουμένου [αὐτοῦ]
καὶ μὴ ἐν τῇ μονῇ, ἵνα μήτε ἡ ὑποδοχὴ αὐτοῦ
βαρεία τις εἶναι δοκῇ καὶ ὀχληρὰ μήτε μὴν
οἱ μοναχοὶ παρεμποδίζωνται[b]) *ἢ περικό-*
30 *πτωνται. Ταῖς δὲ τοιαύταις χρείαις αὐτὸν καὶ μόνον*
δεξιοῦσθαι διατάττόμεθα τὸν ἀρχιεπίσκο-
πον, ὁπηνίκα μέλλει τῇ βασιλευούσῃ ἐπι-
φοιτᾶν καὶ ὁπότ' ἂν ἀπαίρῃ πρὸς τὴν |
λαχοῦσαν αὐτόν· ἀλλ' οὐχὶ καὶ τοὺς παρ' αὐτοῦ fol. 290[b]
35 *εἰς διακονίαν ἀποστελλομένους. Τὸ συνοῖσον*
οὖν ἑκατέροις λελογισμένως σκοπή-
σαντες ἅμα τῇ συνεδριαζούσῃ ἡμῖν ἱερᾷ συνόδῳ
καὶ τὰ κοινῇ δόξαντα ἐγγράφως ἐκθέμενοι
καὶ τῇ ἐξ ἔθους ἡμῶν σφραγῖδι ἀσφαλισά-

---

a) Über die Bedeutung von *τυπικόν* vgl. J. v. Zhishman, Das Stifterrrecht in der morgenländischen Kirche. Wien 1888, S. 26—37.

b) Hs. *παρεμποδίζονται*.

40 μενοι τοῖς μοναχοῖς τῆς ῥηθείσης τοῦ ἁγίου
'Επιφανίου μονῆς ἐπιδεδώκασιν[a]) μηνὶ[b]) . . .
ἰνδικτιῶνος [ι]α ἔτους ‚ς φ ς' [c])

2. Mai 1024. Die Verfügung des Patriarchen wird nach kaiserlicher Entscheidung in einer vom Patriarchat ausgehenden Denkschrift bestätigt.

Ὑπόμνημα.

+Ὁ μακαρίτης πατριάρχης, ὁ κῦρις Σισίνιος[d]), συμ-
45 παθεῖ γνώμῃ κινούμενος πρὸς Νικόλαον τὸν ἀποι-
χόμενον μητροπολίτην 'Αλανίας, ἔφθασε μὲν |
τυπικὸν ἐκθέσθαι διοριζόμενον ἐκ τῆς καθ' ἡμᾶς — fol. 291 a
πατριαρχικῆς μονῆς τοῦ ἁγίου 'Επιφανίου, τῆ[ς] ἐν
Κερασοῦντι διακειμένης, οἴνου μέτρα ιβ'
50 καὶ τυροῦ λίτρας κδ' λαμβάνειν αὐτόν, ἡνίκα
τὸ τῆς θαλάσσης πέλαγος τραχυνθὲν κώλυμα
τούτῳ παρέχει τὸν πρὸς τὸν[e]) ἐκεῖθεν πλοῦν δια-
νύειν· προςδιορισάμενον ἀλλαχόθι ἐπιξενοῦσθαι
τοῦτον καὶ μὴ ἐν τῇ μονῇ, δι' αἰτίας εἴτε προη-
55 γησαμένας ἴσως εἴτε δὴ καὶ ὑποπτευθείσας
εὐλόγως· οἷον τό τε τῆς ὑποδοχῆς ὀχλη-
ρὸν καὶ βαρὺ καὶ τὸ τοὺς μοναχοὺς περικόπτε-
σθαι τυχὸν ἢ παρεμποδίζεσθαι. 'Αλλ' οἱ κλη-
ρικοὶ τῆς προειρημένης μητροπόλεως 'Αλανίας |
60 μετὰ τὴν ἐκείνου πρὸς θεὸν ἐκδημίαν πρὸς τὸν — fol. 291 b
κραταιὸν καὶ ἅγιον ἡμῶν βασιλέα διαπεράσαν
τες, ὅτε τὴν ἀπὸ τῶν 'Αβασγῶν ὑποστροφὴν
ἐποιεῖτο, ἄλλως καὶ οὐχ ὡς τὰ τῆς ἀληθείας
εἶχε τὰ τῆς διηγήσεως ἐποιήσαντο, πατριαρχικῷ σιγιλ-
65 λίῳ τὴν μονὴν λαβεῖν δι' ἐνστάσεως ποιησά-
μενοι καὶ τούτῳ τῷ τρόπῳ ἐντελῶς δεσπόσαι[f])
αὐτῆς πραγματευσάμενοι. Διὸ τηνικαῦτα
ἀποφάσεως μὲν ἔτυχον τῆς δοκούσης· οὐ μέντοι
δὲ ταύτης εἰς τέλος ἀπώναντο. Νικολάου γὰρ τοῦ
70 εὐκλεεστάτου ἀσηκρῆτις καὶ κριτοῦ Χαλδίας
γραφῇ βασιλικῇ πρὸς τῶν σικαλίων[g]) ἐρευ-

---

a) Man erwartet ἐπιδεδώκαμεν. b) Der Monatsname fehlt. c) 6506 (998).
d) Der Name ist in der Handschrift abgekürzt: σ'σ'.
e) Vielleicht τῶν zu lesen? f) Hs.: δεσπίσαι.
g) Das Wort ist in keinem Lexikon zu finden. Vielleicht hat sich Darmarius verlesen; vielleicht habe ich Darmarius nicht richtig gelesen. An ein Verschreiben für σικαρίων = Räuber ist gewiß nicht zu denken; näher läge συγκέλλων = die Vertrauensleute der in Betracht kommenden Persönlichkeiten, an die sich der Richter gewendet hat. Herr Dr. N. A. Bees schlägt vor, gewiß treffend: προς τὸν σακκελίου.

ναν διαναστάντος καὶ πολυπραγμονέστερον |
ταῦτα διεξελθόντος, τὰ μὲν τῆς ἀληθείας κα- fol. 292a
ταφανέστερα γέγονε καὶ δῆλα τῷ βασιλεῖ διὰ
75 γραφῆς τοῦ προειρημένου κριτοῦ· βασιλικῷ δὲ
πιτ[τ]ακίῳ τὰ τῆς ἀποφάσεως μετηνέχθη· καὶ γέγονε
καὶ αὖθις τὸ τοῦ μακαρίτου πατριάρχου ἐπικρα-
τέστερον τυπικόν· κουφισμοῦ τοῖς μοναχοῖς
ἐπελθόντος ἀπὸ τῆς παραλόγου τῶν Ἀλανῶν
80 ἐπιθέσεως. Ἵνα δὲ μὴ καὶ εἰς τὸ ἑξῆς τοιαῦτα
μοχθηρευόμενοι[a]) βλάβην καὶ αὖθις τῇ μονῇ
προξενῶσιν ἢ προξενήσωσιν, τὸ παρὸν ὑπό-
μνημα αὐτοῖς ἐπιδέδοται, εἰς βεβαίωσιν
μὲν καὶ ἐπικύρωσιν τοῦ προγεγονότος αὐτοῖς
85 τυπικοῦ, ἀποτροπὴν δὲ καὶ ἀποσόβησιν |
τῆς ὁτεδήποτε ἄλλοτε ἐπιγενομένης αὐτοῖς fol. 292b
περὶ τὴν τοιαύτην ὑπόθεσιν μοχθηρίας. Ἐγρά-
φη ταῦτα καὶ τῇ διὰ μολίβδου βούλλῃ βεβαι-
ωθέντα ἐπεδόθη, μηνὶ Μαΐῳ ἰνδικτιῶνος ζʹ ἔ-
90 τους ,ϛφλβʹ.[b])

Es handelt sich um folgendes.

Die lange und schwierige Reise von Alanien[1]) nach Konstantinopel und umgekehrt zwang den Metropoliten[2]) von Alanien, der unter der

---

[a]) Dies Wort ist in keinem Lexikon zu finden. [b]) = 6532 (1024).

1) Die Alanen saßen am Nordabhang des Kaukasus bis zum Kaspischen Meere. Die genauen Grenzen ihrer Ausdehnung und ihres Reiches lassen sich, jedenfalls für das endende 10. Jahrh. nicht angeben. Aus dem alten Werke von J. G. Stritter, Memoriae populorum, olim ad Danubium, Pontum Euxinum, paludem Maeotidem, Caucasum, mare Caspium, et inde magis ad Septemtriones incolentium, e scriptoribus historiae Byzantinae erutae et digestae, T. IV, Petropoli 1779, p. 317—398 läßt sich zwar noch manches lernen, aber nichts Entscheidendes über diese Frage. Als ihre Nachkommen werden jetzt allgemein die an den Abhängen des mittleren (nördlichen) Kaukasus (bis in die Ebene hinein) wohnenden Osseten angesehen; vgl. Wsewolod Miller, Die Sprache der Osseten, Straßburg 1903, S. 4 (Anhang zum 1. Bd. des Grundrisses der iranischen Philologie, hrsg. von W. Geiger und E. Kühn). Im 10. Jahrh. müssen sie aber weiter verbreitet gewesen sein. Vgl. auch M. Ebert, Südrußland im Altertum, Bonn und Leipzig 1921, S. 375f. (Bücherei der Kultur und Geschichte, 12. Band).

2) So wird er Z. 1. 9. 46 genannt; Z. 31 aber ἀρχιεπίσκοπος. Die verschiedene Bezeichnung hat eine praktische Bedeutung nicht. Man darf auch nicht denken, daß ihm die Bezeichnungen gegeben worden, um anzudeuten, daß er Suffraganbischöfe gehabt habe. Noch eine Bistümerliste aus dem Ende des 12. Jahrh. sagt: Τῇ Ἀλανίᾳ θρόνος ὑποκείμενος οὐκ ἔστι; vgl. H. Gelzer, Ungedruckte und ungenügend veröffentlichte Texte der Notitiae episcopatuum, München 1900, S. 585 (Abhandlungen der

Oberhoheit des Patriarchen von Konstantinopel stand, unterwegs an den Hauptpunkten des Verkehrs öfters längeren Aufenthalt zu nehmen. Die Reise wurde zum größten Teile zur See zurückgelegt, und wie gefährlich die Fahrt an den Küsten des Schwarzen Meeres sein kann, haben noch die Reisenden des 19. Jahrh. erfahren müssen. Von einer solchen Aufenthaltsstation für den Erzbischof von Alanien spricht die erste obige Urkunde: Kerasus.[1]) In dem Kloster des hl. Epiphanios[2]), von dem wir sonst nichts wissen[3]), war er abgestiegen, wie die geistlichen Reisenden jener Zeit wohl immer zuerst die Klöster als ihre Absteigequartiere benutzten. Aber wie es scheint, war das Kloster nicht reich und konnte einen längeren und häufigeren Aufenthalt des Erzbischofs und seines Gefolges nicht tragen. Und darum bestimmt der Patriarch Sisinios, man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, auf Antrag der Mönche, daß das Kloster nur für den Unterhalt des Erzbischofs selbst, nicht auch für seine Boten, und zwar auch nur mit einer bestimmten Menge von Wein und Käse aufzukommen und daß der Erzbischof anderswo, nicht im Kloster Wohnung zu nehmen habe. Aus dieser immerhin bedeutenden Menge läßt sich schließen, daß ein längerer Aufenthalt in Ansatz gebracht war.

Man könnte die Urkunde auch anders auffassen und denken, daß es lediglich die Fürsorge für den Erzbischof gewesen sei, die den Patriarchen bestimmt habe, dem Kloster diese Auflage zu machen. Aber die starke Betonung, daß das Kloster nur für Wein und Käse, und zwar für den Erzbischof allein und nicht für seine Boten aufzukommen habe, und die in der zweiten Urkunde charakterisierte Haltung der alanischen Kleriker[4]) sprechen dagegen. Auch ist wohl zu beachten, daß der Patriarch nur auf Grund einer Synodalentschei-

---

Kgl. bayer. Akademie der Wiss. 1. Kl. 21. Bd. 3. Abt.). Die Bestellung zum Erzbischof hat ihre Analogie in den Missionserzbischöfen des Abendlandes. Der Sitz des Erzbischofs von Alanien wird nirgends genannt; es ist auch Z. 59 unter *μητρόπολις Ἀλανίας* nicht eine bestimmte Stadt zu verstehen; es gab keine Städte im Alanenlande.

1) Heute Kiresün (Kiresun, Güresin); in der Antike außer Kerasas auch Pharnacia genannt; vgl. C. Ritter, Erdkunde 18, Kleinasien, 1, 2. Ausg., Berlin 1858, S. 833—838.

2) Das ist gewiß kein anderer als der Bischof Epiphanios von Salamis auf Cypern († 403).

3) Von Altertümern ist in Kerasus so gut wie nichts erhalten; vgl. Ritter a. a. O.; J. Ph. Fallmerayer, Fragmente aus dem Orient, 2. Aufl., Stuttgart 1877, S. 139—153. Die in den Studia Pontica, 1. 2, Brüssel 1903. 1906 beschriebenen Forschungsreisen haben Kerasus nicht berührt. Auch die im 3. Teile, 1910, wiedergegebenen Inschriften sind für Kerasus nicht ergiebig. Für die Geschichte der Stadt ist, soviel ich sehe, das von Papadopulos Kerameus in den *Ἀνάλεκτα Ἱεροσολυμ. Σταχυολογίας* 1, 1891, S. 431—434 veröffentlichte Gedicht des Protonotars in Trapezunt, Stephanos Sguropulos, an Kaiser Alexios Komnenos (III. 1350—1390?) noch nicht verwertet.

4) Z. 58ff.

dung seine Verfügung erläßt und daß er deutlich ausspricht, er wolle beiden Parteien gerecht werden. Man wird darum annehmen müssen, daß es sich um eine vor den Patriarchen gebrachte Streitfrage zwischen dem Erzbischof von Alanien und dem Epiphaniosklosier in Kerasus handelt. Und daß der Patriarch über die Leistungen des Klosters verfügt, muß darauf zurückgeführt werden, daß es in unmittelbarer Beziehung zu dem Patriarchen stand, ihm wie ein exemtes Kloster unmittelbar unterstand, sei es, daß es vom Patriarchen gegründet war, sei es, daß es die Exemtion von jeder anderen Gewalt auf andere Weise erlangt hatte. Darauf deutet die Bezeichnung *ἡ καθ' ἡμᾶς πατριαρχικὴ μονή*, die ihm Sisinios gibt.

Doch hatte die Angelegenheit damit noch nicht ihr Ende erreicht. Nach dem Tode[1]) des Erzbischofs von Alanien, dem die Entscheidung gegeben worden war, Nikolaos — wir erfahren seinen Namen erst in der zweiten Urkunde; das ist wohl ein Beweis, daß sie nicht ihm persönlich gelten sollte —, wollten die Kleriker der Metropole Alanien, wie es jetzt allgemein heißt (Z. 58f.), seine Erbschaft[2]) antreten und damit auch seine Rechte an dem Epiphanioskloster behaupten. Ja sie deuteten sie dahin, daß ihnen das volle Eigentumsrecht über das Kloster zustände (Z. 66). Sie gingen an den Kaiser und wußten so geschickt zu operieren, gestützt auf das Siegel des Patriarchen, daß sie von ihm eine Entscheidung nach Wunsch erhielten. Wir können mit ziemlicher Sicherheit angeben, wann und wo dies geschah. In der Urkunde heißt es: *ὅτε τὴν ἀπὸ τῶν Ἀβασγῶν ὑποστροφὴν ἐποιεῖτο* (Z. 62f.). Der Feldzug des Kaisers Basileios II. Bulgaroktonos (976 bis 1025) gegen seinen treubrüchigen Vasallen, den *ἄρχων Ἀβασγίας* Georgios fällt in die Jahre 1020—1022.[3]) Da der Feldzug des Jahres 1021 nicht zum gewünschten Ziele führte, überwinterte der Kaiser in Trapezus[4]), dem militärischen, politischen und kommerziellen Mittel-

1) Das Jahr des Todes wird leider nicht angegeben.

2) So glaube ich das *δι' ἐνστάσεως* Z. 65 verstehen zu sollen. Nach Ducange, Glossarium ist *ἔνστασις* = haeredis institutio. *Ἔνστασίς ἐστιν ὁ φύσει πρῶτος βαθμὸς τοῦ κληρονόμου.* Es bezeichnet freilich auch instantiam litis et causae (= eine Klage einbringen, gerichtlich Ansprüche machen). Die erste Bedeutung scheint mir besser zu passen.

3) Vgl. darüber G. Schlumberger, L'Épopée Byzantine, 2, Paris 1900, p. 469 bis 536. Vgl. auch Ed. de Muralt, Essai de chronographie Byzantine, Petersburg, 1, 1855, p. 595. 596; auch Fr. Tournebize, Histoire politique et religieuse de l'Arménie, Paris (1900), p. 125f. Es handelte sich nicht nur um die Abasgen, sondern auch um die Georgier, deren König Georg ebenfalls war. Die Abasgen, Abchasen, Abkhasen saßen an der nordöstlichen Küste des Schwarzen Meeres; vgl. über sie die von Stritter, Memoriae 4, p. 173—194 gesammelten Notizen. Über die Anfänge des Christentums unter ihnen ist wenig bekannt; vgl. Hergenröther im Kirchenlexikon 1, 1882, Sp. 19.

4) Schlumberger, p. 489—514.

punkt der Provinz, der stärksten Land- und Seefestung des Reichs im Osten.[1]) Erst die Schlacht vom 11. September 1022[2]) beendete den Krieg. Den Kaiser führte sein Zug zur Sicherung der Herrschaft des Imperiums noch weit nach Osten, bis an das Nordwestufer des Urmia-Sees; erst in den ersten Monaten des Jahres 1023 kam er nach Konstantinopel zurück.[3]) Es scheint nicht, daß ihn sein Rückweg wieder in die Nähe der pontischen Küste gebracht habe. So ist es wahrscheinlich, daß die Worte der Urkunde Z. 62f.: als der Kaiser die Umkehr von den Abasgen bewerkstelligte, sich auf seine Unterbrechung des Feldzugs im Jahre 1021 beziehen und die alanischen Kleriker ihn während seines Aufenthaltes in Trapezunt aufsuchten und von ihm eine für sie günstige Entscheidung erlangten. Es müssen aber noch andere Kräfte am Werke gewesen sein, die sie um ihren Erfolg brachten. Denn der Kaiser selbst noch beauftragte den Geheimrat und Richter des Thema Chaldia[4]), zu dem Kerasus gehörte, Nikolaos, die Sache zu untersuchen; er nahm sich der Sache tatkräftig an und brachte die Wahrheit an den Tag. Auf seinen Bericht widerrief der Kaiser durch Reskript seine Entscheidung, und das Typikon des Patriarchen Sisinios trat wieder in Geltung. Die Mönche des Epiphaniosklosters wurden von der widerrechtlichen Auflage der Alanen befreit.

Es läßt sich nicht sagen, ob etwa die alanischen Kleriker durch den Krieg des Kaisers mit den Abasgen gezwungen waren, ihre Arbeitsstätte zu verlassen und im römischen Reiche ihre Zuflucht zu suchen, wobei ihnen das Privileg für den Metropoliten von Alanien im Epiphanioskloster zustatten kommen mochte; es läßt sich auch nicht sagen, ob durch ihre Not die ihnen günstige Entscheidung des Kaisers veranlaßt wurde und durch den Sieg des Kaisers, der ihnen gestattet haben mag, zu ihrer Wirksamkeit zurückzukehren, ihre Widerrufung. Vielleicht ist ihr Verhalten aber eingegeben worden von dem Verlangen, sich einen wirtschaftlichen Stützpunkt im Reiche zu sichern oder ihre Einkünfte zu vermehren, was in einer Zeit nicht wunder nehmen würde, in der mit den Einkünften der Klöster geradezu Handel

---

1) W. Fischer, Trapezunt und seine Bedeutung in der Geschichte S. 18 (Zeitschrift für Allgemeine Geschichte 3, Stuttgart 1886, S. 13—39).

2) Cedrenus, Historiarum compendium II 478; Migne, Patr. Gr. 122, 212 A.

3) Schlumberger p. 532—534.

4) Das Thema Chaldia umfaßt den Pontos Polemoniakos und Teile von Phasis; es wird von Konstantin VII. Porphyrogennetos, De Thematibus, als das 8. der 17 Themata des byzantinischen Reiches genannt. Vgl. H. Gelzer, Die Genesis der byzantinischen Themenverfassung, Leipzig 1899 (Abh. der philol.-hist. Klasse der Kgl. Sächs. Gesellschaft der Wiss. 18. Bd.), S. 96. 129 u. a. a. St.

getrieben wurde, wie uns eine wenig spätere Urkunde des Patriarchen Alexios Studites erkennen läßt.[1])

Ich bin auch nicht in der Lage, zu sagen, ob etwa die beiden Urkunden für das byzantinische Urkundenwesen von irgendwelcher Wichtigkeit sind und ob sie zur Förderung unserer Kenntnis des byzantinischen Kirchen- und Klosterrechts dienen können.[2]) Gesetzt, sie hätten hierfür keine Bedeutung. so könnte ihr Wert gering erscheinen. Denn es macht nicht viel aus, daß wir die bisher so dürftige Namenliste der Metropoliten von Alanien[3]) um einen Namen verlängern können, daß wir ein bisher unbekanntes Kloster in Kerasus und seine Beziehungen zu dem Metropoliten von Alanien und dem Patriarchen von Konstantinopel kennen lernen. Aber nur von diesem Gesichtspunkte aus darf man sie nicht betrachten.

Es ist nicht viel, was wir über die Christianisierung der Alanen, die Versuche, das Christentum unter ihnen zu verbreiten und ihre Erfolge wissen.[4]) Gesichertes erfahren wir erst aus dem ersten Viertel des 10. Jahrh. Von den Schreiben des Patriarchen von Konstantinopel, Nikolaos I. Mystikos, sind einige an den Erzbischof von Alanien, Petrus, gerichtet.[5]) Er geht auf dessen immer sich wiederholende

1) Die Synodalentscheidung vom Nov. 1027 *Μετὰ τῶν ἄλλων ἁπάντων*, gedruckt bei Migne, Patr. Graeca 119, 1864, 837—844.

2) Für viele Fragen, die die Urkunden aufwerfen lassen, findet man Auskunft in J. v. Zhishman, Das Stifterrecht in der morgenländischen Kirche, Wien 1888.

3) Mich. Le Quien, Oriens Christianus 1, Paris 1740, 1347—1350; Ergänzungen dazu in den in der folgenden Anmerkung zu nennenden Arbeiten.

4) Ein zusammenfassender Artikel, jedenfalls die vollständigste Arbeit, die mir bekannt geworden ist, in dem Dictionnaire d'histoire et de géographie ecclésiatiques 1, Paris 1912, 1334—1338, von S. Vailhé. Die von A. Mai zuerst veröffentlichten, bisher in ihrer historischen Bedeutung noch nicht genügend ausgenützten Schreiben des Patriarchen von Konstantinopel, Nikolaos I. Mystikos (901—907, 911—925; gedruckt bei Migne, Patrol. Graeca 111, 1863, 27—392), sind von J. Hergenröther 1, 1867, S. 538f. für die Geschichte des Christentums unter den Alanen nutzbar gemacht worden. Ein Artikel desselben Verfassers im Kirchenlexikon 1, 1882, Sp. 393. Die von Julian Kulakovskij in Vizant. Vremennik 4, Petersburg 1897, 315—336; 5, 1898, 1—18 (Byzantinische Zeitschrift 7, 1898, 641f.) veröffentlichten Artikel über das Christentum bei den Alanen sind mir nicht zugänglich gewesen, ebensowenig desselben Verfassers Artikel über des Bischofs Theodor „Alanische Mission" im 21. Bande der Zapiski Imper. Odesskago Obščestva istorij i drevnostej (Byzantinische Zeitschrift 7, 1898, 634). Von dem literarischen Nachlaß dieses dem 13. Jahrh. (1. Hälfte?) angehörenden Bischofs von Alanien Theodor ist bisher nur ein Stück durch A. Mai veröffentlicht worden (gedruckt bei Migne, Patrol. Gr. 140, 1865, 385—414). Nach Mais Andeutungen und den Angaben des von ihm herausgegebenen *λόγος ἐπιστολιμαῖος πρὸς τὴν Κωνσταντινούπολιν* würde es sich wohl verlohnen, auch die übrigen erhaltenen Stücke bekanntzugeben.

5) Überschrift des Briefes 52: *Πέτρῳ ἀρχιεπισκόπῳ Ἀλανίας* (Migne 111, 244); 118 (Migne 336); 133 (Migne 352: *τῷ αὐτῷ* 134. 135 [Migne 353. 356]). In einem

Klagen ein[1]) über seine Verlassenheit, über die Schwierigkeiten des Verkehrs mit dem Patriarchen, der ihn nicht genügend unterstützt, über die Schwierigkeit seiner Arbeit und ihre Mißerfolge; er berät ihn, richtet ihn auf, ermahnt ihn, ja er muß ihm sagen, er hätte doch sein Amt gar nicht übernehmen sollen, wenn er nur immer mit Klagen und Anklagen käme.[2]) In der Tat muß die Arbeit eines Bischofs *ἐν ἔθνει τοιούτῳ καὶ γῇ ξένῃ*[3]) nicht beneidenswert gewesen sein; wir erfahren leider nichts recht Greifbares über die Schwierigkeiten, mit denen er zu kämpfen hatte; nur das wird berichtet, daß die Alanen den kirchlichen Ehegesetzen widerstrebten.[4]) Ihr Widerstand muß aber doch so groß gewesen sein, daß der Bestand des Christentums in Gefahr kam. Denn anders läßt es sich nicht erklären, daß ihm Nikolaos den Rat gibt, gegen die Machthaber milde zu sein; gegen die Untertanen könne er strenger sein.[5]) Es stimmt dies gut zusammen mit dem Danke, den der Patriarch dem Fürsten Abasgiens für seine Mithilfe bei der Bekehrung des Fürsten Alaniens und derer, die sich mit ihm haben taufen lassen, ausspricht.[6]) Man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß das Christentum bei den Alanen damals wenigstens von politischen Erwägungen getragen war. Allerdings hören wir, daß schon vor ihm ein gewisser Euthymios als Herold der Frömmigkeit unter den Alanen tätig war, und diesen schickt Nikolaos ihm jetzt als Helfer.[7]) Es ist dies wohl der Asketenabt Euthymios auf dem Berge Olympos, der als Überbringer eines Schreibens an den Bulgarenherrscher Symeon erwähnt und diesem besonders empfohlen wird, weil er das Wort des Glaubens unter den Alanen in der Kraft des heiligen Geistes gesät hat und gleich den göttlichen Aposteln Gottesdienst zu tun von Gott berufen worden ist.[8]) An dem politischen Charakter des alanischen Christentums wird dadurch nichts geändert. Hält man dies im Auge, so ergibt sich von hier aus jedenfalls kein Grund, anzunehmen, daß der Erzbischof von Alanien in dem von Kaiser Leo dem Philosophen (886—911) gemeinsam mit dem Patriarchen Nikolaos Mystikos neugeordneten Schematismus der geistlichen Hierarchie gefehlt habe.[9]) Aber Bestand hat die Kirche

---

Schreiben an den Fürsten von Abasgien (46, Migne 236 C) ist auch die Rede von dem *ἀρχιεπίσκοπος Ἀλανίας*; doch ist hier der Name nicht genannt.

1) Briefe des Petrus sind nicht erhalten.

2) Migne 353 A. 3) Migne 236 C. 4) 245 D. 353 C. 5) 248 A. 6) 241 C. 7) 360 A. B. 8) 80 C.

9) Die Diatyposis Leos in Hieroclis Synecdemus usw., rec. G. Parthey, Berlin 1866: Alania als Metropole an 61. Stelle, p. 98, 63; in ihrer verbreitetsten Form gehört sie in die Zeit des Komnenen Alexios (1081—1118); vgl. H. Gelzer, Ungedruckte ... Texte der Notitiae episcopatuum S. 549. Aber in der genuina Leonis imperatoris diatyposis fehlt Alania; vgl. Georgii Cyprii descriptio orbis Romani, Leipzig 1890, p. 59.

in Alanien damals noch nicht gehabt. Wenn die Angabe des arabischen Historikers Masûdi, auf die sich Vailhé beruft[1]), richtig ist[2]), so hätten die Alanenfürsten, die nach dem Sieg des Islam unter den Abbasiden sich zum Christentum bekehrt hatten, nach 932 den neuen Glauben abgeschworen, und die Bischöfe und Priester, die ihnen der Kaiser geschickt hatte, vertrieben. Das würde Grund genug sein, daß der Name Alania in späteren Notitiae episcopatuum fehlt[3]), bis sich dann seit dem 12. Jahrh. die Verhältnisse so gefestigt haben, daß der Name nicht wieder verschwindet. Aber aus dem Auge verloren hatten die byzantinische Kirche und das byzantinische Reich Alanien auch im 10. Jahrh. nicht, wie die oben veröffentlichten Urkunden beweisen. Sie deuten hin auf die zielbewußte, zähe Arbeit des byzantinischen Reiches unter großen Herrschern und tatkräftigen Patriarchen, die Grenzen des Reiches nicht sowohl auszudehnen, als vielmehr zu sichern durch Christianisierung der vorgelagerten kleineren Völker. Und wenn auch zugegeben werden muß, daß die byzantinische Kirche, soviel wir wissen, den Missionstrieb nicht in derselben Stärke besessen hat wie die lateinische, so hat er ihr doch auch nicht gefehlt; aber weil wir so wenig wissen, so ist jede neue Urkunde, die darauf hinweist, von großer Wichtigkeit. Damit glaube ich den Wert der beiden obigen Urkunden erwiesen zu haben.

Kiel. **Gerhard Ficker.**

---

1) Im Dictionnaire (Anm. 4 S. 99) col. 1335; ich habe keine Möglichkeit, sie zu kontrollieren. Auch Gelzer, Zur Zeitbestimmung der griechischen Notitiae Episcopatuum, Jahrbücher für protestantische Theologie 12, 1886, S. 539 verwendet sie, aber auch nur hypothetisch: „Die Alanen sollen bereits 932 die christlichen Bischöfe verjagt und mit dem Christentum gebrochen haben." Maçoudi, Les prairies d'or, übersetzt von Meynard und Courteille, 2, Paris 1863, p. 42. 43.

2) Sie erscheint verdächtig, weil von Bischöfen, nicht von dem Erzbischof die Rede ist.

3) So in der von Gelzer veröffentlichten, von ihm frühestens 927 oder nach 934 angesetzten *Τάξις*, bei Gelzer, Ungedruckte . . . Texte S. 550ff. Gelzer in den Jahrbüchern für prot. Theologie 12, 1886, 539—541 setzt die Errichtung der Metropolis Alania nach 1035 (vor 1082); das scheint mir zu spät angesetzt. In Unterschriften einer zwischen 1030 und 1038 abgehaltenen Synode findet sich *Κλήμης μητροπολίτης Ἀλανίας*; vgl. Ficker, Erlasse des Alexios Studikes p. 27, 5.

Der Nebukadnezar des Berliner Danielstoffes.

In meinem Aufsatze „Der algerische Danielkamm und der Berliner Danielstoff“ der Viktor Schultze-Festschrift dieser Jahrbücher habe ich den Nachweis, daß der nimbierte Dritte des Berliner Stoffes der König Nebukadnezar ist, mit folgender Bemerkung geschlossen: „Anstoß an dieser Bestimmung könnte nur der Nimbus erregen. Aber auch er läßt sich bei dem König, der den Daniel rettet, rechtfertigen und begreifen, zumal der Zeichner des Stoffes auf große Nimben offensichtlich Gewicht gelegt hat.“[1]) Der Historiker des altchristlichen Nimbus, Adolf Krücke, schreibt mir hierzu: „Ich glaube, daß gerade der Nimbus ein starker Beweis für den Nebukadnezar ist.[2]) Sein Nimbus bedarf keiner Entschuldigung. Der Nimbus der Könige ist sozusagen moralinfrei und konfessionslos. Es kann ein Herrscher der gemeinste Schuft und der ärgste Feind aller Frommen gewesen sein, das alles ist ganz gleichgültig für seine Nimbierung. Der Nimbus gebührt ihm unter allen Umständen, eben bloß weil er König ist.

Wenn ich nun damals in meinen Tabellen den Danielstoff zwar aufgeführt[3]), die Deutung auf Nebukadnezar aber in suspenso gelassen habe, so ist das geschehen, weil ich meine These nur durch ganz sichere und guterhaltene Beweisstücke stützen wollte.“

Ist mir selbst auch der Heiligenschein an der als Nebukadnezar bestimmten Person kein Stein des Anstoßes gewesen, so ist doch die entschiedene Feststellung von Wert, daß der Nimbus nicht nur kein Hindernis, sondern vielmehr eine starke Bestätigung für die Bestimmung des Dritten als Nebukadnezar ist. Ich teile diesen Beitrag zur Erklärung des Stoffes um so lieber mit, da er zugleich Gelegenheit gibt, darauf hinzuweisen, daß Krückes Buch von ihm zwar keine besondere Besprechung, wohl aber eine kleine, auf der Strzygowskischen beruhende Abbildung enthält, die mir entgangen war.

Berlin. Georg Stuhlfauth.

1) Byz.-neugriech. Jahrbücher II (1921) 426.

2) Von mir gesperrt.

3) S. Adolf Krücke, Der Nimbus und verwandte Attribute in der frühchristl. Kunst (Zur Kunstgeschichte des Auslandes H. XXXV), 1905. S. 47 n. *370 nebst Tf. IV, 2. St.

Archaeologisch-Epigraphisches aus Konstantinopel und Umgebung.

Nur einige verstreute Beobachtungen, einige Resultate meiner im Herbst 1918 jäh unterbrochenen Arbeit, die wieder aufzunehmen sich wohl nicht so bald Gelegenheit bieten wird, werden hier vorgelegt. Es sind nur disiecta membra, die aber als solche gerade zeigen, wie vieles der Boden von Byzanz noch birgt. Möchte doch bald an seine systematische Durchforschung gegangen werden können! Erst wenn wir die Kunst der Hauptstadt viel eingehender als bislang kennen, können wir daran denken, eine Geschichte der byzantinischen Reichskunst zu schreiben. Die immer rascher fortschreitende Zerstörung, die am stärksten verstreute Einzelstücke trifft, verkleinert die heute noch großen Aussichten, auf diesem Wege ohne Aufwendung allzu großer Mittel vorwärts zu kommen, von Jahr zu Jahr. Unbedingtes Erfordernis für ein solches Vorgehen ist allerdings vor allem eine gute kartographische Aufnahme der Stadt und ihrer Umgebung.[1])

1. Das Kloster Satyrion.

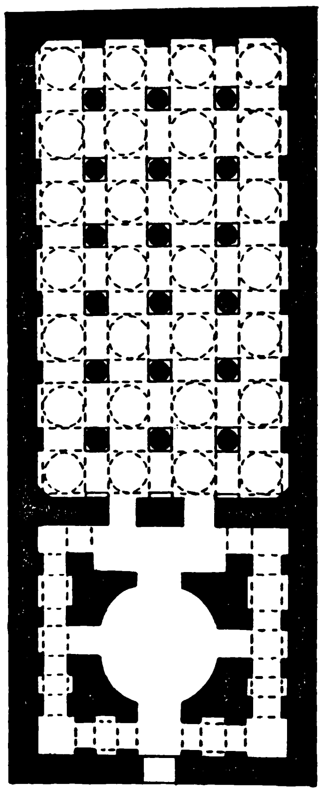
In der Ebene von Bostandjik liegt mitten zwischen dem Aidosdagh und dem Marmarameer die ansehnliche Ruine eines byzantinischen Klosters, die einer der besten Kenner der Umgebung von Konstantinopel, der Père Pargoire, als Rest des im Jahre 873 erbauten Klosters Satyrion überzeugend angesprochen hat.[2]) Die Ruine ist eine der besterhaltenen byzantinischen Baureste in der unmittelbaren Umgebung Konstantinopels und als solcher von besonderem Interesse. Deshalb habe ich im September 1917 in zweitägiger Arbeit von Maltepe aus begonnen sie zu untersuchen und zu vermessen. Als Resultat

---

1) Für eifrige Mitarbeit bin ich Frau Sabine Unger-Scherif Bey, damals Lehrerin an der deutschen Schule in Haidar Pascha, zu großem Danke verpflichtet. Für mancherlei Rat und Unterstützung möchte ich auch von dieser Stelle aus insbesondere Herrn Geheimrat Th. Wiegand und Generalkonsul Mordtmann, Prof. P. Maas, Exzellenz Halil Bey sowie den Herren Prof. Heckler, Prof. Mystakidis, Makridi Bey und E. Unger Dank sagen. Bei Anfertigung der Pläne hat mich Herr Architekt Keram-Skutari unterstützt.

2) Mitt. d. russ. Inst. in Konst. VII 71ff. — Einer Publikation eingehender Studien, die Herr Mambourg-Konstantinopel über das Kloster gemacht hat und in deren Ergebnisse er mir liebenswürdigst Einblick gewährte, wollen meine bescheidnen Bemerkungen nicht vorgreifen.

dieser Arbeit kann ich beistehenden Plan vorlegen (Abb. 1). Er gibt nur den Kern und Hauptteil der ganzen Anlage wieder, der allein in der kurzen Zeit und mit den mir zu Gebote stehenden Mitteln ohne Schürfungen als gesichert festgestellt werden konnte. Schon Pargoire hat erkannt, daß uns nur die Substruktionen der Klosterkirche erhalten sind, die sich auf einer durch diese künstlich geschaffenen Terrasse hoch über das umgebende flache Terrain erhob. Die Innenräume dieser Unterbauten dienten — jedenfalls im Kernbau — als mächtige Zisternenanlage, ein Verfahren, für das es uns aus nachjustinianischer Zeit nicht an Analogien fehlt.[1]) Diese Verwendung beweisen neben dem bezeichnenden Stucküberzug der Wände auch die schrägen Eckverstärkungen im Innern.[2]) Die ganze Anlage zeigt die durch die darauf erbaute Klosterkirche bestimmte westöstliche Orientierung. Der Kern besteht aus einem langgestreckten Rechteck (42 × 16,5 m), das in einen quadratischen Ostbau mit rundem, überkuppelten Zentrum (Dm. 7,50 m) und einen rechteckigen, einst mit 24 kleinen Kuppeln überdeckten Westtrakt (25 × 13,5 m) zerfällt. Der letztere ist jetzt seiner Überwölbung beraubt. Deren Ansätze aber sind an vielen Stellen noch vorhanden. Auch von den Innenstützen hat sich nichts erhalten, und da der Boden erheblich aufgehöht ist, sind nicht ein-



N ←—« Abb. 1 Maßstab 1.800

1) Strzygowski, Die byzantinischen Wasserbehälter Konstantinopels, Wien 1893, S. 221 ff. und passim. Wulzinger, Archäol. Jahrb. 1913, 370 ff.

2) Vgl. Strzygowski a. a. O. 121.

mal die Basen oder Fundamente davon zu sehen. Im Plan sind Säulen angenommen, da sich deren radikales Verschwinden leichter als das von Pfeilern erklärt.[1]) Die Ruine muß nach dem Verfall des Klosters irgendwann zu anderer Benutzung hergestellt worden sein. Damals wurde der Westteil der Substruktionen zu einem offenen Vorhof ausgestaltet. Jetzt halten dort im Schatten der Südmauer die Hirten von Bostandjik mit ihren Herden ihr Mittagsschläfchen. Man betritt die Anlage jetzt durch eine gewaltsame Bresche in der Westmauer. Beide Teile stehen durch zwei Durchlässe miteinander in Verbindung. Diese Anordnung ergab sich, wie der Plan zeigt, notwendig aus den Abmessungen und der Verteilung der Joche im Westteil. Im Osten mündet ein schmaler Gang, der sich durch den östlich anschließenden verschütteten Komplex verfolgen läßt (25 m lang), auf die Anlage etwa in halber Höhe der östlichen Mauer des quadratischen Ostbaues. Offenbar war es ein Zugang zu Reinigungszwecken. Denn die Wasserentnahme wird durch Öffnungen in den Gewölben bewerkstelligt worden sein. Über die einstige Höhe der Zisternenräume läßt sich nichts Sicheres aussagen, da der Boden überall durch Schutt aufgehöht ist. Die meßbare Höhe bis zum einstigen Scheitel der Kuppeln des Westteiles beträgt ca. 5 m, bis zum Bogenansatz der seitlichen Gurtbögen 3,25 m. Das einstige Wasserniveau reichte, wie die Verputzung hier erkennen läßt, höchstens bis zu letzterem. Etwas niedriger liegt auch der obere Abschluß jener dreieckigen Eckverstärkungen und mit diesem in gleicher Höhe der der beiden Durchlässe. Die Umfassungsmauern des Komplexes haben eine Dicke von 1,30 m. Senkrecht zu ihrer jeweiligen Fluchtlinie schlossen sich an sie nach Norden, Westen und Süden (im Plan nicht mit verzeichnete) tonnenüberwölbte Räume geringerer Dimensionen an.[2]) Im Osten lagen offenbar noch ausgedehntere Anlagen. Vom Oberbau ist so gut wie nichts erhalten. Nur ein kleines Bruchstück eines byzantinisch-korinthischen Kapitells aus weißem Marmor fand sich am Westende. Außerdem fanden sich auf der Oberfläche des Ruinenhügels zahlreiche Scherben der gewöhnlichen glasierten Tonware.

Können wir aus den Substruktionen etwas für den Grundriß des darüber liegenden Gebäudes gewinnen? Pargoire setzte über dem quadratischen östlichen Teil den Ostteil der Kirche an. Da er aber dafür zu zentral im ganzen Ruinenhügel liegt, wird man über

---

1) Säulen verschiedenartigen Materials, also wohl aus Spolien, wie sie häufig in den Zisternen Verwendung fanden, sind auf einem noch zu erwähnenden türkischen Friedhof dicht bei den Ruinen benützt. Auch der Durchmesser von 40—50 cm, den sie zeigen, würde passen.

2) Nach allen drei Seiten mehr als 5 m lang.

ihm die Vierung ansetzen dürfen mit einer Zentralkuppel über der runden Kuppel der Unterbauten. Über dem Westteil lag dann das Langhaus. Nur nähere Untersuchung der jetzt verschütteten Teile, die im Norden, Osten und Süden an die Vierungssubstruktionen ansetzen, kann den Grundriß weiter aufklären. Mit Rücksicht auf die Vierungskuppel darüber erklären sich auch die im Verhältnis zu der Kuppel, die sie unmittelbar tragen, unmotiviert massigen Pfeiler des Ostbaues sowie die Schaffung noch weiterer starker Widerlager in den das Rund einfassenden engen, tonnenüberwölbten Gängen.

Geringe Reste der Innenausstattung, Ballustradenpfeiler, achteckige Säulchen usw. finden sich auf einem etwa 100 m südöstlich vom Ruinenhügel gelegenen türkischen Friedhof. Unmittelbar östlich hinter dem Ruinenhügel fand ich auf dem mit Steinbrocken übersäten Felde das Bruchstück von einer Gesimsecke mit Inschrift (s. Abb. 2. Erhaltene Länge 15 cm, Breite 9 cm, Höhe 4,8 cm). Das Stück besteht aus feinkörnigem gelblichen Marmor und hat, wie eine Eintiefung und Stiftlöcher an der Oberfläche erkennen lassen, seine jetzige Gestalt erst in zweiter Verwendung erhalten. Links von der Ecke ist leider die geneigte Fläche, auf der die Inschrift steht, größtenteils abgeschlagen. Die unteren Ränder von zwei Buchstaben, deren letzter ein *o* oder *ε* war, sind noch kenntlich. Da das Stück sich noch weiter rückwärts fortsetzte, ist der auf dieser Seite stehende Anfang der Inschrift im übrigen verschwunden. Auf der erhaltenen Vorder(?)-seite steht *ΦΕΒΡω* (*ν/ά*?). Der Schriftcharakter paßt vorzüglich in die Entstehungszeit des Klosters. Pargoire gibt an, daß er „fünf bis sechs Buchstaben einer Inschrift auf drei Bruchstücken“ beim Kloster gefunden hat. Leider beschränkt er sich darauf. Vielleicht wären wir sonst in der Lage, die Inschrift jetzt sicher und weiter zu ergänzen. Ein Fall, aus dem wieder einmal zu ersehen ist, daß jeder, auch der unbedeutendste Inschriftrest registriert werden muß.



Abb. 2

II. Naaly Tschiftlik.

Über der Ebene, in der das Satyrion liegt, erheben sich die Berge mit meist ziemlich steilen Hängen, vor die sich vielfach niedrigere Terrassen vorschieben. Eine solche nimmt Naaly Tschiftlik, der



Abb. 3

Sommersitz Sr. Exz. Sureya Paschas, ein. Mit der gütigen Erlaubnis des Besitzers konnte ich diesen Platz im Herbst 1917 besuchen, um die dort vor mehreren Jahrzehnten beim Bau des Wohnhauses zutage getretenen Reste eines der so überaus zahlreichen einst auf diesen Höhen erbauten Klöster zu besichtigen. Leider fehlte es zu genauerer

Aufnahme an der erforderlichen Zeit. Prächtig ist der Ausblick von dort oben über den tiefblauen Golf mit den Prinzeneilanden und den blaudunstigen bythinischen Bergen dahinter, über die das mächtige Schneehaupt des Olympos herübergrüßt. Der schönen Aussicht dankten sicherlich solche Plätze die Wahl zu klösterlicher Besiedelung nicht



Abb. 4

zum wenigsten. Dienten sie dann doch so häufig, als wenn auch oft unfreiwillige, Ruhesitze der Großen des Reiches.

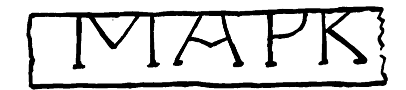
Von der kleinen Klosterkirche ist noch ein Teil der Grundmauern bei der Anlage des Gartens so ausgebaut worden, daß eine dreischiffige Anlage mit drei Apsiden erkennbar blieb (Abb. 3). Schöne Kapitelle, Säulenreste und sonstige Architekturstücke sind von dem Besitzer, wie die Abbildung zeigt, entgegen der landesüblichen Gleichgültigkeit

geborgen und dienen zur Zierde des Gartens. Sie alle zeigen gute, saubere Arbeit nachjustinianischer Zeit. Das schönste Stück ist eine prächtige Ballustradenplatte, die es mir gelang, aus mehreren verstreuten Bruchstücken wieder zum großen Teil zusammenzufügen (Abb. 4. Erh. Länge 80 cm, Höhe 63 cm, Dicke 7 cm). Die Rück-



Abb. 5

seite zeigt bescheidenere Kreuzornamentik. Hervorzuheben sind ferner fünf Bruchstücke kleiner achteckiger Säulen von der Innenarchitektur (Ciborium?) (Länge der Achteckseite 6 cm). Sie sind anscheinend aus irgendwelchen älteren sehr dicken Platten zu dieser Verwendung herausgeschnitten. Denn mehrere von ihnen tragen noch auf einer Fläche die Reste eines einst die Platte zierenden Flechtbandes. Und einer trägt auf der dieser verzierten Seite entsprechenden Gegenseite den Rest einer Inschrift:



Μάρκ(ος), wohl von einer antiken Inschrift, so daß der unscheinbare Stein eine lange Geschichte von dreimaliger Verwendung erzählt.

Außerdem ist bemerkenswert eine schöne spätbyzantinische Inschrift vom Grab eines Mönches Barlaam. Sie ist, wie mir Exz. Sureya Pascha mitteilte, aus den unbedeutenden Ruinen eines zweiten Klosters, die in einem Tal nordöstlich vom Tschiftlik liegen, hierher gebracht worden (Abb. 5. Höhe 76 cm. Erh. Länge 1,40 m, Dicke 9 cm). Die Rückseite ist roh zugehauen und zeigt Spuren der Einlassung in eine Wand. Die Inschrift (Buchstabenhöhe 5 bis 10 cm) füllt nur den oberen Teil der wohl auch ursprünglich anderweitig verwendeten und im übrigen unverzierten Platte aus. Sie lautet:

ἐκοιμήθη ὁ δοῦλος τοῦ Θ(εο)ῦ
Βαρλαὰμ μόναχος καὶ κτήτωρ τῆς
μονῆς μ(ηνὸ)ς δεκ(εμβρίο)υ ἠν(δικτίωνος) Γ' ἔ[τους . . . .

Über den späten Ursprung läßt der Schriftcharakter keinen Zweifel. Leider fehlt gerade die Jahreszahl. Akzente und Spiritus sind vollständig und korrekt angegeben, ebenso die üblichen Abkürzungs- und Zahlzeichen. Bei dem Worte *κτήτωρ* hatte der Steinmetz ursprünglich das zweite *τ* vergessen und hat es nachträglich über dem *ω* eingesetzt.

3. Beylerbey.

Eine m. W. bisher nirgends erwähnte Ruine eines stattlichen byzantinischen Bauwerkes liegt hart am Ufer des Bosporus in Beylerbey, rings um- und überbaut von den ärmlichen Häusern des modernen Ortes. Ich habe sie im Sommer 1918 in mehrmaligen Besuchen mit Hilfe von Herrn Keram untersucht und vermessen, soweit das bei der Schwierigkeit des Eindringens in türkische Häuser und ohne besondere behördliche Unterstützung möglich war. Das Ergebnis zeigt der Grundriß der erhaltenen Reste (Abb. 6), welche einen Gesamtflächenraum von etwa 500 qm einnehmen. Auch hier sind nur Substruktionen erhalten. Das zeigen, abgesehen von der für einen Oberbau schon an sich ganz unmöglichen Plangestaltung, vor allem die unverputzten Gewölbe und die rohen Säulenkapitelle, die, wie so häufig seit Justinian, aus einem verkümmerten Volutenteil mit breitausladendem Kämpfer darüber bestehen. In byzantinischer Zeit war der Boden, auf dem der Bau errichtet wurde, der ganz flache Strand.

Seitdem hat sich das Niveau so erhöht, daß der Bau jetzt bis an die Kapitelle im Boden steckt, über den die erhaltenen Mauern noch um 3 m emporragen. Die einst durch diese Anlage hergestellte Terrasse war also mindestens etwa 5 m hoch. Auch die Ausdehnung war erheblich größer. Erhalten ist nur der Hauptteil des Osttraktes und

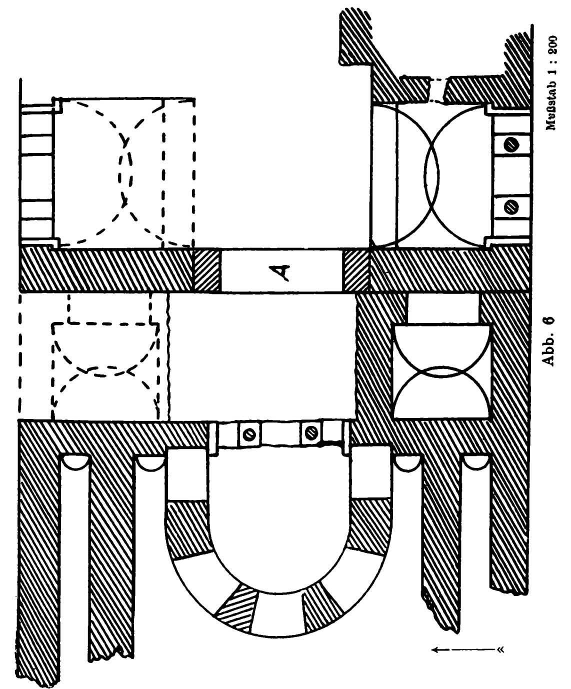


Abb. 6

ein Stück von der Mitte. Da der untere Teil nicht zutage liegt, kann nicht entschieden werden, ob auch hier die Kellerräume als Zisterne dienten. Die zahlreichen Durchlässe würden sich so am ehesten erklären. Daß der Oberbau eine Kirche war, läßt neben der westöstlichen Orientierung die Grundrißgestaltung unzweideutig erkennen. Man vergleiche damit die Zisterne unter der Eski Imaret-Moschee.[1])

1) Strzygowski a. a. O. nr. 34 S. 107.

Über dem apsidenförmigen Kern im Osten lag die Hauptapsis, über den beiden schmalen Korridoren zu beiden Seiten die Nebenapsiden. Nach Osten dehnte sich die Terrasse natürlich noch etwas weiter aus als der Bau darauf. Das lassen auch noch die Gewölbeansätze außen am Apsisfundament erkennen (Abb. 7, die auch die Mauerkonstruktion zu beschreiben unnötig macht). Auch nach Süden und dementsprechend nach Norden war die Anlage noch ausgedehnter, wie die Durchlässe in den Substruktionen zeigen. Hier setzten wohl im Oberbau Querarme



Abb. 7

an. Bemerkenswert ist der vom übrigen Ziegelwerk wegen seiner großen Spannweite technisch abweichend gestaltete Bogen (A. im Grundriß) unter dem Triumphbogen. Er besteht aus großen, auf Keilschnitt zugehauenen Kalksteinquadern. Einzelfunde von irgendwelchem Interesse ergaben sich nicht.

Können wir etwas über den Namen der aufgefundenen Kirche ermitteln? Ich wandte mich deshalb an einen der besten Kenner der Konstantinopeler Topographie, Herrn Generalkonsul Mordtmann, indem ich ihm gleichzeitig erzählte, daß mir die Anwohner der Ruine versichert hätten, der früher unmittelbar bei der Ruine gelegene Bootshafen von Beylerbey habe Stavros (Σταυρός) Iskelessi geheißen. Der Ort Stavros findet sich auf den Karten verschieden angesetzt.

Mordtmann aber hat aus den Quellen nachgewiesen, daß er tatsächlich Beylerbey gleichzusetzen sei. Die wichtigsten der von ihm, dem allzeit hilfsbereiten Gelehrten, mir nachgewiesenen Notizen sind folgende: Während bis zum 17. Jahrh. der Name Beylerbey nicht bekannt ist, erwähnt Ewlia Tschelebi ein Palais eines Beylerbey unter dem Artikel Tschengelköj und daneben den Garten des *Σταυρός*.[1]) Erwähnt wird ein „Vicus Staurus“ ferner noch bei Gyllius[2]) und eine griechische Kirche im Stawros bei Smith (um 1670).[3]) Die wichtigste Quelle ist jedoch Johannes Leonclavius, der in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. den Ort Stawros besuchte und darüber folgendes berichtet[4]): „Pagus, qui Stavros Graecis dicitur ab aurea cruce, quam in templi ab eo ibidem conditi vertice Constantinus Magnus insigniter ornatam constitisse perhibetur.“ Als Quelle dafür gibt er Theodosios Zygmalas an und fährt dann fort: „Et ipsius templi ruinas amplissimas aliquando cum admiratione . . . . . . inspexi.“ Es muß nach alledem unzweifelhaft erscheinen, daß Beylerbey Stauros gleichzusetzen ist und daß die von Leonclavius gesehene Ruine eben die unserige ist. Bekannt ist ja die Beziehung aller möglichen Reste des Mittelalters auf den großen Konstantin. Auf sie ist nichts zu geben und der erhaltene Bau entstammt nach Ausweis der Kämpferkapitelle erst viel späterer Zeit. Eine andere Erklärung des Namens Stauros gibt Ewlia Tschelebi (a. a. O.): Bajazid I. habe hier einen Kampf gegen die Griechen ausgefochten, welche sich in einem großen Kloster verschanzt hätten. Bajazid hätte zu seinen Leuten gesagt: „Bunu isteris“ (Das wollen wir haben) und daraus sei der Name Istawros entstanden. Das ist ebensogut Legende, die dem bei griechischen Worten mit St-Anlaut sich in der türkischen Aussprache einstellenden I-Vorschlag entspringt. Der wahre Kern aber bestätigt uns, was auch die übrigen Quellen, wie der Name selbst, sagen: Daß hier ein großes Kloster lag. Seine Ruine steht noch aufrecht. Ob eine weitere Identifizierung mit einem der zahlreichen literarisch bezeugten Bosporusklöster möglich ist, wird die Zukunft zeigen.

IV. Eine Palaeologeninschrift.

Bei der vom großen Brande des Sommers 1918 mitgenommenen griechischen Kirche der Panhagia im Stadtteil Eximarmara fand ich die Stücke einer monumentalen Inschrift, die sich, wie Abb. 8 zeigt,

1) v. Hammer, Travels in Europe, Asia and Africa, London 1834, S. 73.

2) De Bosphoro Thracio VIII (Geogr. Graec. Min. II S. 90).

3) Thomas Smith, Septem Asiae ecclesiarum et Constantinopolis notitio, 1694, S. 114.

4) Johannes Leunclavius, Annales Sultanorum, Frankfurt 1588, S. 329 ff.

zusammenfügen ließen (Höhe der Platte 55 cm). Sie läßt sich folgendermaßen ergänzen:

[*'Ιωάννου ἐν Χρι-*
στῷ αὐτοκρά-]
τορος τοῦ Πα-
λαιολόγου
τοῦ ϛ͵ϡνζ
ἔτους: (6957 = 1448/9 p. Chr.).



Abb. 8

Die kleinen Löcher an den Endigungen der Buchstaben zeigen, daß diese einst aus Metall bestanden und eingelassen waren. Die gleiche Technik begegnet auch auf mehreren, wenig späteren Restaurationsinschriften der Stadtmauer, die auch im Wortlaut unserer Inschrift entsprechen.[1]) Danach ließ sich der Anfang, der auf einer zweiten Platte über der erhaltenen stand, ergänzen. Auch diese Inschrift saß wohl einst in der Stadtmauer, wogegen ihr davon nicht allzuweit entfernter Fundort nicht spricht.

V. Einzelne Architekturstücke.

Aus der ungemein großen Zahl zum Teil recht beachtenswerter Einzelstücke byzantinischer Bauten, die, in neuerer Zeit wieder ver-

1) Syllogos der griech. Gesellschaft in Konstantinopel II, 1864, S. 10ff. und Millingen, Byzantine Constantinople S. 104ff.

wendet oder unbeachtet umherliegend, dem aufmerksamen Durchwanderer Alt-Konstantinopels auf Schritt und Tritt zu kunstgeschichtlicher oder topographischer Untersuchung einladen, mögen hier ein paar nur zufällig aufgelesener Beispiele folgen.

1. Kapitell bei der armenischen Kirche in Eximarmara (Konstantinopel), das beim großen Brande im Sommer 1918 zutage kam (Abb. 9). Es war nach Aussage der Anwohner vorher ebenso wie eine an anderer Stelle von mir bekanntgemachte Inschrift[1]) antiken Ursprungs in der Nähe verbaut. Auf der Vorderseite findet sich in mäßig hohem Relief ein einst bärtiger Heiliger (das Gesicht ist ganz verstümmelt) mit Nimbus. Er hält in der Linken eine Schriftrolle und faßt mit der Rechten den Mantel unterhalb der linken Schulter. Den Grund bildet Akanthusblattwerk. Ein von Wulff publiziertes[2]), gleichfalls aus Konstantinopel stammendes Kapitell stimmt in der ganzen Disposition mit diesem Stück überein. Auch die beiden Nebenseiten sind hier wie dort in entsprechender Anordnung mit Blattwerk verziert und mit einer runden Höhlung zur Aufnahme einer Querverstrebung versehen. Nur weist der steilere und schematischere Umriß ebenso wie die flauere Behandlung des Blattwerkes bei unserem Stück auf spätere Entstehungszeit als bei jenem, wie sich andererseits noch spätere Ausläufer dieses Typus, deren Provenienz nicht feststeht, im Otto-



Abb. 9

1) Athen. Mitt. 1917, S. 185ff.

2) Die altchristliche und byzantinische Kunst (Handbuch der Kunstwissenschaft) S. 504 Abb. 431.

manischen Museum befinden.[1] Die Rückseite unseres Kapitells ist unbearbeitet.[2]

2. Einer wesentlich späteren Epoche gehört ein Kämpferkapitell an, welches in der Umfassungsmauer der kleinen Fereketi-Moschee in Balat (Konstantinopel)[3] verbaut ist (Abb. 10. Ob. Säul.-Dm. 25 cm, Höhe 40 cm). Die Dekoration ist sehr eigenartig. Die Deckblätter sind deutliche Akanthusblätter in üblicher schöner Stilisierung später Zeit. Zwischen ihnen sitzt ein sonderbares, steifes, blütenartiges Gebilde. Die lange Geschichte dieser Dekorationsweise kann hier nicht verfolgt werden. Vielfach fehlen auch noch die Zwischenglieder, die sie mit einer spätantiken, namentlich bei Pilasterkapitellen und gerade in Kleinasien besonders beliebten Abwandlung des korinthischen Kapitells verbindet, bei welcher zwar an den Ecken Akanthusblatt und Volute erhalten bleibt, in der Mitte dazwischen aber jeweils eine Blüte oder ein einzelnes Blatt frontal angebracht wird.[4] Auch in die sassanidische Kunst hat dieser Typus fortgewirkt.[5] Bei unserm Stück ist die antike Grunddisposition ganz



Abb. 10

1) Mendel, Cat. d. sculpt. du musée Ottoman II nr. 757 ff.

2) Die Maßangaben kann ich, da meine Notizen verlorengegangen sind, nicht beibringen.

3) Neben der armenischen Kirche des Erzengels Michael, über diese in dieser Zeitschrift I (1920) 381 ff.

4) Nur exempli causa seien die Arch. Jahrb. 1914, S. 89 abgebildeten Stücke genannt. Über den Ursprung der Form Studniczka, Tropäum Traiani 1904, 87 ff.

5) Z. B. auf dem häufig abgebildeten (u. a. Jahrb. d. preuß. Kunstsamml. 1904, S. 354c) Kämpferkapitellen von Bisatum.

deutlich. Nur die Voluten über den Eckblättern sind abgeworfen. Erhalten haben sie sich dagegen bei einem Kapitell, das jetzt in der Vorhalle der kleinen Moschee am Eingang des Johanniterkastells in Budrun-Halikarnaß als Säulenbasis dient (Abb. 11, nach einer auf meine Bitte gütigst von Herrn Stabsarzt Dr. Rodenwaldt angefertigten Zeichnung). Das Mittelblatt zeigt hier unverkennbar dieselbe blütenartige Grundform wie auf dem Konstantinopeler Stück. Nur sind hier die

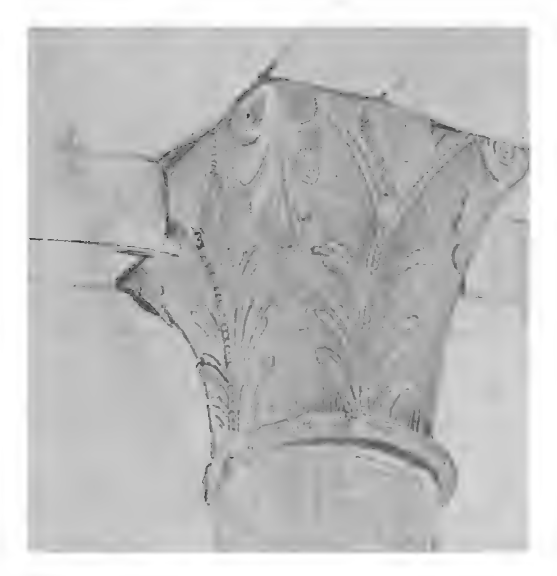


Abb. 11

Eckblätter zu Hängepalmetten unter den Volutenenden — offenbar in mißverstandener Anlehnung an klassische Vorbilder, die ja in Halikarnaß nicht fehlten — verkümmert.

3. Säulenbasis aus hartem rötlichen Kalkstein in Stambul zwischen Universität und Valensaquädukt (von mir im Sommer 1917 photographiert, s. Abb. 12, aber im Herbst 1918 nicht wieder auffindbar). Unt. Säul.-Dm. 42 cm, Höhe 43 cm. Die eigentliche Basis zeigt eine verkümmerte attische Form mit unterdrücktem unteren Wulst, der nur in dem glatten, durch eine Rille abgesetzten oberen Abschluß-

streifen des achteckigen Postamentes, mit dem die Basis aus einem Stück gearbeitet ist, fortlebt. Das Postament ist auf fünf Seiten unverziert. Die übrigen drei (auf unserer Abbildung sichtbaren) Felder haben von schmalem Rahmen eingefaßte und mit Blattwerk streng symmetrisch dekorierte Felder. Diese Verbindung von Säulenbasis und Postament geht gleichfalls auf spätantike Tradition zurück.[1]) Die Überlieferung dieses Typus in die byzantinische Zeit steht uns am Vortor des Goldenen Tores vor Augen.[2]) Gegenüber den dortigen



Abb. 12

Basen aber lebt in unserem Stück eine ältere antike Tradition fort. Sie äußert sich sowohl in der Vielecksform des Postamentes[3]) wie in der Art der vegetabilischen Felderfüllung. Beides Erscheinungen.

1) S. darüber Weigand, Athen. Mitt. 1914, S. 15ff. 35ff.

2) Weigand a. a. O. Taf. IV 1.

3) Die Achtecksform ist nicht vereinzelt. Eine attische Basis auf achteckigem, schmucklosen und flau profilierten Postament, jedenfalls erst byzantinischen Ursprungs, sah ich im Sommer 1917 an der Ecke der Tschirschin Olita Sokagy in der Nähe der alten Pantokratorkirche. Cf. auch Weigand a. a. O. Taf. IV 3.

deren Vorkommen am glanzvollsten uns am Didymaion von Milet[1]) vor Augen steht. Es ist als ob die dort benutzten vegetabilischen Füllungen der Felder noch an unserem Stücke nachwirkten (besonders links auf Abb. 12). Diese Erscheinung ist um so auffälliger, als der ganzen flauen und flächigen Formbehandlung nach die Konstantinopeler Basis kaum vor das 7. Jahrh. zurückdatiert werden kann. Die Zähigkeit, mit der hier ein hellenistisches Motiv fortgesponnen ist, verdient angemerkt zu werden.

Berlin. **Karl Lehmann-Hartleben.**

1) Am besten bei Noack, Baukunst des Altertums Taf. 55.

Keine Kirche *Κοταστη[νῶν = Κοτναέων?]* auf einer Grabschrift von Ikonion.

F. Cumont[1]) hat auf Grund einer fehlerhaften Kopie von Sterrett eine altchristliche Grabschrift von Ikonion folgendermaßen gelesen:

[Τίτ]ου ἐστὶν τὸ σῆμα τοῦτο [ἀνδρὸς πίσ]τεως ὀρθοδόξου κὲ ἤθους χ(ρ)η[στοῦ καὶ] Τίτου β' ἰοῦ, διάκονος (génitif de *διάκων*) *ἁγίου τ[ῆς κα]θολικῆς ἐκ[λ]η[σία]ς Κοταστη[νῶν* (lire *Κοτναέων?*) *. . .] ευγενεθεἰς? ὑπὸ Θεοῦ δι[καίου· Α]ὐτὸς κὲ ἡὼς μνημῖον ἐν [περιβόλῳ κατεσ]κεύ[α]σεν· κὲ τῇ [συνβίῳ τῇ δεῖνι] τίτλον ἐ(ν)ποίει [φιλοστοργί]α[ς] ἕνεκεν. [Α ☧] Ω*

Später hat A. Lebidis[2]) eine Kopie desselben inschriftlichen Denkmals gegeben, die jedoch manche Lücken und Fehler aufweist. Dagegen trägt die von H. S. Cronin[3]) auf Grund von neuen Kopien vorgeschlagene Lesung der Grabschrift von Ikonion viel zu ihrer Ergänzung und Erklärung bei:

[Εὐγενί(?)]ου ἐστὶν τὸ σῆμα τοῦτο ἐ[κ τῆς πίσ]τεως ὀρθοδόξου κὲ ἤθους χρ[ηστό]-τητος βίου διάκονος λιτουργ[ὸς τῆς κα]θολικῆς ἐκλησίας κ[α]τὰ [ἔ]τη [εἴκοσ]ι ἓξ εὐγενισθὶς ὑπὸ θεοῦ· δι[ὰ τοῦτο?] οὗτος κὲ τὸ μνημῖον ἔν[θα ἑαυτῷ κατε]σκεύασεν κὲ τῇ ἑαυ]τοῦ συνβίῳ . . . . . .] τίτλον εὐποίη[τον ἐπεχά]ραξεν ἕνεκεν [εὐνοίας καὶ μνήμης χ]άριν.

Demgegenüber schlage ich folgende Lesung vor:

[+ Τίτ]ου ἐστὶν τὸ σῆμα τοῦτο, ἐ[κ πίσ]τεως ὀρθοδόξου κὲ ἤθους χρ[ηστό]τιτος βίου, διάκονος λιτουργ[ὸς τῆς καθο]λικῆς ἐκκλησίας κ[α]τα[στ]η[θ(ε)ὶς κα]ὶ ἐξευγενισθὶς ὑπὸ θεοῦ δι[καίου.] Οὗτος κὲ τὸ μνημῖον ἔν[θα κεῖται κατε]σκεύασεν κὲ τῇ ἑ[αυτοῦ συμβίῳ . . . . . .] τίτλον εὐποίη[τον ἐπεχά]ραξεν ἕνεκεν [εὐνοίας καὶ μνήμης χ]άριν.

Damit ist die Kirche *Κοταστη[νῶν = Κοτναέων?]* auf dieser Grabschrift abgetan.

Athen-Berlin. **Nikos A. Bees** (*Βέης*).

1) Mélanges d'Archéologie et d'Histoire, Bd. XV (1895), S. 292 Nr. 280.

2) *Αἱ ἐν μονολίθοις μοναὶ τῆς Καππαδοκίας καὶ Λυκαονίας*, Konstantinopel 1899, S. 154.

3) Journal of Hellenic Studies, Bd. XXII (1902), S. 348 Nr. 88.

Zwei magische Hymnen aus Florentiner Papyri
(Papiri Greci e Latini, Vol. I, Firenze 1912, Nr. 28 p. 63)

sind interessant genug, um, verbessert, noch einmal in Erinnerung gebracht zu werden; soweit mir bekannt, hat sich bisher nur R. Wünsch in der Berliner philologischen Wochenschrift 1912, 4 mit ihnen beschäftigt.

I.

Στυγνοῦ σκότους ἕδρασμα χαρχαρόστομα,
σκύλαξ δρακοντέλιξε, τρικαρανοστρέφη,
κευθμωνοδῖτα, μόλε, πνευματηλάτα
σὺν Ἐρίνυσιν [πικραῖς] μάστιξιν ἠγριωμέναις.
5 *δράκοντες ἱεροί, μαινάδες, φρικταὶ κόραι,*
μόλετ' ἐς [ἐπα]οιδὰς τὰς ἐμὰς θυμουμένας
(ὑμεῖς γάρ ἐστε τῆς γαίης ἀρχηγέται)
πρὶν ἤ μ' ἀνάγκη τοῦτον ἐκπεῖσαι τάχα
τροπὴν ποιήσειν πυρσοπνεύστων δαιμόνων.
10 *ἄκουε καὶ ποίησον ἅπαντ' ἐν τάχει*
δρᾶσαι μηδὲν ἐναντιωθεὶς ἐμοί.

8. 9 *ταιρωπη ποιησον πυρσοπνευστον δαιμων* cod., Wünsch (qui et antea *ἀνάγκη*) *τάχα ῥοπὴν ποιήσειν πυρσόπνευστον δαίμονα.* 11 *δὲ* suppl. Deubner, *πρόθυμος* coni. Wünsch — *ἐναντιωθῇς* coni. Deubner; fort. leg. *δρᾶσαι πρόθυμος μήδ' ἐναντιωθῇς ἐμοί.*

II.

Ἄναξ μάκαρ ἀθανάτων, Ταρτάρου σκῆπτρα
λαβὼν Στυγός τε δεινῆς καὶ βερέθρου Λήθης·
σέ τ' αἱ πικραὶ τρέμουσι Κερβέρου χαῖται,
σύ τ' Ἐρινύων μάστιγας εὐψόφους ῥήσσεις·
5 *τὰ Περσεφάσσης λέκτρα σὰς φρένας τέρπει,*
ὅταν ἐπ' εὐναῖς ταῖς ποθουμέναις χωρῇς,
εἴτ' ἄφθιτον Σάραπιν ὃν τρέμει κόσμος,
εἴτε σὲ Ὄσιριν ἄστρον Αἰγύπτου γαίης . .
σοὶ γὰρ διάκτωρ ἐστὶ πᾶς, σοφὸς καὶ παῖς,
10 *σός δ' ἐστιν Ἄνουβις εὐσεβής, φθιτῶν κῆρυξ·*
δεῦρ' ἐλθέ, τὰς ἐμὰς γνώμας τέλει πρόφρων,
ἐπεί σε κρυπτοῖς συμβόλοις ἐγὼ κλῄζω.

2 *στυγνους τε δεινης φοβερας και βιαρηα του ληθης* cod., *στυγνούς τε δεινῆς τοὺς δόμους Λήθης* coni. Deubner 5 *Περσεφονης* cod. 7. 8 cf. Martian. Cap. II 191 *Te Serapin Nilus, Memphis veneratur Osirim* etc. 9 *διακωρ εστιν παις σοφος και πασσος δ εστιν* cod., *πάσσοφος* coni. Wünsch 12 *επισω κρυπτοις τοις* cod., *ἐπεί σε κρυπτοῖς σοῖς* Wünsch. *εγω συνβολοις* cod., corr. Deubner.

Lwów. R. Ganszyniec.

Frammenti Danteschi in dialetto greco-salentino.

In occasione del VI. Centenario Dantesco, celebratosi quest'anno in tutta Italia e nell' intero mondo civile, m' è parso opportuno, e spero sarà a molti benaccetto, ristampare alcune di quelle *Traduzioni* o *Ποεσίαι βοτιμέναι 'ν γρῆκα* che il prof. Vito Domenico Palumbo, ultimo reppresentante della cultura greco-salentina († 2 marzo 1918: cfr. *Roma e l'Oriente*, fasc. 87—90, pp. 156—170), pubblicò il 1885 in un opuscolo nuziale di soli duecento esemplari, stampato a Lecce, edito a Parigi da Ern. Thorin, ed oggimai quasi irreperibile.

Insieme con la versione del "König in Thule" del Goethe, del "Love's Philosophy" dello Shelley, d' un sonetto del Carducci „Panteismo", con alcuni "Canti Rodii" ed altri pochi versi suoi proprii, il Palumbo stampava i due saggi di traduzioni dantesche che seguono qui riportati: il tutto dedicando, in due sestine greco-salentine, "A mia madre" — "che fosti la prima a parlarmi nella bella lingua che noi abbiamo in quest' angolo di terra" . . . .

«Questi tentativi di traduzione — scriveva il Palumbo nella Nota finale apposta all' opuscolo — sono, probabilmente [e noi possiamo correggere: quasi certamenteí], gli ultimi tentativi artistici in questo dialetto; e pochissimi, se pure, li leggeranno con sentimento d' amore. I pochi che li leggeranno, li leggeranno per curiosità filologica. È passato il tempo quando ignoti poeti greco-salentini verseggiavano mirabilmente temi popolari italici e greci, componendone dei rispetti bellissimi, da non temere il confronto con quelli più perfetti del Poliziano, alla cui scuola pare s' ispirassero [?]. Ora anche le nostre ragazze greche cantano il loro amore in orribili versi italici, e, aggiungasi, in un sottodialetto italo-napolitano-leccese — quelche cosa di ostrogoticamente barbaro — senza grammatica e senza pronunzia stabili ancora. E come al dolcissimo idioma greco, il rude gergo italico; anche alla venusta e garbata stanza toscana cni due ultimi versi a rime baciate, è succeduta la slombata e cascante ottava siculo-napolitana a tutte rime alternate. Insomma lo stato di questo dialetto greco è un pianto.»

Lo sforzo tentato dal Palumbo, e durato con fede costante e indefessa tutta la sua vita, fu di arrestare, di rallentare la graduale de-

generazione e il dissolvimento (ormai indeprecabile, e quasi compiuto per l' ultima scossa finale dell' immane guerra e per le sue conseguenze economico-sociali) di questo idioma greco-italico sopravvissuto nelle due colonie, nei due sempre più esigui gruppi, o isole idiomatiche, dell' Italia meridionale, il salentino e il calabro (Bova). A questo intento, adempiendo, com' egli scriveva in una lettera (recentemente pubblicata nella *Rivista storica Salentina*, 1920, anno XII, p. 204) al vecchio precetto di *tata* Omero *πάτρης πέρι ἀμύνεσθαι* — egli non solo raccolse, illustrò e ordinò le reliquie popolari greco-salentine (rimaste in gran parte inedite nei suoi Mss., oggi proprietà del nipote Michele Palumbo, pittore, in Lecce), ma tentò di ridare, d' infondere a questo dialetto vita letteraria, promovendo tra i suoi amici corrispondenze epistolari, in poesia e in prosa, in greco-salentino, e traducendo lui stesso canti e leggende dai poeti più insigni, antichi e moderni, italiani e stranieri, per mostrare col suo esempio di quanta virtù letteraria, d' espressione e di concetto, fosse ancor suscettibile e capace questo dialetto, logorato ormai dall' uso e dal disuso, e ridottosi ad avere in proprio appena il dieci per cento dei vocaboli usuali delle lingue anche le meno ricche.

Le traduzioni greco-salentine del Palumbo hanno dunque pregio e valore non solo per sè stesse, per la fedeltà quasi letterale e per la perfezione di metro, di lessico e di concetto, ma anche per lo scopo nobilissimo, linguistico e — starei per dire — scientifico a cui miravano. Pur troppo esse furono le ultime, e per un verso e per l'altro. Qualche altro tentativo fatto da lui stesso più tardi (quale, *Il Corvo* di E. Allan Poe: *O. Kraulo - The Raven*, in due traduzioni nel metro dell' originale, italiana e greco-salentina. Calimera, V. Taube [= V. Palumbo] editore, 1903, 8° gr., pp. 29), per mostrare "quanto può la lingua nostra", e come il nostro dialetto "uno dei più musicali dialetti nostrani e della Grecia in generale" non è affatto inetto ed esprimere concetti elevati iquesto tentativo sembrami per la difficoltà stessa e la natura poetica, popolarmente poco accessibile, del soggetto meno riuscito, anzi quasi fallito. Le sorti non solo letterarie, ma anche idiomatiche o vitali di questo dialetto greco-salentino, sono ormai votate e vicine al progressivo totale esaurimento. Qualche umile sprazzo di luce poetica o letteraria esso ha dato ancora in questi ultimi anni (cf. nella *Roma Letteraria*, 25 apr. 1900. il mio articolo „Singolare caso di diffusione poetica nel popolo") ultimissimo forse quello compreso nei quattro distici con cui un anziano di Calimera, uomo ricco di cultura e d' amore pel natio loco, il comm. Franc. Colaci, gratulava al LX° anniversario sacerdotale dell' ultimo sacerdote, che possiano chiamare veramente greco-latino nell' anima, nel maggio del 1918. Credo che piacerà di vederli qui riprodotti:

Jó Papa Vito Lefonso:

Afsínta χronu ampí, ípe i pproní lutría
Apú tóa, ce pu prói, éssu, 's tin aglisía,
'S ta spítia ce 's ti scola, pánta es polemimména;
Calá prámata écame, calá lóia es piména.
Ce símmeri χeréstu: cundu éspire terízi;
Jatí olo to jéno, cino pu se nnorízi,
Se canonû m' agápi; ce mbros ólus evó:
"Zíse calá" su léome, "posso tteli o Teó".

A Don Vito Lefons:

Sessanta anni or sono, tu dicesti la prima messa;
d' allora e anche prima, in famiglia, in chiesa,
nelle case e nella scuola, sempre hai lavorato:
buone cose hai fatte, buone parole hai dette.
E oggi rallegrati: come seminasti raccogli;
perchè tutta la gente che ti conosce
ti guardano con affetto, e innanzi a tutti io:
"*Vivi felice*" *ti diciamo,* "*quanto concede Dio*".

Con la morte di questo degno longevo sacerdote († 1920), stato educatore e maestro di quasi tutti i giovani studiosi di Calimera, in tutta la seconda metà del passato secolo, nei quali trasfuse amore del piccolo villaggio natio e del dialetto locale, ch' egli parlava sempre con arguzia e decoro e vivacità ellenica, si può dire tramontato l' estremo periodo della cultura greco-salentina. I cui frutti o fiori letterari di maggior pregio restano queste traduzioni del Palumbo, e in particolare i due frammenti danteschi che qui riproduco, dando di entrambi l' originale italiano accanto alla versione metrica greco-salentina; dell' episodio della Francesca, per commodità di riscontro agli studiosi, e per rilievo di quale eccellenza il Palumbo conseguisse, aggiungiam la traduzione popolare in prosa greco-moderna di Butsina e Stauropûlo. Trascrivo in lettere latine le versioni dantesche del Palumbo, per desiderio che in quest' anno memorabile possano leggerle, o udirle leggere, tutti i miei umilicari conterranei della dolce Grecía salentina.

I

(*Vita Nuova*, sonetto XV)

Tanto gentile e tanto onesta pare
la donna mia, quand' ella altrui saluta,
ch' ogni lingua divien tremando muta,
e gli occhi non l' ardiscon di guardare.

Ella sen va, sentendosi laudare,
benignamente d' umiltà vestuta;
e par che sia una cosa venuta
di cielo in terra a miracol mostrare.
Mostrasi sì piacente a chi la mira,
che dà per gli occhi una dolcezza al core,
che intender non la può chi non la prova.
E par che della sua labbia si muova
uno spirto soave e pien d' amore,
che va dicendo all' anima: sospira.

Or ecco qui le traduzione del Palumbo, nello stesso numero e metro:

Ē tosson ória cce charitoméni
e agapití-mu táppu cheretá,
pu pássion glóssa tramássi cce méni,
cc' ên échi ammái stìn ghi na min votá.
Cíni diaénni tósso 'ntropiamméni,
ci úmeli mè sto jéno pu 'in 'vloà,
ti fénete 'sa' náne 'catemméni
átton anghéra o cósmo na tammá.
C' íspu votísi pánu tis t' ammái,
mia gluciáda 'u 'caténni sti cardía,
pu cíno pu ê tin íde, ê to pistéi.
Átton avíso fénete nis pái
uénnonta 'sa mía ária simpatía,
pu su pái sti cardía, cce suspiréi.

II

E Frangísca pu Rímini

vv. 73 *'Ncignió: Poéta ísela 'lí' 'lí'*
'na mílo cíno díu pu pa' 'noméni,
cce ston ánemo î' tósso 'lafrí.
76 *Cce cíno eména: — 'Dè, táppu i' ftamméni*
pléon-ettú, jin agápi pu tus pérni
esú pragalisó-tu; cc' î' 'rtoméni. —

79 *Cce mótti ánemo 'rtéa se-mà tus férni,*
evó o miló: — Psichédhdhe lipiméne,
deláste 'na milésome, a sa sérni.

82 *Ssa palumbédhdhe, táppu, fonamméne,*
áttin agápi, páne sti fodhdhea,
ísa, mes avterútes aplooméne,
85 *cíne sta scotiná írtane 'rtéa*
se-má, ti Dído finnonta ti lía:
tósso sósa ta lójia-mu glicéa.
88 *Cristiáne-mu, pu is ólo curtesía*
cce nazitís, es tútto scotinó,
'mà pu pesánamo mè stin jemia,
91 *an íchamo filía mo Rían aló,*
o pracalúsamo na quetevtí,
ti su varí o 'dicó-ma to cacó.
94 *Ja cíppu tè' na cúse cce na 'pí,*
'róta, cce cíppu mbénni na su 'pó,
róspu ánemo, san ártena, stasí.
97 *Estéi o tópo, epú 'jennísi 'vó,*
stin ágra is tálassa, cci pu caténni
mus ádhdhus fiúmu n'ávri quéta o Po.
100 *E agápi, pu 's calí cardían embénni,*
embíche 's túon j ò soma pu atto zísi
mu fía tósso cacá, pu ê' mu diaénni.
103 *Cce jatí, an agapíese, èe na 'gapísi,*
tossi agápi jà túo m' úrte se-ména,
pu, su o torí, ê' ti sózo limonísi.
106 *Cce mía 'gápi mas éfere 'noména*
sto tánato; e Caína átte merée
eméni cíno pu mas éi sfamména. —
109 *Túa ípe. Cúonta ítte mare psiché,*
evó cálevsa o múso ponimména,
róspu o Poéta ê' 'rótise: — Tí lé'? —
112 *Cce 'vó, votónta, ncígniasa: — Oimména!*
tí penséria glicéa, tí dinató
affétto cítto pásso us è ferména. —
115 *Poi 'vótisa cci cínu c'ípa 'vó:*
— Frangísca, to dicóssu to patévsi
ste' me cánni na cláï' cce na ponó.
118 *Ma 'pé-mmu: sto ceró tu suspirévsi,*
pos íone pu sas-écame e cardía
éna tu adhdhu in agápi na mantévsi? —
121 *Cce cíni emèna: — En éi chíru fotía,*
pi mé' stus pónu na recordevtí
átton ório cerò is alocharía.

124 *M' an jà iséri ti ríza ti proní*
tis agàpi-ma tósso affetton éi,
cánno sa cíno pu clái ccɛ milí.
127 *Emeletúsamo o charti pu léi*
o Lanciótto pu 'vvrési na' gapá.
Ìmosto manechí ma . . . Tí o pistéi?
130 *Canonístimo pléo pi mía forá*
mà ton avíso ólo sculuriamméno . . .
ma éna púnto mas trádevse se-má.
133 *Sátti ftásamo 'cí pu stéi gramméno*
ti is-fílise o lemó to jelastó,
túo, pu mai pléon avs' ému è schorimméno,
136 *tramássonta mu fílise o lemó.*
Galióto, cundu pu íue, ío to charti.
Jà tóan ȇ' meletísamon ambró. —
139 *Sátti pu túa éle mía psichí,*
Eósson egle adhdhi, pu 'vó, lipiméno,
noísti sa na m' orcato cuái tí:
142 *Cce épesa sa sóma pesamméno.*

(*Inferno*, c. V)

73 I' cominciai: Poeta, volentieri
Parlerei a que' duo che insieme vanno,
E paion sí al vento esser leggieri.
76 Ed egli a me: Vedrai quando saranno
Più presso a noi, e tu allor li prega
Per quell' amor che i mena; e quei verranno.
79 Sí tosto come il vento a noi li piega,
Muovo la voce: O anime affannate,
Venite a noi parlar, s' altri nol niega.
82 Quali colombe dal disio chiamate,
Con l' ali aperte e ferme, al dolce nido
Volan, per l' aer dal voler portate;
85 Cotali uscir dalla schiera, ov'è Dido,
A noi venendo per l'aer maligno;
Si forte fu l' affettuoso grido.
88 O animal grazioso e benigno.
Che visitando vai per l' aer perso
Noi che tignemmo il mondo di sanguigno;
91 Se fosse amico il Re dell' universo,
Noi pregheremmo lui per la tua pace,
Poi c' hai pietà del nostro mal perverso.

94 Di quel che udire e che parlar vi piace
Noi udiremo e parleremo a vui,
Mentre che 'l vento, come fa, si tace.
97 Siede la terra, dove nata fui,
Sulla marina dove il Po discende
Per aver pace co 'seguaci sui.
100 Amor, che a cor gentil ratto s' apprende,
Prese costui della bella persona
Che mi fu tolta, e 'l modo ancor m' offende.
103 Amor, ch' a nullo amato amar perdona,
Mi prese del costui piacer si forte,
Che, come vedi, ancor non m' abbandona.
106 Amor condusse noi ad una morte;
Caina attende chi vita ci spense.
Queste parole da lor ci fur porte.
109 Da ch' io intesi quelle anime offense,
Chinai 'l viso, e tanto il tenni basso,
Finché 'l Poeta mi disse: Che pense?
112 Quando risposi, cominciai: O lasso,
Quanti dolci pensier, quanto disio
Menó costoro al doloroso passo!
115 Poi mi rivolsi a loro, e parla 'io,
E cominciai: Francesca, i tuoi martiri
A lagrimar mi fanno tristo e pio,
118 Ma dimmi: al tempo de' dolci sospiri,
A che e come concedette Amore,
Che conosceste i dubbiosi desiri?
121 Ed ella a me: Nessun maggior dolore,
Che ricordarsi del tempo felice
Nella miseria; e ciò sa 'l tuo dottore.
124 Ma se a conoscer la prima radice
Del nostro amor tu hai cotanto affetto,
Farò come colui che piange e dice.
127 Noi leggevamo un giorno per diletto
Di Lancillotto, come amor lo strinse:
Soli erevamo e senz' alcun sospetto.
130 Per più fiate gli occhi ci sospinse
Quella lettura, e scolorocci il viso:
Ma solo un punto fu quel che ci vinse.
133 Quando leggemmo il desiato riso
Esser baciato da cotanto amante,
Questi che mai da me non fia diviso,

136 La bocca mi bació tutto tremante.
Galeotto fu 'l libro e chi lo scrisse:
Quel giorno più non vi leggemmo avante.
139 Mentre che l' uno spirto questo disse,
L'altro piangeva sí, che di pietade
Io venni men cosl com' io morisse;
142 E caddi, come corpo morto cade.

ΔΑΝΤΟΥ ΚΟΛΑΣΙΣ[1])

ᾆσμα πέμπτον

73 . . . . *Ὦ ποιητή, εἶπα, μὲ εὐχαρίστησί μου θὰ μιλοῦσα σ' αὐταῖς ταῖς δύο ψυχαῖς ποῦ πετοῦν μαζῆ, καὶ φαίνονται τόσου ἐλαφραῖς στὸν ἀέρα.*

76 *Πρόσεξε, ἀπεκρίθη ἐκεῖνος, καὶ ὅταν φθάσουν κοντήτερα, τὰς παρακαλεῖς εἰς τὴν ἀγάπην ποῦ ταὶς κρατεῖ ἀκόμη ἑνωμέναις, καὶ θὰ ἔλθουν.*

79 *Ὅταν ὁ ἄνεμος τὰς ἔφερε πρὸς τὸ μέρος μας, ὕψωσα τὴν φωνὴν καὶ εἶπα.*

Ψυχαὶ βασανισμέναι, ἐλᾶτε νὰ μιλήσουμε μαζῆ, ἂν δὲν σᾶς τὸ ἀπαγορεύει κανένας.

82 *Καθὼς τὰ περιστέρια, ὅταν τὰ κεντᾶ ὁ πόθος, σχίζουν μὲ τὰ πτερὰ ἀνοικτὰ καὶ ἀκίνητα τὸν ἀέρα, καὶ πετοῦν εἰς τὴν γλυκειά τους φωλήά,* | 85 *ἀπαράλλακτα καὶ αἱ δύο ἐκεῖναι ψυχαὶ ἐχωρίσθησαν ἀπὸ τὸ πλῆθος, ὅπου ἦτο ἡ Διδώ, καὶ ἔτρεξαν πρὸς ἡμᾶς διὰ μέσου τῆς ἀνεμοζάλης, τόσην μεγάλην δύναμιν εἶχεν εἰς αὐτὰς ἡ συμπαθὴς φωνή μου.*

88 *Πλάσμα καλόκαρδο καὶ εὐγενικό, ποῦ ἔρχεσαι νὰ μᾶς ἐπισκεφθῇς εἰς* 91 *αὐτὸν τὸν κατασκότεινο ἀέρα, ἐμᾶς ποῦ βάψαμε τὸν κόσμο μὲ αἷμα·* | *ἂν ὁ βασιλεὺς τῶν ὅλων μᾶς εἶχε εἰς τὴν εὔνοιάν του, θὰ τὸν παρακαλούσαμε νὰ σοῦ χαρίσῃ 'μέραις ἥσυχες, ἀφοῦ πονεῖς γιὰ τὰ αἰώνια βάσανά μας.*
94 *Ὅσα θέλεις νὰ μᾶς 'πῇς, θὰ τ' ἀκούσουμε, καὶ ὅσα θέλεις ν' ἀκούσῃς, θὰ* 97 *τὰ ποῦμε, τόρα ποῦ σωπαίνει ὁ ἀέρας.* | *Ἡ πόλις ποῦ ἐγεννήθηκα, εὑρίσκεται κοντὰ στὴ θάλασσα, ἐκεῖ ὅπου κατεβαίνει ὁ Πάδος, κουρασμένος* 100 *ἀπὸ τὰ τόσα νερὰ ποῦ χύνονται σ' αὐτόν.* | *Ὁ ἔρως, ὁ ὁποῖος τόσον γρήγορα φλογίζει τὰς εὐγενεῖς καρδίας, ἄναψε αὐτὸν ποῦ βλέπεις κοντά μου μὲ τὸ ὡραῖον μου σῶμα, τὸ ὁποῖον μοῦ πῆραν μὲ τρόπον ποῦ ἀκόμα μὲ* 103 *ἀτιμάζει.* | *Ὁ ἔρως, ὁ ὁποῖος ἀναγκάζει ἐκεῖνον ποῦ ἀγαπιέται ν' ἀνταγαπάῃ, μὲ ἐμέθυσε τόσο πολὺ μὲ τὴν εὐτυχία τοῦ ἐραστοῦ μου, ὥστε,* 106 *καθὼς βλέπεις, ἀκόμα δέ μ' ἄφησε.* | *Ἡ ἀγάπη μᾶς ἔφερε καὶ τοὺς δύο στὸν ἴδιο θάνατο. Ὁ κύκλος ὅπου βασανίζεται ὁ Κάιν, περιμένει ἐκεῖνον ποῦ μᾶς πῆρε τὴ ζωή.*

109 *Αὐτὰ ἦσαν τὰ λόγια τους.* | *Ἅμα ἄκουσα τὰς βασανισμένας ἐκείνας ψυχάς, ἔκλινα πρὸς τὰ κάτω τὴν κεφαλὴν καὶ τὴν ἐβάσταξα τόσην ὥραν σκυμμένην, ὥστε ἐπὶ τέλος ὁ ὁδηγός μου μοῦ εἶπε:*

---

1) *ΔΑΝΤΟΥ ΚΟΛΑΣΙΣ, Ἀθ.* 1894. 4°. *Μετάφρασις Γ. Σ. Βουτσινᾶ καὶ Δ. Χ. Σταυροπούλου.*

Τὶ σκέπτεσαι;

112 *Ὅταν ἐμπόρεσα, ν' ἀπαντήσω, ἐφώναξα·*

Ἀλλοίμονο. Πόσοι γλυκεῖς στοχασμοὶ καὶ πόσοι φλογεροὶ πόθοι τοὺς ἔφεραν αὐτοὺς εἰς τὸ ἐλεεινὸν τέλος τους.

115 *Ἔπειτα, ἐστράφηκα πρὸς αὐτοὺς καὶ ὡμίλησα καὶ εἶπα·*

Φραγκίσκα, τὰ βάσανά σου μὲ κάνουν νὰ κλαίω ἀπὸ λύπη καὶ ἀπὸ
118 *πόνο· | πές μου ὅμως, τὸ καιρὸ ποῦ γλυκὰ στενάζατε, μὲ τὶ σημεῖα καὶ*
121 *πῶς σᾶς ἄφησεν ὁ ἔρως νὰ γνωρίσητε τοὺς ἀμφιβόλους πόθους σας; | καὶ μοῦ ἀπεκρίθη ἡ ψυχή·*

Δὲν εἶναι πείο μεγάλος πόνος ἀπὸ τὸ νὰ θυμᾶται κανένας στὴ δυστυχία
124 *εὐτυχισμένα χρόνια, καὶ τὸ ξέρει ὁ δάσκαλός σου αὐτό. | Ἀφοῦ ὅμως ἔχεις τόση ἐπιθυμία νὰ μάθῃς τὴ πρώτη πηγὴ τῆς ἀγάπης μας, θὰ κάμω*
127 *κ' ἐγὼ ὅ, τι κ' ἐκεῖνος ποῦ κλαίει καὶ μιλάει μαζῆ. | Ἐδιαβάζαμε μιὰ μέρα πῶς ὁ ἔρως ἄναψε τὸν Λαντσελλότο, ἤμαστε μόνοι καὶ χωρὶς καμμιὰ ὑπο-*
130 *ψία. | Πολλαῖς φοραῖς ἡ ἀνάγνωσις ἐκείνη ἔκαμε τὰ μάτια μας νὰ συναντη-*
133 *θοῦν καὶ ν' ἀλλάξουμε χρῶμα· ἕνα μέρος μονάχα μᾶς κατάστρεψε. | Ὅταν ἐδιαβάσαμε πῶς ὁ ἐραστὴς ἐκεῖνος, ὁ τόσο τρυφερός, ἐφίλησε τὸ γλυκὸ χαμόγελο τῆς ἐρωμένης του, αὐτὸς ἐδῶ, ποῦ δὲν θὰ χωρισθῇ ποτὲ ἀπὸ*
136 *μένα, | ἐφίλησε τρέμοντας τὸ στόμα μου. Τὸ βιβλίο κι' ἐκεῖνος ποῦ τόγραψε ἔγιναν γιὰ μᾶς ἄλλος Γαλλεῶτος . . . Ἐκείνη τὴν ἡμέρα, δὲ διαβάσαμε περισσότερο".*

139 *Ἐνῷ τὸ ἕνα ἀπὸ τὰ πνεύματα ἔλεγεν αὐτά, τὸ ἄλλο ἔκλαιε τόσο πικρά, ὥστε ἐλιποθύμησα ἀπὸ οἶκτον, καὶ ἔπεσα ὅπως πίπτει σῶμα νεκρόν.*

Questo saggio di versioni letterarie greco-salentine, aventi rispetto al testo fedeltà quasi letterale o ad verbum, esegnite con elementi linguistici sí scarsi e più volte contaminati, in tutto o in parte, specialmente nei temi, dal lessico dialettale leccese o apulo-italico, dimostra quanta industria metrica e finezza stilistica il Palumbo possedesse, e come sapesse maneggiare da maestro il suo caro idioma materno, cura e dolcezza di tutta la sua vita modesta, povera, solitaria, che ebbe un solo amore durevole, un solo entusiasmo: quello cioè di abbellire e ritardare il malinconico tramonto di questa pallida giornata o letteratura greco-salentina, entrata dopo di lui nel crepuscolo e quasi nella notte del passato.

Roma, marzo 1921. Giuseppe Gabrieli.

Nonniana.[1])

IV. 13, 56ff.:

Βοιωτῶν δὲ φάλαγγες ἐπέρρεον, οἳ χθόνα Θήβης
ᾤκεον εὐπύργοιο καὶ ἔνδιον ἐννοσιγαίου
Ἄρνην καὶ Πετεῶνα καὶ Ὠκαλέην καὶ Ἐρυθράς,
Ἄρνην βοτρυόεσσαν, ἀγαλλομένην Διονύσῳ,
60 *οἵ τε Μίδειαν ἔναιον . . .*

Dies geht zurück auf Homer B 505:

οἳ θ' Ὑποθήβας εἶχον, ἐϋκτίμενον πτολίεθρον,
Ὀγχηστόν θ' ἱερόν, Ποσιδήϊον ἀγλαὸν ἄλσος,
οἵ τε πολυστάφυλον Ἄρνην ἔχον, οἵ τε Μίδειαν κτλ,

Danach wird bei Nonnos v. 58 statt *Ἄρνην καί* gedruckt *Ὀγχηστόν*. Aber dann fehlt die Verbindungspartikel zwischen *Ὀγχηστόν* und *Πετεῶνα*, gegen den Stil des Nonnos, und, was schlimmer ist, die zwischen *Ἐρυθράς* und *Ἄρνην*, dem letzten Glied der Reihe, was wohl auch bei Homer unmöglich wäre. Lassen wir dagegen mit 59 *Ἄρνην* das *Ἄρνην* von 58 wieder aufgenommen werden — nach Homer *Σ* 398:

εἰ μή μ' Εὐρυνόμη τε Θέτις θ' ὑπεδέξατο κόλπῳ,
Εὐρυνόμη, θυγάτηρ ἀψορρόου Ὠκεανοῖο —

und nehmen wir an, daß Nonnos versehentlich das homerische *Ποσιδήϊον ἀγλαὸν ἄλσος* auf Arne statt auf Onchestos bezogen hat, so ist Überlieferung und Grammatik gerettet.

V. 18, 273ff. (Staphylos zu Dionysos):

γίνεό μοι καὶ Ἄρηϊ πανείκελος, ὅττι καὶ αὐτὸς
τηλίκον ἐπρήνιξε θεημάχον υἱὸν Ἐχίδνης
275 *φρικτὸν ἀποπτύοντα δυσειδέος ἰὸν ὑπήνης,*
ὃς λάχε διπλόον εἶδος ὁμόζυγον, ἔνδοθι λόχμης
μητρῴης δονέων ἑλικώδεα κύκλον ἀκάνθης,
τὸν Κρόνος † ἄπλετον εἶχε καταιχμάζοντα κεραυνοῦ
Ἄρεα συρίζοντα ποδῶν ὀφιώδεϊ ταρσῷ,
280 *ὁππότε κουφίζων παλάμας ὑπὲρ ἄντυγα † μηροῦ*
Ζηνὶ τεῷ πολέμιζεν, ἐν ἠερίῃ δὲ κελεύθῳ
στοιχάδας ὑψιλόφῳ νεφέλας ἔστησε καρήνῳ
καὶ σκολια(ῖ)ς ὄρνιθας ἐπιπλαγχθέντας ἐθείραις
πολλάκι συμμάρψας πολυχανδέϊ δαίνυτο λαιμῷ·
285 *τοῦτον ἀριστεύοντα τεὸς κτάνε σύγγονος Ἄρης.*

1) Fortsetzung zu den Bemerkungen in diesem Jahrb. II 343. 442. Zu der Behandlung von Nonn. 47, 356 auf S. 343 trage ich nach, daß mir außer der Änderung von *εἰς Θέμιν* in *εἰ θέμις* (vgl. Kallimachos Hecale fr. 110 Kapp) noch die von *Ἀριάδνην* in *Ἀφροδίτην* erforderlich scheint.

275 *ὑπήνης*] *ἐχίδνης* cod. Die Wiederholung ist stilwidrig, diese Art der Korruptel eine der häufigsten in unserem Nonnostext. Zur Emendation vgl. 43, 240 *ἀποπτύων δὲ γενείων ἰὸν ἀκοντιστῆρα*, 263 *λευκὸν ἐρευγομένη μανιώδεος ἀφρὸν ὑπήνης* ‖ 280 *μηροῦ* verstehe ich nicht; ich vermute *κόσμου*, vgl. 36, 118. 41, 302. 387 (*ὑπὲρ ἄντυγα κόσμου*). Doch ist die ganze Partie 278—281 noch unentwirrt. Das *διπλόον εἶδος* (276) des, im übrigen unbekannten, Echidnasohnes besteht erstens in dem Schlangenkörper (276f. 278), zweitens — worin? Es scheint, daß 281 *ἐν ἠερίῃ δὲ κελεύθῳ* (= 29, 177) den zu 276 *ἐνδόθι λόχμης* geforderten Gegensatz einleitet, die *ἔθειραι* in 283 weisen auf einen menschlichen Oberkörper, aber das müßte ausgesprochen sein, und die Erwähnung des Kampfes zwischen Kronos und Zeus in 278 und 280f. paßt nicht dazwischen, läßt sich aber auch nicht befriedigend ausscheiden. Zu vergleichen ist die Schilderung des Typhon 1, 263ff. 2, 30ff. und des Kekrops 41, 58ff. ‖ 284 *λαιμῷ* Heinsius: *μηρῷ* cod. (s. o. zu 280), vielleicht in Erinnerung an die in diesen Jahrb. Bd. II 442f. behandelten Stellen.

VI. 20, 354ff.:

> *τὸν δὲ* (den Dionysos) *Θέτις βυθίῃ φιλίῳ πήχυνεν ἀγοστῷ·*
> 355 *καί μιν ἔσω δύνοντα πολυφλοίσβοιο μελάθρου*
> *χερσὶ φιλοξείνοισιν Ἄραψ ἠσπάζετο Νηρεύς·*
> † *τὸν δὲ παρηγορέων φιλίῳ μειλίξατο μύθῳ·*
> *‚Εἰπέ, τί σοι Διόνυσε κατηφέες εἰσὶν ὀπωπαὶ κτλ.*

Da in 357 Subjekt und Objekt dasselbe sind wie im vorhergehenden Satze, kann die Überleitung nicht durch *τόν δέ* geschehen. Man erwartet *καί ἑ*, und ich würde das in den Text setzen, wenn ich aus Nonnos einen Beleg für diese Wortgruppe beibringen könnte. Ich fand aber nach *καί* nur *οἱ* oder *μιν*, beides mehrere hundertmal, so daß sicher ist, daß Nonnos die Verbindung *καί ἑ* gemieden hat. Andererseits hat er *ἀλλά ἑ* und *δέ ἑ* je etwa fünfzigmal, mehrmals *ὅττι ἑ* (10, 80. 26, 354) und vereinzelt *ἔνθα ἑ* 28, 314, *εὖτέ ἑ* 41, 153, *ῥα ἑ* 48, 499, so daß auch ein vereinzeltes *καί ἑ* (vgl. Kallim. h. 3, 217) hinzunehmen wäre. Eine Lücke vor 357 anzusetzen, scheint mir viel unwahrscheinlicher, und andere Eingriffe (etwa *εὖ* statt *τόν*) liegen noch weiter ab. Zu vergleichen ist 47, 675 *καί μιν ἀλεξικάκῳ φιλίῳ μειλίξατο μύθῳ*, aber in 20, 357 wäre *ἀλεξικάκῳ* schlechter als *παρηγορέων* (vgl. 11, 482).

VII. 21, 77 erscheint unter den Bakchen, die den von Ambrosie gefesselten Lykurgos mißhandeln, *Κλείδη λυσιέθειρα*. Gedruckt wird *Κλείτη*, ein unbakchischer Name, weil man übersehen hat, daß die Überlieferung durch Diodor. 5, 52, 2 bestätigt worden ist, der Kleide unter den Ammen des Dionysos nennt. *Διωνύσοιο τιθῆναι* heißen aber auch bei Nonnos die Gegnerinnen des Lykurgos, 20, 325. 21, 86

(vgl. 194), und von den zehn, die er 21, 54—89 mit Namen nennt, sind sieben auch sonst als Dionysosammen oder Hyaden bekannt: Ambrosie, Bromie, Eriphe, Kisseïs, Kleide, Phasyle, Polyxo (vgl. die Listen der Hyaden bei Roscher und in der Real-Enzykl.); nur Gigarto, Phleio und Theope sind dem Nonnos eigentümlich. Keine der zehn ist mit einer der im Katalog 14, 221 ff. aufgezählten Bakchen identisch. Nun erwähnt Nonnos 21, 295 f. die Verstirnung der Ὑάδες und der Ambrosie als soeben geschehen. Das war also vermutlich in einer der Lücken hinter v. 117. 123. 147 erzählt. Freilich alle jene zehn Bakchen kann Nonnos nicht zu himmlischen Hyaden gemacht haben, erstens, weil das höchstens sieben Sterne sind, und zweitens, weil eine jener zehn, Gigarto, im indischen Feldzug (Buch 38 ff.) noch lebt. Hier kann erst eine neue Handschrift Klarheit schaffen, und volle Klarheit darf man auch dann nicht erwarten, da Nonnos gerade hinsichtlich der Hyaden sich mehrfach widerspricht: 14, 147 sind sie Töchter des Lamos und Mütter der Dionysospfleger, 9, 28 war streckenweise mit denselben Worten erzählt worden, daß die Töchter des Lamos (der Name Hyaden fällt hier nicht) den Dionysos selber gepflegt haben, und 1, 196 sind die Hyaden schon am Himmel, lang vor der Geburt des Dionysos; hieran hat schon R. Koehler, Dionysiaka des Nonnos, 1853, 78 Anstoß genommen, auf dessen Spuren ich in dieser Frage mehrfach gewandelt bin.

VIII. 23, 236 (Dionysos zu dem Flußgott Hydaspes):

> *εἰ δὲ μέγα φρονέεις χάριν Ἀστρίδος, εἰ σέο νύμφη*
> *ἔλλαχεν αἰθερίης Ὑπερίονος αἷμα γενέθλης, κτλ.*

Überliefert ist *Ἀστερίδος εἰς σέο νυμφῆς*, gedruckt wird *Ἀστερίης σέο νύμφης* (und dann *ἢ λάχεν*), gegen Mythologie und Metrik.[1]

IX. 25, 223:

> *σιγήσω κεμάδος χρύσεον κέρας, ὄττι καλέσσω*
> *τηλίκον Ἡρακλῆα μιῆς ἐλάφοιο φονῆα.*

ὄττι καλέσσω „weil ich sonst nennen müßte“, ein neuer Beleg für den von Tiedke, Hermes 1914, 214 auf Grund von 2, 145. 25, 262 gesicherten Sprachgebrauch des Nonnos, der hier wie dort Anlaß zu falschen Konjekturen gegeben hat.

X. 34, 45. Ein Knappe des Morrheus erzählt ihm von Chalkomede, in die Morrheus verliebt ist:

---

1) Auf männliche Zäsur muß Hephthemimeres oder bukolische folgen. Nur sechs Verse mit rhetorisch gehäuften Eigennamen machen Ausnahme (13, 290. 34, 15. 179. 35, 117. 40, 120. 47, 625, vgl. Tiedke, Quaest. Nonn., 1873, 3). 38, 166 ist metrisch richtig überliefert. 24, 250 ist statt *παννυχίη πέλας* zu schreiben *πάννυχος ἐγγύθεν* (vgl. 41, 303), denn *πέλας* meidet Nonnos in den Dionysiaka streng (27, 139 ist es falsche Konjektur), vielleicht weil es auch in der Ilias fehlt.

45 ἔστι δὲ Πασιθέη κορυθαιόλος, ἥντινα Βάκχαι
Χαλκομέδην καλέουσιν· ἐγὼ δέ μιν αὐτὸς ἐνίψω
Ἄρτεμιν ἀργυρόπεζαν † ἠὲ χρύσασπιν Ἀθήνην.
ὣς φαμένου σίγησε καὶ ὀφρύος ἄκρα καθέλκων
αἰδομένοις στομάτεσσι δυσίμερος ἔννεπε Μορρεύς·
50 ,ἀτρεκέως κτλ.

In 47 ist wohl ἢ ἐγρεκύδοιμον Ἀθήνην (vgl. 36, 21) die einzige dem Stil und dem Metrum des Nonnos entsprechende Verbesserung. εὐρύστερνον, was der Überlieferung näher käme, scheint bei Nonnos zu fehlen (Rigler versagt für die Buchstaben B bis I); καλλίστερνος hat er 5, 553. — In 48 führt die Konjektur φάμενος zu einer unnonnianischen Plattheit; es ist etwas anderes, wenn 3, 123 und 4, 307 das Verstummen einer sprechenden Krähe oder einer Orakelstimme ausdrücklich erwähnt wird. σίγησε wird bedeuten, daß Morrheus aus Scham im folgenden zunächst für sich spricht (wie 101 σιγῇ ἔννεπε); erst mit 72 redet er seinen Knappen an. So erklärt sich auch 65 εἴπατέ μοι, was man wegen des Plurals beanstandet hat.

XI. 34, 126. Am frühen Morgen wappnet Ares die Inder.

καὶ τότε θωρηχθέντες ἐυτροχάλων ἐπὶ λέκτρων
ἅρματι Δηριάδαο συνήλυδες ἔρρεον Ἰνδοί.

Durch die Vulgata ἀπὸ statt ἐπὶ wird nur ein Teil des überlieferten Unsinns beseitigt. ἐύτρόχαλος paßt nicht zum Bett, auch wenn man an das homerische δινωτός denkt. ἐπὶ δίφρων wird zu schreiben sein; der Kopist war durch den Versschluß 122 ἐπὶ λέκτρων irregeführt.

XII. 40, 319. Die Stadt Tyros liegt halb auf dem Meer, halb auf dem Land:

νηχομένη δ' ἀτίνακτος ὁμοίϊος ἔπλετο κούρῃ,
320 ἣ κεφαλὴν καὶ στέρνα καὶ αὐχένα δῶκε θαλάσσῃ
χεῖρας ἐφαπλώσασα μέσῃ διδυμάονι πόντῳ,
γείτονι λευκαίνουσα θαλασσαίῳ δέμας ἀφρῷ,
καὶ πόδας ἀμφοτέρους ἐπερείσατο μητέρι γαίῃ.

Statt 320 ἣ ist überliefert καί, wodurch das hübsche Bild (vgl. 7, 184ff., 41, 112ff.) verwischt wird.

XIII. 40, 558 (Eros zu einer tyrischen Quellnymphe):

καὶ πηγαὶ δεδάασιν ἐμὸν βέλος· οὔ σε διδάξω
⟨Θίσβης ‒ ⏑ ⏑ ‒ καὶ Πυράμου ‒ ⏑ ⏑ ‒ ‒⟩
560 ἵμερον ὑδατόεντα· ποθοβλήτοιο δὲ πηγῆς
ἔκλυες ὑγρὸν ἔρωτα Συρηκοσίης Ἀρεθούσης·
Ἀλφειὸν δεδάηκας κτλ.

Die Lücke zeigt der Stil an, zur Ausfüllung verhilft 6, 345ff. mit dem Scholion und 12, 84.

XIV. 42, 304 ist *κόμισσε* als Imperativ (statt *κόμιζε*) überliefert und unbeanstandet geblieben, ähnlich wie das erst 1915 von Tiedke (Hermes 50, 448) beseitigte *ἐτανύσσετο* 3, 60.

XV. 47, 466ff. (Hochzeit der Ariadne):

466 *πορφυρέοις δὲ ῥόδοισι περίτροχον ἄνθος † ἐρώτων*
μάντις Ἔρως πυρόεις στέφος ἔπλεκε σύγχροον ἄστρων
οὐρανίου στεφάνοιο προάγγελος· ἀμφὶ δὲ Νύμφας
Ναξιάδας σκίρτησε γαμόστολος ἑσμὸς Ἐρώτων.

Statt 466 *ἐρώτων* vermute ich *ἐρεύθων*: der im übrigen sternenfarbene Kranz wird durch die dunkeln Rosen gerötet. Solche Farbspiele liebt Nonnos; vgl. Tiedke, Quaestiones Nonnianae 1873, p. 53, der Nonn. 23, 48 *ἐρεύσας* sehr schön hergestellt hat. Bakchylides, *Ἠΐθεοι* 116 nennt den Kranz der Amphitrite, den einige mit dem der Ariadne identifizierten (Hygin. astron. 2, 5), *ῥόδοις ἐρεμνόν*. ‖ 467 *σύγχρονος* cod.: corr. Gräfe ‖ 468 *προάγγελον* Rhodomannus ‖ 469 *νύμφης Ναξιάδος* vermuten die letzten vier Herausgeber, aber Ariadne ist keine Naxierin, und *ἀμφί* c. gen. paßt hier nicht: die naxischen Nymphen dagegen stehen hier sehr gut.

XVI. 48, 630 (von Dionysos): *ἐπιστορέσας δὲ κονίῃ*
παρθενικὴν βαρύυπνον, ἑτοιμοτάτην Ἀφροδίτην
Αὔρης ὑπναλέης γαμίην ἔκλεψεν ὀπώρην.

Die Änderung der Vulgata, *Ἀφροδίτῃ*, verstehe ich nicht. *Ἀφροδίτην* steht appellativ (wie 4, 326 und öfters) als Apposition zu *ὀπώρην*.

Berlin. Paul Maas.

πρωτογαμία.

Das Wort war bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts nur aus talmudischen Quellen bekannt, auf Grund deren es nach anderen S. Krauß, Byz. Zeitschr. 1893, 530 mit Nachdruck für den griechischen Wortschatz reklamiert hat. Dies war vergessen, als im Jahr 1900 *protogamia* (mit dem Zusatz *quae appellatur*) auf dem Fragment einer karthagischen Inschrift des 2. bis 4. Jahrh. auftauchte, die zuletzt Dessau im Corp. Inscr. Lat. VIII Suppl. IV (1916) p. 2500 Nr. 25045 und sehr ausführlich E. Seckel in den Sitzungsber. Berl. Akad. 1921, 989 behandeln. Der Sinn ist bei den Juden: Vorfeier zur Hochzeit (am vorhergehenden Sabbat); auf der Inschrift wird er ähnlich sein, da einige Zeilen später von dem *dies nuptiarum*, der *quarta feria* stattfinde, die Rede ist. Wo aber mag der Ursprung der Sitte zu suchen sein, für die das griechische Wort erfunden wurde?

Berlin. Paul Maas.

An unpublished translation by Jeremias Cacavelas of an Italian work describing the siege of Vienna in 1683.

The British Museum possesses a Greek Manuscript (Add. MS. 38890) acquired in 1914, which is a translation by Jeremias Cacavelas (for whom see Sathas, *Νεοελληνικὴ Φιλολογία*, p. 383f.; Xénopol, *Hist. des Roumains*, ii., pp. 162, 173; Gröber, *Grundriß der romanischen Philologie*, ii 3, pp. 278, 283, 313, 393) of an Italian original. In a MS. note bound up with the translation and written in Roumanian in Cyrillic script, Cacavelas is described as Abbot and Teacher of the monastery of Plavicenii, and it is further stated that the scribe who copied the MS was the Priest Nicholas. Attached to this note is the date Nov. 1687. At the end of the MS itself is a statement in Greek: "Finished at Bucharest December 1686."

On enquiry at the Biblioteca Nazionale di San Marco at Venice, I was kindly informed by the authorities that the original work from which Cacavelas made his translation is in that Library and is the following: "*Raggualio historico della Guerra tra l' Armi Cesaree e Ottomane dal principio della Ribellione degl' Ungari fino l' anno corrente 1683* . . . . All' Illustriss. & Eccell. Sig. Giulio Giustiniano cavaliere. Venetia, MDCLXXXIII, Presso Gio. Giacomo Hertz." This book is not included by H. Kábdebo in his Bibliography of the two sieges, though his No. 339, p. 130 would seem to be a second edition of the work.

As will be seen from the attached copy of the Preface to the MS, the translation was made at the order of Constantine Brancovano, subsequently Voivode of Wallachia (1688—1714) and is dedicated to Scherban Cantacuzenos (Voivode 1679—1688).

The Greek text, besides showing words and phrases indicative of the Cretan origin of Cacavelas, contains numerous Turkish, Slavonic and other foreign words.

P. 2.

Γαλυνώτατε, εὐσεβέστατε, καὶ κράτιστε ἡγεμῶν, πάσης οὑγροβλαχίας, κύριε, κύριε, ἰωάννη, σερβάνε βοηδόνδα, καντακουζηνέ, ἔντεινε καὶ κατ' εὐοδοῦ, ἕνεκεν τῆς τῶν χνῶν πίστεως.

Ἐκ προτροπῆς τοῦ μεγαλοπρεπεστάτου σας ἀνεψιοῦ, καὶ πρωτοσπαθαρίου, κυρίου κωνσταντίνου μπρακοβάνου, τὸ παρὸν βιβλιάριον

ἀπὸ τὴν ἰταλικήν, εἰς τὴν ἡμετέραν τῶν γραικῶν ἁπλὴν διάλεκτον
πιστὰ ἐμεταγλώττησα, τὸ ὁποῖον ἄλλον δὲν περιέχει, παρὰ μίαν ἀν-
καὶ σύντομον, ἀλλὰ ἀληθεστάτην καὶ καθαρὰν ἱστορίαν τοῦ ἀπο-
κλεισμοῦ τῆς περιφήμου πόλεως βιένας, ἀπὸ τοὺς κατὰ πάντα ἀπίστους
καὶ ἀθέους μουσουλμάνους, συλλογιζόμενος τὸ λοιπόν, τίνος νὰ ἀφιε- 10
ρώσω τοῦτον μου τὸν κόπον, διὰ νὰ ἔχει περισσοτέραν τιμήν, σιμὰ
εἰς τοὺς ἀναγινώσκοντας, ἄλλο δὲν ἐδιάλεξα παρὰ τὸ σεβαστόν σας ὄνομα,
τὸ ὁποῖον ἡ χριστιανικὴ καὶ βασιλική σας διαγωγή, τόσον λαμπρὸν
καὶ χαριτωμένον τὸ ἐκήρυξεν εἰς τὸν κόσμον, ὁποῦ ὅλοι σχεδὸν τὸ εὐ- 15
φημίζουν, καὶ σέβονται.

P. 3.

Πολλὰ παραδείγματα ἄξια στοχασμοῦ, καὶ μυμήσεως διαλαμβάνει
ἡ ἱστορία, καὶ ἀφήνωντας τὴν ἀήττητον ἀνδρείαν τῶν στρατάρχων ἰω-
άννου ῥηγὸς τῆς λεχίας, καὶ τοῦ δουκὸς λορένας τοῦ θαυμαστοῦ
καὶ ἀξιοπρεπεστάτου λοταρύγκου, στοχάσου ἡ γαλυνότης σου, καὶ θαῦ-
μασε τὴν δεδοξασμένην πρόνοιαν τοῦ θῦ', ἡ ὁποῖα μὴν ὑποφέρωντας 5
πλέον τὴν σκληροτάτην, καὶ διαβολικὴν τυραννοίαν, ὁποῦ κατὰ τῶν
εὐσεβῶν τόσους χρόνους ἔδειξεν, ἡ ἀπανία τῶν ἀγαρηνῶν, ἔξαφνα, καὶ
παρελπίδα ἐξύπνησε εἰς ταῖς καρδίαις ὁλονῶν τῶν χνῶν βασιλέων, πνά
τα ὀργῆς, διὰ νὰ συκωθοῦν ὅλοι συμφώνως μὲ τὴν δύναμιν στροῦ, νὰ
συντρίψουν τὴν φαρμακερὴν κεφαλὴν τῶν τυραννοῦντων ἀγαρηνῶν, 10
καὶ ἰδοῦ ὁποῦ βοηθεία, καὶ νεύσει τῆς αὐτῆς θείας προνοίας, κείτεται
θέαμα ἐλεηνόν, ὁ ὑπερίφανος, ἀπὸ κάτω ἀπὸ τὰ ὀνύχια τῶν εὐσεβῶν,
καὶ κινδυνεύει νὰ ψωφήσῃ παντάπασι· ἀλλά, παρακαλῶ, δὲν εἶναι καὶ
ὁ σερβάνος βοηβόνδας, καὶ υἱὸς βασιλέων, καὶ ἂν εἰς παρὰ μικρὰν ἐπαρ-
χείαν αὐθέντης, καὶ βασιλεύς; ναὶ βέβαια μὲ τὸ ἔλεος τοῦ θῦ'. ἂς μυ- 15
μηθῇ τὸ λοιπόν, καὶ ἂς λάβῃ τὸν ζῆλον τῶν προγόνων τῆς, διὰ νὰ διαφεν-
τεύσῃ ὅταν καλέσῃ ὁ καιρός, τὴν χριστιανωσύνην, ἂς μὴν δειλιάσῃ, ἂς μὴν
φοβηθῇ, διατί, τοῦ θῦ' εἶναι ἡ νεῦσις, καὶ ἡ προτροπή, ὁποῦ μὲ φανερὰ
σημεῖα φωνάζει, καθὼς ἐνὰν καιρὸν τοῦ μοϋσέως, τοῦ ἰησοῦ τοῦ ναυΐ,
τοῦ γεδεῶν, τοῦ δαβίδ, καὶ τῶν ἄλλων, ἐγείρεσθε ἰδοῦ γὰρ δέδωκα 20
τοὺς ἐχθροὺς ἡμῶν, εἰς τὰς χεῖρας ὑμῶν, μὴ φείσεσθε αὐτῶν, οὕτως ἐλπίζω
καὶ ἐγώ, καὶ ὅλον τὸ ταλαίπωρον καὶ κατασκλαβωμένον, γένος τῶν
ῥωμαίων, νὰ ἰσχύσῃ ὁ Θς ἕως τέλους τὴν γαλυνοτητά σου, καὶ ὅλην
τὴν χριστιανωσύνην, διὰ νὰ προσκυνῆται ἐν μιᾷ θεότητι, ὁ πῆρ,
ὁ υἱός, καὶ τὸ ἅγιον πνά, ἡ ἁγία καὶ προσκυνητὴ τριάς, εἰς τὴν ὁποῖαν 25
δεόμενος ἐγώ, τῆς γαληνοτητός σου, εὐτυχείαν, μακροημέρευσιν, καὶ νί-
κην κατὰ τῶν ὁρατῶν, καὶ ἀοράτων ἐχθρῶν, ἀσπάζομαι τὴν
ἄκρην τῆς σεβαστῆς σας πορφύρας, καὶ ὑπογράφομαι

δοῦλος εὐτελεῖς καὶ εὐχέτης θερμότατος
Ἰερεμίας κακαβέλας ὁ ἱεροκήρυξ. 30

London. F. H. Marshall.

Notes on the Vocabulary of the Cypriote Chronicle of Leontios Makhairas.

The text of the Cypriote Chronicle of Leontios Makhairas has been transmitted to us in two MSS,[1] one (V) in the Marcian library at Venice (Class. VII, cod. XVI) and the other O in the Bodleian library at Oxford (Selden supra 14). The Chronicle has been twice published: first by Sathas in Vol. II of his *Μεσαιωνικὴ Βιβλιοθήκη*, and later at Paris (1881) by E. Miller and Sathas in two volumes, one containing the text and the second a translation into French. Each edition contains a glossary. Sathas printed the Venice MS; Miller and Sathas took this for the basis of their text, apparently without any fresh collation, and added readings from the Oxford. They say in their preface, p. VII, "Nous avons donné la préférence au texte du manuscrit de Venise, comme le moins défectueux et le plus ancien, et nous avons mis en notes les variantes du manuscrit d'Oxford et entre crochets dans le texte tous les suppléments fournis par ce dernier." Not merely from this sentence, but also from a study of M. and S.' edition we get the impression that the text of O is much fuller than that of V. The exact contrary is the fact: the editors have made no mention of the innumerable cases in which O presents a shorter text than V. There are indeed many passages in which O gives details not in V, but in general it gives a recension of the text considerably shorter than that of V. The relation between the two recensions is not plain, and cannot be fixed without a careful study, of which the first requirement would be a re-collation of the Venice MS. One thing is plain, that the two differ so much and in such a way that any effort to make a composite text is bound to fail, and the additions made by the editors to V from O do not in general bring us any nearer to the original text of the author. Differences of omission on both sides and the frequency with which a single fact is stated in slightly different words tend to a suspicion, either that the two recensions are due to the author dictating his work to two scribes, or that

---

1) The Byzantine historians are quoted by page and line of the Bonn edition, the words from the text of Makhairas from Miller and Sathas' (M. and S.) edition, and Strambaldi (Str.), Florio Boustron and Amadi from the Paris editions of De Mas Latrie. Godefroi's Dictionnaire de l'ancienne langue française is quoted as Godefroi, and Sakellarios' *Κυπριακά* as Sakellarios.

they are both translations made independantly from some lost French original. It is in fact hard to account for the divergences of the two MSS by any process of transmission from a single Greek original. Also such a process of translation seems the only possible explanation of the phrase *κυνηγὸς τῆς ἁγίας ἐκκλησίας*, for which see below *s. v.* *κυνηγός*. From Bertrandon de la Broquière we know that Makhairas *parloit assès bon françois*, but this question must be left until the Venice MS has been further studied; the subject of this paper is the vocabulary rather than the text of Makhairas. For this we have a further aid in the old Italian translations, which are often a guide as to the exact meaning of a word or phrase. It has long been known that the Chronicle of Strambaldi is a translation of Makhairas, and De Mas Latrie has justly remarked that he did not use the Venice MS.[1]) A comparison of his text with that of V and O shews at once that he used a MS very like O. There are a few cases in which all three differ, and a few in which Strambaldi agrees with V against O, but these are very few indeed in comparison with the immense number of cases in which Strambaldi and O agree and both differ from V. The tıanslation is generally extremely close. The Chronicle of Amadi is, though in a much lesser degree, of use for the interpretation of Makhairas, and occasionally Florio Bustron may be used.

The following paper is an attempt to explain the meaning and use of some of the words used by Makhairas, either omitted or unsatisfactorily treated by Sathas and Miller. Their glossaries are very defective, and I have not tried to put in everything which they have omitted, but have taken certain words which seemed of special interest.

ἀγρικονίσαν τους 334, 17 *they recognised (one another)*. Sathas gives *ἐννοῶ*: M. and S. omit. The verb is a mixture of *ἀγρικῶ* and *γρωνίζω* (*γνωρίζω*), or perhaps more correctly it is *ἀγρικῶ* with the ending of *γρωνίζω*. M. and S. would apparently derive *ἀγρικῶ* from *auricula*: Xanthoudidis (glossary to Erotokritos) is probably correct in connecting it with *ἀφουκροῦμαι*.

ἀλαμᾶς 150 20. The *ἀλλὰ μή* of the glossaries gives no sense. For an explanation as from *ἄλλην μιὰν* (*φοράν*) see *Ἀφιέρωμα εἰς Γ. Ν. Χατζιδάκιν*, p. 45.

ἀνομίμους 87 12. For this O reads *ποπλάνους*, M. and S. give *homme du peuple* and Sathas *νόμιμος*, whilst Str. (p. 65) renders it by *li popolani*. The word is either a scribe's corruption or Makhairas' dialect form for *ἀνόνυμος*, and should be written so with *υ*: *man of no name, no family*.

1) Chroniques d'Amadi et de Strambaldi publiées par M. Réné de Mas Latrie, Paris, 1891. P. VII.

ἀποθαρρῶ, *ἀποθαρρίζω*. M. and S. translate wrongly by *se décourager*, whereas all the passages shew that Sathas is right with *ἐμπιστεύομαι*. In 5 out of the 8 occurrences of this word (203 3, 224 18, 227 15, 239 15, 283 21) Str. translates it by *fidarsi*.

ἀπολογιάζω. Sathas gives *ἀποκρίνομαι*, *ἐξαπατῶ*, and M. and S. *se débarasser, tromper*. But all the passages demand the sense *give leave to depart, send away*, and in the three passages (45 9, 125 15, 171 3) where Str. clearly translates the word he uses *licentiar*. In the other passages (17 1, 341 10, 377 25) the same sense fits.

ἀρτήσω 150 5, in O only. Str.'s rendering, *per alcune richieste che li ho da far*, shews that it is for *ἀρωτήσω*. *Cf.* *νὰ τὸν ἀρωτήσουν*, Boustr. 517 11.

βαχλιώτης 33 17, 145 18, 231 4, and many other places. In one passage (143 17) it is spelled as if from *βασιλέας*, *βασιλειώτης*, and M. and S. give in their glossary *serviteur du roi*, and Sathas has *θεράπων ἡγεμόνος ἢ τιμαριούχου*. But this connexion with *βασιλέας* implied by *serviteur du roi* has difficulties. It is spelled 12 times or more *βαχλιώτης*, against the one occurrence of *βασιλειώτης*, which may be taken as an attempt at an etymological spelling, and although *βασιλειώτης* might produce an occasional case of *βαχιλειώτης*, like *ἴχια* for *ἴσια*, etc., *βαχλιώτης* cannot be accounted for by this derivation. Nor is the use of the word consistent with the idea that it means *servant of the king*. Besides the cases where it is used without qualification, there are passages where the phrase *βαχλιώτης τοῦ ρηγός* (231 4 and 374 22) is used, and yet others where we hear of a *βαχλιώτης* belonging to other people, not to the king. Thus: *βαχλιώτης τοῦ σὶρ Ἀμοῦν Παπὶ* (145 18), and so also 353 15, 357 26. An equivalent happens not to be found often in Strambaldi, but twice he translates it by *cortegiano* and once (p. 105 corresponding to 145 18 above) as *servitor (de ser Amun Babi)*. The derivation from *βασιλέας* presents therefore difficulties, and I believe that the word is rather the Old French *vaslet, valet, young serving man*. Nyrop, *Gramm. hist. de la langue française*. I, 351, says that in Old French *s* disappearing before *l*, *m*, *n*, *r*, changed first into *z* and then underwent further changes; before *l* sometimes at least into *δ*, and in East France before *m* and *n* into an *h*. The *χ* of *βαχλιώτης* I believe represents one of these transitional sounds and the word is taken from *vaslet* as it was in the process of becoming *valet*. The ending seems to be borrowed from *στρατιώτης*.

βραστικόν 327 6. The glossaries are right in giving the meaning as *a witch's philtre*, but wrong in connecting with *δραστικόν*. The word means *a brew* and belongs rather to *βράζω*.

γίτζαν 200 12, in the phrase: — *νὰ ἔρτῃ γίτζαν γίτζαν ὅλον παρα-*

γιάλιν. In the glossary M. and S. give *tout droit*, and Sathas, *ἐπιρ. (ἐκ τοῦ ἴσα;) κατ' εὐθεῖαν*.

The sense is *to go all the way quite close by the shore*, and the word is from the French *juste*, with the same metathesis of *στ* to *τσ* (*τζ*) as is seen in *εἰτζούς* and *τζεφιάζω* below. The *-α* | *ν* is the adverbial ending of *ἴσια*.

As for the *γ-*, although the soft sound of the French *j* and *g* is regularly represented by *τζ* or sometimes by *ζ*, yet there are a few cases where *γ* is used: — *Γενουβίσοι, πασάγιν* as well as *πασάντζιν, βουργέσης* as well as *πουρζέζης, σεργέντης*.

γουζάρω et *γουζιάρω*, *faire usage;* so M. and S.' glossary. But Frankish verbs of the first conjugation, as Menardos (*Ἀθηνᾶ* XII, 377) has remarked, are usually taken from the French and end in *-άζω*, and not from the Italian with the ending *-άρω*, nor do I find these forms in *-άρω* in the actual text. But in 156 16 we have *κατὰ τὰ 'γουζιάζαν*, *as they were wont*, from what would be the natural form assumed by the French *user* in Makhairas, *γ)ουζιάζω*, and this appears correctly in Sathas' glossary.

ἔγγαστος (accent?) and *ἐγγαστώνω*, in the phrase, *ἤτζου ἐγγαστῶσαν πασᾶναν ζ' ἐγγάστους* (327 15). Sathas explains as *δοκός*, and M. and S. give *ἔγγαστος* (*ἄγγατος*) *poutre*, and *ἐγγαστόνω*, *passer des poutres*, *ἄγγατος* being given by Hesychius as *τὸ εἰς ἀναδενδράδα ξύλον*. The passage describes the execution of Thibat and his companions who were torn with hot pincers and then hanged on a gibbet, and M. and S. therefore translate, *on fit passer sept poutres dans le corps de chacun d'eux*. But in the detailed account of their punishment which precedes nothing is said of this sort of impaling, nor does *ἄγγατος* easily give rise to *ἔγγαστος*. The words come probably from the Old French *gast* and *gaster (gâter)*, of which there is also a form *agaster*, the Greek noun being paroxytone *ἐγγάστος*. The translation will be, *they wounded each one of them seven times (with the pincers)*, or more rhetorically, *they tormented each one of them with seven torments*. For *gast* used of bodily harm Godefroy quotes *mettre pour Dieu son corps a gast* (*Miracles de Notre Dame*, I, VI, 954).

εἰτζούς. For *εἰς τοὺς συνγγενᾶς* (59 8) the O MS reads *εἰτζοὺς συγγενάδες*. This has arisen from *εἰς τούς* by metathesis, which has produced *εἰτσούς* written with *τζ* instead of *τσ*. For another example of the same metathesis, *v. γίτζαν*.

ἐκδεκᾷ 308 7, in phrase *καὶ ὁ θεὸς ἐκδεκᾷ τους μὲ τὴν ἐλεμοσύνην του*. O reads *καὶ ὁ θεὸς ἐλεμονᾶται τους*, and Str. (p. 231) follows with *et Iddio ha misericordia di essi*. Sathas correctly gives *ἐκδικῶ*, but M. and S. omit the word. *Cf.* in Ducange, *ἔκδικοι, defensores*.

ζῶ. M. and S. give γνᾶζω (ἵνα ζῶ), *que je vive!* This present is impossible, but V has (266 18) τινὰν ὁποῦ 'γναζεν, *anyone who was alive*, where 'γναζεν is for νὰ ἔζεν. Sathas correctly gives 'γνάζεν ἀντὶ νὰ ἔζεν, but without explanation. Letters are often doubled in Cypriote for reasons still obscure, and from ὁποῦ (ν)νάζεν) will have arisen ὁποῦ γνάζεν, like ἔγνοια, τυραγνιά etc. The ending -εν, for -ειν or -ειεν, is usual in Cypriote. The word is not found in the corresponding passages in O and Str. (p. 197).

καθαρίζω 272 20, in the phrase νὰ καθαρίσετε τὸν ῥῆγα ἀπὸ τὴν κληρονομίαν του. Misled by the sense the glossaries connect the word with καθαιρῶ, *to depose.* But the phrase is an example of the common colloquial use of καθαρίζω, which means not so much *to clean*, as to *clear any article of food from what is superfluous, to trim vegetables, to peel almonds, etc.*, and so here by a metaphor to *strip the king of his heritage.* O puts it directly with ξηκληρώσετε, and Str. (p. 202) follows with *desheredítar.*

καθολικός, and the adverb καθολικά. Sathas gives γνήσιος, and M. and S. omit. The meanings are two: a) *general*; thus: — 'ς τὸ περοῦνιν τῆς καθολικῆς σκάλας (148 13): πόρτες καθολικές (215 11), in Str. (p. 160) *porte principali;* καθολικὴν βουλήν (339, 2), and b) *genuine, true;* καθολικὸς ἀφέντης (275 12), in Str. (p. 203) *legitimo signor*, and so also 109 8, 11, 13, and 84 21, ρωμαῖκα καθολικά, *good Greek.* The exact nuance of 328 9, ἀποστολικοὶ οἱ Λατῖνοι, καὶ καθολικοὶ οἱ ῾Ρωμαῖοι is not easy to fix. Str. (p. 245) has: *apostolici sonno li Latini, catholici li Greci.*

The adverb means· *perfectly, truly.* Thus ἀγρωνίζω καθολικὰ ὅτι (132 23), where Str. (p. 96) has *cognosco veramente*, and κείνη ἤξευρέν το καθολικά (135 16), *she knew it perfectly.*

καρή 246 18, in the sentence: — ἐκείνη ἡ κακότυχη ἦτον καρὴ ἀπὸ τὴν ἀφορμήν. M. and S. in their glossary take καρή as the *f.* of an adjective and give καρός, *ignorant (?).* And similarly Sathas: — καρὴ ἡ· βλάξ. Strambaldi (p. 183) following O omits the sentence, so no hint can be got from an Italian translation. The word καρός is otherwise unknown, and I suggest the possibility that καρή is an error for καθαρή, and would render: — *and that poor woman was not implicated in the matter*, which fits the sense of the passage perfectly.

κεντώνω, in the phrase (I adopt the better spelling and accentuation of O): — ἐκεντῶσαν το (τὸν τεῖχον) ἀππέσσω καὶ ἐφουργιάσαν το μὲ ἄλλὂναν τεῖχον (266 8). In the glossary M. and S. give κεντῶ, *piquer, réparer un mur*, adding the second meaning, which is quite unsupported, apparently solely to provide for this passage. And apart from the meaning, ἐκεντῶσαν is the aorist not of κεντέω, κεντῶ, *I prick*, but must come

from the quite different verb in *-όω, ώνω, κεντώνω*. The verb *κεντώνω* I do not find, but it must I think be a derivative of the Byzantine *κεντώνι(ον)*, *a patched cloak*, for which Ducange gives references. From *κεντώνι* we would have a verb *κεντω(νώ)νω* *to patch*, and this fits the sense, the passage relating to the siege of the castle of Keryneia by the Genoese and the mending of a wall which had been broken down by a heavy missile. It would run: — *And they patched it (the broken wall) inside and lined it with another wall.* Strambaldi's translation (p. 197) *l' ha fatto pontellar*, *had it propped up*, gives the general sense but offers no direct clue to *ἐκεντῶσαν*.

ἐφουργιάσαν is the Old French *fourrer*.

Sathas for no reason takes *κεντῶ* as a form of *κενῶ* and translates by *ἔρριξαν*, which makes no sense.

κέρος 114 12, in phrase *τὸν ἀπαίδευτον λαόν, ὅτι διὰ ὀλίγον κέρος*, probably to be amended to *κέρδος*. O, and following O, Str. (p. 84) vary the expression with *διὰ νὰ κουρτζέψουν*, *per voler corzicare*. Omitted in the glossaries.

κουβερνιάζω. The many references (26 15, 29 15, 47 7, etc.) for this word shew that it bears both the senses of the Old French *gouverner:* a) *to have the management of*, and b) *to provide food for*. M. and S.' *gouverner* and Sathas' *κυβερνῶ* are therefore insufficient, as *gouverner* has the latter meaning only in Old French, and *κυβερνῶ* only in the dialects of Mod. Greek.

κουντουνάντζες, 290 6, and in O *κουντουναζιούδες* The glossaries explain as *condemnation* and in his translation (p. 215) Str. has *condennationi*. In the passage in question Peter II is confirming all the acts of his uncle, the freedoms granted to slaves and the *κουντουνάντζες* which he made of evildoers, murderers, thieves and others, and Amadi in the corresponding passage (p. 471) reads, *confirmò tutte le assolution, quietacion et franchisie che il ditto contestabile fece a li schiavi et malfattori*. Apart from the consideration that there would be no need for the new ruler to confirm sentences against murderers and thieves, as these were generally put to death without any delay, the passage in Amadi makes it more likely that *κουντουνάντζα* is not the French *condemnation*, but rather *condonation*, *a pardon*, from *condoner*, which is also a little nearer to the Greek form.

κουτζούλλης 322 19, in the phrase *διὰ ἕναν κουτζούλλην τὸν φραγκοπάπαδον νὰ ποντίζεται ἡ δουλιά σου!* *Is your business to fail because of a .... Frankish priest!* Sathas takes it as the same as *κουτρούλης*, *bald*, and therefore M. and S. in their glossary give *tondu*, as we might say contemptuously *a shaveling*. But it should probably be connected with *κούτσουλος*, and *κούτσουλλος* means in Cyprus according

to Sakellarios *maimed*, and we might translate *a wretched limping priest*. But Politis (*Λαογ. συμμ.* II, 361) gives another *κούτσουλος* which means the insulting gesture of shewing the thumb between the first and the middle finger. That this has any connexion with *κουτσός* he thinks unlikely, and suggests its kinship with *κοτσιλιά* (*κουτσουλιά*, *'Aτ.* IV, 255) *the dung of birds:* in which case the meaning will be something like *dirty.* But he also quotes Oikonomos, who suggests that it is a corruption of an assumed ancient *κύσθηλος* connected with *κύσθος.* In any case the word is abusive, but can hardly mean *tondu.*

κουφερμιάζω, 53 23, 54 1, 54 14. The glossaries give *convertir*, but the word is clearly from *confermer*, and Amadi in the corresponding passage (p. 409) reads *confirmar.* So too Menardos (*'Aθηνᾶ* XII, p. 377) who quotes Sathas' *convertire*, but adds "*γρ.* *conformer* (sic) *χρίω*". That the rite of confirmation is definitely intended is shewn by the statement below (54 13) that the angry Greeks threw down cotton which had been used at the rite and spat upon it: —*καὶ ὅσους ἐκουφερμίασαν, ἔρριψαν τὸ πανπάκιν καὶ ἐπτύσαν το.* This can only be the tufts of cotton used for the unction, which is a part of the rite of confirmation: the Greeks were so angry at being confirmed by the legate against their will that they insulted the ceremony as much as they could. S. and M. with their translation *convertir* are in such difficulties with *πανπάκιν* that they are forced to suggest that it is a corruption of the Turkish word for the Host, referring I suppose to the word *badaraq.* Apart from every other consideration the use of a Turkish word for the Host is in the highest degree unlikely.

κυβεντίζω 75 6 and 10, 355 19, explained by M. and S. as *déshonorer*, and by Sathas as *πομπεύειν*, for which see *πομπή* below. Two meanings of this word, spelled *κυβ-*, *γεβ-*, or *γυβεντίζω*, and derived from the French *gibet, gallows*, are given *s. v.* *γυβεντίζω* by Ducange: a) *proclamare*, he wrongly adds *sub poena gibeti seu patibuli*, and b) *fustuario afficere.* There is an intermediate sense in which it means *to expose on a gallows or pillory*, or, with the sense of pillory lost, *to parade as a punishment*, like *πομπεύω*, whence the two words are used as synonyms by *Σαχλίκης*, who uses for the punishment of harlots *πομπεμένες* (1. 624) and *γεβεντισμένες* (1. 627) indifferently.[1]) All three meanings are found in Cypriote. In the sense *post a notice*, for which Ducange quotes Nicetas, *De reb. post excid. urb.*, it is used in *Assises*, p. 482 9: — *ἐφειδὴν κιβεντίσουν τὸ πρόσταγμαν εἰς τὴν χώρα τὸ πῶς νὰ καθαρίσουν τὰ στενά.* In the second, *to set in a pillory*, in

1) Politis in *Λαογ.* IV, 639, note 5, quoting from the edition cf. *Σ. Δ. Παπαδημητρίου*, Odessa, 1896.

Assises, p. 481 2: — *τὸ δίκαιον κρίνει ὅτι νὰ τὸν κιβεντίσου εἰς τὴν χώραν καὶ καλὰ νὰ τὸν δέρου*, where the beating is separate from the exposing on the pillory, and also probably in the incident recorded in Makhairas 75 6 and 10, where in line 10 the O version reads *ἀντροπιάσαν*, and Str. (p. 56) has *vergognati*, though for line 6 he uses *frustati*. The third sense, *to beat*, appears plainly in 355 19, where Str. (p. 268) has *che sia frustati:* — *νὰ τὸν βάλλουν εἰς τὴν φυλακὴν νὰ τὸν κιβεντίζουν*. This third sense, *to beat*, for which Ducange quotes *Glossae graeco-barbarae*, arose because whipping frequently went with the pillory.

By the time the Greeks came under the influence of the Turks, the third meaning had developed, and then the verb seems to have been confused with the Turkish *kevenmek*, *to torment*, from which as far as the form is concerned, it might equally well have arisen, and with which its meaning fairly well coincided. Thus Miklosich, *Die Türk. Elemente in den südost- und osteurop. Sprachen*[1]), adopts the derivation from *kevenmek*, without saying anything of the French origin of its early pre-Turkish occurrences and of its less developed meanings. Many examples of its use have been collected by Politis, *Λαογ*. IV, 650.

κυνηγός 118 2, in the phrase *κυνηγὸς τῆς ἁγίας ἐκκλησίας*. M. and S. in their glossary give *défenseur*, and in their translation *fidèle à la sainte église*; Str. (p. 86) renders by *deffensor della santa chiesa.* Sathas, perhaps feeling the difficulty, omits it. The explanation of this curious phrase, which in any case cannot mean *defender*, is that there are in old French two verbs which sounded very much alike; one is *chacier*, *to hunt*, and the other *chaser*, *to endow with a fief*. The French original of *κυνηγός* would have two meanings, *a hunter* and *one who endows with fiefs*; in rendering it into Greek, the author took the wrong meaning, translating the former instead of the latter. Although the text must be left alone, the translation should run *a benefactor*, or *one who endowed the holy church*. Such an error as this can hardly have arisen in a composition originally in Greek; one is tempted to suppose that this passage at least goes back to a French original, which contained the *nomen agentis* of the verb *chaser*, taken by the translator as belonging to *chacier*, *chasser*.

κωλοσέρνω, *to drag at the tail of a horse*, is quite common in Makhairas. In one passage (274 7) it appears without its first syllable: — *καὶ 'λοσύρετέ τον ἀπῶδε καὶ ἀπεκεῖ*, where O has the full form *ἐκωλοσύρετε*. The verb appears in this one case in a shortened form because the first syllable *κω-* has been dropped after the preceding *καί* by dissimilatory dropping, as I explained in *'Αφιέρ. εἰς Γ. Ν. Χ.*,

1) Denkschr. d. K. Akad. d. Wiss., Philos.-Hist. Klasse, XXXVIII, 158.

p. 54, where I gave a collection of 21 examples out of a total of as many as 33 which are to be found in this text. The glossaries erroneously give *λοσύρω* as if it were an independent word, and not merely a special case of the usual form *κυλοσέρνω, κωλοσύρω.*

λοσμένοι. — The king addresses his subjects (290 25) as *λοσμένοι δοῦλοι τοῦ ρηγάτου μας*, and for *λοσμένος* the glossaries can only give: — (*λῶστος*?), *cher.* The meaningless reading of O, *χωσμένοι hidden,* of which Strambaldi's *nascosti* is a translation, suggests a corruption due to the presence of some unusual word. I would suggest that the true reading is *ὀ)μοσμένοι*, with the meaning *sworn servants of my kingdom*, and that the word is a translation of the Old French *sermenté.* For *sermenté, bound by an oath,* Godefroy quotes passages where the meaning suits the passage in Makhairas exactly. Thus: — *je sui ses hons tous lieges et sairementes.* — *Pour tant que il soit jures et sermentes de la ville.* — *Par sergant sermenté.* In another place (30 27) Makhairas uses *ὀμοστικός* in this sense: — *ὀμοστικοί του. his (the king's) sworn men.* *'Ομοσμένος*, in the phrase, *νὰ ἦναι ὀμοσμένη ἡ ἕνωσις* occurs in the Brit. Mus. MS. quoted below *s. v. ὠχρά.*

λουσέριν 205 16, *λουσεργία* (? *λουσέργια*) 112 4. M. and S. give Sathas' explanation, *espèce de vaisseau de guerre, du latin navis lusuria.* The word puzzled Strambaldi who simply took it over in Greek letters in the one passage (112 4) where it appears in O. In the other passage O has *ξύλα*, and Strambaldi follows with *nave.* There are difficulties about this explanation of M. and S. Ducange *(Gloss. med. lat.)* defines *lusoriae* or *lusuriae* as a kind of warship stationed for defence on the larger rivers whisch formed the frontiers of the Roman empire, and quotes for the word Ammianus and Nov. Theodosii *de ambitu*, but no later authorities. Further the *λουσέρια* of Makhairas are sea-going ships and in one instance coupled with *ταφουρέντζες*, and especially intended for the transport of horses: — *νὰ 'δηγήσῃ ὅσα ἄλογα ἐμπορεῖ νὰ 'πάρῃ μετά του, καὶ νὰ 'δηγήσῃ καράβια καὶ ταφουρέντζαις καὶ λουσεργία νὰ σηκώσουν τὰ αὐτὰ ἄλογα* (112 3—5).

The derivation from *navis lusuria* should be given up. The word is from the Old French *huissier* in the sense of a *transport ship,* the initial *λ* being the *l* of the French article. *Cf.* Fr. *lierre, hedera,* and G. Meyer *(Zur neugr. Grammatik, Festschrift,* Graz 1893, p. 5) quotes the exactly parallel Hungarian *lázsiás* from Ital. *l' agio.* Godefroy's description of a *huissier*, so called from the *huisse* or *port* in the side of the ship, shews the kind of ship intended by Makhairas: — *Grand vaisseau à porte, ... particulièrement destiné à transporter les hommes avec leurs fournitures, leurs chevaux, leurs vivres. et ainsi appelé parce qu'il avait à sa poupe sous la flottaison une ouverture ou porte.*

λουσιέρης 358 1, 363 23, 375 7, 9 and *λουχέρης* 155 21, 231 4, for which M. and S. give *aide de camp*, and Sathas, *ὑπασπιστὴς ἡγεμόνος*. Only one passage (231 4) has an equivalent in O and Strambaldi, where it appears as *λουχέριδες* and *cortegiani*. The two forms *λουσιέρης* and *λουχέρης* are the same, as Makhairas not infrequently writes *χ* for *σ* before a palatalising vowel, no doubt because the sound was the same, as it is in modern Cypriote, where both sound like the English *sh*; *cf.* Menardos, *Ἀθηνᾶ* VI, p. 152. Examples are: — *λαμπαχίον* (39 12), *ἀρματωχία* (60 27), *πεντακόχιες* (40 6), *γρόχια* (134 17), *ἐγγυμαχία* (298 5), and others. This word *λουσιέρης* is the French *huissier*, *usher*, *one who stands at a huisse or door*, the initial *λ*, as in *λουσέριν* above, being the *l* of the French article. This meaning fits all the passages, and one (155 21) even demands that the word should mean a man in attendance at the door in a palace: — The knights are forcing their way into the bed-chamber of King Peter I to kill him; *τότες ἀκτυπᾷ ὁ πρίντζης τὴν πορταν 'πιδεξία· ἡμέρα τοὺς λουχέριδες ἦτον τοῦ Τζιλὲτ τὲ Κορναλίε, ἄνοιξεν, καὶ ὄνταν ἐνέβησαν οἱ ἀδελφοὶ τοῦ ρηγὸς ἐνέβησαν ὅλοι ἀντάμα* (155 21—23).

Thus both meanings of *huissier* have passed over into the Greek of Makhairas.

μαχανιασμένοι 244 9. M. and S. give in their glossary *μαχανιάζομαι*, *se fatiguer en combatant*, with no asterisk to indicate a foreign origin. Sathas explains it as *ἀποκάμνω μαχόμενος*. These explanations seem to be no more than suggestions from the context: — *θεωρῶντα πῶς ἐπάνταν ὁ πόλεμος, καὶ οἱ Γενουβίσοι ἀλλάσσουνται, μαχανιασμένοι, ἀποσταμένοι*. A hint is given by O which reads *μακελλεμένοι*, for the variants of the two MSS as a rule have meanings closely allied. The word occurs in the Cypriote Assises, p. 433 12, 15, where the phrase *κτηνὸν τὸ ψοφισμένον, οὔ τὸ μαχανιασμένον* is a variant of *οὔ ψόφιον, οὔ λαβωμένον*, in line 9 on the same page. This and the reading of O shew that the word means *wounded*, and Ducange quoting the *Assises* gives the meaning *mutilare, laedere, inutilem reddere*, and rightly refers to the Old French *mehaigner*. Godefroy gives *meshaigner*, *mehaignier*, *etc.*, meaning *to wound or mutilate*. Also in another part of the French text of the Assises we read in a law about a borrower's liability for a beast, *se il fist surfait à la beste pour coy elle fu morte ou mahaignée*, which is exactly the Greek phrase *ψοφισμένον οὔ μαχανιασμένον* (Foucher, *Assises du Roy. de Jérusalem*, Rennes 1839, p. 152).

μίσος (155 4), in the sentence: — *ὀπίσω εἰς πολλοὺς μίσους ἐφέραν τον ἀγρελλία*. M. and S. give for the meaning *légume*, which is a guess based on the meaning of *ἀγρελλία* (? accent) *asparagus*, and Sathas

equally wrongly gives *μίσος, ὁ. μίσχος (stalk of leaves or fruit, or husk)*. It is the not uncommon Byzantine word *μίσσος, μίνσος*, the late Latin *missum; cf.* Ducange, *μίνσος, missus, ferculum,* and *μίσος, eadem notione.* Strambaldi with his *tra li molti cibi* (p. 112) has the meaning right, *a dish of food.*

μουφλέττιον 363 24. For this M. and S. give *espèce de liqueur*, led astray by the fact that the word occurs in a list otherwise of drinks: — *μουφλεττία ἄσπρα, κρασὶν ἄσπρον τοῦ στομάτου τοῦ ῥηγὸς καὶ στομαχικά.* Sathas omits. But Ducange *(Gloss. med. lat.)* quoting from a document of 1351 gives *duo panes vulgariter nominati mofflets*, and defines *mofflet, moffletus* as *panis delicatioris species qui diatim distribui solet canonicis praebendariis.* Godefroy for old French gives *moflet, moufflet, adj., mollet, tendre,* and quotes from two passages *pain moflet.* The word is omited in O and Strambaldi.

ὀδγιάσουν 194 16. There is a lacuna here in O, but that the MS of this family used by Strambaldi had here some form from *obéir* is possible, because Str.'s reading in this passage is *obedivano* (p. 145), although this may very well be due to a translator's difficulty with what I believe to be the true reading *ὀδγιάσουν. Obedivano* in Str. cannot in any case justify M. and S. in correcting *ὀδγιάσουν*, which yields the better sense, to *ὀβεδιάσουν.* The passage relates that the Genoese came to make certain demands of the king, *νὰ ζητήσουν τοῦ ῥηγὸς τὰ ἄνωθεν λαλημένα*, and in case of refusal, *ἂν ἴσως . . . . δὲν ὀδγιάσουν τὰ ἄνωθεν ζητήματα*, they were to take certain measures. The contrast is between *ζητῶ, seek*, and *ὀδγιάζω*, and this letter is most easily interpreted as a form of *ἀδειάζω to grant*, from *ἄδεια, permission.* No emendation is thus needed.

As to *ὀβεδιάζω* the form given in M. and S.' glossary, I do not find it in the text at all. The forms used are from *ὀπεδιάζω, ὀπιδιάζω*; once in V (240 6) and three times in O, in passages corresponding to 214 10, 216 26, 222 13. Sathas gives only *ὀπιδιάζω* and a form for which I have no reference, but perhaps from Boustronios, *ὀπεγιάζω*. All come from French *obéir*, which produces *ὀπεγιάζω* and the merely graphic variant *ὀπεδιάζω, δια* being written for the sound of *για* because of the preposition *διά*, which, pronounced *γιά*, yet often preserved its old orthography *διά*, and set an example for writing *δια* to express the sound *για*. Thus the *δ* in *ὀπεδιάζω* has nothing to do with the *d* of *obedire.*

ὀσκιά occurs twice, 135 17 (in O only) and 336 9, and in neither place is the explanation, *σκιά, ombre,* adequate. In the first passage (135 17) the author is praising King Peter I and says of him that *ἡ ὀσκιά του ἦτον ἕνας λείοντας*, and in the second (336 9) it occurs

in a passage describing the building of a tower by King Peter II, which must be transcribed: — *Καὶ ἀπὸ τὸν πόθον ὁ ῥήγας ἐπῆρεν τὸν ἀρχιεπίσκοπον ὀνόματι Παλουνγκὲρ νὰ εὐλογήσῃ τὸν θεμέλιον, καὶ τότε ἐθεμελιῶσαν. Τὸ ποῖον πολλοὶ ἐπεθάναν διὰ τοιούταις ἀφορμαῖς, καὶ τινὰς δὲν ἠξεύρει πῶς εἶναι, οὐδὲ πρωτομαστόροι, κἂν τε εἰς τὸ κάτζιμον τῆς πρώτης πέτρας, κἂν εἰς τὴν ὀσκίαν τοῦ ἀνθρώπου, κἂν εἰς τὴν συντυχίαν· ὅτι ἂν τὸ 'ξεῦραν οἱ τεχνίταις, ἐθέλαν στοιχειόνειν τοὺς ἐχθροὺς τους· ὅμως εἶναι πρᾶγμαν μαρτυρημένον, ὅτι πολλοὶ ἐθανατώθησαν εἰς τίτοι(αν) λογήν.*

The evidence supplied by Politis (*Παραδόσεις* 1064) shews that *σκιά* and the modern form *ἥσκιος* are used as synonymous with *στοιχεῖον*, and mean therefore *ghost*, *spirit*, *genius*, and with a slightly changed sense are equivalent to *μοῖρα*, *fate*, *destiny*. The first passage above may therefore be translated, *his spirit was (like) a lion*, where Strambaldi has (p. 97) *perchè il suo pianeto era d' un leone*, and the second will run: — *And in his zeal the king made the archbishop Palounger bless the foundation, and then they laid the foundation. Now as to this many died on such occasions, and no one knows how it comes about, not even master-builders, whether it is when the first stone is laid, or whether it is in the man's destiny, or whether it comes by chance: for if the builders knew, they would choose their enemies to be the spirits of the building. But for all that it rests upon sure testimony that many have come to their death in such a manner.*

There is another passage in which *σκιά* means *genius*, or almost *guardian angel*, to be found in the Chian *εἰδύλλιον* in *Χιακὰ ἀνάλεκτα*, p. 115, a poem which is a popular version of the well known Cretan *Ὡραία Βοσκοπούλλα*. It runs: — *ὡς κι ἂν ἡ σκιά μου μ' ἤθελε μισήσει, ἂν δὲν ἤθελα κάμει δίκαιαν κρίσιν.*

With the idea of the *ὀσκιά* of the king being a lion we may compare the story of the ironical magicians persuading the unconscious emperor Alexander (*χοιρόβιον τὸν ἀνόητον ὑπεμφαίνοντες*) that a statue of a boar in the Circus was his *στοιχεῖον*. The emperor then, — and this no doubt delighted the magicians, — restored exactly those parts of the boar (*αἰδοῖα καὶ ὀδόντας*) concerned with the *ἀκολασίαι* and *συσσίτια* to which he was so much addicted.[1])

παφέζιον: — *παφέζια* 263 12, *παφεζία* 371 19, 372 24, and the verb *ἐπαβεζῶσαν* 372 13. In two of these passages O, and so also Strambaldi, omits the word; where O has it Strambaldi is puzzled and takes it over in Greek letters: — *παφετια*, p. 280 (= 371 19), and *ἐπαφεξοσαν*, p. 280 (= 372 13). This non-recognition by Strambaldi is curious because the word is the Italian *pavese* and the French *pavais*, a large shield made originally at and named from Pavia. Sathas in his glossary

1) Zonaras, III, 457 1, and Theoph. Cont. 379 12.

has it correctly, but M. and S. misled apparently by the phrase *ὡρδινιάσαν ϱʹ παφεζία* (371 19) give *(pavese) colonne militaire*, and the verb *παφεζόνω, aller en παφέζιον*. The Oxford English Dict. defines the *pavese* as "a convex shield large enough to cover the whole body, used in mediaeval times as a defence against archery and especially in sieges". This fits with the passages in Makhairas, and the passage (371 19) which seems to have misled the editors is just as compelling, for it describes the king's order to his foot soldiers to hold their *ἄϱματα* well together and so to form a wall, and (for this) they had provided a hundred great *παφεζία*: — *καὶ ὥϱισεν τὸν λαὸν τὸν ἀπεζικὸν νὰ πιάσουν τ' ἄϱματά τους καὶ νὰ τὰ βάλλῃ ὁ εἷς κοντὰ τοῦ ἄλλου νὰ ποίσουν ὡς γοῖον τοῖχον. Καὶ ὡϱδινιάσαν ϱʹ παφεζία μεγάλα.* The verb *ἐπαβεζῶσαν, set up their shields*, follows this closely and refers to the same manoeuvre.

πέμπω, omitted by M. and S., is used in 47 10, *ἐπένπα τους*.

πέφτω, omitted by M. and S., is of interest because its aorist occurs several times in O with the *π* doubled, which may be taken as marking the aspirate heard in modern Cypriote. Thus in 134 14 from O the MS has *ἔππεσεν*, though M. and S. print *ἔπεσεν*, and *ἔππεσεν* is found in the passage corresponding to 127 21, and also in O on f. 287 r. The spelling *ἔμπεσεν* in V (37 16) points possibly to the same sound. O also has in several places *ἀππήδησεν*, again a word with an aspirated *π* in Modern Cypriote. It is possible that the editors have neglected to transcribe these double letters in V, which are valuable evidence for the early date of this pronunciation of *π* as an aspirated stop.

πηγή et *σπίγα (spia) espion*, is the entry in the glossary of M. and S. Sathas omits the word. The reference for *πηγή* is to 248 5 where V has *πιγές* and O *σπίγες*; Str. (p. 184) naturally *spioni*. The reading of V, *πιγές*, is either a mistake, or more probably the initial *σ*- has disappeared by dissimilation with the final -*ς*, and the singular would always have been *σπίγα*. For this dissimilation see *Ἀφιέϱ. εἰς Γ. Ν. Χ.*, p. 54. The occurrence of *πιγὲς* does not justify the entry *πηγή· espion*.

πληϱοφοϱῶ 151 19, and *πληϱοφοϱία* 60 18 are omitted in the glossaries. Neither are used with the modern sense of *inform*, which began according to Sophocles already in the fifth century, but have their earlier meanings as found in the N. T. Thus in 151 19, *νὰ μὲν πληϱοφοϱήσωμεν τὸ θέλημαν τοῦ ϱηγός*, translated by Str. (p. 109) *adimpir la voluntà del rè*, the verb means *to accomplish fully*, and in 60 18 we have *ἦτον πληϱοφοϱία τῆς εἰκόνος τὰ φοβεϱὰ θαύματα, the terrible marvels came full certainly from the picture.* Here Str. (p. 44) has *et era opera della imagine.*

πομπή, omitted in the glossaries, is used in the sense of *shame, disgrace*, and so in 134 23 (in O, not in V) Strambaldi (p. 96) has *vergogna*, and in 235 10 O has *ἀντροπήν*, and Strambaldi (p. 175) *ingiuria*. The passages cited by Ducange *(s. v.)* shew the source of this meaning. From meaning a *triumphal procession*, *πομπή* and *πομπεύειν* came to be used of the disgraceful procession in which a criminal was led to punishment, and so to be used of *shame* and *disgrace* in general. Politis (*Λαογρ. Σύμμ.* II, 334—350) has given a full account of *πόμπευσις* and of the development of the uses of the word.

ριμιατόν 40 14 (*μὲ τὸ ρ.*). Sathas omits, and the glossary of M. and S. gives *prière (?)*„ and the corresponding passage in O reads *διὰ προσευχῆς*, whilst Str. has *per pregheri*. As holy water is mentioned immediately afterwards, one thinks of a connexion with *ραίνω*, and V goes on with the sentence *οἱ δὲ Λατῖνοι ἔχουν νερὸν τοῦ ἁγιασμοῦ τὸ πολομοῦν τὸ σάββατον μὲ τὸ δρόσος*, which is omitted in O and Str. But the only use of *δέ* in Makhairas is after *εἰ*, *εἰ δέ* meaning *whereas*, so we should print not *οἱ δέ*, but *εἰ δέ*, and translate *whilst*, or *whereas*, *Latins have holy water, etc.*, and this shews that *ριμιατόν* has nothing to do with *ραίνω* and holy water. In fact the meaning *prayers* is correct, for I think we must see in the word a shortened form of *πατερημιατόν*, *a saying of Pater Nosters*, the ending *-ιατόν* being taken over from *θυμιατόν*. A similar shortened form is *σάτον* (256 13) where O reads *φοσσάτον*.

σέντε 156 3. M. and S. give *escalier* (?), and Sathas: (*βυζ. σεντικόν* = *ἱπποδρόμιον*), *ἀποθήκη σκευῶν ἱπποδρομίας*. The whole passage is explained by Menardos (*Ἀθηνᾶ*, XII, 372), who points out that *σέντε* is the old French *sente*, preserved in modern Cypriote with the meaning *δίοδος*.

σεράφια 49 18. The glossaries explain as *Saphir*, but, apart from the metathesis, the context suggests some kind of coin: — *ἐχένωσεν δουκάτα ὡς γοῖον νἄχεν εἴστην σιτάριν, καὶ εἰς τὲς ἄλλες γωνίες (τοῦ σπιτίου) γροχία καὶ σεραφία*. Str. (p. 37) has *seraphi*. It is certainly a gold coin mentioned by Salzade, *Recueil numismatique*, p. 129, who describes it in two ways a) the *Scherafi*, a gold coin *qui se fabriquoit autrefois* in Egypt, and was about worth the French crown of 60 sols, and b) the *Scherefi*, a gold coin of Persia worth 6 livres. This seraph is mentioned in French and English books of the 16th century, for example in Rabelais.

σιζήνιν 350 7. M. and S. omit: Sathas gives correctly *ἐξαπλοῦν δηνάριον*. It is the *sizain* of 6 deniers, first struck in Cyprus, as this passage tells us, by King Janus. For references to the other chroniclers, see note to Str., p. 264, and Boustronios, p. 461.

σπέτζιες, Italian *specie*, *spices*. This word occurs in two passages: — *θωρῶντα τόσον πλῆθος ἀσῆμιν, χρυσάφιν, σπέτζιαις* (51 5), and *τὰς πετζίας* (49 1). In the first the meaning, *spices*, is plain, and in fact Strambaldi (p. 38) has *specie*, but in the second, where the MS should be corrected to *τὰς σπετζίας*, the form without *σ-* has misled the editors into thinking of *pièce*, and Sathas gives in his glossary *πετζία· ἡ pezza, ἐμπόρευμα, ἰδίως ὕφασμα* and M. and S. have the two entries: — *πετζία*, *pièce d'étoffe*, and the quite impossible *σπέτζια*, *pièce d'étoffe*, *marchandise*. The word is from the Italian, because the French form does not explain the *τζ* of *σπέτζιες*. Although most of the Frankish words in Makhairas are from the Old French, a trade word would be apt to be an exception, as most of the trade was in the hands of the Venetians and Genoese.

στανεῖο et *ὑστανεῖο* (*δυναστεῖο*), *forcément* (M. and S.). A wrong derivation is suggested by *δυναστεῖο*. For the correct explanation from *σθένος* see gloss. to Erotokritos in Xanthoudidis' edition, *s. v. στανιό*. The initial *i* of *ὑστανεῖο*, whatever be its explanation, is common before two consonants in Cyprus. For examples see Sakellarios' glossary (*Κυπρ.* II, 561): — *ἰσπάζω*, *ἰσκύβκω*, etc.

στεντιάζω. Sathas gives correctly *στενοχωροῦμαι*, but adds, on what authority I do not know, *πολιορκῶ*. M. and S. go quite wrong with *opprimer* and, following Sathas, *assiéger*. All the passages (17 2, 128 19, 134 7, 225 26, 292 5) shew that the word is intransitive and means *to endure*, *to suffer*. Str. translates by *stentar*, and the general character of Makhairas' vocabulary would lead one to take it as from an Old French form of this verb, which however I do not find.

τάμε et *ταμέ*, *τάμον*, *madame*, et adv. *dame!* is an entry in the glossary of M. and S., following the edition of Sathas. The matter is in reality less simple than this, and four words are to be distinguished:

1) *τάμε*, *ταμέ* or *τάμον*, as a title, *lady*. Thus *ταμὲ Τζουάνα* 129 14 (= *τάμε*, O), and in 129 7 *κυρᾶ Τζουάνας* = *τάμε*, O. *Τάμε Ζαπίαν* 353 6 (= *τάμον*, O) and the passage in O corresponding to 353 8 has *τάμον Τζετζίλιαν*.

2) *τάμε* 141 1, in phrase *τάμε ὁ θεὸς νὰ τοῦ συγχωρήσῃ*, where *τάμε ὁ θεός* is clearly the French *Dame Dieu*, Latin *Domine Deus* for which *cf.* Ducange, *Gloss. med. Lat. s. v. domnus*.

3) *τάμου* 323 20 in phrase *καὶ σοὺ πορεύγεσαι τάμου ὡς γοῖον ἐχθρός*, in which *τάμου* is for *μετά μου* with the *με* of *μετά* dropped by dissimillatory dropping before the similar syllable *μου*, for other examples of which see *'Αφιέρ. εἰς Γ. Ν. Χ.*, p. 54. Strambaldi (p. 241) therefore renders it: — *e voi mi havete trattato come inimico*.

4) *τάμε* in the passage in O corresponding to V 284 1. The version of O inserted into M. and S.'s text is incorrect: the MS actually reads: — *καὶ εἶπεν της, "Κερά μου, φοβοῦμαι νὰ πάγω· τάμε πάγω εἰς τὸν ὁρισμόν σου!"* Here Strambaldi (p. 241) translates: — *Madonna, ho paura d' andar, nondimeno vado alli comandi vostri!* where *nondimeno* points to Old French *du mains* as the source of *τάμε*, with the meaning it bears in such a sentence as that quoted by Godefroy: — *du maings jusques vous aie adverty de ce que dit est.* We may therefore construe *τάμε* here by *at least, in any case, anyhow.*

ταφουρέτζα (ἡ) 66 9; *ταφουρέντζα* 112 4. Sathas' glossary gives *taforesse*, and that of M. and S.: — (*μεταφορά*) *vaisseau de transport*, but by omitting the star by which foreign words are marked, this entry gives the false impression that *ταφουρέ(ν)τζα* comes directly from *μεταφορά*. But the immediate derivative of *μεταφορά* in the sense of *transport* is not the *ταφουρέτζα* of Makhairas, but the Venetian *taforese* and the Old French *taforesse*, and, still closer to *μεταφορά*, the form *taforee* used by Guillaume de Machaut, l. 1879. The soundness of this derivation, and also that the Venetians took over *μεταφορά* without the initial *με-*, is shewn by Sathas (*Μνημεῖα* II, p. IV), who quotes the Venetian *tafora, metaphor*, and the phrase *parlar sotto tafora, to speak metaphorically.* This fact, and the frequent exchange of maritime words between Venice and Byzantium, make it likely that the word passed from the east to the Venetians and from them was borrowed by the French. In Makhairas it is probably, like most of his Frankish words, taken directly from the Old French. That the word was used by the Greeks with meanings akin to *ferryboat* is shewn by the entry in Barbier de Meynard's *Dict. Turc-Français*, II, 728: — متافور *metafor* (du grec mod.?) *chaloupe suspendue aux flancs du navire.*

From the later *Πατριαρχ. Κων/πόλεως Ἱστ.* (Bonn, p. 126, 8) Ducange quotes *καφορόζες*, *transports*, and adds, *vox formata ex σκάφη*. This presents no difficulties, as there are several examples of the loss of initial *σ-* before a consonant, of which examples have been collected by G. Meyer, *Neugr. Stud.* II, p. 100. To these I would add *κοπός*, a soldiers' word in Anna Comnena (Teubn. ed. I, 227) probably a form of *σκοπός*. So in *σ)καφορόζα*, always supposing that the *κ* is sound and is not merely an error for *τ*, I would recognise a form of *taforesse -ταφουρέτζα*, altered by a popular etymology which connected it with *σκάφη*. For the contrary process, the addition of *σ-*, I would add to Meyer's examples: *σμυρσίνης φύλλα*, *'Ιατροσόφιον*, Legrand, *Bibl. gr. vulg.*, II, p. 1: *σκαθάρι*, *Λαογ.* V, p. 647, apparently a dimin. of *Κάνθαρος*: possibly *Σκάρπαθος* for *καρπαθος*. Both processes

are due to the final -ς of forms of the article: Meyer however suggests other explanations.

τεκόνταν 8 10. M. and S. omit, and Sathas has *de conto*, *ἀκριβῶς*. The passage is about the Templars, and runs: *πολλὰ τεκόνταν ἐδουλεῦγαν τἀφφικία τους*, which Str. (p. 4) renders, *assai devoto facevano il loro officio*. *Τεκόνταν* should be amended to *τεβόνταν*, an adverbial form in -*α(ν* from an Old French equivalent of *devoto*, in which *κ* has been written instead of *β*, owing to the confusion of minuscule forms of *κ* and *β*. A consultation of the V MS would shew whether the error in transcription was made by Sathas or by the scribe of V in copying from his archetype. No help is to be had from O as it lacks all this early part of the chronicle. For the ending -*αν* compare *γίτζαν* above.

τερεπιάζω 379 17, explained in the glossaries apparently from the sense of the passage, by *arrêter*, is not a word at all. The passage runs: — *καὶ ἐτερεπιάσαν τὸν ρὲ Ἀλέξην*, and it should be printed *καὶ ἕτερ' ἐπιάσαν τ. ρ. Ἀ.*, where *ἕτερ'* is for *ἕτεροι*. In O it reads *καὶ ἐπιάσαν*, and Strambaldi follows him with *et presero*, both omitting the *ἕτεροι*.

τζενιάζω 226 3, 249 17. Str. translates *ingannare*, and 226 3 appears in O as *ἐκομπώθησαν*, so there is no doubt as to the meaning, but the glossaries are in error in seeing in it an Italian *zanare*. It is from the Old French *engignier*, one of the meanings of which is *to deceive*.

τζεφιάζω 317 8. Sathas explains by *(chéfit?) ἐλεεινολογῶ*, and M. and S. by *tourmenter* in their glossary, and in their translation omit it, clearly being in a difficulty. The passage (315 4) relates how the Genoese envoy Antonis Kantelis came to press the king to pay money to the Genoese: — *δόξον καὶ τὸν Ἀντώνην Καντελῆ νὰ πάρῃ τὸν ἀντίλογον . . . . . καὶ νὰ προτεστιάσῃ τὸν ρῆγα καὶ νὰ τὸν τζεφιάσῃ*. The sentence is omitted both in O and by Str. (p. 237). In an appendix to the Chronicle of Florio Bustron on the rights and duties of knights there is a passage (p. 472) which says that if a knight presses his lord to give him anything to which he has no right, he must beg his pardon: — *s' alcun cavalliere protesterà o astringerà il suo signore per cosa che non li deve dare, li deve questo restoro che si deve ingennochiare avanti al signore, dimandare venia*; where *protesterà o astringerà* seem to have the same meaning, *to press a claim by force*, as the phrase *νὰ προτεστιάσῃ καὶ νὰ τζεφιάσῃ*. A preceding passage (302 2): — *τὸν ποῖον ἐφοβερίσαν τον καὶ ἐπροτεστιάσαν τον, λαλῶντα τον — προτεστιάζομέν σε νὰ μᾶς πλερώσῃς ὅλες τὲς ζημίες κ. τ. λ.*, — also suggest that *τζεφιάζω* and *φοβερίζω* may have the same meaning. Now *στύφω* means *to press*, both literally and metaphorically, Stephanus rendering it by this very word *astringo*, and

this is I suggest the origin of *τζεφιάζω*. For the metathesis of *στ* to *τσ* (*τζ*) *γίτζαν* and *εἴτζους* above are both parallels, and the form *τσύφω* has become *τσυφιάζω* under the influence of the numerous verbs in *-ιάζω*, or perhaps of a possible but not quotable verb *ἀστρενιάζω* from the French *astraindre*. Only the *ε* in the first syllable remains unexplained.

τολιάζω: — *νὰ τὸν τολιάζουν* 64 14, in O *πλερώννουν*, and in Str. (p. 48) *darli*. The sense being plainly *to pay*, it is hard to see how the glossaries can be right in taking it as from the Italian *togliere*, apart from the fact that the word is clearly French. A connexion with the French derivatives of *τελώνης*, *tonlieu*, Prov. *tolieu*, is probable, for which see the Latin Ducange, *s. v. telon*.

ἐτραβενίασεν (= *ἐτρεβένιασεν*, O) 39 18, and (= *ἐτραβένιασιν*, O) 135 5. In their glossary M. and S. give *τραβενιάζω*, *traverser*, *souffrir*, but the sense of all the passages demands the meaning *happen*, and this Sathas adds giving: *τραβενιάζω*, *travenare ὑποφέρω*, *τραβενιάζει*. *συμβαίνει*. The word is in fact not Italian at all, but French, being an adaptation of *entrevenir*. The sense was seen by Strambaldi who translates the example in 39 18 by *successe*, and that in 130 5 by *interviene*.

φαρράσης 68 3, 148 25, 234 21, rightly explained by M. and S. as *valet de chambre*. It is the Arabic *farrāsh*, explained by Lane as "*one who spreads carpets and similar furniture such as beds and mattrasses and keeps them in order*", and is from the root *farasha*, *he spread*. Dozy, *Supplément aux dict. arabes* gives *farrāsh; valet de chambre: il a soin des meubles, veille à la propriété intérieure des maisons et à l'éclairage, etc.* The word was borrowed from the Saracens by the French crusaders, and, though it is not to be found in Godefroy and perhaps did not get into the regular French language, we find that Joinville knew it as a foreign word and explains it thus: — *Ferrais est cil qui tient les paveillons au soudanc et qui li nettoie ses mesons* (XXXI). Strambaldi translates the example in 234 21 by *farrasin* and the one in 68 3 by *camerier*. The word passed into the Greek of Makhairas not directly from the Arabic but from its use by the French crusaders, for it was they and not the native Cypriotes who had close connexion with the Saracens.

Sathas' entry is: — *φαράσης* (*ἐκ τοῦ φάρας* = *ἀραβικὸς ἵππος*, *ἱπποκόμος*) *θαλαμήπολος*, and this shews a confusion between two quite distinct Arabic words, of which one is the *farrāsh* just explained and the other is *faras*, *a horse*, which has given Byzantine Greek the forms *ὁ φάρας*, *ἡ φάρα*, *τὸ φαρίον*, for which *cf.* Ducange. Sathas, ignoring farrāsh is forced to get *θαλαμήπολος*, the correct meaning of *φαρράσης*, from *faras* a horse.

A third word which may be confused with these is the Cypriote φαρρᾶς· χόρτος and its derivatives φάρρεμαν and φαρρεύκω (Σακελλ. Κύπρ. II, p. 840). Menardos (Ἀθηνᾶ, XII, p. 368) derives φαρράς from *farreage*. *Cf.* Ducange, *Gloss. med. lat.*, *s. v. farragium.*

χαρτώνω 226 1. The word is derived of course, as Sathas says, from χαρτός, and M. and S.' entry, χ. (χαριτόω) *fiancer*, is wrong. Everything is said by Ducange: — χαρτώνειν, *pactum inire per chartam; propriè despondere mulierem per chartam.* In this actual passage the word is used of the king's sworn pact with his subjects.

ψατίκα 23 2. A man kicked a monk and was seized with this disease; O, in which the form σατικά is used, adds that his foot was affected. M. and S. translate by *léthargie*, but the word is obscure. Paspatis, *Χιακὸν Γλωσσ.*, p. 281, quotes πάτσικα, the Chian name for a disease which attacks lemons on the tree, and derives it from ἡπατικός. It is possible that the explanation of the word in Makhairas is to be sought in this direction.

ψουπουλίου 341 21. *Men were beheaded* ἀπάνω 'ς τὸ δῶμαν τοῦ ψουπουλίου, *and the blood ran down and spoiled the bread below.* Although M. and S. rightly translate ψουπουλίου by *Marché aux Pains*, it is not in either glossary. It is to be explained as the gen. of ψωμοπωλεῖον, in which of the two labial syllables μο and πω the former has been dropped by dissimilation, for which see Ἀφιέρ. εἰς *Γ. Ν. Χ.*, p. 54. Translate therefore, *up on the terrace or flat roof of the baker's shop.*

ὠχρά 139 23, in the phrase, ἐγυρέψαμεν . . . . . νὰ εὕρωμεν ὠχρὰν τίποτες ἀπ' ὅ τι λαλεῖ τὸ χαρτίν, omitted by Str. (p. 101). Sathas simply gives κηλίς and M. and S. translate by *quelque justification* and in their glossary give *argument*, and in the same way Sakellarios quoting Makhairas explains the word by ἀπόδειξις, ἔνδειξις. But for ὠχρά, which is *ochre*, he also gives χρῶμα, and this is the way in which the passage should be taken; *we sought to find any colour, any plausibility, at all in what the letter says.* The same metaphor occurs in a MS account of the siege of Vienna in 1683 in the British Museum: — ἐχρωμάτισε τοῦτον του τὸν ἀπόκρυφον λογαριασμόν.

Lastly a word in Boustronios: — σπλιβέριν, p. 441, line 6. for which Sathas rightly gives κουνουπιέρα, and Sakellarios the modern Cypriote σκλουβέριν. It occurs in the modern dialects of the Dodecannese as σπερβέρι, σπαρβέρι, *a bed-curtain.* The derivation is from the Old French *espervier* meaning a) *a hawk*, b) *a fishing-net*, and this second meaning has provided the Greek word and its meaning *a net to cover a bed to keep off flies, a bed-curtain.*

Oxford. R. M. Dawkins.

Zu Bick, 'Schreiber der Wiener griechischen Handschriften'.

[*Joseph Bick*, Die Schreiber der Wiener griechischen Handschriften (Museion, Veröffentlichungen aus der Nationalbibliothek in Wien, Abhandlungen I. Band), 1920, Ed. Strache, Wien. 126 S. und 52 Tafeln, Gr. 4°. Nur in 200 numerierten Exemplaren gedruckt.[1])]

52 schöne Lichtdrucktafeln mit ganzseitigen Abbildungen aus 55 Wiener Handschriften solcher benannter Schreiber, von denen noch keine Schriftproben veröffentlicht waren, darunter 29 aus der Zeit vor 1400, das ist eine beträchtliche Vermehrung unseres paläographischen Wissens; die zugehörige Beschreibung (S. 63—115) gibt die nötigen ergänzenden Angaben, vor allem reichliche Literaturhinweise. Sehr wertvoll sind auch die Behandlungen der 74 Wiener Hss. solcher Schreiber, von denen bereits anderswo Schriftproben zugänglich sind (S. 63—99), und der 50 Hss. mit nicht autographen Subskriptionen (S. 100—115). Daß im Texte, offenbar aus Sparsamkeit, auf jedes Faksimile verzichtet ist, wäre zu billigen, wenn die Ausstattung nicht in unwichtigeren Punkten überflüssigen Luxus zeigte. Wo aber für mehrere recht unbedeutende Schriftproben ganze Quartblätter zur Verfügung standen und für die Beschreibungen ein Papier, das nach Abbildungen geradezu schreit, da hätten sich wohl auch die Mittel für ein paar Autotypien im Text finden lassen, durch die vor allem die Subskriptionen wiederzugeben waren; und wenn, wie mehrfach, der Erhaltungszustand der Subskriptionen keine Photographie erlaubte, so wäre eine Zeichnung noch immer unendlich wertvoller als die Transkriptionen, auf die wir nun angewiesen sind, und die nicht einmal fehlerfrei scheinen. Wenigstens fand ich in den wenigen kontrollierbaren Transkriptionen des Verfassers mehrere Irrtümer, so S. 26 (Tafel XI) *εὐλαβεῖ* statt *-βείας*, *οἷον δή τ[ο]ν φόβον* statt *ἢ οἷον δή τινα φόβον*, *ἀσθεν(ῶν)τας* (mit !) statt *ἀσθεν[οῦ]ντας*, auch falsche Auflösungen wie S. 27 (Tafel XII) *μη[νὸς] καὶ (ἰνδικτίωνος) τοῖς προ-*

[[1]) Diese Rezension, die ohne Kenntnis der bereits in diesen Jahrb. II 482 erschienenen geschrieben ist, möchten wir unsern Lesern nicht vorenthalten. Die Red.]

γεγραμμένοις („phonetisch statt *τῆς προγεγραμμένης*") statt *μηνὶ καὶ ἰνδικτίωνι τ. πρ.* So ist denn für eine der wichtigsten Fragen, die nach der Identität des Schreibers Konstantinos Bisskianites im Palat. suppl. gr. 102 mit dem Konstantinos *ὁ ἐκ Βισσκίτ(ης)* im Palat. theol. gr. 196 (Tafel XI, S. 26) das Material ungenügend vorgelegt, da die zweite Subskription ohne Bild bleibt. Auf Grund der Tafel muß man Omont recht geben, der im Gegensatz zum Verf. die beiden Hss. um 1—2 Jahrhunderte auseinanderdatiert. (Inzwischen haben die Italiener die erste der beiden Handschriften, deren Hauptwert darin lag, daß man sie in Wien mit der zweiten vergleichen konnte, im Februar 1919 mitgenommen, wie es scheint auf Grund der Waffenstillstandsbedingungen. Man hätte ihnen die andere dazugeben sollen, nach dem Beispiel der echten Mutter bei Salomon.) — Da ist ferner das Problem der Schreiber mit Namen Theoktistos. Drei undatierte Wiener Menäen und ein Pariser a. 1127 (Omont, mss. datés Tafel 45) gehören schon nach der ganzen Anlage der Subskription demselben Schreiber. Aber daß auch der Theoktistos des Athous Dionys. 8 a. 1133 (Brockhaus, Kunst in Athosklöstern Tafel 21) der gleiche sei, halte ich nach den Schriftproben für unwahrscheinlich. Hinzu tritt nun der Theoktistos der Klimaxhs. in der Freer-Sammlung, den Ch. R. Morey (East Christian Paintings in the Freer Collection, NewYork, 1914, vgl. „Kunstchronik" 1922 Apr. S. 474) mit dem Pariser Theoktistos zu Unrecht identifiziert, und der mir auch von dem des Athous verschieden scheint. Hier werden erst Facsimilia der Subskriptionen Klarheit schaffen können. — Warum soll der Palat. phil. gr. 314 (Tafel I, S. 17) italischen Ursprungs sein? — Ist *τῆς τρισολέκτου βίβλου* S. 22 nicht aus *τρισολβίου* verlesen?[1]) Was ist *εὐαγγέλια κοιν[ῶν] τῶν ἁγίων ὅλων* in der Transkription von Tafel XI S. 26? Ich habe sechs Berliner Perikopenkanonaria verglichen, ohne die Lösung zu finden.

Die eigentlichen paläographischen Probleme, vor allem das der Geschichte der Minuskel, berührt Verf. nicht. Vielleicht mit Recht; denn wenn man die soeben erschienene Darstellung in der Realenzyklopädie liest („Schrift" Sp. 727), so kann man sich der Empfindung schwer entziehen, daß es eine Wissenschaft von diesen Dingen zur Zeit nicht gibt.

Berlin. **Paul Maas.**

---

[1]) [Korrekturnachtrag. Auch die von Wessely, diese Jahrb. II 482, durch *quid?* gekennzeichneten Stellen bei Verf. Nr. 12 und 29 halte ich für verlesen.]

Encore une fois sur Makarios Kalorites[1])

(*Καλὸν Ὄρος = Ἅγιον Ὄρος*).

En publiant les deux morceaux du moine Makarios Kalorites, conservés dans le fameux Cod. gr. vatic. pal. 367 („Deux poètes byzantins inédits du XIIIe siècle", Bucarest, 1913), j'exprimais l'opinion que l'explication donnée par Anastasiewić (Alphabete, dans la Byz. Zeitschr., XVI., p. 484), qui veut que ce nom soit la traduction du nom occidental de Belmontinus ou le nom de famille Buondelmonte ne saurait se soutenir. La poésie-préface de Kalorites nous avait fait voir que celui-ci était un pauvre moine qui avait beaucoup souffert pour l'orthodoxie de la part des Latins. Je rattachais donc ce nom au fameux *Ἅγιον Ὄρος*, dont le nom de *Καλὸν Ὄρος* nous était confirmé par M. Nikos A. Bees comme existant aujourd'hui même. Mais à ce moment-là la documentation nous faisait défaut, attendu que la seule mention connue par nous d'un *καλὸν ὄρος*, renfermée dans le Livre des Cérémonies, ne désignait qu'un endroit de l'Asie Mineure.

Maintenant nous sommes à même de documenter notre supposition d'autrefois. Il en résultera que la Sainte-Montagne était depuis des siècles connue sous le nom de *Καλὸν Ὄρος* et que Kalorites était l'épithète du moine au même titre que celui de *ἁγιορίτης*, — épithète dont il pouvait être fier en raison de toutes les dures et glorieuses épreuves qu' il dut subir pour la foi.

On sait que l'empereur Théophile avait l'habitude de discuter avec des membres du clergé sur les icônes, en s'évertuant à les convaincre de leur égarement religieux. Un moine entama une fois avec lui une pareille discussion et puisque son plaidoyer en faveur des icônes n'eut pas l'avantage de plaire à sa Majesté, l'empereur le fit battre et envoyer aussitôt après chez Jean, le fameux Hylilas, précepteur de Théophile lui- même, en lui ordonnant de l'abattre à force d'argumentations, *διαλεκτικαῖς ἀποδείξεσι χρώμενον καταβαλεῖν αὐτὸν ἐγκελευσάμενος*. Mais, celui-là aussi, le moine le réduit au silence, „non pas par des arguments sophistiques et dialectiques, mais bien par des preuves tirées des Apôtres et des Évangiles". L'érudit maître de

[1]) Cf. S. G. Mercati „Orient Chrétien" 1921 p. 162—193.

Théophile resta confondu, „plus muet que les poissons“, *ἀφωνότερον ἰχθύων*, devant l'éloquent plaidoyer de l'ardent défenseur de l'orthodoxie.

„Ensuite“, continue le chroniqueur, — car c'est dans Theophanes Continuatus (ed. Bonn., p. 102) que nous puisons ces renseignements, — „(le moine) s'en alla à la montagne dite *καλόν* et, y rencontrant un nommé Ignatios, homme pieux, se rendit digne d'être sacré et, prophétisant sur les choses et les empereurs à venir, il vécut jusqu'aux jours de l'empereur très chrétien Léon et de ses fils et trépassa en l'autre monde“ (*ὕστερον δὲ πρὸς τὸ καλὸν οὕτω λεγόμενον ἀποδημήσας ὄρος, Ἰγνάτιόν τινα θεοφόρον ἄνδρα καταλαβὼν χειροτονίας τε ἠξίωσεν, καὶ περὶ τῶν μελλόντων πραγμάτων τε καὶ βασιλέων ἀναδιδάξας, ἄχρι καὶ τοῦ φιλοχρίστου Λέοντος καὶ τῶν τέκνων αὐτοῦ διαμείνας, πρὸς Κύριον ἐξεδήμησεν*).

Il semble indiscutable que ce *Καλὸν Ὄρος* dont il est question dans ce passage ne peut être que le Mont Athos.

On sait que c'est d'Athos que Nicéphore Phocas emmena le célèbre Athanase, vers 960—1, pour l'accompagner dans son expédition contre les Arabes de Crète, et lorsque le brillant général, lui-même enclin à la vie monacale, voulut donner un signe de reconnaissance pour la grande victoire qu'il venait de remporter, il accorda une somme considérable d'argent à Athanase, pour ériger à Athos la fameuse Laura, un des plus beaux monastères.

Puisque St. Athanase, qui avait passé quelque temps dans le cloître thessalien de Kymine, avait préféré se fixer ensuite au Mont Athos, il faut bien admettre que celui-ci avait dès lors une certaine renommée. On sait d'ailleurs que même avant Athanase il se trouvait sur la Sainte-Montagne des ermites, qui ne furent pas trop contents du nouvel ordre des choses introduit là par lui.[1]) Mais s'il en faut encore une preuve, c'est Génésios (ed. Bonn.) p. 82 qui nous la fournit, à l'occasion du récit de la restauration des images: „*Καὶ γὰρ κατὰ διωρισμένην ἡμέραν τῆς αὐτῶν συνελεύσεως, καθ' ἣν ἡ τοῦ θεοῦ ἐκκλησία τὴν ἑαυτῆς εὐπρέπειαν ἀμφεβάλλετο, κατίασιν ἐκ τοῦ περιωνύμου ὄρους Ὀλύμπου Ἄθω τε καὶ τῆς Ἴδης ἀλλὰ μὴν καὶ τοῦ κατὰ Κυμινᾶν συμπληρώματος, περιφανῶς τὴν ὀρθοδοξίαν κηρύσσοντες.*“

Il est donc de toute évidence que l'Athos avait, à côté de l'Olympe Bythinien et de l'Ida, sa célébrité dès l'époque des iconoclastes. Ses moines avaient dû également prendre part à la lutte pour les images, du moment qu'on les voit venir au synode de la restauration du culte orthodoxe, convoqué à Constantinople sous Théodora et Michel III, en 842.

[1]) A. Gfrörer, Byz. Geschichten, II, p. 516.

Après la clôture des débats, ces moines, comblés de présents, rentrent chez eux, pour y être „depuis lors jusqu'à l'heure qu'il est, les refuges sans orages de l'orthodoxie" (*οἱ τῆς ὀρθοδοξίας λιμένες . . ἀχείμονες*).

Nous croyons avoir pleinement prouvé que notre Makarios avait pris le nom de Kalorites d'après le *Καλὸν Ὄρος*, c'est-à-dire la Sainte-Montagne de l'Athos.

Cluj. **N. Banescu.**

Die Evangelienhandschrift der Metropolitankirche zu Janina

besteht aus 325 zweikolumnigen, sehr sorgfältig beschriebenen Papierblättern (42 × 27 cm) und ist mit den Bildern der vier Evangelisten sowie mit einer Anzahl zierlicher Kapitelüberschriften und Initialen in Gold und Farben ausgeschmückt. Am Ende der Handschrift steht die Subskription:

Πρεσβυτέρου χεὶρ καὶ μοναχοῦ Ματθαίου
Πωγωνιανῆς ἐκ παλαιᾶς Ἠπείρου
ἔγραψεν ταύτην τὴν θεόπνευστον βίβλον.

S. P. Lambros[1]), der über diese Handschrift berichtet hat, bietet nichts Näheres über den Schreiber. Dieser ist zweifellos mit dem gleichnamigen Metropoliten von Myra, dem Abt, Protosyngellos des ökumenischen Stuhles usw. zu identifizieren. Matthaios hat mehrere Handschriften geschrieben[2]) und ist auch als Verfasser von Schriften wohlbekannt.[3]) Man darf annehmen, daß er vor seiner Beförderung zum Metropoliten, die am 11. Dezember 1605 geschehen ist[4]), die hier in Rede stehende Handschrift vollendet hat.

Athen-Berlin. **Nikos A. Bees** (*Βέης*).

1) *Νέος Ἑλληνομνήμων* Bd. IX (1914[–1915]) S. 53.

2) Ganz dürftig ist die diesbezügliche Liste bei M. Vogel-V. Gardthausen, Die griechischen Schreiber des Mittelalters und der Renaissance, Leipzig 1909, S. 296.

3) Siehe besonders E. Legrand, Bibliographie hellénique du 17me siècle, Bd. II S. 277ff., 412, Bd. III S. 9; dazu Nikos A. Bees in der 'Vizantijskij Vremennik' Bd. XX (1913) III. Abt. S. 319[1].

4) C. N. Sathas, Bibliotheca graeca medii aevi, Bd. III, Paris-Venedig, 1872, S. 554.

Die Bleisiegel des Arethas von Kaisareia und des Nikolaos Mesarites von Ephesos.

1. Aus der Sammlung von Sorlin-Dorigny hat G. Schlumberger[1]) ein schönes und guterhaltenes Bleisiegel veröffentlicht, das auf der Vorderseite ein kreuzförmiges Monogramm A$\underset{\Theta}{\overset{P}{+}}$Є nebst der Umschrift: + KVPHЄ BOHΘЄI TѠ CѠ ΔOVΛѠ und auf der Rückseite die in fünf Zeilen geteilte Aufschrift: + APXIЄ|ΠICKOΠѠ | KAICAPЄIAC | KAΠΠAΔO|KIAC + aufweist. G. Schlumberger konnte das auf der Vorderseite vorhandene Monogramm nicht entziffern und hat daher das Bleisiegel, von dem er auch eine Abbildung beigegeben hat, als das eines unbekannten Erzbischofs des kappadokischen Kaisareia bezeichnet. Indessen ist dieser Erzbischof wohlbekannt; das Monogramm ist APЄΘ(*α*) zu lesen und das Bleisiegel jenem gleichnamigen Kirchenfürsten genannter Diözese zuzuteilen, der sich insbesondere um die Erhaltung mancher literarischer Schätze der klassischen Antike und des Altchristentums unsterbliche Verdienste erworben hat. Arethas, geboren etwa ums Jahr 850 in Patras (Peloponnes), wurde während des Jahres 901 zum Erzbischof von Kaisareia in Kappadokien ernannt und blieb als solcher bis zu seinem Tode, der nicht lange nach April 932 erfolgt sein soll.[2]) Demzufolge haben wir genauere Anhaltspunkte für die Datierung seines Bleisiegels, welches G. Schlumberger ins 10.—11. Jahrhundert gesetzt hat. Den verschiedenartigen Denkmälern, die aus der Kanzlei des Arethas von Kaisareia auf uns gekommen sind[3]), muß nach den obigen Ausführungen auch sein Bleisiegel zugerechnet werden; dieses ist meines Wissens nur in dem einen Exemplar der Sorlin-Dorigny-Sammlung erhalten. Die

---

1) Sigillographie de l'Empire byzantin, Paris 1884, S. 285—6.

2) Vgl. Sokr. B. Kougeas, *Ὁ Καισαρείας Ἀρέθας καὶ τὸ ἔργον αὐτοῦ*, Athen 1913, S. 1—9. Zur Datierung des Arethas von Kaisareia vgl. auch Nikos A. Bees in der „Revue des Études Grecques" Bd. XXVI (1913) S. 70, Anm. 6; ferner die auch auf Lokaltraditionen beruhenden Ausführungen von A. Levidis, *Ἱστορίας τῆς Καππαδοκίας τόμος πρῶτος: Ἐκκλησιαστικὴ Ἱστορία*, Athen 1885, S. 177.

3) S. B. Kougeas a. a. O. passim; ders. in dem Jahrbuche (= *Ἐπετηρίς*) des athenischen philologischen Vereins „Parnassos" Bd. X (1914) S. 106—116. J. L. Heiberg, Von der Geschichte einer Lukianhandschrift. In „Nordisk Tidsskrift for Filologi" 4. R. Bd. X (1922) S. 48—57.

fehlerhafte Schreibung ΚΥΡΗϹ auf dem Siegel des hochgelehrten Arethas ist sehr auffallend; diese Schreibung weist das diesbezügliche von G. Schlumberger veröffentlichte Faksimile auf, es ist aber fraglich, ob sie in der Tat auf dem Original steht.

2. Die Handschriften-Abteilung des British Museum besitzt unter Nr. 17907 ein Bleisiegel, welches von Gray Birch beschrieben worden ist.[1]) Dieses Bleisiegel zeigt auf der Vorderseite eine nimbierte Halbfigur der anbetenden und auf der Brust das Medaillon mit dem ebenfalls nimbierten Kind tragenden Madonna (ΜΡ—ΘΥ = *Μ*[ήτη]*ϱ Θ*[εο]*ῦ*), während es auf der Rückseite einen metrischen Spruch aufweist:

ΝΙΚΟΛΑȢ — ϹΦΡΑΓΙϹ . . — ΤΟΥΜΕϹΑ — ΡΙΤΟΥ

= *Νικολάου σφϱάγισ*[*μα*] *τοῦ Μεσαϱίτου.*

Nach Birch[2]), der die zweite Zeile des Spruches falsch *σφϱαγὶς* [*εἰμί*] ergänzt, ist betreffendes Siegel ins 7.—9. Jahrhundert zu setzen. Dieser Zeitansatz kann nicht zutreffend sein und zwar aus Rücksicht auf den metrischen Spruch des Bleisiegels. Bekanntlich tauchen die metrischen Sprüche auf byzantinisch-sigillographischen Denkmälern eigentlich seit dem 11. Jahrhundert auf.[3]) Meines Erachtens ist das hier besprochene Bleisiegel dem bekannten Schriftsteller und gewesenen Erzbischof von Ephesos Nikolaos Mesarites zuzuschreiben. Dieser ist im Jahre 1211/12 zum Erzbischof von Ephesos ernannt worden und als solcher bis 1215/16 bezeugt.[4]) In Schriftstücken von Lokalsynoden, die unter dem Vorsitz des Nikolaos Mesarites als Kirchenfürsten von Ephesos abgehalten worden sind, werden Siegel desselben erwähnt[5]), die freilich mit seinen offiziellen erzbischöflichen Titulaturen versehen gewesen sein sollen. Dagegen dürfte man annehmen, daß Nikolaos Mesarites als Laie ein Bleisiegel von der Art des oben besprochenen, im British Museum aufbewahrten Exemplares verwendet hätte.

Athen-Berlin. Nikos A. Bees (*Βέης*).

---

1) Catalogue of Seals in the Department of Manuscripts in the British Museum. Bd. V., London 1898, S. 83.

2) Ebenda.

3) Vgl. Nikos A. Bees, Byzantinische Siegelbeschreibungen, Nr. 1.

4) Vgl. A. Heisenberg, Nikolaos Mesarites, die Palastrevolution des Johannes Komnenos (= Programm des K. Alten Gymnasiums zu Würzburg für das Studienjahr 1906/1907), Würzburg 1907, S. 7ff.; J. Pargoire in „Echos d'Orient" Bd. VIII (1905) S. 286—290; Ath. Papadopoulos-Kerameus im „Bessarione" II. Serie, Bd. IX, Jg. X (1905/6) S. 297.

5) A. Heisenberg a. a. O. S. 9f. (hier falsch *βουλλάτοϱι* statt *βουλλωτηϱίῳ* gelesen); Ed. Kurtz, Drei Synodalschreiben des Metropoliten von Ephesos Nikolaos Mesarites (russ.). In den „Vizantijskij Vremennik", Bd. XII (1906) S. 99—111.

Zum Wortakzent im byzantinischen Pentameter.

Daß am Schluß des Pentameters von mehreren späthellenistischen und fast allen byzantinischen Elegikern endbetonte Wörter gemieden werden, hat Fr. Hanssen, Rhein. Mus. 1883, 229 festgestellt. Unbekannt scheint jedoch, daß dieselben Dichter auch den Akzent in der Pentameterzäsur regeln. Philippos läßt dort nur naturlange Endsilben zu, so daß Proparoxytona nur in Wörtern wie *φεύγουσαι*, *ἑλιξόκερως* zulässig sind (AP. 6, 99; 9, 240. 262. 311 in über 200 Pentametern). Die Byzantiner des 6. Jahrhunderts gestatten dort Positionslänge, schließen aber Proparoxytona aus. Die beiden Dichter, von denen sich die umfangreichsten Reste erhalten haben, Paulos und Agathias, beide Zeitgenossen Justinians, scheinen in insgesamt etwa 700 Pentametern keine Ausnahme zugelassen zu haben.

Paulos AP 5, 262, 3 (Pal. Plan.)

ἱσταμένης δ' ἄγχιστα τεθήπαμεν ὄμμα γεραιῆς
οἷα πολύγληνον βουκόλον Ἰναχίης.

βουκόλου vermutete Scaliger, und dies fand Stadtmüller als erste Hand des Planudes. Dies führt aber zu der Änderung *πολυγλήνου*. Nachgeahmt ist Nonnos 3, 272 *ὀφθαλμοὺς τρομέουσα πολυγλήνοιο νομῆος*. Zu der Hiatkürzung *βουκόλου* in der zweiten Pentameterhälfte vgl. 6, 71, 4 *κεῖται Ἀρισταγόρου*.

Paulos 5, 219, 2 (Pal.)

καὶ περιδήριτον Κύπριδος ἐργασίην

περιδηριτήν hat die erste Hand, wie das Leydener Faksimile bestätigt. Zur Form vgl. Kühner-Blaß I 538f.

Agathias 7, 578 (Pal. Plan.)

τὸν λασιόστερνον κέντορα παρδαλίων

Dies fordert Perdrizet, Rev. des études anc. 23 (1921) 285 aus zoologischen Gründen. Überliefert ist *λασιοστέρνων*. Schade um die Zoologie und um den ‚poilu'.

Agathias 9, 662, 6 (Pal.) *ἐν Σμύρνῃ*

Χῶρος ἐγὼ τὸ πρὶν μὲν ἔην στυγερωπὸς ἰδέσθαι
πηλοδόμοις τοίχοις ἀμφιμεριζόμενος·
ἐνθάδε δὲ ξείνων τε καὶ ἐνδαπίων καὶ ἀγροίκων
νηδὺς ἐπεγδούπει λύματα χευομένη·
5 *ἀλλὰ πατήρ με πόληος ἐναλλάξας Ἀγαθίας*
θῆκεν ἀρίζηλον τὸν πρὶν ἀτιμότατον.

Dies Gedicht muß athetiert werden, einmal wegen der des Nonnianers unwürdigen Form *ἔην* = *eram* (1), und dann, weil das Ganze stilistisch unter dem Niveau des Agathias steht. Es gehört wohl dem anonymen Verfasser von 9, 615. Die irrtümliche Zuteilung an Agathias erklärt sich entweder aus dem Namen des Gefeierten (5) oder aus dem Anklang an 9, 631. Auch 7, 568 ist dem Agathias im Palatinus zu Unrecht zugeteilt, wie Metrum und Stil beweisen; Planudes hat mit *ἄδηλον* das Richtige.

Übrigens meiden diese Byzantiner Proparoxytona auch in der männlichen Zäsur des Hexameters (Ausnahmen 6, 81, 5; 84, 1; 9, 482, 17, teils fraglich, teils durch Eigennamen gemildert). Hier kann das Vorbild des Nonnos gewirkt haben, der an dieser Stelle fast nur Paroxytona zuläßt (Tiekde, Hermes 1878, 59).

Berlin. **Paul Maas.**

Magica (zu Audollents Defixionum Tabellae).

Nr. 15 v. 2 könnte sein *τὴν φωνὴν τῶ⟨ν⟩ θη[γανούντων]* — v. 3 *[αὐτὸν κομη]δὴν κὲ] πε|ρον|α[τ]ε*. In v. 8: *ν πεκκρατεριτωρ γουντων* steckt *[τῶ]ν παγκρατέρ[ων λ]ιτουργούντων ἢ τῶν* [folgt ein Beiwort der Planeten! v. 9 ist *[τῶ]ν* falsch ergänzt; weiter ist dort zu lesen: *βοειδιαα εν γε. γραμ⟨μ⟩έν[ην τοῦ ‖ γεγραμ⟨μ⟩]ένου*. v. 16 gegen Ende: *κα[ί]οντε[ς ὑπ' ‖ ὀργῆς] αὐτὸν μένουσιν αὐτὸν ... φιλοῦντες αὐτό[ν* v. 18 *γλῶσαν ἄθε[ον*. In *διασανωρε . ιν* ist *διὰ ἀνωρ(ε)ίην* enthalten (*ἄνωρος* = *ἄωρος*) *τῶν τξε ⟨τῶ⟩ν ἐνιαυτοῦ*. In v. 19 ist zu lesen: *[τε]τρα[αρ]χε* = *τετράρχαι καταδήσατε αὐτοῦ τὸν τράχηλον ... τὰς εἴ[ς]* (es ist nicht ausgeschlossen, daß *ἴς* nach dem i-Schema dialektisch dekliniert wurde, sonst muß gewiß mit Wünsch ergänzt werden *εἴ⟨να⟩[ς]*. — *τα⟨ς πε[ρον‖είδ]ας*: zum Fehlen des *ς* beim Artikel vgl. v. 25 *τὰ⟨ς⟩ γνάθους*. v. 20 *ἐντός*. *[ἅ]ρμ[ατ]ος αὐτοῦ κομηδήν* (anstatt — wie auch v. 3 — *κομιδῆ*). v. 21 *πίθων*: sehr wahrscheinlich Kometen, vgl. Bouché-Leclercq, L'Astrologie 359,1; weiter ist zu lesen: *φρένα[ς τὴν ‖ παῦ|σιν*. v. 22 statt *καὶ χορὸς* wird *καιρούς* zu lesen sein; das voraufgehende *αὐτῶ* = *αὐτοῦ*. v. 23 in *καβαδιαν* steckt *καί* und entweder *ἀηδίαν* oder *ἀποσιτίαν*; im folgenden liest W. Kroll *ἀστοχίαν παράσχετε*. v. 24 *φωνὴν σκε[δασ|ετε]*. v. 25 *τὰ⟨ς⟩ γνάθους ἀποφλ[εγομένας κέ]*, vgl. Nr. 16 (I 19). v. 26 *[ποίε(ι)]*. v. 33 *ἀλλὰ πε[ρον]ᾶ Ὑπερέχι[ν*. v. 36 ist anstatt *φρωνιγ* sicher *φρόντιζε* zu lesen. v. 47 *κατὰ τὸν ἀλήσ[τορ]α*. v. 49 steckt in *αενκρου* vielleicht *νεκρο-*?. v. 53 ist in *νουν γδικπ* ... ist wahrscheinlich das Datum *ἰνδικτ(ιω-* enthalten, worauf auch das Folgende hinzuweisen scheint (*αὔριον* etc.). v. 55 *αὐτοῦ στερ[ήσετε ἐν]ερ|γείας] μ[ὴ] δυνηθ⟨ῆ⟩ ὠρχῆσαι*. Das rätselhafte *βαλχαρεσων* wird wohl das Baalfest bezeichnen, an dem die Spiele und Rennen stattfanden (*τῶ αὐτῶ β. χρόνω*).

Lwów (Lemberg) **R. Ganszyniec.**

Ein politisches Treubekenntnis von Benedictus, dem römisch-katholischen Bischof von Kefalonia (1228).

Zu den äußersten Seltenheiten gehören zweifellos die griechisch abgefaßten Urkunden, die während des Mittelalters direkt oder indirekt aus den Kanzleien der römisch-katholischen Bischöfe der jonischen Inseln gekommen sind.[1]) Daher dürfte die Veröffentlichung der folgenden Urkunde willkommen sein, zumal sie einige ziemlich dunkle Verhältnisse trefflich zu beleuchten hilft. Kopiert habe ich diese Urkunde aus dem Kodex des Isaak Mesopotamitis[2]), d. h. aus dem griechischen Kodex 250 der weiland Kaiserlichen Öffentlichen Bibliothek zu Petersburg[3]), welcher während des 13. Jahrh. geschrieben ist und zum Teil Schriftstücke, Briefe und Verse des Johannes Apokaukos, des Metropoliten von Naupaktos[4]), enthält. Mehrere von der Kanzlei des genannten Metropoliten ausgegangene Stücke wurden im 17. Jahrh. aus dem Kodex des Isaak Mesopotamitis in den Kodex 276 der eigentlichen Bibliothek des griechischen Patriarchats von Jerusalem teils vollständig, teils auszugsweise abgeschrieben; darunter befindet sich auch die untenstehende Urkunde (fol. 137b), und zwar unter der

1) Siehe Miklosich-Müller, Acta et Diplomata graeca medii aevi, Bd. V, Wien 1887. S. 17ff., 449f. Das hier veröffentlichte Praktikon des lateinischen Bistums Kefalonia vom Jahre 1264 steht auszugsweise auch bei P. Chiotis, *Ἱστορικὰ ἀπομνημονεύματα τῆς νήσου Ζακύνθου*, Bd. II, Korfu 1858, S. 612—13 (vgl. auch die von J. A. Romanos in seiner unten S. 167 Anm. 2 zitierten Schrift S. 100, 137—38 angegebenen Literatur. Dazu Sp. P. Lambros, *Νέος Ἑλληνομνήμων*, Bd. X [1913 bis 1914], S. 492f., Bd. XI [1914—1915] S. 488f.; Nikos A. Bees im „Vizantjskij Vremennik“, Bd. XXI [1914], III. Abt. S. 226, 232). Das Original dieses Praktikons wird im Archiv der römisch-katholischen Markuskirche auf Zante bewahrt und weicht mehrfach von jener alten Kopie ab, die Miklosich und Müller bei ihrer Ausgabe vorgelegen hat; daher ist eine neue Ausgabe des in mancher Beziehung wertvollen Praktikons auf Grund des Originals unbedingt notwendig.

2) Vgl. vor allem V. G. Vasiljeskij, Описаніе Порфиріевскаго сборника византійскихъ документовъ (Греч. Nr. CCL) [= IV. Beilage zum ОТЧЕТЪ der Kais. Öffentlichen Bibliothek fürs Jahr 1883]. Petersburg 1885, S. 18.

3) Der Kodex des Isaak Mesopotamitis war einst Eigentum des Sinaiklosters, aus welchem ihn Porphyrij Uspenskij um das Jahr 1845 entfernt hat. Vgl. P. Uspenskij, Первое путешествіе въ Синайскій монастырь въ 1845 году. Petersburg 1856. S. 211ff.; dazu V. G. Vasiljeskij a. a. O. S. 1.

4) Zur Person vgl. besonders M. Wellnhofer, Johannes Apokaukos, Metropolit von Naupaktos in Aetolien (c. 1155—1233) (Münchener Dissert.). Freising 1913; E. Černousov, Aus einem byzantinischen Krähwinkel des 13. Jahrhunderts (russ.). Charkow 1914.

Bemerkung „*Ὅρκος ὃν εὗρον ἔν τινι παλαιτάτῃ βίβλῳ*".[1]) Sicherlich hätte es keinen Wert, die lediglich auf Lesefehlern und Flüchtigkeiten beruhenden Varianten des Jerusalemitanus bei der Ausgabe der Urkunde anzumerken; daher gebe ich diese nur nach dem Kodex des Isaak Mesopotamitis, worin sie auf Fol. 66v ohne irgendeine Überschrift steht.[2])

+ *Ἐν ὀνόματι τοῦ πατρὸς καὶ τοῦ υἱοῦ καὶ τοῦ ἁγίου πνεύματος, τῆς κυρίας καὶ ἀληθῶς ὑπερενδόξου εὐλογημένης δεσποίνης ἡμῶν θεοτόκου καὶ ἀειπαρθένου Μαρίας· ἐπὶ τῆς βασιλείας τοῦ εὐσεβεστάτου καὶ φιλοχρίστου βασιλέως ἡμῶν κῦρ Θεοδώρου τοῦ Δούκα. Βενέδικτος ἐπίσκοπος Κεφαλληνίας, ὁ ἄνωθεν τοῦ παρόντος ὕφους ῥωμαϊστὶ προτάξας, ἑλληνιστὶ δὲ ἐπιτρέψας γραφῆναι τὴν παροῦσαν μου ὁμολογίαν καὶ ἀσφάλειαν, τὴν οὐκ ἐκ βίας τινὸς γενομένην, ἀλλ' ἐξ ἐλευθέρας μου γνώμης, μεμεριμνημένου σκοποῦ καὶ ἀδόλου καρδίας, αὐτὸς ἐγὼ ὑπόσχομαι καὶ κατατίθεμαι καὶ ἀσφαλίζομαι ἐνώπιον τοῦ θεοῦ καὶ τῶν ἐκλεκτῶν ἀγγέλων, φυλάσσειν πρὸς τὸν πανευγενέστατον κόντον καὶ συγγενῆ μου γνήσιον κῦρ Μάϊον, καὶ τὴν γυναῖκα αὐτοῦ καὶ τὰ τέκνα αὐτοῦ, καθαρὰν τὴν διάθεσιν καὶ συγγενικὴν τὴν ἀγάπην, παρόλην μου τὴν ζωὴν καὶ καθὼς πρέπει ἐπισκόποις, ἀδόλως καὶ ἀπανούργως διάγειν πρὸς αὐτὸν καὶ τὴν γυναῖκα αὐτοῦ καὶ τὰ παιδία αὐτοῦ, καὶ μηδέποτε φρονῆσαι κατ' αὐτῶν ἢ πανουργεύσασθαι κατὰ τῆς ἐξουσίας αὐτῶν, τῆς ἐν τῇ νήσῳ Κεφαλληνίᾳ καὶ τῇ Ζακύνθῳ, ἀλλὰ ἐφ' ὅρῳ τῆς ζωῆς μου καὶ ἀποδέχεσθαι καὶ στέργειν τὴν ἐξουσίαν αὐτῶν καὶ ἐπὶ τοῖς χαρμοσύνοις συγχαίρειν αὐτοῖς καὶ ἐπὶ τοῖς λυπηροῖς συναλγεῖν. ὁποῖα δὲ τὰ τοῦ βίου, ἐὰν ἴσως συμβῇ τὸν κόντον προαποθανεῖν ἐμοῦ καὶ ἐνδιαθήκως ἀφήσῃ*[3]) *κληρονόμον τῶν νήσων ἢ ἕνα τῶν παίδων αὐτοῦ ἢ καὶ δύο ἢ καὶ αὐτὴν τὴν σύζυγον αὐτοῦ τὴν πανευγενεστάτην Κομνηνήν, ὑπόσχομαι καὶ ἀσφαλίζομαι καὶ κατατίθεμαι ἐνώπιον τοῦ θεοῦ καταδέξασθαι καὶ φυλάξαι ἕως τέλους τῆς ζωῆς μου τὴν τοῦ κόντου βούλησιν καὶ διαθήκην καὶ θέλησιν, ἐφ' οἷς ἄρα καὶ διατάξεται, καὶ μηδέποτε κατὰ τῶν κληρονόμων αὐτοῦ πονηρεύσασθαι, ὥστε μετακινηθῆναι τούτους τῆς ἐν ταῖς νήσοις ἐξουσίας, καθ' οἷόν δή τινα τρόπον, ἀλλὰ καὶ συγγενικῶς καὶ ἀγαπητικῶς καὶ ἐνδιαθέτως καὶ πρὸς αὐτοὺς κατατίθεμαι διακεῖσθαι καὶ τὴν αὐτῶν ἐξουσίαν ἐπὶ ταῖς νήσοις ὡς οἰκείαν ἐξουσίαν λογίζεσθαι, καὶ χαίρειν μᾶλλον ἐπὶ τῇ τῶν συγγενῶν μου ἐξουσιαστικῇ αὐθεντίᾳ τῶν νήσων. ἢ μήν, εἰ μὴ ταῦτα φυλάξω, πονηρεύσομαι δέ τι κατὰ τοῦ κόντου καὶ τῆς ἐξουσίας αὐτοῦ. ἢ ζῶντος ἢ διατυπωσαμένου τὰ τελευταῖα, καθυποβάλλω*[4]) *ἐμαυτὸν ἑκουσίως τῷ ἀναθέματι καὶ ἀλλοτριωμένος ἀπεντεῦθεν εἶναι ὑπόσχομαι τοῦ προσόντος μοι ἐπισκοπικοῦ ἀξιώματος. ταῦτα ἀσφαλισάμενος, προέτρεψα γραφῆναι*

1) Vgl. Ath. Papadopoulos-Kerameus, Ἱεροσολυμιτικὴ βιβλιοθήκη, Bd. I, Petersburg 1891, S. 345 Nr. 107.

2) V. G. Vasiljeskij a. a. O. S. 18.

3) Hs. ἀφήσει. 4) Hs. καθυποβάλ^ω.

παρὰ γραικοῦ νομικοῦ καὶ ἐπισημανθῆναι καὶ παρὰ τοῦ παναγιωτάτου μου δεσπότου τοῦ μητροπολίτου Ναυπάκτου. μηνὶ ἀπριλλίῳ, ἰνδικτιῶνος α', ἔτους ,ςψλζ̄ [= 1228] *ἐπὶ παρουσίᾳ τοῦ δεῖνος.* +

Hier haben wir das Treubekenntnis, das der römisch-katholische Bischof von Kefalonia, Benedictus, dem Pfalzgrafen von Kefalonia und Zante, Maio, sowie dessen etwaiger Nachfolgerschaft abgelegt hat. Dieser, *κόντος κῦρ Μάϊος* in unserer Urkunde genannt, heißt in abendländischen Quellen auch Mahius, Maion, Madius, Maso[1]), Cajo, Gajo, Gallus, Gallicus[2]), ist aber in der neueren Forschungsliteratur gewöhnlich als Matthaios bekannt. Er entstammte der berühmten altrömischen Adelsfamilie der Orsini, vielleicht deren neapolitanischem Zweig[3]), und hatte seine Jugend teilweise in Monopoli verbracht, wo er wohl geboren war.[4]) Die Einnahme Konstantinopels durch die Kreuzritter fand Maio Orsini als Herrscher auf Kefalonia und Zante. Über die Umstände aber, unter denen er zu dieser Herrschaft gelangte, lassen uns die allgemein bekannten Quellen im unklaren. Über die Anfänge des Maio Orsini enthält die katalanische Version der Chronik von Morea einen verhältnismäßig ausführlichen Bericht, den wir hier wiedergeben: „En aquel tempo era en Chifelonia vn hombre qui se clamaua Maso di Napoli, el qual seyendo jouen era partido fugitiuo de Monopoli con ciertos sus companyones, et la ocasion era aquesta: Por que él era porquero con estos sus companyones, por que le vidian ardido et fauio sus companyones lo fizieron capitan de los porqueros, et éll faziales razon et justicia como si fuesse senyor d' ellos. Er vna veguada fizo fer vna fuerca et fizo enforkar vn guarçon d' aquellos porqueros; et el padre del garçon, sabiendo aquesto que su fillo era muerto, fizo clamar á la senyoria de Monopoli que le fiziesse justicia. Et supido aquesto el dicho Maso que la corte lo queria tomar, de noche tomó vna barcha et con sus companyones fuyó et arribó er Chifolonia. Et estando en Chifolonia, alli era vn

---

1) Siehe weiter unten S. 167–168.

2) Vgl. [Balthassar Maria Remondini], De Zacynthi antiquitatibus et fortuna commentarius, Venedig 1756,| S. 239; Buchon, Recherches historiques sur la principauté française de Morée et ses hautes baronnies, Bd. II, Paris 1845, S. 477f., 481; C. Hopf, Geschichte Griechenlands im Mittelalter, Bd. I, Leipzig 1868, S. 182; Joh. A. Romanos, *Γρατιανὸς Ζώρζης αὐθέντης Λευκάδος* . . ., Korfu 1870, S. 121f., 128; Nikolaos Katramis, *Φιλολογικὰ ἀνάλεκτα Ζακύνθου*, Zante 1880, S. 37; A. Miliarakis, *Ἱστορία τοῦ βασιλείου τῆς Νικαίας καὶ τοῦ δεσποτάτου τῆς Ἠπείρου*, Athen 1898, S. 241[1]. — Zu Namen *Μάϊος* vgl. auch S. 176 Anm. 3.

3) Nicht dem sizilischen, wie K. Hopf a. a. O. Bd. I S. 182–3 (vgl. dazu J. Romanos a. a. O. S. 122[6]) vermutet hat.

4) Vgl. W. Miller, The Latins in the Levant, London 1908, S. 2 (griechische Übersetzung von Sp. P. Lambros, Bd. I, Athen 1909–1910, S. 10).

griego, el qual era como gouernador de la ysla, et auia vna su filla et dió la por muller ad aquesti Maso de Monopoli; et despues él por su virtut et por su saber fizo tanto que fue senyor de Chifolonia et de Jacento et de Theachi, el qual es clamado agora Val de Compare."[1]) Freilich ist die Meldung, daß Maio Orsini infolge einer Verschwägerung mit einem gewissen griechischen Gouverneur von Kefalonia zur Herrschaft auf den jonischen Inseln gelangt sei, als unzuverlässig zu verwerfen. Man hat nun vermutungsweise angenommen, daß Riccardo Orsini, der Vater des Maio, Schwiegersohn und Erbe des Margaritone de Brindisi gewesen sei.[2]) Letzterer, nach byzantinischer Aussage[3]) seinerzeit der bedeutendste Seeräuber, war Mitkommandant der Flotte, die Wilhelm II. von Sizilien im Jahre 1185 gegen Byzanz schickte, eroberte Durazzo, besetzte Korfu, Kefalonia und Zante, zeichnete sich bei der Einnahme von Thessalonike durch die Normannen aus und trug bald darauf (1186) einen großen Seesieg bei Zypern über die Flotte des byzantinischen Kaisers Isaakios Angelos davon.[4]) Die letzten Normannenkönige Siziliens belehnten ihren Admiral Margaritone mit Durazzo, Korfu, Kefalonia und Zante; dieser konnte sich indessen nur auf den zwei letztgenannten Inseln behaupten. Später wurde er für seine Verdienste auch mit Malta belehnt. Auf allen diesen Inseln stand Margaritone unter der Oberherrschaft des sizilisch-normannischen Königs, entwickelte sich aber in der Zeit von 1185—1194 beinahe zu einem selbständigen Herrscher. Mit Rücksicht auf die Zeit, als er auch Durazzo und seine Umgebung innehatte, nennen ihn die ghibellinischen Annalen von Placenta König der Epiroten („Margarito rege Epirotharum")[5]); im Monat September

---

1) Libro de los fechos et conquistas del Principado de la Morea compilado por comandamiento de Don Fray Johan Ferrandez de Heredia . . . (= Publications de la société de l'Orient Latin, Série historique IV), Ausgabe von A. Morel-Fatio, Genf 1885, S. 53f. Als Herrscher von Ithaka, abgesehen von Kefalonia und Zante, wird auch Riccardo, Maios Sohn und Nachfolger (vgl. weiter unten S. 174 f.), in dem oben S. 165 Anm. 1 zitierten Praktikon des latein. Bistums von Kefalonia erwähnt. Zu dem Namen Ithakas „Val de Compare" vgl. W. Miller a. a. O. S. 8, 151f. (griechische Übersetzung Bd. I S. 18, 229) und die dort angegebene Literatur; dazu S. Partsch, Kephallenia und Ithaka [= Ergänzungsheft zu Petermanns Mitteilungen Nr. 98]; D. Gr. Kampouroglous, *Τοπωνυμικὰ παράδοξα*, Athen 1920, S. 41—49, wo aber die diesbezügliche Stelle von der katalanischen Version der Chronik von Morea nicht angeführt wird).

2) Hopf a. a. O. Bd. I, S. 182—3 (dazu Romanos a. a. O. S. 122).

3) Niketas Choniates, Bonner Ausgabe S. 484$^{1-2}$: *ὁ τῶν τότε κατὰ θάλατταν πειρατῶν κράτιστος, ὁ Μεγαρείτης καλούμενος* (vgl. dazu „Synopsis Chronika" bei K. N. Sathas, Bibliotheca graeca medii aevi, Bd. VII, Venedig-Paris 1894, S. 371).

4) Ebenda.

5) Bei Pertz, Monumenta Germaniae historica, Bd. XVIII, S. 468.

1193 urkundet er: „Nos Margaritus de Brundusio Dei, et Regia gratia Maltae et Regis victoriosissimi stoli Admiratuss."[1]) Seiner Herrschaft auf den jonischen Inseln gedenkt auch Benedikt von Peterborough.[2])

Nach der Inbesitznahme Siziliens durch den Kaiser Heinrich VI. widmete sich Margaritone stark der Seeräuberei, geriet aber ums Jahr 1194 in die Hände des genannten Kaisers, um auf seinen Befehl geblendet nach Deutschland gebracht zu werden, wo er unrühmlich im Gefängnis starb (1195).[3]) Nun wird angenommen, daß Maio Orsini als Enkelkind des Margaritone, nämlich als Sohn von dessen Tochter, die Herrschaft über Kefalonia und Zante weiter geführt hätte, eine schon lange ausgesprochene Vermutung[4]), die aber immer noch auf ihre quellenmäßige Bestätigung harrt. Immerhin ist es trotz anders lautender Behauptungen[5]) älterer Forscher sicher, daß Maio Orsini nicht erst infolge der Umwälzungen, welche der vierte Kreuzzug hervorgerufen hat, auf den jonischen Inseln zur Herrschaft gelangte.[6]) Er war in keiner Hinsicht ein sauberer Charakter; selber Seeräuber, gesellte er sich zu anderen Seeräubern und machte das Jonische Meer ganz unsicher. Rabiat und habgierig, unterdrückte und sog er seine Untertanen in unsagbarer Weise aus. Seine politische Haltung war unsicher und wankelmütig, immer nur von schlauer Spekulation beherrscht. Anfänglich erkannte Maio Orsini die Oberherrschaft des sizilisch-normannischen Königs an, arbeitete jedoch mit Leo Betrano zusammen, einem Genueser Seeräuber, der im Jahre 1199 und wieder im Jahre 1205 Korfu besetzte und sich dort kurze Zeit, eigentlich nur im Kampfe gegen die Venetianer behauptete, bis er in ihre Hände fiel, um nebst seinen Spießgesellen einen schimpflichen Tod zu erleiden.[7])

---

1) Rocchus Pirri, Sicilia sacra, III. Ausg. von A. Mongitore, Palermo 1733, Bd. II S. 980 (dazu Hopf a. a. O., Bd. I, S. 181; Romanos a. a. O. S. 121).

2) Brial, Recueil des historiens des Gaules et de la France, Bd. XVII, S. 531; Gesta Regis Ricardi [= Rerum Britannicarum medii aevi scriptores], Ausgabe von W. Stubbs, Bd. II, London 1867, S. 199.

3) Hopf a. a. O., Bd. I, S. 160f., 181ff.; Romanos a. a. O. S. 117ff.

4) Hopf a. a. O., Bd. I, S. 182 (dazu seine unten S. 172 Anm. 2 zitierte Schrift S. 529); vgl. dagegen Romanos a. a. O. S. 122; W. Miller a. a. O. S. 2 (griech. Übersetzung Bd. I S. 10).

5) Remondini a. a. O. S. 237ff.; [A. Moustoxydis], Ἑλληνομνήμων, Bd. I (1847 bis 1857) S. 219f.; E. Lunzi, Della Condizione politica delle Isole Jonie sotto il dominio veneto, Venedig 1858, S. 36; P. Chiotis a. a. O. Bd. II S. 115.

6) Vgl. Hopf a. a. O. Bd. I S. 182; Romanos a. a. O. S. 116. 123; W. Miller a. a. O. S. 2, 30 (griech. Übersetzung Bd. II S. 10, 49).

7) Vgl. besonders A. Moustoxydis, Delle Cose Corciresi, Bd. I, Korfu 1848, S. 398; Hopf a. a. O., Bd. I, S. 221f., 232; Romanos a. a. O. S. 123ff.; W. Miller a. a. O. S. 2, 6, 30, 47 (griech. Übersetzung Bd. I S. 10, 15, 47. 71).

Mit dem Heiligen Stuhl kam Maio Orsini ums Jahr 1206 in Konflikt, worüber wir uns weiter unten verbreiten werden, versöhnte sich jedoch wieder mit ihm, indem er sich und sein Land dem Papst Innocenz III. gab; letzterer erteilte dem „nobili viro Maioni, comiti insularum Cephaloniae ac Jacinthi" am 15. September 1207 Sündenablaß, segnete seine Untertanenschaft und unterließ nicht, in einem Schreiben vom 18. September 1208 des Maio als „dilecti filii" zu gedenken.[1]) Bald darauf aber, im Jahre 1209, erkannte Maio die Oberherrschaft der Venetianischen Republik an[2]), ohne dabei die guten Beziehungen zu dem Heiligen Stuhle abzubrechen; er verpflichtete sich sogar im Jahre 1216 schriftlich, dem Heiligen Stuhle eine jährliche Abgabe von 50 Goldstücken zu entrichten und machte demselben sein Land zum Vermächtnis, sollte er unvermählt und kinderlos ableben.[3]) Auf Veranlassung des Papstes fuhr Maio Orsini im Juli 1220[4]) mit acht Galeeren nach Damiette (Ägypten), um für den König von Jerusalem zu kämpfen[5]); diese Tat hat den Zorn des Kaisers Friedrich II. erregt, so daß er die in Apulien gelegenen Besitztümer des Maio Orsini mit Beschlag belegte, worauf der Papst sich veranlaßt sah, bei Friedrich II. im Jahre 1226 für Maio Orsini einzutreten.[6])

Somit haben wir tunlichst die Schicksale des letzteren bis zu der Zeit verfolgt, als die oben S. 166f, veröffentlichte Urkunde geschrieben wurde (April 1228). Man darf diesem Schriftstück entnehmen, daß Maio Orsini damals die Oberherrschaft des Theodoros [I. Angelos) Doukas [Komnenos] anerkannte, wenn er nicht aus bloßer Höflichkeit und Rücksicht auf bestimmte Umstände, worüber weiter unten, in der Urkunde feierlich nach der heiligen Dreifaltigkeit und unserer lieben Frau zitiert

1) Epistolarum Innocentii III libri XVI. Ausgabe von Baluze, Bd. II, Paris 1682, S. 16, 73; Migne, Patrologia Latina, Bd. CCXV, S. 1224f.; Lunzi, a. a. O. S. 39f.; Buchon a. a. O., Bd. II, S. 477; Moustoxydis, Ἑλληνομνήμων, Bd. I, S. 220f.; Chiotis a. a. O., Bd. II, S. 123f.; Katramis, a. a. O. S. 71f.; vgl. auch Romanos, a. a. O. S. 125f.

2) Andrea Danduli bei L. A. Muratori, Rerum italicarum scriptores, Bd. XII, Mailand 1728, S. 336.

3) A. Theiner, Vetera monumenta Slavorum meridionalium historiam illustrantia, Bd. I, Rom 1863, S. 67. — Comes Maius in den Regestis Honorii III, vom 21. April 1217 (siehe Ausgabe von P. Pressutti, Bd. I, Rom 1888, S. 92 Nr. 516) ist unser Maio Ursini oder Majo de Muzzi? Zu letzterem siehe die italienische Version der Chronik von Morea [unten S. 174 Anm. 5] S. 428.

4) Nicht 1221, wie bei Hopf a. a. O., Bd. I, S. 257 und Romanos a. a. O. S. 130.

5) Bibliotheca mundi seu speculi majoris Vincentii Burgundi Praesulis Bellovacensis, . . . tomus quartus, qui speculum historiale inscribitur, Duaci 1624, S. 1265.

6) Huillard-Bréholles, Historia diplomatica Frederici II., Bd. II, Paris 1853, S. 589, 597; dazu Hopf a. a. O., Bd. I, S. 257; Romanos a. a. O. S. 131.

wird. Im Jahre 1228 stand Theodoros I. Angelos Doukas Komnenos, der Bruder und Nachfolger Michaels I., des Begründers des Despotats von Epirus († 1214), auf der Höhe seiner Macht und seines Ruhmes; er hatte schon manchen Feind besiegt, die Grenze seines Staates von der Adria bis zur Aegeis erweitert, sich in Saloniki, das er im Jahre 1223 den Lombarden entriß, zum Kaiser proklamiert[1]) und sah es auf weitere großangelegte politische Pläne ab. Maio Orsini wußte die Freundschaft dieses mächtigen Herrschers durch Verschwägerung zu gewinnen; er nahm dessen Schwester zur Ehefrau.[2]) Aus unserer Urkunde (S. 166f.) geht deutlich hervor, daß die von einigen Forschern[3]) vorgetragene Meinung, daß nicht Maio Orsini selbst, sondern ein nicht näher zu bestimmender Nachfolger von ihm mit den Komnenen von Epirus sich verschwägert hätte, durchaus irrig ist. Ebenso ist es ein Fehler, wenn man die Ehefrau des Maio Orsini als Tochter Michaels I. Doukas Angelos Komnenos von Epirus[4]) oder seines Bruders Theodoros I. verzeichnet[5]); letzterer hatte nur eine Tochter namens Irene, die sich um 1237 mit dem Bulgarenkönige Johannes II. Asan vermählte.[6]) Dieser, sicherlich als unverheirateter jungen Dame, gedenkt auch Johannes Apokaukos von Naupaktos in einem nicht näher zu datierenden Briefe, den er an ihre Mutter gerichtet hatte[7]); derselbe Kirchenfürst schreibt an seinen Freund Euthymios Tornikis, daß er eine Reise nach Norden antreten muß, um der Trauung der Komnenentochter mit dem nicht genannten Bulgarenkönige beizuwohnen.[8]) Ferner lesen wir in einem Briefe, den Johannes Apokaukos an Theodoros Komnenos richtet, folgendes: *Ἀλλ' ὦ γῆρας, ὅ με κοινωφελοῦς ἐστέρησας χαρμονῆς καὶ τῶν εὐγενῶν νυμφοστολισμάτων τῆς ἡλιογενοῦς γυναικός.*[9]) Vielleicht könnte man diese Stelle auf die Verschwägerung der Komnenen von Epirus mit Maio Orsini beziehen. Daß letzterer

1) Nicht 1222, wie Rennel Rodd, The Princes of Achaja and the Chronikles of Morea. Bd. I (London 1907), S. 107 irrtümlich angibt, sondern Frühjahr 1224; vgl. M. Wellnhofer a. a. O. S. 25ff., 30.

2) Vgl. Hopf a. a. O., Bd. I, S. 257; Romanos a. a. O. S. 129f.; A. Miliarakis a. a. O. S. 49, 242, 355; W. Miller a. a. O. S. 94 (griech. Übersetzung Bd. I S. 137) usw.

3) Moustoxydis a. a. O. S. 221; Lunzi, a. a. O. S. 42, 60; Buchon a. a. O. S. 481; Chiotis a. a. O., Bd. II, S. 129 usw.; vgl. dazu Romanos a. a. O. S. 129f.

4) Chiotis a. a. O., Bd. III, S. 5, 21.

5) J. Romanos, *Περὶ τοῦ δεσποτάτου τῆς Ἠπείρου*, Korfu 1895, S. 34 (vgl. dazu A. Miliarakis a. a. O. S. 49[1]).

6) Vgl. C. Jireček, Geschichte der Bulgaren, Prag 1876, S. 100; Miliarakis a. a. O. S. 329f., 336, 375f. usw.

7) V. G. Vasiljeskij in „Vizantijskij Vremennik", Bd. III (1896), S. 282: *Τὴν κυρὰν Εἰρήνην μου ἀπὸ καρδίας ἀσπάζομαι.* 8) Kodex des Isaak Mesopotamitis fol. 34a.

9) S. Petrides in den „Izvjèstija" des Russisch-archäologischen Instituts zu Konstantinopel, Bd. XIV (1909), S. 91 [23], XXI [33–34].

eine Schwester der ersten Despoten von Epirus, Michael I. und Theodoros I. heiratete, geht aus der Chronik Alberici monachi trium Fontium hervor.[1]) Den Namen dieser Komnenentochter, der Frau des Maio Orsini, können wir nicht mit Sicherheit aus den Quellen erschließen; sie soll Theodora oder vielmehr Anna geheißen haben.[2]) Wann hat sie sich nun mit Maio Orsini vermählt? Sicher viel später als im Jahre 1216, in dem sich Maio, wie gesagt (S. 170), als ledig bezeichnet, wie man annimmt[3]), ums Jahr 1227 oder 1228. Ich bin der Ansicht, daß die Vermählung des Maio Orsini mit der Schwester des Theodoros I. von Epirus kurz vor der Abfassung unserer Urkunde (April 1228) stattgefunden und gerade Anlaß zu ihrer Entstehung gegeben hat. Es mußte nämlich der Kirchenfürst von Kefalonia seine Treue nicht nur gegenüber dem jungverheirateten Orsini, sondern auch zu seinen Nachfolgern, nämlich seiner Frau oder seinen Kindern, schriftlich bekunden. Zur Sicherstellung seiner Schwester habe Theodoros I. von Epirus es veranlaßt, daß das Treubekenntnis des römisch-katholischen Kirchenfürsten griechisch abgefaßt wurde und von dem griechischen Metropoliten von Naupaktos, dem nicht mit Namen zitierten Johannes Apokaukos, mitbestätigt wurde. Dieser habe wohl als hervorragender und angesehener Kenner der Gesetze[4]) die Formulierung des Treubekenntnisses vorgenommen und der griechische Notar, der dasselbe geschrieben hat, war vielleicht aus seiner Kanzlei. So möchte ich auch den Umstand erklären, daß dieses Schriftstück in dem Korpus der Kanzleistücke des Johannes Apokaukos eine Stelle gefunden hat.

Der Ort, wo das übrigens keine Tagesangabe tragende Treubekenntnis abgefaßt wurde, ist nicht angegeben; vielleicht ist er außerhalb Kefalonias zu suchen, in den kontinentalen Ländern des Theodoros I. von Epirus; die Urkunde wird wohl einfach den Kirchenfürsten von Kefalonia zur Unterzeichnung vorgelegt worden sein.

Nach den obigen Ausführungen dürfte man auch in der Erwähnung des Theodoros I. von Epirus als Königs (*ἐπὶ τῆς βασιλείας τοῦ εὐσε-*

---

1) „sororius quoque Theodori [= Thessaloniae Regis] comes, qui dicitur maximus Jacineti (maximus Jacincti), factus est homo domini Gaufridi". Accessionum historiarum tomus II. continens potissimum chronicon Alberici monachi trium Fontium ... editum a G. G. L[eibnitz], Hannover 1698 (II. Teil), S. 558 = Monumenta Germaniae historica. Scriptores. Bd. XXIII, Hannover 1874, S. 938 (vgl. dazu Hopf a. a. O.. Bd. I, S. 257f. Anm. 17, 18; Romanos, *Γρατιανὸς Ζώρζης* S. 129f., 133 Anm. 1).

2) Vgl. Ch. Hopf, Chroniques gréco-romanes inédites ou peu connues. Berlin 1873, S. 529 (vgl. dazu Romanos a. a. O. S. 130 Anm. 1; Miliarakis a. a. O. S. 242).

3) Hopf a. a. O. S. 529.

4) Vgl. Ath. Papadopoulos Kerameus in der Zeitschrift *Βυζαντίς*, Bd. I (1909) S. 3f.; M. Wellnhofer, a. a. O. S. 8, 43ff., usw.

βεστάτου καὶ φιλοχρίστου βασιλέως ἡμῶν Θεοδώρου τοῦ Δούκα) nicht eine direkte Abhängigkeit des Maio Orsini von ihm erblicken, sondern nur die Untertänigkeit der Personen konstatieren, die die Urkunde formuliert bzw. geschrieben haben, und zwar in einer Angelegenheit, die ihren Herrscher und seine Schwester viel anging. Was den Bischof von Kefalonia, Benedictus[1]), der die Treue verspricht, anbelangt, so erfahren wir erstmalig aus unserer Urkunde, daß er mit Maio Orsini blutsverwandt war. Eben diese Verwandtschaft hat wohl dazu beigetragen, daß er im Jahre 1206 die Bischofswürde von Kefalonia erlangte, ohne jedoch sofort die Bestätigung des Papstes Innocenz III. zu erreichen, der trotz wiederholten Ansuchens Maio Orsinis erst am 23. März 1207 die Kirchenfürsten von Neapel aufforderte, den Presbyter Benedikt als Bischof Kefalonias zu bestätigen, falls er nach den gesetzlichen Vorschriften gewählt war.[2]) Benedictus ist der erste römisch-katholische Bischof Kefalonias, sein Vorgänger bekannte sich zur Orthodoxie und wurde trotzdem bis zu seinem Tode von Maio Orsini geduldet. Anfangs stand Benedictus als Bischof nur Kefalonia vor, nicht auch Zante; diese Insel hatte damals einen besonderen Bischof, der wenigstens bis zum 18. September 1207 zum griechisch-katholischen Bekenntnis gehörte.[3]) Im Jahre 1212 verfügte der Papst, daß die Bistümer Kefalonia und Zante der lateinischen Metropole Korinth unterstehen sollten. Darauf appellierte Benedictus von Kefalonia an den heiligen Stuhl mit dem Hinweis, daß sein Bistum ursprünglich Rom direkt unterstand und diese Stellung wiedergewinnen möchte; in der Tat gelang es ihm, daß der Heilige Stuhl Kefalonia im Jahre 1213 zu einem ihm unmittelbar unterstehenden Bistum, das also von der Metropole Korinth unabhängig war, erklärte.[4]) Bei der Neuordnung der griechischen Bischofsstühle, die Honorius III. im Jahre 1222 veranlaßte, wurde das lateinische Bistum Kefalonia mit dem von Zante vereinigt; indessen bezeichnet sich Benedictus in der hier in Betracht kommenden Urkunde einfach als Bischof von Kefalonia.[5]) Etwas auffallend ist, daß der römisch-katholische Bischof

1) Er wird weder bei M. LeQuien (Oriens Christianus, Bd. III, Paris 1740, S. 889 ff.), noch bei J. E. Th. Wiltsch (Handbuch der kirchlichen Geographie und Statistik, Berlin 1846) mit Namen zitiert.

2) Epistolarum Innocentii III. libri XVI, Ausgabe Baluze, Bd. II S. 16; vgl. dazu Buchon a. a. O., Bd. II, S. 477; Hopf a. a. O. S. 232; Romanos a. a. O. S. 125.

3) Le Quien a. a. O., Bd. III, S. 232f.; Hopf a. a. O., Bd. I, S. 232; Romanos a. a. O. S. 126; N. Katramis, a. a. O. S. 38, 73f.

4) Innocentii III . . . . epistolarum libri quatuor, Ausgabe F. Bosqueti (1635) S. 621.

5) C. Eubel, Hierarchia catholica medii aevi S. 188; dazu E. Gerlard, Neue Quellen zur Geschichte des lateinischen Erzbistums Patras, Leipzig 1903, S. 76.

von Kefalonia und der strenge griechisch-katholische Metropolit von Naupaktos gemeinsam urkunden; die damaligen Verhältnisse erzwangen jedoch oft die Nichtberücksichtigung dogmatisch-kirchenpolitischer Differenzen.

Einige Wochen nach der Abfassung des obigen Treubekenntnisses empfing Maio Orsini am 3. Juli 1228 den über Kefalonia nach Palästina zum Kreuzzug fahrenden König Friedrich II. und schwur ihm wohl wiederum Untertanentreue[1]); im folgenden Jahre vermittelte Maio Orsini die Freundschaft und den Frieden zwischen Friedrich II. und Theodoros I. von Epirus[2]), welch letzterer bald ein trauriges Ende fand, indem er vom Bulgarenkönig Johannes Asan besiegt, gefangengenommen und geblendet wurde (1230). Unter solchen Umständen wandte sich der immer diplomatische Maio Orsini an den Fürsten von Morea, Geoffroi II. Villehardouin, und erklärte ihm im Jahre 1236 seine Vasallentreue[3]), ein Ereignis, welches auch für die spätere Geschichte der Dynasten von Kefalonia und Zante maßgebend gewesen ist. Anfang des Jahres 1238 erhielt Maio Orsini, wie auch andere fränkische Dynasten Griechenlands, Briefe des Papstes Gregorius IX.; diese bezweckten, dem Kaiser von Konstantinopel, Balduin II., dessen Lage von den Griechen ernstlich gefährdet war, militärische und pekuniäre Hilfe zu verschaffen.[4]) Später machte Maio Orsini unter Guillaume Villehardouin den Kreuzzug mit, der die Eroberung der im Besitz der Griechen befindlichen vier peloponnesischen Burgen Korinth, Argos, Nauplion und Monembasia bezweckte und auch erreichte (1248).[5]) Damals soll Maio Orsini hochbetagt ge-

---

1) Breve chronicon de rebus Siculis bei Huillard-Bréholles, a. a. O., Bd. I, S. 898f.

2) Riccardus de S. Germano bei Muratori a. a. O., Bd. VII, S. 1015; Hopf a. a. O. S. 257; Romanos a. a. O. S. 131f.; A. Miliarakis a. a. O. S. 242; W. Miller a. a. O. S. 94 (griech. Übersetzung, Bd. II S. 137).

3) Vgl. oben S. 172 Anm. 1 (Stelle des Alberici); dazu die katalanische Version der Chronik Moreas, Ausgabe Morel-Fatio S. 53f. (dazu besonders Romanos a. a. O. S. 132 ff.). Die Meldung der katalanischen Version der Chronik Moreas ist unchronologisch; denn sie zitiert Guillaume Villehardouin statt seines Bruders und Vorgängers Geoffroi II. In derselben Version, S. 56, wird ein „conte de Chifolonia" im Jahre 1259 erwähnt; hier ist nicht Maio (wie Morel-Fatio a. a. O. S. 164, 171 will), sondern sein Sohn und Nachfolger Riccardo gemeint (vgl. unten S. 175).

4) Les Registres de Grégoire IX., Ausgabe von L. Auvray, Paris 1896–1907, Bd. II, S. 860 Nr. 4036.

5) Chronik von Morea, griechische Version, Ausgabe J. Schmitt, London 1904, S. 194[95; italienische Version, Ausgabe Hopf (Chroniques gréco-romanes) S. 436 (Die französische und katalanische Version zitieren den Herrscher von Kefalonia nicht). Vgl. Hopf, Geschichte Griechenlands im Mittelalter, Bd. I, S. 273; Romanos a. a. O. S. 136; W. Miller a. a. O. S. 99 (griech. Übersetzung, Bd. I, S. 144).

wesen sein; er starb sicher vor Juli 1264.[1]) Von seiner Frau, jenem Komnenensproß, hören wir, wenigstens ausdrücklich, nichts mehr. Indessen lautet eine Stelle eines Chrysobulls, das Michael II. von Epirus im Mai 1246 betreffs des thessalischen Hilarion-Klosters[2]) erlassen hat, wie folgt[3]): „*οὗτος* [= Konstantin Maliasinos, der Gatte der Schwester Michaels II. von Epirus, d. h. Maria Komnena Angelina] *προπεριεῖπε μὲν ἀνθρωποπρεπῶς καὶ προκατεῖχε τὸ τοιοῦτον μοναστήριον ὡς ἀπὸ δωρεᾶς τοῦ κόντου ἐκείνου γεγενημένης πρὸς τὴν θείαν μου τὴν βασίλισσαν.*“[4]) Es ist sehr wahrscheinlich, daß hier Maio Orsini und seine Ehefrau gemeint sind.[5])

In dem Treubekenntnis des Bischofs Benedictus (S. 166f.) ist von Kindern des Maio Orsini die Rede. Nach meinen obigen Ausführungen (S. 172) ist kaum anzunehmen, daß er im April 1228, als Benedictus sein Treubekenntnis ablegte, Kinder wenigstens aus seiner Ehe mit der Komnene hatte; Benedictus berücksichtigte in seiner Urkunde eben auch zukünftige Eventualitäten. Immerhin werden vier Kinder von Maio Orsini erwähnt: 1. Theodoros[6]), frühzeitig gestorben, 2. Riccardo, Nachfolger des Vaters[7]), ermordet in Clarenza im Jahre 1303, 3. eine Tochter, vermählt mit Wilhelm de Méry, dem Sohne des Connetable Gottfried, 4. eine Tochter, vermählt mit Balduin de „Hainaco“ (= wohl von Aine).[8]) Alle diese Kinder sollen der Ehe Maio Orsinis mit der Komnene entsprossen sein. Auf die Schicksale der Nachkommenschaft des Maio Orsini können wir hier nicht eingehen; es sei nur hervorgehoben, daß sie später in der Geschichte der jonischen

1) Vgl. Miklosich-Müller, Acta et Diplomata, Bd. V S. 17ff. (wird Riccardo, der Sohn des Maio, erstmalig ausdrücklich als Herrscher von Kefalonia, Zante und Ithaka, also als Nachfolger seines Vaters erwähnt. Vgl. dazu Romanos a. a. O. S. 137f.).

2) Zum Kloster (welches auch in einem Briefe des Johannes Apkoaukos [= Kodex des Isaak Mesopotamitis [fol. 54a] vorkommt) siehe einstweilen A. Miliarakis a. a. O. S. 355f.; Zosimas Esphigmenitis in seiner Zeitschrift „*Προμηθεύς*“, Bd. IX (1897) S. 116; N. Giannopoulos in dem Jahrbuche des athenisch-philologischen Vereins „*Παρνασσός*“ Bd. VIII (1904) S. 70ff., XI (1915) S. 186f., 189ff.

3) Miklosich-Müller a. a. O., Bd. IV, S. 346.

4) Zum Ausdruck *βασίλισσα* für die Frauen von Despoten, Fürsten usw. vgl. einstweilen Sp. P. Lambros, *Νέος Ἑλληνομνήμων*, Bd. I (1904), S. 39ff. (die hier angeführten Belege lassen sich beträchtlich vermehren).

5) Vgl. Miliarakis a. a. O. S. 355.

6) Also dem Onkel gleichnamig.

7) Zu seiner ersten Erwähnung siehe oben S. 174 Anm. 3. Eine lat. Urkunde des Riccardo Orsini vom J. 1295 bei Sp. P. Lambros, a. a. O., Bd. XI (1914[–1915]) S. 414–416; durch diese Urkunde tritt Riccardo seinem Sohne Johannes die Insel Ithaka ab.

8) Hopf a. a. O. Bd. I S. 257f.; derselbe, Chroniques gréco-romanes S. 529; vgl. Romanos a. a. O. S. 136f., 162 Anm. 1, 176f. Anm. 4.

Inseln, von Epirus und Hauptgriechenland eine hervorragende Rolle gespielt haben, und daß ihre weiteren Sprößlinge, wenn auch nur indirekt, bis auf unsere Gegenwart erhalten sind.

Um auf das Treubekenntnis zurückzukommen, so bemerke ich, daß es nicht im Original, sondern nur in Kopie auf uns gekommen ist, wobei wichtige diplomatische Merkmale des Originals weggelassen wurden, nämlich die lateinische, eingangs der Urkunde eigenhändig geschriebene Willenserklärung des Bischofs von Kefalonia, Benedictus[1]), und die Siegelung des Metropoliten von Naupaktos[2]), nämlich des Johannes Apokaukos.[3])

Athen-Berlin. **Nikos A. Bees** (*Βέης*).

1) Oben S. 166, Z. 6 (der Urkundentext).

2) Oben S. 167, Z. 1—2.

3) Nachtrag zur S. 167, Anm. 2. *Μάϊος* u. dgl. als griechische Wiedergabe des Maio ist nicht selten; siehe z. B. Fr. Trinchera, Syllabus graecarum membranarum, Neapel 1865, S. 99 (im J. 1114), S. 399 (*Μάγι*, im J. 1233), S. 30 (*Μαΐας*, im J. 1033). *Μάϊ(ο)ς* als Familienname besonders auf Zante; vgl. die diesbezüglichen Angaben bei L. Zoïs, *Λεξικὸν φιλολογικὸν καὶ ἱστορικὸν Ζακύνθου.*

Βυζαντιακὸν μολυβδόβουλλον ἐκ Σκοτούσσης.

Μολυβδόβουλλον μικρόν, διάτρητον καθέτως (διαμετρήματος 0,019), *φέρον ἔμπροσθεν μὲν ἐντὸς κύκλου περιθέοντος τὸν γῦρον προτομὴν ἁγίου κατ' ἐνώπιον, κρατοῦντος τῇ μὲν δεξιᾷ δόρυ, τῇ δὲ ἀριστερᾷ ἀσπίδα· πλαγίως δεξιᾷ τῆς προτομῆς καθέτως* ΘЄ —· *πλαγίως δὲ ἀριστερᾷ αὐτῆς καθέτως* ΟΔΟΡΟϹ, *ἤτοι*: [ΑΓ]ΘЄ — ΟΔѠΡΟϹ = [*Ἅγιος*] *Θεόδωρος*.

Ὄπισθεν δέ:

+ΚЄ ΒΟ	*Κ(ύρι)ε βο(ήθει)*
ΔΙΜΙΤΡΙѠ	*Δ(η)μ(η)τρίῳ*
ΔЄϹΠΟΤΗ	*δεσπότῃ*
ЅϹΤΡΑΤΙΓ	*(καὶ) στρατ(η)γ-*
— Ѡ —	*ῷ.*

Τὸ μνημεῖον ἴσως τοῦ ΙΒ'-ΙΓ' αἰῶνος.

Ἐν Ἁλμυρῷ (Θεσσαλίας). *Ν. Ι. Γιαννόπουλος.*

II. Abteilung.

Besprechungen.

S. Lindstam, Senbyzantinska epimerismsamlingar och ordböcker. Separatauszug aus „Eranos, Acta philologica Suecana". XIX. 1919, S. 57—92.

Sigfrid Lindstam, der sich im Jahre 1910 durch seine treffliche Dissertation „Georgii Lacapeni Epistulae X priores cum Epimerismis editae" in die Byzantinistik einführte, hat seitdem, soweit ihm die Stellung als Gymnasiallehrer in der Provinzstadt Jönköping erlaubte, seine Lakapenosstudien emsig fortgesetzt und wird voraussichtlich in nicht allzu ferner Zukunft die erste vollständige Ausgabe der Briefe dieses betriebsamen Schriftstellers vorlegen können. L. ist 1920 an das Gymnasium in Göteborg versetzt worden und hat sich am Ende desselben Jahres als Dozent für byzantinische und neugriechische Philologie an der hiesigen Hochschule habilitiert; sicherlich wird er damit günstigere Gelegenheit zur wissenschaftlichen Arbeit finden. Inzwischen hat er auch andere kleinere Beiträge zur Byzantinistik veröffentlicht, darunter zuletzt die Abhandlung, deren Titel oben steht. Es wird sich verlohnen, selbst obgleich ich keineswegs zweifle, daß ausländische Gelehrte ohne Schwierigkeit und Mühe der schwedischen Darstellung werden folgen können, hier ein kurzes Resümee der aufschlußreichen Arbeit zu geben.

Das Zeitalter der Paläologen hat bekanntermaßen eine gewaltige Masse von grammatischen und lexikalischen Sammlungen erzeugt. Was jene betrifft, ist für ihre Bearbeitung einigermaßen gesorgt. Weniger gut ist es um die lexikalischen bestellt; sie harren meistens noch der Veröffentlichung. Übrigens geben selbst die neuesten und besten Handschriftenkataloge öfters nur vage und unzuverlässige Angaben. Manchmal sind die Lexika in den Handschriften anonym; die Identifikation wird dadurch erschwierigt, daß die bezüglichen Werke in verschiedenen Formen auftreten, von Umarbeitern und Abschreibern umgeordnet worden sind. Ursprünglich folgten ja die Epimerismen dem Gang des zu erklärenden Textes, dann aber wurden sie davon losgerissen und schließlich alphabetisch geordnet; die Lakapenosepimerismen geben ein Beispiel unter vielen. Überdies sind manchmal zwei oder mehrere Epimerismensammlungen zu einem alphabetischen Wörterbuch zusammengeschweißt worden. Bei solcher Bewandtnis ist jeder Versuch, in dieses Wirrsal einzudringen und Ordnung zu schaffen, willkommen zu heißen. In mehreren Handschriften, vornehmlich italienischen, hat Lindstam eine Epimerismensammlung des Maximos Planudes aufgefunden, die weder bei Fabricius-Harles noch bei Krumbacher erwähnt wird. Dieselbe fängt an *Φοινίκη ἡ Συρία καὶ Φοῖνιξ ὁ Σύρος* und endet in einigen Hss. *Ἐνδιαβάλλω σε*, in anderen hat sie noch drei ziemlich ausführliche Artikel, von denen die letzte *Διαφέρει τὴν πολιορκίαν . . . . φίλος μοί ἐστι γράφεται* ist. An und für sich sind diese Epimerismen von keiner erheblicheren Bedeutung, sie sind aber wertvoll als

Hermann Diels † 4. Juni 1922.

Wenn einer der Großen unter den klassischen Philologen dahingeht, so ist das stets auch für die Byzantinistik ein Verlust. Der Mann, dessen Wahlspruch lautete: *Tardi ingenii est rivulos consectari, fontes rerum non videre,* konnte die Byzantiner nicht lieben, aber er wußte so gut wie sein Lehrer Usener, daß die Geschichte der griechischen Philosophie, Medizin, Technik und Superstition vor dem Mittelalter nicht haltmachen darf, und zahlreiche maßgebende Ausgaben byzantinischer Texte sind unter seinen Auspizien entstanden; ich erinnere nur an sein organisatorisches Hauptwerk, die Sammlung der griechischen Aristoteleskommentare, und an das Corpus medicorum graecorum, dem er den Weg gebahnt hat. Vollends was Diels als Lehrer und Forscher für die Methodik jeder Philologie geleistet hat, darf deshalb nicht geringer angeschlagen werden, weil es weniger in ausdrücklicher Anerkennung sichtbar werden, als in der stillen Dankbarkeit von Schülern und Mitforschern weiterleben wird.

Berlin. Paul Maas.

Texte und Untersuchungen zur Byzantinisch-Neugriechischen Philologie.

Unter diesem Titel werden zwanglose Beihefte zu unseren Jahrbüchern veröffentlicht werden (vgl. B.-Ng. Jb. II 272, 495). Die erste Nummer ist soeben erschienen:

1. Die Inschriftenaufzeichnung des Kodex Sinaiticus Graecus 508 (976) und die Maria-Spiläotissa-Klosterkirche bei Sille (Lykaonien). Mit Exkursen zur Geschichte der Seldschukiden-Türken. Von *Nikos A. Bees* (*Βέης*). 90 S. 8°. (Preis für Deutschland 20 Mark, für Deutsch-Österreich 15 deutsche Mark, für Griechenland 8 Drachmen, für Amerika 1 Dollar, für alle übrigen Länder 12 französische Frank. Die Abonnenten der „Byzantinisch-Neugriechischen Jahrbücher" erhalten 20 % Rabatt.)

Bald erscheinen zwei weitere Nummern der „Texte und Forschungen zur Byzantinisch-Neugriechischen Philologie":

2. Byzantinische Siegelbeschreibungen nebst einer Einführung in die Siegellehre und -Forschung des griechischen Mittelalters. Von *Nikos A. Bees* (*Βέης*).

3. Unedierte Schriftstücke aus der Kanzlei des Johannes Apokaukos, des Metropoliten von Naupaktos (in Aetolien), herausgegeben mit Einleitung und Kommentar von *Nikos A. Bees* (*Βέης*).

Verlag der „Byzantinisch-Neugriechischen Jahrbücher",
Berlin-Wilmersdorf, Weimarische Straße 19.

I. Abteilung.

Mittelgriechisches und Zakonisches.[1])

4. Mittelgriechisches πελάζομαι.

Zum Moskauer mgr. Sprichwort· ἄκερμος ἐν πανηγύρει δαίμων πελαζόμενος bemerkt Krumbacher[2]): „Schwerer ist πελαζόμενος zu erklären. Mit der üblichen Bedeutung von πελάζομαι ist offenbar nichts anzufangen. N. Polites, der beste Kenner des ngr. Sprichwortes, den ich über seine Ansicht befragte, glaubt, πελαζόμενος sei vom Redaktor zur Füllung des Metrums . . . für πλαζόμενος gesetzt worden. Wenn auch eine so willkürliche „Streckung" eines bekannten Wortes auffällig ist, so dürfte sich doch kaum eine bessere Erklärung finden lassen. Es heißt also δ. π. „ein sich herumtreibender (herumirrender, unsteter) Teufel". Neugriechisch wäre also der Spruch nach Polites zu übersetzen: "Ἀπένταρος 'σ τὸ πανηγύρι δαίμονας ἀλαλιασμένος."

Auch bei späterer Behandlung des Sprichwortes ist man mit dem πελαζόμενος nicht fertig geworden. Die Schwierigkeit, das Vorkommen des -ε- bei semantischer Zugehörigkeit zu πλάζομαι zu erklären, hat zur Leugnung etymologischen Zusammenhanges mit πλάζομαι geführt. C. E. Gleye[3]) behält Polites' Auffassung der Struktur des Sprichwortes und dessen Übersetzung bei und fragt zweifelnd: „Kann nicht ein Präsens πελάζω nach bekanntem Muster von einem Aoriste ἐπέλασα aus gebildet worden sein, und läßt sich die gewünschte Erklärung nicht finden, wenn wir an ἐπελαύνω denken?"

† V. Jernstedt, Rěčenija Ezopa vъ Moskvě i vъ Drezdeně[4]), 21, für welchen die Unwahrscheinlichkeit von Polites' Arbeitshypothese Unhaltbarkeit von dessen Deutung selbst involvierte, schlägt einen ganz andern Weg ein: er sieht in πελαζόμενος das alte Wort mit der Bedeutung „nahen" und verbindet es nicht mit δαίμων, sondern mit

---

1) Vgl. Byz.-ngr. Jb. 3. Bd., S. 81–89.

2) Die Moskauer Sammlung mittelgriechischer Sprichwörter (= Sitz.-Ber. phil.-hist. Klasse bayer. Ak. Wiss. 1900, 339–464), S. 420.

3) Die Moskauer Sammlung mittelgriechischer Sprichwörter. Philologus LXXI (1912), 527–562, S. 531.

4) Verfaßt 1902, herausgegeben von der Ak. d. Wiss. Petersburg 1916.

ἄκερμος im Sinne eines verkürzten hypothetischen Nebensatzes (= *εἰ πελάζοιτο*). Er übersetzt: „Wer zum Fest ohne Geld erscheint, der ist ein Unheil, wenn er naht.“

Während Gleyes Vorschlag an drei unbeweisbaren sprachgeschichtlichen Annahmen krankt, ist auf den meines Vaters zu entgegnen, daß er erstens mit einem für einen mgr. Spruch nicht recht wahrscheinlichen altgriechischen syntaktischen Vorgang operiert, wobei er im Zusammenhange damit den für den volkstümlichen Spruch so natürlichen Parallelismus der auf Subjekt und Prädikat verteilten Hälften aufgibt, und zweitens, daß Polites' Auffassung des Sinnes die psychologisch plausiblere ist, da das sinnlose Sichumhertreiben eines Geldlosen an dem eine volle Börse erfordernden Orte am ehesten zum Vergleich mit der kläglichen Erscheinung der gewöhnlichen Zielscheibe volkstümlichen Humors einlud.

Folgende, früher übersehene Belege beweisen denn nun auch, daß die von Polites erratene Auffassung des Sinnes sprachlich gesichert ist und mithin, daß jede Hypothese ad hoc, ob prinzipiell haltbar oder unhaltbar, nunmehr als überflüssig fortfällt.

Vita s. Theodorae, ed. Wessely Papyri des Louvre, 40, MS 1454: *ὅτι ἐπελάζετο τὸ παιδίον εἰς τὴν ἔρημον*, MS 1506, 39: *ἦν γὰρ πελαζομένη εἰς τὴν ἔρημον*. Cf. MS 1468 (B): *ἦν γὰρ πλανώμενον τὸ παιδίον εἰς τὴν ἔρημον* . . .[1])

Exempla codicum Graecorum . . . ., edd. Cereteli-Sobolevski, vol. II, codices Petropolitani, fol. VIII, cod. bibl. Petropol. publ. 381, scr. a. 1004, aus einem unedierten Paterikon: *ἑπτὰ χρόνους ἐποίησα πελαζόμενος εἰς τὰς ἐρήμους μήτε ἄρτον γευόμενος μήτε ὑπὸ στέγην εἰσελθών*.

P. W. Nikitin, Grečeskij „Skitskij“ Paterikъ, 32[2]), wo auszugsweise zitiert wird: *Π* XV 67 (52) = Revue de l'Or. chr. 1905, p. 4: *Γέρων τις ἀναχωρητὴς πελαζόμενος ἐν τῇ ἐρήμῳ, ἔλεγεν ἐν ἑαυτῷ, ὅτι κατώρθωσεν τὰς ἀρετάς*. Im Apparat steht bei Nikitin vermerkt: *πελαζόμενος* P_1A; *πλαζόμενος* D.[3])

1) Ibid. 36, MS 1506: *ὁ . . . διάβολος . . . μετέβαλεν ἑαυτὸν εἰς τὸν ἄνδρα αὐτῆς καὶ εἰσελθὼν εἰς τὸ καλύβιον ὅπου ἐκάθευδεν ἡ μακαρία Θεοδώρα λέγει αὐτῇ· ὧδε καθεύδεις, κυρία μου; κἀγὼ τοσοῦτον χρόνον πελάζομαι διὰ σέ. διὰ τί παρελογήσομαι, κυρία μου;* MS 1454 hat hier *κἀγὼ τ. χ. ἔχω δελεαζόμενος διὰ σὲ ἐν παντὶ τόπῳ·* — falls wir es hier nicht mit einer einfachen Korruption zu tun haben, worauf die Bestimmung *ἐν παντὶ τόπῳ* noch besonders hinzuweisen scheint, so könnte die Kommutation darauf beruhen, daß dem *πελάζομαι* auch die sekundäre Bedeutung von *πλανῶ* (cf. *παρελογήσομαι*) zugeschrieben wurde.

2) (Des Separatabzuges aus dem) Vizantijskij Vremennik, XXII (1915).

3) A = Cod. Mosqu. 452. XI saec., D = Venetus Marcianus 346. XI saec., P_1 = Parisinus 2474. XIII saec.

Hierher gehört wohl auch das von G. Hatzidakis, Einleitung i. d. ngr. Gramm. 261 zur Illustration mißlungenen Archaisierens verwendete Beispiel: Acta Joh. 38: *πελάζομαι εἰς ἀλλοδαπὴν γῆν.*

Unser Sprichwort muß offenbar den angeführten Belegen zugesellt werden. V. Jernstedts Auffassung war durch das Bestreben gerechtfertigt, nach Möglichkeit ohne faktisch unbelegbare Ansätze auszukommen, sie aber jetzt noch sich aneignen hieße dem unhistorischen Prinzip zuliebe handeln, bei Deutung selbst mittelgriechischer Sprachdenkmäler jeweilig nach Möglichkeit von der altgriechischen Sprachlehre nicht abzuweichen. Bevor wir uns der sprachlichen Genesis der Erscheinung zuwenden, haben wir unser Material durch den Hinweis auf ein paar Stellen zu bereichern, die erst von den zitierten zweifellosen Belegen Licht erhalten.

Erstens wird jetzt klar, daß Gleye an das Richtige schon gestreift hat, wenn er anfänglich der folgenden, von ihm zitierten Stelle aus dem Etymologicum Gudianum (ed. Sturz 468) für die Erklärung des Spruches Bedeutung zumessen wollte: *πλάνη, παρὰ τὸ πελάζω ὅπερ κατὰ συγκοπὴν πλάγω, οἱ γὰρ πελαζόμενοι πρόδηλον ὅτι ἐπλανήθησαν. ἢ παρὰ τὸ πλαγιάζειν τὸν νοῦν.* Wir wissen jetzt nämlich, daß der gesperrte Satz auf der schematischen Identität *πελάζομαι* = *πλανῶμαι* beruht. Und vielleicht schimmert in dem Sichgegenüberstehen des Präsens *πελαζόμενοι* und des Aorists *ἐπλανήθησαν* die andere möglicherweise nicht zufällige Tatsache durch, daß alle unsere Belege für *πελάζομαι* „irre, schweife umher" dem Präsenssystem angehören.

Zweitens sind wir so glücklich, folgender Stelle aus dem Kerkergedicht des Michael Glykas Rettung bringen zu können:

126 *ὁ βλέπων φῶς ἐλεύθερον, ὁ τρέχων εἰς τὸν κόσμον,*
οὐκ ἔχει φόβον πενθερᾶς, ἀμέριμνος κοιμᾶται,
ἂν οὐ πιασθῇ καὶ δαμασθῇ, ψυχὴν ἂν οὐ πονέσῃ,
ὡς ὄρνεον πελάζεται, δοκοῦν τὸν ὅλα ὁμάλιν.

Die von beiden Herausgebern (Legrand und Eustratiades) beibehaltene Lesung der einzigen vorhandenen Handschrift ist von Hatzidakis BZ I 102, dem sich später Polites BZ VII 147 und Kurtz BZ XVII 171 anschlossen, unter Änderung „nur eines Buchstabens" in *πετάζεται* geändert worden, weil es sich um den Flug eines Vogels handele, eine Bedeutung, zu der die Semantik des antiken *πελάζομαι* nicht stimme. Die Existenz dieser nirgendwo bezeugten Form sei unschwer anzunehmen als die einer Neubildung vom Aor. *ἐπετάσθην*[1]).

---

1) Theophanes 430, 26 *γυμνοὶ ἀνελθόντες εἰς τὰ τείχη ἔρριπτον ἑαυτοὺς ὥστε πετασθῆναι εἰς τὸν οὐρανὸν ὡς ἐνόμιζον.* Visiones Danielis (nach MMSS des XV und XVI saecc. ed. A. Vassiliev, Anecdota graeco-byzantina 35) . . . *καὶ πετασθή-*

dem heutiges *πετάχτηκα* entspricht. Als Verbesserung konnte diese Konjektur so lange gelten, als *πελάζομαι* nur mit der alten Bedeutung „nahen" bekannt war. Sie schien noch überzeugender, als Polites a. a. O. die Bemerkung schrieb: *„Σὰν τὸ πουλὶ πετῶ"*, *„αὐτὸς πετᾷ σὰν τὸ πουλί" εἶναι συνήθης παροιμιακὴ φράσις πρὸς δήλωσιν τοῦ ἀμερίμνου.* Sie hört auf, eine Besserung zu sein jetzt, da wir ein *πελάζομαι* kennen, dessen Funktion die von Bezeichnungen des Fliegens zum Teil ersetzen kann. In Anwendung auf den traurigen Teufel bezeichnet es das zwecklose Umherlungern, in Anwendung auf Eremiten — das Umherwandern ohne bestimmte örtliche Ziele; ich wüßte nicht, was gegen dessen Gebrauch vom umbehinderten und scheinbar durch keine Sorgen und Bestrebungen geleiteten Umherstreifen der Vögel hoch in den Lüften einzuwenden wäre. Glykas' Vers 129 übersetze ich: „der schweift umher wie ein Vogel, alles kommt ihm vor wie eine Ebene". Daß Polites' Angabe der Quelle zu Recht besteht, ist ebensowenig zu bezweifeln, wie jetzt andererseits die Unantastbarkeit des Textes. Dieser gibt hier nur einen weiteren Beleg für das von Polites charakterisierte Vorgehen des Dichters beim Verwerten volkstümlicher Sprüche, nämlich die Gepflogenheit, allerlei Einzelheiten darin zu ändern, wobei aber die Entlehnung gewöhnlich doch noch deutlich genug bleibt. Was der Dichter hier aufgegeben hat, ist die bei *πετᾷ* erreichte Prägnanz des Ausdrucks; für den durch das Bild eines fliegenden Vogels bezeichneten Doppelbegriff von 1. Freiheit und[1]) 2. Sorglosigkeit finden wir bei ihm volle Entsprechung, wenn wir uns nur nicht an Einzelworte klammern, sondern den ganzen Vers 129 als Wiedergabe des Spruches ansehn: die durch nichts gehinderte Bewegung des Vogels, seine Freiheit, ist ausgesprochen in *πελάζεται* „er schweift umher", seine Unbesorgtheit, das dem Bergauf-Bergab des Erdenlebens Entrücktsein — durch *δοκοῦν τον ὅλα ὁμάλιν* „alles kommt ihm wie eine Ebene vor".[2])

σονται ὡς ἱέρακες ἐπὶ τὰ ὄρη τὰ ὑψηλά. Cf. *Νὰ πεταχθῶ σὰν τὸ πουλὶ ψηλὰ στὰ κορφοβούνια.*

1) Cf. Žitije . . . Feodora Archiepiskopa Edesskago, ed. Pomjalovskij, c. VII, p. 7, Z. 8ff.: . . . *ἀπαξαπλῶς πάντα τὰ δεσμὰ τοῦ παρόντος βίου τοῦ ἀπατεῶνος διαρρήξας καὶ ὥσπερ τις ἀετὸς αἰθεροβάτης κούφοις ἑαυτὸν πτεροῖς περιστείλας ἀπαίρει τῶν τοῦ κόσμου φροντίδων . . . .*

2) Gelegentlich dieser Vermehrung der von mir als nicht beanstandbar erwiesenen Stellen des Gedichtes (Journ. d. Minist. d. Volksaufklärung, 1912, Abt. f. klass. Philol. 219ff.) will ich hier noch beichten, daß ich aaO. 220 allzu gehorsam Kurtzens Konjektur für v. 171 angenommen habe: wenn man im ersten Wort der Handschrift folgt, so sieht man auch, wie es zur Entstellung des letzten kam. Ich lese jetzt: . . . *καὶ ὁ φόβος ἐξυπνᾷ σε μωρόϋπνον· ἐγείρεσαι, περιπατεῖς χαωμένος, φοβερισμένος, ἔντρομος καὶ ὡσὰν ἐκσυσπασμένος.*

Was jetzt den Ursprung der soeben erwiesenen sprachlichen Tatsache, der Existenz eines mgr. Verbs *πελάζομαι* = schweife umher, betrifft, so lehrt der Augenschein, daß es im wesentlichen auf dem alten *πλάζομαι* „irre umher" beruht, welches natürlich nicht durch lautliche Entwicklung, sondern kraft psychologischer Beeinflussung durch ein anderes Wort zu dem Vokal gekommen ist, den das epische Verb nicht besaß. Wie sonst, so dürfen wir auch hier den Beeinflusser unter funktionell nahestehenden Wörtern zu finden hoffen. Von den drei Sphären der Anwendung 1. auf umherschweifende Vögel, 2. auf wandernde Menschen und 3. auf herumirrende Geister bringen die beiden ersten bloß das eine Synonym *πλανῶμαι* auf, welches uns diesmal nicht weiterhilft, während es, abgesehen hiervon, wohl von Interesse ist wegen seiner lautlichen Ähnlichkeit, die es mit *πλάζομαι* psychologisch zusammenbringen mußte. Das Erwünschte findet man in der dritten Kategorie, die für uns durch das Sprichwort vertreten ist. Hier haben wir eine Bedeutungsnuance, die in 2 und 3 fehlt: das Moment des Kläglichen im Herumstreichen. Warum ist ein irrender Teufel eine klägliche Erscheinung? Die Antwort ergibt sich aus der auf eine andere Frage: wann irrt ein böser Geist unstät umher? Meist dann, wenn er von da ausgewiesen ist, wo es ihm wohl war, nämlich aus Menschen, die er „besessen" hatte. Daß es ihm dann kläglich zumute sein mußte, folgt aus Hunderten von Berichten über Heilungen Besessener, wo der Teufel beim Nahen des Heiligen seinem Jammer und seiner Bestürzung oft lebhaften Ausdruck verleiht, ja vielfach an seinen Peiniger die Bitte richtet, ihm irgendeine andere Behausung, sei es auch ein Tier, zu überlassen. Cf. z. B. Vita S. Parthenii Menologii Anonymi Byzantini, s. X, ed. Latyšev, p. 22, § 8, 29: *τοῦτον μὲν οὖν ἔρημοι τὸν δαίμονα καὶ ἄβατοι ἐλαυνόμενον εἶχον, ὁ ἄνθρωπος δὲ ἀπαθὴς ὡρᾶτο Χριστοῦ τῇ δυνάμει.* Der gewöhnliche Ausdruck für das Austreiben des bösen Geistes ist außer *ἐκβάλλω* das Verbum *ἀπελαύνω*. Mittels der Phraseologie von *ἐλαύνω* war also ein ausgetriebener Geist mit *δαίμων ἐλαυνόμενος* oder *δ. ἀπεληλαμένος* oder wie sonst das Part. perf. pass. im Mgr. lauten mochte (cf. weiter unten), zu bezeichnen.

Die beiden ein -e- vor -l- aufweisenden Formen konnten sich nun mit einem bedeutungsnahen *πλαζόμενος* kreuzen, und zwar um so mehr, als ein ebenfalls synonymes *πλανώμενος* in bezug aufs *-ν-*, das es allein von *πλαζόμενος* schied, den Vermittler mit dem *ν*-haltigen *ἀπελαυνόμενος* spielen konnte.

Wenn bei diesem Vorgang das alte *πελάζομαι* „nahe" eine faktische Rolle gespielt hat, so war es die, daß es den formalen Kreuzungspunkt schon fertig lieferte — ein von der Semantik unabhängig wirkendes Moment, dem wir bei Kontaminationen wiederholt begegnen. Diese

Rolle war ihm dank seiner anderweitigen Übereinstimmung mit ἀπελαύνω, nämlich im aor. pass. πελασθῆναι — ἀπελασθῆναι, geradezu vorgezeichnet. Anderseits entfällt für die Geschichte von πελάζω, πελάζομαι „nahe" aus dem in der obigen Weise vielleicht einleuchtenden Ursprung von πελάζομαι „irre" der Schluß, daß das heutige Fehlen des ersteren mit dem lautlichen Zusammenfallen mit einem funktionell bald ganz verschiedenen, bald gegenteiligen Verb im Zusammenhange steht. Aber eine Spur seiner Existenz scheint es doch hinterlassen zu haben in kypr. (Chronik des Machaeras) πλάζομαι, „συναντῶμαι, συμπλέκομαι": als nämlich πλάζω auf dem oben dargestellten Wege neben πελάζομαι „nahe" πελάζομαι „irre" aufkam, war fürs Sprachgefühl ein Verb mit den Bedeutungen „nahe" und „irre umher" vorhanden: durch proportionelle Analogie stellte sich nun die Bedeutung „nahen", auf die das kyprische „sich treffen" zurückgehen kann, auch bei der zunächst noch nicht untergegangenen Dublette von πελάζομαι „irre", dem alten πλάζομαι, ein.

Nach dem Gesagten erscheint das Sprichwort für uns dadurch besonders interessant, daß es πελαζόμενος „irrend" in einer Verbindung zeigt, die der ursprünglichen Verwendungssphäre der kontaminationellen Neuschöpfung entstammte. Ihr Inbeziehungsetzen zu wandernden Menschen und umherfliegenden Vögeln bedeutet Weiterwuchern der in Anwendung auf böse Geister entstandenen Dublette von πλάζομαι. Von letzteren Fällen ist für uns das Sprichwort durch seinen sprachgeschichtlich-heuristischen Wert verschieden, sonst aber, wie bereits gesagt, ihnen durchaus einzureihen.

Doch gilt dies eben von derjenigen Form des Spruches, die uns im Moskauer MS erhalten ist. In die Überlieferungsgeschichte, welche diesmal von der des Wortlautes unzertrennlich ist, können wir einen im Sinne der obigen Etymologie wichtigen Einblick tun, und zwar dank der Hermenie. Der Inhalt dieser ist aus der Moskauer Fassung des Spruches selbst nicht zu begreifen. Sie lautet:

ὅστις εἰς ἀγορὰν χρημάτων δίχα φοιτᾷ,
νοσεῖ τὴν φρένα μάτην τοὺς πάντας ὁρῶν.

Da die Worte μάτην τοὺς πάντας ὁρῶν nur auf das mit „zwecklos umherlungernd" wiederzugebende letzte Wort des Spruches gehen können, so bleibt für νοσεῖ τὴν φρένα als einzige Entsprechung im Original: δαίμων — eine offenbare Unmöglichkeit. Nun, es ist völlig klar, daß der Mann anders gelesen hat: in seiner Vorlage hat nach δαίμων ein α gestanden, welches ihm die Möglichkeit gab, δαιμονᾷ zu lesen. Mit seinem Fehlgriff in der Worttrennung verrät er uns nichts anderes, als daß in einer älteren Fassung des Sprichwortes nicht vom sich herumtreibenden, sondern vom ausgetriebenen Teufel die Rede war; denn

das soeben erschlossene *a* kann nur einer (Partizipial)form von *ἀπελαύνω* angehört haben.[1]) Die Silbenzahl des Verses läßt auf etwa folgende Form schließen:

ἄκερμος ἐν πανηγύρει δαίμων ἀπελασμένος.[2])

Also: das Sprichwort scheint nicht bloß ein Beleg aus der primären Anwendungssphäre des Kreuzungsprodukts, vielmehr dazu ein greifbares Sprachdenkmal aus der Zahl derjenigen zu sein, auf deren Basis der sprachliche Vorgang selbst sich abgespielt hat.

5. Zakonisch píšama „Flick".

Das zweite Kompositionselement ist -*ραμμα*, deverbales Substantiv g. n. zu *ῥάπτω* „nähe", welches im Zak. in šáfu fortlebt, während ein *pišáfu fehlt (das denominate pišamatízu ist jungen Datums, wie das Suffix lehrt). Nach šúkho, apóšupa[3]), šámbda, šínda zu urteilen, ist -šama (bzw. šafu) altererbt. Daß dasselbe nicht a priori auch vom ganzen Wort zu gelten braucht, zeigt ein ksanamóli neben uraltem móli < *μόλη*. In unserm Falle zieht man unwillkürlich *ἐπι*- herbei. Aber das Späte, welches sich mit Altem verquickt, muß zur Zeit des Auftretens ein produktives Element sein, was hier nicht zutrifft: im Mittel- wie im Neugriechischen ist *ἐπι*- tot. Ein *ἐπι*- anzunehmen, das mit -šama < -*ραμμα* gleichaltrig wäre, geht auch nicht an; denn altes -*πι*- wird lenidiotisch zu -ki-, wie kínu < *πίνων* wegen kakhínu beweist, weil letzteres < *καππίνων*, cf. kaphínu in Kastánitsa.

Ist *ἐπι*- lautgeschichtlich ausgeschlossen, so stellt andererseits die Bedeutung des zak. Wortes nur noch eine Herleitung zu erwägen frei, nämlich die aus einem dor. Äquivalent zu att. *προσράπτω*, *πρόσρημμα*. Dem *προσ* entsprechen funktionell *ποτι*- und dessen lautliche Varianten. Ein spätlakonisches **ποτίρραμμα*, Silbe für Silbe ins Zakonische umgesetzt, ergäbe *potsíšama. Es bleibt mithin nichts übrig, als die aus altlakonischen Quellen bisher nicht bekannte, kombinatorisch bedingte Nebenform von *ποτι*, *ποι*, für das Substrat des Zakonischen in Anspruch zu nehmen. Entstand aber píšama aus *poiramma, so ist die Erhaltung des p- dem Umstand zu verdanken, daß dem heutigen -i- ehedem ein Vokal mit Lippenartikulation entsprach, offenbar ein aus -*οι*- entwickeltes -ü-.

Unsere Annahme läßt sich durch die parallele Tatsache stützen,

---

1) Heiligengeschichten gelesen haben und dennoch (mit Gleye, s. oben) an *ἐπελαύνω* denken, heißt ebenso weit wie nah vorbeigehauen.

2) Das Recht zum Ansatz dieser Form entnehme ich dem Aor. *ἀπελασθῆναι* (Bekker Anecdota I 248 *ἀ. ἀπὸ τοῦ συνεδρίου*). Das Perf. zu *πελάζομαι* „irre" wird der Hermeneut ebenso gebildet haben wie von *π.* „nahe".

3) Aus **ἀπό-ρρυπα*.

daß píu „tue, mache“ samt den übrigen Formen, ϑa píu, embíka, mbité die lakonische Lautgestalt von *ποιέω* usf. zur Voraussetzung hat. Ich sage: Tatsache, da es nichts weniger als wahrscheinlich ist, daß das Dialektwort beinahe gleichlautenden gemeinsprachlichen Formen Platz gemacht hätte (*ποιῶ* gab es bekanntlich im Mgr. noch recht spät). Wie die Dubletten poého und póiého in der Verwendung bei den späten Lakonen sich zueinander verhielten, ist auf Grund der Quellen kaum auszumachen. A posteriori[1]) wahrscheinlicher ist der Sieg von **ποΐω*, **ποιῆhω*, **ποιητόϱ* mit weiterer Entwicklung, der *Κοινή* parallel, zunächst zu *püíu, *püí(h)u, *püité(r), worin denn -ü- so lange verblieb oder nachwirkte, bis -p- keiner Veränderung mehr ausgesetzt war.

Píe(r) < *ποῖος* mag hierher gehören; für o opíe > *ὁ ὁποῖος* steht aber späteste Entlehnung außer Zweifel.

Speziell für pi < *ποι* weiß ich nichts mehr zu bieten. Nach andern Labialen ist jedoch das Schicksal des *-οι-* zweifellos kein anderes gewesen, etwaige konservierende Rückwirkung auf den vorausgehenden Konsonanten ergäbe also eine weitere Stütze für pi < poi. *Βοι-* sehe ich im Zak. überhaupt nicht. *Μοι* liegt vor in mi < *μοι*, offenbar durch die Zwischenstufe *mü. Doch brauchen wir ein *μοι-*, das nicht zugleich Auslaut ist. Solches scheint wieder zu fehlen. Aber den gleichen Dienst leistet uns ein altdialektisches Wort, in welchem während dessen rein dialektischer Entwicklung sich nach -m- ein indirekt auf *-οι-* zurückgehendes -ü- eingestellt hätte.

Ungestörte lautliche Entwicklung des alten Adjektivs *μικκός* hätte im Singular in Kastanitsa zu *mikhó, lenidiotisch aber über *mikhó weiter zu *nikhó geführt. Wenn es nun in Wirklichkeit in ganz Zakonien mitsé heißt, so wissen wir, daß 1. -ts- jedenfalls aus dem Plural stammt (mitsí < *μικκοί*) und 2. daß das anlautende m- in Lenidi dank einem außersingularischen Einfluß da ist. Ob nun Erhaltung oder Neuschöpfung des m- vorliegt — es ist jedenfalls billig, für das m- dieselbe Pluralform einstehen zu lassen, die das -ts- verschuldet hat. Bedenken wir, daß der Weg vom Schluß-*οι* des N. pl. zum -í über -ü geführt haben muß und ebenso das *-οιϱ* des Dativs spätlakonisch -ür lautete, so gab es demnach die Formen *mikǘ und *mikǘr (bzw. *mikhǘ und *mikhǘr), in welchen -i- sich folgendem -ü- assimilierte; cf. gemeinsprachliches *ἤμυσυ* < *ἤμισυ*.

In beiden Sprachen war die Lippenarbeit beim -m- am Herbeiführen der Assimilation beteiligt (-mi + Konsonant + -ü > -mü + Kons. + -ü). Wie steht es weiter um das relative Alter des beeinflußten Konsonantismus beider Silben von mitsé? Daraus, daß

1) Spät erhaltenes -oï- hätte wahrscheinlich erst -oi̯í-, -ojí-, schließlich -ozí- ergeben.

Alternationen wie lekó, letsí; liûko, liûtsi gerade in der Deklination das Regelmäßige sind, könnte man folgern wollen, der Widerpart von mitsé habe mehr Grund zum Verschwinden gehabt als ein *mikhó, wonach dann mitsé eine an die Stelle von *nikhó getretene, für beide Silben gleichzeitige Neuschöpfung nach mitsí wäre. Doch das würde zur unwahrscheinlichen Annahme zwingen, daß nach dem Eintreten der Assimilation (*mükhű) die Lautgestalt des Stammes im Sg. von dem des Plurals verschieden[1]) gewesen sei — dort *mikhós, hier *mükhű. Vielmehr wird der Vokal der ersten Silbe des Sg. mit demjenigen des Pl. Schritt gehalten, der Anlaut also nie die Natur eines Lippenlautes verloren haben. Die Beeinflussung vom Plural aus wäre also viel älter, als die Verschiebung im Plural des -kh- zu -ts-. Seitdem das -ts- im Plural da war, existierte zwar auch der Boden für eine entsprechende Neuschöpfung des Singulars. Doch, wie wir sahen, waren die allgemeinen Voraussetzungen bei auf Hinterzungenlaute ausgehenden Stämmen einer Ausgleichung nicht günstig. Das individuelle Schicksal war diesmal von der Bedeutung vorgezeichnet: diese verursachte Assoziation auf Grund der Gegensätzlichkeit mit atší : atšé und so durch die Analogiegleichung atší : atšé = mitsí : x die dritte, durch mitsé markierte Etappe in der Geschichte des Adjektivs μικκός.

In miša „Löffel" kann nur Entlehnung eines Κοινή-Wortes (cf. μυστρίον) mit -ü- vorliegen, da urgriechisches -ü- intakt ist (mundalía < μυρταλίδα, múza < μυῖα).

Als -pi- und -mi- die Stelle von -pü- und -mü- einnahmen, waren die Lautgesetze pi > ki und mi > ni außer Wirkung getreten.

Altdialektische Existenz von ποίρραμμα = πρόσραμμα steht nun wohl außer Zweifel. In jedem Fall ist der Umstand von Bedeutung, daß die Form ποι- in Lakonien vorhanden war. Für die peloponnesische Nachbarschaft Kynuriens ist nämlich vorderhand festzu-

1) Mir entgeht nicht, daß átšopo „Mann" < ἄνθρωπος im Pl. einen abweichenden Stamm aufweist: i atšípi (auch ngr. dial. i a(n)ϑrípi). Zu beachten ist, daß bei átšopo, atšípi, atšúpu mit der Verschiedenheit im Vokalismus des Stammes ein diese aufwiegender Parallelismus der Formen untereinander Hand in Hand geht, insofern der jedesmal andere Vokal (lautgesetzlich ist allein atšúpu) mit dem der jedesmaligen Endung übereinstimmt. Ich führe atšípi nicht als Beleg für pi < ποι an, weil Systemzwang die Form untauglich zum Beweis macht. Aber hierher gehören mag sie doch, wenn die zak. Paroxytonese im N.Pl. ebenso sekundär ist wie im Ngr.: dann könnte nämlich ein *átšipi aus *átšüpü und dieses durch Assimilation unbetonter Nachbarvokale aus *átšupu" (zak. u < ω) entstanden sein. Die Vokalgleichheit im so entstandenen N.Pl. könnte für das Eintreten der gleichen Erscheinung im N.Sg. im Prinzip behilflich gewesen sein. In der Geschichte der Form μικκός konnte das -o- keine positive Rolle spielen, hier war gegenseitige Beeinflussung der Numeri zunächst nur inbetreff der ersten Silben möglich.

stellen, daß ποι aus Lakonien gar nicht, aus der Argolis aber reichlich belegt ist. Cf. P. Kretschmer, Glotta I 41—43. Aber die altdialektische Tragweite unserer Etymologie ist eine verschiedene, je nachdem, wie wir das Auftreten des ποι- in Komposition vor r-Anlaut auffassen. Wäre für argivisches ποι ῥόπτον (JG IV 952, 41) lautliche Erklärung der speziellen Lautfolge ποτιρρ- > ποιρρ- zulässig, so müßte kynurisches *ποίρραμμα nicht in dialektologischem Gegensatz damit stehn, daß für das zentrale und maßgebende Lakonien für die Stellung vor Dentalen die Längungsdissimilation ποτ τόν, ποτ τάν durch das Alter der Belegstellen sichergestellt ist. Doch obwohl ρ der Artikulationsstelle nach einem (alveolaren) t nahesteht, muß man in Anbetracht der Artikulationsart beim -r- ihm eine entsprechende dissimilatorische Kraft absprechen. Ob etwa, wie P. Kretschmer annehmen möchte, „ποι ῥόπτον JG IV 952, 41 . . . durch das unmittelbar vorhergehende ποιδῆσαι veranlaßt" ist, kann dahinstehen. Es beruht wohl jedenfalls auf sekundärer Beeinflussung. Mit P. Kretschmer (a. a. O. S. 43) glaube ich nun also, „daß ποι aus ποτι vor dentalen Explosiven durch dissimilatorischen Schwund des ersten τ entstanden ist. „Es handelt sich hier also um zwei dialektisch verschiedene Arten von Dissimilationen, den Silbenschwund in ποτ τόν und den Konsonantenschwund in ποϊ τόν. Letzterer hat offenbar sein Zentrum in der Argolis', verbreitete sich aber, wie wir nun erfahren, auch ins Gebiet von deren südwestlicher Nachbarlandschaft Kynurien. Einzelentlehnung ist nicht recht wahrscheinlich, wo es sich um ein Wort mit der Bedeutung von *ποίρραμμα handelt, die antedentalischen Prototypen für verallgemeinertes ποι- hat also Kynurien sicher selbst besessen. Ihr Dialekt ist folglich, allerdings in schwachem Maße, ein argivisch-lakonischer Mischdialekt gewesen, nämlich inbezug auf die Behandlung der Präpositionen; denn khambénu, kaphínu (kakĺinu), kangiumata, khakhúkhu zeigen, daß die Behandlung von κατά mit der lakonischen zusammenging, während altargivisches καταθέσιος spätlakonischem κασσηρατόριν gegenübersteht. Die historischen Schicksale Kynuriens im klassischen Altertum stehen bekanntlich im besten Einvernehmen hiermit, ja sie wären weiteren Versuchen in dieser Richtung nur günstig. Für die Ethnographie Zakoniens ergibt sich aber hieraus, daß die Zakonen, wenigstens teilweise, nicht bloß lakonische, sondern speziell kynurische Autochthonen sind. *Pŭrama wird von den Λάκωνες τὸ πατρῷον ἔδαφος καταλιπόντες (Chronik von Monemvasia) auf ihren neuen Wohnsitzen nördlich Monemvasias vorgefunden worden sein.

Petersburg, September 1920. Peter Jernstedt.

Zwei griechische Schatzzauber aus Kodex Parisinus 2419.

Die griechische Zauberliteratur ist mit den Jahren zu einem ansehnlichen Korpus herangewachsen, aber Zeugnisse für das Element, dem ein großer Teil des deutschen mittelalterlichen Zaubers gewidmet ist, für das Streben, durch magische Kräfte zu Reichtum zu kommen und verborgene Schätze aufzufinden, fehlen dort fast völlig. Hin und wieder taucht wohl das Motiv auf, doch nur nebenbei: es gibt Dämonen, denen die Kraft zusteht, Schätze zu bringen. *Ἐὰν ἐπιτάξῃς*, heißt es im ersten Berliner Zauberpapyrus 99f., *βαστάζει (ὁ πάρεδρος) χρυσόν, ἄργυρον, χαλκὸν καὶ δίδωσί σοι, ὅταν χρεία γένηται.*[1]) Oder man betet im großen Pariser Zauberbuch Z. 2439: *φέρε μοι ἀργύρια, χρυσόν, ἱματισμόν, πλοῦτον πολύολβον*, und ruft den Gott an: *πλουτοδότα Αἰών* (3168). Solche Beispiele lassen sich mehren, ein eigentlicher Schatzsuchezauber findet sich aber nirgends. Auch aus anderer Literatur ist mir keine richtige Zauberpraktik bekannt.[2]) Daß sie tatsächlich bestanden hat, zeigen zwei griechische Zauberrezepte, die ich auf den beiden letzten Seiten des cod. Par. 2419 (fol. 341ᵛ. 342ʳ) fand. Nach dem „Inventaire sommaire“ Omonts stammt diese Papierhandschrift, die schon R. Reitzenstein für einige Stellen des „Poimandres“, exzerpiert hat, aus dem XV. Jahrh. und ist mit reichlich plumper Hand geschrieben.[3]) Die gen. Seiten stechen durch ihre zierliche,

---

1) Voraus geht: *ἀναιρεῖ, καταστρέφει, ἀναρίπτει ἀνέμους ἐκ γῆς*, wo ich *ἐκ γῆς* (gegen Parthey) lieber zum Folgenden ziehen möchte, wenn nicht irgendein Beleg für das *ἀναρρίπτειν* der Winde vorhanden ist. Nichts findet sich dazu bei Rieß in der R(eal)-E(nzyklopädie) I 42.

2) Einige Stellen bei Lukian; Alex. 5 werden erwähnt *θησαυρῶν ἀναπομπαί*, Hermot. p. 814 wird es zu den Unmöglichkeiten gerechnet: *ὄρη ὅλα χρυσᾶ εὑρίσκειν, θησαυροὺς ἀνορύττειν, πέτεσθαι.* Zum Schatzsuchen des Mardonios vgl. Crusius, Rh. M. 40, 317; Analecta 77, 141f. Einige weitere Spuren s. in Polites' *Μελέται περὶ τοῦ βίου καὶ τῆς γλώσσης κτλ.*. *Παραδόσ.* 1007. 1023. 1034. Doch auch hier handelt es sich nicht um Parallelen zu unseren Stücken. Daß man auch durch Traumorakel Schätze zu finden hoffte, erwähnt Polites a. a. O. 1009: Soph. vita 129, Cic. de div. 125, 54; Roscher, Myth. Lex. I 2961. Dabei spielte Herakles als Vermittler eine Rolle. Noch heute glaubt das Volk an die Möglichkeit, Schätze durch Zauber zu heben. Polites schrieb mir dazu: *ὁ δὲ λαὸς δοξάζει, ὅτι οἱ μάγοι ὑπὸ τῶν μαγικῶν βιβλίων ὁδηγούμενοι ἀναζητοῦσι καὶ εὑρίσκουσι θησαυρούς. πολλαὶ τοιαῦται παραδόσεις εὑρίσκονται ἐν τῇ ἀνωτέρω συλλογῇ τῶν παραδόσεων.*

3) Notiz auf fol. 340ᵛ: *αὕτη ἡ μεγάλη βίβλος, ἣν ἐκόμισέ τις Ἕλλην ἐν Βαλνεαρίᾳ διατρίβοντι τῷ δεσπότῃ, περιέχει ἀστρονομικά τινα, καὶ ἰατρικὰ καὶ ἄλλα διάφορα.*

kompendienreiche Handschrift überraschend von dem übrigen Teil ab. Ein Liebhaber solcher Kuriositäten hat wohl die von Omont lediglich als „formulae magicae" bezeichneten Zauberproben als Füllsel auf die untere Hälfte des letzten Blattes und die innere Deckelseite des Kodex geschrieben. Schon die Sprache verrät spätere Zeit, die Formeln und Anrufungen sind modernisiert, im Kern aber altes Gut, das sich aus früher Zeit erhalten hat.

Schwierigkeit bot anfänglich die Entzifferung der ersten vier Zeilen über dem eigentlichen, lesbaren Text. Sie schienen aus unverständlichen magischen Zeichen zu bestehen, die indessen gewisse Ähnlichkeit mit hebräischen Buchstaben haben konnten. Und in der Tat gelang es Professor G. Beer (Heidelberg), diese Zeilen als hebräischen Bestand des Zaubers zu erkennen und zu deuten.[1]) Eingeleitet werden sie durch ein magisches Quadrat in altarabischen Ziffern, die nach J. Ruskas Mitteilung in teilweise falschen Zahlen das bekannte Quadrat 4. 3. 8 — 9. 5. 1 — 2. 7. 6 bilden. Nach oben und seitwärts addiert ergeben sie stets die Summe 15. Ich verweise gerade für dieses Quadrat auf die Angaben Seligmanns im Bösen Blick II 266: „Wenn die Zahlen durch Buchstaben mit demselben numerischen Wert ersetzt werden, so erhält man das Wort Beduh, das sehr große Eigentümlichkeiten besitzt. Dieser Talisman ist einer der beliebtesten bei den Muselmännern; man nennt ihn das magische Quadrat der Eva oder geweihtes Amulet, und man setzt es manchmal an die Spitze von gewissen Schriftstücken. Die Juden verteilen das Gesetz in die Quadrate, die die Zahl 15 darstellen, weil diese beiden Ziffern die beiden ersten Buchstaben des Wortes Jehovah darstellen."

In jüdischen Kreisen ist auch gewiß die folgende Anrufung entstanden, die später wohl in andere Hände kam und darum von ihrem ursprünglichen Aussehen manches einbüßen mußte. Zunächst die Erklärung der Zeilen von G. Beer: „Die in verschnörkeltem Duktus gebotenen hebräischen Zeilen werden so zu lesen sein:

בשם גדל גדול : ו בריאל : ו????יאל :
באש : בשם : אהיה : אשר : אהיה :
ובשם יה : ויהוה צבאות : קדוש :
קדוש : קדוש : שבאש :

d. i. 'Im Namen des zwei(fach) Großen und Gabriel und .... iel
im Feuer; im Namen: ich bin der ich bin
und im Namen Jah und Jahwe Zebaoth, drei(fach)
heilig der im Feuer.'

1) F. Boll, dem der Text vor Jahren zur Durchsicht vorlag und dem für manche Winke zum besseren Verständnis gedankt sei, glaubte in den Zeichen Buchstaben eines Geheimalphabets zu sehen, ohne aber einen Schlüssel zu kennen.

Den Anfang möchte ich nicht übersetzen: in dem zwei(fach) großen Namen, sondern wie oben: im Namen den zwei(fach) Großen; denn גדל גדול ist wie das folgende וגבריאל von שם abhängiger Genitiv. 'Groß' ist nicht selten im A. T. Eigenschaft Gottes, z. B. in Verbindungen wie Ps. 77, 14 'ein großer Gott'.[1]) Gabriel ist schon biblischer, aber erst spätjüdischer Engelname, Dan. 8, 16. 9, 21. Äth. Hen. 20, 7 ist Gabriel einer der sechs (bzw. sieben) Erzengel. Weiteres über Gabriel s. bei M. Schwab, Vocabulaire de l'angélologie d'après les manuscrits hebr. de la bibl. nat. (Mém. prés. par div. sav. à l'acad. des Inscr. de l'instit. sér. I, X. 2, 1897). Die Lesung des folgenden Engelnamens ist in den vier ersten Buchstaben unsicher. Es wäre möglich [הדרנ]יאל, vgl. einen Engel dieses Namens bei Schwab s. v. Da ein Buchstabe von den dreieinhalb Zeilen des hebräischen Textes irgendwo vielleicht zuviel ist (vgl. nachher), wäre möglich, unter Tilgung eines Buchstabens zu lesen [הדר]יאל; zu diesem Namen s. ebenfalls Schwab. Nun sind aber, ה oder ק, in unserem Texte sich so ähnlich, daß der fragliche Name auch [קדר.]יאל, oder mit Streichung des einen Buchstabens [קרנ]יאל zu lesen möglich wäre; zu קר.יאל, vgl. Schwab s. v.

באש 'im Feuer' kann nähere Bestimmung des vorhergehenden Engelnamens sein, könnte aber auch selbständiger Namen für Gott sein mit Rücksicht auf seine Erscheinung im Feuer, z. B. Exod. 19, 18; das Fehlen eines 'und' vor באש würde nicht gegen letztere Deutung sprechen.[2])

Im Namen: 'Ich bin der ich bin' ist eine Anspielung auf Exod. 3, 14. יָה 'Jah' ist einer der Eigennamen des alttestamentlichen Gottes und gilt meist als Verkürzung von יהוה. 'Jahwe Zebaoth' ist der bekannte alttestamentliche Gottesname. Zu dem dreimaligen קדוש 'heilig' vgl. Jes. 6, 3.

Im ganzen scheinen es sieben Gottesnamen zu sein: 1. גדול. 2. גבריאל, 3. ....יאל, 4. אהיה אשר אהיה, 5. יה, 6. יהוה צבאות. 7. קדוש.

Zählt man die Buchstaben der Zeilen zusammen, so sind es 73. Sollte diese Zahl nicht eine Entfaltung des 72buchstabigen Gottesnamens sein, der im jüdischen Zauberwesen neben dem 12- und 42buchstabigen Gottesnamen eine so große Rolle spielt? Vgl. Blau, Das altjüdische Zauberwesen S. 137ff.; Pradel, Griechische und süd-

1) Sehr häufig sind in den Zauberpapyri Anrufungen des „großen" Gottes, wie schon Wesselys Indices zeigen können. Von Wert für unsere Stelle dürften zwei Zitate sein: Pap. Par. Z. 3270 *ὁ μέγας μέγας Τυφῶν* und Pap. Lond. XLVI 13: *ὁ μέγας μέγας Σάραπις*. Sonst vgl. Br. Müller, *Μέγας θεός* (Diss. phil. Hal. 21, 3).

2) Zu vergleichen ist vielleicht die Stelle des Lond. Zauberpap. XLVI 141 f. Ken. *Ἰεοῦ πῦρ, Ἰοῦ πῦρ Ἰαῶτ ιαηω ιοου*: Belege für die Beziehungen des Jeu, des „Aufsehers des Lichtes" und des Jao s. bei Schmidt, Koptisch-gnostische Schriften I, Register. Pr.

italienische Gebete (Rel. gesch. Vers. und Vorarbeiten IV 2) 73. Ein Buchstabe müßte dann irgendwo entfernt werden; über eine Möglichkeit s. oben. Vielleicht aber hat sich der Urheber des Textes einfach verzählt. Wenn Blau recht hat a. a. O. 140, dann ist der 72buchstabige Gottesname spätestens in der ersten Hälfte des dritten vorchristlichen Jahrhunderts schon vorhanden."

Auf diese hebräische Anrufung folgt mit roten Anfangsbuchstaben der griechische Text:

Ταῦτα γράφε ἐν δέρματι κεμάδος, || *καὶ ὅταν βούλει* [*εὑρεῖν* (?) *θησαυ-* 5 *ρούς*], *προάγνισαι ἑαυτὸν καὶ στήκων ὀρθῶς λέγε οὕτως ἅγια ὀνόμα* | *τα τῶν ἁγίων ἀγγέλων, ὅπου ἐγράφετο ἐδώ, ἐσεῖς ἔλθατε καὶ ἐπαγγείλατέ μοι τόπον, ἔνθα κεῖται* | [*ἀποκεκρυμμένος θησαυρός*], *τὴν νύκτα ταύτην, τὸ ζήτημαν, τὸ ζητῶ ἀπὸ τοῦ θεοῦ τοῦ ὑψίστου, ὅτι νὰ εὕρω εὕ*|*ρεμαν, νὰ ζήσω καὶ ἐγὼ καὶ τὸ σπέρμα μου. ὁρκίζω ὑμᾶς κατὰ τοῦ θεοῦ, νὰ μηδέν με βλάψηται* [*πέλεκυς*] | *τὸ νῦν, διὰ νὰ με λάθῃ* [*ὁ θησαυρός* (*ἢ τοιοῦτό τι*)], *τόν με θέλετε εἰπεῖν.' καὶ ἐν τῇ νυκτὶ ἀποκαλυφθήσεταί σοι* ||. *ἐν ἐκείνῳ* 10 *τῷ τόπῳ, ὃ ὑποπτεύεις, εἰ ἔστιν τι ἢ οὔ.*

Περὶ θησαυροῦ πρᾶξις τοῦ Ἀπολλωνίου. | *ὀφείλει πρὸ πάντων ἁγνεῦσαι ἑαυτὸν ἡμέρας ιδ νηστεύων καὶ ἁγνεύων καὶ ἀ*|*πεχόμενος ἀπὸ πάσης ζωοθυσίας καὶ μηδὲ ἕτερόν τι ἐσθίων, εἰ μὴ ἄρτον, ἐρέφρινθον, ἄγχος* | *ἔλαιον καὶ ὀλίγον οἶνον ἡδέα. μετὰ δὲ τὴν ιδ´ ἡμέραν τῆς σελήνης διαφωσκούσης τὴν ιε´ ἵνα ἐξέλθῃς τῇ νυκτὶ* | *καὶ φορῶν ἱμάτια λευκὰ καὶ φελώνην, κρατῶν δὲ ἐν τῇ δεξιᾷ σου χειρὶ ἄνθρακας ἐκ κυπαρισίνων* || *ξύλων.* 15 *καὶ θυμιῶν ἐν πρώτοις λίβανον, ἔπειτα* [*μόσχον*], *εἶτα σμίρνον, εἶθ' οὕτως βδέλλιον, ἄμωμον, στύ*|*ρακαν καὶ λίγκουρον λίθον ἐπιλέγων ἐφ' ἑνὶ ἑκάστῳ καπνῷ ὀνόματα ἀγγέλων, ἅτινά εἰσιν* | *ταῦτα· ' Ἀλκαχράκ· Συώριήλ. Ζαώρί. Ἀργαρουήλ. Βελαρούθ. Σαρμαήλ.* | *Ἀκριβηάρήλ. ὁρκίζω ὑμᾶς κατὰ τοῦ ζῶντος θεοῦ, τοῦ ποιήσαντος ἡμᾶς, ὥσπερ καὶ καθημέν*[*ον*] ' *ἐπάνω τοῦ οὐρανοῦ, τοῦ στερεώσαντος τὴν γῆν ἐπὶ τῶν ὑδάτων καὶ ἁπλώσαντος τὸν οὐρανὸν ὡς δέ*||*ριν καὶ χαρακώσαντος τὴν θάλασσαν ψάμμῳ.* 20
fol. 342r *ἔλθατε καὶ συνεργήσατέ μοι τῷ αἰτουμένῳ τή*[*ν*] || *βοήθειαν ὑμῶν, καὶ ἀξιώσατέ με ἐν τῷ τόπῳ τούτῳ, εἰ ἔστιν θησαυρὸς χρυσίου ἢ ἀργυρίου, καὶ μὴ* | *ἐτὼς ἀξιώσητε τοῦ φανερῶσαί μοι, ὃ αἰτοῦμαι, διὰ σεισμοῦ, δι' ἀστραπῆς, διὰ λαίλαπος καὶ γνό*|*φου καὶ ἀναθυμιάσεως ἀτμοῦ.'*

Εἶτα σημείωσαι ἄστρον ἓν ἐκ τῶν ἀπλανῶν ὥρας ς´ τῆς νυκτὸς ἐπιφω-| *σκούσης. καὶ λέγε ἐναντίον αὐτοῦ θυμιῶν καθὼς προείπομεν. ' ὁρκίζω σέ, ἄστρον, εἰς τὸ μέγα ὄνο*||[*μα*] *τοῦ θεοῦ τοῦ ὑψίστου, τοῦ ποιήσαντος τὸν* 25 *οὐρανὸν καὶ τὴν γῆν καὶ τὴν θάλασσαν καὶ πάντα τὰ* | *ἐν αὐτῇ. ὁρκίζω σὲ κατὰ Ἰάω, κατὰ τοῦ Ἀδωναΐ, κατὰ τοῦ Σαβαώθ, Με* | . . *αήλ, Χαφιαρήμ, Βηρουθηλά. ὁρκίζω σὲ κατὰ τὸν Ἀκριάριχάμ, ἔκπεψον τὰς ἀ*|[*γλ*]*αοφανεῖς καὶ φωτοβόλους ἀκτῖνας ἐπὶ τὸν ζητούμενον τόπον καὶ δεῖξόν μοι τὴν δύναμίν* | (*σου κ*)*ραταιὰν καὶ ἀγήρατον εἴτε διὰ σεισμοῦ ἢ ἀστραπῆς ἢ διὰ λαί-*

30 *λαπος καὶ γνόφου καὶ || ἀναθυμιάσεως ἀτμοῦ. ὁρκίζω σέ, ἀστέρα τὸν βλεπόμενον δι' ἀστραπῆς καὶ ἀκουόμενον διὰ βροντ|τῆς, εἰς τὸν ἐπαναπαυόμενον ἐπὶ τῶν χερουβίμ. ὁρκίζω σέ, τὸ μυριώνυμον ὄνομα Ἀμαρίθ: | Ἀβραμούθ: Θανατοῦ Κιμιάν: ὁρκίζω σέ, ἀστέρα τὸν Ἀκριχήλ, τὸν δυνατόν, τὸν ἔχοντα ἐξου|[σί]αν ἐπὶ προσώπου πάσης τῆς γῆς. ἐμφάνισόν μοι τὴν δυναστείαν σου, τὸν ἀποκεκρυμμένον θησαυρὸν διὰ | [λ]αίλαπος, δι' ἀστραπῆς, δι' ἀναθυμιάσεως ἀτμοῦ τῇ ὥρᾳ ταύτῃ. ἀμὴν ἀμὴν ἀμήν.*

35 *Ἔστω δέ σοι ἔτι || ⟨παρ⟩εσκευασμένον καμάθαρ. καὶ ῥαῖνε τὸν τόπον, ἔνθα ἐστὶν ἡ ζήτησις. καὶ εὐθέως, εἴ ἐστιν ἐκεῖσε ἡλίῳ ἢ σελήνῃ | ⟨τῷ⟩ ὄντι ὑποκείμενον, γενήσεται ἓν ἐκ τῶν προλεχθέντων σημείων ἐνωπιόν σου. καὶ ἐξ αὐτοῦ γνώσει, εἰ ἔχει | ⟨ὁ τόπος⟩ τὸ ζητούμενον. ὅταν δὲ ῥαίνεις, λέγε ταῦτα· ʽΜαχαμά· Πνουήλ· καὶ Πνοήλ.ʼ ἡ δὲ | ⟨ἐσκευασμένη⟩ καμάθαρ ἐστὶν αὕτη· ὕδωρ θαλάσσιον ἀπὸ [κυμάτων] ζ' καθαρὸν καὶ ἕτερον ὕ | ⟨δωρ ἀπὸ⟩ φρεάτων*
40 *ζ' καὶ οἶνον ἀπὸ μετάλλων ζ', καὶ ταῦτα βάλε εἰς χύτραν καινὴν καὶ || ⟨ὅταν ἄρχ⟩ηται βράζειν, ἐπίσταξον σησαμέλαιον, εἶθ' οὕτως εὐφόρβιον καὶ κόστον λελειωμένον καλῶς. ἐὰν | ⟨δὲ βράσῃ⟩, καλῶς σακέλισον καὶ ἔχε ἐν ὑαλίνῳ ἀγγείῳ. καὶ ὅταν γένοιτο χρειά, ποίησον, καθὼς ἀνωτέρω ἐλέ|⟨χθη (εἶ)δέ. ἔστιν ὁ τόπος ἐν κρυπτῷ καὶ σκεπανῷ, ἐν ᾧ οὔτε ἄνθρωπος οὔτε ἀστήρ, ποίησον λυχνίον ἀριθμὸν ⟨ἔχον στό⟩ματα ζ' καὶ γλύψον ἐν ἑνὶ στόματι ὑποκάτω τὰ ζ' ὀνόματα ταῦτα· Ἀδωναΐ· Χαρσαφουέ: | . . . . Λευϊτάς· Ἰαωρήλ· Ζαρβαθώ· Σελουμήλ· ʼ καὶ ταῦτα ὁ Ἀπολώνιος.*

Dieser Text ist in der Hs. hin und wieder durchbrochen von Zeichengruppen, die zwar wieder hebräischen Buchstaben gleichen könnten, in Wirklichkeit aber tachygraphische Kürzungen oder auch Geheimzeichen sind, wie N. G. Polites gesehen hat. Er hatte die Güte, zu diesen mir unverständlichen Stellen einige aufklärende Bemerkungen zur Verfügung zu stellen, die ich an ihrem Orte vermerke. (Herrn Polites war auch hier für seine Bemühungen Dank gesagt; leider ist der verdiente Gelehrte inzwischen gestorben. Korrekturnachtrag.).

Im folgenden gebe ich einige Bemerkungen zur Überlieferung und Erklärung des Zaubertextes.

4 *ἐν δέρματι κεμάδος*: die Hs. gibt *κε* $^{α}_{μ}$: mit einem Strich über dem Wort, der sonst Eigennamen kennzeichnet. Hirschhaut wird im Zauber öfters verlangt: Polites, Byz. Zeitschr. I 1892, 559 *δέρμα ἐλάφου, ἐλάφινον χαρτίν, χαρτὶν ἐλαφίου ἀγέννητον* (cod. bibl. ethn. Ath. 1265 f. 38. 39), bei Mély, Les Lapid. gr. II 47, 23 *περίαπτε ἐν ἐλαφίῳ δέρματι*. Vgl. auch S. F. Brenz, Jüdischer abgestreiffter Schlangenbalg S. 5 (Meyer, Aberglaube 101). Gewisse Teile des Hirsches wirken apotropäisch, auch heilend; zu Amuletten verwendet: Orth, Realenz. VIII 2, 1943.

5 nach *βούλει* Zeichen: ⊥, vielleicht *εὑρεῖν*? Dann eine Zeichen-

gruppe *θησαυρός* Polites: *ἡ τελευταία συλλαβὴ τῆς λέξεως σαφῶς γεγραμμένη, βραχυγραφικῶς αἱ πρῶται.* *πρὸ ἄγνησε* cod. *ὀρθῶς στήκων*: Stehen beim Ausführen des Zaubers wird auch sonst öfters vorgeschrieben. So im Großen Par. Pap. 257 *ἱστανόμενος πράσσων*, 728 *σὺ δὲ στῆκε*, 923 *στῆκε ἀπὸ μακρόθεν*.

6 *ἅγιος*] als Epitheton von Dämonen und „Engeln": s. Th. Schermann, Griech. Zauberpapyri S. 26. *ὅπου*: Relativadverb für das Pronomen (Thumb, Neugr. Volkssprache 65) *ἔλθατε*: Pap. Leid. J 384, 7. 15 *ἔλθατε εὐμενεῖς*.

7 Zeichengruppe] *ἀποκεκρυμμένος θησαυρός* Polites, vgl. Z. 33. *θεὸς ὕψιστος*: Zahllose Belege aus der LXX, s. Index von Hatsch-Redpath, concord. to the LXX. Vgl. Deißmann, Licht v. Osten [3] 319.

7. 8 *εὕρεμαν*] Polites, Mel. *Παραδ.* 1003: *ἐν Κύπρῳ ἐπιχωριάζουσι καὶ αἱ λέξεις εὕρεμαν καὶ εὑρετὴς ἀντιστοιχοῦσαι πρὸς τὴν ἰταλ.* trovatura *δηλοῦσαν ἐπίσης τὸν θησαυρόν.* Polites notiert dazu brieflich: *ἄξιον δὲ προσοχῆς φαίνεται, ὅτι καὶ τὰ λοιπὰ νεοελληνικὰ μαγικὰ βιβλία βρίθουσι κυπριακῶν λέξεων καὶ ἰδιωτισμῶν, ὑποδηλούντων ἴσως ἐξ Αἰγύπτου διὰ τῆς Κύπρου μετάδοσιν τῶν περιεχομένων τῶν μαγικῶν παπύρων εἰς τὸ Βυζάντιον.* *σπέρμα*: typisch jüdisch, LXX, so Ps. 17, 51 und oft. *ἡμᾶς* cod. *βλάψηται*, cod. *βλάψητε*, darauf das Zeichen eines Beils ⊣.

9 Nach *λάθη* tachygraphische Gruppe, deren erster Teil sich mit dem Zeichen in 5 (*θησαυρός*) deckt; *ὁ θησαυρὸς ἢ τοιοῦτό τι παραπλήσιον* schreibt Polites dazu. *θέλεται* cod.

10 Neuer Zauber, dessen Überschrift in roten Buchstaben gemalt ist. Vielleicht hat die Farbe auch hier besondere Bedeutung: Pradel a. a. O. 2. Das Rezept geht unter berühmtem Namen (*Ἀπολλωνίου* cod. mit kaum sichtbarer Korrektur; vgl. Z. 44), wie man das auch sonst gewöhnt ist.

11. *ὀφείλει* cod. *ὀφελεῖ* Pol. 88*ιδ'* cod. *ἡμέρας ιδ'*. Die Zahl 14 begegnet seltener in der Zauberliteratur, Pap. Par. 2711, P. Leid. W 16, 50[1]), Pradel 11, 18. Die Vorschriften dieser Stelle sind alle

1) Bemerkung zu dieser Papyrusstelle: Außer dem „großen und wunderbaren" Namen, *ὅ ἐστι Ὀγδοάς, θεὸς ὁ τὰ πάντα ἐπιτάσσων καὶ διοικῶν*, gibt es noch vier andere: *τόδε θ' γραμμάτων καὶ τόδε ιδ' γραμμάτων καὶ τὸ τοῦ Διός*. Für das letzte setzt Dieterich, Abraxas 194, 14: *τὸ τοῦδε ὀνόματος*, „nämlich des hier zu offenbarenden, außer den *ἕτερα*". Dann aber werden in Kol. 17, 9ff. die Bestandteile der oben angeführten Namen genannt: *τὸ ἐννεαγράμματον· αεη· εηι· ουω· καὶ τὸ τῶν ιδ' γραμμάτων· υσαυ· σιαυε* (für *ε* muß wohl *σ* stehen: *υς* | *αυς-ι- αυς*) *Ἰάω υς, τὸ δὲ τῶν κς' γραμμάτων· αραββαου αραβα* (*ᾱ*). *Διὸς ὄνομα· χοναϊ· ἵεμοι κτλ.* Dieterich schreibt: *ἀραββαου βαου αραβα αδιος χοναι ιεμοι κτλ.*, während überliefert ist: *αραββαου* | *βαου αραβα ᾱ διος* ☐ *χοναι* (Leemans dazu: *ἄδιος οι* duabus posterioribus literis deinde deletis). Nun ist der Vierzehnbuchstabenname oben so überliefert: *υσαυ·* | *υσαυ· σιαυε κτλ.*, wo es klar ist, daß *υσαυ* am Anfange der neuen Zeile nur wiederholt ist aus dem Ende der vorhergehenden; d. h. wie so oft in diesem Papyrus

wohlbekannt, selbst dem Wortlaute nach, so Pap. Par. 53, wo aber Wein verboten ist.

12 *ζωὸθησίας* cod. *εἰμϊ* cod. *ερέφρινθον* cod.] Dazu Polites: *ὁ τύπος οὗτος τῆς λέξεως δὲν φαίνεται ἐσφαλμένος, παρουσιάζει περίεργον παράδειγμα φθογγολογικῶν μεταβολῶν.* *ἄγχος* cod.] *ἄγνωστον ὄνομα ἐδωδίμου. ὑπενθυμίζει τὴν ἄγχουσαν, ἀλλ' οὐδὲν κοινὸν βεβαίως ἔχει μετ' αὐτῆς. πάντως οὐδαμῶς ὑποκρύπτεται ἐν αὐτῷ ἡ ἔννοια τοῦ πίνειν. τὸ ἔλαιον δὲν πίνεται.* Polites.

13 *διαφοσκούσης* cod. *την* -|ἑ cod.

14 Weiße Farbe: apotropäische Wirkung. *φελώνιν* cod. *ἐκ κυπαρ. ξύλων*] im Pap. Leid. W 9, 21 werden auch *ξύλα κυπαρίσσινα* verlangt (Diet. Abrax. 169, 10. 18); ein Rezept des cod. Par. suppl. 2316 fol. 335[r]: *περὶ γυναῖκαν μὴ συλαβεῖν· κυπαρίσου σφαίρια καὶ σπέρμαν σηνίνω (σὺν οἴνῳ) πινώμενα,* od. 337[r] *κιπαρίσου τὰ σφαίρια κοπανίσαι, δὸς πιεῖν μετὰ οἴνου ἀκράτου.*

15 ⅄[ον] und *μ̃* cod. *λίβανον, μόσχον,* wozu Polites vergleicht cod. bibl. ethn. Ath. 1265 f. 26[r.v] *ἔχε καὶ ταῦτα τὰ θυμιάματα. καραφύλλιν, χαλβάνιν καὶ ἀρσενικὸν θυμίαμα (: λίβανον) καὶ μοσχοθυμίαμα. ἔχε καὶ μόσχον καλόν.*

17 Zu den Einzelnamen s. Schwab s. v. Über den Worten im cod. Striche; vgl. Traube, Nom. sacra 45ff.

18 *ἡμᾶς* cod. *κατὰ τοῦ ζῶντος* (*ζόντος* cod.) *θεοῦ*] Es. 8, 13 (*ὕψιστος μέγιστος ζῶν θεός*), Ps. 42, 3 und öfters. Die Formel ist schon erstarrt, vgl. cod. Par. 2316f. 318, 9 *φυλακτήριον θεοῦ ζῶντος.* *τὸν ποιήσαντα ἡμ.* cod.] Ps. 95, 6 *ὑμᾶς* zu schr.?

19 *καθημένου ἐπάνω κτλ.*] vgl. Jes. 40, 22 Hiob 22, 14 Ps. 24, 2. 135, 6. *ἁπλώσαντος*] Jes. 40, 22 *ωστε* | *ρειν* cod. *ὡς δέριν* nach Ps. 103, 2 (*ὡσεὶ δέρριν*)?

20 *χαρακώσαντος*] Jerem. 5, 22 *ὁ τάξας ἄμμον ὅριον τῇ θαλάσσῃ.* Polites: *ἡ ἔννοια ὅτι ἡ ψάμμος ἐτέθη ὑπὸ τοῦ θεοῦ ὡς χαράκωμα ἐναντίον τῆς θαλάσσης. ὅθεν χαράκωμα (στήριγμα) ἡ ψάμμος τῆς γῆς. ἐκ τοῦ ψαλμικοῦ ὅριον ἔθου . . . ἐπαναλαμβάνεται ὑπὸ πολλῶν ἐκκλησιαστικῶν συγγραφέων ἡ ἰδέα περὶ προφυλάξεως τῆς γῆς ὑπὸ τοῦ θεοῦ ἀπὸ τῆς θαλάττης, διὰ τῆς ἄμμου* (vgl. *Δελτίον ἱστορ. ἑταιρ. τῆς Ἑλλ. τ. Δ'* 1895, 619). Schermann, Griech. Zauberpap. 34f. Diet. Abr. 140 (Pap. Par. 3062

beim Übergang von einer Kolumne zur anderen liegt hier eine (ebenfalls häufige) „Reklame" vor, die Leemans und Dieterich schon bemerkt haben. Der gleiche Fall ist beim nächsten Namen festzustellen: *βαου* ist am Anfange der neuen Zeile nichts als Wiederholung. Dann erhalten wir 13 Buchstaben, während der Name doch 26 enthalten soll. Hier hilft die Note *ᾱ*, die ich als *ἅπαξ* deute; d. h. bis hierher ist der Name einmal geschrieben; schreibt man ihn noch einmal aus, kommt man auf die verlangten 26 Buchstaben. Das Folgende ist dann klar. In keinem Fall aber ist am „Namen des Zeus" zu zweifeln.

ὁρκίζω σε τὸν περιθέντα ὄρη [l. *ὅριον*] *θαλάσσῃ τεῖχος ἐξ ἄμμου. ψάμμον* cod. *ψάμμῳ* Boll. *συνεργήσατε*] vgl. Pap. Berol. II 9 *κρατεοὶ δαίμονες, συνεργήσατέ μοι σήμερον.*

21 *ἡμῶν* cod. Nach *τούτῳ* vermutet Boll den Ausfall eines Infinitivs wie *εὑρεῖν.*

22 *ἐτώσιον*? Boll. *λέλαπος* cod. wie auch unten. *γνώφου* cod.

23 *ἀναθυμιάσεως* cod. *σημείωσε* ⸎ cod. *σ. ἄστρον* [Zeichen] *της* [Zeichen] cod. *ὥρας ἕκτης τῆς νυκτός.*

25f. Vgl. Ps. 145, 6 (wo aber *ἐν αὐτοῖς* steht).

26 Vor *ιαω* ist *αβαω* gestrichen. *Μιχαήλ*? Boll. *Με|(λχ)αήλ*? Im genannten cod. Par. heißt es f. 318 *τὸν παρόντα Σαβαώθ, τὸν Ἀδοναήλ, τὸν Μελχίμ, τὸν Χαραζήλ, τὸν Ἀμαήλ, τὸν Φαμαήλ.* *Χαφιαρήμ*] *Χα* aus *Γα* korr., darüber nochmals ein *X*. Die Korrektur erscheint wie ein kryptographisches Zeichen.

27 *ἔκπεψον*] wie Pradel 35, 22; vulgäre Form.

28 *ἀ[γλ]αοφανεῖς* cod.

29 *ἀγύρατον* cod.

30 ⸎ cod. *ἀστέρα.* *ἀκουώμενον* cod.

31 Vgl. *ὁ καθήμενος ἐπὶ χερουβίν* Kön. I 4, 4, II 6, 2. 22, 11, IV 19, 15. I Ch. 13, 6. Ps. 79, 1. 98, 1 u. ö. *ὁ ὕψιστος ἐν τοῖς ἁγίοις ἀναπαυόμενος* Js. 57, 15 (I Clem. 59, 3. Pap. Berol. I 98, dazu Schermann s. 24). *ἐπϊ τὸν* cod. *μυριόνυμον* cod.

32f. Vgl. Ps. 96, 5 *ἀπὸ προσώπου κυρίου πάσης τῆς γῆς*, Ez. 38, 20 *πάντες οἱ ἄνθρωποι οἱ ἐπὶ πρ. τῆς γῆς.* Auch sonst ist die Wendung beliebt; so im gen. Par. cod. f. 315r *διασκορπισθήτωσαν οἱ ἐχθροὶ αὐτοῦ καὶ φυγέτωσαν ἀπὸ προσώπου αὐτοῦ οἱ μισοῦντει αὐτόν. ὡς ἐκλείπει καπνός, ἐκλειπέτωσαν, ὡς τήκεται κηρὸς ἀπὸ προσώπου πυρός, οὕτως ἀπολοῦνται οἱ ἁμαρτωλοὶ ἀπὸ προσώπου τοῦ θεοῦ καὶ οἱ δίκαιοι εὐφρανθήτωσαν.*

35. 38 *καμάθαρ* cod. ein Wort, das auch Polites nicht zu erklären weiß (*κάμμα* ist ein Kuchen aus Lorbeerblättern); unten, Z. 38, scheint es weiblich gebraucht. *ῥᾶινε* (*ῥᾶνε* cod.)] vgl. pap. Mim. 42 *ἐν τῷ τόπῳ ὅπου πράσσεις, ῥᾶνον*, P. Par. 2158 *ἐπιλεγέτω ὕδατι θαλασσίῳ ῥαίνων.* Wasser vertreibt Dämonen, wirkt zauberbrechend, Blau a. a. O. 32, O. 158f. Goldziher, Arch. f. Rel. XIII (1910) 20ff. Namentlich Meerwasser schwemmt bösen Zauber weg (Colum. VII 4, 7).

36 und im folg. ist der Zeilenanfang verletzt. . . . *οντι* cod. ⟨*τῷ ὄ*⟩*ντι* Pr. Für *ἡλί(ῳ)* und *σελήν(ῃ)* stehen die Zeichen. *σημείων*] s. Z. 34.

38 *θαλάσιον* cod. *από* [Zeichen] cod. *ἀπὸ κυμάτων* Polites: *οὐδαμῶς ἀμφιβάλλω, ὅτι αὕτη εἶναι ἡ ὀρθὴ ἀνάγνωσις. ἔχομεν καὶ ἀρχαίας μαρτυρίας καὶ σήμερον παρ' ἡμῖν συνηδεστάτη εἶναι ἡ συναγωγὴ θαλασσίου*

ὕδατος πρὸς μαγγανείας ἀπὸ 7 ἢ 40 κυμάτων. Vgl. P. Par. 2158 ὕδατι θαλασσίῳ ῥαίνων. P. Berl. I 235 ὕδωρ πηγαῖον ἀπὸ ζ' πηγῶν.

39 οἶνον ἀπὸ μετάλλων ζ'] Polites denkt an Wein aus einem Gefäß, das gearbeitet ist ἐκ τῶν ἑπτὰ μετάλλων τῶν πλανητῶν, oder aus sieben Gefäßen, von denen jedes einzelne gegossen ist ἐκ τοῦ μετάλλου ἑνὸς τῶν πλανητῶν. Vgl. Pradel 83, 0. Der Konstruktion nach wäre zu erwarten οἶνος, doch ist vielleicht οἶνον neben οἶνος im Gebrauch gewesen wie λύχνος — λύχνον.

40 ἐφολβ' cod. εὐφόρβιον Pr.; zu dieser Pflanze vgl. Stadler, Realenz. VI 1, 1171ff. εἶθ' οὕτως] also auch: στάξον, den Saft des Gewächses. λελειομένον cod.

41 ⟨δὲ βράσῃ⟩ Polites. σακέλησον cod. αν darüber γγ cod. ἀγγείῳ.

42 ⟨εἰ⟩ δὲ Boll Zeichen] cod. ἀριθμόν. Licht verscheucht Dämonen, nach der Mischna aber zieht es sie an: Blau 55f. Lichter mit sieben Schnäuzen werden auch sonst im Zauber gefordert. So im Pap. Lond. 121, 666 Wess. (593 Ken.) zu einer ἀγωγὴ ἀσχέτου: λαβὼν [λύχνο]ν ἑπ[τάμ]υξον (Crönert, Class. Rev. XVII 27) ἀμίλτωτον ποίησον ἐλ-λ[υ]χνίο[ν ἀπ]ὸ πλοίου νεναυαγηκότος.

44 Λευΐτάς: Blau S. 36, 1 sagt, die Leviten seien bei Suid. s. v. Ἐζεκίας als Zauberer genannt, doch findet sich dort keine derartige Angabe. Ζαρβαθώ] vgl. Pap. Lond. 122, 97 Ἀδωναί, Ζαβαρβαθιάω.

Drei weitere kleinere Angaben zum Schatzsuchen stehen auf dem Rest der Seite, Z. 45—59, doch sind diese Zeilen ziemlich beschädigt und erlauben so keine sichere Herstellung.

Karlsruhe. **Karl Preisendanz.**

Εἰς τὸ περὶ τῆς Ἁλώσεως τῆς Πάρου (1537) δημῶδες ᾆσμα.

Ὁ στίχος 5 φέρεται ἐν τῷ χειρογράφῳ:

Παρομηλιὰ μυριστική, μῆλον τοῦ Παραδείσου,

(πρβλ. ἀνωτέρω σελ. 191). Εἶμαι πεπεισμένος, ὅτι πρόκειται περὶ παραναγνώσματος καὶ ὅτι πρέπει νὰ γραφῇ:

Πάρο, μηλιὰ μυριστική, μῆλο τοῦ Παραδείσου.

Ἐν Ἡρακλείῳ Κρήτης. Στ. Ξανθουδίδης.

Ein verhängnisvoller Schreibfehler bei Eusebius.

Eusebius, der Vater der Kirchengeschichte, hat uns in seinem um 325 geschriebenen Hauptwerke ein Fragment aus dem Prolog der von Papias, Bischof von Hierapolis in Phrygien, um 125 verfaßten „*Λογίων κυριακῶν ἐξήγησις*“ aufbewahrt. Dieses Zitat ist uns deshalb von unscnätzbarem Werte, weil wir das aus fünf Büchern bestehende Werk das phrygischen Bischofs, dem es entnommen ist, nicht mehr besitzen; vor allem aber, weil wir ihm die Existenz eines zweiten Johannes in Ephesus — eines Presbyters neben dem gleichnamigen Apostel .— entnehmen zu können meinen.

In jener Stelle des Prologs (bei Eusebius, Kirchengesch. 3, 39, 3 4) redet Papias von den Quellen seines Werkes. Er hat mit den eigenen Auslegungen von Herrnworten auch Aussagen von „Presbytern“ über Apostelzeugnisse verwoben und fährt dann fort (§ 4):

Εἰ δέ που καὶ παρηκολουθηκώς τις τοῖς πρεσβυτέροις ἔλθοι, τοὺς τῶν πρεσβυτέρων ἀνέκρινον λόγους, τί Ἀνδρέας ἢ τί Πέτρος εἶπεν ἢ τί Φίλιππος ἢ τί Θωμᾶς ἢ Ἰάκωβος ἢ τί Ἰωάννης ἢ Ματθαῖος ἤ τις ἕτερος τῶν τοῦ κυρίου μαθητῶν, ἅ τε Ἀριστίων καὶ ὁ πρεσβύτερος Ἰωάννης, τοῦ κυρίου μαθηταί, λέγουσιν.

„So oft aber auch einer, der mit den Presbytern Umgang gehabt hatte, kam, forschte ich nach den Worten der Presbyter, was Andreas oder was Petrus gesagt hat, oder was Philippus oder was Thomas oder Jakobus oder was Johannes oder Matthäus oder irgend ein anderer von den Jüngern des Herrn; und was Aristion und der Presbyter Johannes, Jünger des Herrn, sagen.“

In einer ausführlichen Schrift über das Papiasfragment: „Die beiden Johannes von Ephesus, der Apostel und der Presbyter, der Lehrer und der Schüler“, München, C. H. Beck, 186 S., glaube ich gezeigt zu haben, daß unter jenen „Presbytern“, den Lehrern des Papias, Vorsteher der ephesischen Gemeinde und Leiter eines katechetischen Seminars für angehende Diener der kleinasiatischen Kirche zu verstehen sind. In Ephesus, dem Bischofssitze des Apostels Johannes, wird somit der Kleinasiate Papias „Theologie studiert“ und sich die im Unterricht seitens der Presbyter erwähnten Auslegungen der unmittelbaren Herrnschüler zum unverlierbaren Eigentum gemacht haben. Aber auch, nachdem er bereits die hohe Stellung eines Bischofs bekleidete,

ist er stets bemüht gewesen, von zureisenden jungen Theologen, die in Ephesus studierten, weitere Auslegungen von Herrnworten, die seine ephesischen Lehrer auf apostolische Tradition zurückführten, zu erkunden. Diese Deutung des Fragmentes ist völlig klar. Was aber bedeutet es, wenn Papias hinzufügt, er habe sich auch eifrig danach erkundigt, „was Aristion und der Presbyter Johannes, Jünger des Herrn, sagen"?

Man hat versucht, die Person dieses „Presbyters Johannes", von der wir sonst nichts wissen, aus dem Fragment wegzuretouchieren, indem man sie für identisch mit der des vorher genannten gleichnamigen Apostels erklärte. Aber den Apostel und den Presbyter auf gleiche Stufe zu stellen, verbietet doch wohl die verschiedene Zeitangabe, die beiden beigelegt wird. Bei dem Apostel steht *εἶπεν* (er weilte natürlich, ebenso wie die andern Jünger des Herrn, zur Zeit der Abfassung des papianischen Werkes, um 125, nicht mehr unter den Lebenden), bei dem Presbyter *λέγουσιν* (er und sein Amtsbruder Aristion waren um 125 noch in voller Lehrtätigkeit in Ephesus).

Dies wäre vollkommen einleuchtend, wenn nicht den beiden letztgenannten Persönlichkeiten in völlig gleicher Weise wie den vorher erwähnten Aposteln das Prädikat „*τοῦ κυρίου μαθηταί*" beigefügt wäre, was veranlaßt hat, den Presbyter Johannes mit dem Apostel zu identifizieren. Aber andererseits ist ebenso klar, daß die beiden Persönlichkeiten verschiedenen Zeiten angehören müssen (s. o.) und daß wir einen um 125 noch lebenden Presbyter Johannes ebensowenig wie den uns unbekannten Aristion als „Herrnjünger" betrachten dürfen.

Die von Eusebius überlieferten Textworte können somit unmöglich den von Papias geschriebenen Wortlaut enthalten, und wir müssen versuchen, den letzteren wiederherzustellen. Aristion und der Presbyter Johannes müssen aus der Kategorie der „Herrnschüler" entfernt und in eine Klasse der Schüler von solchen versetzt werden. Renan, Abbott und Bacon haben daher als ursprüngliche Textworte *οἱ τοῦ κυρίου [μαθητῶν] μαθηταί* bzw. *οἱ [τῶν] τοῦ κυρίου [μαθητῶν] μαθηταί* oder *οἱ [τού]των μαθηταί* vermutet. — Aber es ist nicht glaublich, daß Papias jene beiden Gewährsmänner so allgemein als „Schüler der Herrnschüler" bezeichnet haben sollte. Denn als völlig ausgeschlossen muß es betrachtet werden, daß die beiden Genannten Schüler sämtlicher in dem Apostelkatalog verzeichneten Herrnjünger oder auch nur einer Mehrzahl von ihnen hätten sein können. Auch müssen die bis zum Ausbruch des jüdischen Krieges (66 n. Chr.) noch in Jerusalem lebenden Apostel sich um jene Zeit in die verschiedensten Teile des römischen Reiches zerstreut haben.

Mit einem Gewaltstreich suchte Mommsen, Zeitschr. f. neutest.

Wiss. 1902, 156ff. der verzweifelten Sache Herr zu werden, indem er empfahl, die inkriminierten Worte nach dem Vorbilde der syrischen Übersetzung des Eusebius (um 350) — die sie als unverständlich ausließ! — einfach zu streichen.

Nun ist es bekannt, daß in den Handschriften der altchristlichen Literatur so häufig vorkommende Wörter wie *Ἰησοῦς, Χριστός, κύριος* usw. in den seltensten Fällen ausgeschrieben, sondern durch mehr oder minder feststehende Kürzungen bezeichnet wurden, in der Regel durch einen oder zwei Anfangsbuchstaben und die betreffende Kasusendung; z. B. *Ἰησοῦ* durch ΙΗΥ oder einfach ΙΥ, *κυρίου* durch ΚΟΥ oder ΚΥ. Ferner ist seit etwa dem Anfang des 2. Jahrhunderts eine eigentümliche Schreibung des *κ* vermittelst eines neben einen senkrechten Strich gesetzten und von demselben getrennten Halbovals = ΙϹ nachweisbar, infolgedessen in den Handschriften nicht immer unterschieden werden kann, ob z. B. ЄΙϹ *ἐκ* oder *εἰς* usw., namentlich in Kompositis (*ἐκπορεύεσθαι — εἰσπορ.*) bedeutet. Dürfen wir diese Schreibweise für die Papiashandschrift, die dem Eusebius vorlag, annehmen, so liegt auf der Hand, daß die Kürzung ΙϹΟΥ = *κ(υρί)ου* fast nicht zu unterscheiden war von der nahezu gleich aussehenden Kürzung ΙѠΥ, die *Ἰω(άννο)υ* bedeutete.

Daß der Name des Oberhirten der kleinasiatischen Kirche in dem Werke des Papias, seines Schülers, sehr häufig erwähnt war und deshalb mit einer Kürzung bezeichnet wurde, wie sie auch inschriftlich sich nachweisen läßt (vgl. Lefèbvre, Recueil des inscriptions grecques-chrétiennes d'Egypte, Le Caire 1907, 129 n. 666, 5f.), ist nicht verwunderlich.

Mit der Herstellung der ursprünglichen Lesart *τοῦ Ἰωάννου μαθηταί* gewinnen wir aber einen Schlüssel, der uns das Rätsel des Papiasfragmentes in befriedigendster Weise erschließt: Aristion und der Presbyter Johannes waren nicht Herrnschüler, sondern „Schüler des Johannes", des Lieblingsjüngers Jesu.

Nach den Aussagen der Johannesschüler Aristion und des Presbyters Johannes, seiner früheren Lehrer, hat Papias sich nicht weniger angelegentlich erkundigt als nach den Erläuterungen von Herrnworten, die auf Andreas und die übrigen Apostel zurückgeführt wurden. Aber die Exegesen jener beiden hatten für Papias nur dadurch hervorragenden Wert, daß sie den langjährigen vertrauten Umgang mit dem Lieblingsjünger Jesu und seine Erklärung von Herrnworten hatten genießen dürfen. — Dies ist der Grund, daß ihre Exegesen von Papias auf gleiche Stufe mit den Aussagen der vorher genannten Apostel gestellt werden konnten. —

Die weiteren Folgerungen, die aus unserm Fragment und dessen Behandlung durch Eusebius gezogen werden können, mögen hier un-

erörtert bleiben. Daß Papias den Apostel Johannes und nicht, wie manche neuere Theologen, den gleichnamigen Presbyter für den Verfasser des vierten Evangeliums gehalten hat, glaube ich in der erwähnten Abhandlung (S. 176ff.) erwiesen zu haben.

Worauf es mir ankam, ist der Nachweis eines schon dem Eusebius bei Abfassung seiner Kirchengeschichte vorliegenden Schreibfehlers in der von ihm benutzten Papiashandschrift. Ein Lesefehler des Eusebius wird es schwerlich gewesen sein, denn alle Stellen, die auf einen zweiten Johannes hinzudeuten schienen, hat er seiner eigenen Versicherung gemäß gründlich durchforscht. Vielleicht aber war bereits in dem ihm vorliegenden Exemplar die ursprüngliche Kürzung ΙΩΥ durch das irrtümlich ausgeschriebene Wort *κυρίου* oder die jüngere Abbreviatur ΚΥ ersetzt, so daß der Verdacht eines Versehens nicht so leicht aufkommen konnte. So ist denn auch der Vater der Kirchengeschichte über die – aus andern Gründen ihm wahrscheinlich dünkende — Mutmaßung der Existenz eines Namensvetters des Apostels Johannes nicht hinausgekommen, während der unverfälschte Papiastext ihm mit erwünschtester Klarheit seine Vermutung bestätigt haben würde.

Bonn. **W. Larfeld.**

„Bambacoratius", ein Beiname des Kaisers Alexios III. Angelos (1195—1203).

Ein Kardinälekollegium zu Rom hat im J. 1223 versucht, langwierige Reibungen zwischen den im Peloponnes gebietenden fränkischen Landesherren und der ebendaselbst heimisch gewordenen lateinischen Geistlichkeit beizulegen.[1]) Wie aus einigen diesbezüglichen lateinisch abgefaßten Urkunden[2]) ersichtlich ist, hat man sich darauf geeinigt, daß die Kirche in dem ganzen diesseits von Korinth und Megara gelegenen Lande, soweit es sich nicht im Besitze des athenischen Herrschers Otto de la Roche befände, alle Güter weiter behalten sollte, die sie „a tempore coronationis Alexii Bambacoratii" oder nach anders lautendem Passus „a coronatione Alexii Bambacoratii"[3]) besessen hatte. Offenbar handelt es sich in den betreffenden lateinischen Urkunden um eine Wiedergabe des griechischen Wortes *Βαμβακοράβδης*. Sp. L. Lambros hat bemerkt[3]), daß *Βαμβακοράβδης* in einem Königsverzeichnisse, das im Kod. 220 (Bl. 155^{α}—159^{β}) des Kutlumusiklosters erhalten ist, als Beiname des Alexios III. Angelos, und in dem illustrierten Zonaraskodex von Modena als Beiname des Kaisers

1) K. Hopf, Geschichte Griechenlands von Beginn des Mittelalters ..., Bd. I, Leipzig 1868, S. 270.

2) Innocentii III. epistolae, ed. Baluze, Bd. II S. 835; Sp. P. Lambros in der griech. Bearbeitung des F. Gregorovius, Geschichte der Stadt Athen im Mittelalter (Athen 1904—1906), Bd. I S. 439f., Bd. III S. 18ff.

3) A. a. O. (vgl. auch Empereurs byzantins, Athen 1911, S. 480).

Alexios Murzuphlos (Januar—April 1204) überliefert ist, sonst aber in byz. Chroniken unerwähnt bleibt, und daß es dem Alexios Murzuphlos am wahrscheinlichsten zuzuschreiben ist. Zunächst teile ich zwei weitere byz. Stellen mit, nach denen aber *Βαμβακοράβδης* ein Beiname des Alexios III. Angelos gewesen ist: a) In der wiederholt veröffentlichten versifizierten Chronik über die Eroberung Konstantinopels durch die Lateiner und die Wiedereroberung desselben durch die Griechen steht: „*Ἦρξεν οὖν Ἰσαάκιος οὗτος ἐν τοῖς Ῥωμαίοις, ἰθύνας τὸ βασίλειον καλῶς ἐν χρόνοις δέκα, ... τί γέγονε μετέπειτα; παρ' ἀδελφοῦ γνησίου κόρας ὀμμάτων ὁ ῥηθεὶς Ἰσαάκιος ἐσβέσθη. ἦν γὰρ αὐτὸς Ἀλέξιος ὁ μετ' αὐτὸν κρατήσας, ... ὁ δηλωθεὶς Ἀλέξιος ἐκράτησε Ῥωμαίων, χαῦνος ἀνὴρ καὶ μαλθακός, ὅς καὶ Βαμβακοράβδης ἔσχε τὴν κλῆσιν δυστυχῶς παρὰ παντὸς τοῦ πλήθους.*[1]) b) In den chronologischen Notizen, die sich im Codex Marcianus Gr. 408[2]) Fol. 145—146 an die vorerwähnte versifizierte Chronik anschließen, steht: „*Ὅτε οὖν ἦλθοσαν ἐν τῇ πόλει οἱ Λατῖνοι ἦν μὴν Ἰούλιος ἔτος ,ςψια'. καὶ ἐμαχέσαντο τῇ πόλει ὄντος τοῦ βασιλέως Ἀλεξίου Κομνηνοῦ τοῦ βαμβακοράβδου, ὃς ἐβασίλευσε χρόνους ὀκτώ, μῆνας γ', ἡμέρας ι', καὶ τούτου φυγόντος ἐκράτησεν ὁ ἀνεψιὸς αὐτοῦ Ἀλέξιος, ὁ υἱὸς τοῦ Ἰσαακίου Ἀγγέλου τοῦ τυφλωθέντος.*"[3]) Alle oben angeführten Zeugnisse bis auf das des Zonaraskodex bezeugen *Βαμβακοράβδης* als Beinamen des Alexios III. Angelos. In dem Zonaraskodex (Fol. 294ᵃ) steht *Βαμπακοραύδις* (so) als Beischrift eines Porträts, das Alexios Murzuphlos darstellen soll; wenn Sp. P. Lambros[4]) für den letztgenannten Kaiser den Beinamen reklamieren will, so hat er übersehen, daß es sich um eine Verwechselung des Künstlers handelt, der im Zonaraskodex die Kaiserbilder bzw. ihre Beischriften ausgeführt hat. Ganz hinfällig ist daher auch die Annahme von Sp. P. Lambros[5]), daß man durch römische Abkommen vom J. 1223 auf die zur Zeit des Alexios Murzuphlos bestehenden Verhältnisse zurückgekommen sei; ebenso unhaltbar ist es, wenn Karl Hopf[6]) dabei an die Verhältnisse unter Alexios I. [Komnenos, 1081 bis 1118] denkt. Jedenfalls hat die lateinische Kirche in Hauptgriechenland nach dessen Eroberung durch die Kreuzritter ihre Organisation an der alten byz. Diözeseneinteilung und den sonstigen übrigen inneren Verhältnissen orientiert. Eine kirchliche Neuordnung, die man Isaakios Angelos zuschreibt[7]), dürfte vielmehr von seinem Bruder, Alexios III. Angelos herrühren; so könnte man annehmen, daß sie bei dem römischen Abkommen vom J. 1223 gemeint sei.

Athen-Berlin. **Nikos A. Bees** (*Βέης*).

1) J. Miller, Byzantinische Analekten (S.A. aus Sitzungsberichten der phil.-hist. Klasse der Wiener Akademie der Wissenschaften, Bd. IX, 1852—3) S. 370—71, Vs. 138—151.

2) Nach Morelli, Catalogus S. 276. 3) J. Miller a. a. O. S. 389f.

4) A. a. O. Bd. I S. 439. 5) Ebenda. 6) A. a. O.

7) H. Gelzer, Analecta Byzantina (Jena 1891) S. 3—10; ders., Ungedruckte und ungenügend veröffentlichte Texte der Notitiae episcopatuum S. 589.

Les premiers témoignages byzantins sur les Roumains du Bas-Danube.[1])

Dans un Mémoire lu devant l'Académie Roumaine en 1919, M. N. Jorga, en interprétant un passage de la célèbre princesse et écrivain Anne Comnène — passage sur le sens duquel on a passé très vite —, jeta une lumière inattendue sur les premières cristallisations de la vie politique des Roumains.[2])

On sait que, pendant les pénibles luttes livrées entre 1086 et 1091 par Alexis Comnène aux Petschénègues à la frontière du Danube, dans la contrée que les écrivains byzantins citent souvent sous le nom de „Paristrion“, on fait mention de quelques chefs — *ἔκκριτοι* — de la population de cette contrée: Tatòs, Chalis, Sesthlav et Satzas. L'un de ces chefs régnait à Dristra (Silistrie), l'autre à Vitzina, les autres en d'autres lieux, dans la Dobrogea actuelle.

Dans l'Alexias (ed. Teubner) I, 222, 21 suiv., nous lisons: *„Γένος τι Σκυθικὸν παρὰ τῶν Σαυροματῶν καθ' ἑκάστην σκυλευόμενοι. ἀπάραντες τῶν οἴκοι κατῆλθον πρὸς τὸν Δάνουβιν. ὡς δὲ πρὸς ἀνάγκης ἦν αὐτοῖς μετὰ τῶν κατὰ τὸν Δάνουβιν οἰκούντων σπείσασθαι, τούτου συνδόξαντος πᾶσιν, εἰς ὁμιλίαν ἦλθον μετὰ τῶν ἐκκρίτων, τοῦ τε Τατοῦ τοῦ καὶ Χαλῆ ὀνομαζομένου καὶ τοῦ Σεσθλάβου καὶ τοῦ Σατζᾶ . . .“*

Donc, un „peuple scythique“, opprimé par les Sauromates (ici: les Cumans), descendit vers le Danube et, comme il fallait s'entendre avec ceux qui habitaient auprès de ce fleuve, il entama des pourparlers avec les chefs, etc.

Ce que M. Jorga retient de ce passage, c'est le fait que la population des bords du Danube, vers laquelle se rendent les „Scythes“, n'est pas identifiée à ceux-ci.

Après qu'Alexis eut conquis Dristra, en l'automne de 1087[3]), il ne put soumettre les deux acropoles de la ville (*αἱ δύο ἀκροπόλεις*), vigoureusement défendues par les parents de Tatòs (*παρὰ τῶν συγγενῶν τοῦ καλουμένου Τατοῦ*). Celui-ci avait passé le fleuve, pour attirer

1) Mémoire lu à l'Académie Roumaine en séance publique du 7 Juin 1921.

2) Les premières cristallisations d'État des Roumains, dans le „Bulletin de la section historique de l'Ac. Roum., 5—8e année, 1 (Janvier 1920) 33—46. Cf. la „Revista istorică“, V, 6—7 (Juin-Juillet, 1919).

3) F. Chalandon, Essai sur le règne d'Alexis I-er Comnène, Paris 1900, p. 118, Note 3.

les Cumans à l'aide des „Scythes" (*ἐφ' ᾧ ἐπενδύσασθαι Κομάνους καὶ ἐπαναστρέψαι εἰς ἀρωγὴν τῶν Σκυθῶν*).[1])

En signalant tous ces passages de l'illustre princesse, M. Jorga se demande: quel caractère politique et surtout national ont pu avoir ces organismes, dans la région danubienne mentionnée sous le nom de „Paristrion", qui semble être, à ce moment-là, non pas une indication géographique quelconque, mais bien un terme administratif et militaire?

La terminologie ethnique d'Anne Comnène n'est pas précise et cela crée des difficultés lorsqu'il faut distinguer la race des peuples mentionnés par elle. Les Bulgares lui sont cependant connus par leur nom; les Serbes, les Petschénègues aussi. Les Roumains des Balkans lui sont assez bien connus.

Mais, comme on a pu le voir d'après le premier passage de l'écrivain, cette population paristrienne n'est pas confondue avec les „Scythes" qui viennent à elle pour une alliance. Ces organismes politiques ne pouvaient pas être bulgares, affirme M. Jorga, parce que les Bulgares ont toujours manifesté des tendances au tzarat. Ils ne pouvaient pas être byzantins non plus, car, en ce cas, ils auraient été présentés comme révoltés contre le basileus. Et les chefs de cette population ne peuvent pas être considérés comme des barbares, vu la situation d'alors de Dristra (Silistrie), les mesures prises pour sa défense, le caractère de civilisation sédentaire des hommes de cette région-là. Les cultures de blé et de millet mentionnées dans ce pays ne pouvaient pas être faites par les Petschénègues; elles sont pendant une longue période caractéristiques des Roumains.

Pour toutes ces raisons, M. Jorga croit que le seul caractère qu'on puisse reconnaître à ces anciens organismes politiques est le caractère roumain. Dans les noms des chefs sus-mentionnés il reconnaît les transcriptions grecques des propres formes roumaines: Tatòs, „quoique accentué à la grecque", serait Tatul; Sesthlav serait Seslav, qui nous rappelle si bien Seneslav, le Voévode d'Argeș; Satzas serait Sacea.

En faveur de son opinion militerait le nom même de „Vlasca", dans le sens de „Terre valaque", conservé jusqu' à présent par un de nos districts danubiens et que les Serbes emploient aujourd'hui encore pour désigner la Roumanie et une partie du Torontal.

C'est ainsi — conclut le savant historien — que des circonstances

1) Anne Comnène, ed. Teubner, I, 234, 16. Sauf cas d'indications spéciales, toutes les citations des historiens et chroniqueurs byzantins sont faites d'après le Corpus de Bonn.

identiques à celles qui ont conduit à la formation des Principautés roumaines au XIIIe siècle firent naître auprès du Danube, par l'imitation des duchés byzantins des frontières, ces premières organisations politiques roumaines à la fin du XIe siècle.

Les conclusions de M. Jorga sont vraiment plausibles. Controlées par les informations que nous puisons dans d'autres sources byzantines, elles se vérifient pleinement. C'est pour les soutenir que nous présentons ici les témoignages qui suivent.

I

Paristrion était en effet une subdivision de l'empire, qui correspondait à la Dobrogea actuelle. Elle devait commencer beaucoup plus à l'ouest de Silistrie et s'étendre jusqu'aux bouches du Danube, car elle est continuellement citée comme l'unité administrative „des villes et contrées danubiennes" et avait comme résidence du gouverneur byzantin la place forte de Silistrie (Dristra, Dorostolon).

Paristrion, un duché-frontière de l'empire, a été crée, selon toute probabilité, à la suite de la destruction du tzarat bulgare de Samuel. Quant le dernier défenseur de l'indépendance bulgare, ce Sermon qui avait sa résidence à Sirmium[1]), tomba sous les coups du poignard de Constantin Diogénès, le chef byzantin de ces lieux (*τῶν ἐκεῖσε μερῶν ἄρχων*), ce dernier fut envoyé par Basilios II le Bulgaroctone comme gouverneur de la terre conquise, à Sirmium (*καὶ ὁ Διογένης ἄρχειν ἐτάχθη τῆς νεοκτήτου χώρας*).[2])

Un peu plus tard, au commencement du règne de Constantin VIII (1026—7), quand les Petschénègues passèrent le Danube en Bulgarie, saccageant cruellement le pays, tuant et entraînant en captivité nombre de soldats et d'officiers, l'empereur, pour assurer le repos à ces endroits si menacés, créa Constantin Diogénès duc de la Bulgarie (*διὸ ὁ βασιλεὺς Κωνσταντῖνος τὸν Διογένην ἄρχοντα Σιρμίου ὑπάρχοντα καὶ δοῦκα τῆς Βουλγαρίας ἐποίησεν*).[3])

Basilios II avait procédé avec beaucoup de tact, après l'écrasement définitif de la résistance bulgare, en installant en différents endroits de l'état conquis ses gouverneurs, sans transformer cet état en un simple thème de l'empire.[4]) La nécessité de la défense forçait son

1) *Σέρμων ὁ στρατηλάτης* est la légende de ses monnaies d'or d'imitation byzantine qui nous ont eté transmises. Voir G. Schlumberger, Monnaies d'or d'un chef bulgare du XIe siècle, Extrait de la „Revue Archéologique", 1877.

2) Cédrénus, II, 476, 24.

3) Ibid., II, 483, 20. Il avait déjà été, pendant le règne de Basilios II, stratège de Thessalonique. Ibid., II, 461, 15.

4) Skylitzès, 715, 1: *Βασιλείου γὰρ τοῦ βασιλέως, ὁπηνίκα τὴν Βουλγαρίαν ὑπηγάγετο, μὴ θελήσαντός τι νεοχμῆσαι τῶν ἐθίμων αὐτοῦ, ἀλλ' ὑπὸ τοῖς σφετέροις*

successeur, après quelques années seulement, à imposer à la Bulgarie danubienne un duc, tel qu'il y en avait dans les régions frontières de l'empire.

La sigillographie confirme en tout ce données de la chronique byzantine. Les deux sceaux, datés du XIe siècle et décrits par Schlumberger[1]), dont l'un renferme la légende: *Κύριε, βοήθει τῷ σῷ δούλῳ Κωνσταντίνῳ, ἀνθυπάτῳ, πατρικίῳ καὶ Δουκὶ Βουλγαρίας*, et l'autre: *Κύριε, βοήθει Κωνσταντῖνον βεστάρχην καὶ προνοητὴν πάσης Βουλγαρίας*, — ne peuvent appartenir, comme le suppose très bien le savant français, qu'à Diogénès.

Son déplacement de Sirmium en Bulgarie, motivé par les ravages faits par les Petschénègues en ce pays, ne laisse, croyons-nous, aucun doute sur la région dans laquelle les attributions du récent duc de Bulgarie devaient s'exercer. On ne peut vraiment songer qu'à l'ancien état danubien des Bulgares, qui fut toujours, aux yeux des chroniqueurs byzantins, la Bulgarie *κατ' ἐξοχήν*.

Diogénès resta à la tête de ce duché danubien quelques années. Romanos III Argyros (1028—1034), à qui il était allié par sa femme, la nièce de l'empereur, le transféra avec les mêmes fonctions à Thessalonique.[2]) De là, étant accusé de conspirer, il fut exilé en Asie, comme stratège du thème *Θρακησίων*; ensuite, reconnu coupable, il fut amené à Constantinople et mis en prison.[3]) Quelque temps après, il reçut la tonsure au monastère de Stoudion.[4]) Impliqué enfin dans une conspiration de Théodora, la soeur de l'impératrice Zoé, ce général illustre mit fin à ses jours, en se jetant du haut des murs de sa prison.[5])

On doit considérer comme son successeur immédiat au duché de Bulgarie Jean Triacontàphyllos. Trois sceaux de celui-ci, décrits par Mordtmann dans le Supplément du t. XIII des Mémoires du *Φιλολογικὸς Ἑλληνικὸς Σύλλογος* de Constantinople et reproduits par Schlumberger, font mention des titres particuliers de „provéditeur"

ἄρχουσί τε καὶ ἤθεσι τὰ καθ' ἑαυτοὺς ὁρίσαντος διεξάγεσθαι, καθὼς που καὶ ἐπὶ τοῦ Σαμουήλ etc. Dans le *σιγίλλιον* accordé au mois de mai 1020 à l'Archevêque Jean d'Achride, pour déterminer l'extension de son diocèse, le Bulgaroctone s'exprime en ces termes: *εἰ γὰρ τῆς χώρας ἐγκρατεῖς ἐγενόμεθα, ἀλλὰ τὰ ταύτης δίκαια ἀπαράσπαστα διετηρήσαμεν.*

1) Sigillographie de l'empire byzantin, p. 240.

2) Schlumberger nous a décrit un sceau de Diogénès du temps de son commandement à Thessalonique. On ne peut pas préciser s'il se rapporte à son premier ou à son second commandement dans cette ville. La légende dit: „Seigneur, prête secours à ton serviteur Constantin, protoproèdre, anthypatos." Au revers on lit les titres de „patrice" et de „catépan de Thessalonique". O. c., p. 104.

3) Cédrénus, II, 487, 17 suiv. 4) Ibid., 497, 8.

5) Ibid., 498, 14 suiv.

et de „préteur“ de Bulgarie.[1]) Deux autres, relevés par Schlumberger, font mention du rang élevé de couropalate.[2])

Les titres de *προνοητής* et de *πραίτωρ Βουλγαρίας* témoignent du caractère particulier du régime introduit dans le pays reconquis. Après la défaite definitive, les territoires situés entre le Danube et les Balcans furent soumis à une administration spéciale. Les sceaux nous montrent — remarque Schlumberger — que les gouverneurs de cette Bulgarie impériale, fonctionnaires exclusivement militaires, furent d'ordinaire, non pas des stratèges, comme dans les autres provinces, mais des ducs, des provéditeurs (*προνοηταί*), fonctionnaires analogues à nos „commissaires extraordinaires“. La dignité de préteur, „de signification plus civile et plus pacifique“, aurait été créée plus tard, quand la pacification du pays était achevée.[3])

Triacontaphyllos est aussi mentionné par Cédrénus, qui nous raconte que l'empereur Romanos Argyros acheta en 1031 une maison qui appartenait à ce personnage, pour la transformer en monastère.[4]) Étant donné que le même empereur a transféré Diogénès à Thessalonique, on peut très bien admettre que Triacontaphyllos ait occupé la place de ce dernier en Bulgarie.

La situation grave au Danube appela bientôt plus sérieusement l'attention de l'empire sur cette frontière. La Bulgarie orientale fut à cette époque en proie aux fréquentes agressions des barbares du nord. Les bandes des Petschénègues y exerçaient dès lors régulièrement leurs terribles pillages. Il fallait mettre au plus tôt cette frontière en état de défense, pour sauver les malheureuses populations des Balcans et rendre à la capitale, si proche du danger, le calme et la sécurité. Aussi résolut-on de détacher de la Bulgarie le territoire compris entre le Danube et le Pont, dont le centre naturel était Dristra, et de lui donner une organisation à part. Il eut ainsi son gouverneur à lui.

Nous ne savons rien touchant la place de la résidence du duc de Bulgarie. Cette résidence a pu être fixée à Nisch ou à Triaditza (Sardica), parce que les événements nous montrent ce duché orienté vers l'ouest et les ducs de Nisch et de Sardica sont souvent mentionnés par l'histoire. Mais nous ne nous tromperons pas, je crois, si nous plaçons la résidence du nouveau duc de Paristrion à Dristra ou Dorostolon (Silistrie), la plus forte place frontière sur la ligne du

1) I: *Θεοτόκε, βοήθει τῷ σῷ δούλῳ Ἰωάννῃ προέδρῳ, κριτῇ τοῦ βήλου καὶ προνοητῇ Βουλγαρίας*; II: *Κύριε, βοήθει Ἰωάννῃ πρωτοπροέδρῳ καὶ προνοητῇ Βουλγαρίας τῷ Τριακονταφύλλῳ*; III: „Protoproèdre et préteur de Bulgarie“. O. c., p. 241.

2) *Κύριε, βοήθει Ἰωάννῃ κουροπαλάτῃ τῷ Τριακονταφύλλῳ.* O. c., pp. 710—11.

3) Ibid., p. 239. 4) II, 497, 10.

Bas-Danube. Quelques données historiques viennent à l'appui de notre opinion.

Lorsque les Petschénègues de Kegen passent dans l'empire, ils viennent par Dorostolon. Arrivés là, ils s'arrêtèrent dans un îlot du fleuve, pour être à l'abri de toute surprise, avertirent le commandant du lieu, *ἄρχων τῆς χώρας* (c'était Michel, fils d'Anastasios), et entamèrent des pourparlers avec lui. La résidence de celui-ci ne pouvait donc pas être éloignée du lieu d'entrevue.[1]) Un quart de siècle plus tard, lors de la révolte qui éclata aux alentours de Dristra, Nestor le vestarque fut nommé „duc des territoires paristriens", *δοὺξ τῶν Παριστρίων ὀνομασθείς*, pour apaiser l'insurrection.[2]) Attaliate, un contemporain de ces événements, nous dit que Nestor fut alors envoyé comme catépan de Dristra (*οἱ περὶ τὸν βασιλέα . . . ἔγνωσαν κατεπάνω τῆς Δρίστρας χειροτονῆσαι Νέστορά τινα*).[3])

L'autorité des ducs de Paristrion s'exerçait sur toutes les villes et forteresses de ces régions danubiennes situées vers le Pont-Euxin[4]), où se trouvaient maintenant de nouveau les garnisons de l'empire. Leur titre fut bientôt celui de „duc des villes et des territoires du Danube", d'où le terme général de „Paristrion" pour la nouvelle subdivision administrative.

On rencontre ce terme aussi pour désigner d'autres territoires situés auprès du Danube, du côté de Sirmium, comme on le trouve chez Cinnamus[5]), mais cette fois il a simplement la valeur d'un terme géographique.

La chronique grecque nous fournit quelques renseignements laconiques mais précieux sur l'organisation que nous venons d'indiquer. L'existence du récent duché de Bulgarie est attestée par Cédrénus, à l'époque dont nous nous occupons, en même temps que celle du duché de Paristrion. C'est à l'occasion des luttes intestines des Petschénègues, si épouvantables pour l'empire, que les deux ducs paraissent à la fois, joignant leurs forces pour la défense commune de la région menacée.

Kegen avait passé en 1048 avec ses vingt mille Petschénègues dans l'empire. Tyrak, le chef autorisé des barbares, après une am-

1) Cédrénus, II, 583, 9 suiv. 2) Skylitzès, 719, 10. 3) Page 204.

4) Elles étaient assez nombreuses, pour que trois forteresses (*φρούρια*) de la rive du Danube fussent cédées à Kegen, quand il passa au service de l'empire. Voy. Cédrénus, II. 584, 1.

5) 118, 11: *ταῦτα κατωρθωκὼς βασιλεὺς πόλεις τε τὰς Παριστρίους ὡς ἐνῆν κρατυνάμενος ἐνταῦθα διατριβὴν ἐποιεῖτο*; . . . 119, 16–17: *βασιλεὺς δὲ Ἰατζᾶν τῶν Παιόνων ῥῆγα τοῖς φθάσασιν ὠδίνοντα ἐξαπιναίως ταῖς Παριστρίοις ἐπιτεθήσεσθαι πόλεσι διανοεῖσθαι μαθὼν* . . .

bassade sans succès à Constantinople, passa, lui aussi, en hiver, le Danube fortement pris par les glaces, et déchaîna dans les Balcans sa terrible campagne. Le duc de Paristrion, Michel, demanda à l'empereur de lui envoyer au plus tôt du secours. Celui-ci manda sans retard au duc d'Andrinople (Constantin Arianitès, le magister) de lever ses troupes macédoniennes et à Basilios Monachos, gouverneur de Bulgarie, de rassembler aussi les forces bulgares, d'aller se joindre tous deux à Michel et à Kegen et de faire front avec eux contre les Petschénègues.[1])

Par la suite, lorsque les Petschénègues furent écrasés, la grande masse des survivants fut colonisée par le même commandant de Bulgarie aux environs de Sardica et de Nisch.[2]) Dans toutes les luttes acharnées qui eurent lieu plus tard avec les Petschénègues révoltés, *Βασίλειος Μοναχός*, dit autrement *ὁ σύγκελλος Βασίλειος*, parut avec ses contingents militaires bulgares.[3]) Il tomba dans la mêlée furieuse où les Byzantins s'angagèrent après avoir levé le siège de Preslav le grand. Son successeur en Bulgarie fut Nicéphore Protevon (*Νικηφόρος ὁ Πρωτεύων*), mentionné comme tel à l'occasion de la mort de l'empereur Monomaque (*ἔτυχε γὰρ τότε τὴν τῆς Βουλγαρίας περιεζωσμένος ἀρχήν*).[4])

Nous devons arrêter ici nos développements au sujet des ducs de Bulgarie. Nous y reviendrons une autre fois.

Le premier duc de Paristrion attesté par les chroniques est le célèbre Katakalon Kékauménos, l'un des plus brillants généraux du second tiers du XI[e] siècle, qui combattit avec une ardeur infatigable partout où les frontières de l'empire étaient menacées. Un contemporain, qui composa son épitaphe en vers, l'appelle à juste titre „tour inébranlable aux tempêtes", „glorieux martyre du Seigneur" (*πύργος ἀκράδαντος αὔραις πνευμάτων, καλλίνικος μάρτυς Κυρίου*).[5]) L'acharnement des luttes sur les bords du Danube y réclamait la présence du plus habile général, et Katakalon Kékauménos fut investi, au commencement du règne de Constantin IX Monomaque, du commandement suprême en ces lieux.

Les Russes de Vladimir, arrivés en 1043 pour l'attaque de Constantinople, avaient été écrasés à l'entrée du Bosphore. Ceux qui purent

---

1) Cédr., II, 585, 22: *τῷ δουκὶ Ἀδριανουπόλεως γράφει (ἦν δὲ Κωνσταντῖνος μάγιστρος ὁ Ἀριανίτης) τὰς Μακεδονικὰς εἰληφότι δυνάμεις, ἔτι δὲ καὶ πρὸς Βασίλειον Μοναχὸν τὸν ἡγεμόνα τῆς Βουλγαρίας τὴν βουλγαρικὴν εἰληφότα χεῖρα ἀφικέσθαι καὶ ἑνωθῆναι τῷ Μιχαὴλ καὶ τῷ Κεγένῃ καὶ μετ' αὐτῶν πρὸς τοὺς Πατζινάκας διαγωνίσασθαι.*

2) Ibidem, II, 587, 13 suiv. 3) Ibid., II, 602, 14; 607, 10.

4) Ibid., II, 610, 12; cf. Zonaras, III, 650, 14.

5) Cod. Vatic. Pal. 367, fol. 145[v].

échapper à ce désastre reprirent par voie de terre le chemin de leur pays. Mais près de Varna ils furent attaqués et anéantis (800 prisonniers furent envoyés à Constantinople) par Katakalon Kékauménos, *ἄρχων ὢν τῶν περὶ τὸν Ἴστρον πόλεων καὶ χωρίων.*[1])

Cependant le héros ne resta pas longtemps en ces parages. Ses grands talents militaires l'appelèrent bientôt ailleurs, à l'autre extrémité de l'empire, au Caucase, où, après l'annexion de l'Arménie soumise, les armées byzantines avaient à soutenir des luttes sanglantes avec l'Émir de Tovin. Katakalon y fut donc envoyé, comme duc de l'Ibérie.

À sa place ce fut Michel, fils d'Anastasios, qui fut envoyé en Paristrion. On le trouve mentionné dès les premières années du règne de Monomaque, quand, stratège à Dyrrhachion, il soutint sans succès la guerre contre Voïslav de Serbie.[2]) Son père, Anastasios, était le „patrikios“ qui avait servi sous Constantin VIII.[3])

On sait qu'en 1048 Kegen, s'insurgeant contre Tyrak, passa avec 20000 Petschénègues le Danube à Silistrie, renseignant le commandant du territoire, Michel, sur les causes de son arrivée et sur le désir qu'il avait de se mettre au service de l'empire: *διαμηνύεται τῷ τῆς χώρας ἄρχοντι (ἦν δὲ Μιχαὴλ ὁ τοῦ Ἀναστασίου υἱός).*[4]) Et quand Tyrak aussitôt après fit des menaces de guerre, l'empereur envoya à Michel, *ἄρχων τῶν παριστρίων πόλεων*, l'ordre de bien garder les rives du fleuve.[5])

Après Michel, nous trouvons comme gouverneur de Paristrion, sous le règne de l'empereur Isaac Comnène, Basile le magister (Apocapès). En effet, il est mentionné dans une note, en date du 4 avril 1059, contenue dans le ms. paris. Coisl. 263. Les copistes d'un écrit religieux (*Κλῖμαξ*), deux Cappadociens, y indiquent qu'ils ont achevé leur travail sous le règne d'Isaac Comnène, — Constantin le proèdre et protovestiaire (Likhudès) étant patriarche de la ville impériale. *δουκῶντος (δουκεύοντος) Ἀδριανοῦ Ἀντιοχ(είας)*, — continuent-ils — *Ἀαρὼν προέδρου καὶ αὐταδέλφου τῆς αὐγούστης Μεσοποταμίας, Βασιλείου μαγίστρου τοῦ Παραδούναβι. Ἰωάννου μοναστηριότου Ἰβηρίας. Πακρατίου βασιλέως Ἀσπρακανίας καὶ Ἰωάννου κοροπαλάτου καὶ δομεστίκου τῶν σχολῶν αὐταδέλφου τοῦ βασιλέως Κομνηνοῦ.*[6]) Lambros applique le terme de *Παραδούναβις* à Basilios. En réalité ce n'est que

---

1) Cédrénus, II. 555, 3. 2) Ibid., 543, 16.

3) Ibid., 537, 12: *ἦν δὲ Ἀναστάσιος πατρίκιος ὁ τῷ πατρὶ τῆς Ζωῆς ὑπηρετησάμενος.*

4) Ibid., 583, 12.

5) Ibid., 585, 5.

6) Sp. Lambros, *Ἐνθυμήσεων ἤτοι χρονικῶν σημειωμάτων συλλογὴ πρώτη*, dans le *Νέος Ἑλληνομνήμων*, VII (1910), pp. 130—1.

l'équivalent du terme *Παρίστριον*.[1]) L'exactitude de la note est prouvée par les dignitaires qui y sont rappelés.

Ce Basilios le magister n'est autre que le fameux général de cette époque, Basilios Apocapès, qui eut auparavant un commandement en Asie. En 1053 il défendit héroïquement la forteresse de Mantzikiert, assiégée par Togroul.

Apocapès garda longtemps le commandement des territoires du Danube. Vers la fin du règne de Constantin X Doucas il y était encore et recevait un collègue dans la personne de Nikephoros Botaniatès. Les incursions des Petschénègues et des Cumans étaient devenues de plus en plus fréquentes en ces régions-là et l'empire avait certainement senti le besoin d'y mettre deux commandants à la fois, pour mieux assurer la garde de la frontière. Quand les Cumans passèrent en masse le Danube, en 1065, Nicéphore Botaniatès et Basile Apocapès, *τῶν παριστρίων πόλεων ἄρχοντες*, essayèrent vainement de les en empêcher.[2])

Après eux, le Vestarque Nestor, le rebelle qui prit les armes (c. 1072) contre Michel VII Doucas Parapinakès, eut le commandement en Paristrion. Il avait été en effet envoyé de Constantinople comme *δοὺξ τῶν Παριστρίων*, dans les régions où il se révolta par la suite.[3])

Enfin, pendant le règne d'Alexis I-er Comnène, vers 1091—2, le duc de Paristrion était Léon Nikéritès. Après la sanglante défaite de Lébournion (Avril 1091), infligée aux Petschénègues à l'aide des Cumans, l'empereur lui associa Georges, fils de Dékanos (*Γεώργιος τοῦ Δεκανοῦ*); mais en réalité celui-ci, s'étant compromis dans la conspiration de Gabras, y était envoyé pour être mieux surveillé par Nikéritès.[4])

Chalandon (Essai sur le règne d'Alexis I-er Comnène, Paris 1900, p. 167 n. 4), confondant les ducs de Bulgarie avec ceux de Paristrion, le croit identique à ce Nicétas qu'un sceau en trimètres ïambiques,

1) Le même terme se rencontre dans l'histoire d'Anne Comnène, qui nous dit, à l'égard de Léon Nikéritès, *δοῦκα τῷ τότε τοῦ Παραδανουβίου τυγχάνοντα* (Ed. Reifferscheid, II, 26, 33).

2) Zonaras, III, 678, 7. Cf. Skylitzès, 654, 11: *ἀρχόντων τῶν περὶ τὸν Ἴστρον ποταμὸν τοῦ μαγίστρου Βασιλείου τοῦ Ἀποκάπου καὶ τοῦ μαγίστρου Νικηφόρου τοῦ Βοτανειάτου.*

3) Skylitzès, 719, 11; Zonaras, III, 713, 9.

4) Anne Comnène (ed. Teubner), II, 26, 32 suiv.: *Γεώργιον δὲ τὸν τοῦ Δεκανοῦ μετὰ γραμμάτων πρὸς Λέοντα τὸν Νικερίτην δοῦκα τῷ τότε τοῦ Παραδουναβίου τυγχάνοντα πέπομφεν, ὡς δῆθεν καὶ αὐτὸν σὺν ἐκείνῳ τὰ περὶ τὸν Δάνουβιν φυλάττειν· τὸ δὲ πᾶν, ἵνα μᾶλλον ἐκεῖνος παρὰ τοῦ Νικερίτου ἐπιτηροῖτο.* Sur Léon Niceritès cf. Nikos A. Bees, „Zur Sigillographie der byzantinischen Themen Peloponnes und Hellas" p. 96—98, 233—234.

décrit par Mordtmann[1]) et reproduit par Froehner[2]), nous présente comme *δοὺξ τῆς Βουλγαρίας*. Les deux dignités étant différentes, nous nous rattachons à l'opinion de Schlumberger, qui croit que Nicétas ne peut être que ce gouverneur de Bulgarie qui conduisit, en 1096, jusqu'à Andrinople les bandes de Gauthier Sans-avoir, harcelées par les Serbes et les Bulgares.

Nous ne connaissons plus d'autre duc de Paristrion. Cela ne veut pas dire que la marche aurait disparu si tôt. Les successeurs d'Alexis I-er ont été surtout absorbés par les événements qui attiraient leur attention en Asie.

Étant donnés la politique d'énergie guerrière de Jean II Comnène et l'impérialisme ambitieux et hardi de Manuel, il est bien difficile d'admettre qu'ils n'aient pas maintenu à cette frontière continuellement exposée ce poste avancé qui comptait cent ans d'existence. La levée de ces nombreuses troupes de Vlaques „des régions du Pont-Euxin", pour les luttes de Manuel Comnène avec les Hongrois (1164), dont parle Cinnamus, confirme elle aussi l'existence à cette époque de l'unité administrative et militaire permettant d'organiser ces préparatifs de guerre.

La marche byzantine du Danube a pu disparaître seulement avec la puissante dynastie des Comnènes. L'insurrection des Assénides, la conquête de Constantinople par les Latins, avec leurs conséquences si fatales pour Byzance, ont détruit définitivement les liens qui la rattachaient aux contrées danubiennes, gouvernées par le duc de Dristra.

II

Le nom roumain Tatul nous apparaît en transcription grecque fidèle chez Skylitzès, qui nous donne la forme *Τάτους*. Ce qui est *à* retenir, c'est que cette forme se présente ainsi au datif. Quand Nestor, qui avait le rang d'un „Vestarque", fut envoyé de Constantinople dans les villes du bord du Danube, où les soldats avaient été traités avec négligence, celui-ci, nous dit Skylitzès, *συμφωνήσας τῷ Τάτους ὡς ὁμογνώμονι, Πατζινάκοις πλείοσιν ὁπλισθέντες εἰς τὴν βασιλεύουσαν παρεγένοντο.*[3])

Zonaras qui, entre autres sources, utilisa Skylitzès, nous donne la même forme, mais avec une modification d'accent: *Τατούς*.[4])

Ce qui est encore à remarquer, c'est que Tatous (Tatul) apparaît dans la même situation de chef de la population de Dristra quinze

1) Sceaux et plombs byzantins, Constantinople, 1873.

2) Bulles métriques, Extr. de l'Annuaire de la soc. française de numismatique et d'archéologie, Paris 1882, sous le no. 19, p. 12.

3) 719, 8. 4) III, 713, 11.

ans avant les événements racontés par Anne Comnène. Nous le trouvons dans une source de beaucoup plus importante, tout-à-fait contemporaine de ces événements, dans l'oeuvre de l'historien Michel Attaliate. Celui-ci raconte, d'après sa propre déclaration, des choses vécues par lui (*περὶ ὧν οὐκ ἀκοῇ καὶ μύθοις ἑτέρων παρέλαβον, ἀλλ' ὧν αὐτὸς αὐτόπτης καὶ θεατὴς ἐχρημάτισα*).[1] Il nous donne pour le nom du chef „Scythe" de la contrée danubienne la même forme, très rapprochée de la forme roumaine, car ce nom de *Τατρύς*, pour l'allié de Nestor dont il fait mention, ne peut être qu'une fausse transcription de *Τατούς*, où l'on a copié *ϱ̊* à la place de *ο*. Au point de vue paléographique le groupe *τους* peut être facilement confondu avec *τϱυς*.[2]) Skylitzès, on le sait, a utilisé Attaliate. On ne peut donc pas admettre pour le même nom une forme si différente chez les deux écrivains. La différence doit être mise sur le compte des copistes.

III

Mais Attaliate a pour la question du caractère ethnique de la population, dans laquelle M. Jorga voit les Roumains, une importance particulière.

En effet, si en somme le nom seul ne peut pas résoudre ce problème ethnographique, il faut interroger les faits. Ils sont à cet égard décisifs.

Attaliate, qui a vécu sous quatre empereurs (Constantin X Doucas, Romanos Diogène, Michel VII Parapinakès et Nicéphore Botaniate), occupant pendant ce temps des dignités de premier ordre à la Cour byzantine, eut l'occasion d'être parfaitement informé sur les choses dont il fut, comme il le déclare lui-même, le témoin oculaire.

Quel est par conséquent le caractère des petites organisations politiques mentionnées en Paristrion par Anne Comnène?

La princesse écrivain ne le dit point. Mais il résulte du moins de ce qu'elle affirme que la population n'était pas „scythique", expression qui, dans le passage cité, désigne les Petschénègues.

La même chose résulte auusi, croyons-nous, du passage qui chez Skylitzès (719, 8) se rapporte aux mêmes faits: „*ἐν δὲ ταῖς παρακειμέναις τῇ ὄχθῃ τοῦ Ἴστρου πόλεσι τῶν στρατιωτῶν ἠμελημένων οἷα δὴ μηδὲν εἰς διοίκησιν λαμβανόντων, στέλλεται ὁ βεστάρχου Νέστωρ, δοῦλος γεγονὼς τοῦ πατρὸς τοῦ βασιλέως, δοὺξ τῶν Παριστρίων ὀνομασθείς, καὶ συμφωνήσας τῷ Τάτους ὡς ὁμογνώμονι, Πατζινάκοις πλείοσιν ὁπλισθέντες εἰς τὴν βασιλεύουσαν παρεγένοντο.*"

Donc, envoyé comme duc en Paristrion, Nestor le Vestarque

1) 8, 13. 2) Cf. Gardthausen, Gr. Pal.[2], table 4[b].

s'arrangea avec Tatous comme avec un homme qui méditait les mêmes desseins, et tous deux, à la tête d'un plus grand nombre de Petschénègues, parurent devant Constantinople. Le texte n'affirme rien sur l'origine de Tatous, qui n'est pas du tout confondu avec les Petschénègues. Mais, comme chef bien connu dans ces endroits, ayant tout naturellement des rapports avec les barbares voisins, il a pu intervenir auprès d'eux, pour les faire venir en plus grand nombre au service de la cause commune.

Zonaras seul voit en Tatous un chef des Petschénègues. Nous lisons, en effet, chez lui, III, 713, 8: „*Δοῦλος δέ τις τοῦ πατρὸς τούτου τοῦ αὐτοκράτορος, Νέστωρ ὄνομα, βεστάρχης δὲ τὸ ἀξίωμα, δοὺξ τῶν Παριστρίων προχειρισθεὶς ἦρεν ὅπλα κατὰ τοῦ βασιλέως. ὁμαιχμίαν γὰρ θέμενος μετά τινος ἀρχηγοῦ Πατζινάκων, ὃς ἐκαλεῖτο Τατούς, εἰς τὴν τῶν πόλεων βασιλεύουσαν παρεγένοντο.*

Mais il ne faut pas oublier que les Petschénègues apparaissent ordinairement chez les écrivains byzantins, aussi bien que les Cumans, sous le nom de „Scythes", et c'est justement ce terme ethnique qui, s'il peut être éclairci, nous conduira à la solution du problème. Zonaras a pu confondre les termes.

En effet, Attaliate lui-même, si bien informé qu'il soit, appelle la population des villes du Danube du terme général de „Scythes". Ce terme désigne quelquefois aussi chez lui les Petschénègues. Les Cumans sont cités sous leur nom[1]) et sous celui d'Ouzes.[2]) Quant aux Bulgares, Attaliate les connaît très bien et les cite par conséquent sous leur nom.[3]) Lorsqu'ils sont mentionnés pour la première fois, l'auteur les appelle aussi du nom de Mysiens, *Μυσοί*, en ajoutant que leur dénomination particulière est celle de Bulgares, sous laquelle ensuite il les cite toujours.[4])

Le terme de „Scythes" est généralement chez les Byzantins le terme classique pour les peuples qui viennent d'au-delà du Danube, du fond de la Scythie des anciens. C'est une constatation que faisait déjà Procope, au VIe siècle. En parlant des Goths de la région de la Méotide, il nous dit qu'ils s'appelaient jadis Scythes — *ἐπεὶ πάντα τὰ ἔθνη ἅπερ τὰ ἐκείνῃ χωρία εἶχον, Σκυθικὰ μὲν ἐπὶ κοινῆς ὀνομάζεται.*[5]) La manie de l'archaïsme, imposée par la longue tyrannie des modèles

1) 301, 1: *παραβοηθούντων αὐτοῖς καὶ ἀπὸ τοῦ μαχιμωτάτου ἔθνους τῶν Κομάνων πολλῶν.*

2) 83, 13: *τὸ τῶν Οὔζων ἔθνος*; 85, 17: *φράζοντες ὡς οἱ μὲν λογάδες τῶν Οὔζων*..

3) 9, 17; 29, 6, 12; 37, 12; 83, 16; 229, 21; 230, 5, 9, 12; 231, 2; 232, 1; 234, 8; 297, 21.

4) 9, 16: *Μυσοὶ δέ, οἷς εἰδικὴ προσηγορία τὸ τῶν Βουλγάρων καθέστηκεν ὄνομα.*

5) Ed. Teubner. II (De bello goth.) p. 504, 5.

classiques, a transmis aussi ce terme, sous lequel malheureusement se cachent souvent les nationalités des régions danubiennes.

Pour les chroniqueurs et les historiens byzantins les Petschénègues sont des „Scythes", „Scythes" les Cumans[1]), „Scythes" les Russes même[2]), parce que tous viennent des mêmes immenses steppes de la Scythie d'Hérodote.

Ce qui confirme qu'il n'en est pas autrement, c'est la distinction que ces écrivains font souvent entre le terme général, transmis par la tradition littéraire, et les noms spéciaux des peuples qu'il désigne, noms qui existent seuls dans le parler populaire.

Attaliate, lorsqu'il parle pour la première fois des Petschénègues, nous dit, 30, 5: *Σκύθαι δέ, οὓς Πατζινάκους οἶδεν ὁ δημώδης λόγος καλεῖν* (Les Scythes que la langue populaire nomme Petschénègues). Dans un autre endroit, où il raconte leur incursion avec les Hongrois, il fait la même distinction, 66, 20: *τῶν δὲ πρὸς ἥλιον δύνοντα Σαυροματῶν ταραττομένων, σὺν αὐτοῖς δὲ καὶ τῶν περὶ τὸν Ἴστρον Σκυθῶν, οὓς Πατζινάκους τὸ πλῆθος κικλήσκουσιν* (et avec eux les Scythes que la foule nomme Petschénègues).[3]) On constate la même chose quand il s'agit des Bulgares, mentionnés, on l'a vu, pour la première fois par lui (9, 16) avec leur ancien nom de *Μυσοί*, „qui sous leur nom spécifique sont les Bulgares".

Ce fait, en général assez connu, mérite d'être retenu, car, si nous réussissons à déterminer quel est précisément le peuple compris sous le nom de „Scythes" du Danube, au moment historique où notre écrivain en parle, la question si importante posée au commencement de cette étude sera résolue.

Les villes danubiennes, avec leur population mêlée, nous sont amplement décrites par Attaliate; c'est à l'occasion de l'insurrection de Nestor, le Vestarque envoyé comme duc en Paristrion, au commencement du règne de Michel VII Parapinakès (1071—1078).

On connaît le mécontentement général qu'avait provoqué dans l'empire l'eunuque Nicéphore, surnommé, en raison de sa petite taille, Nicéphoritzès, à qui Michel VII avait donné la toute-puissance dans

---

1) Skylitzès, 654, 13: *τὸ τῶν Οὔζων ἔθνος (γένος δὲ καὶ οὗτοι Σκυθικὸν καὶ τῶν Πατζινάκων εὐγενέστερον)*; Glykas, 605, 4: *κατὰ δέ γε τὴν δύσιν ἔθνος Οὐζικὸν (Σκύθαι δὲ οὗτοι) καὶ τῶν Πατζινάκων οἱ εὐγενέστεροι*; Akominatos, passim; Zonaras, III, 678, 3: *τοῦ γὰρ τῶν Οὔζων ἔθνους (Σκύθαι δὲ τοῦτό ἐστι . . . .)*.

2) Glykas, 595, 6: *κατὰ τοῦτον δὴ τὸν καιρὸν καὶ οἱ Σκύθαι, τοῦτ' ἔστιν οἱ Ῥῶσοι . . . κατὰ τῆς βασιλίδος ὁρμῶσι*; Cédrénus, II, 551, 2, après qu'il annonce *ἡ τοῦ ἔθνους τῶν Ῥῶς κίνησις κατὰ τῆς βασιλίδος*, dès qu'il commence le récit de cet événement ne leur dit plus que *οἱ Σκύθαι*.

3) Cf. Zonaras, III, 671, 5: *ὁ δὲ Κομνηνὸς κατὰ τῶν Οὔγγρων καὶ τῶν Σκυθῶν, οἳ Πατζινάκαι λέγονται*.

les affaires publiques. Afin de pouvoir extorquer l'argent dont il avait besoin, Nicéphoritzès avait décrété le monopole du blé, organisant à Rhaedestos le célèbre *φοῦνδαξ*, le magasin impérial, où les agents du fisc vendaient, avec de fausses mesures, à des prix scandaleux, le blé.

Ces mesures étourdies raréfièrent le blé et amenèrent la misère de la population, privée du pain. Elles provoquèrent un écho jusques dans ces lointaines villes paristriennes sur lesquelles s'arrête, à cette occasion, Attaliate, 204, 16 suiv.:

„Et le murmure de la foule augmentait, surtout de ceux qui connaissaient ces procédés étranges et de ceux qui étaient plus proches des maux survenus. La population à demi barbare qui habitait auprès du Danube murmurait aussi. Car il y a sur le bord de ce fleuve de nombreuses et grandes villes, avec une population parlant toute sorte de langues et entretenant une armée assez considérable; dans ces villes les Scythes venus jadis de l'autre côté du fleuve introduisent leur manière de vivre scythique. Déjà exploitées par ces derniers, elles furent en outre privées aussi, par l'ordre de Nicéphore, des subventions qui leur étaient envoyées anuellement sur le trésor impérial. C'est pourquoi quelques unes de ces villes songèrent à la rébellion et entrèrent en pourparlers avec les Petschénègues. Mais les hommes de l'entourage de l'empereur, voulant y envoyer un gouverneur qui lui fût des plus dévoués, décidèrent de choisir comme catépano de Dristra un certain Nestor, honoré de la dignité des Vestarques, tirant son origine des Illyres et ayant servi le père du basileus. En l'honorant d'un tel commandement, l'empereur de ce temps-là l'envoya là-bas avec quelques uns des habitants de Dristra, qui promettaient au basileus de lui soumettre la forteresse. Étant parti et arrivé après quelque temps, il trouva les indigènes peu ou point disposés à obéir à l'autorité de l'empereur, mais remettant entièrement à leur propre chef (qui s'appelait Tatrys) le commandement absolu de la citadelle.“[1])

---

1) *ηὔξανε δὲ ὁ τῶν πολλῶν γογγυσμός, καὶ μᾶλλον τῶν ἀκριβῶς ἐπισταμένων τὸ ἄτοπον. καὶ ὅσοι τῶν γινομένων κακῶν ἐγγυτέρω καθίσταντο. ἐθρυλλεῖτο δὲ καὶ τὸ παρὰ τὸν Ἴστρουν κατοικοῦν μιξοβάρβαρον. παράκεινται γὰρ τῇ ὄχθῃ τούτου πολλαὶ καὶ μεγάλαι πόλεις, ἐκ πάσης γλώσσης συνηγμένον ἔχουσαι πλῆθος. καὶ ὁπλιτικὸν οὐ μικρὸν ἀποτέφουσαι. πρὸς αἷς οἱ περαιωθέντες Σκύθαι τὸ πρότερον τὸν Σκυθικὸν ἐπιφέρουσι βίον. παρ' ὧν καταληιζόμεναι. καὶ τὰς ἐκ τῶν βασιλικῶν ταμείων ἀποστελλομένας ἐτησίως φιλοτιμίας σπουδῇ τοῦ Νικηφόρου περιεκόπτοντο. καὶ κατὰ τοῦτό τινες τῶν τοιούτων πόλεων εἰς ἀποστασίαν ἀπέβλεψαν καὶ εἰς τὸ ἔθνος τῶν Πατζινάκων παρήγγελλον. σκεψάμενοι δ' οἱ περὶ τὸν βασιλέα σατράπην στεῖλαι τῶν οἰκειοτάτων αὐτῷ, ἔγνωσαν*

Attaliate raconte plus loin comment Nestor s'associa à leurs projets et se lia par traités et serments: soit par crainte de la population qu'il trouva dans de telles dispositions, soit qu'il partageât lui aussi les mêmes sentiments qu'elle, soit enfin à cause des mesures prises préventivement contre lui par Nicéphoritzès (*τῆς αὐτῆς ἐκείνοις βουλῆς καὶ γνώμης ἐπὶ συνθήκαις καὶ ὅρκοις κοινωνὸς ἐχρημάτισε*). Les Petschénègues adhérant aussi à ces accords, il s'entendit avec eux, pour faire aux Byzantins une guerre implacable (*καὶ πρὸς τὰς ὁμολογίας ταύτας καὶ τὸ τῶν Πατζινάκων ἔθνος συναρμοσάμενος πολεμεῖν τοῖς Ῥωμαίοις μετ' αὐτῶν ἀσπόνδῳ τῇ μάχῃ συνέθετο*).[1])

Qui pouvaient être ces „Scythes“ qui, passant de la rive gauche du Danube, s'établissaient dans les villes polyglottes d'en deça et, en raison de leur grand nombre, imprimaient à ces villes le cachet de leur propre vie, en les exploitant?[2])

Ce qui est certain, c'est qu'ils n'étaient pas des Byzantins (on les nommait *ἐγχώριοι*, „des indigènes“, et ils avaient un chef à eux[3]); ils ne pouvaient pas être des Petschénègues non plus, car Attaliate les en distingue expressément.

Nestor trouve à Dristra une population hostile au basileus, avec un chef propre, Tatous (Tatrys n'est, comme on a pu le voir, qu'une fausse transcription) et, profitant de ses dispositions, se met

---

κατεπάνω τῆς Δρίστρας χειροτονῆσαι Νέστορά τινα τῷ τῶν βεσταρχῶν μὲν ἀξιώματι τετιμημένον, ἀπὸ Ἰλλυριῶν δὲ τὸ γένος ἕλκοντα καὶ δοῦλον πατρῷον γεγονότα τοῦ βασιλεύοντος. ὃν καὶ τῇ τοσαύτῃ τιμήσας ὁ τηνικαῦτα κρατῶν ἀρχῇ, ἐξαπέστειλε μετά τινων Δριστρηνῶν ὑπισχνουμένων τῷ βασιλεῖ τὴν εἰς τοῦτον τοῦ κάστρου μετάθεσιν. ἀπελθὼν δέ, καί τινα χρόνον διηνυκώς, εὗρισκε μὲν τοὺς ἐγχωρίους μικρόν τι ἢ οὐδὲν τὴν τοῦ βασιλέως τῶν Ῥωμαίων κυριότητα ἐπιστρεφομένους, εἰς δὲ τὸν ἐξάρχοντα τούτων (Τατροὺς αὐτῷ ἡ προσηγορία) τὴν ἐξουσίαν τῆς ἄκρας ὁλοσχερῶς ἀναφέροντας.

1) W. Tomaschek (Zur Kunde der Hämus-Halbinsel, Wien 1882, p. 49 suiv.) s'est arrêté à ce passage d'Attaliate, mais il l'a mal compris. Les „Scythes“ de l'historien grec sont pour lui les Petschénègues qui „häufig über die Donau kommen, und das Zusammenleben mit diesen bringt Übereinstimmung in Bräuchen und Sitten, in Lebensweise und Kleidung hervor“. Tatous est pour Tomaschek „ein Pečenegenhäuptling“, et dans la population mélangée des villes du Danube — *τὸ μιξοβάρβαρον* — il reconnaît les Vlaques et Bulgares (bei welchem Ausdruck wir an die gedrückten Wlachen-Bulgaren denken müssen). Ces opinions sont, comme nous le prouverons plus loin, inexactes.

2) Car *καταληιζόμεναι* ne peut signifier autre chose qu'exploitation, extorsion. On ne peut pas parler de pillage, au sens propre du mot, à propos d'une population qui „imprimait le cachet de sa vie aux villes où elle s'établissait“.

3) Cf. Anne Comnène, I, 222, 27: *χρὴ γὰρ καὶ τῆς ἐπωνυμίας μεμνῆσθαι τῶν κατ' αὐτοὺς ἀρίστων ἀνδρῶν, εἰ καὶ τὸ σῶμα τῆς ἱστορίας τούτοις καταμιαίνεται.*

d'accord avec elle, pour une action commune contre l'insupportable autorité byzantine. Pour s'assurer le succès, il s'entend aussi avec les Petchénègues gagnés par lui. La chose est parfaitement claire.

Dans un autre passage, Attaliate la confirme une fois de plus. Au commencement du récit du règne de Nicéphore Botaniate, dont il fut le panégyriste, l'historien nous dit, textuellement, 302, 14 suiv.: „Mais les Scythes d'auprès du Danube, au bruit de la noblesse et de la bravoure de l'empereur et de son bras, prêt aussi bien à la générosité envers les sujets obéissants qu'à la menace contre ses adversaires, revinrent à un meilleur état d'esprit et lui envoyèrent des ambassadeurs, offrant aussi des garanties de leur obéissance. Et les ambassadeurs certifiaient que quelques rebelles s'étaient unis aux Petschénègues, sous l'empereur précédent et s'étaient conduits d'une manière exécrable envers lui, se montrant absolument décidés à une scission et prêts à la rébellion la plus manifeste."[1])

Ces événements deux fois mentionnés excluent par conséquent absolument l'identification des „Scythes" avec les Petschénègues. A peine colonisés en partie dans l'empire, sous Constantin Monomaque (1048), dans les régions occidentales de la Bulgarie actuelle et même plus loin, les Petschénègues troublèrent quelques années Byzance par leurs continuelles incursions. Le même Attaliate, qui les connaissait si bien, les décrit comme „une peuplade exercée en guise de toute science et de tout art, à l'invasion armée" (*γένος ἀντὶ πάσης ἄλλης ἐπιστήμης καὶ τέχνης τὴν μεθ' ὅπλων ἐπιδρομὴν ἠσκηκός*). Ils passent leur vie „à manier le sabre, l'arc et la lance; ils sont sales dans leur manière de vivre et n'ont nulle répugnance à se nourrir d'immondice" (*βίον ἔχον τὸ ἐν ῥομφαίᾳ καὶ τόξῳ καὶ βέλει συνεχῶς διαζῆν, μυσαρὸν δὲ τὰ πρὸς τὸ ζῆν καὶ τὴν ἄλλην διαγωγήν, καὶ μιαροφαγιῶν οὐδαμῶς ἀπεχόμενον*). La Chronique de Nestor en donne la même description.

Une telle peuplade pouvait former tout au plus, par les prisonniers de guerre, une partie de la population des villes paristriennes désignées par cela même du nom de *μιξοβάρβαρος*. Dans ces villes il pouvait se trouver aussi des Bulgares, autant qu'il en put survivre

1) *„Οἱ δὲ περὶ τὸν Ἴστρον Σκύθαι καὶ αὐτοὶ τῇ φήμῃ τῆς τοῦ βασιλέως εὐγενείας καὶ ἀνδρίας καὶ τῆς συστρεφομένης ἐπ' ἀμφότερα δεξιᾶς, δωρηματικῆς τε ὑπὲρ τῶν οἰκετῶν καὶ δορυβρέμονος κατὰ τῶν ἀντιθέτων ἐχθρῶν, εἰς διανοίας συνελθόντες εὐσχήμονας πρέσβεις ἀπέστειλαν εἰς αὐτόν, τὰ πιστὰ καὶ οὗτοι τῆς ἑαυτῶν ὑπακοῆς παρεχόμενοι. καὶ τὴν πληροφορίαν εἰσάγοντες οἱ πρέσβεις, καί τινας ἀποστάτας συνδυάσαι τοῖς Πατζινάκοις ἐπὶ τοῦ προβεβασιλευκότος διαγνωσθέντας ἐνώπιον αὐτοῦ δεινῶς κατηκίσαντο, τὸ σχίσμα πάντως παραδεικνύοντες καὶ τὴν ἀπ' ἐκείνου προφανεστάτην ἀπόστασιν."*

aux luttes acharnées de Sviatoslav et aux longues péripéties sanglantes des guerres du Bulgaroctone. Il ne pouvait naturellement pas manquer non plus de Grecs dans ces villes frontières de l'empire, où depuis la conquête de Tzimiscès s'étaient établies les garnisons byzantines. Mais surtout on y trouvait la nombreuse population „scythe", venue d'au-delà du Danube, qui leur imprimait le cachet de son genre de vie propre, *τὸν Σκυθικὸν βίον*. Toutes ces nations réunies composaient cette physionomie particulière aux villes dont Attaliate nous dit qu'elles renfermaient une foule parlant toutes les langues, *ἐκ πάσης γλώσσης συνηγμένον ἔχουσαι πλῆθος*.

Un autre peuple mentionné aussi souvent que les Petschénègues à l'époque dont nous nous occupons, sous la dénomination générale de „Scythes", ce sont — on a pu le voir — les Cumans (Ouzes). Mais ce serait une impossibilité historique que de les identifier avec les „Scythes" des villes danubiennes dont Attaliate nous parle. Aussi sauvages que leurs frères les Petschénègues, ils ne vinrent qu'après ceux-ci dans la plaine du Danube; ils y étaient arrivés de trop fraîche date pour que nous puissions nous les imaginer imprimant aux villes le cachet de leur genre de vie, même si nous étions tentés d'admettre que ces nomades de la steppe fussent enclins à la vie sédentaire.[1])

Les Bulgares qui, depuis les terribles guerres de Basile II, avaient éveillé incessament par leurs agitations l'attention des Byzantins, étaient alors plus connus que tout autre peuple. C'est presque à cette époque qu'ils se soulevèrent eux aussi, sous Voïtech, au commencement du règne de Parapinakès, contre la domination byzantine, en cherchant un appui chez les Serbes, qui leur envoyèrent Bodin. Dans le récit de cette insurrection, qui fut assez grave, les chroniqueurs nous parlent des Bulgares et de la Bulgarie (v. Skylitzès, p. 715 suiv., Zonaras, III, 713, 3). Pour l'historien byzantin, ils ne sont pas, d'après l'ancienne terminologie ethnique, des „Scythes", mais des „Mysiens". Attaliate, qui les connaît parfaitement, les appelle — comme on l'a vu précédemment — toujours par leur nom.

Les Russes étaient partis avec Sviatoslav des régions où ils avaient été écrasés par les Byzantins, sans y laisser de trace.

Que pouvaient donc être, vers 1070, — car il ne peut même pas être question des Hongrois[2]) — ces „Scythes" d'Attaliate, qui étaient véritablement par leur nombre maîtres des villes danubiennes et qui

---

1) Leur inexistence, à ce moment-là, du côté du Danube, a été démontrée par Dr. Ilie Gherghel, Zur Gesch. Siebenbürgens, Wien 1892, p. 13 suiv.

2) Darkó Jenö, Les noms populaires concernant les Magyars chez les écrivains byzantins (en hongrois), dans les „Értekezések a nyelv-és széptudományok köréből", XXI, 6 (1910), p. 32.

étaient gouvernés — l'exemple de Dristra de Tatous en est la preuve — par leurs propres chefs?

Sans doute, ce ne pouvaient être que les Roumains, la vieille population indigène de la rive gauche du fleuve, perdue jusqu'à cette époque pour l'historien byzantin dans la masse des barbares qui, tour à tour, occupèrent la plaine danubienne, se heurtant à l'empire. Après tant de tempêtes, ils entraient maintenant, au XI siècle, dans l'histoire, par ces premiers commencements de leur vie politique. Leur passage sur la rive droite du fleuve s'explique facilement. Ils s'y sentaient moins exposés aux ravages des barbares de la steppe; dans les régions frontières de l'empire, ils trouvaient les seuls éléments d'une civilisation qui ne s'était jamais complètement éteinte, et la présence des garnisons byzantines dans les villes fortes de la rive droite, réoccupées après l'écrasement du tzarat bulgare, leur assurait mieux le développement de leur vie sédentaire.

Car c'est ainsi que nous devons nous figurer ces premières cristallisations de la vie politique roumaine dans les régions du Bas-Danube: elles impliquent la reconnaissance de l'autorité byzantine, représentée dans ces régions — comme nous l'avons vu — par ce „duc des contrées danubiennes" (*δούξ* ou *ἄρχων τῶν Παριστρίων* ou, d'après la résidence, *κατεπάνω τῆς Δρίστρας*). Le message de ces „Scythes" paristriens qui se présentèrent à l'empereur Nicéphore Botaniate, pour lui faire leur déclaration de soumission, après que quelques-uns d'entre eux s'étaient soulevés auparavant, en compagnie des Petschénègues, contre l'empire[1]), nous permet de tirer cette conclusion.

Ce Poudilos (Budila), mentionné par Anne Comnène comme „un chef des Vlaques" et qui, „arrivant pendant la nuit", apporta à l'empereur Alexis I-er, dans son camp près d'Anchialos, la nouvelle du passage du Danube par les Cumans, était probablement aussi de ces régions danubiennes, pour pouvoir avertir l'empereur de ce qui s'y passait.[2]) Si l'on objecte qu'il pouvait être tout aussi bien l'un de ces Vlaques des Balcans qui fournissaient leur contingent à l'armée impériale, il n'en reste pas moins qu'à la page suivante le même écrivain fait aussi mention des Vlaques qu'il nous représente guidant les Cumans par les défilés des Balcans, pour les amener à Goloë, dans le basin supérieur de la Tundgea: *τῶν γοῦν Κομάνων παρὰ τῶν Βλάχων τὰς διὰ τῶν κλεισουρῶν ἀτραποὺς μεμαθηκότων καὶ οὕτω τὸν Ζυγὸν ῥᾳδίως διεληλυθότων ἅμα τῷ τῇ Γολόῃ προσπελάσαι* etc.[3])

1) Attal., 302, 14 suiv.

2) II, 61, 29: *νυκτὸς δὲ καταλαβόντος Πουδίλου τινὸς ἐκκρίτου τῶν Βλάχων καὶ τὴν τῶν Κομάνων διὰ τοῦ Δανούβεως διαπεραίωσιν ἀπαγγείλαντος* . . .

3) Ibid., 62, 28.

Les Cumans avaient justement passé le Danube par le Paristrion. Ils pénètrent au-delà des Balcans par le défilé si connu qui conduit directement vers Karnobad, et c'est par ce même défilé, appelé par les Byzantins *Σιδηρά*[1]), qu'ils retournent vers le Danube, après leur déroute. Les Vlaques qui les guidaient par les sentiers de la montagne (Alexis ayant bien barré les gorges) venaient par conséquent de ces régions du Bas-Danube.

Mentionnés sous leur nom par Anne Comnène, il n'y a pas de doute qu'ils ne soient les mêmes que les „Scythes" des villes de la rive danubienne dont parle Attaliate et qui, comme nous l'avons déjà prouvé, ne peuvent être confondus avec aucun autre peuple connu à cette époque dans la région du Danube.

Après deux générations, ils y étaient si nombreux, qu'ils fournissaient le contingent le plus considérable de soldats à l'armée impériale levée dans ces contrées. Car c'est ainsi seulement qu'on doit compendre le passage si discuté de Cinnamus, relatif aux luttes soutenues par Manuel Comnène contre les Hongrois, en 1164. Il nous dit précisément que l'empereur, pour donner à ceux-ci le coup de grâce, envoie contre eux une armée conduite par Alexis le Protostrator. Celui-ci devait exécuter une simple démonstration, pour leur faire croire que l'attaque aurait lieu dans ces parages, comme à l'ordinaire; mais, en réalité, Léon Batatzes, „rassemblant dans un autre endroit une autre armée nombreuse, voire même une grande foule de Vlaques, qu'on dit être les colons de l'Italie d'autrefois, avait l'ordre d'envahir la Hongrie du côté du Pont-Euxin, par où personne ne s'était jamais jeté sur eux."[2])

Rösler passe à côté de la question, quand il s'efforce de prouver qu'il ne s'agit point ici des Roumains de la Moldavie.[3]) Il concède enfin que ces Vlaques ont pu venir seulement des régions de la Thrace voisines de la Mer Noire (Anchialos), où l'existence d'un grand nombre de Roumains est toujours attestée. Mais l'attaque byzantine, partant des contrées voisines de la Mer, ne pouvait venir que du Nord, de ce Paristrion, où se trouvaient les gués connus du Danube. L'armée levée *ἑτέρωθεν* devait être nécessairement recrutée dans ces parages, pour comprendre ce grand nombre de Vlaques, mentionnés par Cinnamus.

---

1) Identifié par Jireček (Gesch. der Bulgaren, p. 10) avec Demir-Kapù, et par Šafařik (Ibid., p. 150, la note), bien plus vraisemblablement, avec Čalikavak.

2) 260, 7: „*Λέοντα δέ τινα Βατάτζην ἐπίκλησιν ἑτέρωθεν στράτευμα ἐπαγόμενον ἄλλο τε συχνὸν καὶ δὴ καὶ Βλάχων πολὺν ὅμιλον, οἳ τῶν ἐξ Ἰταλίας ἄποικοι πάλαι εἶναι λέγονται, ἐκ τῶν πρὸς τῷ Εὐξείνῳ καλουμένῳ πόντῳ χωρίων ἐμβαλεῖν ἐκέλευεν εἰς τὴν Οὐννικήν, ὅθεν οὐδεὶς οὐδέποτε τοῦ παντὸς αἰῶνος ἐπέδραμε τούτοις.*"

3) Romänische Studien, Leipzig 1871, p. 85.

C'est en ce sens que le passage a été interprété par J. Pič[1]) et F. Chalandon[2]), et c'est la seule interprétation juste qu'on en puisse donner. Les paroles d'Attaliate, qui nous dit des villes du Paristrion *καὶ ὁπλιτικὸν οὐ μικρὸν ἀποτρέφουσαι*, sont tout à fait caractéristiques à cet égard.

L'existence des Vlaques en ces régions est admise aussi par Tomaschek, dans l'étude sus-mentionnée: seulement, par une interprétation que le texte grec ne justifie pas, il croit que le passage doit être rapporté aux Vlaques du Nord du delta.[3]) Le savant russe T. Uspenskij s'exprime de la même manière.[4])

IV

En faveur de notre opinion touchant ces premières formations politiques roumaines constatées dans le Paristrion, on pourrait aussi, croyons-nous, tirer des conclusions du célèbre rapport du soi-disant Toparque byzantin, — rapport aujourd'hui assez énigmatique, depuis la disparition du codex dans lequel il se trouvait il y a près d'un siècle (1828). A notre connaissance, personne ne s'est arrêté chez nous à ce rapport.

L'érudit B. Hase, l'éditeur de Léon Diacre (Bonn, 1828), a publié dans les commentaires dont il accompagnait l'oeuvre de cet historien byzantin quelques notices, découvertes par lui dans un ms. grec de la Bibliothèque nationale de Paris. L'auteur de ces notices avait été le chef ou gouverneur (*τοπάρχης*) d'un territoire qu'il avait administré au nom de l'empire grec.[5])

La date du ms. a été fixée aussi bien par l'éditeur, pour des raisons

1) Zur rumänisch-ungarischen Streitfrage, Leipzig 1886, p. 71.

2) Jean II Comnène et Manuel I-er Comnène, Paris 1912, p. 487, note 3.

3) P. 51: „Unter Manuel (1143—1180) müssen die Gebiete nördlich der Donau bereits sehr zahlreiche wlachische Ansiedelungen besessen haben; auf Wlachen nördlich vom Delta muß jedenfalls die berühmte Stelle bei Kinnamos VI, 3, S. 260 bezogen werden."

4) La formation du second empire bulgare (en russe), Odessa 1879, p. 99: „Sous le nom de Daces il ne faut pas comprendre seulement les Hongrois. Nous avons de renseignements certains du temps même de l'empereur Manuel sur l'élément roumain au Nord du Danube. La première information, contestée sans beaucoup de succès par Rösler, atteste que l'empereur Manuel, en 1164, a recruté de la population roumaine contre les Hongrois dans la région de la Moldavie." Nous ne comprenons pas pourquoi tous ces savants ont uniquement en vue les Roumains des régions moldaves, du moment que le texte grec ne dit rien à ce propos. L'affirmation que l'offensive a été préparée dans les régions du côté desquel les personne n'avait jamais attaqué les Hongrois, confirme notre conviction qu'elle fut donnée, avec de la population levée dans le Paristrion, par les défilés des Carpathes, au Sud-Est de la Transylvanie.

5) Léon Diacre, p. 496 suiv.

paléographiques, que par d'autres savants, en raison des indications chronologiques du texte même, à la fin du Xe siècle.[1])

Le codex renfermait des lettres de St. Basile, de Phalaris et de St. Grégoire de Nazianze. Le toparque eut avec lui ce codex dans un voyage qu'il entreprit à l'occasion d'une mission, dont la nature nous est totalement inconnue, dans les régions du Dniéper; il se servit des feuillets blancs du ms., pour y consigner des remarques, destinées sans doute à la rédaction du rapport sur la mission qu'on lui avait confiée. C'est pourquoi les remarques, qui ne sont pas complètes, se présentaient sous la forme de trois fragments différents dans le corps même du ms., offrant tous les mêmes caractères paléographiques. Ce qui rend très difficile l'intelligence du texte, c'est l'absence de toute indication toponymique.

Les savants russes se sont efforcés de tirer de ce document les dates historiques, si précieuses par leur ancienneté pour l'histoire du peuple russe, qu'il pouvait contenir. La plus remarquable des études qui lui furent consacrées, c'est celle du savant byzantiniste V. Vasiljevskij, publiée dans le „Journal du Ministère" mentionné plus haut.[2])

Avant de nous occuper de ses conclusions très plausibles, qu'on nous permette de résumer brièvement le contenu des intéressantes remarques du toparque.

1⁰. On retient du premier fragment les faits suivants: le toparque fait la description de son voyage au cours d'une mission dans les régions du Dniéper. On voit, par son récit, qu'il avait passé le Dniéper, se dirigeant vers nos régions d'aujourd'hui et arrivant, après beaucoup de péripéties, dans une localité nommée *Βοριών*, qui n'a pas pu être identifiée par les savants. Vasiljevskij, en raison de l'accueil chaleureux dont le toparque et sa suite furent l'objet, la prend pour une colonie grecque sur le cours inférieur du Dniéper.

Ce qui est certain, c'est que, de cette localité, l'ambassade s'est dirigée vers Maurocastron: *κἀκεῖ ἡμέρας ὅσον ἀναλαβεῖν ἑαυτοὺς διατρίψαντες, ὡς πρὸς τὸ Μαυρόκαστρον χωρεῖν ἠπειγόμεθα.* On nous dit ensuite qu'ils retournaient chez eux (*μόλις ὀψέποτε καὶ τῆς πρὸς τὰ οἰκεῖα μνήμη τις ἐπανόδου εἰσῄει*) et qu'ils traversaient une terre hostile (*τὸ δὲ δὴ χαλεπώτατον, ὅτι καὶ διὰ πολεμίας ἐπορευόμεθα γῆς*).

2⁰. Les deuxième fragment, écrit quarante jours plus tard, renferme le récit de la guerre qu'ils furent obligés de faire aux „bar-

1) Y. L. Pič, Der Nationale Kampf gegen das ungarische Staatsrecht, Leipzig 1882, p. 83, Note 1; V. Vasiljevskij, Journal du Ministère de l'Instr., 1876, vol. 185, pp. 368—443 (en russe).

2) Celle de Westberg (Mém. de l'Acad. de St. Petersbourg, VIIIe série, V) m'a été inaccessible. Mais de l'analyse que lui consacre Hruševskij (Gesch. des ukrainischen Volkes, 1906) on voit qu'elle ne contient rien de nouveau.

bares". Plus de dix villes avaient été dépeuplées et non moins de 500 villages ravagés (*πόλεις μὲν γὰρ πλείους ἢ δέκα ἀνθρώπων ἐξεκενώθησαν, κῶμαι δὲ οὐκ ἐλάττους πεντακοσίων παντελῶς ἠρημώθησαν*).

La contrée avait terriblement souffert à la suite de cette guerre. Le toparque était dans des conditions défavorables pour résister aux „barbares", car sa place forte avait été détruite de fond en comble, et il se trouvait maintenant „dans un village plutôt que dans une ville fortifiée" (*οὕτως ἐπὶ κατεσκαμμένῃ πόλει τὴν οἴκησιν ποιουμένων ἡμῶν, καὶ ὡς ἀπὸ κώμης μᾶλλον ἢ πόλεως τὰς προσβολὰς ποιουμένων*). Pour toutes ces raisons, il songea à s'établir de nouveau dans les *Κλήματα*, où il se hâta de bâtir une citadelle à l'abri de laquelle il pût reconstruire la ville entière (*καὶ τότε ἀρχὴν ἐμοῦ πρώτου πάλιν οἰκῆσαι τὰ Κλήματα διανοησαμένου. Τοι γάρ τοι φρούριον μὲν τοπρῶτον ἐκ τῶν ἐνόντων ἐξῳκοδόμησα παρ' αὐτὴν ὡς ἐκ τούτου ῥᾳδίως καὶ τὴν ἄλλην ἅπασαν πόλιν οἰκισθήσεσθαι*).

3°. Le troisième fragment nous fait connaître les disputes engagées entre le toparque et ses sujets, à l'occasion de l'ambassade envoyée à ceux-ci par les barbares. Le toparque prononça un discours dans l'assemblée où il avait réuni les notables de la population, cherchant à les convaincre qu'il était de leur intérêt de rester attachés à l'empereur. Mais eux lui déclarèrent qu'ils n'avaient jamais éprouvé la bienveillance impériale, qu'ils n'étaient pas disposés à accepter le régime grec, qu'ils désiraient décider eux-mêmes de leur sort et que, voisins du prince qui exerçait son pouvoir au Nord du Danube et qui disposait d'une grande armée, ne différant pas même par les moeurs des habitants de cette région-là, ils étaient disposés à traiter avec eux et à se soumettre à leur domination, et ils l'engagèrent à faire de même. „Et je suis parti — conclut le toparque — pour sauvegarder nos affaires et j'ai conféré avec lui du mieux qui se pouvait. Et après que j'eus traité toutes les questions avec lui aussi brièvement que possible, il attacha à la chose la plus grande importance et me rendit volontiers toute la domination des *Κλήματα* (*τὴν τῶν Κλημάτων ἀρχὴν πᾶσαν*), il y ajouta aussi la satrapie entière et m'accorda dans son propre pays force revenus annuels."

Voilà, en peu de mots, le contenu des notes fragmentaires du toparque.

La mention des „*Κλήματα*" poussa la plupart des savants aussi bien que l'éditeur à fixer la place de la domination du toparque en Crimée, où l'ouvrage du Porphyrogénète sur l'Administration de l'empire rappelle plusieurs fois, près de Cherson, les *Κλίματα*.[1])

Mais *κλίμα* (ou bien *κλῆμα*) signifie surtout contrée, région,

1) *Τὴν Χερσῶνα καὶ τὰ λεγόμενα κλίματα* 68, 23; *ἡ Χερσὼν καὶ τὰ κλίματα* 80, 16 et 20 etc.

circonscription, et les auteurs byzantins abondent en expressions dans lesquelles le mot a exactement cette signification.[1]) Il n'est donc pas besoin de nous rendre en Crimée, pour les *Κλίματα* qui y sont aussi mentionnés. D'ailleurs l'analyse sagace du texte faite par Vasiljevskij a prouvé définitivement que cette opinion doit être abandonnée. Le sens du texte nous oblige à chercher ailleurs la résidence du gouverneur byzantin.

Vasiljevskij établit, avec beaucoup de probabilité, deux choses:

a) Les événements qui forment l'objet des notes du toparque doivent s'être passés à l'époque des luttes de Sviatoslav. Nous savons, à la vérité, combien eut à souffrir, à cette époque-là, la domination précaire des Bulgares dans les régions de notre Dobrogea actuelle. Toutes les forteresses danubiennes tombèrent, en quelques jours seulement, entre les mains de Sviatoslav.

b) La contrée soumise à l'administration du toparque doit être placée au Sud du Danube, dans la Bulgarie. L'auteur a parfaitement raison. La voie suivie par les envoyés du toparque, en se dirigeant du Dniéper vers Maurocastron, pour arriver chez eux; ensuite la mention précise d'un prince au Nord du Danube, dans les discussions du Toparque avec ses sujets (*ὅμοροι ὄντες πρὸς τὸν κατὰ τὰ βόρεια τοῦ Ἴστρου βασιλεύοντα*) ne laissent aucun doute sur ce point.

Mais Vasiljevskij croit découvrir sous le nom de *Κλήματα* une petite ville, située quelque part près du Danube, en Bulgarie. Trouvant chez Procope la localité de *Κλέμαδες* dont la situation n'est pas déterminée, il est tenté d'identifier cette localité avec *Κλήματα* et place celle-ci auprès de la Nicopolis d'aujourd'hui. Cependant, nous croyons que c'est peine perdue. Sous le nom de *Κλήματα* on ne peut entendre que la région gouvernée par le toparque. Et cette région qui, à coup sûr, doit être placée au Sud du Danube, ne pouvait être située que du côté où, un demi-siècle plus tard, nous trouvons l'unité administrative du Paristrion. Car c'était là que se trouvait le chemin ordinairement suivi par les incursions furieuses des barbares, et c'était par là que Sviastoslav était venu, dans son invasion foudroyante, qui anéantit près du Danube villes et villages.

---

1) Pour ne pas charger l'exposition de trop de citations, il suffit de renvoyer à Ducange, Gloss. med. et inf. graecitatis, au mot *κλίμα*, regio, *κλίμα*, *κλίματα*, *τὰ μέρη*, où l'on trouve nombre d'exemples du mot pris en ce sens. *Κλιματάρχης* était regionis praefectus. Ap. Lydos, De mens. fr. 2 *κλιματάρχης* = *τρακτευτής* (lat. tractare, administrer), v. H. Herwerden, Lexicon gr. suppletorium et dialecticum, II[e] éd., 1910. Chez Psellos le mot garde encore la même signification (par conséquent au XI[e] siècle). V. Em. Renauld, Lexique choisi de Psellos, Paris 1920, p. 64: *κλιματάρχης* = qui préside à une région, en parlant des démons. De même chez Prodromos, qui appelle Manuel Comnène *βασιλεὺς τεσσάρων γῆς κλιμάτων* (Hesseling-Pernot, Poèmes prodromiques etc., Amsterdam 1910, IV, 163).

Ce qui nous intéresse dans tout ce récit, qui ne pourra malheureusement pas être complètement débrouillé avant que le ms. perdu ne se soit retrouvé, c'est le fait que, vers l'Est de la Bulgarie de Pierre, il y avait quelque part une contrée, dont la nombreuse population se sentait étroitement attachée à celle du Nord du Danube, gouvernée par un prince puissant. Si ce prince fut Sviatoslav ou — ce qui est moins probable — un autre, si la population administrée par le toparque fut slave ou roumaine, ou si ce fut plutôt une population mêlée, comme celle de la description d'Attaliate (il est plus difficile de la croire bulgare, car, dans ce cas, elle n'aurait pas demandé de s'allier au ravageur du pays de sa race) — tout cela serait très intéressant à savoir. Mais, dans l'impossibilité de nous en faire, dans les circonstances actuelles, une idée plus exacte, nous nous contentons des seules données certaines qu'on peut tirer de cette énigmatique narration. Nous ne pouvons pas en effet ne pas remarquer la ressemblance de cette situation de la fin du Xe siècle avec celle qu'Attaliate nous a décrite, un demi-siècle après, dans les contrées du Bas-Danube. Nous avons l'attestation de l'existence, dans ces contrées, d'une organisation politique sous un dignitaire impérial, telle que nous la trouvons dans les mêmes lieux cinquante ans plus tard. Et il ne nous semble pas risqué d'admettre que ce Paristrion, que nous avons clairement défini plus haut, ait pu n'être que la continuation de la subdivision administrative impériale, régie par le toparque, à la frontière du Bas-Danube.

En tout cas, cette organisation politique de la fin du Xe siècle, avec sa population qui n'était pas grecque, mais à tout le moins mêlée, — comme l'était la foule des grandes villes paristriennes du temps d'Attaliate, — et qui tendait à l'autonomie[1]), nous conduit à l'intelligence de la constitution des petites formations politiques que nous rencontrons, sous leurs chefs propres, dans la seconde moitié du XIe siècle.

Les origines de ces formations, dans les régions du Danube, s'attestent ainsi de beaucoup plus anciennes que les documents qui les confirment. Et cela ne saurait plus nous étonner, quand nous voyons qu'autour des Roumains des nations plus récentes avaient reçu les éléments de leur vie politique, sous la même influence byzantine.

Cluj. **N. Bănescu.**

1) *Μηδ' Ἑλληνικωτέρων τρόπων ἐπιμελούμενοι, αὐτονόμων δὲ μάλιστα ἔργων ἀντιποιούμενοι.*

Der Ursprung der griechischen Siebenschläferlegende.

Die anmutige Erzählung von den sieben oder acht christlichen Jünglingen, welche Kaiser Decius zu Ephesus zwingen wollte, Götzenopfer darzubringen und die sich dann in eine Höhle über der Stadt flüchteten, dort eingemauert wurden, aber nicht starben, sondern nur schliefen und unter Theodosius II. wieder erwachten, ist in der griechischen Literatur, sowohl bei Chronisten als in Legendensammlungen häufig anzutreffen. Sie wird erwähnt von Theophanes, Anastasios, Kedrenos, Konstantinos Manasses, Nikephoros Kallistos, Dorotheos von Monembasia, Photios, in mehreren Synaxarien. Die ausführlichste Darstellung boten lange die Hypomnemata, welche Migne 115, 427 bis 448 nach *Par.* 1485s. XI (= S) unter dem Namen des Simeon Metaphrastes veröffentlichte. Jetzt hat aber M. Huber, der sich in neuerer Zeit um die Kenntnis der außerordentlich reichen Verzweigung der Legende am meisten verdient gemacht hat[1]), in *Par.* 1454 s. X (= N) eine Überlieferung festgestellt, welche wesentlich mit *Par.* 1485 übereinstimmt. Damit ist auch der hsl. Nachweis erbracht, daß Metaphrastes nicht der Verfasser ist. Außerdem fand Huber in *Vat.* 1673 s. XI (= V) einen dritten Zeugen dieser Rezension. Was aber nicht weniger bedeutsam ist, liegt darin, daß Huber eine zweite Überlieferung aufzeigen konnte, welche inhaltlich und auch in der Reihenfolge der Ereignisse mit der ersten Gruppe zusammengeht, sich aber sprachlich scharf davon abhebt. Sie wird vertreten durch *Par.* 548 s. XI (lückenhaft = K), *Par.* 1512 s. XII (= A), *Barb.* III 37 s. XII/XIII (= W), *Vat.* 1190 s. XVI (= R).

Aber schließlich sind die innergriechischen Probleme, die damit gestellt werden, vielleicht nicht einmal so wichtig als die alte Frage, die sich jetzt von neuem und dringlich erhebt: ob die griechische Form der Erzählung ursprünglich ist.

1) P. Michael Huber O. S. B., Die Wanderlegende von den Siebenschläfern, Leipzig 1910, 37 ff. Die griechischen Texte sind von ihm bereits in der Beilage zum Jahresbericht des humanistischen Gymnasiums Metten für das Schuljahr 1904/05 kritisch ediert worden. Auf dieses Material stütze ich mich im folgenden. P. Huber war außerdem so freundlich, mir handschriftliche Notizen und Photographien von VRW zu übersenden. Ich möchte ihm auch an dieser Stelle um so aufrichtiger danken, je weiter mich gerade die folgende Untersuchung von seiner Auffassung abzuweichen gezwungen hat.

1. Für ein griechisches Original könnten gewisse Merkmale des syrischen Textes der Erzählung geltend gemacht werden. J. Koch[1]) führte seinerzeit u. a. die Chronologie nach Olympiaden und einzelne Gräzismen der syrischen Fassung an: ἀρχεῖον, ὕπαρχος, πολιτευόμενοι, γλωσσόκομον, ἀνθύπατος, κύβος. Auch schien ihm beachtenswert, daß die *Historia miscellanea* des Zacharias Rhetor in demselben Kodex enthalten ist, der die von ihm zugrunde gelegte syrische Rezension der Siebenschläferlegende enthält.[2]) Huber meint, die griechische Überlieferung aus einer lateinischen Version ableiten zu können.[3]) Neuestens verteidigt Peeters nachdrücklich das Griechische, ohne jedoch seine Auffassung eigentlich positiv zu begründen.[4]) Griechisch gilt eben einmal als das Nächstliegende und daher Natürliche, wofür ein besonderer Beweis unnötig erscheint. Jedenfalls können Kochs Argumente nicht mehr als solcher gelten. Denn erstens ist das Syrische reich an griechischen Fremdwörtern, und alle angeführten Wörter finden sich auch in Texten, die sicher syrisches Original sind.[5]) Sodann habe ich nachgewiesen, daß die Siebenschläferlegende, welche (Ps.-) Dionysius von Tellmahre aufbewahrt, älter als die Form bei Zacharias Rhetor ist[6]), daß sämtliche bis jetzt bekannten syrischen Rezensionen vollständig aus innersyrischer Entwicklung erklärt werden, und in

---

1) John Koch, Die Siebenschläferlegende, ihr Ursprung und ihre Verbreitung, Leipzig 1883, 84ff.

2) Gemeint ist *Add.* 17202, die Land im dritten Band der *Anecdota syriaca* veröffentlicht hat.

3) Huber, Die Wanderlegende von den Siebenschläfern 526: „Alles in allem betrachtet, scheint nun darüber kein Zweifel mehr zu bestehen, daß die Urlegende in einem Texte zu suchen ist, der den Texten L_1 bzw. K (aus G_2) sehr nahe steht. Die sehr sichere Überlieferung von L_1 gegenüber der mannigfachen Überarbeitung von G_2 scheint auch den weiteren Schluß sehr wahrscheinlich zu machen, daß L_1, besonders in der Fassung von L, direkt diese Urlegende darstellt. Freilich wäre es auch nicht ganz unmöglich, daß dieselbe im Griechischen, und zwar in K zu suchen wäre .... Vielleicht fallen hier alle Schwierigkeiten, wenn angenommen wird, daß beide Texte L und K in demselben Kloster und etwa auch durch denselben Verfasser entstanden sind, eine Annahme, die keine besonderen Schwierigkeiten bietet, wenn als Entstehungsart dieser Legende ein Kloster innerhalb oder außerhalb Italiens angenommen würde, das mit Mönchen aus dem Osten bevölkert war." Im Kirchlichen Handlexikon von M. Buchberger (München 1912) II 2083 s. v. Siebenschläfer äußert sich P. Huber noch bestimmter: „Der lat. Urtypus der Legende stammt vielleicht aus Nordafrika und wurde dann ins Griechische und Syrische übersetzt."

4) Analecta Bollandiana 39 (1921) 176/179.

5) Vgl. schon Th. Nöldeke in der Anzeige von Guidis wertvoller Edition orientalischer Texte in den Götting. Gel. Anzeigen 1886, 453—459 und besonders B. Heller, Éléments, Parallèles et Origine de la Légende des Sept Dormants: Revue des Études juives 49 (1904) 190—218.

6) Oriens Christianus N. S. 4 (1915) 293.

Cod. Sachau 321 s. VIII auch ein Text erschlossen, welcher einen älteren Typus zeigt als irgendeine der erhaltenen Rezensionen.[1]) Da fehlt *πολιτευόμενοι*, freilich die übrigen kehren wieder; dazu kommen — von *δὲ* und *γὰρ* abgesehen — *αὔγουστός*, *εὐαγγέλιον*, *ἴασπις*, *ἀνάγκη*, *στρατιώτης*, *σχολή*, *σχῆμα*, *ἐπίσκοπος*, *βῆμα*, *αἵρεσις*, *αἱρετικός*, *ζώνη*, *τύπος*, *τύραννος*, *κῆρυξ*, *χρόνος*, *χριστιανός*, *λαμπάς*, *μονῆτα*, *νομή*, *σῆμα*, *πείθω*, *πόρος*, *παλάτιον*, *πρόσωπον*, *κοιτών*, *κίνδυνος*, *κλέος*. Ferner erscheinen die Eigennamen gräzisiert: *Μαξιμιλιανός*, *Ἰάμβλιχος*, *Μαρτέλλος*, *Διονύσιος*, *Ἰωάννης*, *Σεραπίων*, *Ἐξακουστωδιανός*, *Ἀντωνῖνος*, *Δέκιος*, *Κωνσταντῖνος*, *Θεοδόσιος*, *Μάρης*, *Κωνσταντινωπόλις*, *Ἔφεσος* u. a. Zwei von diesen Namen sind, weil semitischer Herkunft, besonders der Beachtung wert: *Ἰάμβλιχος* und *Ἰωάννης*, 30, 7 sogar *Ἰωάννιος*. Dafür hätte man in einem von Haus aus syrischen Original Johanan wohl erwarten dürfen. *Ἐξακουστωδιανός* verrät die Fremde deutlich. Besondere Aufmerksamkeit verdient aber die Schwankung in der Schreibung des Namens Decius. Den gewöhnlich verwendeten Konsonanten dḳi(o)s stehen an fünf Stellen Likn(io)s gegenüber.[2]) Da

---

1) Mit Übersetzung und kritischem Apparat herausgegeben im *Oriens Christianus* N. S. 6, 1—43; 7, 33—87. Wenn ich diese Rezension die älteste Gestalt der Siebenschläferlegende genannt habe, so wollte ich damit sagen, daß sie unter den erhaltenen syrischen Textzeugen die ursprünglichste Form repräsentiert, aber auch gegenüber Gregor von Tours und den Griechen die Priorität beanspruchen kann. Den Nachweis habe ich damals nicht geführt, nicht als ob ich von den schönen Grundsätzen nichts gewußt hätte, die Peeters vor mir entwickelt, und von der Bedeutung der byzantinischen Philologie für jegliche hagiographische Arbeit erst überzeugt werden mußte, sondern gerade aus methodischen Gründen habe ich mich auf das Syrische beschränkt. Denn nach Huber konnte es wenig Reiz haben, noch weiter in die Breite zu gehen. Der Philologe mußte da einsetzen, wo er glaubte, den Weg zu den Anfängen der Legendenentwicklung am ehesten finden zu können. Das war die syrische Überlieferung. Und nun galt es, sobald ich einmal erkannte, daß die syrische Überlieferung aus sich verständlich war und keine wesentliche Beeinflussung von außen erfahren hat, das Arbeitsfeld abzustecken, um erst einmal auf diesem Gebiet, wo die hsl. Überlieferung weitaus am ältesten ist, klarer sehen zu lernen. Das Ergebnis der so geleiteten Untersuchungen habe ich der Reihe nach 1915—1917 im *Oriens Christianus* vorgelegt. Daß aber meine Arbeit darauf tatsächlich nicht beschränkt blieb, sondern die Beschränkung lediglich methodischen Charakter hatte, hätte doch Peeters auch aus gelegentlichen Bemerkungen erschließen können; vgl. 4, 279 ff., 7, 33 f., und daß wir nur sukzessive publizieren können, sollte auch ein Belgier dem Deutschen nicht vorwerfen. *Cod. Sachau* ist übrigens 1052 Gr. = 741 geschrieben, nicht, wie Peeters merkwürdigerweise behauptet, 1479.

2) 2, 8; 16, 19; 24, 7; 26, 22. Darauf habe ich bereits in den Prolegomena 4, 291 hingewiesen und auch im Apparat verzeichnet, daß hier SP (P = *Par.* 235 s. XII/XIII) getreulich zusammengehen, auch daß einmal B (= Berolinensis *Sachau* 222 d. 1880) fol. 268, 3. Zeile von unten diese Variante an einer Stelle aufweist, wo auch SP *Decius* lesen, nämlich S. 30, 16 meiner Ausgabe. Es handelte sich zunächst einfach um die Feststellung. Der Beurteilung wollte ich in keiner Weise vorgreifen. Wenn ich daher in

im Syrischen I und N ähnlich sind, N nämlich nur wenig höher ist als I und beide Buchstaben daher oft verwechselt werden, so ist auch, zumal der Inhalt jeden Zweifel an der Identität der Personen ausschließt, die Annahme begründet, daß eine Verwechslung auf Grund einer griechischen Majuskelschrift vorliegt, wo allein Λ und Δ die Voraussetzung bieten.

Ferner darf auf den Satz S. 14, 15 = 15, 21 verwiesen werden: und wir wissen nicht (wörtlich: und wir sind in *κίνδυνος*), ob sie noch am Leben sind, bei dieser ganzen Zeit (wörtlich: *χρόνος*), da wir sie nicht gesehen haben. Man kann die Übersetzung: wir wissen nicht beanstanden. Der Zusammenhang legt eben den Gedanken quälender Unsicherheit nahe, wenn man nicht vorzieht, das Subjekt etwa in die 3. Person zu ändern = und sie sind in Gefahr. Das ist aber ohne einen noch gewaltsameren Eingriff nicht möglich. Damit würde ein anderer Sinn unterstellt. Wahrscheinlich kann diese Interpretation nicht genannt werden, ursprünglich auch nicht, wie ein Blick in den Apparat lehrt.

Sicher korrupt ist S. 40, 17 = 41, 23 die Stelle, wo berichtet wird, wie Kaiser Theodosius die Höhle der Märtyrer herrichten läßt: Da gebot der Kaiser, und sie richteten einen schönen *kupsâ* und *mjsr jsjs* unter ihnen her und ließen sie an ihren Orten bis auf den heutigen Tag. Für *kupsâ* verweist mich Th. Nöldeke auf *κύβος*, „wie an anderen Stellen, die würfelförmige, steinerne Unterlage“. Würden der Korruptel syrische Worte zugrunde liegen, so dürfte man erwarten, daß sie in anderen syr. Hss. noch zutage treten, jedenfalls noch deutlicher erkennbar wären. Aber sie alle lassen entweder die Worte ganz aus oder setzen neue ein. Es wird sich also ebenfalls um griechische Fremdwörter handeln, die der Schreiber oder der Legendensammler nicht mehr verstand.[1])

An mangelhafte Beherrschung des Griechischen nach Schrift und Sprache wird man daher jedenfalls für den Urheber von *Sachau* 321 denken müssen; nicht wegen der vorhin aufgestellten Liste der Fremd-

---

der Übersetzung auch an den fünf Stellen *Decius* schrieb, so geschah das nicht mehr, wie P. behauptet: *sans avertissiment préalable ou sans rappel de cet avertissement,* sondern ich behandelte diese Schreibungen in der Intention des Schreibers wie Schreibfehler und gab im Apparat darüber Rechenschaft. Das sei, belehrt mich P., *d'une pratique dangereuse que rien ne légitime.* Verstehe, wer es kann! Hat denn P. meinen Apparat zur Hand gehabt?

1) Koch 87 erinnert für kupsa an *κύβας* = Sarg. Tatsächlich erklärt Hesych *κύβας* durch *σορός*. S. Krauß, Griechische und lateinische Lehnwörter im Talmud, Midrasch und Targum, Berlin 1899, 517, denkt an *κάψα* > *capsa* Kiste, Kästchen. — In MISRISIS vermute ich jetzt XPICIC > *χρυσοῖς*. Ob das epigraphisch möglich ist, vermag ich nicht genügend zu beurteilen.

wörter, sondern wegen der charakteristischen Fälle, in denen die Fremdwörter erscheinen. Auf dieser Spur weiterforschend könnte man versucht sein, alle Stellen, die im Syrischen keinen befriedigenden Sinn ergeben, als Mißverständnisse der griechischen Vorlage zu erklären.[1]) Indessen würden solche Retroversionen nur bedingten Wert beanspruchen können. Außerdem ist die Zahl der fraglichen Fälle relativ wieder gering. Ihnen steht im ganzen doch ein Text gegenüber, der vom Syrischen aus voll verständlich ist und auch ganz die Eigentümlichkeiten an sich trägt, wie sie eine originalsyrische Erzählung besitzt. Diese Erscheinungen erklären sich, wenn man annimmt, daß die Legende in einem Kloster syrischer Mönche entstanden ist, welche sich in griechischer Umgebung befanden und für einzelne Teile der Erzählung vielleicht ein griechisches Muster hatten.[2]) Die griechische Umgebung bot ihnen eine Anzahl termini technici dar, für welche das Syrische entweder keine Äquivalente besaß oder doch nicht so ausdrucksfähig erschien wie das griechische Wort. Die literarische griechische Vorlage konnte in Legenden

1) Vgl. z. B. 5, 25: Aber der Glaube Christi wurde durch die Drangsal gewonnen und Triumphe durch die Wahrhaftigen, und durch die große Prüfung der Geduld wurden die Gläubigen erprobt. 9, 27: Indem dann der Kaiser der Reihe nach Fragen stellte, sprach er mit ihnen allen. 29, 3: Auch daß ich mich nicht gefürchtet habe, auch das ist mir zum größeren Schrecken ausgeschlagen.

2) Man denke etwa an Orientalen, welche zu den abendländischen Synoden erschienen oder beispielsweise in Byzanz ein Kloster besaßen, wie sie Johannes von Ephesus in seinen *Vitae* bei Land, *Anecdota* II 2—288 schildert; z. B. c. 36; vgl. die Subskriptionen des Konzils von 536 bei Mansi 8, 1007ff. In dem Werk von Marin, *Les Moines de Constantinople depuis la fondation de la ville jusqu'àla mort de Photius* (330—898), Paris 1897, kommen leider syrische Quellen nicht zur Verwertung. — In den syrischen *Acta Iohannis*, welche W. Wright nach einer Petersburger (s. VI) und Londoner Hs (s. IX) in den *Apocryphal Acts* erstmals veröffentlicht hat, staunt der Apostel, da er an das Stadttor von Ephesus kommt, ähnlich wie Jamblichos: nur sieht er darüber das Bild der Artemis, während Jamblichos unter Theodosius das Kreuz erblickt. Aber beide wandern voll Verwunderung zum andern Tor, wo sie das nämliche Bild finden. Hier muß eine Berührung vorliegen. Die syrischen Acta Iohannis geben sich als Übersetzung des Eusebius von Cäsarea; sie sind allem Anschein nach in Edessa, spätestens im Anfang des 6. Jahrh. entstanden. Vgl. Th. Zahn, *Acta Ioannis*, Erlangen 1880, LVIII; R. A. Lipsius, Die apokryphen Apostelgeschichten und Apostellegenden, Braunschweig 1883, 433ff.; H. Usener, *Acta S. Marinae et S. Christophori* [= Festschrift zur fünften Säkularfeier der Carl-Rupprechts-Universität zu Heidelberg überreicht vom Rektor und Senat der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität], Bonn 1886, 56ff., besonders aber das Martyrium des Theodoros und Merkurios bei H. Delehaye, *Les légendes grecques des Saints militaires*, Paris 1909, und die Geschichte der sieben Heiligen von Samosata bei Bedjan, *Acta* IV 88ff.

bestehen, welche der Erzähler nachahmte, aber zuweilen nicht ganz richtig übersetzen konnte. Eine Möglichkeit wäre freilich auch diese, daß die ganze Legende von den Siebenschläfern griechisch vorlag. Vielleicht fiele so Licht auf die merkwürdige Transkription von *ζώνη* S. 8, 23 = 9, 30: Und er ließ den acht die Gürtel zerhauen. Für Gürtel stehen die Konsonanten *zwnsz*. Das letzte z (*Zain*) ist überflüssig, das vorhergehende s (*semkat*) entspricht schon griechischem Akkusativplural = *ς* (= *ζώνας*). Darf man vermuten, daß das *Zain* Zahlbuchstabe ist = 7? Unmittelbar darauf folgt im Syrischen die Zahlangabe, und zwar in der syntaktisch merkwürdigen Form, die wörtlich übersetzt heißt: (die Gürtel) der acht von ihnen. In diesem Falle wäre die Acht = Zahl der Jünglinge das Spätere. Daß freilich die heilige Siebenzahl, wenn sie ursprünglich war, aufgegeben wurde, ist weniger wahrscheinlich als der umgekehrte Fall. Vorausgesetzt, daß in *zwnsz* überhaupt die Siebenzahl steckt, ließe sich wohl denken, daß eben auch diese Stelle imitiert ist. Auf keinen Fall kann aus der syrischen Überlieferung mit Sicherheit gefolgert werden, daß die Siebenschläferlegende aus dem Griechischen stammt.

2. Es fragt sich nun, ob dieser Schluß aus der griechischen Überlieferung notwendig wird.

Dafür spricht, daß an einigen Stellen, wo das Syrische charakteristische Fremdwörter enthält, wirklich die nämlichen Wörter im Griechischen anzutreffen sind.[1])

1. S. 6. 26 = *Αὔγουστε βασιλεῦ εἰς τοὺς αἰῶνας ζῆθι ἐν τῇ εὐπρεπείᾳ τῆς βασιλείας σου* (II).
2. ,, 28. 27 = *Ὡς δὲ ἠκούσθη ἐν ὅλῃ τῇ πόλει καὶ ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ, ἐγνώρισάν τινες περὶ τούτου καὶ Μαρίνῳ τῆς πόλεως καὶ τοῖς διοικηταῖς καὶ τῷ ἀνθυπάτῳ αὐγούστῳ τῇ ὥρᾳ ἐκείνῃ* (II).
3. ,, 32. 13 = *Οὐχί, ἀλλὰ προςποιεῖται, ὅπως ῥυσθῇ ἐκ τῆς ἀνάγκης ταύτης* (I).
4. ,, 10, 22 = *ἐνεδύετο σχῆμα πτωχοῦ* (II).
5. ,, 22. 20f. = *Ἀδελφοί, ἑτοίμως ἔχωμεν παραστῆναι ἐνώπιον τοῦ βήματος ἐκείνου τοῦ φοβεροῦ καὶ φρικτοῦ βασιλέως Χριστοῦ τοῦ ἀληθινοῦ θεοῦ ἡμῶν καὶ μὴ δειλιάσωμεν ἀπὸ τοῦ βήματος τοῦ προςκαίρου τνότου* (I).

---

1) S. bedeutet im folgenden die Seite und Zeile meiner Ausgabe der syrischen Legende; I und II bezeichnen die erste bzw. zweite Gruppe der griechischen Überlieferung nach Hubers Edition.

'Αδελφοί μου, ἕτοιμοι γενώμεθα ἅπαντες παραστῆναι ἔμπροσθεν τοῦ βήματος τοῦ Χριστοῦ. Ἐκ δὲ τοῦ βήματος τοῦ κριτοῦ τούτου τοῦ ἀσεβοῦς καὶ παρανόμου Δεκίου μὴ φοβηθῶμεν (II).

6. S. 16, 10 = Καὶ θήσωμεν αὐτὰ ἐν γλωσσοκόμῳ χαλκῷ (I).

7. ,, 36, 2 = Καὶ ὡς εἰσήρχετο εἰς τὴν θύραν τοῦ σπηλαίου ὁ ἐπίσκοπος εὗρεν κατὰ τὸ δεξιὸν μέρος γλωσσόκομον μικρὸν χαλκοῦν κεκρυμμένον μεταξὺ τῶν λίθων (I).
Ὡς δὲ εἰσήρχετο ὁ ἐπίσκοπος εἰς τὴν ἀρχὴν τῆς εἰσόδου τοῦ σπηλαίου εὗρεν εἰς τὰ δεξιὰ μέρη ἱκανὸν γλωσσόκομον (II).

8. ,, 40, 11 = Καὶ ἐκέλευσε γενέσθαι γλωσσόκομα χρυσᾶ ἑπτά, ἵνα βληθῶσι τὰ σώματα τῶν ἁγίων ἐν αὐτοῖς (II).

9. ,, 8, 3 = Μαξιμιλιανὸς δὲ ἦν υἱὸς τοῦ ὑπάρχου καὶ πρῶτος αὐτῶν (I).
Μαξιμιλιανὸς γὰρ ὁ υἱὸς ἐπάρχου . . . (II).

10. ,, 36, 7 = Μαξιμιλιανὸς ὁ υἱὸς τοῦ ὑπάρχου (I).
Μαξιμιλιανὸς ὁ υἱὸς ἐπάρχου (II).

11. ,, 18, 12 22 = Τινὲς γὰρ τῶν αἱρετικῶν ἔλεγον . . . Οἱ αἱρετικοὶ δὲ ἐπλανήθησαν ἀπὸ τῆς ὁδοῦ τῆς ἀληθείας (I).

12. ,, 16, 22 27 = Καὶ τῷ τριακοστῷ ὀγδόῳ ἔτει τῆς βασιλείας αὐτοῦ ἐβλάστησεν αἵρεσις πονηρὰ καὶ χαλεπή . . . καὶ ἀπέστειλαν γράμματα αἱρετικὰ πανταχοῦ ὡς ἐκ προσώπου τοῦ βασιλέως (II).

13. ,, 8, 23 = Τότε ὁ βασιλεὺς κελεύει κοπῆναι τὰς ζώνας τῶν ἁγίων μαρτύρων (I).
Τότε ὁ βασιλεὺς θυμωθεὶς σφόδρα οὐχ ὡμίλησεν ὅλοις ὁμοθυμαδόν, ἀλλ' ἐκέλευσε κοπῆναι τὰς ζώνας τῶν ἁγίων ἑπτά (II).

14. ,, 24, 3 = Καὶ οὐκ ᾔδει ὅτι ἦσαν τὰ ὀστᾶ τοῦ τυράννου διεσκορπισμένα ἐν τῷ ᾅδῃ (I).

15. ,, 14, 22 = ἵνα ὅταν ἐπισκέψηται αὐτοὺς ἔσονται κήρυκες τῆς ἀναστάσεως αὐτοῦ τοῖς ἀπιστοῦσι καὶ διχοστατοῦσι τῇ αὐτοῦ ἀναστάσει (I).
ἵνα ἐν τῇ ἐπισκοπῇ αὐτοῦ ἐν τῷ καιρῷ ᾧ εὐδόκησεν ὁ Θεὸς οἱ κήρυκες τῆς ἀναστάσεως ἀποκαλύψωσιν ἑαυτοὺς εἰς ὅρασιν τοῖς ἀπίστοις (II).

16. ,, 14, 15, 15 = καὶ ἐν πολλῇ θλίψει διάγουσιν ἐκεῖ· εἴτε τοίνυν ζῶσιν εἴτε ἀπέθανον οὐκ οἴδαμεν N. καὶ ἐν πολλῇ θλίψει καὶ ἀδημονίᾳ διάγουσιν· εἴτε τοίνυν ζῶσιν εἴτε καὶ ἀπέθανον οὐκ οἴδαμεν S.

εἴτε οὖν ζῶσιν εἴτε ἀπέθανον· τοσοῦτον χρόνον οὐκ οἴδαμεν αὐτούς V.
καὶ ἐν κινδύνῳ εἰσὶ καὶ οὔτε κράζουσι· κἄντε ἀπέθανον κἄντε ζῶσιν ἡμεῖς οὐκ οἴδαμεν K.
καὶ ἐν κινδύνῳ εἰσί· κἄντε γὰρ ζῶσι κἄντε ἀπέθανον οὐκ οἴδαμεν W.
καὶ κἄντε ζῶσιν κἄντε ἀπέθανον οὐκ οἴδαμεν R.

17. S. 38, 8 = καὶ οὐκ ἐάσας τὸν λύχνον τῆς ἐξομολογήσεώς μου σβεσθῆναι ἀπὸ τῆς λαμπάδος τῶν πατέρων μοῦ N.
καὶ οὐκ εἴσβεσας τὸν λύχνον τῆς ἐξομολογήσεώς μου ἀπὸ τοῦ λαμπαδίου τοῦ φωτισμοῦ τῶν πατέρων μου V.
καὶ οὐκ ἐσβέσθη ὁ λύχνος τῆς ὁμολογίας μου ἐκ τῆς λαμπάδος τῶν πατέρων μοῦ II.

18. „ 22, 17 = Αὐτοὶ δὲ λαβόντες καὶ ἰδόντες τὴν μονήταν ὅτι μεγάλη ἦν (I).

19. „ 32, 15 = ὅτι ἡ μονήτα αὕτη δηλοῖ . . . καὶ οὐκ ἔστιν ὁμοία τῇ μονήτᾳ τῇ μονητευομένῃ νῦν (I).

20. „ 4, 26 = καὶ τὰ πρόσωπα αὐτῶν ἐτήκοντο (II).

21. „ 36, 18 = καὶ τὰ πρόσωπα αὐτῶν ἐξαστράπτοντα ὥσπερ ῥόδα ἀνθοῦντα (II).

22. „ 18, 28 = καὶ ἐκάθητο ἐπὶ σάκκῳ καὶ σποδῷ ἐν τῷ ταμείῳ τοῦ κοιτῶνος αὐτοῦ (I).

Die Stellen ließen sich noch vermehren, aber die angeführten genügen, um das, worauf es ankommt, darzutun: daß es nicht zufällig ist, wenn die griechische und die syrische Überlieferung sich in charakteristischen Worten treffen. Diese Begegnung beruht nun entweder auf gegenseitiger Abhängigkeit oder auf Abhängigkeit von einer gemeinsamen Quelle. Einmal vorausgesetzt, daß die Priorität auf seiten der erhaltenen griechischen Textzeugen liegt, ergibt sich für des Syrers Arbeitsweise folgendes Bild: er hatte bereits eine mannigfach gespaltene Überlieferung vor sich. Ihr gegenüber verfuhr er eklektisch. Öfters schließt er sich der von Huber herausgestellten zweiten Gruppe an; von 22 Fällen folgt er G^2 in 8 Fällen ausschließlich gegen G^1, in 6 Fällen G^1 gegen G^2. Aber auch innerhalb der Gruppen läßt sich keine Bevorzugung eines speziellen Textzeugen erkennen. In G^1 deckt er sich mehrfach mit N und S, aber, wie der Fall 16 lehrt, auch mit V. Derselbe Fall zeigt auch die gespaltene Beziehung zu G^2, insofern hier KW gegen R und A mit dem Syrer zusammentreten. Ein sonderbar mühsames Verfahren! Es empfiehlt sich kaum, die Möglichkeit weiter zu verfolgen.

3. Dagegen dürfte es zweckmäßig sein, einmal zu prüfen, ob sich

in den Differenzen der beiden griechischen Gruppen irgendwelche Gesetzmäßigkeit findet. Ich wähle als Ausgangspunkt die Fälle, wo das griechische Fremdwort in beiden Gruppen belegt ist, also z. B. 6 und 7 mit dem Stichwort *γλωσσόκομον*.

Der Syrer verwendet *γλωσσόκομον* an drei Stellen: a) 16, 10 = 17, 15, wo bei Gelegenheit der Schließung der Höhle durch Decius von zwei Christen aus dem kaiserlichen Gefolge, Athenodorus und Urbanus, erzählt wird, daß sie zum ewigen Andenken das Martyrium der Jünglinge auf Bleitafeln schreiben und sie in ein ehernes *γλωσσόκομον* legen, das versiegelt und unvermerkt niedergelegt wird; b) 36, 2 = 37, 3: Bischof Mares betritt die Höhle und findet das *γλωσσόκομον* in einem Winkel der Höhlentüre rechts; c) 40, 11 = 41, 15: Kaiser Theodosius befiehlt, für die Leiber der wieder entschlafenen Jünglinge acht goldene *γλωσσόκομα* herzustellen und wird davon nur durch ein Traumgesicht abgebracht; die Jünglinge erscheinen ihm und sagen: Aus dem Staub sind unsere Leiber auferweckt worden und nicht aus Gold und Silber sind sie auferweckt worden. So belaß uns auch jetzt wiederum in derselben Höhle an unserem Ort auf dem Staub, weil uns Gott aus ihm wieder auferwecken wird.

Γλωσσόκομον wird also von dem Syrer in einer doppelten Bedeutung verwendet: als Behältnis, Kästchen, Truhe und als Sarg. Beides entspricht dem griechischen Sprachgebrauch.[1]) Dabei ist aber bemerkenswert, daß die griechische Vorlage wohl unter b (36, 2 = 37, 2) in beiden Überlieferungsgruppen *γλωσσόκομον* bietet, unter a (16, 10 = 17, 15) jedoch nur in G^1 und unter c (40, 11 = 41, 15) in G^2. Da liest G^1: *καὶ παρήγγειλεν ὁ βασιλεὺς ἑπτὰ σοροὺς χρυσᾶς εἰς τὰ σκηνώματα αὐτῶν*. Dort fehlen die entscheidenden Worte in W. Für K verzeichnet Huber *καμψάκην*, für AR *κάμψιν νικαινόν* (sic!) und setzt in den Text: (*ὅπως* . . .) *μετὰ τῶν λειψάνων τῶν ἁγίων ἐνθῶσιν αὐτὸ εἰς καμψίον τι καινόν*. Wie auch immer der Text herzustellen sein mag, G^2 ist sich nicht konsequent geblieben; sonst hätte er 36, 2 beim Bericht der Auffindung das Wort beibehalten oder 40, 11 gewechselt. Denn 36, 2 ist *γλωσσόκομον* durch die Übereinstimmung der Gruppen und des Syrers vollkommen gesichert, und 40, 11 ist auch in G^2 der Sinn gegenüber den zwei anderen Fällen sicher verschieden. Hier ist nur der Sinn Sarg möglich. Wenn also die syrische Darstellung abgeleitet ist, so hätte sie diese Inkonzinnitäten beseitigt, indem sie drei Wörter durch eines ersetzte.

---

1) 2 Chr 24, 8 = *κιβωτός* 2 Kg 6, 11; Jo 12, 6 und 13, 29 vom Geldbeutel des Judas. Zur sachlichen Ableitung des Wortes von der Flöte siehe J. Curtiss, *The double flute: The journal of Hellenic Studies* 34 (1914) 98.

Das ist allerdings kein wahrscheinlicher Vorgang. Aber es gilt, die Beobachtungen noch fortzusetzen. Zu n. 16 weicht der Syrer insofern ab, als das Subjekt des ersten Teiles die erste Person pl. ist: *wir* sind in *κίνδυνος* gegenüber allen griechischen Zeugen, welche die Jünglinge zum Subjekt nehmen. Das Syrische fügt sich gut in den Zusammenhang: die Jünglinge sind von Hause fort, die Väter wissen nur, daß sie auf dem Berg in einer Höhle leben, mehr nichts. Da paßt doch *ἐν κινδύνῳ εἰσίν* oder *ἐν πολλῇ θλίψει εἰσίν* nicht recht zur Versicherung, daß sie keine Verbindung mit ihnen haben. Aber *κίνδυνος* wird freilich ungewöhnlich verwendet.[1]) Sollte aber nicht eben aus der Empfindung der sprachlichen Härte heraus *ἐν πολλῇ θλίψει* entstanden sein?

4. Wo nur *eine* Gruppe mit dem Syrer zusammengeht, ist es schwieriger, sich über das gegenseitige Verhältnis ein Urteil zu bilden. Aber einige Fälle ergeben doch einen Einblick. Die Anrede an den Kaiser n. 1 lautet in G^1 nur: *Βασιλεῦ, εἰς τοὺς αἰῶνας ζῆθι* und n. 2 fehlt *αὔγουστος* nach *ἀνθύπατος*. Der Zusatz ist für das Verständnis völlig entbehrlich. Im letzten Fall ist es geradezu auffallend, daß dem Prokonsul der Titel *Augustus* beigelegt wird.[2]) Es ist also nicht wahrscheinlich, daß ein überlegender, mit den Hoftiteln vertrauter griechischer Erzähler *αὔγουστος* an zweiter Stelle später eingeschaltet hätte. Zu n. 4 entspricht G^2 folgender Text in G^1: *ἤλλασσε τὰ ἱμάτια αὐτοῦ ὡς πτωχός.* Das ist jedenfalls einfacher gesprochen, während G^2 den Eindruck gekünstelter Redeweise macht. Aber der Syrer übersetzt wörtlich: *er wechselte seine Kleider in dem σχῆμα eines Bettlers.* G^1 versteht man leicht als Korrektur von G^2, jedoch nur im letzten Teil. Im Anfang gehen beide im Ausdruck der nämlichen Vorstellung nebeneinander her. Umgekehrt steht in G^2 zu 16, 15 = 27, 21: *Jamblichus beeilte sich fortzukommen ... im σχῆμα eines Bettlers* folgendes: *ἤγγισε πλησίον τῶν πωλούντων τὰ ψωμία ἐν ὁμοιώματι πτωχοῦ.* In G^1 fehlt eine Notiz darüber.

Nun bleiben aber noch eine Reihe griechischer Fremdwörter im syrischen Text übrig, welche im Griechischen gar keine Entsprechung haben: *jaspon* > *ἴασπις* 16, 1; *bêtarkê* > *ἀρχεῖον* 6, 2; *b^enaieskôlê* > *σχολάριοι* 6, 20; *ṭûpsâ* > *τύπος* 34, 16; *nêmâ* > *νομή* 20, 14;

1) Ein analoger Fall bei Wensingk, Eastern Saints II 8.

2) Den Titel Augustus führt der Kaiser ev. die Mitregenten und hervorragende Frauen der kaiserlichen Familie, vgl. Neumann bei Pauly-Wissowa s. v. Augustus und für die byzantinische Zeit P. Koch, Die byzantinischen Beamtentitel von 400 bis 700, phil. Diss. Jena 1903. — Wirkt hier etwa eine Vorlage nach, in welcher ein kaiserlicher Mitregent eine Rolle spielte? Etwa Licinius, so daß nicht nur Decius dafür später geändert worden wäre, sondern die Ersetzung des ursprünglichen Namens noch andere Störungen hervorgerufen hätte? Vgl. noch Huber 522.

sêmâ > σῆμα 36, 3; *pûrsîn* ≯ πόρος 16, 13; *kûpsâ* > κύβος 40, 17. Dieser Rest ließe an sich die Deutung zu, daß es eine griechische Gestalt der Siebenschläferlegende gab, welche den erhaltenen griechischen Textzeugen vorausliegt. Auch sie nötigen ja zu dieser Annahme. Dann würde die jetzige syrische Textgestalt etwa neben die beiden griechischen Gruppen treten können.

Die theoretische Möglichkeit ändert sich indes wesentlich, sobald man darauf achtet, wie diese Gruppen an den fraglichen Stellen den Text gestaltet haben.

Syr.	G[1].	G[2].
16,1 = 17, 2: darum soll der Eingang zur Höhle, in die sie geflohen sind, mit behauenen *Jaspis*steinen verschlossen werden.	*διὰ τοῦτο σφραγισθήτω τὸ στόμα τοῦ σπηλαίου ἐκείνου λίθοις μεγάλοις.*	*διὰ τοῦτο προστάττω ἀναφραγῆναι καὶ τὸ σπήλαιον, ὅπου κατέφυγον. λίθοις πετρίνοις τελείοις.*
6, 2 = 7, 3: sie gingen in das *bît arkê* hinein.	*εἰσήρχοντο εἰς τὴν ἐκκλησίαν.*	*εἰσήρχοντο εἰς τὸν οἶκον τῆς εὐχῆς.*
6, 20 = 6, 27: es beobachteten sie ihre *b*e*nai eskôlê.*	*παρετήρησαν δὲ αὐτοῖς οἱ συμπράκτορες τοῦ βασιλέως.*	*οἱ δὲ ἑταῖροι αὐτῶν ἐτήρουν αὐτούς.*
34, 16 = 35, 21: sie machten das Kreuz (wörtlich: sie besiegelten ihre Seele mit dem *τύπος* des Gekreuzigten).	fehlt.	nur W: *καὶ ἐσφράγισαν ἑαυτοὺς τῷ σημείῳ τοῦ σταυροῦ.*
20, 14 = 21, 19: Adlios, dem Herrn der *νομή* der Höhle, worin die Bekenner ruhten.	*Ἀδολίου τοῦ κυρίου τοῦ ὄρους ἐκείνου, ἐν ᾧ ἦν τὸ σπήλαιον, ὅπου ἦσαν κεκοιμημένοι οἱ ἅγιοι μάρτυρες.*	*Ἀδολίου τοῦ κυρίου τοῦ ὄρους, ἐν ᾧ ἦν τὸ σπήλαιον, ὅπου ἔκειντο οἱ ἅγιοι ἀναπαυόμενοι.*
36, 3 = 37, 4: und es lagen darauf zwei Siegel von *σῆμα.*	*καὶ σφραγίδας δύο ἀργυρᾶς.*	*ἐσφραγισμένον δύο σφραγῖσεν ἀργυραῖς.*
16, 13 = 17, 20: Vielleicht befiehlt Gott, und vor seiner Ankunft wird diese Höhle . . . . *irgendwie* (wörtlich: durch eines von den *Mitteln* [*πόρος*]) geöffnet.	*Τάχα γὰρ ἐπισκέπτεται αὐτοὺς ὁ Κύριος πρὸ τῆς ἐλεύσεως αὐτοῦ, εἴποτε καιρῷ ἀνοιγήσεται τὸ σπήλαιον.*	*ἕως ἂν ἐπισκέψηται αὐτοὺς ὁ Θεὸς καὶ φανερωθῶσι τὰ σώματα . . .*
40, 17 = 41, 23: da gebot der Kaiser und sie richteten einen schönen *κύβος* und **mjsr jsis** unter ihnen her.	*Τότε ἐκέλευσεν ὁ βασιλεὺς στρωθῆναι τὸ ἔδαφος καὶ τὰ ἐκεῖσε χρυσῷ ψηφίῳ.*	*ὁ βασιλεὺς ἐνετείλατο αὐτῇ τῇ ὥρᾳ ψηφίδια χρυσᾶ ἐνεχθῆναι. Καὶ ἐψήφωσαν τὴν γῆν ἐκείνην, ὅπου κατέκειντο οἱ ἅγιοι.*

Wer diese Beispiele auf die Möglichkeiten gegenseitiger Beeinflussung hin aufmerksam und vor allem unter Berücksichtigung dessen, was einem Syrer und einem Griechen möglich und wahrscheinlich ist, überlegt, muß es für ausgeschlossen halten, daß der Syrer hier G^1 oder G^2 gefolgt ist, so nahe verwandt er sich auch namentlich zu G^2 erweist. Warum hat er nicht die einfachen Äquivalente herübergenommen oder übersetzt und an ihrer Stelle vielmehr Worte gebraucht, die den Späteren zum Teil ganz rätselhaft geblieben sind? Aber auch in G^1 und G^2 bleibt es unverständlich, warum die Überlieferung gerade dieses Sprachgut getilgt hat. Was sie dafür bietet, ist jedenfalls erleichternde Lesart und hat methodisch nicht den Anspruch der Ursprünglichkeit. Dazu kommt, daß die Überlieferung nicht einhellig verfährt, sondern sich in mehreren Fällen teilt, aber so, daß die Lesart der einen Gruppe nicht aus der anderen zu erklären ist, wohl aber als Versuch, eine gemeinsame Vorlage verständlicher zu machen. Und zwar versteht man die griechische Lesart in allen angeführten Fällen sehr gut vom Standpunkt des Syrers aus.

Das im einzelnen darzulegen, ist für den Kundigen wohl nicht mehr nötig.[1]) Wenn aber der aus den griechischen Fremdwörtern

---

1) Es sei nur zu *bît arkê* und *b^e nai eskôlê* eine Bemerkung angefügt. Jenes bedeutet in der Regel das Archiv (ἀρχεῖα) oder die Bibliothek, dies sind Angehörige derselben σχολή; vgl. das *Encomium Methodii* auf den heiligen Nikolaus c. 49 p. 175, 1 Anrich: ὄντος γὰρ ἐν τῇ πέμπτῃ σχολῇ. Die σχολάριοι bilden das vornehmste Garde-Kavalleriekorps. Ursprünglich kaiserliche Palastbeamte, hatten sie sich in einer *schola*, einem Saal des Palastes in Bereitschaft zu halten. Sie gehen auf Konstantin zurück. So Anrich a. a. O. im Anschluß an Th. Mommsen, Das römische Militärwesen seit Diokletian: Hermes 24 (1889) 221 ff. und H. Gelzer, Abhandlungen der Sächs. Ges. d. W. phil.-hist. Kl. 18, 5 (1899). Gewährsmann ist Prokop, *hist. arc.* 135, 19—21: ἕτεροι στρατιῶται . . . ἐξ ἀρχῆς ἐπὶ φυλακῇ τοῦ παλατίου κατέστησαν οὕσπερ σχολαρίους καλοῦσιν. In der Notitia dignitatum werden sie als *militantes incolae sancti palatii* aufgeführt. Danach handelt es sich wesentlich um militärische Stellen. M. Rostowzew, Römische Bleitessarae, Leipzig 1905, 77 betont wie Mommsen den rein militärischen Charakter. H. Demoulin, *Les collegia iuvenum dans l'empire romain, leur nombre, leur organisation, leur situation:* Le Musée belge 1 (1897) 202 ff. findet jedoch in ihnen einen sehr ausgesprochenen religiösen Zug: Herkules ist meist ihr Schutzgott, sie begehen die Feste der Diana, haben einen *sacerdos iuventutis;* die Feiern finden in Aginnum im Juppitertempel statt. Die Mitglieder heißen auch *cultores*. Damit halte man zusammen, daß das Archiv auch *sanctuarium* genannt wird: Belege bei Dalemberg-Saglio s. v. *scriniarius* vgl. auch, was Gelzer a. a. O. S. 40 vom σκρίνιον des Präfekten erwähnt. Dazu gehörten von der eigentlichen Gardetruppe diejenigen, welche beim Palais des Kommandeurs Wachdienst hatten. Von einer Kirche oder einem Gebetsort, wohin sich die Jünglinge, wie die griechische Überlieferung will, zurückzogen, kann also jedenfalls im christlichen Sinn nicht die Rede sein. Sachlich berührt sich die Episode übrigens mit

des syrischen Textes gewonnene Schluß für die ganze Erzählung richtig sein soll, so muß er sich auch anderwärts bestätigen. Und da wäre nunmehr die Aufgabe, die griechische Überlieferung daraufhin zu prüfen, ob sie auch sonst von der syrischen abhängig ist. Ich habe die Vergleichung durchgeführt und keine ernstliche Gegeninstanz gefunden. Hier einige Proben. Ich wähle dafür solche Stellen, die im Griechischen auffallen.

G^1.	G^2.	Syr.
c. 4: *Ἐν δὲ τῷ καιρῷ, ἐν ᾧ συνηθροίζετο ὁ βασιλεὺς καὶ τὰ πλήθη εἰς τὴν θυσίαν τῶν ματαίων εἰδώλων, τότε ὑπέκλεπτον ἑαυτοὺς οἱ πιστοί.*	*Τοῦ δὲ καιροῦ τῆς λατρείας ἐπιστάντος, ὅταν ὁ βασιλεὺς καὶ ὁ λαὸς ἤρχοντο εἰς τὰς θυσίας τῶν εἰδώλων τότε ἔκρυβον ἑαυτοὺς οἱ πιστοὶ οὗτοι παῖδες.*	Zur Zeit nun, als die Opfer vom Kaiser und den Scharen vollzogen wurden, *stahlen diese Gläubigen die Zeit.*

G^enab = stehlen wird im Aramäischen gern adverbiell zum Ausdruck der Heimlichkeit oder Verstohlenheit gebraucht, und zwar absolut und in Verbindung mit Substantiven als Objekt; z. B. *napšâ* wörtlich Seele = er entzieht sich, reist heimlich ab, *se subducit.*[1]) In der Siebenschläferlegende findet sich der Gebrauch noch einmal 24, 11 = 25, 16, wo Jamblichus nach der Wiedererweckung an das Stadttor von Ephesus kommt und über das Kreuz staunt: Verstohlen schaute er um; wörtlich: er *stahl* seinen Blick und schaute da und dort hin. G^1 *καὶ κατενόει ὧδε κἀκεῖσε.* G^2 *ἐλογίζετο ἐν ἑαυτῷ θαυμάζων τί ἂν εἴη τοῦτο ἅμα δὲ καὶ τηρῶν ὧδε κἀκεῖσε.* Das ist deutlich gestört.

G^1.	G^2.	Syr.
Διὰ τί οὐκ ἐμείνατε μεθ' ἡμῶν εἰς τὴν τελείαν θυσίαν τῶν θεῶν οἵτινες ἅπασαν τὴν οἰκουμένην 5 *προσεγγίζουσι πρὸς*	*Διὰ τί οὐ παρεμείνατε μεθ' ἡμῶν ἐν τῇ δεήσει καὶ λατρείᾳ τῶν μεγίστων θεῶν, ἐν ᾗ πᾶσα ἡ οἰκουμένη προσέφερεν καὶ*	Weswegen seid ihr nicht bei uns geblieben zu den vollkommenen Opfern der Götter des ganzen Erdkrei-

dem *Martyrium Mercurii* bei Delehaye, Les légendes grecques des Saints militaires, Paris 1909, 237 bzw. 249, wo von Merkurius eine ganz ähnliche Situation mit den Worten erzählt wird:

Cod. F	Codd. GHN
ὁ δὲ ἅγιος ὑποστρέψας ἀπῄει ἐν τῷ πραιτωρίῳ αὐτοῦ. Καί τις τῶν μεγιστάνων διαβάλλει αὐτὸν τῷ βασιλεῖ.	(*ἀπῄει*) *Μερκούριος δὲ εἰς τὰς ἀφορισμένας τῶν οἰκιῶν τοῖς εἰς τὸ τοιοῦτον ἀναβεβηκόσι τοῦ στρατηλάτου ἀξίωμα. Ἀνὴρ δέ τις ἐξ ὑπάτων ἄρτι πεσὼν πανουργότατος ὢν ἅμα καὶ δολιώτατος ἐν ὑπονοίᾳ εἶχε τὸν ἅγιον· δι' ἐλπίδα δὲ τιμῆς, ὡς ἔνι σκοπεῖν, κατεῖπε τούτου πρὸς Δέκιον.*

1) Viele Beispiele im Lexikon von Payne-Smith. Vgl. auch Tob 1, 18 *ἔθαψα αὐτοὺς κλέπτων* und V. 19: *ὑπέδειξε τῷ βασιλεῖ περὶ ἐμοῦ ὅτι θάπτω αὐτοὺς καὶ ἐκρύβην.*

ἑαυτούς, οὔτε ἰσώθητε τοῖς ἄρχουσι καὶ δυνάσταις τοῖς συνηλικιώταις ὑμῶν· καὶ νῦν προσέλ-
10 θετε καὶ θύσατε τὴν κεχρεωστημένην θυσίαν τοῖς θεοῖς καθὼς πεποιήκασι πάντες.

ὡμοιώθητε καὶ ὑμεῖς τοῖς γενναίοις μεγιστᾶσι τοῖς ἑταίροις ὑμῶν; κἂν ἄρτι προσέλθατε καὶ λατρεύσατε τοῖς μεγίστοις θεοῖς καὶ απονείματε αὐτοῖς τὴν χρεωστουμένην ἀγάπην καὶ ζήσεσθε ἐντίμως μετὰ τῶν ὑπολείπων στρατιωτῶν, ἐπεὶ μέλλετε δεινῶς καὶ πικρῶς ἀποθνήσκειν.

ses, die man ihnen *darbringt*, und habt **nicht mit den Edeln** und Vornehmen und dem ganzen Volke euerer Stadt teilgenommen (wörtl.: euch verbunden mit . . .)? So *bringet jetzt dar* und vollziehet die Opfer mit jedermann auf die Weise, die man den Göttern *schuldet*.

---

2 τελείαν > S || 4 πᾶσαν τὴν γῆν πρὸς ἑαυτοὺς ἐγγίζουσιν V || 6 οὔτε — ὑμῶν > S | πάλιν ὠφθητε l ἰσώθητε || 11 χρεωστουμένην V ἡμῖν + S || 12 ἐποίησαν SV + οἱ ἄνθρωποι S.

3 μεγίστων > W || 5 προσφέρει W + αὐτοῖς KW || 6 οὐχ a ὡμοιώθη τε KW || 7 τοῖς γενναίοις μεγιστᾶσι > W || 9 ἄρτι οὖν προσέλθαται (sic!) καὶ λατρεύσατε ὡς πάντες οἱ ἄνθρωποι τῇ ἀγάπῃ τῶν θεῶν ἡμῶν προσκονοῦντες καὶ θύοντες αὐτοῖς W.

Der syrische Relativsatz die man ihnen darbringt entbehrt des eigenen Subjekts. Ideell wird sich das Prädikat wohl auf den ganzen Erdkreis bzw. dessen Bewohner beziehen. Aber die Relativpartikel folgt nach diesem Wort, so daß der ganze Erdkreis zunächst als Genetivverhältnis aufgefaßt werden muß. Indessen wird namentlich in langen Perioden das Relativwort auch doppelt gesetzt[1]), so daß der Satz lauten könnte: zu den vollkommenen Opfern der Götter, die der ganze Erdkreis ihnen *darbringt*. Aber an der Bedeutung von darbringen ist kein Zweifel. Das Grundwort besagt: nahe sein, nahe bringen, προσφέρω im sakralen Sinn des Opfers.[2]) G^2 folgt diesem Sprachgebrauch, G^1 überträgt wörtlich. Wenn ich nachher übersetze: bringet . . . dar, so liegt das nämliche Wort zugrunde, wiederum in der Intensivform Pael; an sich, nur auf den Konsonantenwert gesehen, kann auch übersetzt werden: tretet herzu. So beide Gruppen. Am interessantesten ist die Wiedergabe des Partizipiums, das ich in den Relativsatz auflöse: die man den Göttern schuldet mit *ἀγάπη* bzw. *θυσία*. Hier handelt es sich klar um eine Verwechslung der Stämme ḥab (6) und ḥāb. Der erste bedeutet

---

1) Th. Nöldeke, Kurzgefaßte syrische Grammatik², Leipzig 1898, 289.
2) Vgl. κορβᾶν Mt 27, 6 und Mk 7, 11.

lieben, der zweite schuldig sein; sie entwickeln Formen, die sich äußerlich decken.

c. 6: *Λαβόντες οὖν καιρὸν ἐπλήρωσαν καὶ τὰ ἔργα τῆς δικαιοσύνης ἐν τῇ πίστει αὐτῶν καὶ λαβόντες χρυσίον καὶ ἀργύριον ἐκ τῶν πατρικῶν αὐτῶν διεδίδουν πτωχοῖς καὶ ἐν κρυπτῷ.*	*Ἐν δὲ τῷ δοθῆναι Μαξιμιλιανῷ καὶ τοῖς ἑταίροις αὐτοῦ καιρὸν ἀδείας ἐτελείωσαν τὰ ἔργα τῆς δικαιοσύνης αὐτῶν τῇ πίστει. Λαβόντες γὰρ χρυσίον ἐκ τῶν γονέων αὐτῶν ἐδίδοσαν ἐλεημοσύνην τοῖς πένησι κρυπτῶς τε καὶ φανερῶς.*	Da kam Maximilianus und seinen Gefährtender Gedanke, in ihrem Glauben Werke der Gerechtigkeit auszuüben: sie nahmen aus dem Hause ihrer Väter Geld und Silber und gaben den Armen verborgen und öffentlich Almosen.
1 *Λαβόντες* — 4 *καὶ* > V ‖ 2 *οἱ ἅγιοι* a *ἐπλήρωσαν* S ‖ *καὶ* > S ‖ 6 *γονικῶν* 1 *πατρικῶν* ¦ *αὐτῶν* + *οἴκων* V ‖ 7 *τοῖς* a *πτωχοῖς* : ¦ *καὶ ἐν φανερῷ* p *πτωχοῖς* V.	3 *ἀδείας* > W ‖ 7 *χρυσίον* + *καὶ ἀργύριον* W ‖ 8 *διεδίδουν* W ¦ *ἐλεημοσύνην* > W.	

zadikûtâ bzw. pl. zdkâtâ bedeutet sowohl Gerechtigkeit als auch Almosen; hier offenbar das letztere. Aber dem Übersetzer ging es ähnlich wie Mt 6, 1, wo, wie aus V. 2 und 3 ersichtlich ist, *δικαιοσύνη* wie *ἐλεημοσύνη* synonym verwendet wird und in einem Teil der Überlieferung auch steht. Für den Syrer ist beides ein Wort.

c. 8 Schluß: *διὰ τοῦτο κελεύω ὑμᾶς ἀποθανεῖν ἀντὶ τῆς τυραννίδος αὐτῶν.*	*Συντόμως εἴπατε, ἐπεὶ ὑμᾶς ἀποκτενῶ ἀντ' ἐκείνων τῶν σκληρῶν.*	So gebiete ich denn, daß ihr für sie, für ihre *Frechheit* sterbet.
τῆς τυραννίδος > V ¦ *ἐκείνων* V.	*διὰ τοῦτο* (k + *οὖν*) KW ¦ *συντόμως* ¦ *εἴπατε, ἐπεί* > K.	

Frechheit ist die Übersetzung von marâḥûtâ. Der Stamm bedeutet Waghalsigkeit, *audacia*, *τόλμα*, Dreistigkeit, Verwegenheit. Das Prädikat paßt im Sinne des Kaisers auf diejenigen, die es wagen, ihm zuwider zu sein. Allein *σκληρός* ist mehr hartherzig, *τυραννίς* paßt gar nicht; dagegen sind diese Wörter als Ersatz für marâḥûtâ begreiflich. Im syrischen Text kommt das Wort bereits einige Sätze früher vor, wo die Vornehmen den Kaiser wegen des Ungehorsams der Jünglinge beruhigen wollen 12, 25 = 13, 33: Hinsichtlich der widerspenstigen Jünglinge sei es Deiner Majestät nicht leid; denn sie beharren in der *Verwegenheit*, in der sie sich befinden, was G¹ übersetzt: *περὶ ἐκείνων τῶν νεωτέρων τῶν ἀποστατῶν μὴ ἴτω ἐν λύπῃ τὸ κράτος σου, ἐπειδὴ ἀκμὴν ἐν τῇ προτέρᾳ*

ἀγνωμοσύνῃ τυγχάνουσιν. G²: *Βασιλεῦ, περὶ ἐκείνων τῶν νεωτέρων τῶν στασιαστῶν μὴ ἔχῃς λύπην, διότι ἕως ἄρτι ἐν αὐτῇ τῇ σκληρότητι ἔμειναν καθὼς ἠκούσαμεν.*

c. 9 *ἐπειδὴ ἦσαν κεκρυμμένα εἰς τὴν ἡμέραν τῆς ἐπιφανείας τῆς ἀναστάσεως τοῦ Κυρίου.*	*ὅτι ἐκοιμῶντο πεφυλαγμένα ἐν ἡμέρᾳ ἀποκαλύψεως.*	Und so wurde ihm nicht gestattet, die Leiber dieser Schläfer zu stören, die von Gott in seiner Vorsehung dazu *aufbewahrt* wurden, . . . Herolde der Auferstehung der Toten zu werden.
τετηρημένα S *πεφυλαγμένα* V.	*ὅτι — πεφυλαγμένα* > W | *ἕως* 1 *ἐν* W | *ἀποκαλύψεως* + *αὐτῶν* W.	
c. 10 Schluß: *καὶ ὥσπερ ἐνεθυμήθησαν οἱ πιστοὶ οὗτοι οὕτως καὶ ἐποίησαν καὶ ἐπλήρωσαν τὴν ἐπιθυμίαν αὐτῶν καὶ ἔγραψαν καὶ ἐσφραγίσαντο αὐτὰ ἐν μυστηρίῳ τῶν ἀμφοτέρων.*	*καὶ καθὼς ἐλογίσαντο οἱ δύο ἐκεῖνοι ἑταῖροι οἱ πιστοὶ τοῦ βασιλέως, οὕτως καὶ πεποιήκασιν καὶ γράψαντες τὸ μαρτύριον τῶν ἁγίων καὶ σφραγίσαντες κατέθεντο ἐν μυστηρίῳ.*	Und wie sie gedacht hatten, so führten es diese zwei *Gläubigen* auch aus und versiegelten und legten daselbst nieder die zwei *Geheimnisse*.
καὶ ἔγραψαν καὶ ἐσφράγισαν καὶ κατέθεντο αὐτὰ ἐν μυστηρίῳ V.	*καὶ — πεποιήκασιν* > W *οἱ δύο — βασιλέως* > K *τὸ μαρτύριον τῶν ἁγίων* > W.	

Hier ist weniger wichtig, daß Athenodorus und Arbanus in G² zu Vertrauten des Kaisers gemacht sind; denn auch *πιστός* hat den Doppelsinn von gläubig und vertraut und der Syrer bezeichnet sie 16, 17 = 17, 11 ausdrücklich so. Die Frage enthält die adverbiale Verbindung *ἐν μυστηρίῳ*. Sachlich liegt folgendes zugrunde: die beiden Christen, welche im Gefolge des Kaisers Zeugen sind, wie die Höhle zugemauert wird, schreiben den Vorgang verstohlenerweise auf Bleitafeln. Ihre Zahl wird nicht angegeben. Bei der Öffnung des *γλωσσόκομον* findet Bischof Mares 36, 6 = 37, 7 darin zwei Tafeln aus Blei. Darin stimmt die syrische Darstellung mit der griechischen bis auf einen Punkt überein. G² redet nur von einem *πτυχίον μολίβδινον*, das der Bischof antrifft. Darin braucht aber nicht ein Widerspruch zu liegen, da vorher erzählt war, daß die beiden Christen das Martyrium aufzeichnen *ἐν πυξίοις μολυβδίνοις*. W liest charakteristisch an zweiter Stelle *εὗρε δίπτυχον* und kann damit sachlich die Schwierigkeit gelöst haben.[1])

1) Ob in Gräbern solche Diptychen gefunden worden sind, weiß ich nicht. Bleitäfelchen in Gräbern als tabellae defixionum sind bekanntlich häufig; vgl. die Zu-

Danach werden die zwei Geheimnisse, welche die zwei Männer versiegeln und niederlegen, nichts anderes sein als das Diptychon mit den Namen der Märtyrer und einer kurzen Geschichte ihres Martyriums. Es ist aber begreiflich, daß der Gebrauch von *'arâzâ* = Geheimnis für die Bleitafeln auffällig erscheinen und mißverstanden werden konnte. Die zahlreichen Varianten spiegeln diesen Eindruck lebhaft wider. *κατέθεντο ἐν μυστηρίῳ* könnte besagen: sie legten ihre Aufzeichnung insgeheim nieder, was aber schon zuvor gesagt war und auch selbstverständlich ist; *ἐν μυστηρίῳ τῶν ἀμφοτέρων* endlich ist ganz sinnlos, man müßte denn die Übersetzung für zulässig halten als beider Geheimnis.

c.11 *λογισμοὶ δὲ ἀγαθοὶ ἐσπείροντο ἐν τῇ διανοίᾳ τοῦ εὐσεβοῦς βασιλέως Θεοδοσίου.*	*Ὅθεν καὶ κατέθεντο ἀκοὰς πονηρὰς ἐν τοῖς ὠσὶ τοῦ βασιλέως ἀκμὴν οἱ προσκυνοῦντες τοῖς εἰδώλοις.*	und widerwärtige Gerüchte gelangten Theodosius zu Ohren.
εὐσεβεστάτου V. In S fehlt der ganze Satz.	*οἱ ἀκμὴν προσκυνοῦντες* R *καὶ ἀκοὰς πονηρὰς κατέθεντο ταῖς ἀκοαῖς τοῦ βασιλέως· καὶ οἱ προσκυνοῦντες τοῖς εἰδώλοις . . .* W.	

Hier stehen den Griechen zwei gegensätzliche, und zwar unvereinbare Auffassungen gegenüber. G^1 kann schon aus inneren Gründen nicht richtig sein. Verlangt doch der Zusammenhang, daß Theodosius von beunruhigenden Gedanken oder aufregenden Nachrichten geängstigt wird: das gerade Gegenteil von *διαλογισμοὶ ἀγαθοί*. Aber auch in G^2 ist die Mühe unverkennbar, welche *ἀκοή* verursacht hat; vgl. noch *ἀκμήν* im folgenden Satz. Im Syrischen steht für Gerüchte das seinem Konsonantenwert nach doppelsinnige ṭebê. Den Stamm

sammenstellung bei A. Audollent, *Defixionum tabulae quotquot innotuerunt tam in graecis orientis quam in totius occidentis partibus praeter Atticas in corpore inscriptionum Atticarum editas*, Paris 1904. Daneben wurde Blei auch für *tesserae* verwendet. Die ältesten sind nach M. Rostowzew, Römische Bleitesserae: ein Beitrag zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der römischen Kaiserzeit [Beiträge zur alten Geschichte herausg. von C. F. Lehmann und E. Kornemann, 3. Beiheft], Leipzig 1905, die *tesserae hospitales* = Erkennungsmarken, *σύμβολα*. Sie kommen bei der Inkubation vor, enthalten Namen, Datum und das bedeutsame Gotteswort und wurden entweder im Tempel aufgehängt oder zu Hause angebracht oder getragen. Eine andere Art waren die *tesserae militares*; seit Augustus gab es Getreidemarken dieser Form, auch Ausweise zu den Schauspielen. 'râzâ entspricht nun oft griechischem *μυστήριον*, aber auch *σύμβολον*. Von hier ist die Möglichkeit gegeben, das Wort in der Siebenschläferlegende zu verstehen.

tb besitzt auch tub gut. Daraus erklärt sich mühelos die Spaltung der Überlieferung.

c. 14: *καὶ ἄρτι ἑκάστη γλῶσσα τετράνωται ἐν αὐτῷ.*	*καὶ ἄρτι ἑκάστη γλῶσσα αὐτὸν μελετᾷ.*	und siehe! am Morgen beschäftigt sich jedermanns Zunge mit ihm.
νῦν l *ἄρτι* S.	*αὐτό* A | *λαλεῖ* W.	

Jamblichus ist verwundert, jetzt so oft das Wort Christus zu hören, den gestern abend noch niemand offen zu nennen sich getraute. Das syrische h^{e}rag bedeutet zunächst betrachten, nachdenken über etwas, dann sich beschäftigen mit etwas. Damit deckt sich *μελετάω*, während *λαλεῖ* den Sinn trifft und *τετράνωται* laut aussprechen in dem angefügten *ἐν αὐτῷ* noch die Bindung an die Vorlage erkennen läßt.

Noch ein Wort zu den Bibelzitaten. In der Schilderung der eschatologischen Häresie wird vom Syrer Jo 5, 25 und Ez 37, 12 angeführt. Diese Stellen verwendet auch die griechische Überlieferung, dazu aber noch andere: G^1 schaltet zwischen ein Dn 12, 2, G^2 dagegen Eph 5, 14 und läßt auf die Ezechielverheißung noch Is 26, 19 folgen. Der Tatbestand ist auch da nicht durch eine nachträgliche Vereinfachung oder gar Verbesserung von seiten des Syrers zu erklären. Sonst hätte er sich wohl mit der Textverbesserung von Jo 5, 25 begnügt, eines Verses, der von dem kanonischen mehrfach abweicht:

Syr.	G^1.	G^2.
Die Toten, welche in den Gräbern sind, werden die Stimme des Sohnes Gottes hören und erweckt werden und leben und auferstehen.	*Ἀκούσονται οἱ ἐν τοῖς μνημείοις τῆς φωνῆς τοῦ υἱοῦ ἀνθρώπου καὶ ζήσονται.*	*Ἀκούσονται οἱ νεκροὶ οἱ ἐν τοῖς μνημειοις τῆς φωνῆς τοῦ υἱοῦ τοῦ θεοῦ καὶ οἱ ἀκούσαντες ζήσονται.*
	νεκροὶ οἱ p *οἱ* V | *τοῦ* a *ἀνθρώπου* SV | *καὶ ζήσονται* > S.	*οἱ νεκροί* > W + *καὶ* R | *ἀνθρώπου* l *θεοῦ* W | *οἱ ἀκούσαντες* > AkW.

Umstritten sind also im Griechischen 1. *οἱ νεκροὶ*, 2. *τοῦ ἀνθρώπου* oder *θεοῦ*, 3. *οἱ ἀκούσαντες*. Bei Soden lautet die Stelle: (*ἀμὴν λέγω ὑμῖν, ὅτι ἔρχεται ὥρα καὶ νῦν ἐστι, ὅτι*) *οἱ νεκροὶ ἀκούσωσι τῆς φωνῆς τοῦ υἱοῦ τοῦ θεοῦ καὶ οἱ ἀκούσαντες ζήσουσιν.*

ἀκούσονται **KggH**^{exc} 76f., Iα93η^{exc} b 346fι^{b} δ 505φ^{b} 410^{c}, 190fo 129 δ 469 K^{ι} C^{13} — *ἀνθρώπου* l *θεοῦ* **K** 1 61 94 1027 I^{α} 168 κ$^{exc\ a}$ δ 4 c 294 329f 1246 | *ζήσονται* I ππ **KggH** exc δ 6 76f δ 371 Iα δ 5 93 η$^{exc\ b}$ 346f φ^{c} 1266 o 1279.

Mit anderen Worten: das strittige *οἱ νεκροί* steht im kanonischen Evangelientext als sicheres Wort, während *οἱ ἐν τοῖς μνημείοις* fehlt. Ebenso schreibt Jo nicht *τοῦ υἱοῦ τοῦ ἀνθρώπου*, sondern *τοῦ υἱοῦ τοῦ θεοῦ*. Die übrigen Abweichungen sind innergriechisch, und es erübrigt sich hier, sie weiter zu verfolgen. Dagegen ist es erforderlich, die kanonische Textform im Syrischen zu kennen. Nach der Peschitta lautet Jo 5, 25: (die Stunde ist da, wo) die Toten hören werden die Stimme des Sohnes Gottes und diejenigen, die sie hören, leben werden. Syr sin (Cur fehlt zur Stelle) läßt aus: diejenigen, die sie hören. Auch die Vulgata hat nur: quando mortui audient vocem Filii Dei: et qui audierint, vivent.

Der syrische Erzähler weicht also in dem Evangelienzitate stark von dem herrschenden Wortlaut ab und es begreift sich wohl, wenn Spätere versuchten, die Differenzen auszugleichen. Zu dem Relativsatz: die in den Gräbern sind gesellte sich: sie werden erweckt werden . . . und auferstehen. Dafür glaubte G[1] den Fundort in Dn 12, 2 ermittelt zu haben. Bei Θ lautet der Vers: *καὶ πολλοὶ τῶν καθευδόντων ἐν γῆς χώματι ἐξεγερθήσονται* (*ἐγερθήσονται* A). Auffällig ist die Variante *ἐκ γῆς χώματος* (*χωμάτων* S). LXX ist das nicht; hier wird übersetzt: *καὶ πολλοὶ τῶν καθευδόντων ἐν τῷ πλάτει τῆς γῆς ἀναστήσονται*. In der Peschitta heißt es: Und viele, die schlafen im Staube, werden ***erweckt*** werden. Auf die Danielstelle wird auch im Syrischen angespielt, wo die Jünglinge Theodosius abmahnen, ihnen einen goldenen und silbernen Sarkophag zu erstellen 40, 15 = 41, 19: So laß uns auch jetzt wiederum in derselben Höhle an unserem Ort auf dem Staub, weil uns Gott aus ihm wieder auferwecken wird. Vielleicht schwebte dem Erzähler auch mit Jo 5, 25 diese Stelle schon vor Augen, so daß er sie unwillkürlich kontaminierte, wobei erwecken und auferstehen entweder als Synonyma erweiternd gebraucht sind oder durch eine unbekannte Überlieferung bereits dargeboten wurden. Jedenfalls ist es objektiv unrichtig, neben das neutestamentliche Zeit das alttestamentliche einfach so folgen zu lassen: *καὶ πάλιν λέγει· πολλοὶ τῶν καθευδόντων ἐκ γῆς χώματος ἐγερθήσονται*.

G[2] vermeidet diese Schwierigkeiten dadurch, daß die Zitate nicht auf den Herrn, sondern auf Gott zurückgeführt werden; nur W setzt auch hier *κύριος*. Sodann führt diese Gruppe eine Stelle an, die von Erweckung von den Toten und der Auferstehung spricht: *Ἔγειρε ὁ καθεύδων καὶ ἀνάστα ἐκ τῶν νεκρῶν καὶ ἐπιφαύσει σοι ὁ Χριστός* = Eph 5, 14. Ein Rätsel wird wiederum W mit der Lesart: *γρηγορεῖτε καὶ νήψατε οἱ καθεύδοντες*. W unterläßt auch das Zitat Is 26, 19.

Man sieht, die Verwirrung ist groß, und annehmen zu müssen, daß der syrische Erzähler von *Cod. Sachau* 321 aus einer griechischen Überlieferung der Form G^1 oder G^2 geschöpft hätte, machte sie unlösbar. Eine Untersuchung über den Bibelbeweis in den altchristlichen, auch jüdischen, besonders aber den syrischen Traktaten über Auferstehung der Toten vermöchte hier wohl weiteres Licht zu verbreiten.[1])

Fügt man aber die von mir hervorgehobenen Gesichtspunkte zu den Argumenten, die Nöldeke, Guidi, Ryssel, Heller u. a. für ein syrisches Original geltend gemacht haben, so dürfte es jetzt mehr als eine vage Hypothese genannt werden, daß die Siebenschläferlegende nicht nur handschriftlich und literaturgeschichtlich am frühesten bei den Syrern nachweisbar ist, sondern daß auch die bekannte griechische Überlieferung und damit wohl die außersyrische Überlieferung überhaupt auf einen Syrer zurückgeht. Damit möchte ich aber nicht behaupten, daß die Rezension *Sachau* 321 die Urform darstellt, sondern halte nur daran fest, daß sie von allen syrischen Textgestalten tatsächlich vorläufig die älteste ist. Daß sie selbst bereits einen Prozeß durchgemacht hat, ist mir nicht zweifelhaft. Diese Frage möchte ich aber nicht untersuchen, ehe eine Reihe anderer Probleme erledigt sind, die dazu erforderlich werden und für deren Behandlung alle wesentlichen Voraussetzungen gegeben sind.

Es wird sich methodisch jetzt zunächst darum handeln, von dem gewonnenen Boden aus die griechischen Textzeugen auf ihre Eigenart zu erforschen, um den hsl. Befund sichten und genetisch wieder aufbauen zu können. Schon jetzt dürfte klar sein, daß damit auch das Problem der älteren lateinischen Überlieferung gelöst wird.[2]) Es ist

1) Aphraates z. B. zitiert in seinem Mêmrâ über die Auferstehung Patrologia syriaca I 365. 16 Jo 5, 25 folgendermaßen: Es kommt die Stunde und sie ist jetzt da, wo auch die Toten die Stimme des Menschensohnes hören und leben und aus ihren Gräbern hervorkommen.

2) Was Huber 520ff. zur Begründung seiner These anführt, beweist wenig oder nichts, oft das Gegenteil. „Wie kommt es," frägt er, „daß der Grieche (*cp.* 4) sagt: *κλίνοντες τὰ γόνατα*, wofür der Lateiner *inclinantes capita* hat?" H. antwortet: „Es scheint hier fast, daß der Grieche in der Eile dieses Wort nicht richtig abgelesen, oder daß er es sogar absichtlich in *γόνατα* abgeändert hat, weil es unmittelbar hernach heißt: *et facies suas; mittebantque pulverem super capita sua;* die lateinische Überlieferung bleibt sich hier konstant." Wem denn? Ebenso bleibt die griechische Überlieferung konstant, denn G_1 schreibt *ἔπιπτον*, was sich genau mit Syr. deckt. Sodann soll der Grieche in demselben Kapitel mit *despiciunt omnibus sabbatis* wenig anzufangen gewußt haben, „weil ihm auch der griechische Text der Bibel dazu gar keine Auskunft geben konnte; und deshalb setzte er dafür einen ganz neuen Begriff mit einem neuen Verbum ein: *τοῖς προάγμασιν οὐ πείθονται*". Das stimmt nicht; denn auch im Lat. steht *praeceptis tuis non obediunt.* Was dem Lateinischen viel mehr

nicht so, daß Rom oder Afrika die Heimat der Legende ist. Syrien und Syrer haben für die altchristliche Literatur- und Legendengeschichte eine ganz andere Bedeutung, als man vom lateinischen und griechischen Westen aus lange glaubte einräumen zu dürfen. Daß erst mit dem 5. Jahrh. eine eigentliche syrische Literaturgeschichte möglich wird, beweist für Volkserzählungen gar nichts. Mit solchen Vorurteilen muß brechen, wer zur Einsicht in die tatsächlichen Verhältnisse gelangen will. Andererseits ist nicht zu leugnen, daß vom Westen auch Licht auf den Osten fällt. So trägt auch die griechische Version der Siebenschläferlegende viel bei zur Interpretation der syrischen Erzählung.

Freiburg i. Br. **Arthur Allgeier.**

entspricht, lautet in G²: *καὶ πλανῶσι πάντας τοὺς μεγιστᾶνας*. Von Sabbat weiß daher allerdings die griechische Überlieferung nichts, aber damit wissen auch wir nichts anzufangen; denn die vorauszusendenden Angeber sind keine Juden. Übrigens ist die lateinische Überlieferung dieser Stelle sehr gespalten; in CD fehlen die entscheidenden Worte ganz. Allein es würde zu weit führen, hier alle Beispiele für die angebliche Priorität des Lateinischen durchzugehen. Ich behalte mir vor, die Frage einmal gesondert zu behandeln.

Zu Demetrios Kydones.

(Oben S. 67—76.)

Die handschriftliche Überlieferung der Rede des Demetr. Kydones an den Kaiser Joh. Kantakouzenos ist vortrefflich und ebenso sorgfältig ist der von G. Cammelli veranstaltete Abdruck. Doch sei es gestattet, auf folgende Kleinigkeiten (ob es Druck-, Schreib- oder Lesefehler sind, wird der Herausgeber des Textes entscheiden) hinzuweisen: S. 68, 4 *ἐφάνισας*: lies *ἠφάνισας* wie 75, 26. — 68, 8 l. *κινήσαντι ⟨δὲ⟩*. — 69, 30 *οὐχ ὅλως*: l. *οὐχ ὅπως* wie 74, 9/10. — 69, 37 *αὐτὸν ἐπεπείκει*: l. *αὐτόν*, vgl. 74, 20. — 70, 24 *χαριζομένοις*: l. *χαριζομένους*. — 71, 38 *ψύχης*: l. *ψυχῆς*. — 71, 41 *ξύφεσι*: l. *ξίφεσι*. — 72, 35 setze hinter *τί οὖν* ein Fragezeichen. — 73, 22 *μελιτίδης*: l. *Μελιτίδης*. — 74, 12 *ἀπείροις ἐπιχειρεῖν*: l. *ἀπόροις*. — 74, 18 *οὐχ οἷά τέ ἐστι*: l. *οἷα*. — 75, 17 *ἐζῆν*: l. *ἔζη*. — 75, 22 *ἐπιδεξαμένοις . . . . αὐτός*: l. *ἐπιδειξαμένοις . . . . αὐτούς*. — 75, 36 *τούτοις*: l. *τούτους*. Außerdem einige vom Herausgeber nicht beachtete Zitate: 74, 24 vgl. 1. Tim. 5, 8. — 75, 22 vgl. Matth. 5, 7. — 75, 24 vgl. Jes. 1, 17/18. — 75, 28 vgl. 1. Tim. 5, 5. — 75, 38/39 vgl. Dem. 19, 136, wonach wohl auch bei Kydones *ἀσυνθετώτατον* (statt: *ἀσυνετώτατον*) herzustellen ist.

Riga. **Ed. Kurtz.**

Studien zum Στάσεις-Kommentar des Paris. gr. 3032 fol. 122—127.

(Nachtrag zu III S. 46 dieser Zeitschr.)

Für das Scholion Ph 9 d³α (Rhet. gr. V 595, 24—27 W.) bietet sich mir jetzt eine befriedigendere Erklärung. Ich sehe in ihm den Schluß des Scholions d²β. In d²β werden Übereinstimmung (V 594, 16 bis 595, 5) und Unterschiede (V 595, 6—27) von *κεφάλαιον* und *εὕρεσις* dargelegt; und zwar werden vier Unterschiede formuliert und jeder wird kurz erläutert. Daß diese Erklärungen in dem Kommentare, dessen Auszug Ph 9 ist, auch von Beispielen begleitet waren, bezeugt noch die Anführung von Demosthenes XX 1 (V 595, 19) zum dritten Unterschiede. Als Beispiel zum vierten Unterschiede erscheint mir nun d³α. Der vierte Unterschied ist nach V 595, 23 ein solcher des Umfanges: *κεφάλαιον* und *εὑρέσεις* verhalten sich zueinander wie das Ganze zum Teile. Die *εὑρέσεις* sind also im *κεφάλαιον* potentiell enthalten, aber nicht umgekehrt. d³α exemplifiziert das scheinbar an einem Problem über die Abschaffung der Redner. Den historischen Hintergrund eines solchen Vorwurfes für eine Schulrede könnten die rednerfeindlichen Maßnahmen des Diadochen Antipatros geboten haben. Danach wäre in dem Zitate *ὅτι . . . δύναται* ein *κεφάλαιον* zu sehen, dessen Ausführung durch Erfindungsbeweise in der Bemerkung *ἢ κατ' ἐξοχὴν κτλ.* angedeutet wäre. Somit könnte man die Stelle wiedergeben: Viertens unterscheiden sie sich darin, daß die Hauptstücke die Erfindungsbeweise enthalten, die Erfindungsbeweise aber nicht die Hauptstücke enthalten. „Die Stadt kann ohne Redner nicht sein": entweder zur Hervorhebung für das Beredete und Gepriesene oder zur Herabsetzung für das Gewöhnliche. — Volle Klarheit könnte freilich nur die Parallelüberlieferung zu diesem für das Verständnis der stoischen *στάσις*-Lehre so wichtigen Scholion bringen. Obwohl nun alle mir bekannten Kommentare denselben Standpunkt einnehmen und offenbar vom selben Gewährsmanne übernahmen, so geben sie doch keine Aufklärung. Denn unser ausführlichster Zeuge für die Lehre vom Verhältnisse des *κεφάλαιον* zur *εὕρεσις* ist eben der Auszug von Ph 9. Gerade über den vierten Unterschied schweigt die Parallelüberlieferung fast ganz (vgl. Ph 8 fol. 128ʳ: Glöckner, Pr. Bunzlau 1909 S. 25: Schol. P VII 113, 4 zu H *στ* 28, 12 R.).

Graz. **O. Schissel v. Fleschenberg.**

Alexandros von Nikaia.

Alexandros, Metropolit von Nikaia in der ersten Hälfte des 10. Jahrh., ist bekannt als Korrektor des Lukianoskodex Vatican. 90 und als Professor der Rhetorik in Konstantinopel unter Konstantinos Porphyrogennetos (Schol. Lucian. ed. Rabe; Theophan. contin. p. 446, 12 Bonn; M. Rothstein, Quaest. Lucian. 1888, 59). Auf Briefe von ihm im cod. Patm. 706 habe ich Sitzungsber. Berl. Akad. 1912, 989[3] aufmerksam gemacht. Unbeachtet blieb, daß ihn auch ein Epigramm der Anthologie des Planudes[1]) erwähnt, nämlich folgendes im Buch 4 als *ἄδηλον* überliefertes (Anthol. Pal. ed. Dübner, Buch 16, 281):

Εἰς λουτρὸν ἐν Πραινέτῳ.

Οὐ βαλανεῖον ἔην προπάροιθε τὸ νῦν βαλανεῖον,
ἀλλὰ τόπος σκυβάλων, χῶρος ἀποκρίσιος·
νῦν δὲ τὰ τερπνὰ τὰ πᾶσι βοώμενα καὶ χαρίεντα
ἀγλαΐῃ προφέρει· καὶ γὰρ Ἀλέξανδρος
5 *Νικαέων ἱερεὺς σοφίης ἐρικυδέος ἀστὴρ*
τεῦξέ μιν οἰκείοις χρήμασι καὶ δαπάναις.

Die metrische Anomalie im zweiten Pentameter (Länge statt zweier Kürzen an vorletzter Stelle) verweist den Text in die Zeit des 9. bis 12. Jahrh.[2]); jünger als das 10. kann es aber nach der Überlieferung nicht sein, denn die Quelle des Planudes ist Kephalas oder dessen Kreis. Also ist *Ἀλέξανδρος ἱερεὺς Νικαέων* der bekannte Metropolit[3]):

1) Zur Überlieferung vgl. die eindringende Dissertation von Joh. Basson, De Cephala et Planude, Berlin 1917; Stadtmüllers Collation des Autographs von Planudes (Marcian. 481) scheint zu Buch 4 noch nicht veröffentlicht.

2) Vgl. das in diesen Jahrb. 2 (1921) 302 behandelte Epigramm des Leon Philosophos.

3) Der Stil fordert die farblose Bezeichnung der Würde, die dadurch aber nicht fraglich wird; kein Geistlicher geringeren Ranges würde sich so nennen. Das gleiche gilt für das Wort *ποιμήν* im folgenden Epigramm des cod. Sinait. Nr. 508 (976) fol. 486 (Catalog von Benesevic, 1911, 345, N. A. Bees, Texte u. Forsch. zur byz.-neugr. Philol. 1 [1922] 7, 79):

Εὐχαῖς Ἰησοῦ Καισαρείας ποιμένος
ἰδεῖν ποθοῦντος τῇσδε τῆς βίβλου τέλος
ῥᾶον φέρειν με τὸν πόνον τοῦτον δίδου,
ὡς ἂν προθύμως καὶ καλῶς ταύτην γράφω.

Das Epigramm ist viel zu gut für die Zeit des Schreibers des Sinaiticus (16. bis 17. Jahrhundert), der es dann auch kaum so nah an das Ende der Hs gesetzt hätte. Es ist offenbar ebenso wie die vorhergehenden Bemerkungen (vgl. Bees l. c.) aus einer älteren Quelle abgeschrieben. Der Dichter wird ein Schreiber des Arethas sein.

σοφίης ἐρικυδέος ἀστήρ bezeichnet deutlich den Professor an der Reichsuniversität. Prainetos (auch Prinetos, Pronetios, Pronektos), am Südufer des Astakenischen Meerbusens, war Hauptstation auf der kürzesten Verbindung von K'pel nach Nikaia (vgl. Theoph. cont. p. 464, 6 Bonn.; W. M. Ramsay, Histor. Geogr. of Asia Minor [1890] 188; Sölch, diese Jahrb. 2 [1921] 274[3]). Zur Sache selbst liefert eine Subskription des Alexandros im Vat. 90 eine gute Parallele: *διώρθωσα ἐγὼ Ἀλέξανδρος ἐπίσκοπος Νικαίας τῆς ἐν Βιθυνίᾳ μετὰ Ἰακώβου τοῦ ὁμοψύχου ἀδελφοῦ καὶ μητροπολίτου Λαρίσσης τοῦ πρῶτον μετὰ τὴν καταδρομὴν τῶν Βουλγάρων ἰδίοις αὐτὴν ἀναλώμασιν ἀναστήσαντος καὶ κόσμον αὐτῇ τε καὶ τοῖς κτήμασι δόντος πλείονα* (Schol. Luc. 154 Rabe, dazu Nilén, Luc. proll. 1907, 50). Das Epigramm ist eine Nachahmung von Anth. Pal. 9, 662 (oben S. 163f.); der Dichter hat sein Vorbild wohl eher durch ein Buch als durch das Gebäude (Bad oder Latrine?) in Smyrna kennengelernt. Alexandros wird das Stück dem Kephalas selbst mitgeteilt haben, der neben ihm in K'pel wirkte (Theoph. cont. 388, 24); das Interesse an der Epigrammatik und am Lukianos hat er mit Arethas gemein, der auch mit Kephalas bekannt gewesen zu sein scheint (vgl. Hermes 1913, 297). So fügt sich alles gut zusammen; es fehlt nur noch, daß man an der Stelle des alten Prainetos Reste der Inschrift findet.

Ich füge hier das Verzeichnis der Adressaten der Briefsammlung des Alexandros (s. o.) bei, das ich mir im April 1912 in Patmos zusammengestellt habe.

α' Λέοντι μητροπολίτῃ Σάρδεων[1]), *β' Ἰωάννῃ πατρι(κίῳ?) μυστικῷ καὶ οἰκονόμῳ*[2]), *γ' Φιλαρέτῳ μητροπολίτῃ Εὐχαΐτων καὶ συγκέλλῳ, δ' Ἰγνατίῳ μητροπολίτῃ Νικομηδείας, ε' Γρηγορίῳ μητροπολίτῃ Θεσσαλονίκης, ς' Νικηφόρῳ μητροπολίτῃ Φιλίππων, ς' Προκοπίῳ μητροπολίτῃ Χωνῶν, η' ἐν τῇ νόσῳ Γρηγορίῳ Ἀγκύρας, ϑ' Θεοφυλάκτῳ πατριάρχῃ*[3]) *καὶ Ῥωμανῷ Σαρωνίτῃ*[4]), *ι' ἀπεστάλη πρὸς τοὺς ἐξελϑόντας μητροπολίτας εἰς Νίκαιαν ἀπὸ Μονοβάτων*[5]). *ἦν δὲ ἐκεῖ Βασίλειος [πρω]τόϑρονος*[6]), *Ἀνα(στάσιος) Ἡρακλείας*[7]), *Θεόδωρος Κυζί-*

1) Vgl. Lequien I 863 zu a. 997 (wohl ein späterer Homonyme; vgl. unten S. 335[3]). Ein Epigramm von ihm auf den Oktoechos gedruckt von L. Sternbach, Analecta Byzantina, Ceske museum filol. 6 (1900) 291 ff. Nr. 5.

2) Vgl. Kedren. II 307, 15 Bonn. zum Jahr 924 (ein Homonyme?).

3) a. 933—956; vgl. Lequien I 254.

4) *μάγιστρος τοῦ Ἀνατολικοῦ* a. 945 (Theoph. cont. 441, 20; 443, 18 Bonn.) wird a. 961 Mönch (Kedren. II 342, 19 Bonn., vgl. Zonaras 17. 5, 28?).

5) Verbannungsort des Alexandros; vgl. Sitzungsber. Berl. Akad. 1912, 989[3] und unten S. 336[3].

6) scil. *Καισαρείας*, vgl. S. 335[2].

7) a. 945 ist Metropolit von Herakleia Anastasios (Kedren. II 325, 2 Bonn.); a. 956 ist es Nikephoros (ebenda 334, 10).

κου[1]), *Δημήτριος Σεβαστείας, Θεόδω(ρος) λογοθέ(της), Ἰωάννης ὁ πολύς, Θεοφύλακτος ἀρχ(ιεπίσκοπος) Νικαίας ὁ Καλκατάνης καὶ Πέτρος ὁ Ἀνδροσυλίτ(ης), ια' Βασιλείῳ πρωτοθρόνῳ Καισαρείας Καππαδοκίας*[2]), *ιβ' Εὐσεβίῳ μητροπολίτῃ Πισσινοῦντος, ιγ' Εὐσταθίῳ μητροπολίτῃ Σίδης, ιδ'* Adresse zerstört, *ιε' Νικολάῳ μητροπολίτῃ Κοτυαίου, ις' Ἰγνατίῳ μητροπολίτῃ Νικομηδείας, ιζ' Γεωργίῳ Ἱεραπόλεως, ιη' Θεοδώρῳ συγκέλλῳ, ιθ'* und *κ' τῷ αὐτῷ.*

Über den Inhalt der Briefe habe ich in den Berl. Sitzungsber. l. c. kurz berichtet. Eine Abschrift besitze ich nur von dem ersten Brief, dem längsten (*Λέοντι μητροπολίτῃ Σάρδεων*); sie ist von meiner Frau in Patmos angefertigt, von mir dort in Eile nachverglichen. Das Wichtigste daraus sei hier mitgeteilt.

(Beginn des Berichts über seine Verbannung:) *προσκληθέντες γὰρ ... διὰ τοῦ μητροπολίτου Θεοδώρου τοῦ Ἀμορίου ὥστε τινῶν κοινολογησόμενοι τῷ πατριάρχῃ, ἀνήλθομεν ἐν τῷ πατριαρχείῳ μηδὲν δεινὸν ἢ προακηκοότες ἢ ἐπελπίζοντες. καὶ οἱ ὀστιάριοι εἰσιόντων ἡμῶν ἐξόπισθεν παραυτίκα τάς τε ἔξω πύλας καὶ τὰς τοῦ μεγάλου σεκρέτου συνέκλειον. καὶ ἦν μὲν τοῦτο πονηρὸς ἡμῖν οἰωνὸς ἀσύνηθες ὑπ' αὐτῶν πραττόμενον βλέπουσιν. ἐξαίφνης δὲ καὶ ὁ πατριαρχικὸς δοῦλος ὁ Φώτιος μέσον καθημένοις ἐξ ἀρχιερέων ἐφίσταται πολλοὺς περὶ αὐτὸν ἔχων τῶν ὁμοδούλων καὶ σὺν βοῇ καὶ παρακελεύσει ἀφαρπάσας ἡμᾶς καθεῖρξεν ἐν τῇ σακέλλῃ, πάντα ὑπομένοντας καὶ παροινουμένους ὅσα εἰκὸς παροινεῖν τοὺς ἀπὸ μαγειρείου καὶ τῆς ἄλλης ὑπηρεσίας μετὰ κοπίδων καὶ ἑτέρων ἐκπεπηδηκότας ὀργάνων. αὐτὴν μὲν οὖν τὴν ἡμέραν τοῦ σαββάτου καθ' ἣν συνελήφθημεν, καὶ τὴν τῆς ἐπιούσης κυριακῆς νύκτα διηγάγομεν ἐν τῇ σακέλλῃ ὑπὸ πλήθους δεσποτικῶν οἰκετῶν ὑπὸ φωτὶ καὶ πολλαῖς λαμπάσι φρουρούμενοι. ἅμα δὲ ἡμέρᾳ τῆς [. . . . .]ας φρουρᾶς περι[. . .]χούσης ἡμᾶς κατελθόντες ἐν τῇ οἰκίᾳ εἴδομεν αὐτήν τε πεπορθημένην καὶ τὰ κιβώτια ἡμῶν, ἐν οἷς εἶναί τι τῶν ἀπορρήτων ὑπωπτεύετο, καὶ τὰ ἁρμάρια πάντα ὁμοῦ ὑπὸ τῶν ἀρχιερέων τοῦ θεοῦ συντετριμμένα καὶ πάλιν ἐπεσφραγισμένα. τίς μὲν οὖν ἡ τούτων ἔρευνα, καὶ διὰ τί ἡ πολλὴ ζήτησις ἦν, ἀγνοῶ· πλὴν ἐφεξῆς ἅπαντα ὅσαπερ ἐν αὐτοῖς χαρτία καὶ ἐν ᾧ συνήθως ἐγράφομεν τόπῳ τὰ μὲν εἰκῇ διερρίφη ψηλαφηθέντα, τὰ δὲ καὶ ἀφῃρέθη πολλὴν εἰς τὸ δικαιοῦσθαι τὴν ἰσχὺν ἔχοντα.*

πῶς μὲν οὖν ἐκ τούτων διετέθην τὴν ψυχήν, οὐκ ἀγνοεῖς πάλαι ποτὲ καὶ αὐτὸς πολλοῖς προσομιλήσας πειρασμοῖς[3]). *ταῦτα χειμὼν ἕτερος οὐ*

---

1) Nachweisbar a. 956—959; vgl. Lequien I 255 (Kedren. II 335, 2; 337, 18 Bonn.); ein Epigramm von ihm auf den Oktoechos bei Sternbach l. c.

2) Von vor 945 bis nach 956; vgl. Lequien I 384 (Kedren. II 325, 1 Bonn.) und Ehrhard in Krumb. GBL² 137f.; a. 933 ist Theophanes Metropolit von Kaisareia (Kedren. II 313, 16 Bonn., Zonaras 16, 19, 10—16).

3) Also kann er kaum bis 997 gelebt haben (S, 334¹).

μείων διεδέξατο, κατὰ σπουδὴν τοῦ συμπαθεστάτου[1]) *πατριάρχου περὶ τῶν προσόντων διαθέσθαι κελεύσαντος, ὡς τῶν δρομοκηκων* (?) *μετὰ τῶν μεναλίων* (?) *τὴν ἡμῶν ὑπομενόντων ἔλευσιν. ὡς ἐνῆν οὖν καὶ τοῦτο ὀξέως καὶ αὐτοχειρὶ διὰ τὸ μήτινα παρεῖναι τολμᾶν τῶν ὑπογραφέων ἐπιτελέσαντες κατήλθομεν ἐν τῷ πλοίῳ καὶ πρὸς τὸ τοῦ Σατύρου*[2]) *αὐθημερὸν ἐπεραιώθημεν φροντιστήριον. ὅσα μὲν οὖν δάκρυα ὑφ' ἁπάσης τῆς πόλεως καὶ τῶν παρόντων Νικαέων κληρικῶν κατερρύη διὰ τὴν εἰς ἡμᾶς ἀσυλλόγιστον καὶ ἀδόκητον ἀδικίαν, οἱ τηνικαῦτα παρόντες καὶ ὁ κύ(ρις) Εὐθύμιος ὁ μυστικὸς ἄνωθεν* [. . . . .] *ἱ[ε]ρ[είου?] βλέπων ἀναγγελεῖ σοι ποτέ. οἱ γὰρ στ[ε]ν[ωποὶ] πάντε[ς καὶ ὁ] αἰγιαλὸς αὐτὸς τῆς θαλάσσης μεστὸς ἦν πλήθους πολλοῦ, οὓς δεσποτικοὶ μαστιγοφόροι παίοντες μόλις ἡμῖν τὸ δι' αὐτῶν διελθεῖν παρέσχον.*

ταῦτα μὲν ὡς ἐν βραχεῖ τὰ ἐπὶ τῆς βασιλευούσης αὐτῆς γεγονότα. τὰς δ' ἐν τῇ ὁδῷ παροινίας καὶ τοὺς προπηλακισμοὺς καὶ τὴν ἄλλην κάκωσιν ὀξέως καὶ παρὰ φύσιν κελευόντων βαδίζειν καὶ ὅποι ἦν ἀσφαλὲς φρουρεῖσθαι ἡμᾶς μετὰ δυοῖν ἀπελευθέρων ἐκβεβλημένους, οὐδεὶς ἂν τῶν ὄντων ἐφίκοιτο λόγῳ· οὕτω πολλή τις ἦν ἡ σπουδὴ τῶν διακονιζόντων, ἀνθ' ὅτου οὐκ οἶδα, πρὸ τοῦ τόπου τῆς ὑπερορίας ἐξελθεῖν ἡμᾶς τοῦ βίου ποιῆσαι. πλὴν ἐν τῷ πέρατι τῆς βασιλέως γῆς τῆς τῶν Μονοβάτων[3]) *οὔσης μονῆς ἐν τῷ σπηλαίῳ ταύτης τῶν ταχυδρόμων μόνον ἀπαλλαγέντες ἐνεβλήθημεν καὶ διετελέσαμεν τοὺς πέντε μῆνας ἐν αὐτῷ μήτε τινὶ τῶν μοναχῶν ἀδεῶς προσομιλοῦντες μήτε βαλανείῳ ἢ κρεωφαγίᾳ διὰ τὸ πάλαι ἀπειρῆσθαι τοῦτο χρώμενοι, λάχανα δὲ μεμαρασμένα καὶ κυάμους καὶ φακοὺς ἐσθίοντες, ἀνήκοοί τε πάντων τῶν περὶ ἡμᾶς τελουμένων ὄντες.*

Die zweite Hälfte des Briefes wird besser derjenige drucken, der gleichzeitig den Text oder die wesentlichen Teile der übrigen 19 Briefe vorlegen kann. Den Grund des Verfahrens gegen Alexandros kann ich weder dem ersten Briefe entnehmen, noch dem, was ich von der flüchtigen Lektüre der übrigen in der Erinnerung habe; Intriguen gegen den Patriarchen Theophylaktos zu vermuten, liegt nahe. Die Zeit ist etwa 945—55.

Berlin. **Paul Maas.**

---

1) Ironisch; vgl. gegen Ende des Briefes: *μετὰ τὴν ὑπερορίαν ἡμῶν τὸ καθαιρετικὸν ἐγράφη καθ' ἡμῶν παίγνιον ὑπὸ τοῦ πάντα διὰ καιροὺς τινας καὶ δυναστείας ποιοῦντος καὶ γράφοντος.* Das paßt auf den Prinzen Theophylaktos.

2) Über das Satyroskloster vgl. Pargoire. Byz. Zeitschr. 1899, 468; K. Lehmann-Hartleben oben S. 103 ff.

3) Vgl. oben S. 334[5].

Zum Fürstenspiegel des Nikephoros Blemmydes.

Durch die Veröffentlichung des bisher nur unvollständig vorliegenden *Ἀνδριὰς βασιλικός* des Nikeph. Blemmydes hat sich Kurt Emminger (Studien zu den griech. Fürstenspiegeln. I. Programm des Kgl. Maximilians-Gymnas., München 1906) ein Verdienst erworben, das er aber durch mancherlei Mißgriffe bei der Gestaltung des Textes leider selbst nicht wenig geschmälert hat. Es steht für diese Schrift eigentlich nur eine einzige Hs. zu Gebote (Marc. 445 = M), da der cod. Vatic., nach dem Angelo Mai (= A) 1827 die ersten elf Kapitel edierte (es fehlen also die letzten fünf Oktavseiten) bis jetzt nicht wieder aufgefunden ist. Da nun diese Hs. ein wenig älter gewesen sein soll als M und auch an einzelnen Stellen den ursprünglichen Wortlaut treuer bewahrt zu haben scheint, so stellt Emminger den Grundsatz auf, man müsse überall dem Vatic., d. h. in Ermangelung desselben der Ausgabe von Mai folgen, falls nicht deutlich ein Versehen desselben zu erkennen sei. Solche Versehen Mais gibt es aber entschieden in einer viel größeren Anzahl, als E. annimmt, der in zahlreichen Fällen in Verkennung des vom Autor beabsichtigten Gedankens offenkundige Fehler in A der von M richtig überlieferten Lesart vorzieht, wie folgende Beispiele beweisen: 8, 3 *τῷ μὲν γὰρ ἡ τῶν ὅλων ἐπιτροπή, τούτῳ δὴ καὶ ἡ πρόνοια*, lies mit M *ᾧ*, d. h. es ist selbstverständlich, daß die Untertanen für den Unterhalt des Kaisers beisteuern; denn wem der ganze Staat anvertraut ist, der hat doch auch Anspruch auf Versorgung. — 10, 14 *μέγα πένθος τοῖς γε νοῦν ἔχουσι περιορᾶσθαι βασιλεῖ τὴν αὐτὴν κληρουχίαν αἰχμάλωτον*, l. mit M *τὴν αὐτοῦ*. — 11, 27 *παθούσης γὰρ κατάκρως τῆς κεφαλῆς, τὸ συνημμένον σῶμα τίς μηχανὴ μὴ παθῇ*; l. mit M *μὴ παθεῖν*. — 15, 21 *διακεκώλυσται*, l. mit M *διακεκώλυται*. — 16, 15 *δεῖν ἐξισοῦσθαι λέγων τὸν βασιλέα τῷ θεῷ καὶ πλημμελειῶν καὶ σκωμμάτων ἀντέχεσθαι*, l. mit M *ἀνέχεσθαι*; der König muß Gott darin gleichen, daß er Verfehlungen und Spottreden zu ertragen versteht. — 19, 3 *πρᾳότης δὲ καὶ τὸ ἀνεξίκακον καρτερίας καὶ μεγαλοψυχίας γυμνάσιον καὶ στερρότης*, l. mit M *στερρότητος*. — 22, 3 *πᾶς ἄνθρωπος ἱλαρὸς εἶδε καὶ ἐσαλεύθη καὶ καταπέπληκται*, l. mit M *ἄνθρωπος γεηρός*; in der zugrunde liegenden Bibelstelle (Ps. 76, 19) heißt es: *ἐσαλεύθη καὶ ἔντρομος ἐγενήθη ἡ γῆ*. — 22, 20 *τοῦ καρτερεῖν συνειδέναι τὴν τῶν καρτερούντων πικρίαν ἐξαίροντος*, l. mit M *καρτερουμένων*, d. h. indem das Bewußtsein, tapfer

auszuhalten, die Bitterkeit der zu ertragenden Mühen aufhebt. — 24, 24 *πλήττειν κηρίως*, l. mit M *καιρίως*, was der stehende Ausdruck für „tödlich treffen" ist, während *κηρίως* überhaupt nicht existiert. — 27, 18 *ὅτι ποτέ 'στιν*, selbst diese wunderliche Trennung der Worte in A hält der Herausgeber für gute Überlieferung. — 28, 2 *διαφόρως Ῥωμαίοις ἀντιταξάμενος διαφόρως αὐτῶν ἐκνικᾷ*, l. mit M *αὐτούς*; die Konstruktion *ἐκνικῶ* mit dem Genetiv ist nicht zu belegen und undenkbar.

Andererseits hat sich der Herausgeber bisweilen unglücklicherweise für M entschieden, wo das von A Gebotene unzweifelhaft richtiger ist: 22, 11 *εὖ οἶδα τοῦτο παρὰ τῆς ἐνεργείας δεδιδαγμένος*, l. mit A *ἐναργείας*, d. h. von der augenfälligen Evidenz darüber belehrt. — 31, 19 *ὅθεν ἀρετὴ ἀπελήλακται*, l. mit A *ἀπελήλαται*.

Aber auch ohne durch die abweichende Lesart der einen oder der andern Hs. unterstützt zu werden, können und müssen wir den Text auf Grund der Logik oder des Sprachgebrauchs oder schließlich auch der Orthographie ohne Bedenken vielfach ändern: 8, 8 *συναρέγειν*, l. *συναρήγειν*; da in manchen Hss. die Buchstaben *ε* und *η* fast gar nicht zu unterscheiden sind, so liegt vielleicht nur eine falsche Lesung vor, wofür auch die weiteren Beispiele derselben Art sprechen: 29, 1 *φρενολέπτοις*, l. *φρενολήπτοις*; 34, 8 und 36, 32 *ἐπαύξεσιν*, l. *ἐπαύξησιν*. — 10, 4 *βασιλεῖ δ' ἄγαν ἐπιτρεπές*, l. *ἐπιπρεπές*. — 11, 8 *αἰσχρὸν εἶναι φάμενος ἄνδρας νικήσαντας ὑπὸ γυναικῶν ἡττηθῆναι*, l. *νικήσαντα*, der bekannte Ausspruch Alexanders des Großen, der die kriegsgefangenen schönen Töchter des Dareios nicht einmal sehen wollte. — 11, 25 *ἐκκεκαῦθαι*, l. *ἐκκεκαῦσθαι*. — 16, 18 *τῷ πολλῷ Γρηγορίῳ, οὗ ὁ διάλογος*, l. *οὗ ὄνομα ὁ Διάλογος*; es ist der röm. Papst Gregor der Große gemeint, der nach einem seiner Werke den Beinamen *ὁ Διάλογος* erhielt. — 16, 25 *ὁ δ' αὐτὸν ἀδικῶν καὶ μηθ' ἧς ἀσελγαίνει πῶς δίκαιος*; l. *αὑτὸν* (auch die Paraphrase bietet *ἑαυτόν*) und *μεθ' ἧς*; der Autor weist darauf hin, daß keine einzige Tugend ohne Keuschheit bestehen kann; denn wie kann z. B. derjenige gerecht sein, der sich mit einem Weibe vergeht, da er doch damit an sich selbst und an jener unrecht handelt? — 19, 20 *τρισαγιστεὺς ἀξιοθαύμαστος ἀναδέδεικται*, l. *τρισαριστεύς*. — 19, 23 *λοφῶσιν αἱ παρὰ φύσιν καὶ ἄλογοι* (*ὁρμαί*), l. *λωφῶσιν*; es ist vom Aufhören unvernünftiger und naturwidriger Triebe die Rede. — 20, 1 *ἀπὸ Δαλιδᾶ τῆς ἡρετισμένης συνοίκου*; diese Bezeichnung für Delila („die gewählte Lebensgefährtin") ist etwas seltsam und gar zu modern; auch müßte unter *ἡ* ein jota subscr. gesetzt werden; man könnte an *ἡτερισμένης* = *ἡταιρισμένης* denken („die ihm zugesellt war"). — 20, 12 *ὁ δ' ὑπὲρ τοῦ τῷ πεφιλμένῳ συνείσοντος καὶ αὐτὴν προΐεται τὴν ζωήν*, l. *συνοίσοντος*; der wahre Freund

gibt zum Nutzen des Geliebten sogar sein Leben hin. — 23, 16 *οἶον δὲ πεπαρρησιάσθω τὸ ἀψευδές*, l. *οἶον*, d. h. allein die Wahrheit soll das Wort führen. — 23, 17 *ἀνύττειν*, l. *ἀνύτειν*. — 24, 3 *πεφίλωτο*, l. *πεφιλίωτο*. — 26, 15 *Πλαταιέσι χιλίοις*, l. *Πλαταιεῦσι*. — 31, 7 *τὴν νικῶσαν ἀπενηνεγμένος ἐξίει δικαστηρίου παντός*, l. *ἐξῄει*, er ging aus jedem Gerichtshof siegreich hervor. — 34, 22 *πνευμάτων ἐπήρειαι πονηρῶν, διαστρεβλονήτων καὶ καταγχόντων*, l. *διαστρεβλούντων*. — 34, 26 *δικαιοτήρια*, l. *δικαιωτήρια*. — 35, 2 *ποῖος ἀκήκοεν οὖς*; l. *ποῖον*. — 35, 3 *ἀθέατος, ἀνήκουστος, ἀνενόητος*, l. *ἀνεννόητος*. — 35, 7 *μετὰ καὶ τῶν ἀφορήτων ἀλγησύνην ἐκείνων*, l. *ἀλγηδόνων*. — 35, 9 *κἀνταῦθα τὴν ἀηδίαν πλείονα τοῦ δοκοῦντος ἡδέως εὑρήσει τις*, l. *ἡδέος*. — 35, 17 *ἀλλ' ὁ τῶν ἀλογίστων ὁρμημάτων αὐτοκρατῶν οὐρανῷ ἐστήριξε κάρη . . . καὶ παντὸς ἐκ γῆς φωνοῦντος οὐκ ὀθεῖται* (in den Corrigenda wird *ὠθεῖται* verlangt), l. *ὄθεται*, d. h. wer seine unvernünftigen Triebe bezwungen hat, reicht mit seinem Scheitel an den Himmel und kümmert sich um keine irdische Stimme. — 36, 1 *τὴν ἔνδειαν εὑρηκὼς τὸν δυσφημοῦντα πεπλούτηκεν*, l. *πεπλούτικεν*; Alexander der Große macht den Nikanor, der ihn aus Verzweiflung über seine hilflose Lage geschmäht hatte, durch ein reichliches Geldgeschenk zu seinem begeisterten Lobredner. — 36, 6 *σωφρονεστέον*, l. *σωφρονιστέον*. — 36, 29 *καρτεροὺς καὶ ἀνυποστάκτους φυλακτῆρας*, l. *ἀνυποστάτους*. — 36, 30 *μεγαλαιότητος*, l. *μεγαλειότητος*.

Dagegen müssen folgende auffallende grammatische Bildungen fürs erste unangetastet bleiben: 25, 6 *προσλήψαιτο*; 27, 23 *καταλήψαιτο*; 33, 6 *κατόψαιτο*. Auch mit der Reduplikation scheint Blemmydes ziemlich ungeniert umzuspringen: er bildet einerseits Formen wie *δεδιαπεπραμένος* (17, 11), *κεκατηγορήκει* (35, 30) und *κεκατηγόρηται* (36, 18), andrerseits aber läßt er auch wieder beim Partiz. Pass. die Reduplikation weg in *καταβλακευμένῳ* (12, 20) und *κεραυνωμένους* (21, 6; codd. *κεραυνομένους*).

Störende Akzent- resp. Druckfehler sind 16, 16 *τοσαύ-* (l. *τοσαύτης*); 23, 6 *κέκρινε* (l. *κέκρικε*); 28, 30 *θῆραν* (l. *θήραν*); 33, 6 *τῶν φυντῶν* (l. *φύντων*; *οἱ φύντες* = Söhne); 34, 5 *πατέπιπτον* (l. *κατέπιπτον*). Mit dem jota subscr. weiß der Herausgeber sich nicht zurechtzufinden: bald setzt er es, wo es nichts zu suchen hat (z. B. 11, 17 *κεχῃνέναι*; 20, 5 *πέφῃνε*; 20, 26 *ὑπερῆρθαι*), bald läßt er es weg, wo es durchaus berechtigt ist (z. B. 14, 22 *ἅττοι*; 29, 8 *αἰτιῶτο*).

Auch an der Interpunktion könnte manches ausgesetzt werden, z. B. 20, 3 *τὸ δ' ἀθλιώτερον οὐδ' οἶδεν ὁ κατειλημμένος οἷ κακοῦ γέγονεν*, wo ein Komma hinter *ἀθλιώτερον* das Verständnis erleichtern würde; denn der Autor will doch sagen: „Was aber schlimmer ist, der davon Betroffene weiß nicht einmal, in welches Unglück er geraten ist.“ —

20, 16 muß das Semikolon hinter *ἱστόρηται* getilgt werden. — 22, 16—17 muß das Komma nach *ἐναντίων* getilgt und hinter *ἀξύμβατον* gesetzt werden. — 36, 33 muß der zweite, die Zwischenbemerkung abschließende Strich schon hinter *φιλοτίμῳ* gesetzt werden, da die Genetive *ἀπολαύσεως* und *μεταδόσεως* noch von *μεταδιδόναι* abhängen.

Im Register der Wörter, die der Herausgeber nicht in den Lexika gefunden hat, steht auch *ἐκβοθρευτέω*, das er mit einem seltsamen Mißverständnis aus dem Satze *ἐκβοθρευτέον τὴν ῥίζαν* (35, 28 = man muß die Wurzel ausgraben) entnehmen zu können gemeint hat, und *τενέδιος πέλεκυς* (23, 14), nach dessen Etymologie er vergeblich gesucht hat; es ist aber einfach Adjektiv von *ἡ Τένεδος* und die Verbindung wurde sprichwörtlich gebraucht für besonders strenge Urteilssprüche oder Gesetze, vgl. Ps.-Diogen. 8, 58. Im Register der Eigennamen fehlt *Πύρρων* (23, 19) und in der Anmerkung eine Quellenangabe hinsichtlich der Forderung dieses Skeptikers, beim Urteilen die nötige Zurückhaltung (*ἐποχή*) zu üben. Ebenso läßt sich zu 34, 5 Richt. 3, 31; zu 34, 9 Jes. 38, 5. 8; zu 34, 13 Genes. 46, 27 nachtragen.

Riga. **Ed. Kurtz.**

Zu den magischen Hymnen aus Florentiner Papyri.

Auf S. 120 hat R. Ganszyniec zwei magische Hymnen in verbesserter Gestalt wieder in Erinnerung gebracht. Aber müßte nicht die Reinigung viel weiter gehen? Offenbar hat doch die traurige Gestalt, in der sie jetzt auftreten, sich erst im Laufe der Zeiten durch vielfachen Gebrauch im Munde des ungebildeten Volkes herausgebildet, während die ursprüngliche, dem Sinne nach sowie in metrischer und sprachlicher Hinsicht tadellose Form sich meist noch mit leichten Mitteln wiederherstellen läßt, z. B. I, 1—5:

Στυγνοῦ σκότους ἕδρασμα, καρχαρόστομε
σκύλαξ, δρακονθέλικτε, τρικαραστέφη,
κενθμωνοδύτα τ', ἐλθέ, πνευματηλάτα·
Ἐρινύων μάστιξιν ἠγριωμέναι,
δράκοντες ἱροί, μαινάδες, φρικταὶ κόραι κτλ.

Riga. **Ed. Kurtz.**

Markos Eugenikos von Ephesos und die Siebenschläferlegende.

Ein Epigramm des Markos Eugenikos[1]), des aus den Unionsversuchen bekannten Metropoliten von Ephesos († um 1443) lautet:

„εἰς εἰκόνα τῶν ἁγίων τριῶν παίδων τῶν ἐν Ἐφέσῳ“.

Σπήλαιον ὑμᾶς εἶχε νεκροὺς ἀθρόους,
ὡς ἔστιν ἰδεῖν ἀμυδρῶς ἐν εἰκόνι,
Θεῷ δὲ ζῶντας, ὡς ἀφ' ὕπνου πρὸς βίον
ἔμπαλιν ἀνέστησε θαῦμά τι ξένον.
5 Καὶ νῦν δὲ ζῶντας ἐν Θεῷ πεπεισμένος
ὁ τῆς καλῆς πρόεδρος ὑμῶν πατρίδος
ἐν κινδύνοις εὕρηκα προσκεκλημένος
ἑτοιμοτάτους εἰς βοήθειαν ξένην.
Τῇ γοῦν ἑορτῇ τῆς ὑμῶν ἐκδημίας,
10 ἐκ τῆς φυλακῆς ἀπολυθῆναι φθάσας
ἐν τῷδε τῷ πίνακι τὴν χάριν γράφω.

Damit lassen sich die bis jetzt aufgesammelten byz. Zeugnisse über die Schläfer in Ephesos (vgl. oben S. 311) um ein weiteres vermehren. Dieses ist bemerkenswert auch wegen der Dreizahl der Schläfer an Stelle der üblichen Sieben- oder Achtzahl. Markos Eugenikos wird einer Dreischläfer-Tradition gefolgt sein, die seinerzeit in Ephesos volkstümlich war, wo die Schläferlegende bis heute ein lebensvolles Dasein behauptet.[2]) Das Ereignis, worauf Vers 10 deutet, kann ich nicht näher erklären.

Athen-Berlin. **Nikos A. Bees** (Βέης).

1) A. Papadopoulos Kerameus, Ἀνέκδοτα Ἑλληνικά; Konstantinopel 1884[—1888], S. 102—3.

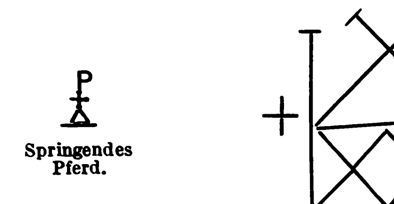
2) Vgl. meine Anmerkungen in der „Berliner Philologischen Wochenschrift“ Bd. 37 (1917) S. 776f. Zur Siebenschläferlegende vgl. auch „Revue des Études Juives“ Bd. 49, S. 190.

Zwei Worterklärungen (τόχτι, τζικούρια).

Von den unter „Armeno-Graeca“ angeführten Wörtern, oben S. 90f., ist τόχτι persischen Ursprungs, تخت tuḫt heißt nämlich persisch „Gewicht (oder Summe) von 600 Dirhem“. Türkische Vermittlung ist wohl anzunehmen.

Bei τζικούρια liegt wahrscheinlich eine Kontamination zwischen dem lateinischen Wort securis und dem türkischen چكوچ čeküč, čekič „Hammer“ vor, von welchem Wort das τζ- stammt. Das letztgenannte Wort kommt in mehreren Balkansprachen vor: serbo-kroatisch čèkič „Hammer“, bulgarisch čekíč „Hämmerchen“.

Lund. **Hannes Sköld.**



Springendes Pferd.

Hippodrom und Velum in Konstantinopel.

Im Kampf der Wagen und Gesänge waren die italischen Stämme durchaus nicht, wie Tacitus ann. 14, 21 meint, Schüler der griechischen Kolonisten Unteritaliens; sondern das Wettrennen entwickelte sich selbständig zunächst bei den Spielen der Etrusker und nahm dann im römischen Circus Maximus[1]) die Formen an, die sich im wesentlichen behaupteten auch nach der Verlegung der Hauptstadt; die neugegründete Hauptstadt erhielt einen Zirkus nach dem Muster der alten.

(Severus) „begann schon den Bau einer Rennbahn, welcher hernach von Konstantin d. Gr. . . . vollendet . . . wurde".[2]) Wir kennen den byzantinischen Hippodrom ebenso genau wie den Circus Maximus in Rom. Ganz nahe bei der Aja Sofia liegt noch heute ein länglicher Platz At Meidan (über 300 m lang), ungefähr zwei Drittel der alten Anlage, kenntlich durch drei antike Denkmäler, welche noch heute an die Zeiten seines früheren Glanzes erinnern.

An Bedeutung und Interesse hatten die Spiele durch die Verlegung der Hauptstadt durchaus nichts verloren; an politischer Wichtigkeit sogar gewonnen, wie der gefährliche Nike-Aufstand deutlich beweist.

Obwohl nun der römisch-byzantinische Zirkus auf eine mehr als tausendjährige Vergangenheit zurückblicken konnte, obwohl das Material reich genannt werden muß an erhaltenen Resten, Inschriften, figürlicher Darstellung und Schilderungen bei den Schriftstellern, so fehlt

---

1) Bandurius, Comment. in Antiquitates C. P., 1 t. 2, Paris p. 501—3; Panvinius, de ludis circens. (Paris 1606) 1. 110; Bulengerus, de circo Romano ludisque circensib. c. 47—48 in Graevii Thesaur. ant. Rom. 9 (Patav. 1699); Friedländer, SG. 2[8] 323; Huelsen b. Pauly-Wissowa 3, 2571; Marquardt-Wissowa, R.St.V. 3[2] 504.

2) Wilken, Abh. Brl. 1827 II 226. Es gab außerdem noch einen kaiserlichen Privatzirkus, Ὁ βασιλεὺς . . . ἔκτισε καὶ ἱπποδρόμιον, ἐν ᾧ οἱ βασιλεῖς ἡνιόχευον Geo. Codinus de aedificiis C. P. ed. B. 115.

uns doch eine genügende abschließende Monographie des Zirkus vollständig.

Am besten ist immer noch Friedländers Darstellung aus der Sittengeschichte s. u., die sich aber fast vollständig auf die römischen Verhältnisse beschränkt; Byzanz ist nach der ganzen Anlage fast ganz ausgeschlossen; vgl. 2^8 341.

Neuerdings ist nun aber unsere Kenntnis der Zirkusspiele von Konstantinopel erweitert durch das Studium der wenig beachteten byzantinischen Bleisiegel, welche auf die verschiedensten Zweige der inneren Geschichte und Verwaltung des byzantinischen Reiches ein helles Licht zu werfen imstande sind und auch die Organisation des Wettrennens betreffen, resp. den Cursus honorum der kaiserlichen Beamten, denen die Organisation resp. die Polizei der zirzensischen Spiele anvertraut war, abgesehen natürlich von den Rechten der Spielgeber einerseits, und dem großen Einfluß der Vertreter und Beamten der Zirkusparteien andererseits; zwischen denen die kaiserlichen Beamten in der Mitte standen.

Von keinem Volke des Altertums oder des Mittelalters[1]) haben wir verhältnismäßig mehr Siegel als von den Byzantinern, weil diese mit dem haltbarsten Material siegelten, nämlich mit Blei. Diese byzantinischen Bleisiegel sind meistens zweiseitig; sie haben auf der einen Seite meistens einen frommen Wunsch an Gott oder die Gottesmutter gerichtet, und dann folgt meistens der Name und der Amtstitel des Beamten entweder im Monogramm oder in gewöhnlicher Schrift. Unpersönliche Bleibullen bloß mit der Nennung des Amtes oder des Klosters[2]) sind selten, kommen aber vor.

Einige Bleisiegel haben auf der einen Seite ein Brustbild der Madonna oder der Heiligen und auf der Rückseite nur eine Legende in gewöhnlicher Schrift; andere wiederum zeigen auf jeder von beiden Seiten ein Monogramm[3]), was eigentlich dem Sinne des Siegels widerspricht, das den Inhalt beglaubigen soll, denn das Monogramm ist eine Art Kryptographie, die nur der Kundige zu lesen versteht; das was der Adressat wissen sollte oder mußte, durfte also eigentlich nur in allgemeinverständlicher Schreibart ausgeführt sein und nur höch-

1) Birch, G. de, Catal. of seals in the departm. of mss. in the Brit. Mus. 1—6. London 1887.

2) Journ. Internat. d'arch. 5, 1902, 152 No. 10; 225 No. 176; Birch, G. de, Catalog. Br. Mus. 5, No. 17469—80.

3) *Μονογραφήματα ἑκατερώθεν*: Journ. Internat. d'Arch. 8, 1905, p. 53 No. 775 bis 884. De très nombreux sceaux de l'époque la plus ancienne, des VIe et VIIe siècles principalement, portent de simples monogrammes. Schlumberger. Sigillogr. p. 82.

stens ein erklärender Zusatz, Beiname oder Amtstitel, konnte kryptographisch (als Monogramm) hinzugefügt werden.

Uns interessiert hier ein Bleisiegel mit Monogramm und figürlicher Darstellung: Es ist ein Bleisiegel der Sammlung Sorlin-Dorigny, das längst bekannt ist durch Schlumbergers Sigillographie p. 86. Allein der Verfasser hatte eine ausgesprochene Abneigung gegen die allerdings oft schwierige Aufgabe, Monogramme aufzulösen s. p. 82; er scheint sich an unserem gar nicht versucht zu haben.

Zunächst ist also vorauszuschicken, daß die zwei Seiten der byzantinischen Bleibullen meistens nicht den gleichen Text bieten. „Le monogramme du prénom du titulaire occupe une face, et celui de la fonction ou du titre occupe la face opposée.[1]) Aber Ausnahmen kommen vor; bisweilen haben beide Seiten denselben Sinn, wenn auch in verschiedener Weise ausgedrückt[2]); davon gibt Schlumberger selbst ein Beispiel p. 82: ΤΗΕ/// ΔΟΡΩ und auf der Vorderseite dasselbe als Monogramm. Zu diesen Ausnahmen gehört auch unsere Bleibulle p. 86: Auf der Vorderseite sieht man ein springendes Pferd und darüber die Buchstaben ΔΡ um ein Kreuz gruppiert; diesen Rebus verstehen in der Hauptsache sogar die Analphabeten: das Pferd ist *ἵππος* und *δϱ* ist der Anfang von *δϱόμος*, also *Ἱππόδϱομος*. Damit haben wir auch den Schlüssel zum Verständnis der Rückseite. Die einzelnen Teile des großen Monogramms sind an ein übergroßes Η angeschlossen, doppelt so groß, wie alle anderen Buchstaben; dieses scheinbare *η* ist aber vielmehr ein doppeltes *π*: ⊔/Π vgl. in der Minuskelschrift *ππ*, *πάπας*. Dasselbe ⊔/Π wird auch in dem Monogramm des Ulfilas angewendet bei seinem Amtstitel *ἐπίσκοπος*.[3]) Wenn wir also von links anfangen, so haben wir zunächst ein großes ϛ und unmittelbar daneben ⊔/Π; das *o* ist die Raute des Zentrums, deren obere Hälfte zugleich als Δ gilt; rechts daneben ist das Ρ deutlich und rechts unten in der Rundung steckt das zweite Ο; weiter links (in dem aufrechtstehenden Π) ist das Μ zu erkennen; für das Ȣ am Schluß gilt wieder die Raute der Mitte mit einem hochgestellten ᴠ. Alle einzelnen Teile des Monogramms sind also erklärt mit Ausnahme eines Α, das sich mit dem Μ kreuzt im unteren Π; die beiden abgesonderten ┼ ┼ brauchen natürlich nicht erklärt zu werden. Dieses *A* kann wohl nichts anderes bedeuten

1) Schlumberger, Sigillogr. p. 85.

2) *Δίγλωσσα* Journ. Internat. 8, 1905, 101 (8.—9. Jahrh.).

3) Vgl. meinen Aufsatz: Das Siegel des Ulfilas, der später in W. Braunes Beiträgen erscheinen wird.

als entweder *πρῶτος*[1]), d. h. der erste, der Vorstand, also *κριτὴς τοῦ Ἱπποδρόμου*, oder der Buchstabe bezeichnet einen Teil (vielleicht ein Tor?) der Rennbahn; ein anderer Teil wurde mit Π bezeichnet: vgl. Constantin Porphyrog. de caerimon. ed. Bonn. p. 311 *ὁ δὲ ἐξερχόμενος ἔρχεται εἰς τὸ στάμα. ἤγουν εἰς τὸ Π, καὶ κατασφραγίζων, ποιεῖ τρεῖς σταυρούς.* — Diese Lesung, die jeden Buchstaben des Monogramms erklärt, kann wohl als sicher gelten, zumal da der Hippodrom auf den Siegeln der Byzantiner häufig erwähnt wird; vgl. Schlumberger, Sigillogr. p. 69 n. (l'hippodr.) figure si souvent sur les bulles byzant. de toutes époques.

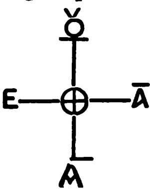
Meistens wird der Beamte erwähnt, der das Siegel führt, so z. B. Schlumberger, Sigillogr. p. 299 Nr. 3; Michael, ΚΡΙ]Τ(*η*) ЄΠΙ Τ'[*ου*] [Ι]ΠΠΟΔΡ'(*όμου*); auf anderen dagegen (Schlumberger, Sigillogr. p. 278) ΚΡΙΤ'(*ης*) ΤȢ Β'Λ' (pour ΒΗΛΟΥ) ЄΠΙ Τ'(*οῦ*) ΙΠΠΔΡ'(*-οδρόμου*), auf anderen endlich heißt es bloß (p. 513) ΚΡΙΤ'(*η*) Τ'(*οῦ*) ΒΗΛ'(*ου*) oder p. 517 . . ΒΗΛȢ.[2])

Sind dies also zwei verschiedene Ämter, die nacheinander verwaltet werden oder ist es ein und dasselbe Amt? Mordtmann entscheidet sich für die erste Alternative, vgl. Schlumberger, Sigillogr. p. 522: Mordtmann semble faire de ces deux titres une seule et même dignité und ebenso Du Cange (ebd. p. 524); Schlumberger selbst ist anderer Ansicht; er macht einen Unterschied zwischen beiden Beamten, p. 521: Les juges (du tribunal) de l'Hippodrome = membres du tribunal de ce nom, qui était situé dans le voisinage du grand cirque byzantin. Er meint also, der *κριτής* habe mit dem Wettrennen nichts zu tun, sondern nur sein Amtsgericht sei nahe dem Rennplatz gelegen; der Leiter des Wettrennens sei vielmehr der *κριτὴς τοῦ βήλου*; ebd. p. 522 n. 1: ces deux titres ont une signification commune, le mot *Βῆλον* designant l'Hippodrome sous le nom du Velum, un de ses éléments principaux, mais alors pourquoi trouve-t-on souvent les deux titres réunis sur un seul et même sceau?

Zunächst also müssen wir sehen, wie diese beiden Titel, verbunden oder getrennt, sich auf den Bleibullen nachweisen lassen.

---

1) Ein *Α'* als Zahlzeichen erkenne ich auch unten in einem noch nicht erklärten Monogramm bei Schlumberger, Sigill. p. 466 Nr. 9:



2) Sehr häufig ist das Β unten offen R.

Reference	Title	Addition
Schlumbgr., Sigillogr. p. 278 Nr. 2	κριτὴς τοῦ βήλου ἐπὶ τοῦ ἱπποδρόμου	καὶ τῆς Καππαδοκίας.
p. 524 Nr. 3	,, ,, ,, καὶ ,, ,, ,,	
Rev. Arch. III, 1, 1883 = p. 285 Nr. 1 pl. X 7		
Rev. Num. 1914, 379.	,, ,, ,,	
Schl. S. p. 449 Nr. 4	,, ,, ,,	
p. 483 Nr. 1	,, ,, ,,	καὶ ἐπὶ [τῶν] βαρ[βάρων].[1])
p. 513 Nr. 1	,, ,, ,,	
p. 517 Nr. 1	,, ,, ,,	
p. 524 Nr. 1. 2	,, ,, ,,	
Journ. Internat. 7, 1904, 263 Nr. 596	,, ,, ,,	νοταρ(ίῳ).
Birch, G. de, 5 Nr. 17691	,, ,, ,,	καὶ τῶν Θρᾳκησίων.
5, 17743	,, ,, ,,	
Schlumbgr., Sigillogr. p. 278 Nr. 1	,, ,, ,, ,,	[καὶ] τῆς Καππαδοκίας
R. Arch. III, 1, 1883 = p. 299 Nr. 3 pl. XI 21.	,, ,, ,, ,,	καὶ τῆς Παφλαγονίας.
Sohl. S. p. 463 Nr. 3	,, ,, ,, ,,	
,, 464 ,, 8	,, ,, ,, ,,	
,, 522 ,, 1	,, ,, ,, ,,	
,, 522 ,, 2	,, ,, ,, ,,	
,, 523 ,, 3	,, ,, ,, ,,	
,, 523 ,, 4	,, ,, ,, ,,	
,, 523 ,, 5	— ,, ,, ,,	καὶ Μακεδ. καὶ Θρᾴκης.
Journ. Internat. d'arch. 6, 1903, p. 346 Nr. 398	ἐπὶ ,, ,, ,,	Πελοπον[ησίων].
,, 346 ,, 399	,, ,, ,, ,,	καὶ μυστογρ[ά]φ(ῳ).[2])
Birch, G. de. 5 Nr. 17824	[,,] [,, ,, ἱππ]οδρ[ό]μου Π[ελο]πον[ν]ησ[ίων] καὶ Ἕλλαδος.	

1) Vgl. Journal Internat. 6, 1903, 80, 307; Birch, G. de, 5, No. 17511.

2) Vgl. Schlumberger, Sigill. p. 545 f. Nr. 2, 6; Birch, G. de, 5, 17788–9.

Schlumberger hat sich zu seiner künstlichen Hypothese nur dadurch verleiten lassen, weil er den Ausdruck *κριτής*[1]) allzu juristisch auffaßt. *Κριτής* ist nicht nur die Gerichtsperson, sondern auch der Kunstrichter, vgl. Plato, Leg. 12 p. 949 A. *Κριτὴν χορῶν καὶ πάσης μουσικῆς*; an dem *κριτὴς τοῦ βήλου* (s. o.) nimmt auch Schlumberger keinen Anstoß. In der Bibel gibt es Bücher der Richter, d. h. der politischen Leiter ihres Volkes, und bei den Byzantinern führten die Gouverneure von Kappadokien, Paphlagonien, Thrakien usw. (s. o.) denselben Amtstitel, der daher auf den Bleisiegeln nicht selten vorkommt. *Κριταί*: vgl. Journ. Internat. d'arch. p. p. Svoronos 6, 1903,

p. 344 Nr. 393 *κανδ(ιδάτῳ) κριτ⟨ῇ⟩*
„ 345 „ 395 *[πρωτο]σπαθ[αρίῳ] κριτ(ῇ)*
„ 345 „ 397 *[πρωτο]σπαθ[αρίῳ] κριτ(ῇ)*
„ 346 „ 398 . . *πα[τ]ρ(ι)κ[ί]ῳ χαρ[του]λαρ[ίῳ] τοῦ λογ(οθεσίου) [καὶ] κριτ(ῇ) (ἐ)πὶ [τ]οῦ Ἱπποδ(ρόμου) Πε[λ]οπον[νησίων]*
„ 399 *Νικολά[ῳ] πρι(μικηρίῳ) ἐπὶ τοῦ κοιτ(ῶνος) κριτ(ῇ) ἐπὶ τοῦ Ἱπποδρόμ(ου) καὶ μυστογρ[ά]φ(ῳ)*;

vgl. Birch, G. de, Catal. of seals Br. Mus. 5, 17559, 17742.

Wir brauchen also durchaus nicht einen eigenen Gerichtshof nahe beim Rennplatz anzunehmen, denn ein Gerichtshof pflegt ebensowenig nach dem Hippodrom wie nach einer benachbarten Kirche benannt zu werden. *Κριτής* ist hier vielmehr der Beamte, der Gouverneur der Rennbahn.

Entscheidend scheint mir aber in dieser Frage das oben erwähnte Bleisiegel Nr. 398 und Birch 5, 17824, die Schlumberger noch nicht kannte; denn davon kann natürlich keine Rede sein, nun auch für den Hippodrom der Peloponnesier und von Hellas ein benachbartes Gerichtslokal vorauszusetzen.

Namentlich spricht aber das oben erwähnte Bleisiegel mit dem Monogramm (das er allerdings noch nicht lesen konnte) gegen Schlumbergers Auffassung. Auf beiden Seiten des Siegels wird die Rennbahn erwähnt, aber wir vermissen die Erwähnung des Gerichtsamtes, die viel wichtiger war als die der Nachbarschaft. Der *κριτὴς ἐπὶ τοῦ ἱπποδρομίου* ist also der Leiter der Rennbahn und demnach identisch mit dem *κριτὴς τοῦ βήλου*.

Velum (Segel)[2])

ist nach den etymologischen Wörterbüchern von Walde und Vaniček (S. 262) nahe verwandt mit dem Deminutiv vexillum und bedeutet

1) Die Akzentuation schwankt bei den Neueren. Stephan, Thesaur. s. v. verweist mit Recht auf Herodian II *μ. λέξ* p. 40.

2) Tocco, Ef. L., Del velario e delle vele negli anfiteatri, p. 1 (mir unzugänglich).

ebenfalls die Fahne. Auch im mittelalterlichen Latein hat das Wort dieselbe Bedeutung behalten. Noch heute heißt ein Wachtturm der Alhambra Torre de la Vela, auf dem am 2. Januar 1492 zuerst die spanische Fahne gehißt wurde.

Die Fahne wird vom Kaiser Constantin Porphyrogen. bei der Aufstellung und den Prozessionen des Hofes öfter erwähnt.

Constantin Porphyrogen. de caerimon. ed. B. 1. 237[2] p. 237[5]: *καὶ εὐθέως εἰσέρχονται οἱ κουβικουλάριοι μυστικῶς ἀπὸ πλαγίου ἔνθεν κἀκεῖθεν, . . . καὶ ἐξέρχεται μετὰ ὀστιαρίων, ὡς ἔχει ἡ συνήθεια, καὶ προσκαλεῖται βῆλον α', τῶν μαγίστρων. βῆλον β', τοὺς πατρικίους· βῆλον γ', τοὺς ὑπάτους· βῆλον δ', τοὺς κόμητας τῶν σεκόρων (?)· βῆλον ε', τοὺς κανδιδάτους σεκόρων [?]· βῆλον ς', τοὺς δομεστίκους σεκόρων· βῆλον ζ', ἀπὸ ἐπάρχων, τοὺς στρατηλάτας.*[1])

Es gab acht Rangklassen, die ein Velum führten[2]); sie werden näher beschrieben p. 246—47.

Zu diesen gehörte auch das Velum des Senates. Ebd. 306[13] *πρὸ τῆς συγκλήτου ἴδιον βῆλον εἰσέρχονται.*

Einen *κριτής* dieser acht Vela nennt der Kaiser nicht; und auch der auf den Bleibullen genannte darf wohl nicht mit diesen acht höchsten Rangklassen in Verbindung gebracht werden.

Die Fragen nach dem Platz, Vortritt, Zeremonien usw. waren am byzantinischen Hofe durch jahrhundertelange Tradition fest geregelt; wenn aber doch ein Zweifel entstand, so konnten diese heiklen Fragen nicht durch einen *κριτής* (Zeremonienmeister?) entschieden werden, der an Rang tief unter den hohen Herren stand, die miteinander stritten. Für die Umgebung des Kaisers brauchte man keinen eigenen Beamten, weil derartige Etikettenfragen jeden Augenblick durch die Entscheidung des Kaisers ihre Erledigung fanden; jedenfalls war ein *κριτὴς τοῦ βῆλου* im Range eines Notars[3]) oder *χαρτουλάριος* und *πριμικήριος* nicht imstande, derartige Fragen zu entscheiden.[4])

Viel notwendiger war ein Vertreter der Regierung bei den für die Ruhe der Hauptstadt und die innere Politik des Kaisers so wichtigen zirzensischen Spiele[1]) in Konstantinopel und ihre fest organisierten mächtigen Parteien, bei denen Vela mehrfach erwähnt werden.[5])

---

1) Vgl. 237[14. 16. 18. 20. 21]; 239[24], vgl. die Anmerkungen von Reiske.

2) Ebd. p. 244[15] *εἰσελθεῖν διὰ τῶν ὀκτὼ βήλων* p. 249[2] *διὰ τῶν ὀκτὼ βήλων* p. 247[11] *βῆλον η'.*

3) S. Journ. Internat. d'arch. 7, 1904, p. 263 No. 596.

4) Koch, P., D. byz. Beamtentitel 400—700. Byz. Chron. 10, 1903, 566.

5) Friedländer, SG.[8] 2. 303 Zirkus; Marquardt, St.Verw. 3[2] 504 D. circens. Spiele; Zangemeister, Annali d. Inst. 1870, 232 (Foligno); Friedländer, Abh.

Bei der Ankündigung heißt es in Pompei: venatio et vela erunt; sie werden auch erwähnt bei Martial 12, 29, 16: Quamvis non modico caleant spectacula sole || Vela reducuntur, cum venit Hermogenes.[1]) Auch in Rom war für den Dienst dieser mächtigen Schattensegel im Amphitheater ein Korps der Flotte stationiert; ob aber auch in Konstantinopel, läßt sich nicht sagen. Diese vela kommen für uns nicht in Betracht.

Sophokles, Gr. Lex. u. d. W. *βῆλον* erklärt: 4. Velum, a signal for beginning the races at the hippodrome. Das Signal für den Beginn des Rennens wurde bekanntlich vom Präsidenten durch den Wurf der mappa[2]) gegeben. Es war ein weißes Tuch, das der Spielgeber in die Arena hinabwarf aus seiner hochgelegenen Loge; vgl. Martial 12, 29, 9: Cretatam praetor cum vellet mittere mappam; Liv. 45, 1, 6: consuli ad quadrigas mittendas escendit; Sueton, Nero 22: [Nero] universorum se oculis in circo maximo praebuit, aliquo liberto mittente mappam unde magistratus solent.

Auch bei kleineren privaten Spielen waren die Formalitäten genau dieselben; vgl. Acta fratr. Arv. ed. H. p. 36—9 magister summoto supra carceres escendit et signum quadrigis et desultoribus misit.[3])

Noch beim Ende des Altertums bezeichnete die mappa den Anfang des Spieles. Cassiodor. Variarum 3, 51, 9 (ed. Mommsen): Mappa vero, . . . signum videtur dare circensibus . . . hinc tractum est, ut ostensa mappa certa videatur esse promissio circensium futurorum.

Allein auch das velum wurde, wenigstens in Konstantinopel, als Signal für den Anfang betrachtet; aber, obwohl man die mappa allenfalls als ein velum bezeichnen könnte, so waren mappa und velum bei diesen Spielen durchaus nicht identisch. Die mappa war ein weißes Zeug, das zum Beginn des Rennens herabgeworfen wurde; das velum eine Fahne, die aufgezogen wurde am Eingangstor beim Anfang des Festes; darüber lassen die Erwähnungen der byzantinischen Schriftsteller keinen Zweifel: Chron. Paschale ed. B. I p. 601[20] *Ζήνων παράσχων τὸ βῆλον τοῦ ἱππικοῦ, εὐθέως ἀνελθὼν ἐθεώρησεν.* Jo. Malalas chronogr. l. 18 ed. Bonn. p. 474[20]: *τοῦ βασιλέως κελεύσαντος ἀχθῆναι ἱπποδρόμιον, καὶ κρεμασθέντος τοῦ ἐξ ἔθους βήλου, ὑφῆψαν πάλιν οἱ αὐτοὶ δημόται ἐν τῇ ἀναβάθρᾳ τοῦ ἱππικοῦ*; vgl. p. 380[5]. In dem Kapitel *Περὶ τοῦ χρυσοῦ ἱπποδρομίου* (p. 303[20]) sagt der Kaiser Constantin Porphyrog.

Berl. Ak. 1873, 69 Röm. Medaillons; Wilken, F., Ueb. d. Partheyen der Rennbahn vornehml. im byz. Kaisert.: Abh. Berl. Ak. 1827 II 217.

1) Sonnensegel s. Marquardt, St. V. 3, 533f.

2) Daremberg et Saglio u. d. W. mappa fig. 4832. La mappa consulaire fig. 1523. 1532. 1907. 1909. 2455. 2456; Reinach, Repert. 2 II p. 537 n. 7; Baumeister Denkmäler Bd. 1 Hippodrom.

3) Pauly-Wissowa 3, 2582.

de caerimoniis ed. B. I, 305[20] *ὁ ὀστιάριος εἰσάγει τοὺς πατρικίους, τὸ δὲ βῆλον τῆς πύλης ἐκείνης σιλεντιάριος ποιεῖ* . . . und p. 310[11] *(οἱ δεσπόται) κελεύοντες δοθῆναι τὸ βηλάριον*[1]), *ἤτοι κρεμάσαι τὸ πάνιον. ὁ δὲ πραιπόσιτος ἐξελθών, λέγει τῷ θεσσαραρίῳ „ἄπελθε, βάλε ἄνω"* . . . *λέγει τρίτον* . . . *ἄπελθε, βάλε ἄνω, καὶ εὐθέως ὁ κουστωδιάριος κρεμᾷ τὸ βῆλον ἄνω, καὶ ὁ μαγγανάριος ἱστᾷ τὰ κάγκελλα*; vgl. p. 339: *Περὶ τοῦ κρεμάσαι καὶ ἀποκρέμασαι.*

Man sieht also deutlich, die Signalfahne wurde an der Innenseite am Eingangstore der Rennbahn gehißt, ebd. p. 342[14]: *τὸ δὲ βῆλον τῆς πύλης δι' ἧς εἰσέρχεται σιλεντιάριος αἴρει.* Dort haben wir uns ein Fahnenhäuschen oder einen Fahnenturm zu denken (Torre de la Vela s. o.), ebenfalls *βῆλον* genannt, den der Beamte betritt, wenn die Fahne gehißt werden soll; vgl. ebd. p. 306[5]: *ὁ δὲ σιλεντιάριος ἀπέρχεται ἐν τῷ βήλῳ καὶ λέγει μεγάλως „λεβά"*; p. 343[11] *ἀπελθὼν δὲ ὁ τῆς καταστάσεως εἰς τὸ βῆλον, λέγει „λεβά"* (= Leva).

Dieses *βῆλον τοῦ ἱππικοῦ* (oder *ἱπποδρομίου*) brauchte in der Tat einen besonderen kaiserlichen Beamten, um das Gebäude instand zu halten, um die Autorität des Kaisers den Parteien gegenüber zu vertreten; er übte die Polizei auf dem Festplatz gegenüber dem Volk, und auf der Rennbahn hatte er über die ordnungsmäßige Abfahrt und das Eintreffen des Siegers zu wachen; den Siegespreis dagegen überreichte der Spielgeber.

Die Leidenschaft, mit der alle Zuschauer dem Schauspiel folgten, war so groß, daß Streitigkeiten ganz gewöhnlich waren, die von dem Richter entschieden wurden, der den Titel führte *κριτὴς τοῦ βήλου*[2]) *ἐπὶ τοῦ ἱπποδρόμου.* Im täglichen Leben wurde dieser lange Titel verkürzt; sachgemäß richtig war *κριτὴς ἐπὶ τοῦ ἱπποδρόμου*, was auch am häufigsten vorkommt; aber gelegentlich wurde auch nur der Anfang des Titels beibehalten. Daß beide Hälften verschieden gewesen wären, dürfen wir mit Schlumberger nicht annehmen. Ein Beamter bloß für die Signalfahne war nicht nötig; er wäre nur ausnahmsweise, d. h. an den Spieltagen bei Beginn des Rennens in Tätigkeit getreten und hätte in der Zwischenzeit nichts zu tun gehabt; schon dadurch wäre man veranlaßt, sein Amt mit dem eines *κριτὴς ἐπὶ τοῦ ἱπποδρόμου* zu vereinigen.

In dem Monogramm des Amtssiegels wird das Velum gar nicht, aber zweimal der Hippodrom erwähnt. Die Rennbahn war also naturgemäß die Hauptsache.

Leipzig. **V. Gardthausen.**

---

1) Velarien pflegen wir in feierlicher Sprache die Sonnensegel zu nennen; bei den Byzantinern bedeutet es dagegen die Fahne, vgl. p. 339 *τὸ δὲ βηλάριον κρέμαται*

2) Ein *καὶ* wird das eine Mal hinzugefügt, das andere Mal nicht.

Ὁ μεμβράνινος κῶδιξ ὑπ' ἀρ: 244 τοῦ ἐν ΚΠόλει ἱεροῦ Μετοχίου τοῦ Παναγίου Τάφου.

§ α' Ὁ κῶδιξ οὗτος τεταγμένος ὑπ' ἀρ. 244 ἐν τῷ ἐντύπῳ καταλόγῳ[1]) τῶν ἐν τῷ ἐνταῦθα Μετοχίῳ τοῦ Παναγίου Τάφου ἀποτεθησαυρισμένων χειρογράφων, εἶναι ἐκ λεπτῆς στιλπνῆς οὐχὶ δ' ἀμελῶς κατειργασμένης μεμβράνης, ἀπαρτίζεται δ' ἐκ φύλλων 312, οἷς προσεῤῥάφησαν κατὰ τὴν στάχωσιν ἐν τέλει φύλλα ἕτερα τέσσαρα ἐκ παλαιοτέρου κώδικος (θ' αἰῶνος), πάλιν ἐκ μεμβράνης, μὴ συναριθμηθέντα. Ὁ κῶδιξ ἔχει μ. 0,322 X πλ. 0,263, τὸ δὲ γεγραμμένον μέρος αὐτοῦ μ. 0,230, καὶ ἐν τῷ ἔξω περισελιδίῳ πλ. 0,70. Τὸ κείμενον γέγραπται κατὰ δύο σελίδας, ὧν ἑκάστη ἔχει στίχους μὲν 28, πλ. δὲ 0,70. Τὸ λεγόμενον μεσόστηλον ἔχει συνήθως πλ. 0,20.

Ὁ κῶδιξ, δι' ὁμοιομόρφου γραφῆς μέχρι τέλους πληρούμενος, ἀνάγεται καθ' ἡμᾶς εἰς τὸν ΙΒ' μεσοῦντα αἰῶνα, οὐχὶ δὲ εἰς τὸν ΙΔ', ὡς φέρεται παρὰ Κεραμεῖ[2]), ἐξ ἀβλεψίας πάντως ἢ τυπογραφικοῦ παροράματος μὴ παρατηρηθέντος. Ἔχει δὲ τὸ κείμενον δι' ἐπιμελοῦς καὶ προσεκτικῆς χειρός, σπανιώτατα ἀνορθογράφου, γεγραμμένον[3]) ἀπ' ἀρχῆς τοῦ φ. 3ª μέχρι τέλους, ἤτοι φ. 312ᵇ σελ. α'. Ἐπὶ τοῦ αὐτοῦ φύλλου, 312ᵇ, σελ. β' γέγραπται δι' ἀμαυροῦ μελανίου κατὰ τὸν ΙϚ' αἰῶνα καὶ δὴ καταλογάδην τὸ ἑξῆς πεντεδεκασύλλαβον πεντάστιχον:

„+ Ἡ βίβλος αὕτη πέφυκε τῆς παντουργοῦ Τριάδος
τῆς ἐν τῇ νήσῳ Χάλκῃ τε μονῆς τε τοῦ Ἐσόπτρου,
καὶ εἴ τις βουληθῇ ποτὲ ταύτην ἀποστερῆσαι
κεχωρισμένος ἔσεται Τριάδος τῆς ἁγίας
νῦν τῷ αἰῶνι τούτῳ γε καὶ τῷ ἐλευσομένῳ."

Ἐκ τῶν στίχων τούτων δηλοῦται, ὅτι ὁ ἡμέτερος κῶδιξ ἀνῆκε τῇ ἐν Χάλκῃ μονῇ τῆς ἁγίας Τριάδος, ἐν ᾗ ἵδρυται ἡ Ἱ. Θεολογικὴ Σχολὴ — νῦν Ἀκαδημία —, ἐδωρήθη δὲ ὑπὸ τοῦ λογίου καὶ φιλοβίβλου ἐκείνου πατριάρχου Μητροφάνους τοῦ ἀπὸ Καισαρείας, εἰς ὃν ὀφείλεται κυρίως, ὡς ἄλλοτε ἐδιδάξαμεν[4]).

1) Ἀ. Παπαδοπούλου Κεραμέως, Ἱεροσολυμιτικὴ βιβλιοθήκη, τ. Δ', ἐν Πετρουπόλει 1899, σ. 207 κ. ε. 2) Αὐτόθι.

3) ποὺ καὶ που ἀπαντᾷ ἄραφος, ἄριζος, σπάνια δὲ εἶναι τὰ παρασελίδια διορθώματα π. χ. ἐν φ. 101ª τὸ „ἀριστοποιΐας" εἰς ἄρρητο . . . καὶ τὸ „αὐτῷ ἐν κάμπτῳ" εἰς „αὐτῷ ἐν κάμπῳ.

4) Ἐκκλησιαστικὴ Ἀλήθεια 1890, τεῦχ. 23 καὶ 24: Ὅρα Μυστακίδου „Σελὶς πατριαρχικῆς Ἱστορίας ἐκ τῆς ΙϚ' ἑκατονταετηρίδος" 1890, σ. 21. Ὁ Μητροφάνης εἶναι ὁ καὶ τὴν Μονὴν κατηρειπωμένην ἀνακαινισάμενος (suis sumptibus, ὡς λέγεται παρὰ Κρουσίῳ, Turcogr: 212, πρβλ. καὶ 512) καὶ τὴν βιβλιοθήκην συστήσας καὶ πλουτίσας. Τὸν κατάλογον τῶν βιβλίων εὕρομεν ἐν τῷ ὑπ' ἀρ. καὶ γρ. Μβ 37 κώδ. τοῦ Πανεπιστημίου τῆς Τυβίγγης, ἐδημοσιεύσαμεν δὲ διὰ τοῦ E. Legrand ἐν Notice Biogr. sur . . . .

ἡ σύστασις τῆς βιβλιοθήκης τῆς Μονῆς, ἐν ᾗ ἱκανὰ ἔτι διατηροῦνται βιβλία τοῖς αὐτοῖς σχεδὸν στίχοις διακρινόμενα τοῦ ἀοιδίμου ἀνδρός. Ἡ ὁμοιόμορφος δὲ ἀφιέρωσις κοσμεῖ καὶ τὰ ἐκ καιρικῶν περιστάσεων διασπαρέντα ἔν τισι βιβλιοθήκαις τῆς Εὐρώπης, καὶ δὴ τῇ Βοδλεϊανῇ, βιβλία αὐτοῦ, ὡς ἔδειξεν ἤδη καὶ ὁ Legrand.[1]) Ὑπὸ τὰ κείμενα ταῦτα ἀμέσως ὑπόκειται μονοκονδυλία: „ὁ ταπεινὸς μητροπολίτης τῆς ἁγιωτάτης μητροπόλεως Ἐφέσου Ἀθανάσιος, ὑπέρτιμος καὶ ἔξαρχος πάσης Ἀσίας ἔτους ζῳ, οω ςω μηνὶ ἰανουαρίῳ αῃ ἰν[δικτιῶν]ος ιβας."[2]) ἤγουν 1567 καὶ οὐχὶ 1568, ὡς ἐν τῷ ἐντύπῳ. Σημειωτέον δὲ ὅτι πεντάκις ὑπὸ τὴν μονοκονδυλίαν καὶ παρ' αὐτὴν ἐπαναλαμβάνεται τῇ αὐτῇ χειρὶ καὶ μελάνῃ τὸ „Ἐφέσου Ἀθανάσιος".

Ὁ κῶδιξ ἐσταχωμένος κατὰ τὸν ΙϚ' αἰῶνα οὐδὲν σημείωμα ἢ παρασημείωμα ὑπομνήσεως χάριν που φέρει ἕτερον ἢ ἐν τῇ κάτω ᾤᾳ τοῦ φ. 1ᵇ: „ἐκ τῶν τοῦ σεβαστοῦ καὶ μεγάλου δομεστίχου τοῦ νικομηδειέως αχος'" Καὶ ταῦτα ἔτι ἐν τῷ ἐντύπῳ καταλόγῳ δὲν ἐδηλώθησαν.

§ β' Ἐν τῇ συντόμῳ περιγραφῇ, ἣν ὁ Κεραμεὺς ἐδημοσίευσεν, ὑπελείφθησαν ἔτι ἀσημείωτα καὶ ἀπαρατήρητα ἱκανά, ἤτοι: 1. ὁ κῶδιξ ἔμεινεν ἀδιαρίθμητος, ὁ δὲ τὸν ἔντυπον Κατάλογον συμβουλευόμενος καὶ τῇ κατ' αὐτὸν ἀριθμήσει τῶν φύλλων ἀκολουθῶν εὑρεθήσεται εἰς τὴν ἀνάγκην, ἵν' αὖθις μετρήσῃ τὰ φύλλα πρὸς ἀνεύρεσιν τοῦ ζητουμένου. 2. Ὁ κῶδιξ γέγραπται διὰ μελάνης μαύρης, ἥτις σὺν τῷ χρόνῳ ὠχρίασε καί που πρὸς τὸ ἀνοικτὸν ᾠῶδες μετέπεσεν· αἱ ἐπιγραφαὶ ὅμως ὅλαι τῶν λόγων τοῦ κώδικος εἶναι ἐρυθρόγραφοι, ἐνιαχοῦ μάλιστα τοσοῦτον ζωηραί, ὥστε νομίζει τις, ὅτι ὁ βιβλιογράφος πρὸ ὀλίγου ἔγραψεν αὐτάς· πρὸς τούτοις καὶ τὰ ἀρχικὰ γράμματα τῶν παραγράφων μετ' ἐλαφρῶν διακοσμήσεων καί τινα τῶν μεταξὺ τοῦ ἐδάφους λέξεων ἀρχικὰ πρὸς ἔξαρσιν ἐννοιῶν ἴσως ἢ ῥήσεων εἶναι ἐπίσης ἐρυθρόγραφα. 3. Ἐν αὐτῇ τῇ δημοσιευθείσῃ ἀριθμήσει ἀφέθησαν κενά, π. χ. ἐν τῷ 14ῳ τὴν σειράν, ἔνθα λόγος Ἀνδρέου τοῦ Κρήτης, δὲν ὑποδεικνύεται ὁ ἀριθμός. Πρόσθες = φ. 78ᵇ—82ᵇ. 4. Ἐπίσης ἐλησμονήθησαν ἔν τισιν αἱ ἀναγκαῖαι παραπομπαὶ εἰς τὴν ἑλλ. Πατρολογιαν Migne, π. χ. τοῦ 37ου, 38ου. Τοῦ 38ου τὴν σειράν, ἤτοι Βασιλείου Ἰσαυρίας, πρόσθες = Migne, P. G. 85, 388 κ. ἑ. 5. Ἐν ταῖς ἐπιγραφαῖς τῶν λόγων παρελείφθησαν λέξεις τινὲς χρήσιμοι καθ' ἡμᾶς εἰς διασάφησιν καὶ ὁδηγίαν τοῦ ἐρευνῶντος. Ἀκριβῶς ἕνεκα τῆς παραλείψεως ταύτης προῆλθε σπουδαῖον λάθος· ὁ Κεραμεὺς παρενεχθεὶς ἐκ τῆς ὁμοιότητος τῆς σειρᾶς τῶν λέξεων ἐν τῇ ἀρχῇ τοῦ εἰς τὴν Ὑ. Θεοτόκον . . . ἐγκω-

Zygomalas, Paris 1889, σ. 143 κ. ἑ. Ὁ Κατάλογος ἀντεγράφη ὑπὸ τοῦ πρωτονοταρίου Θεοδοσίου Ζυγομαλᾶ καὶ ἐδόθη τῷ Γερλαχίῳ, ἐφημερίῳ τῆς ἐνταῦθα Γερμανικῆς πρεσβείας, ὅστις ηὐτύχησεν, ἵνα ἴδῃ τὰ βιβλία τοῦ πατριάρχου ἐν αὐτῇ τῇ Χάλκῃ, ἐν ᾗ ἔτυχε καὶ φιλικωτάτης ὑποδοχῆς παρ' αὐτῷ, ὡς φέρεται πολλαχοῦ ἐν τῷ ἀξιολογωτάτῳ Tagebuch, 1674, ἐν Φραγκφούρτῃ. Ὅρα καὶ Legrand, ἑ. ἀ. σ. 139 κ. ἑ.

1) ἑ. ἀ. σ. 141.

2) Ἡ ὑπογραφὴ τοῦ Ἐφέσου = 0,125χσμ. Ὁ Ἐφέσου Ἀθανάσιος μνημονεύεται καὶ παρὰ Le Quien, O. Chr.

μίου, ὅπερ ἐν μὲν τῷ κώδικι προσγράφεται τῷ Ἀλεξανδρείας Κυρίλλῳ, ἐν δὲ τῇ Πατρολογίᾳ τοῦ Migne ἐπ' ὀνόματι Θεοδότου τοῦ Ἀγκύρας ἀναγράφεται, οὐδὲν σημειοῦται, ἁπλῶς παραπέμπει εἰς Migne. Καὶ ἐν τούτοις τὸ πρᾶγμα ἠδύνατο εὐκόλως νὰ διασαφηνισθῇ (βλέπε κατωτέρω. σελ. 357 λα'). 6. Δὲν ἐδηλώθη εὐθὺς ἐξαρχῆς, ἐὰν ἡ ἀναγραφὴ τοῦ περιεχομένου τοῦ κώδικος ἐγένετο κατὰ τὰς ἐπιγραφὰς τῶν οἰκείων λόγων ἢ κατὰ τὸν προτασσόμενον (φ. 1—2) ἐρυθρόγραφον Πίνακα τῶν περιεχομένων αὐτοῦ. Ἐν τῷ ἐντύπῳ δίδοται: ,,Πίναξ ἀληθὴς τῶν λόγων τοῦ βιβλίου φυλλ. 1ª." Οὐδὲν πλέον, οὐδὲν ἔλαττον. Καὶ ἐν τούτοις ἐν ἑκατέρᾳ τῶν ἀναγραφῶν, εἴτε τῇ κατὰ τὴν σειρὰν τὴν ἐν τῷ κώδικι εἴτε τὴν ἐν τῷ ἀναγραφομένῳ Πίνακι, ὑφίστανται διαφοραὶ οὐ μικραί. Τὰ τὸν Πίνακα περιέχοντα φύλλα εἶναι καὶ ἑορτοδρόμιον, διότι μετὰ τὴν ἐπιγραφὴν ,,Πίναξ . . . ." ὑπόκεινται: μηνὶ σεπτεμβρίῳ καὶ ἐν ἑκάστῃ ἀναγραφῇ σημειοῦται ἡ σχετικὴ ἡμερομηνία καὶ διὰ μαύρης μελάνης ἡ ἀρχὴ τῶν καθ' ἕκαστον λόγων. 7. Ἐν τῇ ἀναγραφῇ τοῦ ἐντύπου καταλόγου δὲν ἐσημειώθη, ὅτι ὑπάρχουσι καὶ ψευδεπίγραφοι λόγοι, ὡς ὁ 4ος, ὁ 32ος, περὶ ὧν κατωτέρω. 8. Ἀπολύτως δὲν ἐσημειώθη ὁ ἐν φ. 187ª—204ª ,,Βίος Ἰωάννου τοῦ Δαμασκηνοῦ συγγραφεὶς ὑπὸ Ἰωάννου πατριάρχου Ἱεροσολύμων" (ὅρα κατωτέρω σ. 356).

Καὶ ταῦτα μὲν οὕτως· ἕπεται δὲ ἡ συστηματικὴ ἀναγραφὴ τῶν περιεχομένων τοῦ κώδικος. Αἱ ἐπιγραφαὶ τῶν λόγων κεῖνται κυρίως κατὰ τὸν προτασσόμενον πίνακα, ἀναγράφονται δὲ καὶ αἱ παραλλαγαὶ αὐτῶν ἐν τῷ κειμένῳ.

§ γ'. + Πίναξ ἀληθὴς τῶν λόγων τοῦ βιβλίου (φ. 1—3)

μὴν σεπτέμβριος.

α'. ⁘ Λόγος ἱστορικὸς εἰς τὸ γενέσιον τῆς Θεοτόκου, συγγραφεὶς παρὰ Ἰακώβου, ἀδελφοῦ τοῦ Κυρίου, οὗ ἡ ἀρχή: ,,Ἐν ταῖς ἱστορίαις τῶν δώδεκα [φυλῶν]" φ. 3ª—12ª = Tischendorf, Evangelia apocrypha σ. 1.

β'. ⁘ Εἰς τὴν αὐτὴν ἑορτήν· Ἀνδρέου ἀρχιεπισκόπου Κρήτης τοῦ Ἱεροσολυμίτου μετὰ ἀποδείξεως ἐκ παλαιᾶς ἱστορίας καὶ διαφόρων μαρτυριῶν, ὅτι ἐκ σπέρματος κατάγηται τοῦ Δαυίδ· οὗ ἡ ἀρχή: ,,Πάλιν ἑορτὴ καὶ πάλιν . . ." φ. 12ª—19ª = Migne, 97 σ. 844 ἢ B.H.G² 1125.

γ'. ⁘ Τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν Θεοδώρου, ἡγουμένου τῶν Στουδ[ίου], ἐγκώμιον εἰς τὴν αὐτὴν ἑορτήν, ἐν ᾧ τὸ ἑξηκοντάχαιρε· οὗ ἡ ἀρχή: ,,Λαμπρῶς πανηγυρίζει . . ." φ. 19ª—26ᵇ. Ἐπ' ὀνόματι Ἰωάννου Δαμασκηνοῦ, κατὰ Migne, 96, σ. 680—697 ἢ B.H.G.² 1112.

δ'. ⁘ Ἰωάννου μοναχοῦ καὶ πρεσβυτέρου τοῦ Δαμασκηνοῦ, Λόγος εἰς τὴν αὐτὴν ἑορτήν· οὗ ἡ ἀρχή: ,,Δεῦτε πάντα" φ. 27ª—34ª = Migne, 96, σ. 661 ἢ B.H.G.² 1087.

ε'. ⁘ Ἀνδρέου ἀρχιεπισκόπου Κρήτης, τοῦ Ἱεροσολυμίτου, Λόγος εἰς

τὴν αὐτὴν ἑορτήν. οὗ ἡ ἀρχή: „['Αρχὴ] μέν . . .“ φ. 34ᵃ—40ᵇ = Migne, 97 σ. 805 ἢ B.H.G.² 1082.

ς'. ✣ *Τοῦ αὐτοῦ εἰς τὴν αὐτὴν ἑορτὴν τὴν μετὰ ἀποδείξεως, ὅτι ἐκ σπέρματος κατάγεται τοῦ Δαυίδ, οὗ ἡ ἀρχή: „ἄλλοι μέν . . .“* φ. 40ᵇ—50ᵃ = Migne, 97 σ. 820 ἢ B.H.G.² 1080.

ζ'. ✣ *Τοῦ αὐτοῦ εἰς τὴν αὐτὴν ἑορτήν· οὗ ἡ ἀρχή: „Εἰ μετρεῖται . . .“* φ. 50ᵃ—57ᵃ[1]) = Migne, 97 σ. 861 ἢ B.H.G.², 1092.

η'. ✣ *Τῷ αὐτῷ μηνὶ θ'. Κοσμᾶ βεστήτορος, 'Εγκώμιον εἰς τοὺς ἁγίους καὶ ἐνδόξους 'Ιωακεὶμ καὶ Ἄνναν· οὗ ἡ ἀρχή: „Χθὲς τῆς Θεοτόκου . .“* φ. 57ᵃ—60ᵃ = Migne, 106, σ. 1005 ἢ B.H.G.² 828.

θ'. ✣ *Τῷ αὐτῷ μηνὶ ι[γ']*[2]) *τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν 'Εφραὶμ λόγος περὶ ἀναστάσεως ἐν τοῖς ἐγκαινίοις καὶ περὶ τοῦ ἁγίου μνήματος, οὗ ἡ ἀρχή: „πολλὰ κατ' οἰκονομίαν . . .“* φ. 60ᵃ—62ᵇ.

✣ *Τῇ αὐτῇ ἡμέρᾳ τοῦ αὐτοῦ ἐν τῷ σταυρῷ ἐπὶ τῶν ἐγκαινίων καὶ περὶ τοῦ ἁ[γίου ξύλου] τοῦ σταυροῦ, οὗ ἡ ἀρχή: „'Εν τοῖς ἁγίοις“* φ. 62ᵇ—65ᵃ.

✣ *Σεβηριανοῦ ἐπισκόπου Γαβάλων εἰς τὴν αὐτὴν ἑορτήν, οὗ ἡ ἀρχή: „Πάλιν ἑορτή“* φ. 65—72ᵇ.

[ιβ'.] ✣ *Τῷ αὐτῷ μηνὶ ιδ'. Τοῦ μακαρίου 'Ανδρέου ἀρχιεπισκόπου Κρήτης τοῦ 'Ιεροσολυμίτου, Λόγος σχεδιασθεὶς εἰς τὴν παγκόσμιον ὕψωσιν τοῦ τιμίου καὶ ζωοποιοῦ Σταυροῦ, οὗ ἡ ἀρχή: „Σταυροῦ πανήγυριν . . .“* φ. 72ᵇ—78ᵇ = Migne, 97, 1017 ἢ B.H.G.² 440.

ιγ'. ✣[3]) *Τοῦ αὐτοῦ εἰς τὴν αὐτὴν ἑορτήν, οὗ ἡ ἀρχή: „Κινήσωμεν, ἀγαπητοί“* φ. 78ᵇ—82ᵇ = Migne, 97, 1036 ἢ B.H.G.², 422.

ιδ'.[4]) *Παντολέοντος, πρεσβυτέρου τῆς μονῆς τῶν Βυζαντίων*[5]), *λόγος*

---

1) *Τὸ φ. 53 μελάνῃ μαύρῃ γεγραμμένον εἶναι παρένθετον καὶ τὸ μόνον ἐν τῷ κώδικι χαρτῷον.*

2) *'Επὶ τῆς οἰκείας στήλης ἄνωθι: τῇ αὐτῇ ἡμέρᾳ εἰς τὴν αὐτὴν ἑορτήν.*

3) *'Εν τῷ ἐδάφει φέρεται: τοῦ μακαρίου 'Ανδρέου ἀρχιεπισκόπου Κρήτης, τοῦ 'Ιεροσολυμίτου, λόγος β' εἰς τὴν . . .*

4) *'Εν τῇ οἰκείᾳ σελίδι ἄνωθι: „εἰς τὴν αὐτὴν ἑορτήν“.*

5) *Μονὴ Βυζαντίων ἔκειτο ποῦ; Οὕτω καὶ ἐν τῷ ὑπ' ἀρ.* 271 *ἑλλ. κώδικι τοῦ Μονάχου σ.* 66. *Ὅρα* Hardt III. *καὶ τὴν κατωτέραν σημείωσιν.* — *'Επὶ τῇ ἑορτῇ τῆς 'Υψώσεως τοῦ Τ. Ζ. Σταυροῦ ὅρα* Holder Alf. Inventio S. Crucis . . . Pars I latine et graece — de Sancta Cruce testimoniae inventae Sanctae Crucis conlegit et digessit. Lips. Teubn. 1889. *'Ο ὑπ' ἀρ.* 226 *κῶδιξ τῆς Βιβλιοθήκης τοῦ Μονάχου, ἀγορασθεὶς ἐνταῦθα ὑπὸ Στεφάνου τοῦ Γερλαχίου. ὡς ἡ ἰδεόγραφος καὶ ἐνυπόγραφος αὐτοῦ σημείωσις ὑπὸ τὴν πέζαν τῆς πρώτης σελίδος μηνύει „'Οκτόηχον* hunc Damasceni *ἀσμάτων* cum expositione emit Constantinopoli 6 martii anno 78, sumptibus illustrissimi principis ac Dn̄i Dn̄i Ludowici Ducis Wirtembergici“, *ἔχει πρὸς ἄλλοις καὶ Κανόνα“ εἰς τὴν πάγκοσμον καὶ θείαν ἑορτὴν τῆς 'Υψώσεως τοῦ τιμίου καὶ ζωοποιοῦ σταυροῦ ποίημα Κοσμᾶ μοναχοῦ φέρον ἀκροστιχίδα στίχον ἰαμβικὸν τόνδε: σταυρῷ πεποιθὼς ὕμνον ἐξερεύγομαι, ἐν τρισὶ σειραῖς κοκκίνῃ μελάνῃ (φυλλ.* 84—89). *Ἀρχ. τὸ δὲ ἐξερεύγομαι ψαλμικὸν ἐστίν· ἧς ἡ ἑρμηνεία καὶ ὁ σκοπὸς εὐσύνοπτος ἄγαν ἐστί· Τελ. τὸ κατὰ δύναμιν καὶ αὐτῷ τῷ θεῷ, ᾧ πρέπει πᾶσα δόξα· εἶτα ἐν τῇ αὐτῇ σειρᾷ διὰ κοκκίνης μελάνης „πάντων τῶν καλῶν θεῷ δόξα πρέπει“. Πρβλ.* Prudentius, *ἐν Βενετίᾳ*

πανηγυρικὸς εἰς τὴν παγκόσμιον ὕψωσιν τοῦ τιμίου καὶ ζωοποιοῦ Σταυροῦ, οὗ ἡ ἀρχή: „Πάλιν ὑψοῦται [σταυρός] . . ." φ. 82b—85a = Migne, 98 σ. 1265 ἢ B.H.G.² 430.

ιε'. Ἀλεξάνδρου μοναχοῦ λόγος ἱστορικὸς περὶ τῆς εὑρέσεως τοῦ τιμίου καὶ ζωοποιοῦ Σταυροῦ πρός τινας πατέρας, προτραπεὶς ὑπ' αὐτῶν, ἐν ᾧ ἐστὶ θεολογία ἀληθής· καὶ περὶ τῆς θείας οἰκονομίας ἀπλανὴς ὁμολογία καὶ ἐγκώμιον εἰς τὸν ἅγιον καὶ προσκυνητὸν καὶ σεβαστὸν Σταυρόν[1]), οὗ ἡ ἀρχή: „Τὴν κέλευσιν τῆς [ὑμετέρας ὁσιότητος] . . ."[2]) φ. 85a—111a = Migne, 87, 4016 ἢ B.H.G.² 410.

ις'. ❖ Τῷ αὐτῷ μηνὶ κγ'· τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Ἰωάννου ἀρχιεπισκόπου Κωνσταντινουπόλεως τοῦ Χρυσοστόμου λόγος εἰς τὴν σύλληψιν τοῦ ἁγίου Ἰωάννου Προφήτου Προδρόμου καὶ Βαπτιστοῦ, οὗ ἡ ἀρχή: „Εὔκαιρος ἡμέρα . . ." φ. 124a—130 = Migne 61 σ. 757.

μὴν νοέμβριος

ιζ'. Τῷ αὐτῷ μηνὶ κα'. Γερμανοῦ τοῦ ἁγιωτάτου πατριάρχου λόγος εἰς τὴν εἴσοδον τῆς ὑπεραγίας Δεσποίνης ἡμῶν Θεοτόκου καὶ ἀειπαρθένου Μαρίας, ὅτε προσηνέχθη ἐν τῷ ναῷ ὑπὸ τῶν γονέων αὐτῆς τριετίζουσα, οὗ ἡ ἀρχή: „Ἰδοὺ πάλιν πανήγυρις . . ." φ. 111a—115b = Migne, 98 σ. 309. Πρβλ.: Anal. Boll. 1906 σ. 457 Nr. 12 καὶ B.H.G.² 1104.

ιη'. Γεωργίου ἐπισκόπου Νικομηδείας λόγος, ὅτε προσηνέχθη ἐν τῷ ναῷ ἡ ἁγία Θεοτόκος τριετίζουσα ὑπὸ τῶν αὐτῆς γονέων, οὗ ἡ ἀρχή: „Καλὰς ἡμῖν ὑποθέσεων . . ."[3]) φ. 115b—124a = Πρβλ.: B.H.G.² 1108. Anal. Boll. 1906 σ. 457 Nr. 11.

ιθ'. Βίος καὶ πολιτεία τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν Θεοφάνους τοῦ Ὁμολογητοῦ καὶ τοῦ αὐταδέλφου αὐτοῦ Θεοδώρου συγγραφεὶς παρὰ Θεοδώρας Ῥαουλαίνης Κατακουζηνῆς τῆς Παλαιολογίνης, οὗ ἡ ἀρχή: „Ἀλλὰ πῶς ἄν τις τοὺς ὑπὲρ Χριστοῦ . . ." φ. 130a—154a.[4])

1501, 4°, τὸ κείμενον ἀλλ' ἄνευ τῆς ἑρμηνείας. Ὁ κῶδιξ ἔχει ἐν τέλει σημείωμα „folia 331" γραφῇ καὶ μελάνῃ τοῦ Μαρτίνου Κρουσίου, ὡς διεκρίναμεν. Πρβλ. Hardt, Κατάλογον τ. II, ὅρα δὲ καὶ ΙΑ' τόμ. τοῦ Ἑλλην: Φ. Συλλόγου σ. 469 σημείωσιν.

1) Ἐπὶ τῆς σελίδος ἐρυθρᾷ μελάνῃ: „εἰς τὴν αὐτὴν ἑορτήν."

2) Σημειοῦμεθα τοῖς πλείω βουλομένοις, ὅτι ἐν B.H.G.² 410 ἀρχ.: τὴν κέλευσιν τῆς ὑμετέρας πατρικῆς ὁσιότητος δεξάμενος λίαν ἰλιγγίασα . . . . καὶ τὸ τέλος ἐπίσης ἔχει διαφοράς. Ὁ ὑπ' ἀρ. 271 εἰς 4ον κῶδιξ τοῦ Μονάχου, ις' αἰῶνος, περιέχει καὶ τὸν λόγον τοῦτον γραφῇ Δαρμαρίου τοῦ Ἐπιδαυρίου γραφέντα. Hardt, cod. manusc. τ. III σ. 128. Ὁ κῶδιξ εἶναι συμπεπηγμένος γραφαῖς πολλῶν γραφέων καὶ τοῦ Μαργουνίου ἔτι.

3) Ἡ τακτικὴ σειρὰ τῶν ἐν τῷ κειμένῳ τοῦ κώδικος ἐνταῦθα, ἐν τῷ ιςῳ, ἀνακόπτεται· διότι ἐν μὲν τῷ ἐδάφει ἕπεται α' ὁ λόγος τοῦ Γερμανοῦ, β' ὁ τοῦ Γεωργίου Νικομηδείας, γ' δὲ ὁ τοῦ Ι. τοῦ Χρυσοστόμου, ἐνῷ ἐν τῷ πίνακι τούτῳ, ᾧπερ ἀκολουθοῦμεν, ὁ τοῦ Ι. Χρυσοστόμου ἔρχεται πρῶτος ἤτοι ις', καὶ οὐχὶ ιη', καὶ οὕτω καθεξῆς, ἤγουν εἶτα ὁ τοῦ Γεωργίου καὶ τελευταῖος ὁ τοῦ Γερμανοῦ. Ὅρα περιοδικὸν τοῦ Ῥωσσικοῦ Ἀρχαιολ. Ἰνστιτούτου Κ/πόλεως τόμ Η' (1903) σ. 286 καὶ ἐν χειρογράφῳ Βατοπεδίου.

4) Πρβλ. Α. Παπαδοπούλου Κεραμέως, Ἀνάλεκτα Ἱεροσολυμιτικῆς Σταχυολογίας τ. Δ' σ. 185, Ε' σ. 397—399.

❖ *μὴν Δεκέμβριος*

Φύλλον 2ᵃ ❖ *Τῷ αὐτῷ μηνὶ δ': Τοῦ σοφωτάτου μεγάλου*[1]) *Λογοθέτου τοῦ Ἀκροπολίτου κυροῦ Κωνσταντίνου Λόγος εἰς τὸν ἅγιον Ἰωάννην τὸν Δαμασκηνόν, οὗ ἡ ἀρχή: „Τῷ Ἰωάννῃ τὸν λόγον τῷ . . .“ φ.* 154ᵃ—186ᵇ = B.H.G.² 885.

κα'. ❖ *Βίος τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν Ἰωάννου τοῦ Δαμασκηνοῦ συγγραφεὶς παρὰ Ἰωάννου πατριάρχου Ἱεροσολύμων. οὗ ἡ ἀρχή: „Τοῖς τετηρηκόσι“ φ.* 187ᵇ—204ᵃ.[2])

κβ'. ❖ *Τῷ αὐτῷ μηνὶ ς'. Τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Ἀνδρέου Κρήτης τοῦ Ἱεροσολυμίτου, Ἐγκώμιον εἰς τὸν ὅσιον πατέρα ἡμῶν Νικόλαον ἀρχιεπίσκοπον Μύρων τῆς Λυκίας, οὗ ἡ ἀρχή: „Ἄν[θρωπ]ε τοῦ Θεοῦ καὶ“ φ.* 204—209ᵃ = Migne, 97, *σ.* 1376 B.H.G.² 1362.

κγ'. ❖ *Τῷ αὐτῷ μηνὶ ιθ'. Γεωργίου μητροπολίτου Νικομηδείας λόγος εἰς τὴν σύλληψιν τῆς Παναγίας Θεοτόκου, οὗ ἡ ἀρχή: „Οὐρανῶν ἡ γῆ ταῖς τῆς χάριτος . . .“ φ.* 209ᵃ—218ᵃ = Migne, 100 *σ.* 1376, B.H.G.² 1124;

κδ'. ❖ *Αἱ ὁράσεις Δανιὴλ τοῦ Προφήτου καὶ ἀνδραγαθήματα καὶ ἄθλησις τῶν τριῶν παίδων. ὧν ἡ ἀρχή: „Καὶ ἦν ἀνὴρ οἰκῶν“*[3]) *φ.* 218ᵃ—225ᵃ *Πρβλ. Ἱεροσολ. Βιβλιοθ. τ. Α' σ.* 25.

κε'. ❖ *Τῇ Κυριακῇ πρὸ τῆς ἁγίας τοῦ Χριστοῦ γεννήσεως ἐν ᾗ ἡμέρᾳ καὶ μνήμη τῶν ἁγίων τριῶν παίδων καὶ Δανιὴλ τοῦ προφήτου*[4]) *Λόγος τοῦ ἁγίου πατρὸς ἡμῶν Ἐφραὶμ καὶ πρὸς τοὺς λέγοντας ὁ καιρὸς πονηρός ἐστι, σωθῆναι οὐ δυνάμεθα· οὗ ἡ ἀρχή: „Φέρε δὴ δασκεψώμεθα“ φ.* 225ᵃ—229ᵃ. *Πρβλ.* Assemani II, 319.

κς'. ❖ *Τοῦ αὐτοῦ εἰς τὸν Ἀβραὰμ καὶ Ἰσαάκ, οὗ ἡ ἀρχή: „Ἀποικίζει ὁ θεός“ φ.* 229ᵃ—235ᵃ = Assemani II, 312.

κζ'. ❖ *Τῷ αὐτῷ μηνὶ κδ'.*[5]) *Τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Ἀθανασίου ἀρχιεπισκόπου Ἀλεξανδρείας Λόγος εἰς τὴν ἀπογραφὴν καὶ εἰς τὴν ἁγίαν παρθένον καὶ Θεοτόκον Μαρίαν καὶ εἰς τὸν Ἰωσήφ· οὗ ἡ ἀρχή: „ὥσπερ οἱ τὴν χρυσῖτιν“ φ.* 235ᵃ—241ᵃ = Migne, 28 *σ.* 944.

---

1) *Ἐν τῷ κειμένῳ . . . κυροῦ Κωνσταντίνου Λογοθέτου τοῦ Ἀκροπολίτου . . .*

2) *Ὁ Βίος οὗτος ἐν τῇ τοῦ Κεραμέως ἀναγραφῇ δὲν ἀναγράφεται. — Ἰωάννου τοῦ Δαμασκηνοῦ, ὅρα ἐν χειρογράφῳ Πανεπις. Τυβίγγης,* Schmid, Verzeichnis, 1902, *σ.* 5, 6, 7, 32, 33, 66. *Ἐν κώδ.* 34 *σ.* 677—682 *φέρεται: Τοῦ . . . Δαμασκηνοῦ ἔπος ἀκριβέστατον κατὰ τῆς θεοστυγοῦς αἱρέσεως τῶν Νεστοριανῶν. Ὁ Μαρτῖνος Κρούσιος τῇ* 8 *Μαρτίου* 1580 *ἀντέγραψε.*

3) *Ἐν τῷ κειμένῳ* 218a/b *φέρεται ἐρυθρᾷ μελάνῃ: Ὅρασις πρώτη Δανιὴλ τοῦ προφήτου: Καὶ ἦν ἀνὴρ οἰκῶν ἐν . . . Ὅρασις δευτέρα ἀρχ.: Δαρεῖος ὁ Μῆδος φ.* 220b. *Ὅρασις τρίτη ἀρχ.: Βαλτάσαρ ὁ βασιλεὺς φ.* 221b. *Ὅρασις τετάρτη ἀρχ.: Καὶ ὁ βασιλεὺς Ἀσυάγης φ.* 223b. *Ὁράσεις Δανιὴλ ἐν ἄλλῃ σειρᾷ κάτωθι.* — ❖ *Ἀνδραγαθήματα καὶ ἄθλησις κλ. φ.* 225. *Πρβλε.* Danielis Visiones *Ὅρασις α' . . . Ἐν* Duchesne de Codici Mss. graecis Pii II, *κώδ.* 22.

4) *Τοῦτο φέρεται ἄνωθι κατὰ τὸ πλάτος ἐπ' ἀμφοτέρων τῶν στηλῶν μέχρι τῆς λέξεως προφήτου.*

5) *Ἐπὶ τῆς στήλης: μηνὶ δεκεμβρίῳ ΚΔ'.*

κη'. *Τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Ἰωάννου ἀρχιεπισκόπου Κωνσταντινουπόλεως τοῦ Χρυσοστόμου λόγος εἰς τὸν μακάριον Φιλογόνιον γενόμενον ἀπὸ δικολόγου ἐπίσκοπον καὶ ὅτι τοῦ προνοεῖν τῶν κοινῶν συμφερόντων οὐδὲν ἴσον εἰς εὐδοκίμησιν παρὰ τῷ θεῷ καὶ ὅτι τὸ ῥαθύμως προσιέναι τοῖς θείοις τοῦ Χριςοῦ μυστηρίοις κόλασιν ἀφόρητον ἔχει, κἂν ἅπαξ τοῦ ἐνιαυτοῦ τοῦτο τολμήσωμεν· ἐλέχθη δὲ πρὸ πέντε ἡμερῶν τῆς Χριστοῦ τοῦ Θεοῦ ἡμῶν Γεννήσεως. οὗ ἡ ἀρχή: ,,ἐγὼ μὲν καὶ σή[μερον]''* φ. 241a—248a = Migne, 48 σ. 944.[1])

κθ'. ❖ *Τοῦ αὐτοῦ λόγος εἰς τὸ γενέθλιον τοῦ σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, οὗ ἡ ἀρχή: ,,Μυστήριον ξένον''*[2]) φ. 248a—254a.

λ'. ❖ *Τοῦ αὐτοῦ λόγος εἰς τὴν ἁγίαν τοῦ Χριστοῦ γέννησιν, ἤτοι Θεοφάνια, πρὸ τούτου μὲν ἄδηλον οὖσαν, πρὸ δὲ ὀλίγων αἰώνων γνωρισθεῖσαν ἡμῖν παρά τινων τῶν ἀπὸ τῆς Δύσεως ἐλθόντων καὶ ἀναγγειλάντων ἡμῖν*[3]), *καὶ περὶ τοῦ ἠμελημένως καὶ τεθορυβημένως ἐν ταῖς συνάξεσι μὴ προσιέναι ἡμᾶς τῇ θείᾳ μεταλήψει, οὗ ἡ ἀρχή: ,,Ἃ πάλαι μέν.''*[4]) φ. 254a—263a.

λα'. ❖ *Κυρίλλου ἀρχιεπισκόπου Ἀλεξανδρείας, Ἐγκώμιον εἰς τὴν ὑπεραγίαν Θ[εοτό]κον καὶ εἰς τὴν τοῦ Κ[υρίο]υ ἡμῶν Ἰ[ησο]ῦ Χ[ριστο]ῦ γέννησιν, οὗ ἡ ἀρχή: ,,Λαμπρὰ καὶ παράδοξος''*[5]): *Λαμπρὰ καὶ παράδοξος τῆς παρούσης ἑορτῆς ἡ ὑπόθεσις· λαμπρὰ μὲν ὅτι ξένην* (παρὰ Migne *κοινήν*) *ἀνθρώποις σωτηρίαν εἰργάσατο· παράδοξος δὲ ὅτι* [*ἐντεῦθεν ἀλλάσσουσι ὅλα παρὰ* Migne] *τὸν νόμον τῆς φύσεως ἐνίκησεν ὁ τόμος· φύσις γὰρ ἀγνοεῖ τὴν τεκοῦσαν μητέρα· ἡ δὲ χάρις, καὶ μητέρα ἐποίησε καὶ παρθένον ἀνέδειξε· καὶ τὴν ἀφθαρσίαν οὐκ* [φ. 263b] *ἔβλαψεν. Ὢ γῆς ἀσπόρου καρπὸν βλαστησάσης σωτηρίας . . .* φ. 263a—265a *Ἀπὸ σκοποῦ παρέθηκα τὴν ἀρχὴν μᾶλλον ἐκτενῆ πρὸς ἀντιβολήν* = Migne, P.G. 77, 1349.

λβ'. ❖ *Τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Ἰωάννου ἀρχιεπισκόπου Κωνσταντινουπόλεως τοῦ Χρυσοστόμου Λόγος περὶ τῆς ἐνανθρωπήσεως τοῦ Κυρίου· καὶ ὅτι Θεοτόκος ἐςὶν ἡ ἁγία παρθένος Μαρία· οὗ ἡ ἀρχή: ,,Τί τοῦτο σημεῖον''*[6]) φ. 265a—269b.

---

1) *Ἐπὶ τῆς ἄνω ῴας τῆς σέλιδος* 241a *ἐρυθρᾷ μελάνῃ φέρονται: Τὸ τοῦ μακαρίου Φιλογονίου Συναξάριον, εἰ βούλει, ζήτει Δεκεμβρίου Κ̅Η̅. Ἐν* B.H.G.[2] 1532 *φέρεται ἐγὼ μὲν καὶ τήμερον . . . Ὅρα καὶ τὸ περιοδικὸν τοῦ Ῥωσσικοῦ Ἀρχαιλ: Ἰνστιτούτου Κ/πόλεως τόμ. Η'* (1903) *σ.* 296 (*ἐν χειρογράφοις τοῦ Βατοπεδίου εὕρηται ὁ αὐτὸς λόγος, προλε δὲ καί τινας διαφορὰς ἐν λέξεσι*).

2) *Τῷ αὐτῷ μηνὶ κε'.*

3) *Ἐν ἐκδ.* Montfaucon *τ.* II *σ.* 355a *,,διὰ τὸ προσφάτως ἡμῖν γνωρισθῆναι . . . κομισθεῖσα νῦν οὐ πρὸ πολλῶν ἐτῶν'' · καὶ ὀλίγον κατατέρω τὸ εὔμορφον τοῦτο μέτρον ,,ἡ ἑορτὴ ἦν παλαιὰ καὶ ἀρχαία τῶν προφητῶν προειπόντων περὶ τῆς γεννήσεως· καὶ ἄνωθεν τοῖς ἀπὸ τῆς Θρᾴκης μέχρι Γαδείρων οἰκοῦσι κατάδηλος καὶ ἐπίσημος γέγονε''.*

4) *Τὸ κείμενον τῆς ἀρχῆς τοῦ λόγου ἔχει: Ἃ πάλαι πατριάρχαι μὲν ὤδινον, ὡς καὶ τὸ τοῦ Βατοπεδινοῦ κώδικος (πρβλ. ἀνωτέρω ὑποσ.* 1): *,,πρὸ ὀλίγων δὲ ἐτῶν γνωρισθεῖσαν ἡμῖν παρά τινων τῶν ἀπὸ τῆς δύσεως ἐλθόντων καὶ ἀναγγειλάντων''.*

5) *Ἐπαναλαμβάνεται ἄνωθι: ,,εἰς τὴν αὐτὴν ἑορτήν''.*

6) *Ἐπαναλαμβάνεται ἄνωθι: ,,εἰς τὴν αὐτὴν ἑορτήν''.*

λγ'.[1] ✣ *Τοῦ αὐτοῦ εἰς τὴν αὐτὴν ἑορτήν, οὗ ἡ ἀρχή: „Ὁπόταν ἐκ“ φ.* 269ᵇ—273ᵇ.

λδ'. ✣ *Τῇ Κυριακῇ μετὰ*[2] *τὴν Χριστοῦ γέννησιν τοῦ Κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ καὶ εἰς τὰ νήπια τὰ ἐν Βηθλεὲμ ἀναιρεθέντα ὑπὸ Ἡρώδου, Λόγος τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς Γρηγορίου ἐπισκόπου Νύσσης· οὗ ἡ ἀρχή: „Σαλπίσατε ἐν νεο[μηνίᾳ]“ φ.* 273ᵇ—283ᵃ.

λε'. ✣ *Τῇ αὐτῇ ἡμέρᾳ τοῦ μακαρίου Ἐφραὶμ Ἐγκώμιον εἰς τὸν σώφρονα Ἰωσήφ, οὗ ἡ ἀρχή: „Ὁ θεὸς τοῦ“ φ.* 283ᵃ—297ᵇ.

λς'. ✣ *Τῷ αὐτῷ μηνὶ κζ'· τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Γρηγορίου ἐπισκόπου Νύσσης Ἐγκώμιον εἰς τὸν ἅγιον πρωτομάρτυρα καὶ ἀρχιδιάκονον Στέφανον, οὗ ἡ ἀρχή: „ὡς καλὴ τῶν ἀγα[θῶν]“ φ.* 297ᵇ—303. *Ἐνταῦθα λήγουσι τὰ δύο φύλλα τοῦ πίνακος.*

§ *δ'. Εἶτα ἄλλοι λόγοι ἕπονται δύο, οἵτινες δὲν ἀναγράφονται μὲν ἐν τῷ τοῦ κώδικος πίνακι, ἀναγράφονται ὅμως παρὰ Κεραμεῖ κατὰ τὴν αὐτοῦ ἀπαρίθμησιν τῶν περιεχομένων· προσθέτομεν ἡμεῖς αὔξοντα ἀριθμόν.*

λζ'. Τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Ἰωάννου ἀρχιεπισκόπου Κωνσταντινουπόλεως τοῦ Χρυσοστόμου, Λόγος εἰς τὸν Ἡρώδην καὶ εἰς τὰ βρέφη· ἀρχ.: „Ἤθελον μὲν ἀεὶ καὶ πάντοτε τὸν . . .“ Τελ.: μητέρες μὴ κλαίετε, μηδὲ κωλύετε τὰ νήπια ἔρχεσθαι πρός με· τῶν γὰρ τοιούτων ἐςὶν ἡ βασιλεία τῶν οὐρανῶν· ἐν Χριςῷ Ἰησοῦ τῷ Κυρίῳ ἡμῶν, ᾧ ἡ δόξα καὶ . . . . φ. 305ᵇ—308ᵃ. *Ἐν τῇ σελίδι ἄνωθι γέγραπται: Τῷ αὐτῷ μηνὶ κθ' τῶν ἁγίων νηπίων.*

λη'. Τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Βασιλείου ἐπισκόπου Ἰσαυρίας Λόγος εἰς τὰ νήπια τὰ ἐν Βηθλεὲμ ἀναιρεθέντα, φ. 308ᵃ—312ᵇ, *ἀρχ.: πάλιν ὁ γέρων ἐγώ, πρὸς τὸ τῶν λόγων ἄγομαι στάδιον. Τελ.: Ἰδοὺ Κύριος κάθηται ἐπὶ νεφέλης κούφης καὶ ἥξει εἰς Αἴγυπτον καὶ σεισθήσεται τὰ χειροποίητα Αἰγύπτου ἀπὸ προσώπου αὐτοῦ. αὐτῷ ἡ δόξα πρέπει εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων. Ἀμήν.* Migne, P.G. 85, 388.

§ *ε'. Εἶτα συνδεδεμένα εἶναι τέσσαρα φύλλα μεμβράνινα ἐκ κώδικος τοῦ θ' αἰῶνος. Τὸ κείμενον αὖθις κατὰ δύο σελίδας, ὧν ἑκάστη ἐκ* 33 *γραμμῶν. Ἡ ἀρχή, ὡς παρὰ Κεραμεῖ, ἤτοι α') Λόγος ἀκέφαλος εἰς τὴν γέννησιν τοῦ Χριστοῦ . . . κλ. Τέλος ἐν φ.* 4ᵃ: *προσκυνοῦμεν λέγοντες ἄναρχον τὸν πατέρα, ἄναρχον τὸν υἱόν, ἄναρχον τὸ ἅγιον πνεῦμα, τριάδα*

---

1) *Ἐν τῷ καταλόγῳ τοῦ Κεραμέως δὲν φέρεται ὁ λγ' οὗτος λόγος, οὗτινος ἡ ἀρχή: „Ὁπόταν ἐκ χειμῶνος κρυεροῦ θερμὸν ἔαρ ἐπιλάμψει τότε.“ Τὸ τέλος: „ἔδει γὰρ τοὺς ἅπαξ προσελθόντας Χριςῷ μὴ τοῖς αὐτοῖς ἴχνεσι τῆς ἀσεβείας ἀναλύειν· ἀλλὰ τὴν ἀγάπην ἐξασκήσαντας πίστει καὶ πράξει τὸν ἀνθρωποκτόνον λαβόντας ὄφιν, ἀναχωρεῖν εἰς κληρονομίαν Χριστοῦ, ᾧ ἡ δόξα καὶ τὸ κράτος εἰς τους αἰῶνας τῶν αἰώνων Ἀμήν.“*

2) *Ἐν τῷ ἐδάφει τοῦ κώδικος φέρεται: Τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς . . . . . Νύσσης Λόγος εἰς τὴν γέννησιν κλ. κλ. ὡς ἐν Βατοπεδινῷ χειρογράφῳ (ὅρα ἀνωτέρω σ. 355). Ἄνωθι τῆς στήλης ἐν τῷ μετωπίῳ ἀναγινώσκονται: „Κυριακὴ μετὰ τὴν Χριστοῦ γέννησιν.“*

ἀχώριστον καὶ ὁμοούσιον δοξάζοντες εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων ἀμήν: ~ β') Λόγος: ΚΖ: Ἀνδρέου τοῦ . . . . Κρήτης κλ. ἐν κεφαλαίοις γράμμασι ἡ ἐπιγραφή: εἰς τὸν Εὐαγγελισμόν., καὶ τἄλλα, ὡς παρὰ Κεραμεῖ.

§ ς'. Ἡ Ἐπιφάνεια, τὰ Ἐπιφάνια, τὰ Θεοφάνια, καὶ ἡ ἐπιφάνιος (ἡμέρα) εἶναι αὐτὴ αὕτη ἡ ἑορτὴ τῆς Γεννήσεως τοῦ Κυρίου „ὄνομα τῷ φανῆναι μὲν Θεοφάνια, τῷ δὲ γενέσθαι Γενέθλια" κατὰ Γρηγόριον τὸν Ναζιανζηνόν. Αὕτη εἰσήχθη εἰς τὴν ἐκκλησίαν τῆς ΚΠς ὀλίγον τι· πρὸ τῆς β' οἰκ. Συνόδου (πρβλ. A. Baumstark, Die Zeit der Einführung des Weihnachtsfestes in Konstantinopel, ἐν „Oriens Christianus" 1902 σ. 441—446). Τὰ γενέθλια τοῦ Σωτῆρος εἶναι ἡ ἡμέρα τῆς Χριστοῦ Γεννήσεως, τὰ Θεοφάνια, ἐνῷ τὰ Φῶτα, τὰ Φῶτα τοῦ Χριστοῦ, ἡμέρα τῶν Φώτων εἶναι ἡ παρ' ἡμῖν σήμερον κοινολεκτουμένη ἑορτὴ τῶν Φώτων, τοῦ Φωτός, ὅτε ἁγιάζονται, φωτίζονται τὰ νερά, ὡς λέγομεν ἡμεῖς οἱ Κπολῖται. Ἔν τινι ῥήσει Πρόκλου, ἐπισκόπου ΚΠόλεως, καὶ τὸ κοινῇ λεγόμενον σήμερον ἀναφέρεται καὶ ἡ διάκρισις τῶν δύο ἑορτῶν διαφαίνεται· ἔστι δὲ αὕτη: „ἐν τῇ προλαβούσῃ ἑορτῇ τῶν γενεθλίων τοῦ σωτῆρος ἡ γῆ ἔχαιρεν . . . . . ἐν δὲ τῇ σήμερον ἑορτῇ τῶν Θεοφανείων ἡ θάλασσα λίαν εὐφραίνεται . . . . . διὰ τοῦ Ἰορδάνου τὰς τοῦ ἁγιασμοῦ εὐλογίας μεταλαμβάνουσα . . ."[1]) Ἐν τῷ 226 κώδικι τοῦ Μονάχου (περὶ οὗ ἀνωτέρω) ἀπαντῶμεν τὴν διάκρισιν ταύτην τῆς ἑορτῆς καὶ τῆς ὀνομασίας αὐτῆς. Εὐθὺς ἐν ἀρχῇ τοῦ κώδ., ὡς ἤδη παρὰ Hardt, φέρονται: „Κανὼν εἰς τὰ ἅγια Ἐπιφάνεια, ἤτουν γενέθλια τοῦ μεγάλου θεοῦ καὶ σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ. Ποίημα Κοσμᾶ μοναχοῦ . . . . ἡ ἑρμηνεία τοῦ ὁσιωτάτου ἀρχιεπισκόπου τῆς μητροπόλεως Κορίνθου Γρηγορίου [προσθήκη ἡμετέρα]" καὶ ἀμέσως μετὰ μεσολάβησιν ἑτέρου κανόνος ἐν φ. 41: „Κανὼν εἰς τὴν ἁγίαν ἑορτὴν τῶν Φώτων . . ." καὶ ἐν φ. 16: „Κανὼν εἰς τὴν ἁγίαν τῶν Φώτων ἡμέραν, . . .". Ὁ ἱερὸς Χρυσόστομος ἐν τῷ εἰς τὸν Φιλογόνιον λόγῳ αὐτοῦ (ὅρα ἄνωθι ὑπ' ἀρ. κη' καὶ λ') ὁμιλῶν ὀνομάζει τὴν ἑορτὴν τῆς Χριςοῦ χεννήσεως „μητρόπολιν πασῶν τῶν ἑορτῶν· ἀπὸ ταύτης γὰρ τὰ Θεοφάνια καὶ τὸ Πάσχα τὸ ἱερὸν καὶ ἡ Ἀνάληψις καὶ ἡ Πεντηκοστὴ τὴν ἀρχὴν καὶ τὴν ὑπόθεσιν ἔλαβον" καὶ ὁ Ἀμφιλόχιος ἐν Ὁμ. α' εἰς τὰ Γενέθλια . . . τοῦ Χριστοῦ (Migne, 39, 36a): „. . . κρηπὶς ἡμῶν ἀρραγὴς καὶ . . . ἀστεμφὴς καὶ . . . κορυφὴ πανσεβάσμιος ἡ σήμερον τῶν ἁγίων Χριστοῦ . . . γενεθλίων ἐςὶν ἑορτή."

Ἐν Κωνσταντινουπόλει. Β. Α. Μυστακίδης.

1) Migne, P. Gr. 65, 757.

Zu den Mauern von Konstantinopel.

Die von mir oben (S. 113ff.) veröffentlichte Restaurationsinschrift, zu deren richtiger Herstellung, wie nachträglich dankend vermerkt sei, Herr Dr. Nikos Bees beigetragen hat[1]), gehört zu einer größeren Serie von Mauerbauinschriften des vorletzten byzantinischen Kaisers, die wie sie zum Teil datiert sind. Man findet die bislang bekannten bei Paspatis in der Zeitschrift des griechischen literarischen Vereins zu Konstantinopel II, 1864, und v. Millingen, Byzantine Constantinople 104ff. zusammengestellt.[2]) An datierten Inschriften sind darunter folgende: 1. Paspatis Nr. 16 = Millingen S. 106 = Mendel, Catalogues des sculptures du Musée impérial II, 1914, nr. 785, vom 4. Turm hinter dem Tor des Pempton nach dem Marmarameer zu zwischen Soulou Kaleh und Top Kapussu, aus dem Jahre 1433. 2. Paspatis Nr. 32 am 8. Turm hinter Silivri Kapussu nach dem Marmarameer zu, aus dem Jahre 1433. 3. Paspatis Nr. 31 = Millingen S. 105 am 12. Turm nördlich vom 2. Militärtor, aus dem Jahre 1434. 4. Paspatis Nr. 24 = Millingen S. 106 am 3. Turm nördlich vom 3. Militärtor, aus dem Jahre 1438. 5. Paspatis Nr. 30 = Millingen S. 106ff. vom Pegetor. Nach P. aus dem Jahre 1433, nach Millingen 1438. 6. Paspatis Nr. 25 = Millingen S. 106 vom 3. Turm nördlich vom Pegetor, aus dem Jahre 1439. 7. Millingen S. 105 vom 5. äußeren Tor nördlich vom 2. Militärtor, aus dem Jahre 1440. 8. Paspatis Nr. 7 zwischen dem 1. und 2. Turm südlich des Turmes des Isaak Angelos, aus dem Jahre 1441. 9. Paspatis Nr. 35 = Millingen S. 105 am 2. Turm nördlich vom Goldnen Tor, aus dem Jahre 1444. 10. Millingen S. 107 nahe dem Marmarameer (Inschrift Georgs von Serbien), aus dem Jahre 1448.

Schon diese Zusammenstellung läßt erkennen, daß in den fünf letzten Regierungsjahren des Kaisers hauptsächlich in dem nach dem

1) Leider haben sich in meinem Aufsatz mehrere Druckversehen festgesetzt, die ich nicht Gelegenheit hatte zu berichtigen: Der auf S. 103 in Anm. 2 genannte Gelehrte heißt Mamboury, eine Veröffentlichung seiner Forschungen ist anscheinend inzwischen im Echos d'Orient, XIX, 1920, 322ff. erfolgt. Die Orientierungspfeile bei Abb. 1 und 6 sind versehentlich beim Druck falsch herum gesetzt. Sie sollen natürlich nach rechts weisen. Auf Seite 114 muß es statt „wenig spätere“ heißen: „wenig ältere“.

2) Zur Technik der eingelegten Metallbuchstaben ist noch die Behandlung bei Lehmann-Haupt, Klio XV, 434 Anm. 2 nachzutragen.

Marmarameer zu gelegenen Abschnitt der Stadtmauern gearbeitet worden ist, während die weiter nach dem Goldnen Horn zu gelegenen Teile bereits in dem Jahrzehnt vorher instand gesetzt waren. Das wird auch durch die von mir aufgefundene Inschrift, die 11., die eine Jahreszahl enthält, bestätigt, da ihr Fundort in Eximarmara als ihren Anbringungsort einen Platz in der nahe gelegenen Mauerstrecke vermuten läßt. Eine 12. datierte Inschrift aus dem Jahre 1441 ist ohne Angabe des Fundorts im Corpus Inscriptionum Graecarum IV, 8778 veröffentlicht. Auf eine 14. hat unlängst B. Pace im Annuario della Regia scuola archeologica in Atene, III, 1921, S. 250 aufmerksam gemacht. Sie ist im 18. Jahrh. von Domenico Sestini in seinem Werke „Viaggi. Lettere scritte della Sicilia e della Turchia“ im 6. Bande (Livorno 1783) auf S. 79 notiert und lautet danach so:

† IωENX̅P̅ω AYTOPATO
POC TȢΠΑΛΕΟΛΟΓȢ
. . . .
. P. . . . .
ΛΓΠΑΕΤΟΥC

Die ersten zwei Zeilen enthalten einige leicht zu berichtigende Schreibfehler. Schwieriger steht es mit dem Datum, dem Sestini offenbar hilflos gegenüberstand. Doch ist ein A am Ende unverkennbar und das Zeichen vorher, das er mißverstand, als M zu erklären. Damit ergibt sich auch für diese Inschrift die Jahreszahl 1433 und sie ist folgendermaßen zu berichtigen:

† Ἰω(άννου) ἐν Χρ(ιστ)ῷ αὐτοκράτο-
ρος τοῦ Παλαιολόγου
. . . .
. . . . (τοῦ)
‚ϚϠΜΑ ἔτους.

Die Inschrift war nach Sestini nahe beim Pegetor angebracht.

Irrtümlich hat Pace gemeint, auch eine zweite bei Sestini notierte Inschrift aus der Stadtmauer (a. a. O. auf S. 75), die von der Restauration eines Turmes durch Basilios und Konstantin berichtet, sei sonst unbekannt. Nach seiner Beschreibung befand sich die Inschrift am letzten Turm der Seemauer. Diese Ortsangabe ebenso wie der Text der Inschrift machen es zweifelsfrei, daß sie mit der schon im Corpus Inscriptionum Graecarum IV, 8701 veröffentlichten und von Paspatis a. a. O. unter Nr. 41 berichtigten (danach Millingen S. 101) identisch ist. Auch hier sind dem Abbate Sestini bedenkliche Schreibfehler untergelaufen: So schreibt er *παντοπρατόρων* statt *αὐτοκρατόρων!*

Braunschweig. **Karl Lehmann-Hartleben.**

Über einige neugriechische Adjektiva wie ὁ βρόμος, ὁ κρίος, ὁ σπλήνης und dergleichen.

Als ich vor Jahren in Ἀθηνᾶ XXII S. 223—27 über die Entstehung des Adjektivs σάβουρρος aus dem Subst. ἡ σαβούρρα handelte, habe ich gesagt, daß Adjektiva von Substantiven nicht durch einfache Umwandlung der Endung -α oder -η in -ος, sondern stets mit Hilfe eines Präfixes oder Suffixes im Griech. entstehen können. Wie man von τιμή, ἡμέρα die Adj. ἐπίτιμος, ἔντιμος oder τίμιος, ἐφήμερος oder ἡμέριος, nicht aber τῖμος, ἥμερος[1]) gebildet hat, so, behauptete ich, kann man auch von σαβούρρα nur ein ἀ-σάβουρρος, woraus durch Aphäresis σάβουρρος = leer, nicht aber ein einfaches σάβουρρος bilden.

Diese Regel scheint nun durch einige neugr. Adjektiva widerlegt zu sein, denn man gebraucht Adjektiva wie ὁ βρόμος, ὁ κασσίδης, ὁ μύξης, ὁ σπλήνης, ὁ λιμός usw. neben den Subst. ἡ βρόμα, ἡ κασσίδα, ἡ μύξα, ἡ σπλῆνα, ἡ λίμα usw.

Indessen bei näherer Betrachtung sieht man leicht, daß diese Adjektiva in Wirklichkeit nicht direkt von den wurzelverwandten Substantiven herstammen, sondern Kurzformen anderer Adjektiva sind. Denn man sagt ὁ βρομιάρις, ὁ κασσιδιάρις, ὁ μυξιάρις, ὁ σπληνιάρις, ὁ λιμασμένος usw., woraus man kürzer ὁ βρόμος, ὁ κασσίδης usw. gebildet hat. Dieser Vorgang ist im Gr. durchweg nicht selten. Schon vor 42 Jahren habe ich im Ἀθήναιον X S. 6—8 das ngr. ἀψύς von ἀψίθυμος entstehen lassen: man vgl. ὀξύθυμος — ὀξύς = ἀψίθυμος — ἀψύς. Später habe ich λειψός, φυρός, μουγγός, βέργος, κουτσός u. dgl. aus λείψανδρος, φυρόμυαλος, φυραμένος, μογιλάλος, βεργολυγερός, κουτσοπόδης — κοψοπόδης abgeleitet. Auf ähnliche Weise läßt sich leicht auch Μάρτις γλυκύς neben Μάρτις γλυκοκοιμησιάρις erklären.

Auf solche Kurzformen aus der alten Sprache hat schon vor langer Zeit Fick im CStud. IX S. 167 und 176ff. und Zimmer zu KZ. XXXII S. 163 aufmerksam gemacht. Und die Sache scheint ganz natürlich zu sein. Wie man sich nämlich des öfteren eines Adjektivs ohne Substantiv bediente, wie κυλλός, πηρός, ἀνάπηρος, στραβός u. dgl. anstatt κυλλὸς τὴν χεῖρα, πηρὸς τὸ σκέλος oder τὴν χεῖρα, στραβὸς τοὺς ὀφθαλμούς usw. oder eines Verbs oder eines Substantivs ohne

1) ἥμερος = zahm hatte ursprünglich η̄ und ist ganz verschieden von ἡμέριος, ἐφήμερος.

nähere Bestimmung, so verstand man doch alle diese so, als ob sie mit der Bestimmung gesagt wären, z. B. *προσέχω* (*τὸν νοῦν*), *τελευτῶ*, *καταστρέφω*, *μεταλλάττω*, *διάγω* (sc. *τὸν βίον*), *ἡ προσοχὴ* (*τοῦ νοῦ*), *ἡ τελευτὴ* (*τοῦ βίου*) u. dgl. Ganz so konnte und kann man auch das eine Kompositionsglied beiseite lassen und doch das übriggebliebene als volles Kompositum verstehen. Und wie man seit älterer Zeit nebeneinander brauchte *ξένος* und *ἀπεξενωμένος*, *ξηρός* und *ἐξηραμμένος*, *ἕτοιμος* und *ἡτοιμασμένος*, *σκληρός* und *ἐσκληρωμμένος*, *μόνος* und *μεμονωμμένος*, *θωλός* und *τεθολωμμένος* usw., ganz so hat man auch *λιμός* neben *λιμασμένος*, *φυρός* neben *φυραμένος*, *κρύος* (schon im Mittelalter) neben *κρυωμένος* (vgl. *ζεστός* neben *ζεσταμένος*) u. dgl.

Athen. **G. N. Hatzidakis.**

Zu einem Gedicht des Michael Akominatos.

In dem Kodex des Isaak Mesopotamitis[1]), Bl. 113b, ist ein geschichtlich interessantes Gedicht des Michael Akominatos, des bekannten Metropoliten von Athen, auf uns gekommen. Nach den vorhandenen Ausgaben[2]) lauten die Vs. 17—22 dieses Gedichtes folgendermaßen:

Ἓν λείπεταί μοι τῶν καλῶν τῶν ἐν βίῳ,
θανεῖν ὅπου βέλτιον· οὐ γὰρ ἐνθάδε,
ὅπου τελωνῶν ἐστι τὸ κράτος μέγα,
20 *θνήσκοντας ἔνθα τοὺς θεοῦ παραστάτας*
ὑμνοῦσι, λακτίζουσιν (ὦ θεία δίκη)
καὶ δεύτερον κιρνῶσι θανάτου σκύφος.

Statt des ganz unverständlichen *ὑμνοῦσι* (Vs. 21) ist nach dem Kodex *γυμνοῦσι* zu schreiben. Ferner überliefert der Kodex Vs. 1: *τὲ καὶ*, 3: *ἐκκάλλυνά σου* (ursprünglich wohl: *ἐκκαλλῦνάς*), 22: *σκύφον*, was in den Text zu setzen ist.

Athen-Berlin. **Nikos A. Bees** (*Βέης*).

1) Siehe oben S. 165.

2) A. Papadopoulus Kerameus in der Zeitschrift „*Ἁρμονία*“ Bd. III (1902) S. 284—285, Nr. 3; Sp. P. Lambros in seiner Bearbeitung der Gregoroviusschen Geschichte der Stadt Athen im Mittelalter (Athen 1904—6) Bd. II, S. 729, Nr. 5.

jähriger Mann das Mönchsgewand anzuziehen. Seinen weltlichen Namen Andronikos vertauschte er als vollkommener Mönch mit dem Namen Athanasios[1]) und führte unter der Leitung ehrwürdiger Väter auf dem Athos, der vor allem damals als ein Hort der Rechtgläubigkeit und als eine Heimstätte aller mönchischen Tugenden galt, ein gottgefälliges Einsiedlerleben.[2]) Indessen setzten die Türken gerade um die Zeit, aus der die von Nikephoros Gregoras († ca. 1350) so begeistert und feinsinnig verfaßte Schilderung der Athosnatur und des Mönchswandels herrührt[3]), von der See her ihre Einfälle gegen dieses Zentrum der Orthodoxie dauernd fort, beunruhigten seine Bewohner und plünderten seine Heiligtümer und Einsiedeleien. Daher sah sich der hl. Athanasios gemeinsam mit seinem geistlichen Vater, namens Gregorios, und geistlichen Bruder, namens Gabriel, gezwungen, den hl. Berg zu verlassen und anderswo einen Zufluchtsort für weitere Askese zu suchen.[4]) Über Thessalonike und Beroia[5]) wandten sich diese

1) Zum Namenwechsel im Mönchsleben vgl. P. M[aas], oben S. 206—7.

2) Nikos A. Bees, Beitrag S. 236ιέ, 239—243 (vgl. auch S. 236ζ′ff. und danach M. Goudas in der „*Βυζαντίς*“ Bd. II, 1911—1912, S. 238). Die Ausführungen von Dr. J. K. Bojiatzidis in der athenischen Zeitschrift „*Ἀθηνᾶ*“, Bd. XXIV (1912) S. 346—350 hinsichtlich der Chronologie des hl. Athanasios von Meteora beruhen nicht auf quellenkritischen Grundlagen und sind nur bis auf einen gewissen Punkt verfehlt.

3) Nikephoros Gregoras, Historia lib. XIV, Caput 8, S. 714ff. (Bonn).

4) Vgl. Nikos A. Bees, Beitrag S. 236, 243f. — Dr. J. K. Bojiatzidis a. a. O. S. 349 will seine Leser überzeugen, daß der hl. Athanasios sicher infolge der im Jahre 1334 durch sechzig türkische Schiffe stattgefundenen Verwüstung der Athoshalbinsel dieselbe verließ (vgl. Hammer, Geschichte des osmanischen Reiches Bd. I. Pest 1827, S. 129 — nach dem Bericht des Johannes Kantakuzenos Bd. I S. 278 [Bonn]). Dies dürfte nur als eine Vermutung, nicht aber als ein sicheres Ereignis dargelegt werden. Die Behauptung von Bojiatzidis, daß, abgesehen von jenem des Jahres 1344, kein anderer Einfall der Türken von der See her gegen die Athoshalbinsel um die Mitte des 14. Jahrh. erwähnt wird, verrät kein eindringendes Studium der diesbezüglichen Quellen. Ich verweise z. B. auf die Actes de l'Athos (Beihefte zu dem „Vizantijskij Vremennik“ Bd. X und ff.) passim sowie auf die verschiedenen anderen Sammlungen von Athosurkunden. Daß die Inseln und die Küstengegenden des Ägäischen Meeres durch die türkischen Seeräuber während der mittleren Jahre des 14. Jahrh. schwer heimgesucht wurden, erfahren wir aus mehreren Quellen: Nicephoros Gregoras Bd. I S. 438, 523ff. (Bonn); Johannes Kantakuzenos Bd. I S. 537ff. (Bonn); Sanudo, Secreta Fidelium Crucis S. 2, 30, 294, 300, 302, 315; Villani bei Muratori. Rerum italicarum scriptores Bd. XIII, Mailand 1728, S. 723; Christophori Buondelmonti, Librum insularum Archipelagi (Ausgabe von Sinner. Leipzig-Berlin 1824. Ausgabe von E. Legrand. Paris 1897) passim; Archivio Veneto, Bd. XX, 1880, S. 89 (= Le rubriche dei libri Misti del Senato perduti transcritte da Giuseppe Giomo) usw. usw. Auch in der von dem Patriarchen Kallistos verfaßten Lebensbeschreibung des hl. Gregorios Sinaites (siehe unten S. 397 Anm. 1) werden die in besagter Zeit erfolgten Beunruhigungen des hl. Berges durch die Mohammedaner höchst beweglich geschildert. Es sei mir gestattet, hinsichtlich dieser Frage auch auf die aus dem J. 1328

Athosflüchtigen nach dem südlichen Griechenland, und von Jakobos, dem Kirchenfürsten des olympischen Bistums von Serwia[1]), erfuhren sie über die Landschaft von Stagoi und Meteora folgendes: „es gibt — sagte er — ein Städtchen, an der Grenze des Gaues von Janina und Thessalien gelegen, und in seiner Nähe sind hohe und ausgedehnte Felsengruppen, von Gott schon bei der Weltgründung so geschaffen".[2]) Diese grauen und schwer zugänglichen Felsen[3]) bei Stagoi[4]) — so

---

stammende Subskription des Kodex 176 [38] der National-Bibliothek zu Athen aufmerksam zu machen; in ihr sagt der Schreiber Hillarion: *'Επειδὴ κατὰ συγχώρησιν Θεοῦ κατέλαβε τὸ ἄνομον γένος τῶν Μουσουλμάνων καὶ ἐξωρίσθημεν ἀπὸ τὸ ἅγιον ὄρος τοῦ Ἄθωνος διὰ τὰς ἁμαρτίας ἡμῶν μετὰ πολλὰ καταντήσαμεν καὶ εἰς Βέρροιαν, εἰς τὴν μονὴν τῆς ὑπεράγνου Θεομήτορος τῆς ἐπικεκλημένης Ὑπαπαντῆς* . . . (vgl. J. und A. Sakkelion, *Κατάλογος τῶν χειρογράφων τῆς Ἐθνικῆς Βιβλιοθήκης τῆς Ἑλλάδος*. Athen 1892, S. 34; M. Vogel -V. Gardthausen, Die griechischen Schreiber des Mittelalters und der Renaissance. Leipzig 1909, S. 163). Durch diese Subskription sind wir in Kenntnis gesetzt, daß nicht nur der hl. Athanasios von Meteoron nebst Genossen, sondern auch andere Mönche, die den hl. Berg wegen der Einfälle der Türken verlassen mußten, bei ihrer Flucht den Weg über Beroia genommen haben (vgl. oben).

5) Vgl. die vorige Anm.

1) Er steht nicht bei M. Le Quien, Oriens Christianus, Bd. II. Paris 1741, S. 101 bis 102, ist aber auch aus der von dem Patriarchen Kallistos verfaßten Lebensbeschreibung des hl. Gregorios Synaites als Schüler des letzteren bekannt. (Siehe genannte Lebensbeschreibung, herausgegeben von J. Pomjalovskij, Житіе иже во святыхъ отца нашего григорія синанта. Petersburg 1894; vgl. auch die neugriechische Übersetzung derselben am bequemsten bei Doukakis a. a. O. S. 83ff.; ferner vgl. die Studie von A. J. Jatzimiriskij in den „Vizantijskij Vremennik" Bd. XV (1908) S. 300ff. [besonders S. 309—10] und die Anmerkungen von C. Jireček, Das Fürstentum Bulgarien. Wien 1891, S. 508).

2) Es ist eine Stelle aus dem alten anonymen Synaxarion des hl. Athanasios von Meteora (siehe unten S. 369), etwas frei ins Deutsche übersetzt; sie lautet in dem Original: „*ἔστι τί φησιν πολύχνιον ἐν μεθορίῳ κείμενον Ἰωαννίνων καὶ Βλαχίας· ταύτης ἐχόμενα ἵστανται λίθοι ὑψήκομοι καὶ εὐμεγέθεις ἀπὸ κόσμου κτίσεως οὕτω παρὰ τοῦ δημιουργοῦ ἱδρυθέντες*" Nikos A. Bees, Beitrag S. 244.

3) Siehe Abbildungen derselben zuletzt bei E. Reisinger, Griechenland. Landschaften und Bauten.

4) Griechisch (*οἱ*) *Σταγοί*, was nichts mit *στάζειν* und mit dem neugriechischen kyprischen Quellennamen (*ἡ*) *Στάζουσα* (Kitschner, A trigonometrikal survey of the Island of Cyprus . . . London 1885, Bl. 10 [derselbe Quellenname auch in der Antike, z. B. in Sikyonien; vgl. Meletios, *Γεωγραφία παλαιὰ καὶ νέα*. Venedig 1728, S. 359]) zu tun hat, wie man annahm. Ich finde, daß die herkömmliche Etymologie *Σταγοί* = *εἰς τοὺς Ἁγίους* (= „zu den Heiligen") als richtig anzusehen ist; vgl. besonders den Dorfnamen *Στάγια* (= *εἰς τὰ ἅγια*) in der Phthiotis, ferner andere Ortsnamen: *Σταγκῶ* = *εἰς τὴν Κῶ*, *Σταμύρα* = *εἰς τὰ Μῦρα*, *Στάλημνο* = *εἰς τὴν Λῆμνον*, (I)stambul = *εἰς τὴν Πόλιν* (vgl. D. Hesseling in der „Revue des Études Grecques" Bd. III, 1890, S. 189—196; K. Krumbacher, Geschichte der Byzantinischen Literatur [2] [München 1897] S. 412 und in der Byzantinischen Zeitschrift Bd. II, 1893, S. 305; dagegen F. von Reber, ebenda, Bd. IV, 1895, S. 613f. Über die Vorsilbe *Ις*, dialek-

hieß das heutige Kalabaka[1]) im Mittelalter — waren bestimmt, mit dem Namen unseres hl. Athanasios eng verknüpft zu werden. Auf einem dieser Felsen, der Platylithos hieß und gerade zum ersten Male von dem hl. Athanasios Meteoron so benannt wurde[2]), gründete er mit Privatmitteln und unter Mithilfe der Genossen das Maria- und Heilandskloster[3]), das einen raschen Fortschritt nahm, sich unter allen Abteien der umliegenden Felsen durch Umfang, Zahl der Bewohner, Güterreichtum und Pracht der inneren Ausstattung auszeichnete und allmählich der Verwaltungsmittelpunkt der ganzen Mönchsgemeinschaft der Meteoren wurde. Sie bekam von dem hl. Athanasios eine Konstitution[4]), die auf den Grundsätzen des Zönobitentums beruht und jahrhundertelang und in gewisser Weise heute

tisch Ues, die aus *εἰς* entstanden ist und sich in modernen türkischen Ortsnamen dem umgewandelten griechischen Namen vorgesetzt findet, siehe u. a. Strange, The Lands of the eastern Caliphat S. 152, 157; Fr. Sarre, Reise in Kleinasien — Sommer 1895 —, Forschungen zur seldjukischen Kunst und Geographie des Landes [Berlin 1896] S. 130 und in den „Archäologisch-epigraphischen Mitteilungen aus Österreich-Ungarn, Bd. XIX [1896] S. 48) usw. usw. — In der Volkssprache kommt auch die Form *Σταγός* vor; siehe z. B. P. Aravantinos *Συλλογὴ δημωδῶν ᾀσμάτων τῆς Ἠπείρου*. Athen 1880, S. 53.

1) Zu der Stadt siehe am besten A. Philippson, Thessalien und Epirus. Berlin 1897, S. 147ff. (vgl. auch S. 409). Der Ortsname Kalabaka ist eigentlich türkisch (Kalé bak = schwarze Burg) und darf nicht, wenigstens direkt, mit dem byzantinischen Familiennamen *Καλαμπάκης* in Verbindung gebracht werden, der z. B. bei Georgios Akropolites (Ausgabe von Heisenberg) Bd. I S. 139^{10} ^{11}, in der „Synopsis Chronica" bei K. N. Sathas, Bibliotheca graeca medii aevi Bd. VII (Paris-Venedig 1894) S. 529 und in Urkunden bei Miklosich-Müller, Acta et Diplomata, Bd. IV (Wien 1841) S. 67, 129, 267, 268 vorkommt. Wider die Behauptung von K. Amantos (Die Suffixe der neugriechischen Ortsnamen. Münchener Diss. München 1903, S. 11, 71) ist der Ortsname *Καλαμπάκα* nicht nach dem gleichlautenden neugriechischen Familiennamen benannt, letzterer entstand aus dem Ortsnamen; vgl. meine Ausführungen im Deltion der historischen und ethnologischen Gesellschaft Griechenlands, Bd. VI (1902—1906) S. 248. Die Behauptung von G. L. Kriegk a. a. O. S. 276, daß Kalabaka als Stagoi „zuerst bei Johannes Kantakuzeros (hist. 2. 28 [Ausgabe zu Bonn. Bd. I. S. 475]), also im vierzehnten Jahrhundert vorkommt", läßt sich als verfehlt erweisen; denn Stagoi wird schon zur Zeit des Kaisers Basileios II., also im beginnenden 2. Jahrtausend unserer Ära sicher erwähnt. Vgl. einstweilen Th. L. Fr. Tafel, Symbolarum criticarum, geographiam Byzantinam spectantium, partes duae. Teil II [= Abhandlungen der historischen Classe der kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. V. Abteil. III (in der Reihe der Denkschriften der XXIII. Bd.). München 1849] S. 133 Nr. 102.

2) Nikos A. Bees, Beitrag S. 247, 249 (vgl. auch S. 236 und 281, wo ein Stempel mit dem Spruche: + CΦΡΑΓΙC ΤΗC ... ΜοΝΗC ΤΟΥ ... ΧΡΙϹΟΥ ΤΗC ΠΑΝΤΗ ΕΛΕΥΘΕΡΑC ΚΑΛΟΥΜΕΝΗC ΜεΤΕΩΡΟΥ ΕΝ ΥΨΗΛΩ Κ(αὶ) ΠΛΑΤΕΙ ΛΙΘΩ beschrieben ist).

3) Ebenda S. 250 (vgl. auch unten S. 340 Anm. 2).

4) Ebenda S. 222, 251f.

noch in den übrigens verblühten Meteorenklöstern maßgebend ist. Gestorben am 20. April 1383[1]) wurde Athanasios von Meteoron bald nach seinem Tode in die Heiligen der griechischen Kirche eingereiht; mehrere Wundertaten wurden ihm zugeschrieben. Einer seiner Schüler und Mitmönche, unbekannten Namens, hat eine ausführliche Lebensbeschreibung[2]) des hl. Athanasios verfaßt, dem zu Ehren später der Korfuer Gelehrte Justinos Dekadyos († ca. 1530)[3]) eine Akoluthie[4]) nebst kleinen Biographien[5]) geschrieben hat. Dem hervorragendsten Heiligen der Meteorenklöster wird die höchste mönchische Tugend und Weisheit nachgerühmt: in den griechischen liturgischen Büchern steht folgendes, auf ihn gerichtete Epigramm:

Τὸν λίθον, πάτερ, τὸν τραχὺν καὶ ἀνάντη(ν),
πρὸς λίθον ἀκρόγωνον τρίβον εἰργάσω[6])

. . . .

und „*σοφὲ Ἀθανάσιε*“[7]) heißt es in seinem Troparion, das besonders in Thessalien und Epirus sehr beliebt ist.

Nachdem wir oben eine gedrängte Zusammenstellung der sicheren historischen Daten über den ersten Gründer des Meteoronklosters, den hl. Athanasios, gegeben haben, wollen wir im folgenden auf Grund der uns zugänglich gewordenen zuverlässigen Quellen, von dem Dunkel abergläubischer Legenden und von späteren völlig märchenhaften Mönchserzählungen ganz befreit, den zweiten Gründer desselben Klosters, den hl. Joasaph, kurz betrachten. Er hat nichts mit dem byzantinischen Kaiser Johannes Kantakuzenos, zu tun, der allerdings als Mönch, ebenfalls unter dem Namen Joasaph, sein Leben am 15. Juni 1383 beschloß.[8]) Der hl. Joasaph von Meteoron war ein Sohn des

---

1) Ebenda S. 213ff.

2) Ebenda S. 237—260 (der Text der fraglichen Lebensbeschreibung), S. 208 bis 236ιζ′ (textüberlieferungsgeschichtliche, literarische, historisch-topographische Betrachtungen zu derselben).

3) Zur Person vgl. besonders E. Legrand, Bibliographie Hellénique . . . aux XV et XVI siècles. Bd. I. Paris 1885, S. CIIff. und Ph. Meyer, Die theologische Literatur der griechischen Kirche im sechzehnten Jahrhundert. Leipzig 1899, S. 158. 175. (Zum Teil falsch sind die Ausführungen von Sp. P. Lambros, *Κερκυραϊκὰ ἀνέκδοτα* Athen 1882, S. 54f.)

4) Zu den Ausgaben derselben vgl. Nikos A. Bees, Beitrag S. 191f., 204 (dazu Doukakis a. a. O. S. 284—297).

5) Siehe ebenda S. 264—70 (vgl. auch S. 236ιδ′, 236κγ′ ff. Es ist auch die Ausgabe der kürzeren Lebensbeschreibung bei K. Doukakis a. a. O. S. 297—303 nachzutragen).

6) Ebenda S. 265 (vgl. auch S. 634); K. Doukakis a. a. O. S. 294. Bei Nikodemos Hagioreitis (a. a. O. S. 278) steht das Epigramm in folgender abweichenden Form: *Ἀθανάσιε, τὸν λίθον Μετεώρου* | *πρὸς λίθον ἀκρόγωνον τρίβον εἰργάσω.*

7) K. Doukakis a. a. O. S. 288.

8) Das Datum nach einer Aufzeichnung bei J. Müller, Byzantinische Analekten,

halb serbischen, halb griechischen Fürsten Symeon (oder Simon[1])) Uroš Paläologos[2]), der sich rühmte, als „König und Kaiser der Romäer, Serben [und von ganz Albanien]"[3]) zu urkunden, und hatte in der Welt den Namen Johannes.[4]) Er war ja ganz gräzisiert; sein Vater, der besagte Symeon Uroš-Paläologos[5]), Halbbruder des weitberühmten Kaisers Stephan Dušan[6]), entstammte der zweiten Ehe des serbischen Königs Stephan Uroš III., des „Kralj Dečaneski" mit der Byzantinerin Maria, der Tochter des Despoten Johannes Paläologos (Bruders des Kaisers Michael II.) und Enkelin des bekannten Staatsmannes und Schriftstellers des 13. bis 14. Jahrh. Nikephoros Chumnos.[7]) Selbst der hl. Joasaph von Meteora hatte eine griechische

in den Sitzungsberichten der k. Akademie der Wissenschaften zu Wien. Phil.-hist. Classe. Bd. XI (1852) S. 393. — Vgl. auch Nikos A. Bees, Beitrag S. 236*κη'*.

1) Nach Nikephoros Gregoras Bd. III S. 557, 8 (Bonn) und Johannes Kantakuzenos Bd. III S. 314 14, 20 und 315, 4 (Bonn).

2) Zur Person siehe zuletzt besonders C. Jireček, Geschichte der Serben. Bd. I. Gotha 1911, S. 395, 413ff.

3) Vgl. Nikos A. Bees, Serbo-byzantinische Urkunden des Meteoronklosters [S.A. aus der „*Βυζαντίς*" Bd. II]. Athen-Leipzig 1911, S. 73—80 (Chrysobull aus d. J. 1359 fürs Georgios-Zablaniakloster — in der Nähe von Trikkala gelegen — mit der Unterschrift + *Συμεῶν ἐν Χ(ριστ)ῷ τῷ Θ(ε)ῷ πιςὸς βασιλεὺς,* | S' *ἀυτοκράτωρ Ρωμάι(ων)* S' *Σερβεί(ας), ὁ Παλαιόλόγος* +), S. 80—84 (Chrysobull aus d. J. 1366 für dasselbe Kloster mit der Unterschrift: + *Συμεῶν ἐν Χ(ριστ)ῷ τῷ ϑ(ε)ῷ πϊςὸς βασϊλεύς·* | S' *αὐτὸκράτωρ Ῥωμαίων καὶ Σερβῶν· καὶ παν|τὸς· Ἀλβάνκ· Οὖρεσϊς· ὁ Παλαιὸλόγος* +) und Tafel XI; vgl. auch Jireček a. a. O. S. 415 und die unten Anm. 6 zitierte Veröffentlichung desselben Verfassers.

4) Vgl. unten S. 371. Nach den Angaben eines englischen Reisenden war der hl. Joasaph von Meteora „ein bulgarischer Despot von Thessalien, der bei Turkhan Bey's Annäherung abdankte"!!! Derselbe Reisende bemerkt noch weiter: „Auch Thomas von Epirus [gemeint wohl Preljubović, siehe unten S. 375f.] vertauschte seine Herzogskrone gegen eine Abtsinful"!!! Siehe D. Urquhart-Buck [vgl. oben S. 364 Anm. 1] Bd. I, S. 197.

5) Zu dem Beinamen Paläologos des Symeon Uroš vgl. W. Miller a. a. O. griechische Übersetzung Bd. I, S. 419; Jireček, a. a. O. Bd. I, S. 395, 415; siehe auch Nikos A. Bees, *Σύνταγμα ἐπιγραφικῶν μνημείων Μετεώρων καὶ τῆς πέριξ χώρας μετὰ σχετικῶν ἀρχαιολογημάτων* in der „*Βυζαντίς*" Bd. I (1909) S. 569ff. (vgl. auch Bd. II, 1911—1912, S. 264—5); letztgenannte Schrift zitiere ich im folgenden einfach: Bees, Meteoreninschriften.

6) Siehe zuletzt Jireček a. a. O. Bd. I, S. 367ff. (es ist noch ein anderes Werk desselben Verfassers zu berücksichtigen: Staat und Gesellschaft im mittelalterlichen Serbien. Studien zur Kulturgeschichte des 13. bis 15. Jahrhunderts. Teil I—III. Wien 1912—1914 [= Denkschriften der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, Bd. LVI, 2. 3 und LVIII, 2]).

7) Vgl. vor allem K. Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Literatur[2]. München 1897, S. 478ff. (sowie die S. 1160 angegebenen Zitate). Nach einer zeitgenössischen Aufzeichnung im Kodex C. 71 Sup. Bl. 1^b der Bibliotheca Ambrosiana starb Nikephoros Chumnos, als Mönch Nathanael, am 16. Januar 1327; vgl. Martini-Bassi, Catalogus codd. graecorum bibl. Ambrosianae. Mailand 1906, S. 201.

Mutter, nämlich Thomais, die Tochter des epirotischen Despoten Johannes II.[1]), und überdies war er in griechischem Milieu aufgewachsen; denn sein Vater mußte sich mit der Herrschaft über die fast ausschließlich von Griechen bewohnten Provinzen begnügen, nachdem er sich im J. 1355 nach seines Halbbruders Stephan Dušan Tod gegen dessen Sohn, den Zaren Stephan Uroš, in Kastoria zum Kaiser proklamiert aber keine starke Anhängerschaft in Serbien zu gewinnen vermocht hatte.[2]) Im Süden residierte Symeon Uroš eigentlich im thessalischen Trikkala[3]) und bediente sich in seinen Erlassen der griechischen Sprache[4]), da das Serbische dem größten Teil seiner Untertanen. der aus Griechen bestand, ganz fremd war. Sein Sohn, der fragliche Johannes-Joasaph, hatte keine Neigung, die Sorgen einer ehrgeizigen Politik auf sich zu nehmen, vielmehr wollte er die himmlische Lebensweisheit auf Erden erstreben[5]), überließ daher nach dem ums J. 1371[6]) erfolgten Tode seines Vaters die Verwaltung des Reiches einem Verwandten, Alexios Angelos Philanthropenos[7]), und zog sich, seinem Ruhebedürfnisse nachgebend, in klösterliche Abgeschiedenheit zurück. Es läßt sich urkundlich erweisen, daß der weltfremde Königssproß schon im J. 1381 die Tonsur angenommen hatte. Aus diesem Jahre ist uns eine jetzt im Archive des thessalischen Heilands-Dusikon-Klosters aufbewahrte, von mir nächstens in ihrem vollen Bestande zu edierende Urkunde erhalten[8]). die unter anderm folgende Unterschrift aufweist:



= + *ιωάνν(η)ς ἥρεσης ὁ παλαιολόγος ὁ διὰ τȣ θείȣ καὶ ἀγγελἴκοῦ σχήματος μετὸνομασθῆς ἰωάσαφ (μον)αχ(ὸ)ς*[9])

---

1) Chronik der Mönche Komnenos und Proklos (siehe unten S. 376 Anm. 5). Ausgabe von G. Destounis. Petersburg 1858. S. 4ff. 2) Ebenda S. 5ff.

3) Ebenda S. 7—8; vgl. auch Jireček's Besprechung meiner Schriften im „Archiv für slavische Philologie" Bd. XXXIII (1912) S. 588.

4) Vgl. Jireček, Geschichte der Serben. Bd. 1, S. 415, Anm. 3.

5) Zu diesem Datum vgl. die oben Anm. 3 S. 371 zitierte Besprechung von Jireček S. 588.

6) Wir leser in der Akoluthie des hl. Athanasios von Meteoron: . . . . . *ὁ Ἰωάσαφ . . . ἔδωκεν ἑαυτὸν εἰς θεραπείαν τοῦ Θεοῦ· μὴ φέρων τοῖς ἐν γῇ προσηλῶσθαι ὑλικῶς. Ἄγγελοι συνηγόρουν τῇ προαιρέσει, οὐρανοὶ ἔχαιρον, γῆ ἠγάλλετο* . . .", „*Τὸ σῶμα δαπανῶν ἐν νηστείᾳ καὶ νήψει, τὸ πνεῦμα νοητῶς ὑπεδέξω τὸ θεῖον, Ἰωάσαφ, καὶ χάριτος κοινωνὸς ἐχρημάτισας* . . ." [Doukakis a. a. O. S. 287, 289] usw. usw.

7) Siehe unten S. 376 Anm. 5. 8) Vgl. Nikos A. Bees, Beitrag S. 236δ'.

9) Die orthographischen Fehler, die die eigenhändige Unterschrift des Königs-Mönches aufweist, legen ein beredtes Zeugnis dafür ab, daß er mit dem schulklassischen

Auch wird er im Urkundentexte als ὁ ἁγιώτατος βασιλεὺς ὁ ἐν μοναχοῖς ὑπέρσεμνος hoch gefeiert.[1]) Wir müssen annehmen, daß er sich schon vor dem J. 1381 dem hl. Athanasios angeschlossen und am Meteoronfelsen Sitz und Wohnung aufgeschlagen hatte, um dort mit jenem gemeinschaftlich die Tugendkämpfe zu bestehen und den Herrn zu preisen. Schon während der Lebenszeit des hl. Athanasios, also vor dem 20. April 1383, stand Johannes-Joasaph dem Meteoronkloster vor; aber aus Gründen, über die die alten Quellen nicht mit der erwünschten Deutlichkeit sprechen, verließ er Meteoron, um sich nach Thessalonike und weiter nach dem heiligen Berg zu begeben. Indessen hegte der hl. Athanasios die Hoffnung, daß der König Joasaph wieder ins Meteoronkloster zurückkehren würde, und deshalb verpflichtete er letztwillig seine Mitmönche und geistlichen Kinder dem König Johannes-Joasaph, als dem Obersten, gegenüber zu Gehorsam und Unterordnung, falls dieser seine Askese in Meteoron fortsetzen würde. Die Hoffnung des Greises verwirklichte sich: bald darauf lockten die ungestörte Stille und der Reiz des Meteoronfelsens wiederum den König-Mönch zur Niederlassung.[2]) Dort ließ er, mit ungewöhnlichem Mönchsenthusiasmus, Hingabe und Energie sich bemühend, das vom hl. Athanasios gegründete Maria-Heilands-Kloster erweitern und verschönern und brachte es auch sonst zu höherer Blüte zum Segen für die Orthodoxie. Der fromme und wohltätige Sinn des Königssprosses zeigte sich nicht nur in bezug auf das Meteoronkloster, sondern auch hinsichtlich anderer Mönchsniederlassungen[3]), die in ihm einen hilfs-

---

Richtigschreiben nicht vertraut war. Freilich folgte er der volkstümlichen Orthographie, die neben der schulklassischen bei den Byzantinern existierte. Vgl. K. Krumbacher, Ein serbisch-byzantinischer Verlobungsring. München 1907, S. 424.

1) Ebenda; vgl. unten S. 374, 379 Anm. 5, 381 Anm. 8.

2) Vgl. ebenda S. 253f. und 236 κη' ff. (siehe auch die Corrigenda in der „Βυζαντίς" Bd. II, 1911–1912, S. 261).

3) Siehe z. B. die von mir (Beitrag S. 274–76; vgl. auch S. 236 λ, 236 μ ff.) veröffentlichte Erzählung über das in der Nähe des Meteoron gelegene Hypsiloterakloster. Jakob Jonas Björnstähl (siehe unten S. 383 Anm. 6) S. 164 berichtet über letztgenanntes Kloster: „Nahe bei Barlaam sieht man eine andre jähe Klippe, und auf derselben ein zerstörtes Kloster: man nennt es Ψυλοτέρα, welches eine verdorbene Aussprache von ὑψηλοτερα ist. Auf diesem Felsen wohnten Prinz Joasaphs Schwestern, nachdem sie Nonnen oder Styliten geworden waren. Das gedachte Kloster ist nach dem Tode dieser fürstlichen Ordensschwestern zerstört worden; denn die Türken hatten die demselben angeschlossenen Güter und Weinberge ihm genommen." (Vgl. auch G. L. Kriegk a. a. O. S. 271, der den obigen Bericht Björnstähls zusammenfaßt.) Interessant in diesem Auszuge ist die Mönchstradition, daß die Schwestern (geschichtlich wissen wir nur von einer Schwester) des Königs-Mönches Johannes-Joasaph im Hypsiloterakloster als Nonnen gelebt haben; diese Mönchstradition habe ich weder gehört noch sonst in den Schriften angetroffen; vgl. auch unten S. 375.

bereiten Beschützer fanden. Das Andenken unseres Johannes-Joasaph und seine erhabenen Verdienste verewigen mehrere uns erhaltene Schriftstücke, Inschriften, handschriftliche Aufzeichnungen und Subskriptionen.[1]) Aus letzteren möchte ich hier die der mit Nr. 555 bezeichneten Handschrift des Maria-Heilands-Meteoronklosters anführen[2]). (Siehe das Faksimile auf S. 374.)

Die Subskription dieses auf Veranlassung und eigene Kosten des Königs-Mönches geschriebenen Kodex darf man als ein Zeugnis von hohem zeitgeschichtlichen Wert bezeichnen; es bietet das genaue, von anderer Seite her[3]) unrichtig überlieferte Datum der Einnahme des makedonischen Beroia von den Türken und ferner erlaubt es uns die Vergegenwärtigung der Volksstimmung, die damals, ums J. 1385, in Thessalien obwaltete. Die gewaltigen Erfolge der Türken in Serbien und Makedonien und ihre fortdauernden Anstrengungen, über das Olymposgebirge und nach Epirus vorzudringen, erfüllten die Volksseele und wohl auch das Gemüt des im Kloster zurückgezogen lebenden

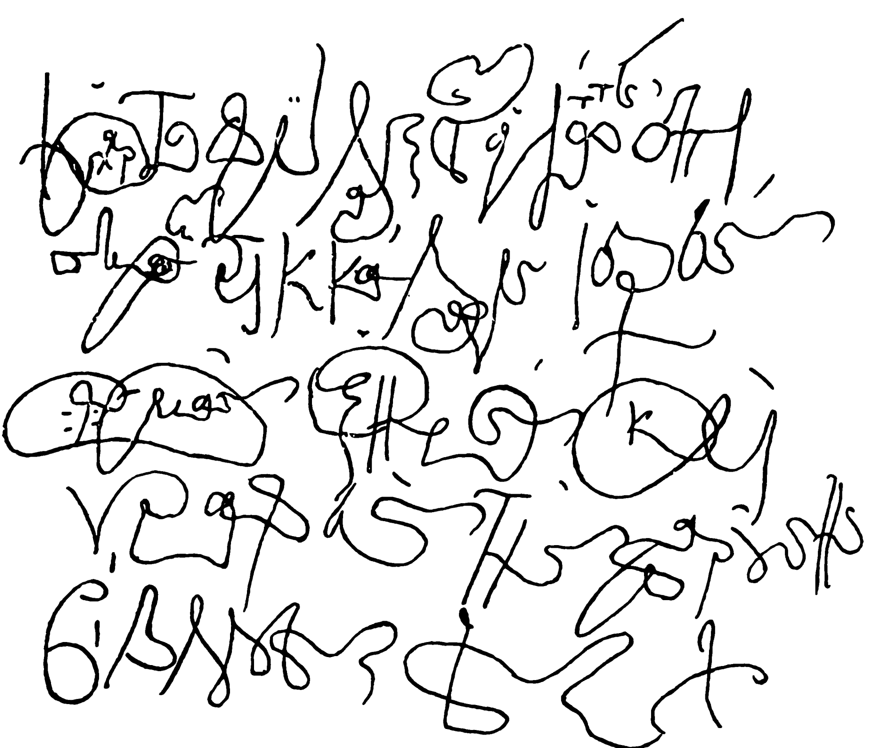
---

Andererseits weiß Pouqueville, Voyage dans la Grèce. II. Ausgabe. Bd. III (Paris 1826) S. 33 zu berichten, daß Maria Paläolog[in]a [Joasaphs Schwester] im J. 1436 das Dreifaltigkeitskloster in Meteoron für Nonnen angelegt habe. Dies wiederholt sich auch bei einigen späteren Reiseberichten. Mit Recht aber bemerkt G. L. Kriegk a. a. O. S. 270 Anm. 1: „Woher Pouqueville die von ihm gemachte Angabe, daß Aia Triada 1436 durch Joasaphs Schwester (Maria Paläologa) erbaut worden sei, genommen hat, ist unbegreiflich. Er selbst hat keins der Meteorenklöster besucht." Die von mir untersuchten handschriftlich-epigraphischen Quellen melden nicht, daß das Dreifaltigkeitskloster in Meteoron je ein für Nonnen bestimmter Zufluchtsort gewesen ist, und ebenso nicht, daß es von Maria Paläolog[in]a, der Schwester des Königs-Mönches Johannes-Joasaph, gestiftet worden sei; übrigens war sie schon im J. 1394 tot (siehe meinen unten S. 375 Anm. 2 zitierten Aufsatz S. 185).

1) Vgl. Nikos A. Bees, Beitrag S. 236δ', 236ς' ff., 236κζ' ff., 236με', 271 ff; ders., Meteoreninschriften S. 583 ff. Nr. 43—44 (vgl. auch L. Heuzey in der Revue Archéologique N. S. Bd. IX, 1864, S. 166 und den oben S. 364 f. Anm. 1 angeführten Aufsatz desselben Verfassers) S. 585 f. Nr. 45, S. 589 ff. Nr. 49—50, S. 591 Nr. 52, S. 592 Nr. 55—56, S. 594 Nr. 60 (vgl. auch Didron, Annales Archéologiques Bd. I, 1844 S. 175), S. 606 Nr. 84—85, S. 610 f. Nr. 100; ders., Serbo-byzantinische Urkunden des Meteoronklosters S. 20 ff., 32, 34, 42 ff., 52 ff.

2) Vgl. Nikos A. Bees, Beitrag S. 236η'f. und den Artikel „*Ἡ ὑπ' ἀριθ. 555 Πραξαπόστολος τοῦ Μετεώρου*" in der athenischen Zeitschrift „*Εἰκονογραφημένη*" Jahrgang VI, Nr. 69, Juli 1910, S. 131. — Die teilweise, ohne genaue Kenntnis der früheren Literatur erfolgte Veröffentlichung der obigen Subskription durch Sp. P. Lambros, „*Νέος Ἑλληνομνήμων*" Bd. VII (1910—11) S. 146 Nr. 79 weist einige Lesefehler auf: so Z. 1: *Μετεώρου διὰ*, Z. 2: *βασιλέως τοῦ*, Z. 3: *κυροῦ*, Z. 5—6: *δ̅' ἰνδικτιῶνος*, Z. 6: *ζ̅η̅ τοῦ*.

3) Hadži Chalfa, Rumeli und Bosna S. 86. Er setzt die Einnahme Beroias durch die Türken unter Lalaschahin ins J. 1373/74. Dieses Datum hat auch A. Struck, Makedonische Fahrten. II. Die Makedonischen Niederlande (zur Kunde der Balkanhalbinsel. Heft 7. Sarajevo 1907) S. 40 als richtig angenommen.



+ *ἐγράφη ἡ παροῦσα βίβλος τοῦ Μετεώρου. διὰ Cυν-|δρομῆς καὶ ἐξόδου βασιλέως, τοῦ ὡς ἀληθῶς ἐν | μοναχοῖς ὁσιωτάτου κῦρ Ἰωάσαφ. διὰ χειρὸς | χαρτοφύλακος τῆς ἁγιωτάτης ἐπισκοπῆς Τρικκάλ(ων) | ἱερέως Θωμᾶ τοῦ Ξηροῦ. ἐπὶ ἔτους ͵ςωϛδ* [= 1385/6] | *ἰν(δικτιῶνο)ς ϑ, ὁπόταν τῇ τοῦ ϑ(εο)ῦ παραχωρήσει καὶ οἱ Ἀ|γαρινοὶ, οὐ μόνον τῆς πόλε(ως) Βερoίας ἀλλὰ καὶ παρὰ | μικρὸν τῆς ὑφηλιου γεγόνασι κύριοι* + | + *Ὁ χαρτοφύλαξ τ(ῆ)ς ἁγιωτ(ά)τ(η)ς ἐπι|σκοπ(ῆ)ς Τρικκάλων Ἱερεύς | Θωμᾶς ὁ Ξηρός καὶ | γραφεὺς τῆς παρȣσης | βίβλȣ* + + + .

Königs mit Furcht und Angst. Indessen wußte er auch seine Schwester Maria Angelina Komnene Dukaena Palaeologina für das Maria-Heilands-Meteoronkloster zu interessieren, so daß auch sie es mit vielen Kostbarkeiten, wertvollen Geräten und verschiedenen anderen Schenkungen ausstattete.[1]) Diese Frau, deren aberteuerliche Schicksale ich anderenorts darzustellen versucht habe[2]), war erstmalig mit dem groben und rohen Serben Thomas Preljubović, dem Herrscher von Epiros, vermählt; nach dessen Ermordung wurde sie die Gemahlin des edlen und vornehmen Florentiners Isau de Buodelmonti[3]), mit dem sie nach einem alten Bericht von fraglichem Wert[4]) schon während der Lebenszeit des ersten Gatten ein unerlaubtes Verhältnis unterhalten haben soll. Die geschwisterliche Liebe hatte den Johannes-Joasaph veranlaßt, seine Zelle auf kurze Zeit zu verlassen und Anfang 1385, wenn nicht Ende 1384, jedenfalls bald nach dem Tode des Thomas Preljubović, der am 23. Dezember 1384 das Opfer eines Attentates wurde, nach Janina zu eilen und dort im entscheidenden Augenblick zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Milderung verhängnisvoller Übelstände beizutragen.[5]) Nach landläufiger Meinung soll Johannes-Joasaph am Ende des J. 1389 seine Zelle noch einmal verlassen haben, um mit seinem Schwager Isau Buodelmonti, der durch seine Ehe mit Joasaphs Schwester Maria auf den Thron des epirotischen Despotats gelangte, den Sultan Bajazid I. aufzusuchen und mit ihm ein Bündnis

1) Siehe die in der unmittelbar folgenden Anm. zitierte Abhandlung.

2) Nikos A. Bees, „*Μετεώρου πίναξ ἀφιερωθεὶς ὑπὸ τῆς βασιλίσσης Παλαιολογίνης*" in der athenischen „*Ἀρχαιολογικὴ Ἐφημερίς*" Jg. 1911 S. 177—185 (es handelt sich um ein in eine Holztafel eingelassenes Wachsbild der Muttergottes und der Stifterin (d. h. Maria, Schwester des Königs-Mönches Johannes-Joasaph) zu ihren Füßen, umgeben von vierzehn Heiligenmedaillons. Das Denkmal ist reich an Beischriften zu den Darstellungen); vgl. auch meine Notiz im „Vizantijskij Vremennik" Bd. XXI, S. 79 und oben S. 372—373 Anm. 3.

3) Zur Person und ihrer Nachkommenschaft vgl. zuletzt C. Jireček in diesen Jahrbüchern Bd. I (1920) S. 1—16.

4) Es ist gemeint L. Chalkokondyles, Historiar. Lib. IV. Bonner Ausgabe S. 211, 16—212, 11). Dem Berichte genannten Historikers folgt auch der Ragusaner Benediktiner Mauro Orbini, der am Ende des 16. Jahrh. eine Geschichte Serbiens zusammengestellt hat; sie ist unter dem Titel „Il Regno degli Slavi" in Pesaro 1601 erschienen (s. besonders S. 270—271).

5) Chronik der Mönche Komnenos und Proklos. Ausgabe von G. Destounis S. 27f.; vgl. auch Nikos A. Bees, Beitrag S. 236*κϑ*f. (zum Datum ist auch „*Βυζαντίς*" Bd. II, 1911—1912, S. 261 zu berücksichtigen). Auch W. Miller a. a. O. S. 331 (griechische Übersetzung Bd. I, S. 470) vertritt, wie es scheint, die Meinung, daß der König-Mönch sich von Meteoron nach Janina begab. Dagegen hat J. Bojatzidis a. a. O. S. 355f. die Behauptung ausgesprochen, daß sich der König-Mönch während der Ermordung des Thomas Preljubović in Janina aufhielt; dies aber beruht auf Mißverständnis der betreffenden Stelle genannter Chronik.

zu schließen. Diese Meinung beruht auf einer recht undeutlichen Stelle der epirotischen Chronik, die die Mönche Komnenos und Proklos[1]), zwei Brüder, aus dem edlen Geschlecht Janinas Philanthropenos abstammend[2]), geschrieben haben; ich war aber der Meinung[3]), welche sich neuerdings bei mir noch befestigt hat, daß die fragliche Stelle der epirotischen Chronik eher auf den Kaisar Alexios Angelos Philanthropenos[4]) oder seinen Nachfolger Manuel Angelos Philanthropenos[5])

---

1) Ausgabe von G. Destounis S. 32f.

2) Vgl. meine Notizen im „Vizantijskij Vremennik" Bd. XIX, 1912, S. 107, Bd. XX, 1913, S. 000 und „Berliner Philologische Wochenschrift" Bd. XXXIV (1914) Nr. 50 Sp. 1591—92; ferner unten S. 376f. Anm. 5.

3) Vgl. Nikos A. Bees, Beitrag S. 236λf.

4) So auch Jireček a. a. O. S. 2.

5) Alexios Angelos Philanthropenos urkundet im J. 1388 und wird nebst seiner Frau Maria in demselben Jahre erwähnt (siehe Nikos A. Bees, Serbo-byzantinische Urkunden des Meteoronklosters S. 24—27, Tafel VI und S. 99, 9). Manuel Angelos Philanthropenos wird zweimal in einer Urkunde des Metropoliten von Larissa Joasaph aus dem Weltjahre 6901 (= 1392 3) als Landesherr erwähnt (ebenda S. 36, 2 und 38, 24—25). Diese beiden Herrscher führten den Titel καῖσαρ. Ich nehme an, daß es sich bei diesen Verwandten (Brüder?, Vater und Sohn?, Oheim und Neffe?) um Vorgänger und Nachfolger handelt. Ein καῖσαρ (Alexios Angelos Philanthropenos?) unterzeichnete die oben S. 371 angeführte Urkunde des J. 1381. Manuel Angelos Philanthropenos ist höchstwahrscheinlich mit dem von Kritobulos (II cap. 77 = Müller, Fragmenta historicorum Graecorum. Bd. V. Paris, Didot 1870, S. 104) erwähnten Herrscher Thessaliens identisch. Jireček (Byzantinische Zeitschrift Bd. XVIII, 1909, S. 585f., Geschichte der Serben Bd. I, 420, Archiv für slavische Philologie Bd. XXXIII, 1911—12, S. 590f.) hat die oben genannten Angeli mit den Epikernäern identifiziert, welche Chalkokondyles (Bonner Ausgabe S. 67) erwähnt. Ich habe schon in meinem Aufsatz „Sur les tables généalogiques des despotes et dynastes médiévaux d'Épire et de Thessalie" in der „Zeitschrift für die osteuropäische Geschichte" Bd. III (1912/13), S. 212ff. der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Epikernäer als die Nachkommenschaft des ἐπικέρνης Syrgiannes Paläologos anzusehen sind. Zur Frage vgl. auch W. Miller a. a. O. S. 347 Anm. (griechische Übersetzung Bd. II, S. 23—24, Anm.). Über die Etymologie des Wortes πικέρνης oder ἐπι(γ)κέρνης siehe zuletzt W. Heraeus, Προπεῖν im „Rheinischen Museum" N. F. Bd. LXX (1915) S. 1—41, besonders S. 14ff., wo aber die byzantinische Überlieferung ungenügend berücksichtigt wurde. Das edle Geschlecht Philanthropenos von Janina, dem die schon wiederholt erwähnten Brüder Komnenos und Proklos, die Verfasser der epirotischen Landeschronik, entstammten, war vermutlich mit dem gleichnamigen Dynastengeschlecht Thessaliens verwandt. Allerdings ist der in der genannten Landeschronik (Ausgabe von Destounis S. 22f.) vorkommende Protosekretes Manuel Philantropenos von Janina nicht mit dem gleichnamigen Herrscher Thessaliens identisch, wie Jireček („Byzantinische Zeitschrift" Bd. XVIII, 1909, S. 585; Geschichte der Serben Bd. I, S. 442) angenommen hat, der übrigens nicht von Manuel, sondern von Alexios Angelos [Philanthropenos] spricht, welcher mit Namen gar nicht in der Chronik der Mönche Komnenos und Proklos vorkommt. Ferner schreibt Jireček im „Archiv für slavische Philologie" Bd. XXXIII, 1911—12, S. 591: „Enkel des thessalischen Cäsars waren um 1458 zwei Brüder, aufgewachsen in der Bergstadt

als auf unseren Johannes-Joasaph zu beziehen sei. Allerdings war letzterer im Herbst 1394 von Meteoron abwesend. Wir begegnen ihm am 17. Oktober vorgenannten Jahres wiederum auf dem heiligen Berg, wo übrigens viele ruhebedürftige Machthaber als der Welt abgestorbene Mönche sich dem freien Verkehr mit Gott überlassen haben. Unter ausdrücklichen Bedingungen, die uns ein leider nur fragmentarisch erhaltenes Schriftstück[1]) bekannt macht, bezog Johannes-Joasaph mit seinen Begleitern, drei anderen Mitmönchen, freilich Meteoriten[2]), das dortige Batopädionkloster, wo ihm und den Seinigen die sogenannten, gegenwärtig noch sichtbaren „*τὰ τοῦ Προδρόμου κελλία*“ als Behausung (Stiftplatz)[3]) angewiesen wurden. Unter anderem versprach er, als einfacher Klosterbruder dem Abte und dem Ältesten des Batopädions den schuldigen Gehorsam zu leisten. Die Gründe, die den König-Mönch veranlaßten, sein romantisch-frommes Leben auf der Berghöhe des von ihm so geliebten Meteoron zu unterbrechen und fern, auf dem Athos, ein Asyl zu suchen, können wir leicht vermuten. Ende

---

Novo Brdo in Serbien, der serbische Großvojvode Michael Angelović und der türkische Beglerbeg von Rumelien Mohammed Angelović; es fragt sich nur, ob es Enkel des Alexios oder des Manuel Angelos waren“ (vgl. auch „Byzantinische Zeitschrift“ Bd. XVIII, 1909. S. 586). Vielleicht ist der erstere dieser Brüder mit dem Besteller des mit Nr. 153 bezeichneten Kodex des Kosinitzaklosters zu identifizieren. Er ist laut Subskription „. . . *δῖὰ σῦνδρομῆς καὶ ὁρῖσμοῦ. τοῦ ὁσῖωτάτου, ἐν μοναχοῖς κυροῦ Μακαρίου μοναχοῦ. τῶ κατακόσμω ἐνδοξοτάτου. ὑψηλωτάτου κυροῦ Μῖχαὴλ Ἀγγέλου τοῦ Φῖλανθρωπῖνοῦ*: . . .“ im J. 1486 vollendet; siehe Ath. Papadopoulos Kerameus, *Ἔκθεσις παλαιογραφικῶν καὶ φιλολογικῶν ἐρευνῶν ἐν Θρᾴκῃ καὶ Μακεδονίᾳ* in dem I. Beiheft der Zeitschrift des Hellenikos Philologikos Syllogos zu Konstantinopel (ebendaselbst 1887) S. 36; vgl. auch M. Vogel-V. Gardthausen a. a. O. S. 298.

1) Es steht bei Nikos A. Bees, Beitrag S. 271—73 (vgl. auch S. 236 *λα*).

2) Sie hießen Serapeion, Philotheos, Gerasimos; letztere waren einfache Mönche, während ersterer als Priestermönch zitiert wird; diesen Serapeion möchte ich mit dem gleichnamigen Geistlichen identifizieren, dessen die urkundenartige Chronik über die Kämpfe zwischen dem Maria-Heilands-Meteoronkloster und dem Maria-Dupianikloster um den Primat in der gesamten Klostergemeinschaft der Meteoren gedenkt, und zwar auf Grund einer alten Inschrift. Die Chronik — siehe die unten S. 380f. Anm. 3 zitierte Ausgabe derselben S. 442 — gibt den Text bewußter Inschrift: *Δέησις τοῦ δούλου τοῦ Θεοῦ Σεραπίωνος μοναχοῦ, τοῦ τέκτονος καὶ καθηγουμένου τῆς μονῆς τοῦ Παντοκράτορος Χριστοῦ τοῦ ἀληθινοῦ θεοῦ ἡμῶν, ἐπὶ ἔτους ϛϡλδʹ* [1425/6]“ (es handelt sich um das im Bereiche der Meteoren gelegene Pantokratorkloster). Man könnte behaupten, daß meiner Identifikation der Umstand im Wege steht, daß Serapeion 1394 als Priestermönch (Hieromonachos), 1425/6 aber als Mönch bezeugt ist. Man darf aber nicht vergessen, daß sich die byzantinischen Ordensgeistlichen nicht nur als Priestermönche, sondern mitunter auch als Metropoliten und Patriarchen aus Bescheidenheit als einfache Mönche zu bezeichnen pflegten.

3) Zur Sache siehe Joseph von Zhichman, Das Stifterrecht (*Τὸ κτητορικὸν δίκαιον*) in der morgenländischen Kirche. Wien 1888, S. 60f.; ferner C. Jireček, Staat und Gesellschaft im mittelalterlichen Serbien. III. Teil. S. 42f.

1393, vielleicht richtiger Anfang 1394[1]), hat Bajazid I. Thessalien erobert, wobei mit Feuer und Schwert gegen die christliche Einwohnerschaft des ganzen Landes gewütet wurde, und zwar in solcher Weise, daß diese Grausamkeiten späterhin sprichwörtlich wurden; die Menschen wurden niedergehauen, zu Sklaven gemacht oder mit rohester Gewalt und Grausamkeit mißhandelt, die Heiligtümer unseres Glaubens und ihre Schätze waren dem Fanatismus und der Beutegier der Osmanen preisgegeben. Der König-Mönch, der nicht bedeutend genug war, in den Gang der politischen Ereignisse einzugreifen und dem das harte Schicksal beschieden war, die Besetzung seines Reiches durch blutbefleckte Unmenschen zu erleben, mußte sich in solcher Drangsal beugen und durch die Flucht retten; so erklärt sich sein Auftreten im Batopädionkloster am 17. Oktober 1394. Gewiß hat er blutenden Herzens seine im Meteoron aufgeschlagene Mönchszelle verlassen müssen, in der er nach freiwilligem Verzicht auf die Pracht des königlichen Schlosses nach asketischer Vollendung und Wahrnehmung des Göttlichen gestrebt hatte. Wir sind zu der Annahme berechtigt, daß das Maria-Heilands-Meteoronkloster damals völlig verlassen wurde. In den letzten Dezennien des 14. Jahrh. nahmen die politischen Verwickelungen dem Mönchsleben in Thessalien seine Sicherheit, und schon ums J. 1385, in dem auch dem blödesten Auge der mit raschen Schritten sich nähernde Untergang der christlichen Herrschaft in Thessalien nicht mehr zweifelhaft sein konnte, kamen die Mönche des Meteorons auf den Gedanken, ihr Kloster zu verlassen[2]); wenn dies damals nicht geschah, so ist es — der Sage nach — der wunderbaren Tätigkeit des schon zirka zwei Jahre früher verstorbenen hl. Athanasios zu verdanken, der aber während der Eroberung Thessaliens durch die Türken nicht wundertätig genug gewesen wäre, um durch eben diese Wundertaten die Brüder des Meteoronklosters von dem Verlassen ihres Sitzes abhalten zu können.

Es scheint aber, daß die Wut der Eroberer bald abgenommen hat und daß sie, die Türken, nach ihrer grundsätzlich überall verfolgten Politik auch in Thessalien verfuhren; sie bestand eigentlich darin, das christliche Volk mit hohen Tributen zu belasten und zu tyrannisieren, den Klerus dagegen mit einigen Privilegien zu versehen, ihn weniger zu besteuern und mit Konfiskationen zu schädigen, vor allem aber in seiner Religionsübung unbehelligt zu lassen und ihn nach

---

1) Letzteres Datum nach den Ausführungen von Jireček, „Byzantinische Zeitschrift" Bd. XVIII (1909) S. 585f.; vgl. auch „Archiv für slavische Philologie" Bd. XXXIII (1911—12) S. 588.

2) Nikos A. Bees, Beitrag S. 260; zur Chronologie vgl. ebenda S. 212ff., 236ςf. (vgl. auch oben S. 373ff.).

dieser Richtung hin glimpflich zu behandeln. Deshalb begegnen wir dem Metropoliten von Larissa Ioasaph[1]) und einigen anderen Bischöfen Thessaliens bald nach der türkischen Eroberung wieder in ihren Ämtern.[2]) Urkunden des genannten Metropoliten erweisen, daß Johannes-Joasaph im J. 1401, nämlich im Monat Februar wiederum im Meteoronkloster, und zwar umgeben von seiner Herde sich befand.[3]) Als die unmittelbare Gefahr und die ganz ordnungslose Zeit vorbei war, konnte er in die Heimat zurückkehren und im steilen Meteoron in sich versunken weiter auf den Flügeln des Gebets sich zu Gott emporheben. Von diesem Gipfel, wo eine ungewöhnlich reiche Natur und eine herrliche Aussicht auf die thessalische Ebene die Aufmerksamkeit auf sich ziehen, hätte der König-Mönch oftmals sein geknechtetes Reich trübsinnig überblickt und für die politische Auferstehung desselben mit heißen Tränen gebetet. Ziemlich betagt verschied er im Laufe des Weltjahres 6931, das dem J. 1422/23 nach unserer Zeitrechnung entspricht, und zwar nach dem 24. Februar 1423[4]), und wurde in demselben Grabe bestattet, in dem sein geistlicher Vater, der hl. Athanasios, ruhte.

Der weltfremde König und fromme Mönch wurde mit Recht als zweiter Gründer des Maria-Heilands-Meteoronklosters verherrlicht, da er es von kleinen Anfängen zur Blüte brachte und zum teuren Kleinod des griechischen Mönchtums sich entwickeln ließ. Man pflegt ihn *ἅγιον* zu nennen, und dieses Prädikat wurde ihm schon zuerkannt, als er noch unter den Lebenden war.[5]) In ganz Thessalien und in den benachbarten Provinzen spricht man nur mit Ehrfurcht seinen Namen aus und in seiner Stiftung, im Maria-Heilands-Meteoronkloster, erzählen die Mönche mit stolzer Freude von seinen hohen Verdiensten und zeigen seine heilige Hirnschale[6]) und verschiedene Gegenstände, die dem König-Mönche einst gehört haben oder von ihm dotiert sein sollen. Die seit dem J. 1882 in der Nationalbibliothek zu Athen unter Nr. 58 aufbewahrte, fein geschriebene und prächtig ausgestattete Vierevangelienhandschrift soll einst dem hl. Joasaph gehört haben[7])

1) Er war früher Metropolit des makedonischen Drama (vgl. M. Vogel-V. Gardthausen a. a. O. S. 215, unten S. 379f. Anm. 7) und schon im J. 6901 (= 1392/3) stand er der Metropole von Larissa vor (vgl. Nikos A. Bees. Serbo-byzantinische Urkunden des Meteoronklosters S. 35ff., 40ff., Tafel VIII).

2) Nikos A. Bees a. a. O. S. 42ff., 45ff. 3) Ebenda.

4) Ebenda S. 53ff. und Tafel X; vgl. auch Nikos A. Bees, Beitrag S. 236λη′f.

5) Vgl. die oben S. 372 Anm. 1 angegebenen Zitate; vgl. auch unten S. 381 Anm. 8 und S. 394 Anm. 4.

6) Vgl. Nikos A. Bees, Meteoreninschriften S. 606 Nr. 84—85.

7) Vgl. J. und A. Sakkelion a. a. O. S. 12 und Nikos A. Bees, Beitrag S. 238λϑ′. W. Miller a. a. O. S. 295 Anm. notiert: „A MS now in the National Library at Athens

und nach den Erzählungen der Meteoriten ist es durch seine Hand kopiert[1]), was ich schon früher aus bestimmten Gründen als eine erfundene Tradition bezeichnet habe.[2])

Um die Gründer des Maria-Heilands-Meteoronklosters, d. h. den hl. Athanasios und den König-Mönch Johannes-Joasaph, deren Lebensbild ich oben summarisch, jedoch auf fester historischer Grundlage aufgebaut dem Leser zur Anschauung gebracht habe, haben mehrere Legenden ihre Fäden gewoben. Sie sind teils auf Mißverständnisse alter Texte oder Denkmäler zurückzuführen, teils als reine Gebilde der frei schaffenden Phantasie des Volkes anzusehen und als solche sind sie öfters charakteristisch für die Wundersucht der griechischen Massen und zugleich für die Zähigkeit, mit der die Legenden sich an die griechischen Klöster hefteten. Besonders undurchsichtig ist der Schleier der Meteorenlegenden, die sich der Person des hl. Joasaph bemächtigt haben. Man behauptet z. B., daß er nach siebzehnjähriger Betätigung als Abt des Maria-Heilands-Meteoronklosters durch den Metropoliten von Larissa Dionysios zum Bischof von Phanarion (in Thessalien) befördert wurde. Dies aber hängt nur mit einem Mißverständnis eines Passus einer urkundenartigen Chronik[3]) zusammen,

bears his autograph." Das Vorhandensein einer solchen Handschrift in der Nationalbibliothek von Athen ist sicher, und es ist ein sehr auffallender Irrtum des Prof. Sp. P. Lambros, wenn er in der griechischen Übersetzung des Millerschen Werkes (Bd. I, S. 421, Anm. 2) versucht, die Richtigkeit der oben angeführten Notiz des W. Miller überhaupt in Abrede zu stellen und in ihr eine Verwechselung mit den Codices 551 und 629 derselben Bibliothek zu konstatieren, die im J. 1383 und 1385 von Joasaph, Metropoliten (nicht Bischof, wie Lambros) von Drama und später von Larissa geschrieben wurden (siehe J. und A. Sakkelion a. a. O. S. 109 und 117; vgl. auch M. Vogel-V. Gardthausen a. a. O. S. 215; dazu Nikos A. Bees, Ἔκθεσις paläographischer und kunstwissenschaftlicher Forschungen in den Meteorenklöstern während der Jahre 1908 und 1909. Athen 1910. S. 28). Es scheint mir sehr fraglich, ob die gewöhnlich als ein Autograph des Königs-Mönches Johannes-Joasaph angesehene Aufzeichnung im Kodex 58 der athenischen Nationalbibliothek in der Tat ein solches ist.

1) Die diesbezüglichen Erzählungen sind ziemlich alt; wir lesen bei Jakob Jonas Björnstähl (siehe unten S. 383 Anm. 6) S. 162: „Doctor Eustathius brachte mir Handschriften der Evangelisten in Duodez, die in einer Lade, worin die Reliquien verwahrt werden, aufbehalten lagen, weil das eine darunter von eben dem Heiligen, der das [Maria-Meteoron]kloster gestiftet hat, geschrieben ist; die Buchstaben sind sehr fein, aber schön und gleichförmig, als wenn sie gedruckt wären. Aus diesen beiden Manuskripten schrieb ich verschiedene Varianten ab."

2) Siehe meinen Aufsatz ‚Ein angebliches Autograph des Kaisers Nikephoros Phokas" in den „Neuen Jahrbüchern für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur" Bd. XXXVII (1916) I. Abteil. S. 265f.

3) Sie ist am bequemsten bei L. Heuzey-H. Daumet, Mission archéologique

die ausführlich die Kämpfe zwischen dem eben genannten Kloster und dem Maria-Dupianikloster um den Primat in der gesamten Klostergemeinschaft der Meteoren schildert. In Wahrheit ist Joasaph, der von dem Metropoliten Larissas Dionysios († 28. März 1510) zum Bischof von Phanarion beförderte Abt des Maria-Heilands-Meteoronklosters eine Person der letzten Dezennien des 15. und der ersten Jahre des 16. Jahrh.[1]) Ferner verlegt man den Tod des hl. Joasaph von Meteoron auf den 20. November des J. 1410; denn man vertauscht diese Person irrtümlicherweise mit Johannes VII. Paläologos, dem Sohne des Kaisers Andronikos III. und Neffen und Rivalen des Kaisers Manuel II. Paläologos; letztgenannter Johannes Paläologos, auch unter dem Spitznamen Kalojoannes bekannt, wurde mit Hilfe des Sultans Bajazid I. nach der Schlacht bei Nikopolis[2]) im J. 1390 zum byzantinischen Kaiser (besser zum Gegenkaiser) gekrönt, verlor aber den Thron nach der Riesenschlacht bei Angora (20. Juli 1402, in der Bajazid besiegt wurde), um im J. 1410 als Mönch unter dem Namen Joasaph sein Leben zu beschließen.[3])

Die Nachwirkungen dieser Vertauschung sind leider auch bei Forschern wie K. Hopf[4]), K. Paparrigopoulos[5]), G. Hertzberg[6]), D. T. Neroutous[7]) und A. Palmieri[8]) bemerkbar. Letzthin hat W. Miller, der eine gute Darstellung der Geschichte Griechenlands unter der fränkischen Herrschaft gab und dabei sein Augenmerk auch auf die Anfänge der Meteorenklöster lenkte, den Tod des hl. Joasaph

---

de Macédoine (Paris 1876) S. 441—447 mit französischer Übersetzung und Anmerkungen zu finden. Über andere Ausgaben dieser Chronik (die von mir nächstens kritisch veröffentlicht werden wird) vgl. Nikos A. Bees, Beitrag S. 195ff. (vgl. auch S. 236 ιβ′ ff. sowie die hier unmittelbar unten folgende Anm.).

1) Nikos A. Bees, a. a. O. S. 236 λγ′ ff.

2) Vgl. die speziellen Schriften; A. Brauner, Die Schlacht bei Nikopolis, Breslau 1876, G. Koehler, Die Schlachten von Nicopoli und Varna, Breslau 1882.

3) Nikos A. Bees, a. a. O. S. 236 λζ′ f.

4) Geschichte Griechenlands vom Beginn des Mittelalters bis auf unsere Zeit [Wiederdruck aus der Allgemeinen Enzyklopädie von Ersch und Gruber] Bd. II, S. 40 [ebenda, Bd. I, S. 233, ist die Gleichsetzung Kelliä = Meteorenklöster falsch]; vgl. auch Ch. Hopf, Chroniques Gréco-Romanes. Berlin 1873, S. 530 usw.

5) *Ἱστορία τοῦ Ἑλληνικοῦ Ἔθνους*. II. Aufl., Bd. V. Athen 1887, S. 288.

6) Geschichte Griechenlands seit dem Absterben des antiken Lebens bis zur Gegenwart Bd. II. Gotha 1877, S. 392 (griechische Übersetzung des Werkes von Prof. P. Karalides Bd. II. Athen 190 , S. 479).

7) Siehe unten S. 386 Anm. 6.

8) „Vizantijskij Vremennik“ Bd. XII (1906), S. 510 Anm. 2: „*Ἰωάννης Οὔρεσις ὁ Παλαιολόγος, ὁ διὰ τοῦ θείου καὶ ἀγγελικοῦ σχήματος μετονομασθεὶς Ἰωάσαφ ὁ μοναχός* — siehe oben S. 371 — est Jean VI Cantacuzène, qui en 1355, obligé d'abdiquer au trône impérial, revêtit l'habit religieux, et mourut dans le Peloponnèse en 1383.“

von Meteoron ins J. 1411 verlegt[1]); dies ist nicht nur falsch, sondern verrät auch ein Versehen hinsichtlich der Umrechnung des Weltjahres 6919, das eine zeitgenössische handschriftliche Aufzeichnung[2]) als das Todesjahr des Kaisers Johannes Paläologos, mit dem der hl. Joasaph vertauscht wurde, erwähnt; es dürfte aber bekannt sein, daß November 6919 nach Erschaffung der Welt nicht 1411, sondern 1410 nach Chr. ist. — Abgesehen davon wurde der König-Mönch Johannes-Joasaph von Meteoron mit dem byzantinischen Kaiser Johannes Kantakuzenos identifiziert, worauf ich schon am Anfang dieses Aufsatzes hingewiesen habe. Diese Mystifikation wurde dadurch begünstigt, daß diese beiden Herrscher Zeitgenossen waren, daß beide in der Welt den Taufnamen Johannes hatten und beide Joasaph umgenannt wurden, als sie den Purpur mit dem Klostergewand vertauschten; hierzu kam noch, daß die Erinnerungen an die serbischen Herrscher Thessaliens allmählich bei dem griechischen Volke verblaßten, während Johannes Kantakuzenos besonders bei dem griechischen Klerus immer eine hochgefeierte Persönlichkeit war; man las mit Vorliebe die Schriften dieses byzantinischen Kaisers und Theologen, und zwar vor allem jene apologetischen Inhalts gegen die Mohammedaner, die auch in neugriechischen Übersetzungen und Versionen zugänglich und verständlich waren.[3]) Gerade aus diesen Schriften schöpfte die griechische Geistlichkeit zur Zeit der türkischen Unterdrückung Stärkung im Glauben der Väter und und in ihnen fand sie ausdrucksvolle Argumente für ihre religiöse Polemik gegen den Mohammedanismus. Infolgedessen brachte man das Maria-Heilands-Meteoronkloster in Verbindung mit Johannes Kantakuzenos, im Widerspruch mit den geschichtlichen Ereignissen, aber in dem festen Glauben, daß die Ehre und das Ansehen des Klosters durch diese Mißachtung der Wahrheit erhöht würde. Die so entstandene Identifizierung des Kaisers Johannes Kantakuzenos mit Johannes-Joasaph, dem Gründer des Meteoron, geht zurück bis in das 18. Jahrh. und vielleicht noch weiter hinauf. Eine Inschrift des geschmackvoll gearbeiteten Behälters, in dem die einst im Besitz des König-Mönchs Johannes-Joasaph von Meteoron befindliche Hirnschale des hl. Gregorios von Nazianz aufbewahrt wird und der als eines der wertvollsten Kleinode besagten Klosters gilt, lautet:

---

1) W. Miller a. a. O. S. 295f. (griechische Übersetzung Bd. I, S. 421f.).

2) Sie steht zuletzt bei Nikos A. Bees, Beitrag S. 236λη'.

3) Vgl. A. Ehrhardt bei Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Literatur[2]. München 1897, S. 105f. Der Kodex Nanianus (CXXV) (siehe Mingarelli, Graeci codices apud Nanios Patricios Venetos asservati. Bononiae 1784, S. 298), heute in der Bibliotheca Marciana aufbewahrt, enthält freilich die von Meletios Syrigos angefertigte Übersetzung.

☧ ΚΤΗΜΑ ΚΑΙ ΑΦΙΕΡΩΜΑ ΙΩΑϹΑΦ ΚΑΤΑΚΩΖΥΝΟΥ 1791
(= Besitz und Weihgeschenk von Joasaph Katakozinos 1791).[1]
Dagegen berichtet die neugriechische Lebensbeschreibung des Johannes Kantakuzenos, ein Werk des gelehrten Arztes Johannes Molybos († 1719 zu Bukarest), der seit dem Jahre 1710 unter dem Namen Jerotheos als Metropolit von Drystra bekannt war und der sich rühmte, der letzte Nachkomme des Kaiserhauses der Komnenen zu sein[2]), nichts von einem Aufenthalt desselben im Meteoronkloster.[3]) Ferner ist es bezeichnend, daß der schwedische Forscher Jakob Jonas Björnstähl[4]), der im Frühling des J. 1779[5]) die Meteoren- und andere benachbarte thessalische Klöster besuchte und die lange Reihe der abendländischen Berichterstatter über sie eröffnet, in einem Brief an seinen Freund C. C. Cjörwell, den königlichen Bibliothekar in Stockholm, folgendes wörtlich mitteilt[6]): „Der Prior unterrichtete mich von der Geschichte des [Maria-Heilands-Meteoron]klosters. Er sagte, es sei vor ungefähr 400 Jahren von einem Joasaph, König zu Trikkala aus dem Geschlechte der Paläologen[7]), gestiftet: das Jahr der Gründung sei 6889 oder 1371 nach christlicher Zeitrechnung[8]), es sei also

---

1) Nikos A. Bees, Meteoreninschriften S. 610—11 Nr. 100 (vgl. auch S. 626), Beitrag S. 236κζ'.

2) Vgl. die Studie Ath. Papadopoulos Kerameus: *Ὁ τελευταῖος Κομνηνὸς κατ' ἔγγραφον ἐπίσημον τοῦ μητροπολίτου Ἡρακλείας Νεοφύτου* (1695) im Deltion der historischen und ethnologischen Gesellschaft Griechenlands Bd. II (1885—1889), S. 667—679; dazu Krumbacher a. a. O. S. 300.

3) Siehe: Joannis Comneni medici vita Joannis Cantacuzeni Romannorum Imperatoris, herausgegeben von Chrysanthus Loparev. Petersburg 1888.

4) Zur Person vgl. zuletzt Nikos A. Bees in der „Berliner Philologischen Wochenschrift" Jg. XL (1920) Sp. 476—478.

5) Ebenda. Zum Datum vgl. auch eine handschriftliche Aufzeichnung des Kodex 65 der Nationalbibliothek zu Athen, die bei J. und A. Sakkelion a. a. O. S. 12—13, teilweise bei Nikos A. Bees, Beitrag S. 236οβ' und Sp. P. Lambros, *Νέος Ἑλληνομνήμων* Bd. VII (1910), S. 244 Nr. 490 steht. Einige andere Berichte (worüber meine Ausführungen in der „*Βυζαντίς*" Bd. II, 1911—1912, S. 262 zu berücksichtigen sind), welche den Aufenthalt Björnstähls auf den Meteoren ins J. 1780 verlegen, sind nicht zuverlässig; denn er starb am 12. Juli 1779 (siehe S. 218 des in der unmittelbar folgenden Anm. zitierten Buches).

6) Jakob Jonas Björnstähls Briefe auf seinen ausländischen Reisen an den königlichen Bibliothekar C. C. Cjörwell in Stockholm. Aus dem Schwedischen übersetzt von Christian Heinrich Großkurd. Bd. VI. Leipzig und Rostock 1783, S. 155 (danach vgl. G. L. Kriegk a. a. O. S. 270).

7) Vgl. oben S. 369f.

8) Diese Umrechnung des Weltjahres ins Christusjahr ist nicht richtig; letzteres ist 1381 zu schreiben (so richtig G. L. Kriegk a. a. O. S. 270). Dieses Datum aber entspricht in der Tat nicht jenem der Gründung des Maria-Heilandsklosters. Übrigens nennt Björnstähl a. a. O. S. 155f. den hl. Athanasios von Meteoron unrichtig Anastasius, „der dies Kloster erneuert hat"!

408 Jahre alt; Herzog Johannes Paläologus sei ein Mönch geworden und habe damals den Namen Joasaph angenommen; seine Schwester Maria Paläologina habe das Kloster im J. 6894 den 9. Mai dotiert."[1]) Demnach waren die damaligen Prioren von Meteoron mit den Personalien ihrer Stifter vertrauter und strebten betreffs derselben ehrlich nach Wahrheitstreue. Dies ist seit einigen Generationen leider nicht mehr der Fall. Die Brüderschaften des Meteoronklosters empfangen mit seltener Liebenswürdigkeit die griechischen Pilger und die europäischen Reisenden, die in den letzten Jahren in wachsender Zahl in dieser Mönchsniederlassung sich einfinden, zeigen ihnen eifrig Bilder, Reliquien und andere Gegenstände des hl. Joasaph, stellen ihn aber immer als den byzantinischen Kaiser Johannes Kantakuzenos[2]) vor. Sie glauben ohne irgendwelche Bedenken an die Identität der beiden und befinden sich dabei in völliger Harmonie mit ihrem Gewissen. Zwar hat der ehemalige Abt des Maria-Heilands-Meteoronklosters Polykarpos Rammos oder Rammides eine recht kritiklose Geschichte der Meteorenmönchsgemeinde geschrieben[3]), in der er sich in fabelhaften Ausführungen über Johannes Kantakuzenos als den angeblichen Gründer des Meteoronklosters verbreitet hat.[4]) In diesem Machwerk lesen wir merkwürdige Einzelheiten, die eigentlich mit der Geschichte nichts zu tun haben, den Glauben aber wiedergeben, den man unter den Mönchen vorfindet: „Johannes Kantakuzenos führte drei Jahre lang ein einsames Leben im Maganakloster in Konstantinopel; darauf besuchte er die Athosklöster, und über Thessalonike kam er nach Meteora, wo er mit seinem Gefolge zum Maria-Heilands-Kloster hinaufstieg. Dort wurde der gewesene Kaiser samt seinem

---

1) Diese Nachricht ist einer Urkunde entnommen, die bis heutzutage im Archiv des betreffenden Klosters aufbewahrt wird und vollständig mit Faksimilien von Nikos A. Bees, Serbo-byzantinische Urkunde des Meteoronklosters S. 20—23, Tafeln V und XII[I], veröffentlicht wurde. In der Tat ist diese Urkunde im J. 6894 (= 1386), im Monat Mai, Indictio IX (also nicht: 9. Mai, wie bei Björnstähl steht) erlassen.

2) Dies widerfuhr schon dem Col. Leake, Travels in Northern Greece Bd. IV. London 1835, S. 539.

3) Sie trägt den Titel: „*Τὰ Μετέωρα. Ἱστορία ἐκδοθεῖσα ὑπὸ Πολυκάρπου ἱερομονάχου καὶ Πρώην Ἡγουμένου τῆς Ἱερᾶς Μονῆς τῆς Μεταμορφώσεως τῶν Μετεώρων. Ἐν Ἀθήναις ἐκ τοῦ τυπογραφείου Δ. Φέξη* — 1882" S. 55. 8⁰. Über die Schrift vgl. auch Nikos A. Bees, Beitrag S. 202ff.

4) Amalia Papastaurou a. a. O. S. 550 gibt die Erzählungen des Vaters Sophronios, des noch heute lebenden Exabtes des Stephanosklosters in den Meteoren, wieder, demzufolge auch dieses Kloster von Johannes Kantakuzenos, als Mönch Antonios, und zwar im J. 757(!!!) gegründet worden sei. Über den Kaiser Johannes Kantakuzenos als angeblichen Stifter des Stephanosklosters in den Meteoren und die Verwechselung desselben mit Antonios Kantakuzenos, einem Abte genannten Klosters im beginnenden 15. Jahrh. siehe Nikos A. Bees. Beitrag S. 236ξς'ff.

Gefolge auf seine Bitte als Mönch angenommen. Seit er in diesem Kloster ansässig war, übte er mit religiösem Eifer seine heiligen Pflichten aus, indem er bestrebt war, in die Seelen seiner Mitbrüder durch sein Beispiel und seine heilsamen Ratschläge jene heiligen Tugenden einzuträufeln, die jeder Mönch innehaben muß; damit wurde er allen ehrwürdig und lieb, so daß der damalige Abt Anthimos[1]), der den engelgleichen Wandel des Exkaisers mit freudiger Bewunderung sah, als er sein Ende nahen fühlte, ihm vorschlug, sein Nachfolger als Abt zu werden; der Exkaiser Joasaph lehnte es ab, und zwar in der Befürchtung, die Sorgen des Abtsamtes möchten seine seelische und leibliche Askese unterbrechen; nur dem beharrlichen Zureden von seiten des Abtes Anthimos und der übrigen Klosterbrüder gab er endlich nach. Bald darauf starb besagter Abt und Joasaph übernahm die Leitung des Klosters." Es folgt eine Aufzählung der Verdienste des Kaiser-Mönches um dieses Kloster, wobei hervorgehoben wird, daß er im J. 1387 den Eckstein der Hauptkirche desselben legen und ferner das Klosterkrankenhaus errichten ließ. Die Ausführungen des Polykarpos schließen mit der Bestätigung der Nachricht, daß der hl. Joasaph von Meteoron 76 Jahre alt am 20. April 1372 starb, und zwar „*κατὰ παράδοξον σύμπτωσιν τὴν αὐτὴν ἡμέραν, καθ' ἣν ἐτελεύτησε καὶ ὁ πρῶτος θεμελιωτὴς τῶν Μετεώρων Ἀθανάσιος*" (= nach einem merkwürdigen Zufall an demselben Datum, an welchem auch der Gründer der Meteoren Athanasios starb).[2]) In diesen Illustrationen des Meteoronabtes haben wir einen Komplex geschichtlicher Elemente, geläufiger religiöser Gedanken, unsinniger Kombinationen, auffallender Übertragungen, grober Mißverständnisse, die von alters her als Wahrheiten geglaubt wurden. Der Leser kann einige Punkte dieses Knäuels auf Grund meiner obigen Ausführungen über das Lebensbild des hl. Joasaph allein entwirren. Immerhin erscheint es sehr auffallend, wie Joasaph nach dem Bericht des Meteoronabtes im J. 1372 gestorben und trotzdem im J. 1387 den Eckstein der Meteoronhauptkirche gelegt haben soll, wie Polykarpos Rammos will. Ferner ist die Behauptung des Meteoronabtes grundlos, daß erst der hl. Joasaph letztgenannte Kirche und das Krankenhaus des Meteoronklosters errichten ließ. Letzteres Gebäude ist nach einer Inschrift im J. 1572 vollständig erbaut; was die Hauptkirche anbelangt, so ist sie zum ersten Male von dem hl. Athanasios auf Kosten eines unbekannten serbischen Vornehmen unter Mitwirkung seiner Mitmönche erbaut und später teilweise abgebrochen worden, um von dem hl. Joasaph der Höhe und Breite nach restauriert zu werden; diese Wiederherstellung wurde

---

1) Er ist aus geschichtlichen Quellen völlig unbekannt.

2) Polykarpos a. a. O. S. 24—27.

nach inschriftlichen Belegen im Weltjahre 6896 (= 1387/88) vollendet.[1]) Ferner ist es unmöglich, daß der hl. Joasaph von Meteoron als 76jähriger starb; denn er ist im J. 1422/3 als tot belegt[2]), während sein Vater sich erst nach 1350 vermählt hatte.[3]) Wenn weiter bestätigt wird, daß der hl. Joasaph im J. 1372 starb, so können wir darin eine Verwechslung dieser Person mit dem hl. Athanasios von Meteoron konstatieren; letzterer entschlief nach einer falschen Ansicht, die sich mehrere Forscher zu eigen machten, schon in diesem J. 1372.[4]) Die Legenden über den Aufenthalt des Kaisers Johannes Kantakuzenos in Meteoron und seine angeblichen Verdienste ebendaselbst, wie sie seit Jahrhunderten auf dem Felsen dieses Klosters üppig ins Kraut schossen und vorzugsweise in der Schrift des Abtes Polykarpos wie Kraut und Rüben durcheinander stehen, sind sehr verbreitet; denn diese Schrift wurde den Pilgern und sonstigen Besuchern des betreffenden Klosters verkauft und infolgedessen ist sie von einem weitgreifenden Einfluß gewesen, um so mehr als sie für ein authentisches Resultat ernster Forschung in den betreffenden Klosterarchiven gehalten wurde und sogar mehreren leichtsinnigen Forschern als Hauptquelle für die Meteorengeschichte gedient hat.[5]) Dem Schreiber dieser Zeilen war vor einigen Jahren das Vergnügen beschieden, der Vorlesung eines Athener Universitätsprofessors beizuwohnen, der seine Zuhörerschaft mit der literarischen Tätigkeit des Kaisers Johannes Kantakuzenos bekannt zu machen sich bemühte und besonders betonte, daß er sicherlich einen Teil seiner Schriften im Maria-Heilands-Meteoronkloster geschrieben habe, als er als Abt dasselbe verwaltete! So weit haben diese Mönchserfindungen gewirkt; die Stimmen ernster Forschung dagegen[6]) bleiben von den Massen unbeachtet, und den Meteoriten scheint es eine gottverhaßte Blasphemie zu sein, wenn man eine der Poesie ihrer Sagen abgeneigte Stimmung offenbart. Hier sei es mir gestattet, in dieser Richtung etwas Persönliches anzuführen: als ich meinen ersten Beitrag zur Geschichte der Meteorenklöster veröffentlichte, worin ich

1) Nikos A. Bees, Meteoreninschriften S. 581ff. Nr. 43—45 (vgl. auch oben S. 383 Anm. 8) und S. 597—98 Nr. 66; Beitrag S. 215ff., 250.

2) Siehe oben S. 379.

3) Vgl. zum Datum auch die Ausführungen von Jireček, Geschichte der Serben. Bd. I, S. 394f., Bd. II, S. 108.

4) Vgl. Nikos A. Bees, Beitrag S. 213 (den Tod des hl. Ath. setzte auch L. Heuzey um das J. 1372 an in der „Revue Archéologique" Bd. IX, 1864, S. 163; dazu L. Heuzey, „Excursion dans la Thessalie turque" a. a. O. S. 787).

5) Ebenda S. 203ff.

6) Z. B. T. D. Neroutsos, „*Ὁ βασιλεὺς μοναχὸς Ἰωάσαφ*" in der griechischen Zeitung von Triest *Νέα Ἡμέρα* Nr. 867 (13./25. Juli 1891), wiedergedruckt in der athenischen Zeitschrift „*Ἑστία*" 1891, Bd. II, S. 61—62. Vgl. Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Literatur [2] S. 300, 1076 und Nikos A. Bees, Beitrag S. 205.

auch den Versuch gemacht habe[1]), eine Anschauung des Lebensbildes des hl. Joasaph von Meteoron mit historischer Objektivität zu vermitteln, widerfuhr es mir, von Mönchen besagter Klöster sowie von thessalischen Laien zu hören, daß es eine große Sünde sei, heilige Traditionen eines Klosters und damit das Ansehen desselben antasten zu wollen. Im Lande, aus dem das Licht kam, stehen Mönchsegoismus und Lokalpatriotismus einerseits und andererseits vorurteilslose Forschung und wissenschaftliche Erkenntnis oft wie zwei gewaltige, in fortdauerndem Ringen sich befindende Riesen einander gegenüber.

Nicht nur im Maria-Heilands-Meteoronkloster, sondern auch in dem Batopädionkloster auf dem heiligen Berge wurden der Kaiser Johannes Kantakuzenos und der König-Mönch Johannes-Joasaph von Meteoron miteinander verwechselt. Die Mönche dieses Klosters zeigen die Zellen, wo angeblich Johannes Kantakuzenos in monastischer Beschränktheit seine Seelenbefriedigung gesucht hat, und gehen so weit, zu erzählen, daß er in ihrem Kloster starb und begraben wurde. Bis heute brennt im Narthex der Hauptkirche dieses Klosters ein Ölleuchter auf dem angeblichen Sarge des weltflüchtigen Kaisers, und täglich wird bei ihm Gottesdienst abgehalten und für seine Seele gebetet.[2]) Dagegen berichten die alten zuverlässigen Quellen nichts von einem längeren Aufenthalt des Johannes Kantakuzenos auf dem Athos; in ihnen steht nur, daß er in dem konstantinopolitanischen Maganakloster als Mönch gelebt hat, wenn es auch seine Absicht war, im Batopädion sein einsames Leben zu führen, und wenn er auch deswegen den Brüdern dieses Klosters aufgetragen hatte, für ihn die nötige Behausung vorzubereiten und ihnen dafür das notwendige Geld gesandt hatte.[3]) Es scheint vielmehr, daß Johannes Kantakuzenos im Peloponnes[4]) starb und in Mystras bestattet wurde. Was den König-Mönch Johannes-Joasaph von Meteoron anbelangt, so ist seine Askese im Batopädionkloster, wie gesagt[5]), urkundlich bezeugt. Die Sage hat ihn auch dort wie im Maria-Heilands-Meteoronkloster mit Johannes Kantakuzenos vertauscht. Das mit Nr. 5 bezeichnete Manuskript des Batopädionklosters, das Werke Athanasios' des Großen enthält und aus dem 14. Jahrh. stammt, soll einst Eigentum des Kaisers Johannes Kantakuzenos gewesen sein; so glauben die Mönche und mit ge-

1) S. 205, 236κζ′ff.

2) Siehe vor allem [Gerasimos Smyrnakis], *Τὸ Ἅγιον Ὄρος*. Athen 1903, S. 433f., 443. Die Tradition über den Tod des Johannes Kantakuzenos in Athos steht schon in der Chronik von Dukas. Bonner Ausgabe S. 43, 10.

3) Vgl. Nikos A. Bees, Beitrag S. 236λα′f. (dagegen siehe vorige Anm.).

4) Ebenda S. 236κη′; vgl. dazu D. T. Neroutsos a. a. O.

5) Siehe oben S. 377.

wissem Vorbehalt auch gegenwärtige Forscher.[1]) Auf Bl. 1 dieses Ms. steht eine halb verlöschte, wohl aus späterer Zeit herrührende Aufzeichnung: *βιβλίον βασιλικὸν τοῦ (? τὸν) καλ Γωαν . . . ὀνομασθέντος διὰ τοῦ θείου καὶ ἀγγελικοῦ σχήματος Ἰωασάφ.*[2]) Hier dürfte man entschieden eher an den hl. Joasaph von Meteoron, als an den Kaiser Johannes Kantakuzenos denken.

Im folgenden möchte ich einem Punkt der Erzählungen der Mönche des Maria-Heilands-Meteoronklosters hinsichtlich der Gründer desselben näher treten, nämlich daß diese nach Gottes Ratschluß an demselben Jahrestage, der hl. Athanasios am 20. April 1025, der hl. Joasaph am 20. April 1372 entschlafen sein sollen. Dies steht zuletzt in der Schrift des Abtes Polykarpos[3]) und scheint seit mehreren Generationen der Glaube der Mönche zu sein. In der Tat entschlief der hl. Athanasios am 20. April, während der Monatstag, an dem der hl. Joasaph starb, wenigstens vorläufig unbekannt ist, allerdings sicher hinter dem 22. Februar liegt.[4]) Es ist kaum anzunehmen, daß der von den Meteoriten angenommene Zufall den Tatsachen entspricht, vielmehr handelt es sich auch in diesem Punkt um eine Legende, die sich auch in Bezug auf die Gründer anderer Klöster wiederholt. Hier sei nur auf eine klassische Parallele zur fraglichen Meteorenlegende hingewiesen: In der Umgebung von Konstantinopel ragte im Mittelalter das Maria-Evergetiskloster[5]) hervor, das im J. 1048 von dem Mönch Paulus gegründet wurde. Er ist eine sehr bekannte Persönlichkeit in der Geschichte des byzantinischen Mönchtums; unter seinem Namen ist eine Sammlung von Mönchshistorien überliefert[6]), eins der gelesensten Er-

---

1) M. Vogel-V. Gardthausen a. a. O. S. 218, Anm. 2.

2) Kirsopp Lake, Texts from Mount Athos [= Studia biblica et ecclesiastica. Essays chiefly in biblical and patristic criticism by members of the University of Oxford. Bd. V. Teil II]. Oxford 1902, S. 170 Nr. 1, der schreibt: „I doubt greatly whether we read this note correctly." Bei M. Vogel-V. Gardthausen a. a. O. S. 218 Anm. 2 steht die Ergänzung: *τοῦ καλ[καίσαρος (?)]*. Eher dürfte man: *τοῦ καλ[ο]Ἰωάν[νου τοῦ] ὀνομασθέντος* usw. ergänzen. Sollte diese Ergänzung richtig sein, so dürfte man auch an den oben S. 381 erwähnten Kaiser Johannes oder Kalojoannes Paläologos denken, wenn auch die Bezeichnung *καλοϊωάννης* in der vorliegenden Notiz nicht bestimmten Inhalts sein kann.

3) Siehe oben S. 385.

4) Vgl. Nikos A. Bees, Beitrag S. 236 *λη'*f., Serbo-byzantinische Urkunden des Meteoronklosters S. 53f. (siehe auch oben S. 379).

5) Zur Geschichte desselben vgl. vor allem die Studie von J. Pargoire „Le couvent de l'Évergetis" in der konstantinopolitanischen Zeitschrift „Échos d'Orient" Bd. IX (1906) S. 366—373, Bd. X (1907) S. 155—167, 259—263 sowie die S. XXXIII bis LIII der unten S. 389 Anm. 7 zitierten Schrift von A. Dmitrijevskij.

6) Vgl. am bequemsten A. Ehrhardt bei Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Literatur [2] S. 188.

zeugnisse der griechischen Mönchsliteratur[1]), das uns in vielen Handschriften[2]) und auch als Druck[3]) vorliegt.[4]) Paulus starb am 16. April 1054 und darauf übernahm sein Schüler, der Priester-Mönch Timotheos, als Abt die Leitung des Maria-Evergetisklosters, das er von kleinen Anfängen zu solcher Blüte brachte, daß er mit Recht als zweiter Gründer besagten Klosters gilt.[5]) Er ließ das Typikon seiner Mönchsanstalt niederschreiben, ein wichtiges Dokument für die Geschichte der byzantinisch-serbischen Klosterverfassung[6]) und überhaupt der griechischen Liturgie[7]), welches in der prächtigen Handschrift Nr. 788 der Nationalbibliothek zu Athen auf uns gekommen ist.[8]) Diese Hand-

1) Vgl. Philipp Meyer, „Beiträge zur Kenntnis der neueren Geschichte und des gegenwärtigen Zustandes der Athosklöster" in der „Zeitschrift für Kirchengeschichte" Bd. XI (1890) S. 408, 434 usw.

2) Über eine sehr interessante Handschrift aus dem Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrh., die den ersten Teil der Mönchshistorien von Paulus, dem Abte des Maria-Evergetisklosters enthält und einst einer Eintragung zufolge Eigentum *τῆς τῶν Τριβαλῶν* (= Serben) *κραλαίνης*, die als Nonne Eugenia hieß, war, heute aber unter Nr. 151 in der Bibliothek des Barlaam-Meteoronklosters aufbewahrt wird, siehe Nikos A. Bees im „Archiv für slavische Philologie" Bd. XXXIV (1913) S. 298—304 und Bd. XXXV (1914) S. 320 (ebenda Bd. XXXIV S. 299 werden auch einige andere Handschriften desselben Textes angeführt, der gewöhnlich *εὐεργετινός* oder [*βιβλίον, πατερικόν* u. dgl.] *εὐεργετινόν* betitelt und bezeichnet wird; vgl. auch Philipp Meyer a. a. O. S. 408; A. Ehrhardt a. a. O. S. 188). Zu einer fehlerhaften Annahme, daß der *Εὐεργετινός* ein Werk des Arztes Antonios Pyropulos (15. Jahrh.) sei, vgl. M. Gedeon, *Ὁ Ἄθως*, 1885. S. 208[48].

3) Venedig 1783 (Ausgabe des Nikodimos Hagioreitis?); Konstantinopel 1850 (Neudruck der ersten Ausgabe). — Vgl. Philipp Meyer a. a. O. S. 408 Anm. 1, 434 Anm. 2; Nikos A. Bees a. a. O. S. 299 (es ist noch K. Doukakis a. a. O. Bd. IV. Athen 1892, S. 181 zu berücksichtigen).

4) Paulus, dem Gründer des Maria-Evergetisklosters, wird auch ein Gebet zugeschrieben (vgl. Nikos A. Bees a. a. O. S. 299). Die Handschriften überliefern auch Verse *Βασιλείου Πρωτοασηκρῆτις καὶ κτήτορος μονῆς τῆς Εὐεργέτιδος*, welche bei L. Allatius, de Symeonum scriptis diatriba (Paris 1664) S. 169—171 stehen. Wahrscheinlich ist dieser Basilius Gründer eines anderen, nicht des konstantinopolitanischen Evergetisklosters gewesen.

5) Diese Nachrichten sind dem Typikon des Maria-Evergetisklosters entnommen; siehe die unten S. 389 Anm. 7 zitierte Ausgabe von A. Dmitrijevskij S. 615f. $\overline{\chi\nu}$f. (vgl. auch Nikos A. Bees a. a. O. S. 299 und danach J. Dräseke in der „Wochenschrift für klassische Philologie" Bd. XXX, 1913, Nr. 13, Sp. 355).

6) Siehe u. a. V. Jagić, „Archiv für slavische Philologie" Bd. XVIII (1896) S. 607—8 und C. Jireček, Staat und Gesellschaft im mittelalterlichen Serbien, Teil III, S. 42 und die dort angeführte Literatur.

7) Es steht bei A. Dmitrijevskij, *Τυπικά*, Kiev 1895, S. 256—655 (vgl. auch S. XXXIII—LIII am Anfang und S. XIII—XVI am Schluß) sowie Trudy (= Arbeiten) der kievschen geistlichen Akademie, 1895, Juliheft S. 421ff.); dazu W. Lüdtke, B. Z. XXI (1912) S. 497.

8) J. und A. Sakkelion a. a. O. S. 141f.; A. Dmitrijevskij a. a. O. S. XXXIIIff.

schrift, einst dem Maria-Petritzos-Baskowokloster[1]) gehörig, ist meines Erachtens ein paläographisches Denkmal aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrh.[2]), und weist am Schluß eine spätere[3]) Aufzeichnung auf, die ich in Anbetracht ihrer Wichtigkeit für unsere Frage auszugsweise folgen lasse: *Ἐπεὶ τοίνυν ὁ τὸ θέλημα τῶν φοβουμένων αὐτὸν ἀεὶ ποιῶν Κύριος τοῖς ἀῤῥήτοις αὐτοῦ κρίμασιν ᾠκονόμησε, τῇ μνήμῃ τοῦ πανοσίου πατρὸς ἡμῶν καὶ πρώτου κτήτορος, κυροῦ Παύλου, συνδραμεῖν καὶ τὴν κοίμησιν τοῦ ἡγιασμένου πατρὸς καὶ δευτέρου κτήτορος κυροῦ Τιμοθέου, κατ' αὐτὴν ἐκείνην ἀποβεβιωκότος τὴν ἡμέραν, καθ' ἣν ἄρα κἀκεῖνος πρὸς Κύριον ἐξεδήμησε. δέον ᾠήθημεν ἐν μιᾷ καὶ τῇ αὐτῇ ἡμέρᾳ συνημμένως τὰς ἑκατέρων μνήμας ἐπιτελεῖν, καθὰ δὴ ἐκεῖνος ἔτι ζῶν, καὶ προεῖπε καὶ ἐπέσκηψεν ἡμῖν, ἥτις ἑκκαιδεκάτη μέν ἐστι τοῦ Ἀπριλίου μηνός, ὅπως δὲ ὀφειλει ψάλλεσθαι, δηλοῖ τὸ Συναξάριον. Ἐντελλόμεθα οὖν πασι τοῖς μεθ' ἡμᾶς, ἐν ἁγίῳ πνεύματι. μηδέποτε διαχωρίσαι τὴν ἐτήσιον μνήμην αὐτῶν, καθ' οἱανδήτινα πρόφασιν ἢ περίστασιν, ἀλλ' οὕτως αὐτὴν ἐπιτελεῖν πάντοτε ἡνωμένως, καθώς περ δὴ καὶ τετύπωται παρ' ἡμῶν καὶ παραδέδοται ἄχρι συστάσεως τοῦδε τοῦ παντός.*[4]) Laut obigem Auszuge hielt man es im Maria-Evergetiskloster für sicher, daß der erste Gründer desselben, der Abt Paulus, und der zweite Gründer, sein Schüler und Nachfolger Timotheos, in verschiedenen Jahren, jedoch an demselben Monatstage, d. h. dem 16. April, gestorben seien. An eine solche zufällige Tatsache ist kaum zu glauben; auch in dem konstantinopolitanischen Kloster scheint sich eine Legende betreffs des Todesdatums seiner Gründer ausgebildet zu haben, die durchaus als eine Parallele zu der in Rede stehenden Meteorenlegende anzusehen ist und auch sonst, wie schon gesagt, in griechischen Klosterlegenden häufig vorkommt.

Wollen wir jetzt versuchen, die Elemente festzustellen, die bei der

---

256. Es ist ein Irrtum von P. M[ar]c, wenn er in der „Byzantinischen Zeitschrift" Bd. XXII (1913) S. 228 sagt, daß der oben S. 389 Anm. 2 erwähnte Kodex 151 des Barlaamklosters das „Typikon des Evergetisklosters in Kpel" enthält (vgl. auch meine Notiz im „Vizantijskij Vremennik" Bd. XIX, 1912, S. 145).

1) J. und A. Sakkelion a. a. O. S. 142; A. Dmitrijevskij a. a. O. S. 656. — Über das Maria-Petritzoskloster, in der Nähe des thrakischen Stenymachos gelegen, siehe zuletzt die Abhandlung von J. Ivanow in dem извѣстия (= Bericht) der bulgarisch-archäologischen Gesellschaft Bd. II (1911—1912) S. 191—230; siehe auch unten S. 393 Anm. 1.

2) Nach J. und A. Sakkelion a. a. O. S. 141 stammt diese Handschrift etwa aus der Mitte des 12. Jahrh., nach Dimitrijevskij a. a. O. etwa zwischen 1143 u. 1158.

3) Wohl aus dem 13. bis 14. Jahrh.

4) A. Dimitrijevskij S. 654 (vgl. auch am Schlusse des Buches S. XVI). Einige Emendationen zu der fraglichen Aufzeichnung habe ich im „Vizantijskij Vremennik" Bd. XIX, 1912, S. 62 veröffentlicht.

Bildung dieser Legende zusammengewirkt haben, so ist erstens der volkstümliche Glaube zu berücksichtigen. Im griechischen Volke nämlich ist der Gedanke lebendig, daß zusammengehörende Leute, besonders Ehepaare, Verwandte, Verlobte, Zunftgenossen, welche gleichzeitig an demselben Tag sterben, von einer wirklichen, gottgefälligen gegenseitigen Liebe während ihrer Lebenszeit beseelt waren. Eine solche Liebe wird — nach dem Volksglauben — nicht weniger dokumentiert, wenn die betreffenden Leute nicht gleichzeitig, d. h. zwar an demselben Tag, aber in verschiedenen Jahren sterben sollten. Solchen Leuten ist auch in der anderen Welt ein gemeinsames fröhliches Leben beschieden; sie sind selig, und zwar besonders, falls sie Samstag abends und womöglich am Auferstehungstag gestorben sind.[1]) Einiges von diesem griechischen Volksglauben läßt sich meines Erachtens auch bei der Judenschaft der Diaspora nachweisen. Dies wage ich zu behaupten auf Grund einer Grabschrift aus der jüdischen Katakombe zu Monteverde bei Rom, dem ältesten der bisher uns erschlossenen römischen Friedhöfe, auf dem Juden, und zwar stark hellenisierte Juden ihre letzte Ruhe fanden.[2]) Besagte Grabschrift, mit reichlichem Bildwerk[3]) versehen, stammt wahrscheinlich aus dem 3. bis 4. Jahrh. n. Chr., ist auch sprachlich sehr interessant und lautet:

---

1) Hier ist das Kapitel über Tod in der Schrift von P. Papazapheiropoulos, *Περισυναγωγὴ γλωσσικῆς ὕλης καὶ ἐθίμων τοῦ ἑλληνικοῦ λαοῦ ἰδίᾳ δὲ τῆς Πελοποννήσου* (Patras 1887) zu berücksichtigen.

2) Siehe Nikolaus Müller, Die jüdische Katakombe am Monteverde zu Rom, der älteste bisher bekannt gewordene jüdische Friedhof des Abendlandes (Schriften, herausgegeben von der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums). Leipzig 1912. Dasselbe Werk auch italienisch mit einigen Modifizierungen unter dem Titel „Il cimitero degli antichi Ebrei posto sulla Via Portuense . . .“ in den „Dissertazioni della Pontificia Accademia Romana di archeologia“ Serie II Bd. XII Teil II (1915) S. 205—318 nebst Tafel IX—XIII als Nachlaß des Verfassers erschienen (vgl. auch S. de Ricci in den „Comptes rendus des séances de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres“ 1905 S. 140—142 und E. Schürer, „Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi“ Bd. III. Leipzig 1909, S. 71ff.; E. Bormann, „Zu den neuentdeckten Grabinschriften jüdischer Katakomben von Rom“ in den „Wiener Studien“ Bd. XXXIV (1912) S. 359f.; S. Braßloff, „Zu den Katakombeninschriften von Monteverde“ in den Röm. Mitt. Bd. XVIII (1913) S. 122—24; M. Riba, „Neuaufgefundene römische Inschriften aus einer jüdischen Katakombe an der Via Portuensis bei Rom“. Wr.-Neustadt 1914; G. Schneider Graziosi, „La nuova sala Giudaica nel Museo Cristiano Lateranense“ in dem „Nuovo Bulletino di Archeologia Cristiana“ Bd. XXI Heft 1—2 (1915) S. 13—56 und Tafel II. — Vgl. dazu B. Ng. Jb. Bd. I (1920) S. 446—7, Bd. II (1921) S. 259 und oben S. 253).

3) Es ist doppelhenkliges Gefäß, siebenarmiger Leuchter, Horn und Lulab.

'Ενθάδε κεῖντε Φορτού-
νᾶτος καὶ Εὐτρόπις νήπιοι φι-
λοῦντες ἀλλήλους, ὃς ἔζησεν
Φορτουνᾶτος ἔτη τρεῖς καὶ μῆν-
ας τέσσαρες καὶ Εὐτρόπις, ὃς ἔ-
ζησεν ἔτη τρία καὶ μῆνας ἑπ-
τά. Ἐν εἰρήνῃ ἡ κοίμησις
αὐτῶν.
Εἰς μίαν
ἀπέθαναν ἡμέραν.

Hier liegen Fortu-
natos und Eutropis,
unmündige Knäblein, die
einander lieb hatten. Von ihnen lebte
Fortunatos drei Jahre und vier
Monate; Eutropis lebte
drei Jahre und sieben Mona-
te. Möchten sie in Frieden
ruhen.
Am gleichen[1])
Tag starben sie.

Der Textschluß: εἰς μίαν ἀπέθαναν ἡμέραν (= am gleichen Tag starben sie) ist sicherlich nicht aus chronographischer Genauigkeit, sondern zum Beweise einer aufrichtigen Liebe, die die zwei unmündigen Knäblein verknüpfte, hinzugefügt. Ist diese Annahme richtig, so ist der erwähnte volkstümlich-griechische Glaube auch bei den Juden schon in alter Zeit als vorhanden nachgewiesen. Ich kann nicht entscheiden, ob auch die mehrfach behandelte[2]) Miros-Inschrift aus Konia jüdisch oder christlich ist. In dieser Inschrift, die in die erste nachchristliche Zeit zu setzen ist, werden „ξυνομίληκες] μιᾷ νυκτὶ θανόν[τες παῖδες]“ wohl in demselben Sinne wie in der obigen römisch-jüdischen Inschrift erwähnt.

Auf Grund solcher Vorstellungen wollten die Brüderschaften des Maria-Heilands-Meteoronklosters sowie des Maria-Evergetisklosters, indem sie behaupteten, ihre Stifter seien an demselben Jahrestage gestorben, einfach zeigen, daß sie in demselben Geiste gewirkt haben und daß ihr Zusammenhang aufrichtig und gottgefällig gewesen sei.[3]) Neben dieser sittlichen Reflexion haben noch einige andere Motive zur Entstehung der fraglichen Klostersage zusammengewirkt, die mit der Bequemlichkeit und Sparsamkeit — Dinge, welche im Mönchtum tiefste Wurzeln gefaßt haben — zusammenhängen: Nach herkömmlichen Bestimmungen mußte das alljährliche Andenken der Klostergründer von den betreffenden Brüderschaften mit Wachgottesdiensten,

1) Vgl. N. Müller-Nikos A. Bees, Die Inschriften der jüdischen Katakombe am Monteverde zu Rom. Leipzig 1919, S. 8—11, 173 Nr. 5. Die Inschrift steht auch bei G. Schneider-Graziosi a. a. O. S. 14—15 Nr. 1 (der Z. 2 liest: *KAI*), ferner faksimiliert im Anhang zu der oben S. 391 Anm. 2 zitierten italienischen Ausgabe des N. Müllerschen Werkes von O. M[arucchi] beigegeben S. 318 Nr. 17 (Marucchi liest Z. 9—10: *EIC· MIAN· HMEPAN· AΠEΘANAN*).

2) Zuletzt H. S. Cronin, „The Journal of Hellenic Studies“ Bd. XXII (1902) S. 349 Nr. 89 (vgl. auch die dort angegebene Literatur).

3) Ähnliche Gedanken finden wir in der Akoluthie des hl. Athanasios von Meteoron: Ποίαις ἀνταμειψώμεθα χάρισι Ἀθανάσιον καὶ Ἰωάσαφ, τοὺς . . . κοινῶς

kostspieligen prunkenden Illuminationen, Geldverteilung an die Armen usw. gefeiert werden.[1]) Feierte man das Andenken beider Gründer an demselben Tage, so konnte man viel Geld und Mühe sparen. Daher suchte der Mönchsgeist, der oft um Geldes und der Bequemlichkeit willen die Wahrheit hintenanstellt, zu erweisen, daß beide Gründer an demselben Jahrestage gestorben seien. Betreffs des Maria-Evergetisklosters wurde die gleichzeitige Feier des Andenkens beider Gründer durch eine Stelle seines Typikons begünstigt. Dort hatte nämlich der Abt Timotheos, der zweite Gründer, bestimmt: „*ἀλλὰ καὶ τὰς μνήμας τῶν θνῃσκόντων* [sc. Brüder] *σημειωτέον τὸν ἐκκλησιάρχην, ἵν' ἔχοιεν ὑμῖν αὗται ἀνεπιλήστως καὶ τελῶνται ἀπαραλείπτως, πλὴν ἀλλ' ἐνταῦθα δεῖ τι καὶ οἰκονομικώτερον διορίσασθαι· ἐπειδὴ γὰρ ἐνδέχεται πληθυνομένων τῶν θνῃσκόντων ἀδελφῶν, πολλάκις ἐν τῇ αὐτῇ ἑβδομάδι τριῶν ἢ τεττάρων μνήμας συνδραμεῖν ἢ καὶ πλειόνων, . . . ὅσων ἂν εἰδῆτε μνήμας ἐν μιᾷ καὶ τῇ αὐτῇ ἑβδομάδι συνδραμούσας, πάσας ὁμοῦ τῶν πάντων διὰ μιᾶς τελευτέον* [cor.: *τελεστέον*] *παννυχίδος διὰ πάντων* [sc. Brüder] . . .“[2]) Demzufolge erlaubte die Klosterverfassung das Andenken mehrerer Brüder, nicht aber Äbte an demselben Tage zu feiern. Hinsichtlich der Gedächtnisfeier der Äbte bestimmte der Gründer Timotheos ausdrücklich: *εἰ μή τις εἴη μνήμη τινὸς ἡγουμένου ὑμῶν γεγονότος· τούτου γὰρ ἡ μνήμη ἰδίᾳ τελεῖσθαι ὀφείλει.*[3]) Diese Bestimmung des Gründers blieb nicht dauernd in Kraft; denn es heißt, abgesehen von der oben S. 390 angeführten späteren Aufzeichnung

---

ἀπάντων εὐεργέτας, τοὺς ἀδελφὰ μὲν φρονοῦντας, ἀδελφὰ δὲ πράξαντας, οὓς ὁ Χριστὸς ὡς ἐν γῇ τιμᾷ καὶ ἐν οὐρανοῖς . . .“ „. . .*Ἀθανάσιον καὶ Ἰωάσαφ*, . . . *τοὺς ἴσους τὴν προθυμίαν, ἴσους δὲ τὴν ἔφεσιν* . . .“ usw. (siehe am bequemsten K. Ch. Doukakis a. a. O. S. 286 und unten S. 402 Anm. 4).

1) A. Dmitrijevskij a. a. O. S. 646f. (Typikon des Maria-Evergetisklosters), 679ff., 684f. (Typikon des Pantokratorklosters in Konstantinopel), 707f. (Typikon des Mamasklosters ebendaselbst), 768f. (Typikon des Maria-Elegmonklosters im Opsikionthema); L. Petit, Typikon de Grégoire Pacourianos pour le monastère de Petritzos (Bačkovo) en Bulgarie (Beiheft I zum Bd. XI des „Vizantijskij Vremennik“). Petersburg 1904, S. 40ff.; L. Petit, „Le Monastère de Notre-Dame de Pitié en Macédoine“ in den „Izvjestija“ des russisch-archäologischen Instituts zu Konstantinopel Bd. VI Heft I (1900) S. 86 (Typikon des Eleusaklosters bei Strumnitza); L. Petit, „Typicon du monastère de la Kosmosotira près d'Aenos (1152)“ ebenda Bd. XIII (1908) S. 50, 57, 64; Miklosich-Müller, Acta et Diplomata. Bd. V S. 358, 374ff., 379f. (Typikon des Begnadetenklosters in Konstantinopel); ТРУДЫ des VI. archäologischen Kongresses in Odessa (1884), Bd. II (Odessa 1886) S. 160ff. (Typikon des Täufer-Phoberosklosters am Bosporus).

2) A. Dmitrijevskij a. a. O. S. 647. Diese Stelle steht bis auf einige unerläßliche Abweichungen wörtlich auch in dem Typikon des Täufer-Phoberosklosters, das von demjenigen des Evergetisklosters in mancher Beziehung abhängig ist.

3) A. Dmitrijevskij a. a. O. S. 647.

im Text des Maria-Evergetisklostertypikons selbst: *Τῇ αὐτῇ ἡμέρᾳ* [= 16. April] *τελοῦμεν ἡνωμένως τὰ μνημόσυνα τῶν ὁσίων πατέρων ἡμῶν καὶ κτητόρων, τοῦ τε μοναχοῦ κυροῦ Παύλου καὶ τοῦ μοναχοῦ κυροῦ Τιμοθέου, γίνονται δὲ οὕτως: . . . . ποιοῦμεν ἐν τοῖς ἁγίοις τάφοις αὐτῶν παννυχίδα . . . ἐν ᾗ μνημονεύομεν τῶν δύο ὁμοῦ . . . Εἰς δὲ τὴν παννυχίδα τῆς ἀγρυπνίας . . . μνημονεύομεν τῶν ἀμφοτέρων ὁμοῦ . . .*[1])

Wie in dem Maria-Evergetiskloster, so feierte und feiert man auch in dem Maria-Heilands-Meteoronkloster das Andenken beider Gründer, des hl. Athanasios und des Königs-Mönches Johannes-Joasaph, gemeinsam an demselben Tage, d. h. am 20. April. Dies ist aus mehreren Quellen ersichtlich, die bis zum 16. Jahrh. hinaufreichen; so z. B. berichtet das besondere Typikon des Maria-Heilands-Meteoronklosters, das in dem aus dem J. 1580 stammenden Kodex Nr. 83 dieses Klosters überliefert worden ist,[2]): „*Μηνὶ Ἀπριλίῳ κ̄ τῶν ὁσίων καὶ θεοφόρων πατέρων ἡμῶν Ἀθανασίου τοῦ ἐν Μετεώρῳ καὶ Ἰωάσαφ, οἳ καὶ συνίσταντο τὴν τοιαύτην ἁγίαν μονὴν τῇ Μεταμορφώσει τοῦ Χριστοῦ*“ und an anderer Stelle: „*Μὴν ἀπρίλ(ιος) εἰς τὰς κ̄ . . . Τῶν ὁσίων καὶ θεοφόρων πατέρων ἡμῶν Ἀθανασίου καὶ Ἰωάσαφ.: [τ]ῶν καὶ συστησαμ(έ-νων) τὴν καθ᾽ ἡμᾶς μονὴν . . . ἀνάγνωσις ἐκ τὸν βίον αὐτῶν, οὗ ἡ ἀρχή: Πολλοὶ τῶν ἀνθρώπων . . .*“[3]) Es darf aber nicht außer acht gelassen werden, daß die bis heute an diesem Tage in Meteoron bei der Messe gelesenen Texte eigentlich auf den hl. Athanasios Bezug nehmen und den hl. Joasaph nebenbei erwähnen[4]); letzterer hat keine eigene Akoluthie, er wird nur in der seines geistigen Vaters, des hl. Athanasios, ganz beiläufig[5]) erwähnt. Mit Berücksichtigung des Maria-Evergetis-

---

1) A. Dmitrijevskij a. a. O. S. 446 ff.

2) Vgl. Nikos A. Bees, Beitrag S. 230; *Ἔκθεσις* [vgl. oben S. 379 f. Anm. 7] S. 37, 2.

3) Die Anfangsworte des Textes sind von einer späteren Hand in den Kodex eingetragen, die aber sicher ins 16. Jahrh. zu setzen ist. Es handelt sich um die anonyme Lebensbeschreibung des hl. Athanasios von Meteoron, worüber oben S. 369 gesprochen wurde; vgl. Nikos A. Bees, Beitrag S. 230. — Obige Auszüge habe ich mit Verbesserung der graphischen Fehler des Originals angeführt.

4) Siehe z. B. Doukakis a. a. O. S. 284 ff. — In dem aus dem J. 1551 stammenden Kodex 209 des Maria-Meteoronklosters, Bl. 329^b — 350^b ist die von Justinos Dekadyos verfaßte Akoluthie des hl. Athanasios von Meteoron, leider lückenhaft, enthalten. Auf dem äußeren Rand des Bl. 329, worin eben die Akoluthie beginnt, steht die Randnotiz: — *Μέμνητ(αι) καὶ τοῦ ὁσίȣ . ἰωάσαφ ὁ ποι|ητής, συνασκη|τοῦ ὄντος τοῦ ἁ*$^{\Gamma}$*(ίου)* (vgl. auch Nikos A. Bees, Beitrag S. 236 *κζ'*).

5) Dies gilt besonders für die ursprüngliche Gestalt dieser Akoluthie; denn sie hat mehrere spätere Nachträge und sonstige Änderungen erfahren; siehe z. B. Doukakis a. a. O. S. 287, wo einer der späteren Nachträge zu merken ist (*Ποίημα Ζαχαρίου ἱερέως*, worin auch die sehr charakteristische Stelle: *Τέρπεται ἡ Πατρίς σου καὶ γηθόσυνος γάννυται, ὁσίων ἐγκαλώπισμα, Ἀθανάσιε μάκαρ . . . λύτρωσιν τῶν ἐκ τῆς Ἄγαρ δεινῶν σῇ μεσιτείᾳ ἐξαιτεῖται παρὰ θεοῦ . . .*). Dem König-Mönch

klostertypikons sind wir zu der Annahme berechtigt, daß etwas Ähnliches auch hinsichtlich der Gründer Paulus und Timotheos galt; die in diesem Typikon, und zwar in der Vorschrift über das gemeinsame Andenken der Gründer des Klosters erwähnten Kirchenlieder[1]) preisen nur Paulus, während Timotheos in ihnen nur nebenbei erwähnt wird und keine besondere Akoluthie gehabt zu haben scheint. Diese Einzelheiten sind für unsere Frage nicht belanglos: das Fehlen einer speziellen Akoluthie für die jüngeren Gründer trug sowohl im Maria-Heilands-Meteoronkloster wie im Maria-Evergetiskloster nicht wenig dazu bei, daß die Gedächtnisfeiern beider Gründer auf denselben Tag festgesetzt wurden und weiter zur Ausbildung der besprochenen Legende, daß die betreffenden Gründer an demselben Jahrestage gestorben seien.

Im folgenden kommen einige in den Meteoronklöstern umgehende Legenden, die auf ihre Gründer sowie auf Kunstdenkmäler ebendaselbst Bezug nehmen, zur Besprechung.

Im Bereiche der Meteoren-Mönchsgemeinschaft blüht schon seit Jahrhunderten bis auf den heutigen Tag das Allerheiligen-Kloster, das sonst *τοῦ Βαρλαάμ* (nach anderen volkstümlichen Formen *τοῦ Βαρλάμη* oder *Βαρλάμου*)[2]) genannt wird. Es wurde im 16. Jahrh., nach seiner vollständigen Zerstörung, von den beiden Mönchen Nektarios und Theophanes[3]), Brüder aus dem adligen epirotischen Geschlecht *Ἀψαρᾶδες* oder *Ἀψαρᾶτες*[4]), wieder aufgebaut. Wie aus einer

Johannes-Joasaph zu Ehren weisen die griechischen liturgischen Bücher (Nikodemos Hagioreitis a. a. O. S. 279; Dukakis a. a. O. S. 303 usw.) folgendes Epigramm auf:

Ἀθανασίῳ ἐν πόλῳ, Ἰωάσαφ,
νῦν συγχορεύεις συμμεριστὴς ὡς πόνων.

1) A. Dmitrijevskij a. a. O. S. 446.

2) Sie kommen in alten Schriften seit dem 16. Jahrh. vor und sind auch heute in der Umgangssprache gebräuchlich; siehe z. B. Sp. Zampelios, *Ἄσματα δημοτικὰ τῆς Ἑλλάδος*, Korfu 1852, S. 677; Zeitschrift „*Λαογραφία*" Bd. I (1909) S. 589, Vs. 5 (hier die Form *Βαλαάμου* sehr zweifelhaft).

3) Zu diesen Personen vgl. auch Phil. Meyer, Die theologische Literatur der griechischen Kirche im sechzehnten Jahrhundert S. 119.

4) Über die Familie *Ἀψαρᾶς* vgl. Nikos A. Bees, Beitrag S. 236 ξβ' und „*Ἤπειρος*" (Magazin von Janina) 1909 Nr. 56 (ein *Λεόντιος Ἀψαρᾶς*, vielleicht ein Mitglied bewußter Familie, wird etwa im 16. Jahrh. im Kodex 384 [375] des Sinaiklosters erwähnt. Vgl. Porphyrij Uspenskij-V. Beneševič, Catalogus codicum manuscriptorum ...... Sanctae Catharinae in Monte Sina. Bd. I. Petersburg 1911, S. 213). *Ἀψαρᾶς* ist m. E. nicht *ψαρᾶς* mit einem *α* am Anfang des Wortes nachgetragen — wie G. Hatzidakis und Sp. P. Lambros (a. a. O. Bd. XI, 1914—15, S. 11 Anm. 1) meinen — sondern eine durch Assimilation entstandene weitere Bildung von *ὀψαρᾶς*, welches auch als byzantinischer und neugriechischer Zuname nicht selten ist (siehe z. B. Theophanes Contineatus, Bonner Ausgabe S. 701, 20; Hellenikos Philologikos Syllogos, Bd. XXV (1895) S. 167; Kodex des Isaak Mesopotamitis Bl. 74[b]; B. Z. Bd. XIV, 1905, S. 570. Die Mehrzahlform *Ἀψαρᾶτες* läßt sich auf dem Titel der Akoluthie der

in jener Zeit geschriebenen Aufzeichnung[1]) hervorgeht, haben die genannten Brüder den schwer zugänglichen Felsen, auf welchem das von ihnen wieder errichtete Kloster liegt, zum ersten Male im Oktober des J. 1517[2]) erstiegen. Lange vordem wurde dieser Felsen von dem Einsiedler Barlaam bewohnt, nach welchem er *Βαρλαὰμ στῦλος*, *Βαρλαὰμ πέτρα*, *Βαρλαὰμ λίθος*[3]) usw. genannt wurde. Dieser Mann hat schon in der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. seine Askese auf diesem wildzerklüfteten Felsen geübt und wird als ein Zeitgenosse des hl. Athanasios († 1383), der, wie gesagt, das eigentliche Meteoronkloster gründete, bezeugt.[4]) Diese Zeitangabe geht aus der Lebensbeschreibung des hl. Athanasios und aus den auf dieselbe zurückgehenden Texten hervor[5]), aus welchen ich hier die urkundenartige Chronik über die monastische Gemeinde von Stagoi-Doupiani-Meteoron[6]) anführen möchte. Eine andere Quelle, die Selbstbiographie[7]) der Brüder Nektarios und Theophanes gibt an, daß diese bei ihrer ersten Besteigung des nach Barlaam benannten Felsens im J. 1517 nur Ruinen der alten Mönchsniederlassung fanden, welche derselbe dort errichte haben soll. Außer den erwähnten Tatsachen überliefern die Quellen nichts über den Asketen Barlaam, welcher als einer der ältesten Mitglieder der Meteorenmönchsgemeinde zu betrachten ist.[8]) Soweit die For-

Gründer des Barlaamklosters und sonst belegen (vgl. Nikos A. Bees, Beitrag S. 236 ξβ' Anm. 2; ferner vgl. Porphyrij Uspenskij [unten Anm. 1] S. 438, 480, 544). Genannte Form *—ἄτες* der auf *—ας* auslautenden Namen war einst in den neugriechischen Mundarten von Epirus sehr beliebt.

1) Porphyrij Uspenskij, Der christliche Orient. Reise nach Thessalien 1859 zu den Meteoren und den Klöstern am Olymp und Ossa. Russische Ausgabe der russischen kais. Akademie der Wissenschaften nach der Bearbeitung von P. A. Sirkou. Petersburg 1896, S. 476, 545 (vgl. auch die wichtige Besprechung dieses Werkes von N. N. Sokolow im „Journal" des russischen Ministeriums für Volksaufklärung, Bd. CCCXVI (1898), Märzheft, S. 177—216 und C. J[ireček], „Archiv für slavische Philologie", Bd. XX (1898) S. 477—8); Nikos A. Bees, Beitrag S. 306; vgl. Sp. P. Lambros a. a. O. Bd. II (1905) S. 103.

2) Nicht 1518, wie Porphyrij Uspenskij-P. Sirkou a. a. O. S. 476 und zuletzt N. N. Sokolow a. a. O. S. 189.

3) Diese Bezeichnungen lassen sich oft belegen; siehe z. B. Porphyrij Uspenskij a. a. O. passim.

4) Irrig ist demnach die Angabe: „Das Kloster Barlaam, gegründet von dem russischen Patriarchen gleichen Namens", die man bei Urquhart-Buck (vgl. oben S. 364 Anm. 1) Bd. I S. 195 liest.

5) Nikos A. Bees, Beitrag S. 247 und 236 ιγ.

6) Ebenda; Heuzey-Daumet a. a. O. S. 444.

7) Sp. P. Lambros a. a. O. Bd. II (1905) S. 102f.; Porphyrij Uspenskij a. a. O. S. 476.

8) Es ist ein auffallender Irrtum von Wordsworth, Greece (Ausgabe von Tozer S. 289), wenn er das Barlaamkloster der Meteoren auf den Mönch Barlaam aus Kalabrien bezieht, der erinnerlich in dem Hesychastenstreit des 14. Jahrh. eine der Hauptrollen

schung bis jetzt ergeben hat, ist uns von diesem Barlaam kein Porträt erhalten, während die Gestalten vieler anderer Personen, welche an der Gründung der Meteorenklöster beteiligt waren, in den Wandmalereien, den Miniaturen und Bildertafeln desselben festgehalten worden sind.[1]) Trotz alledem behaupten die Mönche des Erlöserklosters, welches per eminentiam Meteoron genannt wird, daß sie eine zweiteilige Miniatur besitzen, die angeblich den Mönch Barlaam,



den ursprünglichen Begründer des in dem Bereiche der Meteoren gelegenen gleichnamigen Klosters, und den König-Mönch Johannes Joasaph darstellen soll. Die fragliche Miniatur ist auf zwei Blätter ziemlich dicken Papiers verschiedenfarbig gemalt, von denen jedes 0,213 m hoch und 0,145 m breit ist. Sie wird oben nach einer Photographie wiedergegeben.

spielt (siehe A. Ehrhardt a. a. O. S. 100ff., 1157 und zuletzt O. Tafrali, Thessalonique au quatorzième siècle. Paris 1913, S. 170ff.).

1) Vgl. Nikos A. Bees, Meteoreninschriften S. 574f. Nr. 19, 589ff. Nr. 49 52 592 Nr. 55–56, 594 Nr. 60, 605f. Nr. 81–85, 624f. Nr. 138; ders., Ἔκθεσις [s. oben S. 379f. Anm. 7] S. 64; ders. Kunstgeschichtliche Untersuchungen über die Eulalios-Frage und der Mosaikenschmuck der Apostelkirche zu Konstantinopel [Wiederdruck aus dem „Repertorium für Kunstwissenschaft"]. Berlin 1917, S. 49ff.

Demnach wird auf dem ersten Blatte eine Person dargestellt, die vor einem breiten, etwa nach architektonischen Motiven ausgeführten Stuhl aufrecht steht. Es ist ein Greis mit üppigem Kopfhaar, mit reichlichem Schnurr- und Vollbart, mit Falten auf der Stirn, mit schwachen und abgezehrten Händen. Die Rechte trägt eine Schriftrolle, worin man die ersten Worte aus dem Gleichnisse vom Sämann („*ἐξῆλ|θεν ὁ | σπείρων | τοῦ | σπεῖραι | τὸν σπό|ρον αὐτοῦ* |: +“ Luk. VIII, 5[3]) liest, während die Haltung der Linken den Dozierenden verrät. Das Gewand des Greises ist das auch heutzutage noch bei den griechisch-orientalischen Mönchen übliche. Er trägt nämlich eine Mönchskutte, die ziemlich breitärmelig und von zwei Asketenschnuren umgürtet ist, und einen Überwurf, der auf der Brust geknüpft ist und über die Oberarme herabfällt. Was aber besonders unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen muß, ist die Schärpe, die der Greis trägt; sie fällt anscheinend vom Hals bis zu den Waden herab. Hier darf die Schärpe kaum als ein Abzeichen des Priesterstandes angesehen werden; vielmehr ist sie für eine besondere Kategorie von Mönchen charakteristisch, die *μεγαλόσχημοι*[1]) heißen; sie sind zu einer besonders streng asketischen Lebensart verpflichtet und nur nach einer speziellen Zeremonie werden sie zu diesem Mönchsgelübde zugelassen. Die oberhalb dieser Darstellung befindliche Inschrift lautet:

+ Ο ΟCΙΟC Π(ατ)ΗΡ ΗΜѠΝ ΒΑΡΛΑ^α^Μ ·:

Gehen wir jetzt zur Besprechung der auf dem anderen Blatte ausgeführten Miniatur über. Hier sehen wir einen jungen Mann mit halblangem geteilten Bart, der auf einem merkwürdigen Podium andachtsvoll, die gekreuzten Hände auf der Brust, aufrecht steht. Er trägt eine Krone und ist auch sonst in der Art der byzantinischen Kaiser bekleidet. Die Beischrift ist kursiv ausgeführt und lautet:

+ *ὁ ἅγιος — Ἰωάσαφ.*

Beide Gestalten, welche die fragliche zweiteilige Miniatur aufweist, sind als Heilige gedacht; dies wäre dem Nimbus der Gestalten zu entnehmen, wenn auch nichts darüber in ihren Beischriften stünde. In der nachkonstantinischen christlichen Kunst, und zwar eigentlich seit dem 6. Jahrh., ist der Nimbus bekanntlich das charakterisctische Abzeichen der Heiligen oder als Heilige gedachten Personen.[2]) Die

1) Darüber siehe Philipp Meyer in der „Zeitschrift für Kirchengeschichte“ Bd. XI (1890) S. 545ff.; K. Holl, Enthusiasmus und Bußgewalt beim griechischen Mönchtum. Leipzig 1898, S. 200f.; vgl. auch Richard Pocockes, ... Beschreibung des Morgenlandes und einiger anderer Länder. Der dritte Theil ... Aus dem Englischen übersetzt durch Christian Ernst von Mindheim ... Erlangen .... 1755, S. 9f.

2) Vgl. am bequemsten A. Krücke, „Der Nimbus und verwandte Attribute

Blätter mit der besprochenen zweiteiligen Miniatur wurden mit den wertvollsten Urkunden des Maria-Heilands-Meteoronklosters in einer geheimen Kiste aufbewahrt, die schon seit Jahrhunderten von Abt auf Abt als ein ganz besonderer Schatz übergeht. Als im Herbst 1908 der Inhalt dieser Kiste auf Befehl des Herrn Dr. Anthimos Pantelakis, des Kirchenfürsten von Trikke-Stagoi-Gardikion, dem heute die Meteorenklöster unterstellt sind, mir zur wissenschaftlichen Bearbeitung zugänglich wurde, haben mir die Mönche sehr merkwürdige, auf die Urkunden und den anderen Inhalt der Kiste sich beziehende Sagen aufgetischt, die vielleicht einen großen Folianten füllen könnten. Dabei versuchten die Mönche, und zwar mit übelverstandener Pietät und geradezu lächerlicher Geheimtuerei mich selbst zu überzeugen, daß die oben besprochenen, mit Miniaturen versehenen Blätter die Gestalten zweier Gründer der Meteorenklöster uns erhalten haben. Dem Kenner byzantinischer Malerei dagegen ist es ein leichtes, in dieser zweiteiligen Miniatur auf den ersten Blick die Helden des berühmtesten und besten geistlichen Romans des Mittelalters[1]), der Erzählung von Joasaph, dem durch den Asketen und Einsiedler Barlaam zum Christentum bekehrten schönen und klugen Sohn des heidnischen Königs von Indien Abenner zu erkennen. Dieser Roman ist nach den Resultaten der neueren Forschung eine christliche Bearbeitung der Biographie des Siddhärtha-Buddha († 543), der den Buddhismus gestiftet hat. Es handelt sich um ein indisches literarisches Erzeugnis, das von seiner Heimat aus in Asien, Nordafrika und Europa als Volksbuch weitgehendste Verbreitung gewonnen hat. Es scheint, daß ein Mönch namens Johannes während der zweiten Hälfte des 7. Jahrh. in einem palästinischen Kloster die griechische Abfassung des Romans des Barlaam und Joasaph angefertigt hat, wenn auch einige Handschriften fälschlich überliefern, daß sie ein Werk des Johannes Damaskenos sei, eine Annahme, die schon früher verbreitet war.[2]) Als eine plumpe Fälschung ist auch die Nachricht

in der frühchristlichen Kunst" [= Zur Kunstgeschichte des Auslandes. Heft XXXV]. Straßburg 1905 (vgl. auch oben S. 102). Über Barlaam und Joasaph als christl. Heilige vgl. besonders das unten S. 400 Anm. 4 zitierte Buch von E. Kuhn.

1) Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Literatur ² S. 886.

2) Noch im J. 1915 ist bei Macmillan in London-New York ein Buch verlegt: „St. John Damascene, Barlaam and Joasaph. With an English translation by G. R. Woodward and H. Mattingly." Vgl. auch Krumbacher a. a. O. S. 886 bis 891 (auch S. 1157). Zu der diesbezüglichen Literatur S. 889—891 sind folgende neuere beachtenswerte Arbeiten nachzutragen: Ivan Franko, Barlaam und Joasaph ein altchristlicher geistlicher Roman. Lemberg 1897 (ruthenisch); J. Bidex-Fr. Cumont, Recherches sur la tradition manuscrite des lettres de l'empereur Julien in den Mémoires couronnés veröffentlicht von der Kgl. Belgischen Akademie, Bruxelles

einiger Handschriften[1]) anzusehen, daß Euthymios der Iberer, der im J. 1026 (13. Mai) starb, diesen Roman ins Griechische übertragen hat.[2]) Mit Recht hat Krumbacher[3]) geäußert, daß die griechischen Handschriften, in denen der so gut gelungene Roman erhalten ist, zahllos sind; sie reichen eigentlich vom 11. Jahrh. bis fast in unsere Gegenwart[4]); z. B. möchte ich die Handschrift 465 des Heiligen-Berg-Iberer-klosters, ein kalligraphisches Denkmal des J. 1748 anführen, welche eben den in Rede stehenden Roman enthält.[5]) Mehrere von diesen Handschriften sind illustriert; sie enthalten teils nur die porträtartigen Darstellungen der zwei Hauptpersonen des Romans, d. h. Barlaams und Joasaphs, teils eine ganze Reihenfolge von Darstellungen ver-

---

1898, S. 144—147; S. J. Warren, De grieksch christelijke roman Barlaam en Joasaf en zijne parabels. Rotterdam 1899; N. Marr im Journal des russischen Ministeriums für Volksaufklärung Bd. CCCXXII. 1899. Märzheft S. 1—24; L. Katona, „Die Legende von Barlaam und Josaphat“ in der ungarischen Literatur im „Keleti Szemle, Revue orientale pour les études ouralo-altaiques“ Bd. XI (1900) S. 76—79; F. Maria Esteves Pereira, O Santo martyr Barlaam. Estudo de critica historica. Coimbra 1901; A. Chachanov, валиварь и іодасафъ (grusinischer Text mit Einleitung und Übersetzung). Moskau 1902 [= Heft IX der Arbeiten zur Kunde des Orients, herausgegeben vom Lazarevskij-Institut für orientalische Sprachen); H. Delehaye, „S. Barlaam, martyr à Antioche“ in den „Analecta Bollandiana“ Bd. XXII (1903) S. 129—145; F. Heuckenkamp, Barlaam und Joasaphat: Inhalt des griechischen Romans nebst Mitteilungen über einige deutsche Drucke des XVII. Jahrhunderts. Halle 1912 — (vgl. auch B. Ng. Jb. I, 1920, S. 428). — Über einige, auch metrische armenische Versionen der Legende von Barlaam und Joasaph, die handschriftlich in der Kgl. Bibliothek zu Berlin aufbewahrt werden, wird mein Schüler und Freund Melik Ohandjanian nächstens ausführlich berichten.

1) Z. B. Codex Xanianus Nr. CXXXVII (siehe Mingarelli a. a. O. S. 318), jetzt in der Bibliotheca Marciana zu Venedig befindlich.

2) Vgl. am bequemsten Krumbacher a. a. O. S. 887f.

3) Ebenda S. 888.

4) Zu der handschriftlichen Überlieferung der griechischen Version vgl. besonders H. Zotenberg, Notice sur le livre de Barlaam et Josaphat. Paris 1886 (= Notices et Extraits des manuscrits de la Bibliothèque Nationale. Bd. XXVIII, Teil I) und E. Kuhn, Barlaam und Joasaph (= Abhandl. d. bayerischen Akademie der Wissenschaften. Philos.-histor. Klasse. Bd. XX, 1894, I. Abt. S. 1—88).

5) Sp. P. Lambros, Catalogue of the Greek manuscripts on Mount Athos. Bd. II. Cambridge 1900. S. 149 Nr. 4585 (= 465) und *Μικταὶ Σελίδες* Athen 1905, S. 487—492 (Wiederdruck aus der Zeitschrift „*Ἑστία*“ 1893 Bd. II Nr. 47 S. 327—9). Prof. Lambros hat in der letztgenannten Veröffentlichung übersehen, daß die griechische Version des fraglichen Romans nicht nur von Boissonade (Anecdota Graeca. Bd. IV. Paris 1832, S. 1—365) und Migne (Patrologia Graeca Bd. XCVI, S. 859 bis 1240), sondern auch von Sophronios Kechiajioglous, Mönche des hl. Berges (*Ἱστορία συγγραφεῖσα παρὰ τοῦ ἐν ἁγίοις Ἰωάννου τοῦ Δαμασκηνοῦ διαλαμβάνουσα τὸν βίον τῶν ὁσίων πατέρων ἡμῶν Βαρλαὰμ καὶ Ἰωάσαφ* ... Athen 1885, S. 7—184) veröffentlicht wurde.

schiedener Episoden aus der Erzählung.[1]) Unter die letzteren Handschriften gehören der mit einer fragmentarischen alten französischen Übersetzung versehene Kodex 463 des heiligbergischen Ibererklosters[2]) sowie der an sehr beachtenswerten Miniaturen reiche Kodex Nr. 11 der Kammerbibliothek zu Athen[3]), worüber ich an anderem Orte ausführlich zu handeln gedenke.

Einem illustrierten Kodex des Barlaam- und Joasaphromans wurde unsere zweiteilige Miniatur entnommen. Es ist mir bei der Erforschung und Einordnung des handschriftlichen Schatzes des Maria-Heilands-Meteoronklosters gelungen, diesen Kodex einwandfrei festzustellen und ihm die ursprünglich zu ihm gehörige Miniatur wiederum — freilich nicht ohne Widerspruch seitens der Mönche — einzufügen. Es ist der in der Bücherei genannten Klosters von mir mit Nr. 374 bezeichnete Kodex aus Papier, der in Bl. 11ᵃ—178ᵇ den Barlaam-Joasaphroman unter dem Titel: „∴ *Βίβλος τοῦ ἁγίου πατρὸς ἡμῶν Βαρλαάμ : + Ἱστορία ψυχωφελὴς ἐκ τῆς ἐνδοτέρας τῶν Αἰθιόπων χώρας τῆς Ἰνδῶν λεγομένης πρὸς τὴν ἁγίαν πόλιν μετενεχθεῖσα διὰ Ἰωάννου μοναχοῦ ἀνδρὸς ἐναρέτου καὶ τιμίου, μονῆς τοῦ Ἁγίου Σάβα*“ enthält.[4]) Am Ende des Textes steht die Subskription:

---

1) Vgl. H. Zotenberg a. a. O.; E. Kuhn a. a. O.; siehe auch Ivan Franko a. a. O.

2) Vgl. P. Mayer. „Fragment d'une traduction française de Barlaam et Joasaph faite sur le texte grec“ in der Bibliothèque de l'École des Chartes. VI. Série, Bd. II (1866) S. 313—334. — Sp. P. Lambros, Catalogue of the Greek manuscripts on Mount Athos. Bd. II S. 149 Nr. 4583 = 463.

3) Sp. P. Lambros, *Νέος Ἑλληνομνήμων* Bd. I (1904) S. 352—3. Der Kodex, aus dem 18. Jahrh. stammend, enthält eine vulgärgriechische Übersetzung des Romans von Barlaam und Joasaph; sie soll aus dem Lateinischen von dem Medikus Petros Kasimatis aus Korfu (17. bis 18. Jahrh.) angefertigt sein (vgl. z. B. Mingarelli a. a. O. S. 362).

4) Auf dem Bl. 1ᵃ dieses Kodex steht ein altes, wohl im 14. bis 15. Jahrh. geschriebenes Bücherverzeichnis, das ich schon in meinem Aufsatz *Παλαιοὶ κατάλογοι βιβλιοθηκῶν ἐκ τῶν κωδίκων Μετεώρων* in der „Revue de l'Orient Chrétien“ Bd. VII [XVII] (1912) S. 275—76 Nr. III veröffentlicht habe. Das Bücherverzeichnis fängt an: *τὸν ἅγιον βαρλαάμ*; damit ist sicherlich der fragliche Kodex 374 des Meteoronklosters selber gemeint. Dagegen möchte P. M[ar]c a. a. O. Bd. XXII (1913) S. 227 dies „eher auf das Barlaamkloster als auf den Barlaam und Joasaph beziehen“. Aus bestimmten Gründen habe ich schon im „Vizantijskij Vremennik“ Bd. XIX (1912) S. 146—7 diese Meinung zurückgewiesen. Der in Rede stehende Kodex 374 des Meteoronklosters steht m. E. in gewissem Zusammenhang mit dem Kodex 571 des Panteleemonklosters auf dem Athos (siehe Sp. P. Lambros, Catalogue Bd. II S. 399 Nr. 6078 = 571); in diesem Kodex steht der Barlaam-Joasaphroman als eine angebliche Übersetzung aus dem Arabischen.

\+ Ἐτελειώθη ἡ παροῦσα βίβλος, διὰ χειρὸ(ς) | Ἀθανασίου μοναχοῦ τοῦ Γλαβᾶ μετὰ | συνδρομῆς Μελετίου ἱερομονάχου | τοῦ πν(ευματ)ικοῦ υἱοῦ αὐτοῦ· μηνὶ μαΐω ἰν|δικτιῶνος ΙΒ′ τοῦ ,ςω̄ξ̄ζ̄ [= 1359] ἔτους: —

Der Mönch Athanasios Glabas[1]) hat sicher nicht den ganzen Kodex, sondern nur den Barlaam-Joasaphroman und diesen, wie es scheint, nur teilweise abgeschrieben.[2]) Der Kodex ist von mehreren Händen angefertigt, die dem 14., vielleicht auch dem 15. Jahrh. angehören. Jedenfalls ist unsere zweiteilige Miniatur als ein Kunstdenkmal des 14. bis 15. Jahrh. anzusehen.[3]) Die Darstellungen derselben, einerseits ein Mönch namens Barlaam, andererseits ein König namens Joasaph, haben Veranlassung zu dem Glauben gegeben, daß es sich um die Gründer der Meteorenklöster[4]) handele.

Ein verwandtes Denkmal hat noch zur Erweiterung des Sagenkreises genannter Klöster beigetragen. Unter den aus dem J. 1548 bzw. 1565/6 stammenden Fresken der Allerheiligenkirche des Barlaam-

1) Er fehlt bei M. Vogel-V. Gardthausen a. a. O. — Ein gewisser Johannes *Γλαβᾶς* wurde Mönch im Weltjahre 6883 (= 1374/5, nicht 1371, wie Sp. P. Lambros, *Νέος Ἑλληνομνήμων* Bd. VII, 1910—1911, S. 144 Nr. 70 notiert); dies geht hervor aus einer Notiz auf dem Bl. 1 des Kodex 819 des Sinaiklosters; vgl. V. Gardthausen, Catalogus codicum graecorum Sinaiticorum. Oxford 1896, S. 188. Eine Familie Glabas ragte während des Mittelalters und der darauffolgenden Zeit in Epirus hervor, d. h. in einem Lande, zu dem die Meteorenklöster in mancherlei Beziehungen standen. Es läßt sich nicht nachweisen, ob unser Schreiber der epirotischen Familie (worüber P. Aravantinos, *Χρονογραφία τῆς Ἠπείρου*. Bd. II. Athen 1857, S. 260, 267) entstammte.

2) Vgl. Nikos A. Bees, *Ἔκθεσις* [vgl. oben S. 379f. Anm. 7] S. 28, 31 Nr. 10.

3) Ebenda S. 31 Nr. 10.

4) An einer Stelle (Doukakis a. a. O. S. 286) der Akoluthie des hl. Athanasios von Meteora heißt es: *Ποίαις φωναῖς ᾀσμάτων τιμήσωμεν Ἀθανάσιον καὶ Ἰωάσαφ, τοὺς τοῦ Μετεώρου οἰκήτορας, καὶ Ναοῦ τοῦ θείου δομήτορας, καὶ καλῶν ἁπάντων ἀρχηγέτας· τὸν μὲν ὡς τὸν Ἀθωνίτην μιμησάμενον, τὸν δὲ ὡς τοῦ Ἰωάσαφ ἐκμαξάμενον τὰς ἀρετὰς καὶ τοὺς τρόπους τοῦ θαυμαστοῦ γέροντος* . . . Hier haben wir Andeutungen einerseits auf den hl. Athanasios, den Gründer der großen Laura auf dem hl. Berge († ca. 1000) und andererseits auf den Barlaam des bewußten Romans.

klosters, die im J. 1780 restauriert wurden[3]), findet man ebenfalls Darstellungen der zwei Hauptpersonen des Barlaam-Joasaphromans.[4]) Auch diese Darstellungen sollen nach der Behauptung der Mönche die Gestalten der homonymischen Gründer der Meteoronklöster uns erhalten haben. Dies wird dort von den Mönchen mit solcher Sicherheit ausgesprochen, daß sich auch zunftgenössische Forscher dadurch zur Zustimmung[5]) verleiten ließen.

Athen-Berlin, Sommer 1916 — Herbst 1922.

Nikos A. Bees (*Βέης*).

---

1) Heuzey-Daumet a. a. O. S. 449 Nr. 238; Porphyrij Uspenskij a. a. O. S. 439 Nr. 7, 10 und Anm. 1, 482 usw.; Nikos A. Bees a. a. O. S. 62; J. K. Bojatzidis im *Δελτίον* der historischen und ethnologischen Gesellschaft Griechenlands Bd. VI S. 162ff. Nr. II (wo aber nicht *ZoA*, sondern *ZOΔ* zu schreiben ist).

2) Ähnliche Darstellungen kommen auch in dem Freskenschmuck des alten Höhlenklosters *τῆς Ὑπαπαντῆς* vor, und zwar im Narthex seiner Kirche, die der Himmelfahrt des Herrn geweiht ist (vgl. Nikos A. Bees, Meteoreninschriften S. 565—66 Nr. 3—4), ferner in der Kirche zur Geburt der Muttergottes im Rilakloster (vgl. Jireček, Das Fürstentum Bulgarien S. 498) usw. usw. Vorschriften über die Darstellungen Barlaams und Joasaphs enthalten das Malerbuch vom Athos und seine Quellen (siehe „Denys de Fourna, Manuel d'Iconographie Chrétienne, Ausgabe von A. Papadopoulo-Kérameus, . . . Petersburg 1909, S. 115f. 165).

5) Z. B. G. Sotiriou in der athenischen Zeitschrift „*Ἱερὸς Σύνδεσμος*“ Bd. IX (1909) Nr. 6 und 8.

An unpublished contemporary Greek Manuscript describing Hypsilanti's Campaign in Roumania in 1821.

The British Museum possesses a Manuscript (Add. MS. 35072), presented by Sir Theodore Martin in 1897. It is from the papers of Thomas Gordon (1788—1841) who was Major-General in the Greek Army and served as Chef d'état major under Hypsilanti in the Morea in 1821. Gordon's 'History of the Greek Revolution' published in 1832 was the outcome of his first- hand experience in the war.

The present narrative of the campaign of Hypsilanti is bound up with a series of poems in Greek relating to the Revolution. It presents, I think, certain features of interest. It is a contemporary document (the only contemporary document as far as I am ascertain which gives a complete account of this campaign), written by one who was closely in touch with the events he describes, though he prefers to remain unidentified under the title of 'a nameless patriot.' The work is dated 'Paduri, Nov. 1821', and the place is apparently to be identified with Pădure, marked on the maps a little to the north of Ploesci in Wallachia.

The tone of the narrative may be judged from the short Preface prefixed to the work, which I give here verbatim. I may add that the manuscript is written in a rather difficult hand, and that in the case of the Preface the difficulty of decipherment is further increased by the rubbing of the surface. The following transcription is however I believe substantially accurate.

"Ἄνδρες Ἕλληνες ὅσοι τὴν σήμερον συγκροτεῖτε τὴν εὐγενῆ ὁμίγυριν τοῦ ἔθνους μας. ἂς μὴ νομίσητε ὅτι τὸ παρόν μου πονημάτιον ἐγράφθη παθητικῶς πώς. ὄχι. ὀμνύω ἔμπροσθεν ὑμῶν. ἄλλο τί προξενεῖ ταῦτα. μύρια εἰς τοὺς Γραικοὺς κακὰ καὶ ἀνίατα λάθη τοῦ Ὑψηλάντη ἐποίησαν τὸ φιλαληθὲς κονδίλιόν μου νὰ εἰπῇ ὅσα ὀφθαλμοφανῶς ἴδον, καὶ ὅσα παρὰ διαφόρων ἀνδρῶν. τῷ ὄντι φιλοπατρίδων καὶ ἐν πράγμασιν χρηματισάντων, ἤκουσα ἀληθῆ. ἡ ἐπίμονος ἀνάγνωσίς σας. αἱ πληροφορίαι [ἃς] ἀπὸ διαφόρους αὐτόσε ἐλθόντας ἐλάβετε. θέλει παραβιάσουν τὴν ἀφιλοπροσωπίαν σας νὰ μὴν μὲ καταδικάσητε ὡς ματαίως καταναλώσαντα τοὺς κόπους εἰς ψευδῆ περιγραφήν. πολλοὶ τῶν ὁμογενῶν μας ὅσοι κατὰ δυστυχίαν ἐχρημάτισαν ὑπὸ τὴν διοίκησιν τοῦ Ὑψηλάντη ἀρχηγοί, θέλει πειραχθοῦν ἴσως, διὰ τὴν ἀληθῆ ἔκθεσιν τῶν ἐπιχειρημάτων των. θέλετε τοὺς εἰπεῖ ὅμως ὅτι τὰ χρέη ἑνὸς ἀληθοῦς ἱστορικοῦ εἶναι τοιαῦτα καὶ τὰς δικαίας

των ἀπολογίας ἃς τὰς δόσουν εἰς τὴν ἔνδοξόν σας ὁμήγυριν, ὅπου θέλει γένῃ ἡ δικαία διάλυσίς των. ἐγὼ δὲ ἂν πλείονα τῆς ἀληθείας εἶπον, ταχέως ἐλεύσομαι αὐτόσε καὶ γνωστοποιήσω ἐμαυτὸν καὶ καταδικασθήσομαι.

Ἔρρωσθε καὶ κραταιοῦσθε.

Πατριώτης ἀνώνυμος."

τῇ 22 νοεβρ. 1821. *Παδοῦρι.*

There can be little doubt that this manuscript is the one alluded to by J. Philemon in his *Δοκίμιον ἱστορικὸν περὶ τῆς Ἑλληνικῆς Ἐπαναστάσεως* (Athens 1859), Tom. II, p. X (*ι*) as follows: —

Τοῦ Δοῦκα ἡ πραγματεία οὐκ ἐδημοσιεύθη ἰδιαιτέρα, διότι ἀγορασθεῖσα παρὰ τοῦ Θῶμα Γόρδωνος ἀντὶ χιλίων ταλλήρων συνεχωνεύθη ἐν τῇ ἑλληνικῇ ἱστορίᾳ τούτου. Ἀλλ' ἡμεῖς, πρότερον ἰδόντες αὐτὴν χειρόγραφον, ἐλάβομεν ἓν ἀντίγραφον.

My copy of the MS. shows clearly that Philemon is right in saying that much of it was incorporated in Gordon's history, though very much (probably the greater part) is omitted. Gordon, perhaps judiciously, leaves out the passionate diatribes against Hypsilanti with which the narrative teems. It is for this reason doubtless that Philemon, whose work is an Apologia for Hypsilanti, makes the scantiest use of this account, though he had taken a copy of it.

What reason Philemon had for assigning the narrative to Constantine Dukas I do not know. I think that it is highly improbable from the general tone of the narrative, though it is clear that the work is from the hand of an intimate follower of that leader. If my identification of the position of Paduri is correct, the assumption that Dukas was the author is impossible, for he was not likely to be in the heart of Wallachia so soon after the suppression of the rising.

There are two outstanding features of the narrative, viz. the utter detestation of Hypsilanti and the prominence given to Constantine Dukas, who, far from being the 'deserter' of Hypsilanti's final order of the day, is represented as the most energetic and far-sighted leader in this unfortunate expedition, though his efforts were nullified by the incompetence of the commander-in-chief.

Military details are given with considerable fulness and indication of locality. For the rest, the writer is at one with the general verdict on the high character, disinterested patriotism and dauntless courage of Yeorgaki of Olympus. In putting forward the defence of Dukas, in describing the heroism of the defenders of Sculeni and the last stand of Yeorgaki he escapes from his bitter invective and rises to real eloquence.

London. **F. H. Marshall.**
